Ich empfehle mich mit einem Sortimente vorzüglicher Bücher aus allen Wissenschaften, zu ungewöhnlich billigen Preisen, und mit einem Commissions-Lager von Papieren, Federkielen und dergl: zu den Fabrikpreisen.

Mit meinen übrigen Geschäften habe ich eine Bücher-Versteigerungs-Anstalt verbunden. Ich lade daher bücher Besitzer, die ihre Sammlungen, ganz oder zum Theil, zweckmäßig und ohne Mühe veräußern wollen, ein, sich deshalb an mich zu wenden und bemerke zugleich, daß ich den Auctions Verkauf von Kunst-Gegenständen auch übernehme. – Jährlich werden 5. Auctionen in meinem geheizten Geschäfts-Lokale abgehalten, und da ich weder Mühe noch Kosten scheue, um mir die Zufriedenheit der resp: Interessenten zu erwerben, so sehe ich dem Gedeihen meines mühevollen Unternehmens mit bester Erwartung entgegen.

F. A. Klee
verpflichteter Bücher Taxator
und Antiquar

VI. 101
VI. 101.
H. c. 12
J. He

Chriſtian Wilh. Franz Walchs
der Weltweisheit auſſerordentlichen Profeſſors
und der lateiniſchen Geſellſchaft Ephori

Geſchichte
der
evangeliſchlutheriſchen
Religion
als ein
Beweis
daß ſie die wahre ſey.

JENA
Verlegts Theodor Wilhelm Ernſt Güth 1753.

Vorrede.

Eine völlige Ueberzeugung meines Gemühts, daß der wichtigſte Nutzen, den die Liebhaber der Geſchichtskunde von ihren Bemühungen erwarten können, in ihrem Einflus in die Religion liege, hat iederzeit bey meinen hiſtoriſchen Beſchäftigungen meine Aufmerkſamkeit auf dieſen fruchtbaren Endzweck gerichtet. Da dieſer Ein-

flus gar vielfach iſt, indem wir die Hiſtorie bald zur Erklärung; bald zum Beweis; bald zur Vertheidigung der Religionswahrheiten nöhtig haben: einige, von ihr uns dargereichte, Sätze die Erkänntnis; andere die Ausübung der göttlichen Lehren befeſtigen und ausbreiten: ſo hat es mir wol niemals an Gelegenheit fehlen können, von den mancherlei Theilen der Geſchichten auf mancherlei Art die geſuchte Abſicht zu erreichen. Beſonders hat die Anmerkung einen tiefen Eindruck bey mir gemacht, die faſt alle Gottesgelehrten mit groſen Beyfall gut geheiſen und in ihren Lehrbüchern der dogmatiſchen Theologie niemals vorzutragen, vergeſſen, daß das Daseyn und vollkomenſtes Weſen GOttes aus der Geſchichte eben ſo zu erkennen; als aus der Naturlehre und andern Theilen der Weltweisheit. Es iſt nicht ſchwer, die Gründlichkeit dieſer Beweiſungsart einzuſehen: ſie iſt angenehm: ſie iſt lehrreich: ſie iſt erbaulich und dennoch kan ich mich nicht beſinnen, daß ſich iemand um die hiſtoriſchen Wiſſen-

ſenſchaften ſo verdienet gemacht, wie Nieuwentyt um die Phyſik, und ihr Zeugnis von der Gröſe des unendlich-vollkommenen Weſens zur Befeſtigung der Wahrheit und Beſtreitung des Irtuhms aufgeſtellt hätte. Wenn dieſe Sache recht erwogen wird; ſo wird ſich finden, daß den hiſtoriſchen Beweiſen vielleicht noch einiger Vorzug vor den philoſophiſchen zukomme. Ich leugne nicht, daß in Anſehung unſerer Erkänntnis die Gewisheit eines erwieſenen Satzes aus der Metaphyſik; oder der Naturlehre weit gröſer ſey; als die Gewisheit einer hiſtoriſchen Wahrheit; ich mache aber billig einen Unterſcheid zwiſchen der Gewisheit der Sache an ſich und der Gewisheit in Anſehung meiner Erkänntnis. Daß Alexander der groſe in der Welt geweſen: daß Cäſar ſein Leben durch Mördershand verloren: daß Carl der groſe einen Sohn gehabt, der Ludwig geheiſen: daß D. Luther die Ablaßkrämer angegriffen: daß Leibniz eine Theodicee und Bayle ein hiſtoriſches Wörterbuch geſchrieben, ſind an

ſich eben ſo gewiſſe Begebenheiten; als es gewiſſe Wahrheiten ſind, daß das Ganze gröſer ſey; als eins ſeiner Theile: daß ein Zirkel eine gerade Linie ſey, die ſich um ihren Mittelpunct beweget: daß das Waſſer naß und das Feuer warm mache, ob ich gleich dieſe mit mehrerer Gewisheit und einer gröſerern Ueberzeugung erkenne; als iene. Es ſind dahero die hiſtoriſche Beweiſe des Daſeyns GOttes, wenn ihre Grundſätze erwieſen ſind, nicht geringer; als die metaphyſiſchen und phyſiſchen, an ſich und nicht in Abſicht auf unſere Erkänntnis und ihren Grund betrachtet. Es kommt aber hiezu, daß die hiſtoriſchen einen weitern Umfang haben. Ich verehre bewunderungsvoll die Allmacht, die Weisheit und die Güte des Schöpfers, der ſich durch die Werke der Natur ſo herrlich offenbaret; ich halte mich aber auch verbunden, eben dieſe Allmacht, Weisheit und Güte des Erhalters und Regierers der Welt zu erkennen, die ich aus der Hiſtorie lerne. Ich bewundere die göttliche Maieſtät an den unzehlbaren Arten

der

der Geſchöpfe: an dem künſtlichen Bau ſo vieler Körper: an der Ordnung und an den Abſichten der Kreaturen, von denen ich zu meiner Demüthigung den geringſten Theil zu erkennen, fähig bin: mich beweget der Sperling, den GOtt ernähret, und die Lilie, die der HErr ſo prächtig kleidet, dem Allmächtigen zu vertrauen: die Ameiſe lehret mich, arbeitſam: die Schlange klug und die Taube ohne Falſch zu ſeyn: ich fühle die Wärme der Sonne und freue mich: ich ſehe den Blitz und höre den Donner und zittere. So lerne ich aus der Natur: die Hiſtorie aber iſt auch mein Lehrmeiſter. Sie zeiget die Schikſaale der Juden und überzeuget mich, daß JEſus von Nazareth der wahre Meßias ſey: ich leſe, daß der Saame Jacobs nach ſiebenzig Jahren von ihrer Gefangenſchaft befreiet worden, und erkenne, daß GOtt wahrhaftig ſey: ich ſehe, daß ungeheure Staatskörper untergegangen: die geringſten Völker faſt die ganze Welt bezwungen: die klügſten Rahtſchläge einen unerwarteten Ausgang

gang gehabt, und wie kan ich ſie anders anſehen; als Zeugen, daß ein GOtt ſey, der ein HErr über alles iſt, hochgelobet in Ewigkeit: ich ſehe, daß Mahumed die von GOtt ſeiner Gegenwart gewürdigten Oerter mit dem ſchändlichſten Gottesdienſt verunehret und noch dazu die Hälfte des Erdkreiſes mit Finſternis und Unglauben erfüllet, und erſchrecke über die Macht der Bosheit: mich beſchämet der Glaube der erſten Chriſten, die unter den Händen der Henker und in dem Rachen der wilden Thiere Chriſtum bekennet: ihre Gedult erwecket in mir eine Begierde, ihnen ähnlich zu werden: ich beiammere das Elend derer, die im Schatten des Todes ſitzen und vergnüge mich über das Licht, das im Dunkeln ſcheint. Kurz, in der ganzen Hiſtorie finde ich den allmächtigen, den allweiſen und den allgütigen GOtt. Verbindet man nun mit dieſer Gründlichkeit und Reichtuhm noch das Angenehme und den Reitz, welcher allen Theilen der Hiſtorie eigen iſt; ſo wird man deſto mehr angetrieben, dieſe nüzliche Wiſ-

ſen-

ſenſchaft zum Preis dieſes wunderbaren GOttes und zum Beſten der Religion mit Ernſt und Fleis anzuwenden.

Dieſe Gedanken haben mich veranlaſſet, ſelbſt einen Verſuch einer ſolchen Arbeit ans Licht zu ſtellen. Weil ich meine Schwachheit kenne, ſo wehlte ich unter ſo vielen Stücken der Hiſtorie, welche die Maieſtät GOttes verherrlichen, das leichteſte; oder dasienige, durch welches ſich die göttliche Weisheit auf eine fasliche und deutliche Art offenbaret. Die Geſchichte der evangeliſchlutheriſchen Religion iſt unerſchöpflich an Zeugniſſen, daß GOtt GOtt ſey. Je mehr ich bey der Ausführung meines Vorſatzes aufſuchte; ie mehr fande ich. Ich hätte herzlich gewünſchet, keine einzige Begebenheit vorbeyzulaſſen, die mir zur Erreichung meiner Abſicht nüzlich ſeyn konte. Allein zwey Schwierigkeiten lagen im Wege, die nicht überſtiegen werden konten. Einmal war es nohtwendig, ein klein Buch zu ſchreiben,

weil groſe Bücher ſelten Leſer finden. Hernach wil ich nicht leugnen, daß es meine Kräfte überſteiget, eine volſtändige Geſchichte der lutheriſchen Religion zu liefern. Es iſt kein Geſchichtſchreiber in der Welt ohne Vorarbeiter, wenn er Dinge berichtet, die er weder ſelbſt geſehen; noch von Augenzeugen gehöret. Hätten wir etwas Ganzes, das ſeinen Theilen, um die ſich Sekendorf, Tenzel, Salig, und andere verdienet gemacht, nur einigermaſſen ähnlich wäre; ſo würde dieſe Arbeit leichter ſeyn, die ietzo einem Mann, der zu den Archiven der Fürſten keinen Zutritt hat, faſt unmöglich fallen wil. Es gehöret zu den noch nicht erfüllten Wünſchen, daß GOTT ſeiner Kirche einen zweyten Sekendorf ſchenke, der fortfahre, wo dieſer aufgehöret, und zur glüklichen Ausführung eines ſo algemeinnützigen Werks von den Groſen unterſtützet werde. Aus dieſem iſt die Urſach leicht zu erkennen, warum ich mich ſelbſt eingeſchränket. Ich faſte den Entſchluß, die Zeugniſſe von der Weis-

heit,

heit, Allmacht und Güte GOttes, welche die Hiſtorie des Luthertuhms ableget, ſo anzuwenden, daß zugleich die theure Wahrheit, daß der Glaube der Lutheraner der wahre Glaube ſey, dadurch bewieſen werde, und meinen Leſer durch eine nähere Erklärung und Beſtätigung der Grundſätze, die ein ſolcher Beweis vorausſetzet, vorzubereiten. Da nun dieſe Wahrheit von niemand heftiger und gerade zu beſtritten wird; als von dem Haufen derer, die den Biſchof zu Rom als das Haupt ihrer Kirche verehren; ſo hatte ich einen hinreichenden Grund, die Gränzen meiner Unterſuchung gnau zu beſtimmen, und die Begebenheiten der evangeliſchlutheriſchen Religion in Abſicht auf die römiſche Kirche den andern vorzuziehen.

Es würde überflüßig ſeyn, den Inhalt der beſondern Abhandlungen dieſer Schrift zu erzehlen, den ein ieder aus der Anzeige der Hauptſtücke erkennen kan. Meine Hauptabſicht war, nur die Geſchichte der evangeliſch-

liſchlutheriſchen Religion zu erzehlen und die göttlichen Führungen, die darinnen verborgen liegen, aufzudecken. Ich habe dahero mir alle Mühe gegeben, nicht allein alles, was dahin gehöret, aufzuſuchen; ſondern auch alles nach den Pflichten eines Geſchichtſchreibers zu beweiſen; unnöthige Ausſchweifungen aber in die theologiſche Wiſſenſchaften, beſonders die Polemik, zu vermeiden. Allein die Sachen ſelbſt erforderten es zuweilen, die Wahrheit zu vertheidigen, zumal wenn es ſolche Stücke der Religionsgeſchichte betraf, welche die Feinde der Wahrheit zu ihrer Unterdruckung entweder zu leugnen; oder zu verdrehen, gewohnet ſind. Es war dieſes bey denienigen Wiederſprüchen und Angriffen nohtwendig, welche von den neueſten oder doch in dieſer Abſicht noch nicht gnug bekannten Schriftſtellern geſchehen ſind. Niemand darf ſich dahero wundern, daß ich von dem Cochläo, dem Surio, dem Maimburg, dem Varillas, dem Boſſvet ſchweige und den Cardinal Quirini, den de la

Barre,

Barre, den Seedorf, den Voltäre und andere nenne. Uebrigens finde ich weiter nichts, zu erinnern; als daß ich meine Leſer bitte, mit meiner Schwachheit Gedult zu haben und dieſe Schrift mehr nach ihrer Abſicht; denn nach ihrem Wehrt zu beurtheilen.

Solte dieſe Bemühung, die Ehre GOttes durch die Hiſtorie zu verkündigen, einigen Beyfall erhalten; ſo werde ich mich verpflichtet achten, noch mehrere dergleichen Arbeiten mit göttlicher Hülfe zu übernehmen. Vielleicht dürfte alsdenn die Geſchichte der Juden nach Chriſti Geburt, als ein Beweis, daß die chriſtliche Religion die wahre ſey, die erſte ſeyn, der ich einen Theil meiner zukünftigen Lebenszeit, die mir GOtt ſchenket, widme. Ich preiſe meinen GOtt, der mir zur Ausarbeitung dieſer geringen; aber wolgemeinten Schrift Kräfte verliehen. Der HErr, der in Zion wohnet, fahre fort, an ſeiner Gemeine wol zu thun. Er bewei-

ſe auch in Zukunft durch die Ausbreitung und Erhaltung der evangeliſch-lutheriſchen Religion, daß ſie die wahre ſey, zum ewigen Preis ſeines unendlichgroſen Nahmens: zur Befeſtigung derer, die ihn verehren, und zur Bekehrung derer, die in Finſternis und Schatten des Todes ſitzen. Solte es dieſer ewigen Liebe gefallen, auch dieſe Arbeit zu ſegnen, ſo gereiche es zu ihrer Ehre. Geſchrieben auf der hochfürſtl. ſächſiſchen Univerſität zu Jena, den 28. April 1755.

Chriſt. Wilh. Franz Walch.

Anzeige der Hauptſtücke.

Vorbereitungsgrundſätze.

Von dem Beweis der Wahrheit der E. L. R. aus den Geſchichten überhaupt.

Das erſte Hauptſtück.

Von der Wahrheit der E. L. R. und den mancherley Arten, ſolche zu beweiſen, überhaupt. S. 4.

Das zweyte Hauptſtück.

Von den Geſchichten der evangeliſchlutheriſchen Religion überhaupt und ihrer Gewisheit. S. 43.

Das dritte Hauptſtück.

Von der Richtigkeit der algemeinen Grundſätze, auf denen der Beweis der Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion aus der Geſchichte beruhet. S. 64.

Das erſte Buch.

Von der Stiftung der E. L. R. als einem Beweis, daß ſie die wahre ſey.

Das erſte Hauptſtück.

Von der Veranlaſſung der Reformation, als einem Beweis, daß die E. L. R. die wahre ſey. S. 80.

Das andere Hauptſtück.

Von D. Martin Luthers Perſon, als einem Beweis, daß die E. L. R. die wahre ſey. S. 117.

Das dritte Hauptſtück.

Von der Beſchaffenheit der Reformation, als einem Beweis, daß die E. L. R die wahre ſey. S. 180.

Das vierte Hauptſtück.

Von den Beförderern der Reformation, als einem Beweis, daß die E. L. R. die wahre ſey. S. 219.

Das fünfte Hauptſtück.

Von den Feinden der Reformation, als einem Beweis, daß die E. L. R. die wahre ſey. S. 287.

Das

Das zweyte Buch.

Von der Ausbreitung der evangeliſchlutheriſchen Religion, als einem Beweis, daß ſie die wahre ſey.

Das erſte Hauptſtück.

Von der Ausbreitung der E. L. Religion ſelbſt, als einem Beweis, daß dieſelbe die wahre ſey. S. 326.

Das zweyte Hauptſtück.

Von den Mitteln und Hinderniſſen der Ausbreitung der E. L. R. als einem Beweis, daß ſie die wahre ſey. S. 365.

Das dritte Hauptſtück.

Von den Abſichten derer, welche die E. L. R. ausgebreitet, als einem Beweis, daß ſie die wahre ſey. S. 426.

Das dritte Buch.

Von der Erhaltung der E. L. R. als einem Beweis, daß ſie die wahre ſey.

Das erſte Hauptſtück.

Von den Verfolgungen der evangeliſchlutheriſchen Chriſten, als einem Beweis, daß ihre Religion die wahre ſey. S. 479.

Das zweyte Hauptſtück.

Von den nicht gewaltſamen Angriffen der E. L. R. als einem Beweis, daß ſie die wahre ſey. S. 615.

Das dritte Hauptſtück.

Von der Erhaltung der E. L. R. durch Krieg und Frieden, als einem Beweis, daß ſie die wahre ſey. S. 664.

Das vierte Hauptſtück.

Von der Erhaltung der E. L. R. durch Geſetze und obrigkeitliche Verordnungen, als einem Beweis, daß ſie die wahre ſey. S. 750.

Das fünfte Hauptſtück.

Von der Erhaltung der reinen Lehre, als einem Beweis, daß die E. L. R. die wahre ſey. S. 791.

* * *

Vor-

Vorbereitungsgrundſätze

von dem

Beweis der Wahrheit der evangeliſch-lutheriſchen Religion aus den Geſchichten überhaupt.

Das erſte Hauptſtück

von der

Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion und den mancherley Arten, ſolche zu beweiſen, überhaupt.

Inhalt.

Nach angezeigter Abſicht dieſer Vorbereitungsgründe §. I.

Wird erſtlich der Begriff der evangeliſchlutheriſchen Religion beſtimmet und gezeiget, daß ſie theils als die chriſtliche Religion §. II-IV, Theils als die wieder in ihrer vorigen Reinigkeit hergeſtellte chriſtliche Religion, zu betrachten ſey §. V-VIII.

Hernach feſt geſetzet, worauf die Wahrheit der evangeliſchen Religion ſich gründe §. IX.

Endlich die mancherlei Arten, dieſe Wahrheit zu beweiſen, angezeiget, von denen einige die Befeſtigung der Bekenner dieſer Religion §. X.

Andere, die Ueberzeugung ihrer Feinde zum Zweck haben. Dieſe gehen in ihrem Beweis entweder verneinend §. XI.

Oder beiahend, durch dogmatiſche, und zwar ſowol algemeine §. XII. XIII.

Als beſondere §. XIV.

Und hiſtoriſche Beweisgründe §. XV. XVI.

§. I.

Da ich die Abſicht habe, in gegenwärtiger Schrift die Wahrheit unſerer evangeliſch-lutheriſchen Religion aus den Geſchichten zu beweiſen; ſo ſehe ich es als das erſte Stück meiner Pflicht an, allen möglichen Fleis anzuwenden, daß ich nach demienigen Maas der Kräfte, ſo mir GOtt darreichen wird, ſowol gründlich, als ordentlich und deutlich ſchreibe. Durch das leztere ſollen meine Leſer eben das denken, was ich gedacht habe, da ich es ſchriftlich verfaſſet, und durch das erſtere ſollen ſie eben ſo, wie ich, von der Wahrheit der Religion, die wir durch die Gnade des HErrn bekennen, überzeuget werden. Ich glaube mit Recht, daß ich meinen Endzweck nicht beſſer erreichen könne; als wenn ich in dieſen Vorbereitungsgründen alles dasienige ſuche aus dem Weg zu räumen, was entweder die Deutlichkeit des Vortrags; oder die Einſicht in die Gründlichkeit meiner Gedanken verhindern kan. Es ſoll die

Wahr-

Wahrheit unſerer Religion bewieſen werden und dieſes veranlaſſet zwey wichtige Fragen: was iſt die Religion der Lutheraner? Und was heiſt das, die Religion der Lutheraner iſt die wahre? Mit dieſen zwey Stücken werden wir uns in dieſem erſten Hauptſtück beſchäftigen und uns ſorgfältig bemühen, alle Arten einer unnöthigen Weitläuftigkeit dabey zu vermeiden.

§. II.

Die richtige Erklärung des Begrifs der evangeliſchlutheriſchen Religion erfordert, daß einige Grundſätze vorausgeſezt werden, die wir aus der dogmatiſchen Gottesgelahrheit entlehnen müſſen. Es iſt bekannt, daß mit gutem Recht behauptet wird, die Religion beſtehe aus zwey weſentlichen Stücken: der Erkänntnis von dem Weſen, Eigenſchaften und Werken GOttes, und der Verehrung dieſes vollkommenen Weſens. Wir glauben daher, daß die Religion am beſten durch den Gottesdienſt, der aus der Erkänntnis GOttes entſtehet, erkläret werde. Da wir die Erkänntnis GOttes als den Grund der Religion anſehen, ohne dem ſie ſo wenig beſtehen kan; als die Wärme ohne Feuer; ſo kan man leicht urtheilen, daß der Unterſcheid zwiſchen der natürlichen und geoffenbarten Religion vernünftig ſey, der in dem verſchiednen Grund unſerer Erkänntnis von GOtt gegründet iſt. Durch die Offenbarung verſtehet man alles dasienige, was wir von dem Weſen, Eigenſchaften und

Werken GOttes nicht aus dem Licht der Natur; noch allein durch das Licht der Vernunft erkennen können und doch erkennen müſſen, wenn unſere Erkänntnis von GOtt vollſtändig ſeyn ſoll, und daher von GOtt dem Menſchen hat müſſen kund gemacht werden. Weil der Wille GOttes unveränderlich ſeyn mus, ſo folget, daß die Offenbarung an ſich nur eine ſeyn müſſe, und hieraus machen wir den richtigen Schlus, daß es nur eine geoffenbarte Religion geben müſſe, die dieſen Nahmen mit Recht führen kan. Da aber die Erfahrung lehret, daß die Menſchen nicht einerley Gedanken von der geoffenbarten Religion haben; ſo ſiehet man die Nothwendigkeit ein, die Frage, welche die wahre geoffenbarte Religion; oder, wie man ſich auch auszudrucken pfleget, welche die wahre Offenbarung ſey? gründlich zu unterſuchen, und mit Gewisheit zu beantworten. Es fehlet gar nicht an Kennzeichen der wahren Offenbarung. Sie ſind untrüglich, weil ihre Richtigkeit ſelbſt aus den Grundſätzen der Vernunft erwieſen werden kan. Denn in dieſem Fall iſt kein gewiſſerer Erkänntnisgrund möglich. Es ſind unfehlbare Wahrheiten, daß es der heilige und gütige Wille GOttes ſeyn müſſe, daß wir vollkommen glüklich ſeyn ſollen: daß wir, die wir mit einem unſterblichen: ia unerſättlichen Geiſt verbunden ſind, auf keine andere Art glüklich werden können; als durch die Vereinigung mit dem höchſten Gut, welches GOTT ſelbſt ſeyn mus: daß wir von Natur nicht allein von dieſer Vereinigung mit

GOtt

GOtt gar weit entfernet ſind; ſondern auch kein Mittel finden können, durch Wegräumung deſſen, was dieſe Vereinigung hindert, dazu zu gelangen. Die Gottesgelehrten pflegen dieſes noch auf eine andere Art auszudrucken. Weil unſer Geiſt, ſagen ſie, unſterblich iſt; ſo iſt das, was wir die ewige Seeligkeit nennen, die höchſte Glückſeeligkeit. Der Menſch kan zu dem Beſitz der ewigen Seeligkeit nicht kommen, weil er weis, daß ſeine Handlungen nicht mit dem Willen GOttes übereinſtimmen, und daß dadurch die unendliche Gerechtigkeit GOttes beleidiget worden: von Natur aber ſehen wir kein Mittel ein, dieſe Beleidigung wegzuſchaffen und ewig ſeelig zu werden. Und wir wollen in Zukunft dieſe vernünftige Art zu reden beybehalten. Da GOTT wil, daß der Menſch ewig ſelig ſeyn ſol; ſo mus er auch das Mittel wollen, dieſen Endzweck zu erlangen, und weil er ſeinen Eigenſchaften gemäs handlen mus; ſo mus das Mittel dem Weſen und Eigenſchaften GOttes gemäs ſeyn; wir erkennen aber dieſes Mittel weder durch das Licht der Natur; noch durch das Licht der Vernunft; alſo mus er es offenbaret haben. Sehet, hieraus folget unwiderſprechlich, daß wir das Mittel, ſelig zu werden, in ſo fern ſolches den Eigenſchaften GOttes gemäs iſt, als die Richtſchnur anſehen müſſen, die Beſchaffenheit der Offenbarung zu beurtheilen. Nun iſt ferner auſer allen Zweifel geſezt, daß die Offenbarung, welche die Chriſten annehmen; oder die heilige Schrift den Eigenſchaften GOttes gemäs

 ſey.

ſey. Was iſt vernünftiger; als dieſer Saz, daß die Religion der Chriſten die wahre geoffenbarte Religion ſey? Das Mittel, ewig ſelig zu werden, das wir aus unſerer Offenbarung erkennen, faſſet zwey Stücke in ſich, einmal die Gnugthuung des Meßias, dadurch die beleidigte Gerechtigkeit GOttes befriediget worden; hernach die Art und Weiſe, wie der Menſch dieſer Gnugthuung theilhaftig werden kan. Jenes nennen wir den Heilsgrund, und dieſer iſt das ganze Werk der Erlöſung; dieſes aber die Heilsordnung, nemlich, wie die Schrift redet, Buſſe und Glauben an den HErrn JEſum. Hieraus lernen wir das Weſen der chriſtlichen Religion erkennen. Sie iſt derjenige Gottesdienſt, der aus der durch die wahre Offenbarung erlangten Erkänntnis GOttes nach ſeinem Weſen und beſonders nach ſeinem Willen, daß die Menſchen durch den von ihm gelegten Heilsgrund, und nach der von ihm beſtimmten Heilsordnung ſeelig werden ſollen, entſtehet.

§. III.

So wiſſen wir denn, was die chriſtliche Religion nach ihren weſentlichen Eigenſchaften ſey. Wir haben aber hier das Wort in einem etwas weitläuftigen Verſtand genommen und man ſiehet aus unſerer Erklärung, daß wir ſowol von der wahren Religion des alten; als des neuen Bunds reden. Dieſe Art, von der chriſtlichen Religion ſich auszudrücken, iſt zwar nicht ungewöhnlich;

doch

doch iſt es eine langwierige, und ſelbſt in den göttlichen Schriften nicht unbekannte Gewohnheit, den Nahmen der chriſtlichen Religion auf die Zeiten des neuen Bunds einzuſchränken und unſere Abſicht erfordert, in Zukunft von dieſem Gebrauch nicht abzugehen. Es iſt nicht allein den göttlichen Eigenſchaften gemäs, ſondern es lehret auch ſelbſt die göttliche Geſchichte, daß die chriſtliche Religion in weitern Begrif gleich ihren Anfang genommen nach dem Sündenfall; oder nach dem unglüklichen Zeitpunct, da der Menſch aufhörte, in dem vollkommenen Zuſtand zu ſeyn, darinnen er erſchaffen worden: da die unendliche Gerechtigkeit GOttes unendlich beleidiget wurde: da er anfieng, einen Erlöſer zu brauchen: da eine geoffenbarte Religion nothwendig wurde. Der Heilsgrund, dieſes weſentliche Stück des Mittels ſeelig zu werden, war das Werk der Erlöſung. Das Werk der Erlöſung muſte durch den Tod des Meßias volbracht werden. Daher muſte der Meſſias Menſch werden. Dieſes muſte zu einer Zeit geſchehen, die GOtt nach ſeiner Weisheit beſtimmte. Dieſe Zeit wurde erfüllet. GOtt ſande ſeinen Sohn, den Meßias. Er wurde ein Menſch: er ſtarb: er wurde der Erlöſer der Menſchen. Dieſe ſelige Zeit machte einen höchſtmerkwürdigen Unterſcheid der Religion, der nicht den Heilsgrund; ſondern die Heilsordnung: nicht das Weſen; ſondern die zufälligen Eigenſchaften der Heilsordnung betreffen konte. Ehe Chriſtus in die Welt kam, war Buſſe und Glauben an den zu-

künftigen Erlöſer; aber nachdem er im Fleiſch erſchienen, war Buſſe und Glauben an den gekommenen Meßiam die Heilsordnung. Um kurz zu reden, heiſen wir die Religion derer, die durch den Glauben an den zukünftigen Meßiam ſelig worden, die Religion des alten Teſtaments, die ſich wieder durch den Unterſcheid der zufälligen Eigenſchaft theils des Maaſes; theils der Art der Erkänntnis der Offenbarung in die patriarchaliſche und moſaiſche Religion theilte, eine Eintheilung, die in unſern Vortrag weiter keinen Einflus hat. Hingegen nennen wir die Religion derer, die durch Buſſe und Glauben an den gekommenen Meßiam die ewige Seligkeit erlangen, die Religion des neuen Bundes. Die erſte Bekenner dieſer neuteſtamentiſchen Religion nennten ſich, um ſich von denen, die ſolche nicht annahmen, zu unterſcheiden, Chriſten, und das iſt die Urſach, warum wir dieſe Religion die chriſtliche Religion nennen. Alſo iſt die chriſtliche Religion im engern Begrif diejenige chriſtliche Religion, in der die Heilsordnung Buſſe und Glauben an den gekommenen Meßiam iſt.

§. IV.

Aus demjenigen, was bishero vorgetragen worden, laſſen ſich einige Säze folgern, aus denen wir die weſentlichen Eigenſchaften der chriſtlichen Religion einſehen, die hernach auch als Kennzeichen der wahren chriſtlichen Religion gebraucht werden müſſen. Wir wollen ſie hier nur erzehlungsweiſe an-

anführen, weil ihre Richtigkeit theils von andern ſchon bündig erwieſen worden; theils einem ieden vor ſich in die Augen leuchten mus. Sie ſind dieſe: die chriſtliche Religion iſt unter allen, die vor geoffenbarte ausgegeben werden, allein die wahre: weil die chriſtliche Religion von GOTT geoffenbaret worden, ſo müſſen die Wahrheiten, darauf dieſe Religion gebauet iſt, keine Vernunftwahrheiten ſeyn: die chriſtliche Religion iſt in ihrem Weſen von der Religion des alten Teſtaments nicht unterſchieden: wer ſagen wil, daß ſeine Religion die wahre ſey, mus aus der wahren Offenbarung GOtt erkennen, nach ſeinem Weſen, Eigenſchaften und Werken, beſonders nach ſeinem Raht von der Seligkeit der Menſchen: wo nun dieſe Erkänntnis fehlet, da iſt nicht die Religion der Chriſten: wenn die Verehrung GOttes aus dieſer Erkänntnis entſtehen ſol, ſo mus ſie mit dieſer Erkänntnis übereinſtimmen: wo eine Verehrung anzutreffen, die den geoffenbarten Religionswahrheiten widerſpricht, da iſt ebenfals keine Religion der Chriſten anzutreffen.

§. V.

Die chriſtliche Religion, im engern Verſtand, nahm ihren Anfang, da der Meßias die menſchliche Natur annahm. Es ſind hiſtoriſche Wahrheiten; oder beſſer zu reden, es ſind göttliche Wahrheiten, daß er ſie nicht allein durch ſeine Zukunft ins Fleiſch und durch die Vollziehung des ewigen Rahtſchluſſes von der Menſchen Seligkeit geſtiftet; ſon-

ſondern auch zuerſt mit ſeinem Vorläufer geprediget und dadurch ſich die Gemeine derer, welche die chriſtliche Religion angenommen, erworben, wie Paullus redet. Es iſt ferner eine gewiſſe Sache, daß Chriſtus ſeine Apoſtel mit dem heiligen Geiſt ſo ausgerüſtet, daß, weil ſie ihre Erkänntnis durch unmittelbare Eingebung GOttes hatten, aufhörten, wie andere Menſchen, irren zu können. Kurz, die Apoſtel konten nicht anders; als die wahre geoffenbarte Lehre predigen, und die apoſtoliſche Kirche hatte dahero ohne Zweifel die wahre chriſtliche Religion, und zwar ſo, daß ſie deſto ſicherer auf die Nachkommen konte fortgepflanzet werden, weil der heilige Geiſt ſelbſt Sorge getragen, daß die Chriſten des neuen Teſtaments durch die göttliche Schriften des neuen Bunds, eine mehr ausgebreitete und deutlichere Erkänntnis der geoffenbarten Religionswahrheiten erlangen konten; als die Chriſten des alten Teſtaments. Und wie glüklich wären die Menſchen nicht geweſen, wenn ſie ſich niemals von der Lauterkeit dieſes Evangelii, ſo die Apoſtel predigten, entfernet hätten. Daß aber nicht dieſes, ſondern das Gegentheil geſchehen: ſonderlich von der Zeit an, da es dem Stolz des Biſchofs zu Rom gelingen muſte, unter dem prächtigen Nahmen eines allgemeinen Oberhaupts der Kirche, den gröſten Theil der abendländiſchen Chriſten dem ſklaviſchen Joch ſeiner Herrſchaft zu unterwerfen, lehret die Hiſtorie. Wir ſagen nicht, daß die wahre Religion der Chriſten damals von dem Erdboden ver-

ban-

bannet geweſen, denn das Wort GOttes wurde doch erhalten, aus dem die Grundſäze der geoffenbarten Religion durch die Hülfe des Geiſtes GOttes iederzeit erkannt werden konten. Unſere Meinung iſt dieſe: ſchon in der ältern Zeit bahnte erſt die Einfalt und Unwiſſenheit; hernach der Aberglaube vielen Irtühmern den Weg. Am wenigſten konte der Lehrbegrif der Religionswahrheiten, den wir von den Apoſteln empfangen, mit den Abſichten des römiſchen Stuhls beſtehen, und man fieng daher an, die Lehrſäze der chriſtlichen Religion theils auf eine, dem Eigennuz vortheilhafte Art, zu erklären; theils durch neue nach und nach zu vermehren. Hieraus entſtunde ein vollſtändiges Lehrgebäude einer Religion, welche zwar öffentlich vor die wahre Religion ausgegeben wurde; aber in der That mit nichts weniger; als mit der göttlichen Offenbarung übereinſtimmete, indem dadurch zwar nicht die Lehre von dem Heilsgrund umgeſtoſſen; aber doch verdunkelt und faſt völlig vergeſſen; hingegen eine ganz neue Heilsordnung eingeführet wurde, in der man noch die alten Nahmen; aber mit ganz veränderten Begriffen, beybehalten hatte. Dieſe wahrhaftig neue Lehre wurde gar leicht in den meiſten abendländiſchen Provinzien von Europa algemein. Nichts war dabey natürlicher; als daß die Verehrung GOttes dieſem neuen Lehrbegrif ähnlich, und daher beſonders der äußere Gottesdienſt von dem äußeren Gottesdienſt der apoſtoliſchen Chriſten gar ſehr unterſchieden war. So wurde die römiſch-

catho-

catholiſche Religion, denn mit dieſem Nahmen wollen wir dieſe verderbte Religion inskünftige anzeigen, nach und nach die herrſchende unter denen, welche ſich Chriſten nennten, und was entſtand daraus? daß man den Irtuhm für Wahrheit, und die Wahrheit für Irtuhm hielte, und aus einer falſchen Einbildung die wenigen Zeugen der Wahrheit, ſo GOtt von Zeit zu Zeit erwekte, als Ketzer mit Feuer und Schwerd verfolgte. Wir würden uns von unſerm Hauptzweck zu weit entfernen, wenn wir das ganze Gebäude der ſehr künſtlich unter einander verknüpten Irtühmer in ſeinem völligen Zuſammenhang vorſtellen wolten: Und in der That würde dieſe Arbeit für uns wenig Nutzen haben. Es koſtet ſehr wenig Mühe, wenn man nur eine mittelmäßige Erkänntnis von den Lehren der römiſchcatholiſchen Religion hat, davon überzeuget zu werden, daß ſie nicht die von GOtt geoffenbarte und alſo nicht die wahre chriſtliche Religion ſey, weil ſie der göttlichen Heilsordnung, einem weſentlichen Stück der Offenbarung, augenſcheinlich widerſpricht.

§. VI.

Wenn wir die finſtere Zeiten, da dieſe greuliche Verderbniſſe der wahren Erkänntnis und der rechtmäßigen Verehrung GOttes den gröſten Theil der Chriſtenheit bedecket, unpartheiiſch betrachten; ſo können wir ſie für nichts anders; als für ein damals unerkanntes Gerichte des HErren halten. Allein, wie GOtt zur Zeit des alten Bunds ſeine

we-

weſentliche Gerechtigkeit durch die babyloniſche Gefangenſchaft des jüdiſchen Volks, und ſeine unendliche Gütigkeit durch die Befreiung und glorreiche Zurükführung deſſelben in das Land der Verheiſung, offenbarte; eben ſo war es ſeiner Barmherzigkeit gemäs, nach einer, viele hundert Jahre gedauerten, Finſternis, durch den Mann GOttes, Martin Luthern, das Licht des Evangelii wieder hervor zu bringen. Dieſer, mit ausnehmenden Gaben ausgerüſtete, Lehrer wurde nicht allein durch den guten Geiſt des HErrn erleuchtet, die alte wahre Religion einzuſehen; ſondern auch wunderbar geleitet, ſeine Erkänntnis mitzutheilen und die geoffenbarten Wahrheiten auf eine ſo überzeugende Art wieder bekannt zu machen, daß faſt die Hälfte von Europa in gar kurzer Zeit dem Evangelio gehorſam wurde, und, befreiet von dem Joch der neubabyloniſchen Dienſtbarkeit, mit Freuden ſich zu der wahren Religion bekennete. Es iſt keine neue Religion, die Luther geprediget, und der Glaube, den wir bekennen, iſt kein neuer Glaube; ſondern es iſt eben die Religion und eben derſelbe Glaube, den die Apoſtel geprediget und die erſten Chriſten bekennet und mit ihrem Blut verſiegelt haben. Es iſt vorhero erwieſen worden, daß die papiſtiſche Religion ſowol in Anſehung der Stücke, die man von GOtt erkennen mus, und zwar vornemlich in Abſicht auf die Heilsordnung; als auch in Anſehung der Art, GOTT zu verehren, von der wahren chriſtlichen Religion abgewichen. Da nun Luther von GOtt als ein

geſegne-

geſegnetes Werkzeug gebraucht werden ſolte, die Schönheit der wahren Religion in ihrem Glanz wieder herzuſtellen; ſo war es natürlich, daß der Anfang mit den Lehrſätzen gemacht wurde. In ſo fern war es damals ein Glück der Zeiten, daß man es für eine Narrheit hielte, an der Wahrheit der chriſtlichen Religion auf irgend eine Art zu zweifeln. Dahero hatte der ſelige Luther ſchon viel gewonnen, daß dieſer Satz: welche Religion die chriſtliche Religion iſt; die iſt die wahre, als unwiderſprechlich vorausgeſezt werden muſte. Denn nun konte er weiter fortgehen und von der Nothwendigkeit, daß die wahre Religion eine chriſtliche ſeyn müſſe, auf dieſe Nothwendigkeit, daß die wahre Religion eine geoffenbarte ſeyn müſſe, fortſchlieſen und aus dem nothwendigen Weſen einer Offenbarung, welches erfordert, daß ſelbige ein, den göttlichen Eigenſchaften gemäſſes Mittel, die Verſöhnung mit GOtt zu erlangen, kund machen müſſe, erkennen, daß die Bibel wahrhaftig GOttes Wort und der einzige Erkänntnisgrund der geoffenbarten Religion ſeyn müſſe *. Nichts

* Unſere Gedanken gehen nicht dahin, als wenn bey dem ſeligen Luther wirklich dieſe Reihe der Gedanken vor der Leſung der heiligen Schrift vorhergegangen. Die Erkänntnis deſſelben war ein Werk der erleuchtenden Gnade, die ſich an dergleichen Methode, durch richtige Verbindung der Vernunftſchlüſſe die Wahrheit zu erkennen, niemals binden laſſen. Wir haben nur einen Verſuch gethan, die erſten Grundwahr-

Nichts konte richtiger hieraus gefolgert werden; als dieſes, daß die Bibel auch die Richtſchnur seyn müſſe, wornach die Lehrſätze einer Religion allein müſſen beurtheilet werden; oder, daß ich mich nach der Verfaſſung der damaligen Zeiten ausdrucke, woraus man das wahre und falſche des bisherigen Lehrbegrifs der lateiniſchen Kirche unterſcheiden lerne. **Luther** ſchöpfte alſo aus keiner andern Quelle; als die erſten Nachfolger der Apoſtel, nemlich aus der Offenbarung. Dieſes Licht war der Leitfaden ſeiner Erkänntnis von dem, was von den Grundſätzen der wahren chriſtlichen Religion in dem Glauben der Papiſten fehle: was von denſelben darinnen übrig ſey: und was denſelben eigenmächtiger Weiſe und zwar ſo beygefüget worden, daß offenbare Widerſprüche ſtatt fanden. Die **erſte** Art wurde wieder hergeſtellet und mit der *andern* ſo verknüpfet, daß der wahre Lehrbegrif der chriſtlichen Religion, der in den von GOtt geoffenbarten Hauptlehren von dem Heilsgrund und der Heilsordnung ſeinen Mittelpunct hatte, vollſtändig ans Licht kam; die **dritte** aber muſte nothwendiger Weiſe, als Schandflecken der Wahrheit, auf ewig verbannet werden. So wurde das erſte Stück der Religion, die

Wahr-

wahrheiten zu entdecken, auf denen das Lehrgebäude unſerer heiligen Religion gleich vom erſten Anfang gebauet iſt, und die dahero unfehlbar ſchon in dem Gemühte des ſeligen Luthers, obgleich ſelbſt vor ſeinen Augen verborgen, gelegen.

Wahrheiten, die man erkennen mus, verbeſſert, gereiniget, und in ſeiner alten Geſtalt wieder hergeſtellet. Das Band zwiſchen der Erkänntnis und Verehrung GOttes, ſo in dem Begrif der Religion weſentlich und alſo unzertrennlich iſt, konte auch ietzo nicht aufgelöſet werden. In Anſehung der innerlichen Verehrung konte ſie keine, in die Augen fallende, Veränderung leiden. Denn was die Lehren von der Nohtwendigkeit und ächten Beſchaffenheit der innerlichen Verehrung GOttes betrift; ſo gehören ſie, in ſo fern ſie Lehren ſind, und einen Zuſammenhang mit den übrigen Religionswahrheiten haben, zu dem erſten Stück, der Erkänntnis; die Ausübung aber, ſo lange ſie ein innerlicher Gottesdienſt iſt, bleibet bey einem ieden Chriſten beſonders, indem ſolche durch die Erkänntnis der wahren Religion hervor gebracht wird. Hingegen war es eine nohtwendige Folge der Verbeſſerung des Lehrbegrifs, daß ſo wohl der öffentliche Gottesdienſt ganzer Gemeinden; als der beſondere äuſere Gottesdienſt eine gewaltige Abänderung erforderte und beyde ſo eingerichtet wurden, wie es dem verbeſſerten Lehrbegrif der chriſtlichen Religion gemäs. Auf der einen Seite wurden nicht allein viele Arten falſcher gottesdienſtlichen Handlungen, die allein in dem eigenthümlichen Lehrgebäude der römiſchen Kirche ihren Grund hatten, abgeſchaft; ſondern auch eben ſo viel Misbräuche, die bey wahrhaftigen gottesdienſtlichen Handlungen wider den Sinn ihres Stifters nebeneingeführet worden, und bey

dem

dem verbeſſerten Lehrbegrif auf keine Weiſe beſtehen konte, muſten ebenfals verworfen werden; hingegen konten ſolche gottesdienſtliche Handlungen, die zwar an ſich kein Anſehen eines apoſtoliſchen Altertuhms vor ſich hatten; aber wegen Mangel des Einfluſſes in die Grundſätze des wahren Lehrbegrifs billig für Mitteldinge gehalten wurden, mit guten Gewiſſen beybehalten werden. Auf der andern Seiten hatte in den mehrgedachten Grundſätzen, ſonderlich von den Lebenspflichten der Chriſten, die Ausübung gewiſſer Handlungen ihren Grund, die gar wohl zum wahren äußerlichen; obgleich nicht allemal zum öffentlichen Gottesdienſt gerechnet werden können; in der papiſtiſchen Religion aber unbekannt waren, und daher ebenfals wieder ans Licht gebracht wurden.

§. VII.

Dieſe kurze Nachricht von der Beſchaffenheit des Urſprungs der evangeliſchlutheriſchen Religion könte uns zu einer nicht unrichtigen Erklärung des Begrifs dieſer Religion hinreichend ſeyn; es dürfte aber zu deſſen Vollſtändigkeit nicht unrecht ſeyn, nachfolgende Anmerkungen zu machen. Aus der vorhergehenden Erzehlung iſt nur ſo viel zu erſehen, wie, warum, wodurch und worinnen ſich die Lutheraner in Anſehung der Religion von den Anhängern des römiſchen Biſchofs abgeſondert haben. Dieſer Begrif der Abſonderung iſt in unſerer gegenwärtigen Abſicht ungemein nohtwendig. Es würde dieſer Umſtand, der in Abſicht

auf das Weſen unſerer Religion völlig unbrauchbar ſeyn, wenn ſich alle, die in Finſternis und Schatten des Todes ſaſſen, damals, da GOTT ſprach: es werde Licht, hätten wollen erleuchten laſſen, und die Finſternis nicht lieber gehabt hätten, denn das Licht. Da aber ein groſer Theil von Europa, beſonders von Deutſchland ſich ſelbſt der Gnade GOttes, die Luther verkündigte, unwürdig achteten und, daß ich von den Verfolgungen der Wahrheit iezt nichts gedenke, aus allerley, der Welt ſattſam bekannten, Urſachen ihre Irtühmer gar ſorgfältig beybehielten; auf ihre unglückſelige Nachkommen fortpflanzeten und hartnäckig vertheidigten; ſo bliebe auch die verderbte Religion der Papiſten in der Welt, und es entſtand dasienige Verhältnis zwiſchen der verbeſſerten wahren chriſtlichen Religion der Lutheraner, und zwiſchen der Religion der Papiſten, darinnen wir noch ſtehen. Es waren nemlich zwey Religionen, die ſich beyde rühmten, die chriſtliche Religion zu ſeyn, und doch in der That von einander himmelweit unterſchieden waren. Es war daher nichts nohtwendiger; als daß gewiſſe Dinge vorhanden ſeyn muſten, wodurch beyde äuſſerlich unterſchieden werden konten. Kein Unterſcheidungszeichen war ſicherer; als die Abſonderung von der Religion der Papiſten. Kan man zweyerley Religionsverwande verwechſeln, wenn ich ſage, der eine hat ſich von der Religion der Papiſten abgeſondert: der andere hat ſich nicht abgeſondert? Es iſt wol zu merken, theils daß

wir hier das Wort Abſonderung in ſeiner wahren Bedeutung nehmen, die durch die Beſtimmung einer rechtmäßigen und unrechtmäßigen Abſonderung nicht eingeſchränkt werden darf; theils, daß hier die Rede nur von den Unterſcheidungszeichen der evangeliſchlutheriſchen und der papiſtiſchen Religion iſt, mithin das Verhältnis zwiſchen unſerer und andern Religionen der Weltbürger in keine Betrachtung kommt. Dieſes iſt gnug, da **Luther** durch den Beyſtand des heiligen Geiſtes die wahre chriſtliche Religion erneuerte, ſo war er und alle, die ſeiner göttlichen Lehre folgten, als Leute anzuſehen, die ſich von der Religion der Papiſten, die ſie bishero bekennet hatten, ſowol in der Erkänntnis, als in der Verehrung GOttes abſonderten. In den folgenden Zeiten entſtanden bekannter maßen noch mehr Spaltungen, ſowol in, als auſer der evangeliſchlutheriſchen Kirche, und dieſes war die Gelegenheit, daß man die gröſte Sorgfalt anwenden muſte, den Lehrbegrif der wahren Religion in ihrer völligen Reinigkeit zu erhalten und den Nachkommen zu überliefern. Zur Erreichung dieſer Abſicht war kein Mittel bequemer; als die Abfaſſung gewiſſer Schriften, in denen, als feierlichen Glaubensbekänntniſſen, die eigentühmlichen Lehrſätze der evangeliſchen Kirchen, als die wahren Unterſcheidungsgrundſätze zwiſchen der allein wahren und den übrigen falſchen Religionen, gründlich und deutlich, in ihrem völligen Zuſammenhang vorgetragen wurden. Es war ein Beweis der göttlichen Aufſicht über

ſeine Kirche, daß die beſondern Gemeinden, die ſich zu dieſer wahren Religion bekenneten, hierinnen faſt durchgehends einig waren. Dadurch erlangten dieſe Schriften, die wegen ihrer Gleichheit mit den Glaubensbekänntniſſen der erſten Chriſten auch gleichen Nahmen verdienen und ſymboliſche Bücher heiſen, das wichtige Anſehen, welches ihnen kein redliches Glied unſerer Kirche, wegen ihrer Vortreflichkeit und algemeinen Nuzbarkeit, ſtreitig machen wird. Aus dieſen Büchern, die allein einen algemeinen Beyfall der geſamten evangeliſchlutheriſchen Kirche erhalten haben, ſind die Lehrſätze zu erkennen, welche den eigentlichen Lehrbegrif der wahren chriſtlichen Religion ausmachen.

§. VIII.

Hier iſt der Inhalt alles deſſen, was wir für ſolche Eigenſchaften der evangeliſchlutheriſchen Religion anſehen, die zu einem richtigen Begrif von dieſer chriſtlichen Religion gehören. Laſſet uns dieſe nöthige Stücke in einzelnen Sätzen wiederholen: I) die Religion der Lutheraner iſt auf die Offenbarung gegründet: II) die Religion der Lutheraner iſt die wahre chriſtliche Religion: III) die evangeliſchlutheriſche Religion iſt durch den ſeligen D. Luther von den Irtühmern und unvernünftigen gottesdienſtlichen Gebräuchen der Papiſten gereiniget worden: IV) die evangeliſchlutheriſche Religion iſt dahero ſowol, in Anſehung der Lehrſätze als der gottesdienſtlichen Verehrung

von

von der Religion der ältern und neuern Papiſten unterſchieden: V) ſie unterſcheidet ſich auch von andern Religionen: VI) ſie hat in dem Verhältnis gegen die übrigen Religionen eigentühmliche Lehrſätze: VII) dieſe Lehrſätze ſind, an ſich betrachtet, eben die Lehrſätze der erſten chriſtlichen Kirche: VIII) in ſo ferne ſie der evangeliſch-lutheriſchen Kirche eigentühmlich ſind, müſſen ſie allein aus ihren ſymboliſchen Büchern erkannt und beurtheilet werden. Nehmen wir dieſe deutliche Eigenſchaften unſerer allerheiligſten Religion zuſammen*; ſo werden wir gar leicht einſehen können, daß unter dem Nahmen der **evangeliſch-lutheriſchen Religion** keine andere verſtanden werde; als die **wahre chriſtliche Religion, welche durch den Dienſt Luthers in ihrer völligen Reinigkeit hergeſtellet und in den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche vorgetragen iſt.**

* mein Leſer darf ſich hier nicht ſtoſen, daß verſchiedene Sätze voraus geſezt worden, die vielleicht eines nähern Beweiſes nöthig hätten. Ich rede hier nicht von der Wahrheit; ſondern von der Beſchaffenheit unſerer Religion. Die dogmatiſchen Wahrheiten ſind in meinen Augen iezt nur hiſtoriſche Sätze, die ich als bewieſen und gewis, wie ſie es denn auch in der That ſind, anſehe; davon aber keinen weitern Gebrauch mache, als daß ich meine Erklärung vollſtändig und deutlich zu machen ſuche. Dieſes letztere erfordert, daß ich meinen Leſer alle Begriffe, aus denen meine Erklärung zuſammen geſetzt iſt, hinreichend beſtimme, und

§. IX.

Nunmehro iſt klar, was ich vor einen Begrif von der evangeliſchlutheriſchen Religion habe. Ich komme iezt auf das zweite Stück, ſo ich zum Inhalt dieſes Hauptſtüks beſtimmet habe; oder auf die Frage von der Wahrheit dieſes Glaubens, daß ich nemlich theils zeige, was ich unter dem Satz: die evangeliſchlutheriſche Religion iſt die wahre Religion? theils die mancherley Arten, die Gewisheit dieſes Satzes zu beweiſen, bemerke. Das erſte Stück wird wenig Mühe erfordern. Wir reden hier von keiner logiſchen; ſondern vielmehr metaphyſiſchen Wahrheit. Einem Dinge legen die Weltweiſen alsdenn dieſe Wahrheit bey, wenn es alle dieienige Eigenſchaften an ſich hat, die es ſeinem Weſen nach an ſich haben ſol. Und eine Religion iſt alsdenn die wahre Religion, wenn ſie alle weſentliche Eigenſchaften der wahren Religion an ſich hat. Es iſt eben kurz berühret worden, was in den Lehrbüchern und in den Schulen der Gottesgelehrten noch ausführlicher bewieſen wird, daß zum Weſen der wahren Religion nach dem Sündenfall gehöre, daß ſie von GOtt geoffenbart ſey: daß ſie dahero in der heiligen Schrift

und die Zweifel, ſo wegen ihrer Verbindung entſtehen könten, wegräume. Unpartheiiſche Leute aber werden mir gar nicht verdenken, daß ich nach meiner Einſicht und Ueberzeugung ſchreibe, und dahero eine ſolche Erklärung, die nach meinen richtigen Grundſätzen auch ſelbſt richtig iſt, nicht deswegen verwerfen, weil ſie mit ihren falſchen Meinungen nicht übereinſtimmet.

Schrift gegründet ſey: daß ſie die wahre chriſtliche Religion ſey, weil keine andere; als die chriſtliche Religion in der Schrift zu finden, und keine andere von GOtt hat können geoffenbaret werden. Ja die Lehre von dem Heilsgrund und Heilsordnung, worauf die chriſtliche Religion gebauet, iſt der wahren Religion weſentlich und mit ihren übrigen Theilen ſo genau verbunden, daß wir mit Recht ſagen können: das Weſen der wahren Religion beſtehet darinnen, daß ſie die chriſtliche Religion iſt, und dieienige Religion iſt die wahre, welche die chriſtliche Religion iſt. Denken wir nun, daß die evangeliſchlutheriſche Religion die wahre Religion ſey, ſo denken wir nichts anders; als daß die evangeliſchlutheriſche Religion die wahre geoffenbarte; oder chriſtliche Religion ſey.

§. X.

Ich kan die Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion nicht anders beweiſen; als daß ich richtige Gründe anführe, wodurch eine Ueberzeugung entſtehen mus, daß die evangeliſchlutheriſche Religion die wahre ſey. Wenn ich dahero von mancherley Arten, die Wahrheit unſerer Religion zu beweiſen, iezt rede; ſo rede ich eigentlich von den mancherley Gründen, aus denen die Gewisheit meines Satzes kan erkannt werden. So vielerley man dergleichen Gründe anführen kan; eben ſo vielerley kan man Arten des Beweiſes von der Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion zehlen. Das iſt der erſte Eintheilungsgrund

der mancherley Beweiſe. Es ſind aber auch dieſe Beweiſe nach der Abſicht von einander unterſchieden. Ich wil mich hierüber etwas deutlicher erklären. Es iſt nicht nohtwendig, daß derienige, der von einer Wahrheit noch nicht überzeuget, in dem, ihr entgegen geſetzten, Irtuhm ſtecken müſſe. Es können dahero zwey unterſchiednen Beweiſe einer Wahrheit ſtatt finden, der eine, denienigen zu überzeugen, der weder die Wahrheit; noch den Irtuhm für wahr hält; der andere, denienigen zu überführen, der die Wahrheit für Irtuhm und den Irtuhm für Wahrheit hält. Daß ich mich kurz ausdrucke, wir müſſen von der Wahrheit unſerer Religion ſowol die Freunde; als die Feinde derſelben gründlich überzeugen, auf daß iene in ihrem Glauben ſtärker werden; dieſe aber zur Erkänntnis der Wahrheit kommen. Die Sache ſelbſt zeiget, daß hier die Beweiſe nicht einerley ſeyn können. Wir haben hier einen andern Eintheilungsgrund, und können iezt beydes mit einander verbinden. Laſſet uns zuerſt von den Freunden der evangeliſchen Religion reden. Wir ſtellen uns hier ſolche Leute vor, die der evangeliſchlutheriſchen Religion beygethan ſind, ohne daß ſie von ihrer Wahrheit überzeuget ſind, weil ſie entweder aus Mangel der hiezu nöthigen Kräfte des Verſtandes; oder aus einer ſtrafbaren Nachläßigkeit ſich um die Unterſuchung der Frage: iſt deine Religion die wahre? niemals bekümmert. Die tägliche Erfahrung ſtellet uns einen ganzen Haufen ſolcher Menſchen vor, die

eine

eine gute Erkänntnis der einzelnen Theile des Lehrbegrifs erlangt haben; auf die Frage aber von der Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion im Ganzen keine vernünftigere Antwort geben würden, als dieſe: wir wiſſen nicht, was du ſageſt. Dieſe ehrliche Leute können denn gar leicht davon überführet werden, weil ſie nicht zweifeln, daß die Bibel GOttes Wort und nebſt der Vernunft der rechtmäßige Erkänntnisgrund der Religionswahrheiten ſey. Wenn ihnen nun ein richtiger Begrif von der wahren geoffenbarten Religion überhaupt beygebracht, und die Richtigkeit der Grundſätze der evangeliſchlutheriſchen Religion durch ihre Uebereinſtimmung mit der Schrift bewieſen worden; ſo iſt ihre Ueberzeugung von der Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion nohtwendig, wenn ſie nicht muhtwillig aus Haß des Lichtes blind ſeyn wollen. Dieſes iſt deſto leichter, weil in allen Lehrbüchern der dogmatiſchen Theologie die Grundſätze und Glaubenslehren unſerer Religion hinreichend bewieſen worden.

§. XI.

Die zweyte Claſſe der Beweiſungsarten hat die Ueberzeugung der Feinde zum Zweck. Durch die Feinde der evangeliſchlutheriſchen Religion verſtehen wir hier nicht dieienige Unglükſeligen, welche, weil ſie entweder von gar keiner Religion; oder von keiner geoffenbarten Religion überhaupt; oder von keiner chriſtlichen Religion insbeſondere etwas

etwas wiſſen wollen, nohtwendiger Weiſe zugleich die Religion der Lutheraner verwerfen müſten. Dieſe Leute ſind zu weit von der Wahrheit entfernet. In der Erklärung unſerer allerheiligſten Religion lieget der Begrif der chriſtlichen Religion zum Grund und die Sätze: daß die Religion überhaupt dem Menſchen nohtwendig ſey: daß die geoffenbarte Religion nohtwendig ſey und die chriſtliche Religion allein die wahre geoffenbarte Religion ſeyn müſſe, werden bey dem Beweiſe der Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion als bewieſen und wahr, billig vorausgeſezt. Wir haben dahero weder mit Gottesverläugnern; noch mit Deiſten, und Naturaliſten; noch mit Juden und dergleichen Unglaubigen zu tuhn; auch nicht mit den elenden Leuten, welche vergebens wünſchen, daß der Unterſchied der mancherley Religionen gleichgültig ſey und ihnen frey ſtehe, nach den verderbten Begierden ihres Herzens ſich eine Religion zu erwählen. Denn bey ihnen iſt der Satz, daß nur eine Religion die wahre ſeyn könne, vornemlich zu erhärten und alsdenn erſt auf die chriſtliche; oder, ſo er darüber keinen Zweifel haben ſolte, auf die evangeliſche Religion anzuwenden. Hieraus folget klärlich, daß die Feinde, mit denen wir hier fechten wollen, die chriſtliche Religion an ſich für wahr halten; einen ganz andern Lehrbegrif aber für den chriſtlichen ausgeben; als derienige iſt, den GOtt geoffenbaret. Die Erfahrung lehret, daß dergleichen Lehrbegriffe, die für chriſtliche ausgegeben werden, ſehr weit von dem wahren chriſtlichen

Lehr-

Lehrbegrif abweichen. Dieſes macht den weſentlichen Unterſcheid ihrer Irtühmer und dieſer macht einen Unterſcheid der, den Irtühmern entgegen geſezten, Wahrheiten, die unſerer Religion eigen ſind und von deren Richtigkeit ſie überzeuget ſeyn müſſen, wenn wir Beyfall von ihnen erhalten wollen. Daß wir nicht in die Luft ſtreichen, müſſen wir wirkliche Feinde haben, und dieſe ſind die Socinianer, die Papiſten und die Reformirten. Wenn wir wider dieſe überhaupt die Wahrheit unſerer Religion beweiſen wollen, können wir nur zwey Hauptarten des Beweiſes gebrauchen, die ſich hernach gar wol in unterſchiedene Gattungen theilen laſſen. Die eine wollen wir die verneinende nennen, die ſich auf einen rechtmäßigen Gebrauch des Satzes des Widerſpruches gründet. Daß nur eine Religion die wahre ſeyn könne, iſt zwiſchen uns und dieſen Gegnern keine Streitfrage. Wenn man nun erwieſen, daß der Papiſten, Reformirten, Socinianer und anderer dergleichen Irtühmer dem Lehrbegrif der Offenbarung widerſprechen und die wahre Religion doch in der Welt ſeyn mus; ſo hat man zugleich die Wahrheit der evangeliſch-lutheriſchen Religion bewieſen. Es iſt dieſes die Abſicht aller derer, welche, wie wir zu reden gewohnt ſind, ſich mit demienigen Theil der polemiſchen Gottesgelahrheit beſchäftigen, welcher die Irtühmer beſtreitet. Allein, ſo nohtwendig und nüzlich es an ſich ſelbſt iſt, die irrigen Grundſätze der Feinde gründlich zu entkräften, eben ſo müh-

müһſam und vielleicht gar vergeblich würde es ſeyn, einen Anhänger von einer ſolchen Religionsparthey auf dieſe Art von der Wahrheit unſerer Religion zu überzeugen. Iſt es ein Glied der römiſchen Kirche; ſo würde billig mit dem Lehrbegrif derſelben der Anfang gemacht werden. Es würde leicht ſeyn, ihn zu überführen, daß der Glaube, den es bishero bekennet, irrig ſey; allein deswegen würde er doch noch nicht ſchlieſen, daß der unſerige wahr ſey. Und wie viel Zeit würde nicht erfordert, ihm durch die verneinende Beweiſungsart hievon zu überzeugen? Und wie viele Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten würden dieſe Arbeit begleiten *?

§. XII.

* es iſt ein Unterſcheid, die Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion an ſich zu beweiſen, und ſolche nur im Gegenſatz einer falſchen Religion zu erhärten. Wenn ich zum Beyſpiel mit einem Papiſten zu tuhn habe, der mir dieſen Satz: entweder iſt die Religion der römiſchcatholiſchen; oder die Religion der evangeliſchlutheriſchen Chriſten die wahre chriſtliche, von GOtt geoffenbarte, Religion, einräumet, dergleichen viele ſchon öffentlich gethan; ſo iſt die vorgeſchlagene Beweiſungsart die kürzeſte und leichteſte. Eine ſchöne Probe davon iſt des Herrn Kanzlers Chriſt. Matth. Pfaffs demonſtration ſolide de la verité de la Religion proteſtante, welche nicht allein zweymal franzöſiſch; ſondern auch einmal deutſch heraus gekommen, und von ihrem vortreflichen Verfaſſer in einer eignen academiſchen Streitſchrift wider die Jeſuiten von Trevoux vertheidiget worden. S. Hrn. Rathlefs

§. XII.

Aus dieſer Urſach iſt die beiahende Beweiſungsart, die zwar an ſich nicht gründlicher; aber doch kürzer und faßlicher iſt, weit vorzuziehen. Sie beſtehet darinnen, daß man allein den Satz: die evangeliſchlutheriſche Religion iſt die wahre Religion, ohne ſich bey den Lehrgebäuden anderer Religionspartheyen aufzuhalten, beweiſe. Die Wahrheit dieſes Satzes kan nicht gründlicher erkannt werden; als wenn man den Verhältnisgrund zwiſchen den Subiecto und Prädicato einſiehet. Dieſer Verhältnisgrund mus nun hier in dem Weſen, oder in den weſentlichen Eigenſchaften des Prädicati liegen. Und hieraus entſtehen gar vielerley Beweiſungsarten. Wir wollen die Haupteintheilung in dogmatiſche und hiſtoriſche Beweisgründe beybehalten. Durch dogmatiſche Gründe verſtehen wir gewiſſe theologiſche Lehrſätze von dem Weſen und weſentlichen Eigenſchaften der wahren Religion. Die daraus genommene Gründe ſind entweder algemeine, die das Ganze der Religion betreffen; oder beſondere, die nur gewiſſe Theile des chriſtlichen Lehrbegrifs angehen. Zu der erſten Claſſe der dogmatiſchen algemeinen Beweiſe rechne ich erſtlich dieienige, welche aus dem Weſen der wah-

lefs Geſchichte der ieztlebenden Gelehrten Th. II. S. 358. Eben dahin gehet Joh. Dan. Herrnſchmieds Vorrede zu Taulers Schriften, die auch eben deſſelben Lebensbeſchreibung D. Luthers angehänget iſt.

wahren Religion flieſen. Der eine betrift den Erkänntnisgrund. Er iſt dieſer: dieienige Religion iſt die wahre Religion, deren Lehrſätze in dem richtig erklärten Wort GOttes ihren Grund haben. Die Lehrſätze der evangeliſchlutheriſchen Religion haben ihren Grund in dem richtig erklärten Wort GOttes. Alſo iſt ſie die wahre Religion *. So wahr der Oberſatz an ſich iſt, ſo vielen Wiederſpruch findet er bey den Gegnern. Allein, wie leicht iſt es nicht, zu beweiſen, daß die Erklärungsregeln, welche unſerer geſunden Vernunft und der Schrift ſelbſt gemäs ſind, die ſicherſten ſind, denen man folgen könne? Der Beweis des Unterſatzes iſt oben ſchon geführet worden. Der andere geht die Beſchaffenheit dieſer Religion an: und wird auf dieſe Art angeſtellt: welche Religion den göttlichen Eigenſchaften vollkommen gemäs iſt, die iſt die wahre Religion. Die evangeliſchlutheriſche Religion iſt den Eigenſchaften GOttes gemäs. Alſo iſt ſie die wahre Religion. So viel ich mich erinnern kan, hat niemand die Richtigkeit unſers Vorderſatzes in Zweifel gezogen; der Hinterſatz aber kan durch gewiſſe beſondere Schlüſſe feſtgeſtellet werden. Endlich der dritte kan von der Abſicht der wahren Religion geleitet werden. GOTT hat aus dieſer Abſicht die wahre Religion geoffenbaret, daß wir ſollen ewig glückſelig werden,

* hier iſt Seb. Schmids Beweis, daß der lutheriſche Glaube göttlich ſey, zu gebrauchen.

den, eine Sache, die uns niemand auſſer GOTT hätte offenbaren können. Nun iſt aber die evangeliſchlutheriſche Religion ſo beſchaffen, daß wir darinnen ewig ſelig werden können. Alſo iſt ſie die von GOtt geoffenbarte, das iſt, die wahre Religion. Wir könten auch hier die Stärke dieſes Schluſſes leicht anzeigen, wenn wir nicht Urſach hätten, uns der Kürze zu befleiſigen.

§. XIII.

Zum andern ſind es ebenfals algemeine dogmatiſche Beweiſe, wenn wir nur weſentliche Eigenſchaften der wahren Religion zum Grund haben. Männer, die nur eine mittelmäßige Erkänntnis der Philoſophie haben, werden ſich gar bald von der Gültigkeit dieſer Beweiſe überzeugen. Wir wollen hievon einige Proben geben. Die evangeliſchlutheriſche Religion, ſagen wir, iſt die wahre Religion. Was folget hieraus? daß die evangeliſchlutheriſche Religion ſo alt ſey; als die Offenbarung. Dies läſt ſich deutlicher ſo ausdrücken: wenn die evangeliſchlutheriſche Religion die wahre Religion iſt, ſo mus ſie, dem Weſen nach, eben dieienige ſeyn, welche gleich nach dem Sündenfall durch die göttliche Offenbarung entſtanden und in allen ſo genannten göttlichen Gnadenhaushaltungen ſtatt gehabt. Nun treffen wir dieſe Uebereinſtimmung an. Alſo iſt die evangeliſchlutheriſche Religion die wah-

re. * Ferner ſagen wir, die evangeliſchlutheriſche Religion iſt die wahre Religion der Chriſten, und wir ſind mit allen, die keine offenbare Spötter der heiligen Schrift abgeben wollen, darinnen einig, daß dies eben die Religion ſey, welche die Apoſtel geprediget. Wir machen daher folgenden neuen Schlus: **wenn die evangeliſchlutheriſche Religion diejenige iſt, die die Apoſtel geprediget; ſo iſt ſie die wahre Religion. Nun iſt ſie ſelbige in der That, und alſo iſt ſie die wahre Religion.** ** Endlich kan noch dieſe Eigenſchaft zum Grund geleget werden, daß die wahre Religion nicht durch leibliche; ſondern durch geiſtliche Waffen ausgebreitet worden; wir enthalten uns aber dieſe Materie hier zu berühren, die wir als einen der vornehmſten Theile unſers Gegenſtands anſehen. Vielmehr nehmen wir hier Gelegenheit einiger Beweiſungsarten zu gedenken, die wir nicht gut heiſen können. Der eine Schlus iſt dieſer: **wir haben Weiſſagungen von der Stiftung der lutheriſchen Religion; alſo iſt ſie die wahre.** *** Es iſt gewis eine ſchwere Sache, gründlich zu beweiſen, daß die Weiſſagungen als ein weſentliches Stück der wahren Religion überhaupt anzuſehen. Bey

* S. Gottl. Wernsdorf diſſ. de perpetuitate eccleſiæ euangelicæ, in dem erſten tomo diſſ. acad. p. 1.

** S. Joh. Günthers demonſtrat. quod eccleſia Lutherana ſit apoſtolica, Leipzig 1701.

*** ich finde dieſen Beweis in des ſeligen Mich. Walthers comm. de veritate religionis euangelicæ p. 11.

Bey der chriſtlichen Religion, im engern Verſtand, waren die Weiſſagungen der Propheten nothwendig, und dennoch ſchlos man nicht von dem Daſeyn der Weiſſagungen; ſondern von der Erfüllung der Weiſſagungen auf die Wahrheit der chriſtlichen Religion. Hiernechſt würde man bey dem Hinterſaz ſich eine ganz vergebliche Arbeit überladen, indem die unleugbare Gewisheit von dergleichen Weiſſagungen und zum Theil ihrem unmittelbaren göttlichen Urſprung in einem ſolchen Beweis gegen die Feinde wol ſchwerlich wird geführet werden können.* Noch weniger Eindruck in die Gemüther wird dieſer Schlus haben: es iſt ſicherer, daß ich ein Lutheraner; als daß ich ein Papiſt; oder ein Socinianer; oder ein Reformirter bin; alſo iſt die evangeliſchlutheriſche Religion die wahre, wenn man den Beweis des Hauptſazes nur von einer Vergleichung der Glaubenslehren zweyer Religionspartheyen in Abſicht auf einen möglichen Fall, daß beyde irrig wären, hernimmt. Es iſt ſchon lange Zeit, daß man einen ähnlichen Beweis von dem Daſeyn GOttes und der Unſterblichkeit der Selen für einen leeren Einfall müßiger Köpfe gehalten. Und ich zweifle nicht, daß dieſes auch den angeführten Beweis von der Wahrheit der evangeliſch-

* von dieſen Weiſſagungen ſ. meines Vaters Vorbereit. zu dem XV. Theil der ſämtlichen Schriften D. Luthers, Cap. II. §. 28. u. f. S. 80. u. f.

lutheriſchen Religion gelten könne. * Ich mus aber doch erinnern, daß dieſer Beweis an ſich bündig werden könne, wenn man die Sicherheit der Religion in der Unfehlbarkeit des Erkänntnisgrunds ſetzet. Alsdenn aber würden wir es keinen beſondern Beweis nennen können. ** Endlich getraue ich mir auch hieher dieſen Beweis zu rechnen: **die evangeliſchlutheriſche Religion iſt vortreflich: alſo iſt ſie die wahre.** Der Begrif von der Vortreflichkeit der Religion iſt, meiner Einſicht nach, nicht beſtimmt gnug. Wenn wir die Sache recht gründlich wollen vortragen; ſo können wir keinen andern Grund von der Vortreflichkeit angeben; als den Erkänntnisgrund und die Beſchaffenheit dieſer Religion; allein da brauchen

---

* ich weis nicht, ob ich den Freyherrn von **Holberg** vor den Erfinder dieſes neuen Kunſtgrifs in den Religionskriegen ausgeben darf. Mir iſt zum wenigſten niemand bekannt, der dieſen Beweis mit eben ſo viel Wiz und Lebhaftigkeit vorgetragen; als dieſer vortrefliche Geſchichtſchreiber in ſeiner eigenen **Lebensbeſchreibung**, S. 212. u. f.

** es hat der roſtockiſche Gottesgelehrte, **Aug. Varenius** eine diſſ. de religione tutiſſima gehalten; da ich aber ſolche nicht geſehen, ſo kan ich auch von ihrem Inhalt und Abſicht nichts melden. Hingegen kan ich meinem Leſer mit Recht des Herrn Kanzlers von **Mosheim** diſſ. de argumento, quod a tuto ducitur, in dem ſyntagm. diſſert. ad ſanct. diſciplinas pertinent. p. 517. anpreiſen, wo er viel nüzliches, ſo hieher gehöret, antreffen wird.

chen wir nach dem, was wir oben geſagt, dieſen Schlus gar nicht. *

§. XIV.

Die Ordnung führet uns zur zweyten Claſſe der dogmatiſchen Beweiſe von der Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion, die wir beſondere nennen, weil ſie nicht, wie die algemeinen, das Ganze der Religion, ſondern nur einige Theile des Lehrbegrifs derſelben zum Gegenſtand habe. Dieſe Beweiſe haben in den Streitigkeiten mit andern Religionspartheyen ungemeinen Vortheil, weil ſie kurz und den Beweisführer von der groſen Gefahr, unvermerkt vom Hauptzweck entfernet zu werden, leichter ſicher ſtellen. Man kan alles in dieſe Regel zuſammen faſſen: ** ſetze eine Glaubenswahrheit des evangeliſchlutheriſchen Lehrbegrifs, deren entgegengeſezten Jrtuhm die Feinde als wahr annehmen, zum Kennzeichen der wahren Religion. Denn da dieſe Wahrheit von den Lutheranern angenommen wird; ſo wird nichts

* von der Vortreflichkeit der evangeliſchen Lehre hat Herr D. Lor. Reinhard 1730. eine beſondere Abhandlung herausgegeben.

** das iſt vermuhtlich die Abſicht geweſen, die Joh. Gotth. Beyer durch einen unwiderleglichen Beweis der Wahrheit der evangeliſchen Religion, Dreßden 1730. Oct. zu erreichen geſucht, dabey denn vornemlich auf die Lehrſätze der augſpurgiſchen Confeßion geſehen wird.

natürlicher aus deinem Satz folgen; als daß ihre Religion die wahre ſey. Ich zweifle gar nicht, daß dieſe Beweisart einigen widerſinniſch vorkommen wird; es iſt aber in der That nichts darinnen, das dem Beweis ſelbſt ſeine Gültigkeit nehmen könte. Die Grundartickel unſerer Religion haben ihren Mittelpunct in den Lehren von dem Grund und Ordnung des Heils. Alle unſere Gegner, mit denen wir hier zu tuhn haben, geben zu, daß dieſe Lehren in den göttlichen Schriften offenbaret worden. Nur ſind ſie ſo uneinig in der Erklärung dieſer heiligen Bücher. Wenn dahero erſt der Erkänntnisgrund in Richtigkeit gebracht und der Weg zur Seligkeit feſtgeſtellt worden; ſo läſt ſich hernach mit weniger Mühe ausmachen, ob ein Lehrſatz der wahren Religion weſentlich ſey; oder nicht. Da mein Leſer vor ſich einſehen kan, wie ſehr man die Beweiſe von dieſer Art häufen kan, und ich ſelbige ietzo alle anzuführen, für alzuweitläuftig anſehe,* ſo will ich nur ein einziges Beyſpiel geben. Wenn es einen Socinianer gelten ſolte; ſo würde ich ihm dieſen Schlus vorlegen: in welcher Religion erkannt wird, daß JEſus ſey GOtt, hochgelo-

* von dieſen Beweiſen ſ. meines Grosvaters Grundſätze der polemiſchen Theologie Cap. II. §. 11. u. f. und meines Vaters Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten auſſer unſerer Kirche Th. I. S. 78. und in deſſen Einleitung in die polemiſche Gottesgelahrheit B. I. Cap. 3. S. 67. u. f.

gelobet von Ewigkeit, dieſe iſt die wahre Religion: in der evangeliſchlutheriſchen Religion wird dieſe Wahrheit erkannt; alſo iſt ſie die wahre Religion. So wenig der Unterſatz eines Beweiſes nöthig hat; eben ſo heftig wird mein Gegner einen vom Oberſatz verlangen. Allein wenn ich mich nicht allein auf die ausdrüklichen Zeugniſſe der Offenbarung berufe und ſo wol die Richtigkeit des Textes; als die Untrüglichkeit meiner Erklärung nach der Vorſchrift der ſchärfſten Critik und Logik aufs genaueſte erweiſe; ſondern auch aus der Nohtwendigkeit der Offenbarung die Nohtwendigkeit der Gnugthuung und aus der Nohtwendigkeit der Gnugthuung die Nohtwendigkeit eines göttlichen Erlöſers folgere; ſo wird er auch wider Willen die Lehre von der Gottheit JEſu für einen Grundſatz der wahren Religion erkennen und dieſe Ehre dem Glauben der Lutheraner gönnen, weil ſie JEſum von Nazareth, als ihren GOtt und ihren HErrn verehren.

§. XV.

Mit dieſen dogmatiſchen Beweiſen verbinden wir die hiſtoriſchen. Wir nennen denjenigen einen hiſtoriſchen Beweis, wenn eine geſchehene Begebenheit zum Grund geleget wird. Es iſt eine ausgemachte Wahrheit, daß uns in den Geſchichten gar vielerley Begebenheiten erzehlet werden, die in die Lehre der Chriſten einigen Einflus haben. Indeſſen aber ſind bisher nur zwey Beweiſe bekannt worden, die weit gründlicher ſind; als ſie von

den meiſten und wohl ſtarken Geiſtern angeſehen werden. Ich hoffe, die Sache durch dieſen Vortrag faslich zu machen. Es iſt eben bewieſen worden, daß wenn wir einen richtigen und brauchbaren Begrif von der wahren Beſchaffenheit der evangeliſchlutheriſchen Religion haben wollen, wir den Hauptumſtand nicht vergeſſen dürfen, daß wir die Lehre für die wahre halten, welche in dem ſechszehenden Jahrhundert durch den Dienſt D. Luthers ihre vorige Reinigkeit wieder erlanget hat. Sagen wir hiedurch etwas anders; als dieſes: der Lehrbegrif der evangeliſchlutheriſchen Religion iſt der erneuerte und wieder hergeſtellte Lehrbegrif der wahren chriſtlichen Religion. Und hieraus entſtehet eine Nohtwendigkeit für uns, die Uebereinſtimmung des Lehrbegrifs der alten chriſtlichen Religion mit dem Lehrbegrif unſerer wahren Religion zu beweiſen. Wir ſtehen dahero in dem Verhältnis, daß wir die Lehre der alten Chriſten als eine Begebenheit anſehen und die hiſtoriſchen Zeugniſſe, derer wir uns bedienen, aus den Schriften der Väter der vier erſten Jahrhunderte nehmen müſſen, die den Zeiten der Apoſtel am nechſten gelebet und entfernet von dem Laſter der Nachkommen, die den Lehrbegrif nach dem Ausſpruch des Eigennutzes beſtimmet, am wenigſten von der Reinigkeit der Lehre, welche die Boten JEſu der Welt verkündiget, abgewichen waren. Dieſe nüzliche Beſchäftigung hat einen zweyfachen Nutzen, einmal dieſen Schlus: wenn die Religion der Lutheraner, in An-

ſehung

ſehung des Lehrbegrifs, eben dieienige iſt, welche die Kirchenväter der noch nicht ſo verderbten ältern Zeiten des Chriſtentuhms vorgetragen, ſo iſt ſie die wahre Religion, zu rechtfertigen; hernach, wenn wir wider die Glieder der römiſchen Kirche fechten; dieſen Beweis zu einer Widerlegung ihrer Einwürfe zu gebrauchen und deſſen Stärke und wahren Wehrt zu erhöhen. Dieſer Haufe iſt erſtlich noch nicht müde worden, die Ausſprüche der Kirchenlehrer vor den Erkänntnisgrund ſeiner Glaubenswahrheiten auszugeben. Laſſet ihm dieſe Freude eine Zeitlang und ſaget ihm: daß nach ſeinen Grundſätzen dieienige Religion die wahre ſey, welche ihre Lehren aus den Schriften der Väter beweiſe und daß daraus die Wahrheit unſerer Religion folgen müſſe. Entweder wird er euch die Wahrheit der Concluſion zugeben; oder den Grundſatz leugnen: er mag tuhn, was er wil, ſo widerſpricht er dem Glauben, den er bishero vertheidiget. Zum andern hat in dieſer Kirche das Geſchrey: die lutheriſche Religion iſt neu! noch nicht aufgehöret und wir haben mit Freuden ihren Grundſatz angenommen: dieienige Religion, welche neu iſt, iſt falſch, und mit eben den Waffen ſie zu Boden geſchlagen. Die lutheriſche Religion iſt nicht neu: ihre Lehrſätze haben ſchon Clemens von Rom, Ignatius, Polycarpus, Irenäus, Clemens von Alexandrien, Auguſtinus, öffentlich vorgetragen und ſelbſt in den Zeiten der Finſternis ſind von dem

Licht dieſer reinen Lehre einige Funken ſichtbar geweſen; alſo iſt ſie nicht falſch. Wir ſehen hieraus, in was für Abſicht man durch die Uebereinſtimmung der Kirchenväter mit unſerer Religion die Wahrheit derſelben beweiſen könne. Und das iſt der erſte Beweis, den wir aus der Geſchichte bekommen. *

§. XVI.

Wie dieſer Beweis aus den ältern Geſchichten der wahren Religion genommen wird; ſo iſt auch die neuere Hiſtorie reich genug von ſolchen Begebenheiten und Umſtänden der Erneuerung, der Ausbreitung und der Erhaltung unſers Glaubens, die wir als Kennzeichen und Gründe von der Wahrheit unſerer Religion anſehen können. Und das iſt eben der **zweyte** hiſtoriſche Beweis, daß die evan-

* dieſe wichtige Sache iſt ſonderlich von einigen verdienſtvollen Männern in beſonderen Schriften von den Lehrſätzen einzelnen Kirchenlehrern auszuführen angefangen worden, welche man aus meines Vaters **Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten auſer unſerer Kirche** Th. II. S. 1129. lernen kan. Ueberhaupt aber ſind zu gebrauchen **Mart. Chemnitii** exam. concil. Tridentini: **Joh. Wilh. Baiers** compend. theol. hiſtoricæ, Hn. Kanzlers **Chriſt. Matth. Pfaffs** Anhang zu dem **Unterricht von denen zwiſchen der römiſchen und proteſtantiſchen Kirchen obſchwebenden Religionsſtreitigkeiten**, S. 644. und die in meines Vaters **Einleitung in die dogmatiſche Gottesgelahrheit** bey iedem Hauptſtück befindliche hiſtoriſche Abhandlungen.

evangeliſchlutheriſche Religion die wahre ſey, deſſen näherer Ausführung wir dieſe ganze Arbeit gewidmet haben. Ehe wir ſolches aber tuhn können, findet ſich von der Beſchaffenheit und Gründlichkeit dieſes Beweiſes noch ſo viel zu ſagen, daß die Gränzen unſers Hauptſtüks, ſolches zu faſſen, zu eng ſind, und wir daher ſolches hiemit beſchlieſſen müſſen.

Das zweyte Hauptſtück
von den Geſchichten der evangeliſchlutheriſchen Religion überhaupt und ihrer Gewisheit.

Inhalt.

Es wird zuerſt die Abſicht dieſes Hauptſtüks beſtimmt §. I.
Hernach ſowol überhaupt angezeiget, was durch die Geſchichte der evangeliſchen Religion verſtanden werde §. II.
Als insbeſondere, was für Stücke der politiſchen §. III. IV.
Und Kirchenhiſtorie hieher gehören §. V.
Endlich von ihrer Gewisheit geredet, §. VI. VII. VIII.

§. I.

Ich werde in dieſem Buch an ſtatt ſcharfſinnig erſonnener Gründe, die uns ſelbſt die Philoſophie zur Vertheidigung der Wahrheit unſerer Religion darbeut, und an ſtatt häu-

ſiger Schrifterklärungen, wodurch man, wenn anders ihre Richtigkeit vorhero ausgemacht worden, eben dieſe Abſicht erreichen kan, nur gewiſſe merkwürdige Begebenheiten, als Zeugen der Wahrheit aufſtellen. Es mus ihr Zeugnis nachdrüklich ſeyn, daß ſie meinen Leſer von dem, davon ſie zeugen, überführen können. Bey dieſen Umſtänden iſt es niemand zu verargen, wenn er vorhero von der Beſchaffenheit und Gewisheit dieſer Begebenheiten unterrichtet zu werden verlanget. Und dieſes iſt die Urſach, warum ich es als meine Pflicht anſehe, mich über dieſe beyde Stücke hinreichend zu erklären.

§. II.

Es iſt keine Art der Wiſſenſchaften von einem ſo erſtaunlichen Umfang; als dieienige, welche wir, nach dem Beyſpiel der Römer, mit einem griechiſchen Nahmen zu bezeichnen und die Hiſtorie zu nennen gewohnt ſind. Man erkläret dieſes Wort billig durch eine gegründete Nachricht; oder, wie wir hier gar füglich reden können, durch eine gegründete Erkänntnis merkwürdiger Begebenheiten; und durch die Begebenheiten verſtehet man die Veränderungen eines Dings. Aus dieſen zwey Hauptbegriffen iſt ſchon hinlänglich zu erſehen, daß das Feld dieſes Theils unſerer Erkänntnis ſo gros ſey, daß wir uns nohtwendig darinnen verirren müſten, wenn nicht die rühmliche Sorgfalt unſerer Vorfahren durch eine vernünftige Abtheilung des Ganzen in ſeine verſchiedne

Theile

Theile dieſen Beſchwerlichkeiten abgeholfen hätten. Dieſe ſind unter uns ſchon zu bekannt; als daß wir Urſach hätten, durch ihre Erzehlung auszuſchweifen. Indeſſen finde doch vor nöthig, hier zwey Stücke zu berühren, die deſtoweniger brauchen bewieſen zu werden, weil ſie von niemand geleugnet werden. **Einmal** ſind wol die Veränderungen ganzer Geſellſchaften der Menſchen von mehrerer Erheblichkeit; als einzeler Glieder des menſchlichen Geſchlechts, und da unter dieſen Geſellſchaften die **bürgerliche** und die **gottesdienſtliche** die wichtigſten und betrachtungswürdigſten; ſo iſt auch unter den mancherley Arten der Hiſtorie die Staatsgeſchichte ganzer Reiche und Völker und die Geſchichte der Kirche allen andern billig vorzuziehen. **Hernach** gleichwie es unmöglich fallen mus, bey den gegenwärtigen und ſchon viele tauſend Jahre gewährten Umſtänden der Menſchen, die gottesdienſtliche Geſellſchaft von der bürgerlichen Geſellſchaft, durch Zerreiſſung des Bandes, dadurch ſie zuſammenhängen, zu trennen; alſo ſind auch die, in beyden vorgefallene Veränderungen ſo feſt unter einander verknüpfet, daß dahero von der politiſchen und Kirchenhiſtorie, keine von der andern abgeſondert werden kan.

§. III.

Aus dieſer zweyfachen Anmerkung wird iedermann einſehen, daß meine Abſicht ſey, die Begebenheiten, die ich zum Grund meines Beweiſes

legen

legen wil, ſo wol aus der politiſchen; als Kirchenhiſtorie zu nehmen. Und in der That halte ich das für meine Pflicht, um, ſo viel möglich, auf der einen Seite recht unpartheyiſch zu ſchreiben; auf der andern aber auch keinen andern wichtigen Umſtand, der mir in meinen Augen vortheilhaft iſt, zu verſchweigen, aus dieſen zwey Hauptheilen der Hiſtorie zugleich die Begebenheiten ſorgfältig zuſammen zu ſuchen. Die Religion der Lutheraner, in ſoferne ſie durch **Luthers** Dienſt in ihrem Glanz der Wahrheit wieder hergeſtellet worden, hat freylich durch die Reformation ihren Anfang genommen. Dieſes wichtige Werk beſtand darinnen, daß durch Abſchaffung der verderbten eine gereinigte und in Abſicht auf ihr Altertuhm nur erneuerte Religion eingeführet wurde. Dieſe Veränderung geſchahe nicht in der ganzen Welt; auch nicht in ganz Europa; ſondern nur in einigen Theilen des lezteren. Sie zog zugleich nohtwendig auch eine wichtige Veränderung der Staatsverfaſſung dieſer Reiche und Provinzien nach ſich, davon das Religionsweſen ein ſo wichtiger Theil iſt. Wir können nunmehro begreifen, warum wir nur die politiſche Geſchichte derienigen europäiſchen Reiche und Staaten brauchen können: in denen der Glaube der Lutheraner geprediget und entweder willig aufgenommen und zum Theil treulich bewahret; zum Theil aber durch Gewalt verdrungen; oder gleich bey dem erſten Anfang der Reformation, wie die Predigt der Apoſtel von den

Juden,

Juden, verworfen, verachtet und mit den härteſten Mitteln des Gewiſſenszwangs unterdrucket worden. Nach dieſem unterſchiednen Verhältnis kan nun nicht mehr ſchwer fallen, dieienige europäiſche Königreiche und Lande zu benennen, auf deren Hiſtorie wir unſere Aufmerkſamkeit richten müſſen. Den erſten Platz verdienet hier billig das heilige römiſche Reich deutſcher Nation, dem die Gnade des HErrn zu erſt angeboten worden: Deutſchland, ſage ich, davon faſt der gröſte Theil dem Evangelio gehorſam worden; auf der andern Seite aber auch die gröſten Staatsveränderungen erlitten, bis man endlich dem Ausſpruch der Billigkeit, die vor die Proteſtanten Schutz, Sicherheit und Gewiſſensfreyheit erforderte, folgſam wurde und dadurch die Ruhe unſers Vaterlands wieder herſtellte. Gleichwie es aber ſehr wenig Fälle in der deutſchen Reichshiſtorie zu geben pflegt, da man die beſondere Geſchichte der Staaten der Churfürſten, Fürſten und Stände des römiſchen Reichs entbehren kan; alſo iſt ſolches in unſern Umſtänden unmöglich. Dahero wir auch kein Bedenken finden, hier der algemeinen Hiſtorie von Deutſchland, die beſondere Geſchichte der öſterreichiſchen, ſächſiſchen, brandenburgiſchen, pfälziſchen, braunſchweiglüneburgiſchen, holſteiniſchen, meklenburgiſchen, pommeriſchen und anderer dergleichen Provinzien an die Seite zu ſetzen. Nach Deutſchland folgen dieienigen Reiche, in welchen ebenfals die

evan-

evangeliſchlutheriſche Religion mit ſo geſegneten Beyfall und Fortgang gepflanzet worden, daß ſelbige noch ietzo darinnen beſtätiget und als herrſchend anzuſehen. Hieher rechne ich denn Dännemark und Norwegen, Schweden, nebſt den benachbarten Provinzien, Liefland, Curland und Brandenburgiſchpreuſſen, in deren Geſchichtbüchern viele merkwürdige hieher gehörige Begebenheiten aufgezeichnet ſind. Dieſen ſind ferner beyzufügen dieienigen Lande, in denen die Lutheraner unter dem Druck leben, dahin wir **Polen, Ungarn** und beſonders Siebenbürgen rechnen, wiewol es faſt unnöthig zu erinnern, daß die Geſchichte dieſer Landen, von denen ohnehin ſehr wenig Schriftſteller vorhanden, deſtoweniger zuverläßigere Nachrichten von den Schikſaalen der reinen Religion enthalten, da man leicht einſehen kan, daß die Feinde, die kaum die Freyheit, den vernünftigen Gottesdienſt auszuüben, übrig gelaſſen, vielweniger die Freyheit verſtatten, Sachen, die dieſe Religion betreffen, ungehindert durch öffentliche Schriften zu überliefern. Endlich müſſen auch die Hiſtorien derienigen mächtigen Reiche und Republicken nicht vergeſſen werden, in denen die evangeliſchlutheriſche Religion zwar nicht herrſchend iſt; aber auch nicht gedrukt; ſondern geduldet und zu dem freyen Bekänntnis und Ausübung derſelben hinlängliche Freyheit verſtattet wird, welches durch die gute Führung des HErrn in Engelland, den vereinigten Nie-

derlanden und dem Kaiſertuhm Rußland geſchiehet. *

§. IV.

Ich komme nun auf die beſondern Theile der politiſchen Geſchichte dieſer Geſchichte, die uns zu unſerm Zweck brauchbar ſeyn können. Daß wir hier, in Anſehung der Zeit, nur auf die neuere Geſchichte unſern Augenmerk richten müſſen: und daß wir alſo nur von den Begebenheiten des ſechszehenden, ſiebenzehenden und achtzehenden Jahrhunderts des Chriſtentuhms reden können, iſt vielleicht unnöthig zu erinnern. Sehen wir auf die Sachen; oder die merkwürdigen Begebenheiten ſelbſt; ſo weis iedermann, daß nicht alle Arten derſelben hier einen Einflus haben können. Daß ich mich kurz faſſe, ſo können alle Begebenheiten, die hieher gehören, unter dem algemeinen Nahmen der Veränderungen des Verhältniſſes eines Staats gegen die Religion begriffen werden. Das Verhältnis derſelben komt auf drey Stücke

* es iſt mir nicht unbekannt, daß ſonderlich in unſern Tagen der Saame der evangeliſchen Lehre auch auſſer Europa, in Aſia und Amerika ausgeſtreuet werde. Allein da dieſe Begebenheiten zugleich in die Staatshiſtorie gewiſſer europäiſchen Reiche gehören und ohnehin die Staatshiſtorie von der Küſte Coromandel; oder Penſilvanien ziemlich mager ausſiehet; ſo können wir hier mit Recht ſie ſtillſchweigend übergehen.

Stücke an: auf die **Religionen**, die in einem Staat ſind, ob nur eine; oder mehrere in demſelben ausgeübet werden: auf die **Art und Weiſe**, wie dieſe Ausübung geſchiehet: ob mehrere zugleich einerley Rechte und Freyheiten genieſſen: in wie fern einige eingeſchränkt ſind? beſonders wie ſich der Regent gegen eine Religion verhalte, u. d. g. und auf den **Schaden und Vortheil**, den der Staat von der Religionsverfaſſung haben kan. Dieſe drey Stücke können vernünftiger weiſe verändert werden und daß ſie würklich öfters verändert worden, lehret die Erfahrung. Es iſt auch eine gegründete Meinung, die ſchon lange den Beyfall der Welt erhalten, daß dergleichen Veränderungen, da ſie gar wol als Veränderungen des Staats ſelbſt angeſehen werden können, wichtige Theile der politiſchen Hiſtorie ſeyn und wir ſie daher aus derſelben lernen müſſen. Doch wir finden nicht allein in der Staatshiſtorie die Nachricht von den Veränderungen ſelbſt; ſondern auch von den Urſachen, Quellen und Mitteln, wodurch ſie veranlaſſet werden, und die wir, wenn anders unſere Erkänntnis gründlich ſeyn ſol, nicht entbehren dürfen. Dieſes ſind die **Geſetze des Landes**, welche die Ausübung einer Religion entweder befelen; oder nur erlauben; oder gar verbieten: die **Friedensſchlüſſe**, welche erſt aus Strömen des vergoſſenen Menſchenblutes entſpringen; aber alsdenn erſt angenehme Früchte der Kriege ſind, wenn ſie dem Wohlſeyn des Vaterlands vortheilhaft ſind: andere Arten von **Bündniſſen**, die

auch

auch wol von auswärtigen Mächten zum Nutzen einer Religion in einem fremden Staat geſchloſſen worden.

§. V.

Was vor ein weites Feld öfnet ſich durch dieſe Erzehlung unſern Augen. Und dem ungeachtet iſt die Menge der ſo merkwürdigen Begebenheiten, die uns die politiſche Hiſtorie als Zeugniſſe von der Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion darſtellet, nur eine kleine Anzahl gegen diejenige, welche eigentlich zur Kirchenhiſtorie gehören. Wir verſtehen durch die Kirchenhiſtorie eine gegründete Nachricht von den merkwürdigen Veränderungen der Kirche Chriſti; oder derjenigen gottesdienſtlichen Geſellſchaft, welche GOtt nach den Grundſätzen der chriſtlichen Religion verehret. Und welche Veränderung iſt wol des Andenkens der Nachwelt würdiger; als die Stiftung, die Ausbreitung und Erhaltung der evangeliſchen Religion? Daher auch wol noch keine Schrift, in der Abſicht, die Kirchenhiſtorie vorzutragen, abgefaſſet worden, in der dieſer wichtige Theil der Geſchichte der Kirche ſtillſchweigend übergangen. Es mögen ihre Verfaſſer die evangeliſchlutheriſche Religion für die wahre; oder für eine falſche Religion gehalten haben; ſo haben ſie doch nach den ſelbſt beſtimmten Gränzen ihres Vortrags die Schikſale unſers Glaubens ſorgfältig berechnet. Die Kirchenhiſtorie redet von den Begebenheiten, die wir hier nutzen wollen,

viel umſtändlicher und zuweilen aufrichtiger. Sie zeiget uns ſorgfältig den ganzen Zuſammenhang aller Theile unſerer Religionsgeſchichte, ſie mögen in die bürgerliche Geſellſchaft einen Einflus gehabt haben; oder nicht. Hier finden wir die Perſonen benennet, welche GOtt zu Werkzeugen ſeiner Gnade gebraucht hat: hier finden wir die weitſichtige Anſchläge der Feinde, die Religion, die ihnen deswegen, weil ſie wahr iſt, verhaßt ſeyn muſte, auszurotten; wir ſehen aber auch dabey die Kraft GOttes, die ihrem Toben unerwartet das Ziel ſezte und ihre Raſerey mit erſchreklichen Gerichten belohnte: hier finden wir eine andere Art von Gefahr, die der wahren Religion gedrohet worden durch ſolche Perſonen, die durch verderbte Lehrſätze Iſrael verwirren wollen: endlich finden wir hier auch Groſe der Welt, die, nicht zur Ausbreitung; ſondern zur Beſchützung des wahren Gottesdienſtes, erwekt durch den Geiſt GOttes und geſalbt mit göttlicher Kraft, ihre Macht und Stärke anwenden. Die Kirchenhiſtorie gehet noch weiter. Sie führet die Ströme zu ihrer gemeinſchaftlichen Quelle zurück. Alle einzelne Begebenheiten, die ſie erzehlet, wenn ſie auch einzeln betrachtet werden, zeugen ſchon von der Weisheit ihres Urhebers; aber betrachtet man ſie erſt im Ganzen; oder in ihrem Zuſammenhang und Verhältnis, ſo wird man deſto nachdrüklicher überzeuget, daß die Kräfte auch des allerfeinſten Verſtands, deſſen nur ein endlicher Geiſt fähig ſeyn kan, zu gering und zu eingeſchränkt ſind, die Tiefen des

Ver-

Verſtands GOttes zu ergründen. Wenn wir nach dieſen Umſtänden von der Sache unpartheiiſch urtheilen wollen, ſo werden wir allezeit die Richtigkeit der Gründe einſehen, warum wir bey unſerm ietzigen Geſchäfte vornemlich auf die Kirchenhiſtorie achtſam ſeyn müſſen. Dieſes alles aber betrift nur allein die algemeine Hiſtorie der chriſtlichen und beſonders der evangeliſchen Kirche; und ich finde auch vor ietzo keine Urſach, etwas von den beſonderen Kirchengeſchichten gewiſſer Länder und Provinzien hier zu gedenken, weil ich nur dasienige wiederholen müſte, was ich kurz vorhero von der politiſchen Hiſtorie angemerkt.

§. VI.

Aber wie? ſind es denn auch Wahrheiten, die uns die Geſchichtſchreiber vortragen? Dürfen wir uns auf ihre Fähigkeit, das Wahre und Falſche zu unterſcheiden, und auf ihre Redlichkeit, die Wahrheit, wie ſie iſt, der Nachwelt zu überliefern, verlaſſen? Die ſorgfältige Unterſuchung dieſer Frage verdienet allemal ein Lob, auch alsdenn, wenn ſie aus Bosheit aufgeworfen wird. Es iſt dahero eine nohtwendige Pflicht, die wir unſerm Leſer ſchuldig ſind, daß, weil unſer Beweis auf gegründeten Nachrichten gebauet ſeyn ſoll, wir auch getreulich die Glaubwürdigkeit auſſer Zweifel ſetzen. Die Nachrichten, auf deren Auſſage die Erkänntnis dieſer Geſchichte ſelbſt gegründet werden mus, ſind von zweyfacher Gattung. Denn einige ſind Urkunden; andere nur Erzehlungen der Ge-

ſchichtſchreiber. Von den **leztern** wil ich aus erheblichen Urſachen zuerſt reden. Die Menge und die gar ſehr von einander abgehende Umſtände ihrer Verfaſſer könte uns zu vielerley Abtheilungsarten Gelegenheit geben; wir wollen aber nur bey zwey Stücken ſtehen bleiben, die zu richtiger Beſtimmung ihrer Glaubwürdigkeit den meiſten Einflus haben, nemlich die **Zeit**, und die **Geſinnung** des Geſchichtſchreibers in Religionsſachen. Einige ſind **ältere**; andere ſind **neuere** Schriftſteller. Jene haben dasienige entweder mit Augen geſehen; oder doch von Augenzeugen gehöret, was ſie aufgeſchrieben; oder doch zum wenigſten die beſte Gelegenheit gehabt, die wahre Beſchaffenheit und die wahren Umſtände einer Begebenheit zu erfahren. Mithin iſt der Grundſatz keinem Zweifel unterworfen, daß die ältere Geſchichtſchreiber, die zu den Zeiten der Kirchenverbeſſerung des D. **Luthers** gelebt, die Wahrheit haben ſchreiben können. Und hieraus entſtehet das gegründete Vorurtheil, daß dieſe Schriftſteller mit Recht einen Anſpruch auf unſern Beyfall machen können, zum wenigſten ſo lange, bis aus anderen Gründen; als der Unmöglichkeit, die Wahrheit zu ſchreiben, ihre Glaubwürdigkeit umgeſtoſſen wird. Eben daher verdienen in dieſer Abſicht **Melanchthon, Myconius, Sleidan** und dergleichen Glauben. Denn ſie haben können die Wahrheit ſchreiben. Mit den **neuern** hat es eine andere Beſchaffenheit. Ihre Glaubwürdigkeit beruhet nicht auf ihrem eignen Anſehen; ſondern auf dem Anſehen der

Nach-

Nachrichten, die ſie gebrauchet. Je mehrere Gelegenheit einer gehabt, die vollſtändige Quellen ſeiner Geſchichte zu brauchen; deſto gröſer iſt ſeine Glaubwürdigkeit. Laſſet uns, um die Sache durch ein Beyſpiel zu betrachten, auf der einen Seite den Rainald, den Surius, den Maimburg, den Varillas, den Boſſuet; auf der andern Seite aber den Hordleder, den Goldaſt, den Sekendorf, den ſächſiſchen Geſchichtſchreiber Müller, den Cyprian, den Tenzel, den Salig und den Burnet zu einer Vergleichung unter ſich aufſtellen. Jene ſchreiben ihre Geſchichte in Italien, in Frankreich, in ſolchen Provinzien von Deutſchland, wo ſie nicht einmal eine vollſtändige Samlung der gedrukten, geſchweige der ungedrukten unentbehrlichen Schriften haben können: ſie tragen ihre Erzelungen gröſtentheils ohne alle Anzeige der Quellen vor und es hat faſt das Anſehen, daß wir ihnen aus der Urſach Glauben beymeſſen ſollen, weil ſie es ſagen. Dieſe aber arbeiten in evangeliſchen Landen, wo man mit der gröſten Sorgfalt alles, was zu dieſer Hiſtorie gehöret, geſamlet und in öffentlichen Bücherſälen der Fürſten, welche nicht ſo leicht der Gefahr der Zerſtreuung ausgeſezt ſind, aufgehoben: noch mehr, ihnen ſtehen die Archive offen, in denen ein groſer Theil der Urkunden, da ſie nur die beſondere Geſchichte dieſer Staaten allein angehen, auch allein aufbehalten werden. Sie ſagen nicht allein, daß ſie mit dieſen nöhtigen Hülfsmitteln verſehen geweſen; ſondern ſie berufen ſich auch auf einzele

Stücken: ſie legen ſolche durch den Abdruck der Welt vor Augen: ſie zeigen den Ort, wo die Originale aufbehalten werden, treulich an, und ſie und ihre Nachkommen ſind iederzeit erbietig, die leztern einem ieden, der es verlangt, ſelbſt aufzuzeichen. Können wir bey dieſen Umſtänden wol etwas anders denken; als dieſes, daß die leztern glaubwürdiger ſind; als die erſte? und iſt es nicht billig, daß wir den neuern Schriftſtellern trauen, weil ſie den ältern nachgefolget. Wir machen hieraus den Schlus: **daß wir denen Geſchichtſchreibern**, deren Zeugniſſe unſere Beweiſe ſeyn ſollen, **allerdings Glauben beymeſſen können, weil ſie**, ſo wol in den ältern; als den neuern Zeiten, **die Wahrheit haben ſchreiben können.**

§. VII.

Ein Geſchichtſchreiber mus nicht allein können; ſondern auch **wollen** die Wahrheit ſchreiben. Wir verſtehen unter dieſem Ausdruck dieienige Gemüthsbeſchaffenheit eines Schriftſtellers, da er geneigt iſt, die Wahrheit, wie ſie iſt, zu berichten. Dieſe Neigung wird iederzeit von einem ehrlichen Mann erwartet und wir können ſolche niemand abſprechen, wo wir nicht hinreichend verſichert ſind, daß gegenſeitige Gemühtsneigungen; oder beſondere Abſichten ihn verleitet haben, entweder die Wahrheit zu verſchweigen; oder welches unverantwortlich iſt, die Wahrheit mit der Unwahrheit zu vertauſchen und durch öffentlichen Verkauf falſcher Waare die Welt zu betriegen.

Es

Es iſt alſo iederzeit bey dem Gebrauch eines Geſchichtſchreibers, der die Wahrheit ſchreiben können, noch die Frage übrig: ob ihn nicht gewiſſe Gemüthsneigungen; oder Abſichten gehindert, die Wahrheit zu ſchreiben. Wenn wir die Religionsgeſchichte, mit denen wir uns beſchäftigen, überhaupt anſehen, ſo hat in der Aufzeichnung derſelben in den Willen der Geſchichtſchreiber, keine Art der Neigungen und Abſichten ſo groſen Einflus haben können; als dieienige, welche in den Religionsgeſinnungen derſelben ihren Grund gehabt und aus demſelben entſtand. Cochläus kan die Wahrheit ſchreiben: er und **Luther** leben zu einer Zeit und gar oft hat er an den Begebenheiten, die er erzelen wil, ſelbſt Theil gehabt; allein er iſt ein Catholik: er glaubet, **Luther** ſey ein Ketzer, und der Glaube, den er prediget, eine Ketzerey. Was entſtand aus dieſen Geſinnungen? ein unvernünftiger Has und dieſer zwang ihn, das Wahre, weil es **Luthern** vortheilhaft war, entweder zu leugnen; oder doch, wenn es bey ihm geſtanden hätte, auf ewig zu unterdrucken; das Falſche aber, weil es **Luthern** beſchimpfte zu glauben und zu erzehlen. Aber wie? **Sekendorf** iſt ein Lutheraner: er hält **Luthern** für einen Mann und die Reformation für ein Werk GOttes. Vielleicht macht ihn die Liebe, wie **Maimburgen** der Has, blind? vielleicht iſt am ſicherſten gethan, wenn man keinem traue? Es würde unvernünftig ſeyn, im Mistrauen ſo weit auszuſchweifen. Es iſt nicht ſchwer, den Unterſcheid

zwiſchen zweyen von widrigen Geſinnungen eingenommenen Geſchichtſchreibern einzuſehen, und mehrentheils eben ſo leicht, zu beſtimmen, auf weſſen Seite ſich die Wahrheit neige? Beyde ſchreiben in den Augen der ganzen Welt: beyde müſſen ſich fürchten der Partheilichkeit überführet zu werden: **Maimburg** füllet ſein Buch mit Unwahrheiten: er ſaget von **Luthern** nichts, denn Böſes und da er recht viel Böſes ſagen wil, fällt er oft ins Lächerliche: ſein Buch hat die Geſtalt einer Roman und keiner Hiſtorie: es tritt kaum ans Licht; ſo ſagen nicht allein dieienige Leute, die er für Ketzer ausſchreyet; ſondern auch ſeine Glaubensbrüder: Männer, die er vor Säulen ſeiner Kirche hält: Männer, die ſonſt in keiner Gemeinſchaft mit dem Lutherthum ſtehen: nicht einer, ſondern ein ganzer Hauſe, es ſey ein Sammelplatz vol Unwahrheiten und beweiſen das, was ſie ſagen. **Sekendorf** ſchreibet die Geſchichte des Lutherthums: ſeine Unterſuchungen ſind mühſam und ſorgfältig: er ſchreibet nichts ohne Beweis: er lobet und tadelt **Luthern**: er preiſet ſeine Tugenden: er geſtehet aufrichtig, daß **Luther** ein Menſch geweſen: er entſchuldiget nur die Schwachheiten; nicht aber die Fehler derer, die er vertheidiget: ſein Buch iſt weit über die Hälfte eines Jahrhunderts in den Händen der Feinde und dennoch erfolget kein gründlicher Widerſpruch;* ſondern ein algemeiner Bey-

* es hat zwar im Jahr 1730. ein Benedictinermönch, Aimil.

Beyfall. Würden wir hier unvernünftig handeln, wenn wir glauben, daß eine rechtſchafne Wahrheitsliebe und kein blinder Eifer für ſeine eigne Religionspartheі die Urſach ſey, warum Sekendorf den D. Luther lobe und von ihm ſo viel Gutes ſage. Zum wenigſten iſt es ein Geſetz der Menſchenliebe, einen Geſchichtſchreiber ſo lange für aufrichtig und unpartheiiſch zu halten, bis das Gegentheil hinreichend erwieſen worden, und die Erfahrung lehret, daß man in Beurtheilung dieſer Art Schriftſteller nicht weiter gehen könne. Die Gedanken des Herzens zu erforſchen, iſt allein GOttes Werk und ein algemeiner Argwohn iſt entweder eine Würkung einer unvernünftigen Zweifelſucht oder eine Frucht einer unergründlichen Bosheit.

§. VIII.

Aimil. Naisl, den liſtigen Einfall gehabt, ſein Buch: evangeliſches Poſthörnlein, da es ſeit dem Jahr 1726. keinen Beyfall finden konte, unter dieſem belachenswürdigen Titel: theologiſche Widerlegung der von Vito Ludov. Freyherrn von Sekendorf herausgegebenen hiſtoriæ Lutheraniſmi der Welt vor Augen zu legen; da aber das Titelblat von einer Widerlegung redet, die im Buch ſelbſt nicht anzutreffen, ſo bleibet es wol eine gewiſſe Sache, daß die Anhänger der römiſchen Kirche den Proteſtanten die Beantwortung des ſekendorfiſchen Werks eben noch ſo ſchuldig ſind, wie die Antwort auf Gerhards confeſſionem catholicam. ſ. Dan. Gottfr. Schrebers hiſtor. vitæ Sekendorf. p. 131. ſqq.

§. VIII.

Wenn wir dahero in unſerer Schrift dem Anſehen ſolcher Geſchichtſchreiber folgen werden, welche die Wahrheit haben ſagen können und von denen noch nicht erwieſen worden, daß ſie ſolches nicht haben tuhn wollen; ſo werden wir am ſicherſten die Stufe der hiſtoriſchen Gewisheit erreichen, die man nur erreichen kan. Allein bey dem groſen Theil derienigen Begebenheiten, an deren Gewisheit uns ietzo am meiſten gelegen, haben wir nicht einmal die Zeugniſſe der Schriftſteller nöhtig, die ſo vielerley Gefahr, nicht zuverläßig zu ſeyn, unterworfen ſind. Es bekräftigen ſolche **Urkunden**, an deren Richtigkeit niemand gezweifelt: öffentliche Staatsſchriften, bey deren Verfaſſung und feyerlicher Bekanntmachung unreine Abſichten, die Nachwelt durch erdichtete Erzelungen zu betrügen, ihrer Natur nach nicht ſtatt gehabt: Friedensſchlüſſe, die von beyden Theilen als gültig angeſehen werden: Reichstagsabſchiede, die evangeliſche und catholiſche Reichsſtände zugleich gebilliget: Bündniſſe, die ſich nicht mit vergangenen; ſondern mit zukünftigen Dingen beſchäftigen und überhaupt ſolche Aufſätze, die die Gewisheit deſſen, davon ſie reden, unleugbar beweiſen. Würden wir Urkunden aufzeigen, die vor tauſend; oder zwölf hundert Jahre gemacht worden; ſo würde es niemals ohne Nutzen ſeyn, ihr Alter und Richtigkeit zu unterſuchen; aber an ſolchen zu zweiflen, die erſt vor zwey Jahrhunderte ausgefertiget

fertiget und an verſchiedenen Höfen der Groſen in ihren Archiven aufbehalten worden, dazu gehöret eine mehr; als pyrrhoniſche Zweifelſucht. Laſſet uns dergleichen thörichte Gedanken verbannen und vielmehr wünſchen, daß doch GOtt noch mehrere muntere Männer erwecken und ihnen Gelegenheit geben möge, die noch verborgenen Schätze von dergleichen ungedrukten Schriften gemeinnützig zu machen. * Eines etwas geringeren; aber doch nicht gar zu verachtenden Anſehens ſind die Privaturkunden, als Briefe u. d. g. von Männern, die nicht in öffentlichen Aemtern der Republick geſtanden. Denn alsdenn iſt es möglich, daß ſie irren, wenn ſie von damals ganz neuen Begebenheiten reden, an denen ſie ſelbſt keinen Antheil gehabt; aber wenn **Melanchthon** von dem Reichstag zu Augſpurg und **Bugenhagen** von der däniſchen Reformation Nachricht geben; oder **Luther** ſeinen vertrauteſten Freunden von ſich ſelbſt Bericht ertheilet; alsdenn halte ich ſie für glaubwürdige Urkunden. Wir können hieraus den Schluß machen, daß der Beweis, den wir führen wollen, richtig ſeyn müſſe, wenn wir die nöhtige Vorſicht in Anſehung der Quellen, die wir brau-

---

* ich werde mich bey nöhtiger Berufung auf dergleichen Urkunden vornemlich der voriezo vollſtändigſten Samlung bedienen, welche den XV. XVI. und XVII. hälliſchen Theil der ſämtlichen Schriften D. Luthers füllen, wo ein ieder die übrigen Bücher, aus denen ſie genommen, lernen kan.

brauchen, nach den iezt gegebenen Vorſchriften anwenden. Zum wenigſten haben wir alsdenn ein vollkommnes Recht, unſere Erzehlung ſo lange für gewis, die Zeugniſſe der Geſchichtſchreiber für glaubwürdig und die Auſſage der Urkunden für untrüglich auszugeben, bis entweder in unſerer Beweiſungsart überhaupt; oder nur bey beſondern Begebenheiten Fehler entdekt und bewieſen worden. Daß das erſtere nicht geſchehen könne, wiſſen wir gewis; das leztere aber wird uns keinen Schaden tuhn, zum wenigſten bey vernünftigen Leuten, welche wiſſen, daß Fehlen menſchlich ſey; ein Fehler aber nicht das ganze Werk fehlerhaft mache, und die Erreichung unſerer Abſicht nicht verhindern *

* vielleicht erwarten hier meine Leſer ein vollſtändiges Verzeichnis der Bücher und Schriften, die ich in dieſem Werk zum Grund legen werde; ich mus aber bekennen, daß ſo nüzlich dieſe Arbeit ſeyn mögte, die völlige Gewisheit meines Beweiſes einzuſehen, zumal, wenn damit eine genaue und critiſche Beurtheilung verbunden würde; es doch eben ſo wenig geſchehen könne wegen der engen Gränzen, darinnen ich mich ſelbſt eingeſchloſſen habe. Und ich glaube, mich mit deſto mehrern Recht dieſer Mühe zu überheben, weil eines Theils algemeine Schriften, darinnen eine vollſtändige Hiſtorie der lutheriſchen Religion von Anfang der Reformation bis auf unſere Zeiten, vorgetragen werden ſollte, noch nicht vorhanden; die Kirchenhiſtorien aber, die ſie ſich ohnehin mehr mit den innerlichen und nicht mit den äuſſerlichen Schikſaalen der evan-

evangeliſchen Kirche beſchäftigen, und überhaupt nach unſerer Abſicht gar zu kurz gefaſſet ſind, zu erzelen, wider meinen Zweck laufen würde: andern Theils dieienige Schriften, die wir beſondere nennen müſſen, ſchon von andern erzehlet worden. Denn was anbetrift die beſondere Schriften in Anſehung der Sachen überhaupt; ſo iſt wol auſſer allem Zweifel, daß die algemeine Reformationshiſtorien nicht allein die vornehmſten; ſondern auch, weil keine andere Art da iſt, die einzigen ſind, die hier in Betrachtung kommen können, und dieſe findet man unter andern in Joh. Alber. Fabricii biblioth. Græc. *vol.* XII. p. 186. und in centifol. Luther. p. 876. Joh. Fr. Buddei iſagog. ad theol. vniuerſ. *libr.* II. *cap.* 6. §. 8. und Herrn Canzlers Chriſt. Matth. Pfaffens introd. ad hiſtor. theol. litterar. *part.* III. p. 313. und 385. ſqq. dieienigen aber, ſo entweder nur die Reformationsgeſchichte einzeler Provinzien und Städte; oder nur gewiſſe Sücke der algemeinen Reformationshiſtorie, in dem Buch ſelbſt an gehörigen Orten am füglichſten können bemerket werden. Obgleich dieſes vornemlich in Abſicht auf den erſten Theil angeführet worden; ſo kan doch in Abſicht auf die beyden übrigen nichts weiters erinnern, weil die Sache ſelbſt zeuget, daß algemeine, hieher gehörige, Schriften gar nicht vorhanden und die beſondern Schriftſteller, zum Beyſpiel, vom weſtphäliſchen Friedensſchluß, von den ſalzburgiſchen Emigranten u. d. g. ebenfals an ihren gehörigen Ort verſparet werden müſſen.

Das

Das dritte Hauptſtück

von der

Richtigkeit der algemeinen Grundſätze, auf denen der Beweis der Wahrheit der evangeliſch-lutheriſchen Religion aus der Geſchichte beruhet.

Inhalt.

Man redet erſtlich von der Beſchaffenheit dieſes Beweiſes überhaupt §. I. II. III. IV. V. Hernach von dem Wehrt deſſelben §. VI. VII.

§. I.

In den zwey vorhergehenden Hauptſtücken habe ich mich bemühet, die nohtwendigen Begriffe, die in unſerm Beweis die vornehmſten ſind, richtig zu erklären und gnau zu beſtimmen. Es iſt gezeiget worden, was die evangeliſchlutheriſche Religion ſey, deren Wahrheit bewieſen werden mus, und was ich unter den Geſchichten zu verſtehen, aus denen der Beweis geführet werden ſol. Nun iſt noch eine wichtige Frage übrig, wie kan denn durch die Geſchichte bewieſen werden, daß die Religion der Lutheraner die wahre ſey? die in dieſem Hauptſtück wird beantwortet werden. Ich ſehe dabey auf zwey Stücke, einmal, auf die wahre Beſchaffenheit des Beweiſes ſelbſt, wie er, wenn er gültig ſeyn ſoll, auszuführen iſt, hernach auf deſſen wahren Wehrt und rechtmäßigen Gebrauch.

§. II.

§. II.

Die Beſchaffenheit des Beweiſes aus der Geſchichte, daß die evangeliſchlutheriſche Religion die wahre ſey, läßt ſich gar leicht einſehen. Der ganze Zuſammenhang der proteſtantiſchen Kirchenhiſtorie lehret unwiderſprechlich, daß die Stiftung, Ausbreitung und Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Kirche ein Werk GOttes ſey. Die Hauptſache kommt hier auf eine gnauere Beſtimmung des Begrifs an, den wir von einem Werk GOttes haben müſſen. Daß alle Würkungen der göttlichen Vorſehung, ſie mögen eingetheilet werden, wie ſie wollen, als göttliche Werke anzuſehen ſind, iſt eine unleugbare nnd ſowol in den Grundſätzen der geſunden Vernunft; als in den Ausſprüchen der göttlichen Offenbarung gegründete Wahrheit. Es lehret aber auch die Erfahrung, daß wie dieſe Würkungen der göttlichen Vorſehung theils in Abſicht der Geſchöpfe, welche ſie angehen; theils in Abſicht der Art und Weiſe, wie GOtt würket, von einander ſtufenweis abgehen; alſo ſich auch in Abſicht auf unſere Erkänntnis darinnen ein merklicher Unterſcheid äuſſere, daß wir die beſondere göttliche Regierung bey einer Begebenheit deutlicher erkennen; als bey der andern. Je mehrere Kennzeichen ſich bey einer Begebenheit finden, aus denen wir erkennen können, daß die Hand GOttes ſich dabey beſonders offenbaret, ie gröſer iſt die Würkung der göttlichen Vorſehung. Ich rede hier

nicht von Wundern im engern Sinn, weil dies auſſerordentliche Würkungen GOttes ſind; ſondern wir begnügen uns nur mit den ordentlichen Würkungen der göttlichen Regierung und behaupten mit Grund, daß unter dieſen ein Unterſcheid ſey, indem ſich bey einer theils die Eigenſchaften; theils die Abſichten GOttes näher offenbaren; als bey der andern. Und ſolche Begebenheiten, die ein ieder vernünftiger Menſch, der auch nur einen Funken der natürlichen Religion noch in ſich erhalten, für beſonder Würkungen der göttlichen Regierung erkennen mus, nenne ich **Werke GOttes** im engern Sinn.

§. III.

An ſich ſind die göttlichen Werke niemals unkenntbar: allein leider! iſt der Verſtand des natürlichen Menſchen ſo verfinſtert, daß wie er ſonſt eine mehr; als zu groſe Fertigkeit hat, das weiſe für ſchwarz und das ſchwarze für weis: das Licht für Finſternis und die Finſternis für Licht zu halten; er alſo auch in Beurtheilung der göttlichen Werke entweder aus Mangel der Einſicht; oder aus Bosheit gar ſehr weit von der Wahrheit ſich entfernet. Hieraus entſtehet denn das Uebel, daß dieienige Begebenheiten, welche erleuchtete Liebhaber der Wahrheit für die herrlichſten Werke der göttlichen Werke verehren, von andern als Werke des Teufels verläſtert werden. So gar die Wunder des HErrn, die er in den Tagen ſeines Flei-

ſches

ſches vor den Augen der iüdiſchen Nation verrichtete, ſolten nach dem boshaftigen Urtheil der Lehrer des Volks durch Beelzebub und weis nicht was für andere verdammten Geiſter geſchehen. Dahero iſt kein Wunder, daß die Erweckung des D. Luthers von den Feinden für ein Meiſterſtück des Satans gehalten werde. Aber wie? iſt denn nicht möglich, gewiſſe Grundſätze zu beſtimmen, nach denen dergleichen Streitigkeiten entſchieden werden könten. Der ſicherſte Grundſatz iſt dieſer: GOtt kan nicht wider ſich ſelbſt handeln. Daher alles, was der göttlichen Gerechtigkeit, Heiligkeit und Weisheit gemäs iſt, das iſt ein Werk GOttes, und alles, was denſelbigen uneingeſchränkten Eigenſchaften widerſpricht, iſt kein Werk GOttes. Ferner alle Würkungen der göttlichen Vorſehung haben die Abſicht, den Endzweck der Schöpfung überhaupt und beſonders des Menſchen zu befördern. Dieſer Endzweck iſt die Ehre GOttes und die wahre Glükſeligkeit des Menſchen. Hieraus folget, daß alles, was die Ehre GOttes ausbreitet und den Menſchen wahrhaftig glüklich macht, eine Würkung der göttlichen Vorſehung ſey. Dieſes ſind algemeine Kennzeichen, die den ordentlichen und auſſerordentlichen Würkungen der göttlichen Vorſehung gemein ſind und alſo auch bey denienigen Begebenheiten, die wir als beſondere Werke GOttes verehren, ſtatt haben müſſen. Allein dieſe beſondere Werke GOttes haben noch dies zum voraus, daß ſich nicht allein die

Gerechtigkeit, Heiligkeit und Weisheit; ſondern auch die Allmacht GOttes offenbaret und zwar ſo offenbaret, daß ſie zugleich ſich von den eigentlichen Wundern unterſcheiden. Denn wenn ein Wunder geſchehen ſol; ſo mus GOtt von der Ordnung der Natur abgehen; allein bey den beſondern Werken GOttes geſchiehet das nicht; ſondern GOtt richtet die Handlungen der Menſchen ſo ein, daß ſie die göttliche Abſichten und zwar eine beſondere Abſicht erreichen, ohne daß die Menſchen vorhero ſelbſt die göttliche Abſicht eingeſehen und ein ieder nach ſorgfältiger Erwegung deſſen, was vorhergegangen, erkennen mus, daß die Menſchen nur die werkzeugliche; GOtt ſelbſt aber die würkende Urſach der Begebenheiten geweſen. Dadurch wird die Kraft GOttes ſichtbar; aber erſt hernach, wenn die Abſicht GOttes würklich erreichet iſt, dahingegen bey den Wundern die Almacht GOttes ſich ſogleich durch ihre Hervorbringung offenbaret. Dieſe Allmncht kan in dieſem Fall auf eine zweyfache Art noch deutlicher offenbar werden, einmal, wenn zur Erreichung der göttlichen Abſicht eine ganze Reihe von verſchiednen Begebenheiten nöhtig iſt und alſo viele Menſchen zugleich ohne ihr Wiſſen zu einem göttlichen Endzweck arbeiten: hernach, wenn GOtt ſich der Handlungen einiger Menſchen ſo bedienet, daß der Erfolg den erſten Abſichten der Menſchen zwar widerſpricht; aber GOttes Abſicht erreichet. Und das ſind eben dergleichen Werke, von denen GOtt geſagt:

ſagt: meine Wege ſind nicht eure Wege und meine Gedanken ſind nicht eure Gedanken. *

§. IV.

Wenn die Stiftung, Ausbreitung und Erhaltung einer Religion ein ſolch Werk GOttes iſt; ſo mus dieſe Religion die wahre ſeyn. Dieſer iſt der Vorderſatz meines Beweiſes, der eigentlich nach den fünf Hauptſtücken des Begrifs von einem Werk GOttes dieſe fünf beſon-

* ich hoffe, es werde meinem wehrteſten Leſer nicht misfallen, wenn ich hier einen kleinen Entwurf der Gedanken mittheile, die von eben dieſer Materie; wiewol in einer mehr eingeſchränkten Abſicht, auf eine andere Art in der, unter meinem ſeligen Grosvater alhier im Jahr 1717. gehaltenen diſp. de diuina prouident. circa reformat. a *Mart. Luthero* ſuſceptam und zwar *cap.* I. vorgetragen worden. Es wird feſtgeſetzet, daß ſich die Vorſehung GOttes in Abſicht auf die ſittliche Beſchaffenheit der Begebenheiten auf eine zweyfache Art äuſſere, ſo daß die guten von GOtt befördert; die böſen aber nur zugelaſſen würden und daß das Werk der Kirchenverbeſſerung ſelbſt in Betracht des, ſelbſt in der römiſchen Kirche durch ſelbige geſtifteten, groſen Nutzens nicht unter die böſen; ſondern unter die Guten zu rechnen ſey, mithin GOtt dabey nicht zulaſſungsweiſe; ſondern beförderungsweiſe gewürket habe. Dieſe göttliche Beförderung des Werks beſtehet nun in der Erwehlung und dem Gebrauch der, zur Erreichung des Endzweks dienlichen Mittel. Dieſe Mittel ſind die ſittlichen Urſachen der Bege-

ſondere Schlüſſe in ſich faßt: 1) wenn eine Religion der Gerechtigkeit, Heiligkeit und Weisheit GOttes gemäs iſt, ſo iſt ſie ein Werk GOttes: 2) welche Religion die Ehre GOttes befördert, die iſt ein Werk GOttes: 3) welche Religion den Menſchen wahrhaftig glüklich macht, die iſt ein Werk GOttes: 4) wenn ſich bey der Stiftung, Ausbreitung und Erhaltung einer Religion unleugbare Proben der göttlichen Almacht geäuſſert; ſo iſt ſie die wahre Religion: 5) wenn ſich aus der Geſchichte einer Religion erkennen läſſet, daß der Endzweck aller dahin eingeſchlagenen Handlungen ihre Stiftung, Ausbreitung und Erhaltung geweſen, und zwar ſo geweſen, daß ihn die Menſchen entweder vorhero gar nicht erkannt; oder ihn wol gar zu hindern geſucht, und dieſe Abſicht von GOtt würklich erreichet worden; ſo iſt zugleich bewieſen, daß dieſe Religion ein Werk GOttes ſey. Ob nun zwar wol die Richtigkeit dieſer Schlüſſe einem ieden

Begebenheiten und ihres Zuſammenhangs. Da aber es nicht allein phyſiſche; ſondern auch moraliſche Wunder giebet; dieſe moraliſche Wunder aber ſolche Würkungen ſind, die weder in den Kräften der Urſachen; noch in ihrem Zuſammenhang ihren hinreichenden Grund haben; ſo kan man deſto leichter die Göttlichkeit der Reformation einſehen. Denn zu derſelben hat GOtt Mittel gebrauchet: allein die Mittel ſind ſo beſchaffen geweſen, daß weder ihre Kräfte; noch ihr Zuſammenhang einen hinreichenden Grund des ganzen Reformationswerks enthalten. So folget, daß die Reformation als ein moraliſches Wunder anzuſehen.

jeden vernünftigen und von Vorurtheilen, beſonders des Aberglaubens und des menſchlichen Anſehens befreyten Menſchen in die Augen leuchten muß; ſo wil ich doch zum Ueberflus um allen Misdeutungen vorzubeugen noch zwey Sätze beyfügen, die den Grund aller vorhergehenden enthalten und ſo wol in den philoſophiſchen; als theologiſchen Schulen vor erwieſen mit algemeinen Beyfal angenommen werden. Der eine iſt dieſer: **es iſt unmöglich, daß GOtt eine falſche Religion ſtiften, ausbreiten und erhalten könne.** Denn ob gleich GOtt wol zulaſſen kan, daß Mahomed faſt den halben Theil des Erdbodens überredet, ihn für einen Propheten GOttes zu halten, und den Anfang gemacht, mit den Waffen die Wahrheit ſeines erdichteten Gottesdienſtes zu beweiſen; ſo iſt doch GOtt nicht der Urheber dieſer Religion. Der andere Satz iſt dieſem entgegen geſezt: **eine wahre Religion mus in Anſehung ihrer Stiftung, Ausbreitung und Erhaltung ein Werk GOttes ſeyn.** Denn ſo wenig der Menſch, in Anſehung ſeines Verſtands, fähig iſt, von Natur die wahre Religion in ihrem völligen Umfang zu erkennen; ſo wenig iſt er geneigt, ſolche anzunehmen und auszuüben. Vielmehr finden ſich, nach der Ausſage der Erfahrung unſägliche Hinderniſſe der wahren Religion, die theils in der Macht des Fürſtens dieſer Welt; theils in dem natürlichen Verderben des Menſchen ihren Grund haben.

§. V.

Da nun mein Vorderſatz richtig iſt; ſo wird die Schlieſſungsart des Hinterſatzes: die Stiftung, Ausbreitung und Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion iſt ein Werk GOttes; alſo iſt ſie die wahre Religion, nicht verworfen werden können; hingegen alles auf den Beweis deſſelben ankommen. Und das iſt eben der Beweis, der in dieſem Buch geführet werden ſol. Er theilet ſich von ſich ſelbſt in drey Theile, weil die Stiftung, die Ausbreitung und die Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion drey Stücke ſind, die an ſich ſelbſt einander gleich und mit einander gnau verbunden ſind; aber doch in Anſehung der Zeit und der Begebenheiten von einander abgehen. Dieſer Unterſcheid wird mir zugleich die beſte Ordnung an die Hand geben, die wichtigſten Begebenheiten, welche auch einzeln als Werke GOttes angeſehen werden müſſen, gehörig zu verbinden. Es ſind alſo drey beſondere Sätze, die ich in drey beſondern Büchern beweiſen wil. Der erſte Satz iſt dieſer: die Stiftung der evangeliſchlutheriſchen Religion iſt ein Werk GOttes; oder, um mich etwas umſtändlicher zu erklären: alle diejenigen Begebenheiten, wodurch die Wiederherſtellung der wahren chriſtlichen Religion durch den Dienſt Lutheri ſo wol veranlaſſet; als würklich vollbracht worden und die Sache dahin gediehen iſt, daß die Bekenner dieſer evangeliſchlutheriſchen Religion

die

die Geſtalt einer eignen und beſonders von der Gemeinſchaft der römiſchcatholiſchen Kirche, abgeſonderten kirchlichen Geſellſchaft erhalten; alle dieſe denkwürdige Begebenheiten, ſage ich, ſind beſondere Würkungen der göttlichen Vorſehung, dadurch ſich die Gerechtigkeit, die Heiligkeit, die Weisheit und die Kraft GOttes herrlich offenbaret. Der andere Satz iſt dieſer: **die Ausbreitung der evangeliſchlutheriſchen Religion iſt ein Werk GOttes**, das iſt, alle dieienigen Begebenheiten, wodurch die, durch D. **Luthers** Dienſt wiederhergeſtellte wahre chriſtliche Religion einer kurzen Zeit faſt in der Hälfte von Europa mit Beyfall geprediget und, aller in Weg gelegten Hinderniſſen ungeachtet; dennoch mit Freuden und ohne Zwang angenommen und befeſtiget worden; alle dieſe Begebenheiten haben ebenfals einen göttlichen Urſprung und ſind unverwerfliche Zeugen von der Gerechtigkeit, Heiligkeit, Weisheit und Almacht GOttes. Endlich der dritte Satz iſt dieſer: **die Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion iſt ein Werk GOttes**; oder, alle dieienigen Begebenheiten, wodurch die Ausübung dieſer Religion in beſtändigen Flor beſtanden: wider die unzehlige Angriffe der innerlichen und äuſſerlichen Feinde beſchützet und ſo gar durch äuſſerliche Mittel beſtätiget worden, alle dieſe Begebenheiten beweiſen, daß dies alles durch die Hand des gerechten, des heiligen, des weiſen und des almächtigen HErrn, der in Zion wohnet, geſchehen ſey. Von dieſen drey Sätzen

fält der erſte am meiſten in unſere Sinnen, und das iſt auch die Urſach, warum ſchon vortrefliche Männer, die die groſe Werke des HErrn achten und daran ihre Luſt haben, deſſen Ausführung zur Ehre unſerer Kirche unternommen. * Hingegen ſind die beyden andern Sätze bishero noch nicht abgehandelt worden und das wird die Urſach ſeyn, warum wir uns bey ienen weniger; als bey dieſen aufhalten können.

§. VI.

Was aber den **Wehrt** dieſes Beweiſes betrift; ſo iſt ſolcher nach denen verſchiedenen Arten der Ab-

* ich rede hier von ſolchen Schriften, darinnen entweder die Göttlichkeit der Kirchenverbeſſerung gezeiget; oder die Offenbarung der göttlichen Vorſehung durch die Reformation geprieſen worden. Hieher gehören: Joh. Franz Buddei diuinæ prouidentiæ circa eccleſiæ reformationem, a Luthero ſuſceptam, adſertio, Jena 1717. Herrn D. Chriſt. Auguſt. Heumanns prouidentia reformat. die in deſſen Luthero apocalyptico p. 27. ſich befindet: Franz Albr. Aepini diſſ. de reformat. opere diuino, Roſtock 1717. Juſt. Weſſ. Rumpäi diſſ. de reform. eccleſ. diuino Soeſt 1717. Joh. Heinr. von Seelen diſquiſ. de reform. Lutheri non humanis coepta ac promota conſiliis, Stade 1717. womit Joh. Albr. Fabricii centifol. Luther. p. 329. und meines Vaters Vorbericht zum XV. hälliſchen Theil der Schriften Lutheri Cap. 2. und deſſen Nachricht von D. Mart. Luthern Cap. 3. §. 5. S. 382. zu vergleichen. Ins beſondere aber iſt wegen ihres Verfaſſers Joh. Heinr. Bocriſii diſſert. περὶ τοῦ θεὶου in reform. doct. Lutheri, Jena 1709. merkwürdig.

Abſicht ſolcher Beweiſe zu beſtimmen. Ich gebe herzlich gerne zu, daß der Beweis von der Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion, den man auf die Uebereinſtimmung ihres Lehrbegrifs mit den Grundſätzen der geſunden Vernunft und vornemlich der nähern Offenbarung bauet, wenn er recht geführet wird, von mehrerem Nachdruck ſey und zum wenigſten in den Verſtand des Menſchen mit mehrerer Ueberzeugungskraft würken könne. Allein wenig Menſchen, beſonders ſolche, die noch eine Ueberzeugung von der Gewisheit der wahren Religion nöhtig haben, ſind fähig, die rechte Stärke dieſer unwiderſprechlicher Beweisgründe einzuſehen und noch wenigere haben die Gedult, ſich mit ſo ernſthaften Sachen, die vor ihre Sinnen wenig Vergnügen bey ſich haben, zu unterhalten. Leute, die von Jugend auf einen Unterricht in den Glaubenslehren unſerer Kirche genoſſen und zwar einen gründlichen Unterricht, daß ſie beſtändig auf den wahren Erkänntnisgrund der Glaubenswahrheiten, die heilige Schrift, verwieſen worden, werden ſolcher Beſchäftigung überdrüßig, weil ſie glauben, nichts neues, ſondern ſolche Sachen zu lernen, die ihnen in den erſten Kindheitsiahren ſchon bekannt geweſen. Hingegen andere, welche in einer falſchen Religion erzogen worden, haben mehrentheils von dem Erkänntnisgrund der Religion und deſſen rechtmäſſigen Gebrauch ſo irrige Begriffe, daß dadurch die Erreichung der wahren Abſicht ungemein behindert wird. Und in der That, wenn es bey einem

Men-

Menſchen durch den Geiſt des HErrn ſo weit gekommen, daß er die Bibel für GOttes Wort hält und aus derſelben die darinnen enthaltene Wahrheiten in Einfalt und Lauterkeit ſelbſt lernet; ſo wird er wenig nach den gelehrteſten Beweiſen von der Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion fragen, weil er ohnehin weis und überzeuget iſt, daß ſie die Wahrheit ſey. * Die hiſtoriſchen Beweiſe aber haben einen doppelten Vorzug: ſie ſind faßlich, und beluſtigend. Es ſind wol wenig Menſchen auf dem Erdboden, die nicht an der Hiſtorie ein Vergnügen haben ſolten und das Vergnügen, ſo vornehmlich ſeinen Grund in der beſtändigen Abwechſelung hat, beweget manchen Leſer, der ſonſt zu flüchtig iſt, einen zuſammenhangenden Vortrag zu

* es iſt mir von einem glaubwürdigen Mann folgende Begebenheit erzehlet worden, die dieſen Satz beſtätiget. Als vor zwanzig Jahren ein groſer Hauſe der ſalzburgiſchen Emigranten, die allein durch dieſen Weg von der Wahrheit der lutheriſchen Religion überzeuget worden und eine bewundernswürdige Erkänntnis der Glaubenslehren erlanget hatten, nach Holland kamen, war ein ſehr eiferiger reformirter Prediger bey dem Examine, ſo mit ihnen gehalten wurde. Da er nun wol wuſte, daß dieſe Leute in ihrer Jugend keinen Unterricht von den Grundlehren der lutheriſchen Religion erhalten, bewog ihn dieſes, die Frage an ſie ergehen zu laſſen, woher es denn käme, daß da ſie dem Pabſtthum abgeſaget, ſie nicht die reformirte; ſondern die lutheriſche Religion angenommen hätten? er erhielt aber dieſe vortrefliche Antwort: weil ſie die Bibel geleſen hätten.

zu begreifen, eine hiſtoriſche Erzehlung mit Aufmerkſamkeit anzuhören. Dahero auch ſo wol in den älteren, als in den neuern Zeiten die Sittenlehrer ſich dieſes Kunſtgrifs mit algemeinen Beyfall bedienet, daß ſie ihren ſtrengen und dem zum Laſter geneigten Menſchen ganz unangenehmen Lehren von der Tugend bald wahre Begebenheiten, bald erdichtete Erzehlungen eingeſtreuet und dadurch viel gutes geſtiftet. Und daß dieſes auch in gewiſſen Fällen bey dogmatiſchen Beweiſen ſtatt habe, lehret die Erfahrung. Schon zu den Zeiten des alten Bundes hatte die Geſchichte des jüdiſchen Volks und die darinnen vorkommende denkwürdige Werke GOttes einen groſen Eindruck in die Gemüther der Ungläubigen und woher kamen die feyerlichen Bekänntniſſe, daß der GOtt Iſraels allein der wahre GOtt und alſo die jüdiſche Religion die wahre Religion ſey? allein aus den Geſchichten. Sie hatten gehöret, wie die Stiftung und Erhaltung der jüdiſchen Religion Werke GOttes waren und ſie waren ſo vernünftig, einzuſehen, daß dieſes die wahre Religion ſeyn müſſe. Und von dem erſten Anfang der neuteſtamentiſchen chriſtlichen Religion ſind die ſtärkeſte Beweiſe ihrer Gewisheit merkwürdige Begebenheiten und ſo wol ihre Feinde; als ihre Vertheidiger haben ſich immer mit der Hiſtorie des Chriſtenthums in unterſchiedner Abſicht beſchäftiget: iene, daß ſie die hiſtoriſche Gewisheit der Geſchichte umſtoſſen; dieſe, daß ſie ſelbige auſſer allem Zweifel ſetzen. Die Wunder unſers Erlö-

ſers:

ſers: die Predigt der Apoſtel, das tugendhafte Leben der erſten Chriſten und der Tod der Martyrer ſind hiſtoriſche Wahrheiten und doch zugleich ſo bündige Zeugniſſe von der Gewisheit des chriſtlichen Glaubens, daß der Unglaube davon überzeuget wird. Wir mögen dieſe Dinge betrachten, wie wir wollen; ſo werden wir allemal erkennen müſſen, daß der Beweis von der Wahrheit einer Religion aus der Geſchichte von groſem Wehrt ſeyn müſſe, weil er, wenn er recht geführet wird, ſo herrliche Würkungen hervorbringet.

§. VII.

Da es es nun kein Zweifel mehr ſeyn kan, daß der Beweis der Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion aus den Geſchichten, weil der Vorderſatz bündig und der Hinterſatz hiſtoriſchgewis iſt, auch gründlich ſey; ſo wird man ſich deſto eher von deſſen Wehrt und Nutzen überhaupt überzeugen können. Insbeſondere aber hat er einen beſondern Nutzen, einmal, dem Läſterer das Maul zu ſtopfen, der aus dem Gegentheil deſſen, was hier bewieſen wird, die Falſchheit der evangeliſchlutheriſchen Religion zu beweiſen ſucht. Solche Leute haben einen zweyfachen Weg, der aber an einen Ort führet. Einige, die niemals gewohnt ſind, höflich zu reden, ſagen recht deutſch heraus: **die Reformation wäre ein Werk des Teufels.** *

An-

* daß dergleichen Ausdrücke in den Schriften unſerer

Andre ſind etwas beſcheidner und halten die Reformation für ein Werk der Staatskunſt, des Eigennutzes der Groſen, der Wolluſt der Geiſtlichen und des Stolzes unſerer erſten Lehrer; daraus denn, wenn ihr Vorgeben wahr wäre, freylich wenig Vortheil vor die wahre Religion herauskommt. * Daher ich auch mit allem Fleis alle dergleichen Begünſtigungen ſorgfältig aufſuchen und beantworten werde. Hernach kan eine dergleichen hiſtoriſche Ausführung auch ſelbſt bey den Feinden aus der Urſach nicht ohne Nutzen ſeyn, weil ſie alle Vernunft müſten verbannt haben, wenn ſie nicht bey unpartheiiſcher Betrachtung dieſer Begebenheiten in ihrem völligen Zuſammenhang aus Ueberzeugung ausrufen wolten: **das iſt vom HErrn geſchehen und iſt ein Wunder vor unſern Augen.** ** **Endlich** werden wahre Bekenner der

rer Gegner mehr; als zu häufig vorkommen, iſt eine bekannte Sache. Um nicht des Weislingers und ſeiner Helfershelfer zu gedenken; ſo iſt in den neuern Zeiten ſonderlich das recht paſquillenmäſige Buch, ſo unter dem Titel: rudimenta hiſtorica, zu Augsburg 1748. in fol. herausgekommen, ein recht unleugbarer Beweis hievon. S. die göttingiſchen gelehrten Zeitungen 1752. S. 192. Wir werden unten bey einzelnen Begebenheiten noch Gelegenheit bekommen, mehrere dergleichen Läſterungen von einzelnen Begebenheiten anzuführen.

* auch dieſe ungegründete Beſchuldigungen ſollen unten beſſer ausgeführet und beantwortet werden.

** dieſe Worte aus dem Pſ. CXVIII, 23. hat der berufene

der evangeliſchlutheriſchen Religion, ob ſie ſchon vorhin wiſſen, an wen und was ſie glauben und ſich iederzeit fertig halten, von ihrem Glauben Rechenſchaft zu geben; dennoch auch aus dieſen Beweiſen Gelegenheit nehmen, die Hoheit und Vortreflichkeit ihrer Religion zu erkennen: ſich in ihrer Erkänntnis und Ueberzeugung von der Wahrheit derſelben zu befeſtigen und dem erhabenen GOtt, deſſen Werke ietzo geprieſen werden ſollen, Lob, Preis und Dank zu ſagen.

rufene Weislinger in den auserleſenen Merkwürdigkeiten von der Reformation Lutheri zu brauchen, für gut befunden. Ob ich nun wol weis, daß er ſolche boshaftig verdrehet; ſo können wir es doch um deſto eher für ein unerkanntes Zeugnis der Wahrheit halten, weil nach dem völligen Zuſammenhang des Texts dadurch die Reformation mit dem erſten Anfang der chriſtlichen Religion in eine Vergleichung geſezt wird.

Das

Das erſte Buch

von der

Stiftung der evangeliſchlutheriſchen Religion, als einem Beweis, daß ſie die wahre ſey.

Das erſte Hauptſtück

von der

Veranlaſſung der Reformation, als einem Beweis, daß die evangeliſchlutheriſche Religion die wahre ſey.

Inhalt.

In dieſem Hauptſtück wird nach einer kurzen Einleitung §. I.

Erſtlich von den entfernetern Gelegenheitsurſachen, und zwar der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften §. II.

Und der faſt algemeinen Erkänntnis des Verderbens der Kirche §. III.

Hernach von der nähern Gelegenheit gehandelt. Dieſe gab der Ablaßkram §. IV.

Nicht aber Luthers Reiſe nach Rom und die Misgunſt der Bettelorden gegen die Dominicaner §. V.

Endlich die aus dieſen Umſtänden geoffenbarte Weisheit GOttes geprieſen §. VI.

§. I.

Wir werden ietzo die zwey Nahmen der Reformation und der Stiftung der evangeliſchlutheriſchen Religion für zwey gleichgültige Wörter anſehen und hoffen, daß uns ſolches deſtoweniger iemand zur Laſt legen werde, da wir uns in dem vorhergehenden ſchon hinlänglich erkläret, daß, wenn wir gleich behaupten, daß dieſelbe D. Luther geſtiftet; ſie deswegen dennoch für eben die alte Religion halten, die Chriſtus und ſeine Boten verkündiget. Die merkwürdigſten Begebenheiten, dadurch dieſe Reformation zu Stande kam, geſchahen nicht auf einmal; ſondern dadurch offenbarte ſich eine groſe Weisheit GOttes, daß zu derſelben gleichſam nach und nach der Weg gebahnet wurde. Hätte Luther vorher geſehen, daß ihn GOtt zu einem Elia beſtimmt habe, die Religion der Väter zu reinigen und den Baalsdienſt der römiſchen Chriſten zu zerſtören, was für einen Widerſpruch würde ihm ſein alter Menſch gemacht haben und wie ſchwer würde es geweſen ſeyn, ihn zu überwinden. Und hätten die Verehrer des römiſchen Biſchofs gleich im Anfang gewuſt, was die Sache für einen Ausgang würde gewinnen; ſo würden ſie keiner Mühe geſchonet haben, den Funken zu erſticken, ehe die Flamme hätte ausbrechen können. Dahero wir auch hier auf die weiſen Wege der Vorſicht zu merken, verbunden ſind und die Veranlaſſung der Reformation wird uns gar deut-

liche Beweiſe von der Göttlichkeit derſelben an die Hand geben. Es ſind verſchiedne Umſtände, von denen wir hier reden müſſen und die wir dahero in die **entferntere** und **nähere** Gelegenheitsurſachen füglich eintheilen können.

§. II.

Unter den **entfernetern** Gelegenheitsurſachen der Reformation gehöret der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften der **erſte** Platz. Wenn ich hier alles ſagen wolte, was zur richtigen Erkänntnis dieſer groſen Veränderung der vernünftigen Welt gereichen könnte; ſo würde ich mich theils von meinem Zweck zu weit entfernen; theils nur dasienige ſagen müſſen, was ſchon ein Hauſe der gelehrteſten Männer mit ſo groſer Geſchiklichkeit geſaget haben. Ich wil es daher bey einigen algemeinen Anmerkungen bewenden laſſen. Die erſte Anmerkung ſol einen kurzen Entwurf dieſer Begebenheit enthalten. Nachdem ſchon bey nahe tauſend Jahren die gröſte Unwiſſenheit unter den europäiſchen Chriſten geherſchet und Aberglaube in der Theologie: Dummheit in der Philoſophie und Barbarey in der Philologie algemein waren; ſo fiengen ſchon in dem vierzehenden Jahrhundert einige Italiäner und unter ihnen **Franz Petrarcha** an, den Geſchmack in der Beredſamkeit zu reinigen und dadurch den Weg zu mehrern und beſſern Gebrauch der alten Schriftſteller zu bahnen. Dieſe vortheilhafte Bemühungen wurden dadurch ungemein befördert, daß in dem folgen-

den Jahrhundert die Eroberung des morgenländiſchen Kaiſertuhms durch die Türken die betrübte Gelegenheit ſeyn muſte, daß die gelehrteſten Männer mit einem koſtbaren Schatz der treflichſten Handſchriften Griechenland verlieſſen und den geſuchten Schutz und ſichern Aufenthalt in den Landen der italiäniſchen Staaten fanden. Sie wurden algemeine Lehrer von Italien und da die kurz vorhero daſelbſt errichtete hohe Schulen eine groſe Anzahl fremder Bürger zu ſich zogen; ſo wurde durch dieſe das Gute, ſo dadurch geſtiftet worden, nach und nach in ganz Europa ausgebreitet. Nun erſtrekten ſich zwar die meiſten Beſchäftigungen der neuen Gelehrten nur auf die Erlernung der lateiniſchen und griechiſchen Sprache; allein eben dieſe und die zugleich wieder emporgekommene platoniſche und wahre ariſtoteliſche Lehrſätze erregten einen gerechten Eckel an der ſcholaſtiſchen Philoſophie und an der, auf der erſten gegründeten, ſcholaſtiſchen Theologie. Die Zahl der Gelehrten und ihre Wohnplätze, die Univerſitäten, wurden auch in Deutſchland immer vermehret und das Licht der Weisheit vertrieb die Finſternis der Dummheit, ſo kurz vorhero algemein war.* Die zweyte

* ſo wichtig und an ſich bekannt die Geſchichte der denkwürdigen Revolution in der gelehrten Welt iſt; ſo ſehr hat man Urſach ſich zu verwundern, daß noch niemand dieſen wichtigen Theil der Gelehrtenhiſtorie im Ganzen beſonders auszuarbeiten, den Verſuch gemacht,

zweyte Anmerkung ſol dieſe ſeyn. Die Verbeſſerung der Gelehrſamkeit fieng nicht bey den höhern Wiſſenſchaften; ſondern bey den Sprachen an. Die griechiſche Sprache hatte das Glück, die erſte zu ſeyn, die man aus dem Staub hervor zog, da ſich denn ſonderlich Eraſmus von Roterdam ungemein verdient machte und dadurch

macht, wenn man Theod. Rykii kleine und von Georg. Nic. Kriegk alhier 1703. wieder herausgegebene Schrift de palingeneſia litterarum ausnimmet. Das iſt die wahre Urſach, warum wir uns entweder nur mit denienigen Schriften, darinnen die Kirchenhiſtorie; oder die Gelehrtengeſchichte überhaupt vorgetragen worden, oder mit verſchiednen Abhandlungen von einzelnen Theilen des Ganzen behelfen müſſen, von denen in dem catalog. biblioth. Bunauian. *tom*. I. *vol*. I. p. 461. ſqq. ein Verzeichnis anzutreffen. Von der lezten Art verdienen hier dreyerley Schriftſteller angemerkt zu werden. Die erſten haben von den gelehrten Männern Nachricht gegeben, die durch die Wiederherſtellung der wahren Gelehrſamkeit unſterblich worden. Hieher gehören: Humphr. Hody liber de græcis illuſtribus, linguæ Græcæ litterarumque humaniorum inſtaurator. die zuLonden 1742. herausgekomen: Sam. Battiers oratio de litterarum græcarum interitu, et quomodo refloruerint, in dem muſeo Heluet. part. XIV. p. 163. Herrn D. Chr Fr. Boerners vortrefliche Schrift de doctis hominibus Græcis litterarum Græcarum in Italia inſtauratoribus, die zu Leipzig 1750. ans Licht getreten und Herrn Adi. Joh. Chriſt. Fiſchers diſſ. de inſignibus bonarum litterar. in Italia inſtauratoribus, Jena 1744. Die zweyte Claſſe begreiſt

ſo wol; als ſeine übrige Bemühungen, die Ehre der Wiſſenſchafen zu befördern und auszubreiten, der wahren Religion ungemein nüzlich worden, davon auch nur einen Beweis zu geben unnüz ſeyn würde. Da aber auf dieſer Seite nur einem Theil der nähern Erkänntnis der göttlichen Wahrheiten aus den göttlichen Schriften der Weg gebahnet wurde; ſo war es deſto nöhtiger und nüzlicher, daß zu gleicher Zeit Joh. Reuchlin * der hebräi-

greift dieienigen Schriftſteller, die ſich auf eine gewiſſe Art der Wiſſenſchaften eingeſchränkt, da denn vornemlich in Anſehung der Weltweisheit des Herrn Paſt. Jac. Bruckers hiſtor. critic. philoſoph. *vol.* IV. *part.* I. *libr.* I. *cap.* I. ſqq. und andere geleſen zu werden verdienen. Endlich zur dritten Claſſe gehören noch ſolche Schriften, welche in unſern Augen die wichtigſten ſind, weil ſie eben den Einflus der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften in die Kirchenverbeſſerung zum Gegenſtand haben. Da denn von den ältern ſehr wichtige Stücke in Herm. von der Hardts hiſtor. litterar. reform. *part.* I. anzutreffen; von den neuern aber auſſer der kurz vorhergedachten Schrift des Herrn D. Heumanns, Andr. Webers drey kleine Abhandlungen de litterarum reformatoribus reformationis Lutheranæ prodromis, Arnſt. 1717. Jac. Burckhards comm. de meliorum litterarum ſplendore, qui velut lucidiſſ. phosphorus coruſcum euangelii ſolem antegreſſus eſt, Hildburgh. 1717. Chr. Stocks diſſ. de ignorantia ante et ſub tempus reformationis, Jena 1717. 4. und Herrn D. Dan. Gerdes introd. in hiſtor. euangel. renou. *tom.* I. §. V. - XIV. zu merken.

* ſ. Joh. Heinr. Maiers vit. Reuchlini, Joh. Chriſt. Wolfens biblioth. ebr. *vol.* II. p. 937. ſqq. Jac.

hebräiſchen Sprache * eben die Dienſte, welche **Eraſinus** der griechiſchen, leiſtete und ſo glücklich daran arbeitete, ** daß man in kurzer Zeit wahrhaftige Gottesgelehrte hatte, die ihre Theologie nicht aus den trüben Pfützen der ſcholaſtiſchen ſpinnenwebenähnlichen Philoſophie; ſondern aus den reineſten Quellen des göttlichen Worts ſchöpfen konten, wobey denn beſonders anmerkenswehrt iſt, daß beyde trefliche Männer ungemein viel Schüler gezogen. *** Die **dritte** Anmerkung betrift die damals ſo häufig errichtete Academien. Wie dieſe überhaupt nach ihrer wahren Abſicht

 Tem-

Jac. **Bruckers** hiſtor. critic. phil. *tom.* IV. *part.* I. p. 358. ſqq. und eben deſſelben Ehrentempel S. 42. u. f.

* denn ob ſchon vor Reuchlin nach dem Befehl des P. Clemens des V. in clementin. *libr.* V. *tit.* I. *cap.* I. welchen **Herm. von der Hardt** in einer eignen Schrift de ſex linguarum. oriental. in vna acad. profeſſoribus erkläret, auf den deutſchen Univerſitäten die hebräiſche Sprache hätte ſollen gelehret werden; ſo iſt doch dieſes alles von wenigen Erfolg geweſen.

** ſ. **Herm. von der Hardts** prodrom. ephemerid. philolog. p. 7. ſqq. **Joh. Franz Buddei** introd. ad hiſtor. philoſ. Ebræor. p. 245. ſqq. **Val. Ernſt Löſcher** de cauſſ. ling. Ebr. *libr. I. cap.* 9 p. 106. ſqq. u. a.

*** bey unſerer Hauptfrage, in wie fern Reuchlin zur Reformation etwas beygetragen, wil ich noch zwey Stücke berühren, einmal, daß hiervon der ganze andere Theil der eben gerühmten hardtiſchen hiſtoria litteraria reformationis handele und die darinnen enthaltene

Tempel der Tugend und Wohnplätze der Wiſſenſchaften ſeyn ſollen; ſo haben ſie noch dieſe beſondere Vorzüge, daß ſie als algemeine Schulen das allermeiſte zu mehrerer Ausbreitung der Wahrheit austragen. Wenn in den damaligen Zeiten **Melanchthon** über tauſend Zuhörer hatte und dieſe nachhero in ganz Deutſchland, daß ich von Ausländern hier nichts gedenke, zerſtreuet wurden; ſo wurde zugleich mit ihnen die Erkänntnis ſo vieler nützlichen Wiſſenſchaft als ein fruchtbarer Saame ausgeſtreuet, der unter göttlichen Segen eine reiche Ernde verſchaffen muſte. Es läſſet ſich dieſes aus der Geſchichte auf eine zweyfache Art vortreflich erkennen. **Einmal** war vor dieſen Zeiten eine unglaubliche Unwiſſenheit, die beydes Lehrer und Zuhörer bedekte, die wahre Quelle des Irtuhms und die gröſte Stütze des Pabſtthums * und

haltene Urkunden in dieſer Abſicht ungemein wichtig und brauchbar ſind: hernach, daß man ſchon ehemals dergleichen Gedanken von Reuchlin gehabt, welches man unter andern aus der bekannten Geſchichte von einem in Gegenwart des K. Carls des V. gehaltenen Luſtſpiel ſehen kan. Dasienige, was ich hier überhaupt von den philologiſchen Wiſſenſchaften angemerkt, hat Chriſt. Heinr. Ritmeier in der Rede de palingeneſia ſtudii philologici, primis reformatoribus noſtris viam ſternente, Helmſt. 1698. weiter ausgeführet.

* ſ. Joh. Heinr. Hottingers diſſert. de neceſſit. reformat. §. IV. ſqq. in den analect. hiſtorico-theol. p. 5.

Adi.

und woher entſtand dieſe? aus dem Mangel der Gelegenheit, die Wiſſenſchaften zu erlernen. Das müſte warlich ein unerfahrner Mann ſeyn, der nicht die üble Verfaſſung der Schulen im Pabſtthum wüſte, welche bey einem algemeinen Mangel tüchtiger Lehrer noch darzu nur allein den Geiſtlichen offen ſtunden. Hernach mus das Pabſtthum hier ein Zeuge wider ſich ſelbſt ſeyn und der Nutzen, den es von der Reformation in Anſehung ihrer Schulen gehabt, lehret unwiderſprechlich, daß die Ausbreitung der Wiſſenſchaften durch dieſe vornemlich zu erhalten ſey. * Die vierte Anmerkung betrift den Schutz, den damals die Wiſſenſchaften an den Höfen der Groſen gefunden und dadurch ohne Widerſpruch ihre meiſte Beförderung erhalten. ** Endlich müſſen wir fünftens noch der Buchdruckerkunſt gedenken, einer Sache, die nicht allein die Wiſſenſchaften;

F 5 ſon-

Ad. Rechenbergs diſp. de ineptiis clericorum Romanenſium litterariis p. 550. exercitat. meines Vaters Vorbericht zum XV. der ſämtl. Schriften D. Luth. Cap. I. §. 3. und andere, die Herr D. Joh. Rud. Kiesling in comm. de peregrinarum linguarum in re litteraria vſu, culturæ Latinæ linguæ maxime noxio, die in den act. ſociet. Lat. Ienenſ. *tom.* I. ſtehet, §. IV. p. 16. anführet.

* ſ. Cyprians Schuzſchrift vor die Reformat. Lutheri, Cap. XII. S. 750. und Herrn Prof. Joh. Erh. Kapps Vorrede zu Benzels ſyntagm. diſſert. p. 3. ſqq.

** ſ. Gerdes am angeführten Ort. §. XI. p. 17. ſqq.

ſondern auch ſelbſt die Erkänntnis der evangeliſchen Wahrheit ungemein befördert, wovon nur allein die vor D. Luthern ſo wol in ihren Grundſprachen; als in den Ueberſetzungen gedrukte Bibeln einen unverwerflichen Beweis geben. *

§. III.

Durch dieſe glükſelige Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften entſtand zum Theil eine faſt algemeine Erkänntnis des kläglichen Zuſtands, der die Kirchenverbeſſerung ſo nohtwendig machte. Es würde unſtreitig eine Thorheit ſeyn, wenn ich mich hier in eine umſtändliche Beſchreibung des Verderbens ſelbſt einlaſſen wolte. Daß es aber doch keinem meiner Leſer an einer gnauern Erkänntnis meines Begrifs von dem, was ich das Verderben der Kirche nenne, mangeln möge; ſo

* es wird wol niemand von der erſtaunlichen Menge derer, welche entweder die Hiſtorie der Buchdruckerkunſt beſchrieben; oder von ihren Nutzen gehandelt, dieſes vergeſſen haben zu erinnern. Wil ſie iemand kennen lernen, der leſe Herrn Prof. Joh. Chriſtian Wolfs biblioth. typographicam, die vor dem erſten Theil der monimentor. typogr. p. 1. ſqq. ſtehet: Herrn Prof. Kapps Anmerk. zu Juvenels Geſchichte der ſchönen Künſte Th. I. S. 432. u. f. und den catalog. biblioth. Bunau. *tom.* I. p. 661. Solchen iſt in unſerer Abſicht vornemlich Herr D. Gerdes introd. in hiſtor. euangelii renouati, *tom.* I. §. I. - IV. beyzufügen.

ſo wil ich ihn mit den Worten eines der geſchik-teſten Schriftſteller unſerer Zeiten * beſchreiben: die catholiſche Religion, welche ſich auf den Untergang der jüdiſchen und heydniſchen erhoben hatte, beſtund ſeit funfzehn Jahrhunderten, ſie war demüthig und leutſeelig unter den Verfolgungen, aber hochmüthig nach ihrer Errichtung, ſie verfolgte wieder. Alle Chriſten waren dem Pabſt unterthänig, welchen ſie für unfehlbahr hielten. Dieſes machte ſeine Gewalt viel weitläuftiger als des allerunumſchränkſten Monarchen ſeine. Ein elender Mönch lehnte ſich wider eine ſo wohl gegründete Macht auf, und die Hälfte von Europa warf das römiſche Joch ab. Alle die Gründe, welche zu dieſer auſſerordentlichen groſſen Veränderung beytrugen, da ſie lange zuvor beſtunden, ehe ſie ausbrach, bereiteten die Gemüther zum Voraus zu dieſer Entwickelung zu. Die chriſtliche Religion war ſo ausgeartet, daß man die Kennzeichen ihrer Einſetzung nicht mehr daran erkannte. In ihrem

* in den fortgeſezten Merkwürdigkeiten zur Erläuterung der brandenburgiſchen Hiſtorie S. 113. Da die Zeugniſſe dieſer bekannten Schrift beſonders wichtig ſind; ſo melde, daß noch mehrere Stellen deſſelben, ſo hieher gehören dürften, von Herrn Joh. Jac. Zimmermann in muſeo Heluet. *tom.* V. p. 272. angezeiget worden.

ihrem Urſprunge übertraf nichts die Heilig-keit ihrer Sittenlehre: allein der Hang des menſchlichen Herzens zu der Verderbniß, verkehrte den Gebrauch derſelbigen gar bald. Alſo ſind die allerreinſten Quellen des Guten Anfänge aller Uebel vor die Menſchen geworden. Dieſe Religion, welche die De-muth, Mildthätigkeit und Gedult lehrte, wurde durch Feuer und Schwerd eingefüh-ret. Die Prieſter der Altäre, deren Erb-theil die Heiligkeit und Armuth ſeyn ſollte, führten ein ärgerliches Leben; ſie erwar-ben Reichthümer, ſie wurden ehrgeizig, ja einige wurden mächtige Fürſten. Der Pabſt, welcher urſprünglich den Kayſern unterworfen war, maßte ſich die Gewalt an dieſelben zu machen, und abzuſetzen: er blizte mit dem Bannſtrahle, er verboth den Gottesdienſt in den Königreichen, und er übertrieb die Sachen ſo erſtaunlich, daß die Welt, es mochte auf eine Art geſche-hen, wie es wollte, ſich endlich wider ſo viele Misbräuche empören mußte. Aus dieſer ziemlich langen; ihrem wahren Inhalt nach aber faſt zu kurzen Stelle läſt ſich leicht ein-ſehen, daß das Verderben theils die Erkänntnis der nöthigen Religionswahrheiten; * theils die Aus-

* ſo überzeuget ich bin von dem, was der gedachte Verfaſſer vom Verderben der Lehre S. 115. erinnert; ſo

Ausübung der Pflichten ſo wol insgemein; als in Anſehung der verſchiednen Stände der Menſchen; theils insbeſondere die äuſſerliche Verfaſſung der kirchlichen Geſellſchaft betroffen, welches alles ſchon ſeit dritthalbhundert Jahren von den ſtattlichſten Lehrern der reinern Kirchen bündig bewieſen * und ſelbſt von den anſehnlichſten Gliedern der römiſchen bekannt worden. **

Doch

ſo ſehr beklage ich, daß die theure Wahrheit, daß JEſus Chriſtus wahrer GOtt ſey, unter die Zuſätze der wahren Religion gerechnet und vor eine neue Erfindung der niceniſchen Kirchenverſammlung ausgegeben wird.

* von vielen nur wenige zu nennen, ſo verdienen hier nachgeleſen zu werden Friedr. Myconius in der Hiſtorie der Reformation Cap. I. S. 3. u. f. Elias Veiel in hiſtoria et neceſſitate reformationis, ex ſcriptis Georgii, principis Anhalt. expoſita, Ulm 1692. in Qu. Veit. Ludw. von Sekendorf in hiſtor. Lutheraniſm. *libr.* I. p. 3. ſqq. Ernſt Sal. Cyprians Schuzſchrift vor die Reformation Cap. II. S. 547. Val. Ernſt Löſcher in den vollſtändigen Reformationsacten Th. I. Cap. 1. S. 1. Herrn D. Sal. Deylings obſeruat. miſcell. *exercit.* XI. Herrn D. Gerdes angeführte Schrift *tom.* I. §. XV. ſqq. nebſt meinem Vater in dem angeführten Vorbericht Cap. I. §. I. - XV. und dem gelehrten Verfaſſer der beſcheidenen Erinnerungen an den Herrn Verf. der Denkwürdigkeiten der brandenb. Geſchichte §. I. S. 13. u. f. Mehrere ſ. beym Fabricio centifol. Luther. p. 768. ſqq.

** man leſe unter andern Boſſuets hiſtoire des variations des egliſes proteſtantes *libr.* V. *cap.* I.

Doch enthalte mich billig, hier auf eine Art aus- zuſchweifen, da ich von der faſt algemeinen Ein- ſicht des Verderbens der römiſchen Kirche und der hieraus flieſenden Nohtwendigkeit der Refor- mation reden ſol. Wenn ich nicht unzweifel- haftere Beweiſe dieſer Sache anführen könte; als die Zeugniſſe der Wahrheit, ſo einige gelehrte und unpartheiiſche Männer hinterlaſſen; ſo wür- de ich mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, von den merkwürdigen Stellen, ſo ſich in den Schrif- ten des Wilhelm Durands, Dantis Aligieri, Joh. Gerſons, Peters de Alliaco, Theo- dors von Niem, Nic. von Clemangis, Greg. von Heymburg, Deſ. Eraſmi von Roter- dam, Wolfg. Franz Capitonis, und ande- rer finden.* Allein ſo ſind noch wichtigere Zeug- niſſe, die theils an ſich; theils nach den damali- gen Lehrbegrif für algemeine Ausſprüche der abend- ländiſchen Kirche anzuſehen. Denn ſo haben die Nohtwendigkeit der Reformation durch feyerli- che Bekänntniſſe beſtätiget die Kirchenverſamm- lungen zu Piſa, ** Coſtnitz *** und Ba- ſel.

* hier verweiſe ich wiederum meinen Leſer auf mei- nes Vaters Vorbericht zum XV. Theil der ſämtli- chen Schriften D. Luthers Cap. I. §. XV. - XVIII. S. 18. - 24. nebſt denen eben daſelbſt S. 25. angeführ- ten Schriften.

** beym Harduin concil. *tom.* VIII. p. 16.

*** ſ. Harduin ebendaſ. p. 256. Vergleiche Jac. Len-

ſel. * Eben dieſes erhellet unleugbar aus verſchiednen Bemühungen der Päbſte und ihrer Cardinäle. ** Denn obgleich ſelbige aus der Urſach fruchtlos abliefen, weil man die gehörigen Mittel zu ergreifen verabſäumte; ſo ſehen wir doch, daß ſie eine Kirchenverbeſſerung für höchſtnohtwendig gehalten. Unter unſern glorwürdigſten Kaiſern haben faſt alle, welche dem höchſtverdienten Carl dem Vierten gefolget, bis auf Carl den Fünften und auch dieſer ſelbſt *** ein gerechtes Einſehen in den kläglichen Verfall der chriſtlichen Religion gehabt und als wahre Schutz und Schirmvögte der Kirche dieſes heilſame Werk zu Stande zu bringen geſucht und ſolches durch öffentliche Zeugniſſe hinlänglich an Tag geleget, obgleich der

Eigen-

Lenfants hiſtoire du concile Conſtance *præf.* §. XVI. und *libr.* II. p. 120. ſqq.

* ſ. Harduin am a. O. p. 1262. meinen Vater am a. O. §. XIX. S. 25. u. f. und Cyprianen gleichfals am gemeldeten Ort, Cap. I. S. 539. u. f. wo zugleich §. V. ſehr wol bewieſen worden, daß das Verlangen nach der Reformation nicht allein die Verbeſſerung des Lebens; ſondern auch der Lehre angegangen.

** ſ. Buddeum diſſ. de pontificibus Romanam, qui reformat. eccleſiæ fruſtra tentarunt, Jena 1718. Löſcher in Reformationsacten Th. I. S. 120. u. f. Cyprianen am a. O. Cap. II. §. VIII. u. f. S. 572. u. f. und meines Vaters gedachten Vorbericht §. XX. u. f. S. 27. u. f. und Cap. II. §. XII. S. 65. u. f.

*** ſ. die beyden oft angeführten Schriftſteller, Cyprianen Cap. III. S. 683. und meinen Vater §. XVIII. S. 35. u. f.

Eigennutz des römiſchen Hofs und der, von ihm abhangenden, Geiſtlichkeit, der freylich dabey das meiſte würde eingebüſſet haben, beſtändig Mittel gefunden, es zu hintertreiben. Endlich müſſen wir noch der Beſchwerden gedenken, ſo des H. R. R. Churfürſten, Fürſten und Stände zu wiederholten malen in Sachen, das Religions- und Kirchenweſen betreffend, geführet und zu deren Abſtellung bald den Kirchenverſammlungen; bald den päbſtlichen Legaten; bald der kaiſerlichen Maieſtät auf öffentlichen Reichstägen übergeben haben. * Ob nun zwar der meiſte Theil derſelben eigentlich den Geitz der Päbſte und die unerträgliche Geld-erpreſſungen von den armen Deutſchen zum Gegenſtand hat; ſo iſt doch leicht zu erkennen, daß man nach dem damals geringen Maas der Erkänntnis auch die übrigen Gebrechen wol eingeſehen und zum wenigſten ſolche Verbeſſerungsmittel vorgeſchlagen, die zu einer weitern Reformation hätten ausſchlagen müſſen. ** So wurde auf

* dieſe Gravamina findet man unter andern in Melch. Goldaſts politic. imperial. p. 1038. und in den Reichsſatzungen Th. I. S. 215. in Joh. Chriſt. Lünigs Reichsarchiv. part. general. *contin.* p. 299. D. Mart. Luthers ſämtlichen Schriften XV. hälliſchen Theil S. 550. u. f. und Herrn Jac. Friedr. Georgii grauam. aduerſus ſed. Rom. p. 279. welches leztere Werk ſo wol, als Burc. Gotth. Struvs ausführliche Hiſtorie der Religionsbeſchwerden Th. I. nachzuleſen.

** dieſe Anmerkung hat ſchon der Herr von Sekendorf hiſt. Lutheraniſmi *libr.* I. §. 145. p. 256. gemacht.

auf dem Reichstag zu Augsburg Kaiſer Carln erſuchet, dem Pabſt vorzuſtellen, daß er doch als ein kluger und treuer Hirte mit ſeinen Söhnen deutſcher Nation glimpflicher verfahren mögte, daß nicht in kurzen die Verfolgung über alle Prieſter Chriſti gehe; oder die meiſten, wie die Böhmen, von der römiſchen Kirchen abfallen. * Ferner wurde verlangt, Anſtalt zu treffen, daß ſich tüchtige Leute, das iſt, der Weltweisheit, der Canonum; oder des geiſtlichen Rechts und der heiligen Schrift Gelehrte deſto eher zur Seelſorge begäben. ** Ingleichen, daß dem Pabſt ernſtlich verwehret würde, die Unterthanen wider ihre Obrigkeiten aufzuhetzen; oder wohl gar die Churfürſten zu einer neuen römiſchen Königswahl zu verleiten: *** und endlich wird der ganze Vortrag mit dieſen patriotiſchen Worten beſchloſſen: wenn der Kaiſer dieſe Gottloſigkeit dämpfen und Deutſchland, das mit ſo ſchweren Zins gedrukt iſt, in vorige Freyheit ſetzen: wenn er gelehrten und rechtſchaffenen Leuten

---

* in dem Mittel wider die Beſchwerden deutſcher Nation §. 3. Th. XV. der ſ. S. D. Luthers S. 553.

** in dem Mittel für die Reichsſtädte und Wolfart der Selen §. 3. ebend. S. 554.

*** in den Rathgebungen oder Einſchlägen vor ihro kaiſerl. Majeſt. §. 5. und 7. S. 556.

ten den Weg zu Präbenden eröfnen wird, ſo wird er billig bey allen ein Retter Deutſchlands und ſeiner Freyheit, und ein rechter Vater des Vaterlandes zu allen Zeiten heiſſen, und ſich eben den Ruhm; Deutſchland aber eben den Nutzen ſchaffen, als wenn er ihm ein Land durch das Schwerd noch darzu erworben hätte, und wird es dem einigen Maximilian eben den Dank ſchuldig ſeyn; als allen denen, die lange vorher das Reich oder Kaiſerthum von den Griechen an die Deutſchen gebracht und darinnen regieret haben. * Auf eine ähnliche Art haben auch einzelne Reichsfürſten, geiſtlichen und weltlichen Stands, den kläglichen Zuſtand der Kirche gründlich eingeſehen und ihr gerechtes Verlangen nach einer Kirchenverbeſſerung auf das nachdrüklichſte bezeuget, davon ich hier nur, um kurz ſeyn, mich auf den Biſchof zu Lüttich, Erhard von Marca, ** und den gottſeligen Biſchof zu Würzburg, Lorenz von Bibra, berufe, der zwar

* in dem Schluß und gehorſamſten Ermahn. an kaiſerl. Maieſt. S. 558.

** ſ. deſſen merkwürdiges Schreiben an K. Maximilian den I. und die auf dem Reichstag zu Augſpurg verſamlete Stände, welches Herr Prof. Kapp in der Nachleſe nüzlicher Reformationsurkunden Th. II. S. 409. zu erſt herausgegeben und hernach in dem XV. halliſchen Th. der ſämtl. Schriften Lutheri S. 566. wieder gedrukt worden.

zwar den erſten Anfang; aber nicht den völligen Ausbruch der ſeligen Reformation erlebet. * Wir enthalten uns billig, noch von Privatperſonen, die eben ſolche Geſinnungen gehabt, was zu gedenken. Und ſolte dieſes nicht gnug ſeyn, ſich völlig zu überzeugen, daß D. Luther weder der erſte; noch der einzige geweſen, der die Nohtwendigkeit einer algemeinen Kirchenverbeſſerung eingeſehen. **

§. IV.

Die nähere Gelegenheit, welche die Reformation befördert, war der Ablaßkram. Auch hier werden wir uns in keine gnaue Erzehlung alles deſſen, was zur vollſtändigen Geſchichte des Ablaſſes gehöret, einlaſſen können; ſondern uns nur in denen, den Abſichten unſerer Arbeit gemäſſen, Gränzen zu halten ſuchen. Das Ablaßweſen an ſich, da es gleich vom Anfang zu einer Fundgrube und er-

* ſ. Wilh. Ernſt Tenzels Bericht vom Anfang und erſten Fortgang der Reformation S. 323. Veit Ludw. von Sekendorfs hiſtor. Lutheraniſmi *libr.* I. p. 23. und mehrgedachten hälliſchen XV. Theil S. 515. u. f.

** auſſer denen bishero oft angeführten Schriftſtellern iſt noch Herm. von der Hardts hiſtor. litter. reformat. *part.* III. zu vergleichen, wo magnorum virorum ſub concilio Baſileenſi opuſcula varia de publica eccleſiæ corruptione emendanda und des Verfaſſers eigne Abhandlung de publica corruptione, num cauſſa fuerit reformationis? anzutreffen.

giebigen Bereicherungsmittel der apoſtoliſchen Kammer beſtimmet geweſen: da es wol mit dem eigennützigen Lehrgebäude der römiſchen Geiſtlichkeit; nicht aber mit den Grundſätzen des Evangelii übereinſtimmete und da es insbeſondere zum Nachtheil der göttlichen Ehre dem römiſchen Pabſt eine göttliche Macht beyleget, werden wir nimmermehr vor ein ſolch Werk GOttes halten, welches von ihm zum Preis ſeines Nahmens und zur wahren Glükſeligkeit des Menſchen entſtanden wäre. Allein das halte ich vor ein Werk GOttes und für einen treflichen Beweis der Abſicht GOttes bey der Reformation, daß dieſer Ablaß ſelbſt vor den Augen der Menſchen ein Zeuge der Nohtwendigkeit und der Göttlichkeit der Reformation hat ſeyn müſſen. * Zu beſſerer Einſicht dieſer Anmerkung könn-

* hier ſind eine zweyfache Art der Schriftſteller mit Nutzen zu gebrauchen. Einige haben überhaupt ſich angelegen ſeyn laſſen, das Geheimnis der Bosheit, ſo in dem päbſtlichen Ablaß und dem damit verknüpften Jubelweſen verborgen lieget, zu entdecken, von denen mein Vater in der Einleitung in die polemiſche Gottesgelahrheit, S. 776. u. f. Nachricht giebet, womit das Verzeichnis der allerneueſten Schriftſteller vom Jubeliahr zu verbinden, welches der berühmte Hofprediger zu Weimar, Herr Ernſt Wilh. Bartholomäi in den act. hiſtor. eccleſ. Th. 89. S. 691. mitgetheilet. Andere reden beſonders von dem Ablasweſen zur Zeit Doctor Luthers, da denn auſſer den ſchon bekannten Schriften des Herrn von Seken-

können folgende beſondere Grundſätze dienen: 1) es war ein offenbares Strafgericht über das Pabſtthum, daß damals das ungöttliche Weſen des Ablaßkrames ſo weit getrieben wurde, daß ein ieder erkennen muſte, daß nicht das Seelenheil; ſondern das Geld der armen Chriſten, beſonders in Deutſchland, geſuchet werde. Hiezu gaben die Päbſte durch ihre Gelderpreſſungen ſelbſt Gelegenheit. Denn iezt nichts von dem gedoppelt erhöheten Preis der Annaten zu gedenken, welche den Unterthanen der geiſtlichen Stifter in Deuſchland eine ganz unerträgliche Laſt ſeyn muſten,* ſo fieng man an, unter allerley Vorwand faſt unſägliche Summen einzufordern. Dieſe Kunſt verſtand niemand beſſer; als Leo der X. welcher hierinnen ſeinen Vorfahren

kendorfs, Tenzels, Löſchers, Cyprians und Gerdes ſonderlich Herrn Prof. Joh. Erh. Kapps Schauplatz des deutſchen Ablaskrams: eben deſſelben diſſ. de nonnullis indulgentiar. quæſtor. ſeculi XV. et XVI. Joſ. Jac. Vogels Leben des päbſtiſchen Gnadenpredigers; oder Ablaßkrämers, nebſt der vollſtändigen Samlung aller von dieſer Begebenheit bekannt gewordenen Urkunden, welche dem XV. hälliſchen Theil der ſämtlichen Schriften D. Mart. Luthers S. 1. - 460. einverleibet worden, nachgeleſen zu werden verdienet. Mehrere führet Herr Kanzler Pfaff in introd. in hiſtor. theol. litt. *tom.* III. p. 397. an.

* ſ. das Verzeichnis von etlicher deutſcher Bißthümer und Abteyen Annaten, die ſie gen Rom geben, im XV. Th. der ſ. S. D. L. S. 460. - 469.

Alexandern dem VI. und Julio dem II. mit vieler Geſchiklichkeit nachfolgete. Bald muſten Milch und Butterbriefe erkauft werden;* bald der Türkenkrieg;** bald der prächtige Bau der Peterskirche zu Rom; *** bald das römiſche Hoſpital zum heiligen Geiſt in Saxia * Gelegenheit geben, Ablaßkrämer nach Deutſchland und andere Reiche zu ſchicken und denienigen, welche in Hofnung, dadurch ſelig zu werden, gar reiche Beyſteuern gaben, papierne Sündenvergebungen um groſe und zwar beſtimmte Gelder verkaufen. ** Insbeſondre wurden zwey Kunſtgriffe dabey gebraucht, welche zwar dieſe neue Einkünfte gar anſehnlich vermehrten; aber auch zu deſto gröſern Murren des iämmerlichverführten Volks Gelegenheit und Anlaß gaben: einmal, daß die Ablaßkrämer dieſen ausdrüklichen Befehl hatten: ſie haben zu mer-

* ſ. Luthers Schriften Th. XV. S. 72.

** ſ. Odorich Raynald annal. eccleſ. *tom.* XX. p. 160. Luthers Schriften Th. XV. S. 60.

*** ſ. Luthers Schriften Th. XV. S. 275. u. f.

* ſ. ebendaſ. S. 284. 307. 312.

** ſ. Arcimboldi Inſtruction für die Ablaßprediger, ebendaſ. S. 320. Chf. Albrechts von Mainz Inſtruction, eben daſ. S. 385. die Geldbustaxe der päbſtlichen Kanzley in Rom, welche nach verſchiedenen vorhergegangenen Ausgaben der verdiente Herr Ehrhard alhier ſeiner ſchriftmäßigen Prüfung des päbſtiſchen Jubeliahres S. 105. angehänget nebſt der von Hn. M. Titel alhier im Jahr 1750. herausgegebenen ſchönen päbſtl. Jubeliahre des Ablaſſes.

merken, daß ſie nicht ganz umſonſt gereicht werden können, * und dahero ſich gegen die unvermögende Armen unbarmherzig und grauſam bezeigen muſten; ** hernach, daß man die Kraft des, von einigen Kirchen, Kapellen und Klöſtern mit groſen Koſten erkauften, Ablaſſes aufhobe und dadurch dieſer Einkünfte merklich ſchwächte: *** welches alles denn dahinaus lief, daß das Reich der Betrüger unter ſich ſelbſt uneins werden muſte. * Nun wäre das alles an ſich ſchon eine abſcheuliche Simonie geweſen; allein ſo wurde dieſes Laſter noch dadurch vergröſſert, daß der wenigſte Theil des zuſammengebrachten Geldes dazu angewendet worden, wozu es doch die armen Leute in ihrer Einfalt und Blindheit gegeben; ſondern Pabſt Leo, weil er als ein Verſchwender und wollüſtiger Mann kein ander Mittel hatte, ſeine fleiſchliche Begierden zu erſättigen; ſo muſten ſich die Deutſchen darzu gebrauchen laſſen, durch ihr Geld die Lüſte des

* ſ. Luthers Schriften Th. XV. S. 320.

** Ebendaſ. S. 447.

*** S. die wegen des königslutteriſchen Ablaſſes entſtandne Irrungen betreffende Urkunden in Herrn Prof. Rapps Nachleſe Th. III. S. 217. u. f. u. Luthers Schriften Th. XV. S. 428. u. f.

* hievon findet ſich eine denkwürdige Erzehlung in Joh. Heinr. Hottingers hiſtor. eccleſ. *vol.* VII. p. 436. und Luthers Schriften Th. XV. S. 447.

Pabſts zu unterhalten. * Je unleugbarer dieſes alles heut zu Tage bewieſen worden und durch die glaubwürdigſten älterer und neuerer, papiſtiſcher und proteſtantiſcher Geſchichtſchreiber eine völlige hiſtoriſche Gewisheit erlanget hat, deſto weniger haben wir uns Urſach zu verwundern, daß dienigen Männer, welchen der Pabſt dieſen Ablaßkram anvertrauet, dieſem Exempel treulich gefolget. II.) Ich halte es dahero ebenfals für ein beſonders Gericht GOttes, daß die Commiſſarien und Untercommiſſarien den Greuel des Ablaſſes, der an ſich ſchon gros gnug war, noch vermehren muſten. Dieſes geſchahe auf eine dreyfache Art. Einmal hielten ſie es für ihre Schuldigkeit, ſelbſt zum Nachtheil der Wahrheit und der richtigen Lehrſätze des Chriſtenthums, ihren Ablas auf mögliche Art anzupreiſen und dadurch ſolche Lehrſätze auszubreiten und zu verthei-

* dieſes beſtätiget ſelbſt Maimburg gleich im Anfang der hiſtoire de Lutheraniſme, womit unter andern zu verbinden Paul Lange im chronico Citizenſi p. 896. der Ausgabe des Piſtorius: Thuanus hiſt. *libr.* I. *tom.* I. p. 13. Pallavicini hiſtor. concil. Tridentini *libr.* I. *cap.* 2. §. 3. 4. Paul Sarpi in hiſtor. concil. Tridentini *libr.* I. p. 6. Veit Ludwig Sekendorf in hiſtor. Lutheraniſmi *libr.* I. p. 11. und p. 190. Peter Bayle in hiſtoriſchen und critiſchen Wörterbuch Th. III. S. 79. u. f. Herr D. Gerdes in hiſt. euangel. renouat. *tom.* I. p. 70. ſqq. und Franz Debruis hiſtoir. des papes *tom.* IV. p. 403.

theidigen, welche nicht allein offenbare Irtühmer waren; ſondern auch den Menſchen in die äuſſerſte Selengefahr ſtürzten und gar oft der Ehrfurcht, die wir dem almächtigen GOtt zu erweiſen, verbunden ſind, widerſprachen, und dahero hier nicht widerholet zu werden, verdienen können. * Dahero es denn auch kein Wunder geweſen, daß die Sorbonna zu Paris damals für höchſtnöthig gehalten, ſolchen Irtühmern mit Nachdruck ſich zu widerſetzen. ** Hernach veranlaßten ſie durch ihre Lehren von der Kraft des Ablaſſes, ſo

G 5 wol

* von dieſen Lehrſätzen führen die wichtigſten an D. Luther in ſeiner Schrift wider den Hans Worſt im XVII. Th. der ſ. S. S. 1703. u. f. Friedrich Myconius in hiſtoria reformat. p. 20. Martin Chemnitius in examin. concil. Trident. *part.* IV. *loc.* 3. *cap.* 16. p. 120. Joh. Friedr. Mayer in hiſtoria Lutheri p. 35. Unter dieſen ſol auch nach Myconii und Luthers eignen Bericht und nach Auſſage der von Luthern wider Tezeln herausgegebenen Sätze, dieſer mit geweſen ſeyn, daß der Ablaß auch denen Vergebung der Sünde ertheilen k[illegible]ne, die, wenn es möglich, die Mutter Chriſti geſchwängert hätten; über deren Gewisheit, ob ſolches auch Tezel würklich gelehret, ſchon heftig geſtritten worden. Man findet in Cyprians hilar. euangel. p. 967. ſqq. eine eigne Abhandlung über dieſe Frage, die Serpilius aufgeſezt.

** ſ. das decretum facultatis Pariſienſis aduerſus indulgentias ann. 1518. welches Carl Dupleſſ. Dargentre in collect. iudicior. de nouis error. *tom.* I. *part.* 2. p. 355. ſqq. zu erſt bekannt gemacht und hernach von

Herrn

wol in Anſehung der begangenen, als noch zukünftig zu begehenden Sünden, natürlicher Weiſe unter dem Volk ein ſchändliches und gottloſes Leben. * Endlich aber glaubten ſie, berechtiget zu ſeyn, ſelbſt einen Theil der eingekommenen Gelder auf ſeinen eignen Nutzen zu verſchwenden. Einer von den Generalcommiſſarien, der Churfürſt von Mainz und Erzbiſchof zu Magdeburg hatte damals die groſen Einkünfte zu genieſſen; verſchwendete ſie aber ſo, daß da er nicht mehr im Stande war, den erzbiſchöflichen Mantel in Rom zu löſen, auf dergleichen ſchändliche Ablaßkrämerey verfiel. ** Johannes Angel. Arcimbold, ebenfals ein Generalcommiſſarius, hat ſich von dem eroberten Ablaßgeld ein ganzes ſilbernes Service und ſo gar ſilberne Keſſel und Pfannen zu Lübeck machen laſſen, *** von denen Untercommiſſarien ietzo nichts zu gedenken. III.) Am herr=

Herrn D. Gerdes in den, dem erſten Theil der hiſtor. euangelii renou. angehängten monimentis antiqu. *num.* X. p. 113. ſq. wieder herausgegeben worden.

* was er in dieſem Stück damals nur zu Wittenberg für Früchte geſchaffet, erzehlen Luther in dem XVII. Th. der ſ. S. S. 1704. Friedr. Myconius hiſtor. reformat. S. 21. und Joh. Matheſius in der II. Predigt von der Hiſtor. Luthers S. 11 u. f.

** ſ. Sekendorfs hiſtor. Lutheraniſm. *libr.* I. p. 12. ſq. und Luthers Schriften Th. XV. S. 412.

*** dieſes iſt Herm. Bonni Relation, welche in dem 1678. herausgekommenen compend. chronic. Lubec. p. 134. anzutreffen.

herrlichſten und kennbarſten war das Gericht GOttes, ſo er über dieſe Leute verhieng, daß ſie offenbare Betrügereien begiengen und dadurch ſich ſelbſt den Spott der andern und ihrer looſen Waare die äuſſerſte Verachtung zuziehen muſten. Bernhard Samſon von Mayland verſichert die Einwohner zu Bern, daß alle ihre Vorfahren ſo wol aus der Hölle; als dem Fegfeuer erlöſet ſind: * Johann Tezel erdichtet einen neuen Heiligen, Juvenalem, daß er einen guten Schmaus bekommen möge: ** er in Sachſen *** und Iſelin in der Schweitz * wollen Federn aus den Flügeln des Erzengels Michaels ihren Zuhörern zeigen und, da ſie beyde betrogen werden, mus die eine in Kohlen, die unter dem Roſt des H. Laurentii gelegen und die andere in Heu aus der Krippe, darinnen Chriſtus gelegen, verwandelt worden ſeyn. ** Wie war es denn daher möglich, daß nicht ieder vernünftiger Menſch den Ungrund dieſer Betrügereien hätte einſehen ſollen. Daher kam es denn, daß die Leute dieſes

Ablaß-

* ſ. Hottingers hiſtor. eccl. *ſec.* XVI. *tom.* III. *cap.* 2. p. 160. ſqq.

** ſ. Schmids chronic. Zuiccau. p. 380.

*** ſ. Tenzels Bericht vom Anfang und Fortgang der Reformation S. 111.

* ſ. Cruſii annal. Sueuic. *part.* III. p. 516.

** daß die Ablaßkrämer das geſamlete Geld hernach verpraſſet, beklagen ſelbſt Papiſten. ſ. Cyprians Schutzſchr. vor die Reform. S. 619.

Ablaßkrams nach und nach überdrüßig wurden und dieſe Bosheit muſte wider ihre Abſicht ſelbſt dem Evangelio den Weg bahnen und die Erfahrung überzeugte viel tauſend, da Luther ſich dagegen ſezte, daß er Recht habe. Endlich iſt noch IV.) als eine beſondere Regierung der Vorſicht zu bemerken, daß Tezel ſelbſt in den benachbarten Orten der Stadt Wittenberg ſeinen Ablaßkram triebe und dadurch die allernächſte Veranlaſſung der Reformation geben muſte. Denn da er ſich billig hätte in den Gränzen des von dem Chf. Albrecht zu Mainz beſtimmten Bezirks * halten ſollen; ſo verleitete ihn doch der Geiz, auch ſein Heil in den churſächſiſchen Landen zu verſuchen und dadurch den churſächſiſchen Theologen, beſonders D. Luthern, deſſen Beichtkinder ſelbſt verführet worden, ** zu den gerechteſten Beſchwerden die gegründeſte Urſach an Handen zu geben. ***

§. V.

* ſ. Luthers Schriften Th. XV. S. 435. 407. 440.

** ſ. Herrn Sup. Groſchens Vertheid. der evangeliſchen Kirche S. 93.

*** ſ. Herrn D. Gerdes am a. O. p. 84. Von dieſer bishero abgehandelten Materie ſind noch nachzuleſen: Herm. von der Hardts Abhandlung de indulgentiis, num fuerint origo reformationis, die dem vierten Theil der hiſtor. reform. litter. vorgeſezt iſt und Heinr. Muhlii diſquiſ. quantum et reip. et ecclesiæ indulgentiæ nocuerint quamque vere ac merito cum reformat. euangelicæ; tum ſchiſmati in occidente

§. V.

Wenn wir dem Vorgeben der papiſtiſchen Geſchichtſchreiber beypflichten könten; ſo würden wir noch andere Urſachen der Reformation anführen, welche ſie für die allernächſte Urſachen dieſer groſen Kirchenveränderung anzuſehen, gewohnet. Sie ſagen, es wären damals gewiſſe Begebenheiten vorgefallen, welche zum Theil den natürlichen Stolz des D. Luthers; zum Theil ſeinen Eigennutz, ſeinen Neid und ſeine Misgunſt aufgebracht und ihn bewogen hätten, ſich den eingeriſſenen Misbräuchen zu widerſetzen. Dieſe Begebenheiten ſollen denn die wahre Gelegenheitsurſachen geweſen ſeyn, von denen beyden wir itzo noch was beyfügen wollen. Die erſte Begebenheit ſol D. Luthers Reiſe nach Rom geweſen ſeyn, bey der er die Nebenabſicht gehabt, den Kardinalshut davon zu tragen. Da ihm aber ſeine Hofnung fehl geſchlagen, habe er ſich auf eine ſolche Art am Pabſt zu rächen, geſucht, daß dieſer Urſach gnug gehabt, die abſchlägliche Antwort zu bereuen. * Allein wie wenig Wahrſcheinlichkeit eine ſolche Erzehlung vor ſich habe, iſt

dente enato cauſſam et occaſionem ſuppeditarint, die ſich der, von ihm zu Hamb. 1717. beſorgten Ausgabe der theſium Lutheri vorgeſezt iſt.

* dieſes hat Natalis Talepied und einige andere vorgegeben, beym Fabricio in centifol. Luther. *part.* I. *cap.* 104.

iſt gar leicht einzuſehen. Zum wenigſten wird kein Exempel vorhanden ſeyn, daß ein bloſer Auguſtinermönch, wenn er einiger Geſchäfte wegen, wie hier D. Luther gethan, nach Rom kommen, ſo bald könne ein Cardinal werden; oder es ſich auch nur einfallen laſſen werde, durch eine dergleichen Bitte ſich am römiſchen Hof lächerlich zu machen. Ueber das, wenn man alle Nachrichten von des ſeligen Mannes römiſchen Reiſe und ſeinen damaligen Geſinnungen und Gemüthsneigungen * unpartheiiſch überleget; ſo dürfte es wol gar ein Widerſpruch ſeyn, daß **Luther** damals die thörigte Gedanken haben können. Dahero auch nicht zu verwundern geweſen, daß dieſe Beſchuldigung bishero unter den Feinden ſelbſt ſo wenig Beyfall gefunden, dahingegen ein ganzer Hauſe ** eine zwar eben ſo falſche; aber doch wahr-

* ſ. die narrationem breuem de profectione Martini Lutheri in vrbem Romam, welche in Dreſſers historia Lutheri zu finden iſt: Matheſium in der erſten Predigt von der Hiſtorie D. Luthers S. 6. und meinen Vater in der Nachricht von Luthero Cap. I. §. 24.

** der erſte Urheber dieſer Nachricht iſt unſtreitig Joh. Cochläus de act. Luth. p. 3. Dieſem ſind nachhero faſt die meiſten, ſo hievon unter den Papiſten geſchrieben, nachgefolget, als Flor. Rämund, Gabr. Prateolus, Nic. Serarius, Robert. Bellarmin, Natalis Alexander, Prudent. de Sandoval, Jac. Boſſuet, der Jeſuit Seedorf und am allerneueſten der Ver-

wahrſcheinlichere Urſache anführen und das iſt die andere Begebenheit, deren ich hier gedenken mus. Es wäre, ſagen ſie, ſonſt die Gewohnheit geweſen, daß die römiſchen Päbſte den Ablaßkram denen Bettelorden und beſonders den Auguſtinereinſiedlern anvertrauet. Da aber der Churfürſt Albrecht die Generalcommißion dieſes einträglichen Handels erhalten, hätte er ſolchen den Dominicanern aufgetragen. Dieſe Neuerung wäre nun freylich weder der Ehre; noch dem Nutzen des Auguſtinerordens genutzet und dieſes hätte denn beſonders den Generalvicarius dieſes Ordens, Johann Staupitzen, aufgebracht, daß

Verfaſſer der Denkwürdigkeiten der brandenb. Geſchichte Th. II. S. 117. ia was am meiſten zu verwundern, ſo iſt der vortrefliche Geſchichtſchreiber, Sam. Freyherr von Puſendorf, ſelbſt zu dieſem Irtuhm verleitet worden, in der Einleitung in die Hiſtorie der vornehmſten europäiſchen Staaten Cap. XII. S. 1078. der olenſchlägeriſchen Ausgabe, S. des berühmten Herrn D. Friedr. Wilh. Krafts diſſ. de Luthero contra indulgentiarum nundinatores haudquaquam per inuidiam diſputante, Göttingen 1749. wo ſo wohl die Geſchichte dieſer Beſchuldigung vollſtändig erzehlet; als ſie ſelbſt bündig widerleget wird. Unter den neueſten Papiſten hat der Carmelitermönch Theod. a Spiritu Sancto in ſeinen zu Rom 1743. fol. herausgegebenen tract de indulgent. *tom.* I. p. 70. dieſe alte Lügen wieder vorgetragen, ob er gleich p. 69. geſtehen mus, daß die Misbräuche der Ablaßprediger deteſtabiles geweſen. ſ. die Beyträge von alten und neuen theol. Sachen 1751. S. 423.

daß er Luthern zum öffentlichen Angrif des ganzen Ablaßweſens aufgemuntert hätte. * Da es nun aber klar iſt, daß der Auguſtinerorden ſich niemals zu dergleichen Händeln brauchen laſſen ** und Luther weder von Staupitz; noch einem andern aufgehezt worden; *** ſo fält hiedurch der ganze Vorwurf über den Haufen.

§. VI.

Wir leugnen gar nicht, daß die Begebenheiten, von denen wir ietzo geredet haben, an ſich natürliche Zufälle geweſen; doch können wir uns aber auch nicht überreden, daß ſich GOtt durch ganz beſondere Würkungen ſeiner Vorſicht nicht dabey offenbaret hätte. Und dieſes wird Jedermann ehrfurchtsvoll zu bewundern verbunden ſeyn, der folgende Umſtände zu erwegen, ſich die Mühe nimmet. Erſtlich iſt es wol unleugbar, daß die Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften mit allen dahin gehörigen Veränderungen der gelehrten Welt: die algemeine Klage über das eingeriſſene Verderben der Kirche und Ablaßkram, dadurch die Ketten,

* hier ſol Staupitz die meiſte Schuld haben: man leſe hier Herrn D. Gerdes am a. O. p. 95. und Herrn Prof. Rapps diſſ. de ſoloeciſmis cur. Rom. p. 14.

** ſ. Jac. Basnagens hiſtoire de l' Egliſe *tom.* II. p. 1480. und Joh. Albr. Fabricium in centifol. Lutherano p. 783.

*** dieſes haben Herr D. Gerdes und Herr D. Kraft an beſagten Oertern erwieſen.

Ketten, mit denen die Sclaven des römiſchen Pabſts gefeſſelt waren, erſt fühlbar wurden, ungemein vieles theils zur Reformation; theils zu deren Fortgang und Ausbreitung der evangeliſchen Religion beygetragen. Und dennoch findet ſich in allen dieſen Begebenheiten kein hinreichender Grund, der dieſe Kirchenveränderungen nohtwendig gemacht hätte. In unſern Tagen finden ſich wahrhaftig die gröſten Gelehrten unter den Gliedern der römiſchen Kirche. Selbſt die heiligen Sprachen ſind ihnen nicht unbekannt, man findet in Frankreich und Italien ganze Collegia, in denen iunge Leute mit eignen Fleiß darinnen zubereitet werden, um den Glauben der römiſchen Chriſten unter den Unglaubigen fortzupflanzen. Die ſchönen Wiſſenſchaften haben in Italien weit mehrere Beförderer und geſchiktere Erhalter; als in den evangeliſchen Landen. An einer natürlichen; oder mit Kunſt erlangten Einſicht in die theologiſche Wiſſenſchaften haben ſie auch keinen Mangel. Die Geſchichtskunde und ſelbſt die Kirchenhiſtorie wird von ihnen mit einem ausnehmenden Eifer getrieben. Vielleicht fehlet es ihnen aber an der Philoſophie. Ich kan dieſes weder völlig leugnen; noch weniger völlig zugeben. Die Mathematik und Naturlehre wird ſelbſt in Rom nach den Lehrſätzen des Neuton vorgetragen; in der Vernunftlehre aber und der Metaphyſik herrſchet freylich noch das Anſehen des Ariſtoteles. Aber wie? waren die Weltweiſen in dem funfzehenden und ſechszehenden

Jahrhundert wol vernünftiger? Wurde nicht auch damals auf die Worte des Ariſtoteles; oder des Plato; oder wol gar der alten Stoiker und Epikurer geſchworen? Es finden ſich in Spanien, Portugal, Frankreich und in Italien ſo gute Buchdruckereyen; als in Deutſchland. Kurz, wir mögen die Sachen betrachten, auf welcher Seite wir wollen; ſo wird der Schlus richtig ſeyn, daß, wenn der Flor der Wiſſenſchaften ein hinreichender Grund der Erkänntnis der evangeliſchen Wahrheit wäre, viele tauſend der heutigen Papiſten hätten dem Aberglauben entſagen und der Wahrheit beyfallen müſſen. Eben dieſes kan auch auf die beyden andern Stücke mit gleichem Recht angewendet werden, da es zum wenigſten in Spanien und dergleichen Landen an ſolchen Betrügern, wie Tetzel war, nicht fehlen wird, und dennoch fehlet es an einem Luther, der ihnen widerſpreche: da es nun doch kein Zweifel iſt, daß durch dieſe Begebenheiten ſolche Würkungen entſtanden, die zur Predigt des Evangelii vortheilhaft waren. Und woher haben ſie denn alle dieſe beſondere Kraft? Iſt es nicht der alweiſe GOtt, der den Lauf dieſer Begebenheiten ſo eingerichtet, daß dadurch ſein heiliger und guter Wille erreichet worden. Zum andern iſt die Zeit, darinnen dieſe Begebenheiten vorgefallen, ein unleugbarer Beweis unſers Hauptſatzes. Ich traue meinem Leſer zu, daß er ohnehin die Begebenheiten in dieſer Welt nach ihrer richtigen Folge keinem tollen Ungefehr zuſchreibe;

ſchreibe; ſondern vielmehr überzeuget ſey, daß ſolche nach der weiſen Regierung GOttes entſtehen, welche vornemlich dadurch offenbar wird, wenn eine iede Sache zur rechten Zeit geſchiehet und zwar ſo, daß zu deren Hervorbringung vielerley Leute zugleich haben arbeiten müſſen, ohne vorhero einen gemeinſchaftlichen Endzweck beſtimmet zu haben. Alles dieſes iſt bey denen Begebenheiten, von denen wir hier reden, zu bemerken geweſen. Es iſt allerdings einer beſonders aufmerkſamen Betrachtung werth, daß **theils** die drey kurz vorhergedachte Vorfälle mit ihren beſondern Umſtänden eben zu der Zeit, da **Luther** das Evangelium predigen ſolte, entſtanden und alſo dieſer Predigt gleichſam die Bahn gebrochen worden; **theils**, daß alle drey zu gleicher Zeit und in einem ſolchen Verhältnis und Zuſammenhang vorgefallen, daß immer eines dem andern die Hand bieten muſte, bis endlich der Hauptzweck konte erreichet werden. Wer wolte denn bey dieſen Umſtänden ſo unempfindlich; oder ſo boshaftig ſeyn, daß er entweder nicht könte; oder nicht wolte hier den Finger des HErrn, der alles ſo weislich regieret, erkennen. **Endlich** mus noch **drittens** erwogen werden, daß dieſe drey Begebenheiten in Abſicht auf die Reformation eine, der Abſichten der Menſchen entgegengeſezte, Würkung gethan. Denn von allen denenienigen verdienſtvollen Männern, die ſo eifrig die Wiſſenſchaften wieder ans Licht zu ſtellen, bemühet geweſen, hat wol niemand die Abſicht gehabt, oder

auch nur vorhergeſehen, daß dadurch das Pabſtthum geſtürzet und der Verfall der Kirche in ſeinem Umfang aufgedekt und verbeſſert werde. Die Klagen, die damals geführet worden, über die Tyranney des Pabſtes und das eingeriſſene Verderben in der Lehre und Leben, enthalten zwar gute Wünſche, aber noch keine Mittel, dieſe Wünſche erfüllt zu ſehen. Und wer wolte wol das noch in Zweifel ziehen, daß weder Leo, der den Ablaß ausſchrieb; noch Churf. Albrecht, der ihn durch ſeine Helfershelfer verkündigen laſſen muſte; noch Tetzel, und die übrigen, ſo ihn geprediget, die Abſicht gehabt, dadurch Luthern zur Predigt der evangeliſchen Wahrheit zu erwecken und gleichſam zu berufen. Woraus denn deutlich folget, daß da I.) die Begebenheiten, welche die Reformation veranlaſſet haben, an ſich keinen hinreichenden Grund derſelben abgeben können: II.) in Anſehung der Zeit ſolche nicht von ungefehr; ſondern nach der weiſen Regierung GOttes vorgefallen und endlich III.) die Würkungen zwar der Abſicht GOttes; nicht aber der Abſicht der würkenden Urſachen unter den Menſchen gemäs geweſen: alle dieſe Begebenheiten als beſondere Würkungen der Vorherſehung GOttes, mithin die Veranſtaltung der Reformation ſelbſt göttlich geweſen.

Und das iſt es, was ich in dieſem Hauptſtück zu beweiſen, willens hatte.

* * *

Das

Das andere Hauptſtück
von
D. Mart. Luthers Perſon, als einem Beweis, daß die evangeliſchlutheriſche Religion die wahre ſey.

Inhalt.

Nachdem feſtgeſezt worden, was ein Reformator vor Eigenſchaften haben müſſe §. I. II.
So wird bewieſen, daß ſolche bey Luthern anzutreffen geweſen. Denn er war erſtlich wahrhaftig fromm §. III.
Hatte zweytens die nöhtige Gaben §. IV.
Dieſe waren theils Naturgaben auf Seiten des Verſtands §. V.
Auf Seiten des Willens §. VI.
Theils mit Kunſt erlangte Gaben. Hieher gehöret ſeine Erkänntnis der Theologie §. VII. VIII.
Und der hiezu nöhtigen Hülfswiſſenſchaften §. IX. X.
Theils Gnadengaben §. XI.
Dahin die Prophetengabe nicht gehöret §. XII.
Und drittens einen göttlichen Beruf §. XIII.
Endlich wird mit einigen Anmerkungen von den göttlichen Führungen des ſeligen Mannes geſchloſſen §. XIV.

§. I.

Die Geſchichte der Kirche GOttes von ihrem erſten Anfang bis auf unſere Tage, beydes in dem alten und neuen Teſtament, lehret unwiderſprechlich, daß GOtt ſo wol bey Errichtung beſonderer Gnadenhaushaltungen, als

den Verbeſſerungen derſelben ſich gewiſſer Mittelsperſonen, die er mit den nöthigen Gaben ſeines Geiſtes ausgerüſtet, zur Erreichung der Abſicht ſo weislich gebrauchet, daß ieder vernünftiger Menſch das Göttliche in ihren Umſtänden und Handlungen einſehen und ihre Unternehmungen ſelbſt als göttlich verehren mus. Solche Perſonen und nach der Mundart der Schrift, theure Rüſtzeuge der Gnade GOttes war Moſes, der Mittler zwiſchen GOtt und dem geſegneten Volk der Nachkommen des Abrahams: Elias, der Eiferer für die reine Lehre: Johannes, der Vorläufer des HErrn: Chriſtus, der wahre GOtt, der groſe Prophet, und ſeine Boten, durch die er den Bewonern des Erdkreiſes den Frieden, den er durch ſein eigen Blut geſtiftet, predigen lies. * Und wie war es dahero wol möglich, daß da GOtt der alten und wahren Religion, die bishero durch kräftige Irtühmer verdrungen zu ſeyn ſchien, ihren Glanz der reinen Lehre und des göttlichen Lebens ihrer redlichen Bekenner wieder herzuſtellen, beſchloſſen, er dazu den theuren Lehrer der Wahrheit D. Martin Luther erwekte und durch ihn ſein Werk ausführte. Wahrhaftig! der Umſtand der Perſon iſt einer unſerer Aufmerkſamkeit würdigſten Stücke derienigen Geſchichte, die uns den Beweis von der Wahrheit der evangeliſch-

luthe-

* S. des ſel. Joh. Henr. Maii hiſtoriam reformat. vet. nouique teſt. Gieſſen 1717. in qu.

lutheriſchen Religion darlegen ſollen. Wir haben hiezu dieſes zweyte Hauptſtück beſtimmet und hoffen, unſere Abſicht zu erreichen, wenn wir theils auf die Perſon ſelbſt des ſeligen GOttesmannes; theils auf die beſondern Führungen GOttes, die ſich ſo wol vor, als bey der Reformation an ihn offenbaret, Acht haben und hieraus den Schlus machen, daß er allerdings ein wahrer und rechtmäſſiger Kirchenverbeſſerer und ſeine kirchliche Unternehmungen wahrhaftige Werke GOttes geweſen. Alles dieſes wird deſto faslicher ſeyn und unſer Beweis deſto mehr Nachdruck haben, wenn wir vorhero aufs kürzeſte die algemeinen Eigenſchaften eines göttlichen Reformators auſſer allem Zweifel ſetzen.

§. II.

Es ſind allerdings einige algemeine Eigenſchaften vorhanden, die ein ieder, den GOtt zu einem ſo wichtigen Werk, als die Reformation iſt, brauchen wil, an ſich haben mus und die, wenn ſie zuſammen genommen bey einem Mann angetroffen werden, auch zugleich untrügliche Kennzeichen der Göttlichkeit der Reformation ſelbſt ſind. Hieher rechne ich vor das erſte eine wahre und gründliche **Furcht GOttes**, welche aus dem wahren ſeligmachenden Glauben entſpringet und durch die Ausübung der Pflichten der chriſtlichen Religion ſich äuſſert. Dieſe Eigenſchaft faſſet zwey Stücke in ſich, einmal, daß der Reformator ſelbſt den wahren Glauben habe und alſo vorhero eine

richtige Erkänntnis der zur Seligkeit nöhtigen Religionswahrheiten habe, durch die er das Verderben der wahren Lehre, die er wieder herſtellen ſol, am beſten einſehen kan; hernach, daß dieſer Glaube in ihm lebendig ſey. Es ſtreitet wider die Natur der Sache, daß ein Glied des Reichs des Teufels das Reich Chriſti auf eine ſo ausnehmende Art ausbreiten könne. Es ſtreitet wider die unendliche Heiligkeit GOttes, boshafte Sünder, in ſolchem unſeligem Zuſtand, zu Werkzeugen ſeiner Gnade zu machen. Eine iede Reformation iſt ein auſſerordentliches Werk GOttes, dabey ſich der Geiſt des HErrn geſchäftig erweiſen mus, und wie kan dieſer reine Geiſt durch die Kinder des Unglaubens würken? Was hat das Licht vor Gemeinſchaft mit der Finſternis? * Eben dieſe Eigenſchaft auf Seiten des Reformators, ſchlieſet alle ſündliche Neigungen und Begierden in Abſicht auf das Werk ſelbſt aus. Ein wahrer Reformator darf nicht ſtolz und hochmühtig ſeyn, damit er nicht ſich; ſondern Chriſtum predige: damit er nicht ſeine; ſondern allein GOttes Ehre ſuche.

* ſ. Herrn D. Froereiſens, unter dem Vorſitz meines ſeligen Grosvaters alhier in Jena 1717. gehaltene, Diſſert. de characteribus veræ reformat. *cap.* I. §. 8. Das iſt die algemeine Lehre der Proteſtanten und bey den Papiſten findet ſie, wenn ſie wider uns ſtreiten und von Luthern das Gegentheil behaupten, ungemeinen Beyfall. Allein in der Dogmatik haben ſie andere Gedanken, ſ. Cyprians Schuzſchrift von der Ref. Cap. VII. §. 1.

ſuche. * Er darf auch nicht herrſchſüchtig ſeyn und mit Gewalt nach Art der Päbſte die Ausbreitung der wahren Lehre ſuchen. Niemals ſind Kriegsknechte Boten des HErren; oder göttliche Reformatores geweſen; wol aber des Mahomeds und K. Ludwigs des Vierzehnden in Frankreich. ** Er darf nicht geitzig ſeyn; oder die Reichtühmer der Groſen und den wenigen Vorraht der Armen und nicht ihre Seelen zu gewinnen ſuchen. Er darf kein Trunkenbold, kein Hurer, kein Ehebrecher ſeyn, welches alles mit dem erforderlichen Gnadenſtand nicht beſtehen kan. Ich ſage aber mit Fleis, er darf es nicht ſeyn. Denn ein anders iſt etwas ſeyn, ein anders, für etwas gehalten werden; hingegen aber iſt ein anders, etwas nicht ſeyn und ein anders, davor geläſtert werden. Die zweyte Eigenſchaft iſt die, daß er alle die nöhtigen Fähigkeiten oder Fertigkeiten habe, die zur Ausführung eines ſolchen Werks nöhtig ſind. Die Kirchenreformation erfordert, daß der Reformator, in Anſehung ſeines Verſtands, eine Fähigkeit habe, 1) die Wahrheit mit Gewisheit und Gründlichkeit einzuſehen: 2) ſolche mit Nachdruck und Ueberzeugung vorzutragen: 3) ſelbige bündig zu vertheidigen: 4) die entgegengeſezte Irtühmer auf das richtigſte zu widerlegen: 5) die gehörige Klugheit habe, die ſeiner Abſicht gemäſſe Mittel zu ergreifen, in Anſehung

* ſ. ebendaſ. §. 9.
** ſ. ebendaſ. §. 10.

ſeines Willens aber 6) ein wahres Vertrauen auf GOtt habe nnd 7) daher geduldig im Leiden; aber auch 8) ſtandhaft und heldenmühtig, die im Weg gelegte Schwierigkeiten zu heben; endlich 9) bereitwillig ſey, ſeine Lehre auch mit ſeinem Tod zu verſiegeln. Es iſt nicht zu leugnen, daß dieſes faſt algemeine Pflichten eines chriſtlichen Lehrers ſind, weil in Anſehung der Hauptſache das Geſchäfte eines Lehrers und eines Reformaters einerley iſt; da aber in Anſehung der Nebenumſtände dieſes Geſchäftes zwiſchen beyden ein wichtiger Unterſcheid iſt; ſo wird auch in Abſicht der zu beyden erforderlichen Gaben ein Unterſcheid ſeyn, daß zum wenigſten ein Reformator ſolche in gröſſerer Maaſe brauchet; als ein ordentlicher Lehrer. In Anſehung des Urſprungs ſind dieſe Gaben wieder merklich unterſchieden. Einige ſind ordentliche; andere auſſerordentliche; oder wie wir zu reden gewohnet ſind, Wundergaben. Die leztern ſind zwar untrügliche; aber nicht unumgänglich nohtwendige Eigenſchaften eines göttlichen Lehrers. So lange GOtt ſeine Abſicht durch ordentliche Wege erreichen kan, thut er keine Wunder. Unter den mancherley Perſonen, die uns die heilige Schrift als Reformatoren vorſtellet, finden ſich allein die Apoſtel mit der Wundergabe der mancherley Sprachen ausgerüſtet. Die ordentlichen aber ſind allemal an ſich nohtwendig; ihre Gröſe aber mus nach dem Verhältnis der Umſtände beſtimmet werden. Sie ſind dreyerley, Naturgaben, durch Kunſt und Fleis

erlangte

erlangte Gaben, welche beyde aber nohtwendiger Weiſe bey den Kirchenverbeſſerer geheiliget seyn müſſen, weil er ein Wiedergeborner iſt, und Gnadengaben. Dieſe leztere ſind die vorzüglichen Eigenſchaften eines von GOtt ſelbſt ausgerüſteten Lehrers und da ſie ihren Urſprung aus der Fülle JEſu nehmen, ſo ſind ſie ebenfals untrügliche Kennzeichen, daß die Lehre eines ſolchen Mannes aus GOtt ſey. Endlich iſt noch die **dritte** Eigenſchaft der göttliche Beruf. Es iſt hier die Rede von einem auſſerordentlichen Beruf zu einem auſſerordentlichen Werk, der den ordentlichen, den algemeinen und den beſondern Beruf nicht aufhebet; ſondern vorausſetzet. Der **algemeine** Beruf iſt die Nohtwendigkeit der Kirchenverbeſſerung, die geſchehen ſol. Der **beſondere** Beruf iſt das öffentliche Lehramt eines Mannes, der ſie ausführen ſol, er mag nun dazu **mittelbarer**; oder **unmittelbarer** Weiſe von GOTT beſtellet worden ſeyn. Der **auſſerordentliche** Beruf gehet die Reformation ſelbſt an, zu deren Unternehmung er von GOtt ausgerüſtet wird. Dieſer göttliche Beruf giebt dem Reformator das Recht, die Kirche zu reformiren. Die Frage: woran das Daſeyn eines ſolchen göttlichen auſſerordentlichen Berufs zu erkennen, mus auf eine zweyfache Art beantwortet werden. Denn auf Seiten deſſen, der den auſſerordentlichen Beruf empfänget, iſt der göttliche Trieb, den er fühlet, und eine innerliche Ueberzeugung von dem Willen GOttes hinlänglich gnug, ihn ſeines Berufs zu ver-

verſichern; auf Seiten anderer aber iſt der glükliche Ausgang der Sache der ſtärkſte Beweis. Wenn ſich alſo bey einem Reformator dieſe drey Eigenſchaften befinden, daß er GOtt fürchtet, zu dieſem wichtigen Werk die nöhtige Fähigkeiten hat und endlich einen göttlichen Beruf hat; ſo **wil**: ſo **kan**: ſo **darf**: ia ſo mus er reformiren. Ich weis zwar wol, daß ihre Anzahl ſonderlich von den Feinden der Wahrheit ſehr vergröſſert zu werden pfleget. Sie verlangen, ein Reformator müſſe Wunder thun: unmittelbar göttliche Offenbahrungen haben: die wichtigſten und angeſehenſten Kirchenämter bekleiden. Allein da die Richtigkeit dieſer angenommenen Lehrſätze noch nicht bewieſen worden, dürfen wir uns auch in eine Widerlegung derſelben nicht einlaſſen.

§. III.

So wenig wir vermuhten können, daß iemand die Gewisheit und Richtigkeit der Eigenſchaften, die wir zu einem wahren Reformator erfordern, in Zweifel ziehen werde; ſo bündig hoffen wir zu erweiſen, daß **Luther** alle dieſe Eigenſchaften und Kennzeichen an ſich gehabt. ** Es ſind, wenn

* ſ. Herrn Doct. Froereiſens angeführte Diſput. Cap. II.

** meines Wiſſens iſt überhaupt dieſer Beweis noch nicht geführet worden, wenn ich die vorhero angeführte Diſputation des Herrn D. Froereiſens ausnehme. Es

wenn wir nicht irren, drey Stücke auszumachen, die allein aus der Geſchichte bewieſen werden müſſen. Das erſte iſt, daß **Luther** wahrhaftig fromm geweſen: das **zweyte**, daß er alle Gaben gehabt, die zur Ausführung des Reformationswerks nöhtig geweſen: das **dritte**, daß er einen göttlichen Beruf gehabt. **Luther war ein frommer Mann.** Ich rede hier nicht von einer natürlichen; oder philoſophiſchen; ſondern einer

---

Es ſind darinnen noch einige andere algemeine Eigenſchaften des ächten Reformators angenommen worden, die aber theils nicht deſſen Perſon, ſondern deſſen Amt, das Reformationswerk: ia die, ſolche Reformation annehmende Kirche näher; als ihn ſelbſt angehen; theils faſt allen merkwürdigen Begebenheiten in der Kirche GOttes gemein und alſo der Reformation nicht eigen ſind. Zur erſten Claſſe rechne ich die Kennzeichen: 1) daß der Finger GOttes bey der Reformation ſich beſonders offenbaren müſſe: 2) daß ſie ohne dringende Noht nicht unternomen werden dürfe: 3) daß niemand zur Annehmung derſelben gewaltſam gezwungen werde: 4) daß ſie nur auf das Nohtwendige eingeſchränkt ſey: 5) daß ſie glüklich hinausgeführet werde: 6) daß ſie von GOtt verheiſſen worden: 7) daß die Wahrheit dadurch wieder hergeſtellet werde: 8) daß ſelbſt der Gegentheil davon Nutzen habe: 9) daß ſie denen, welche ſolche annehmen, wahre Vortheile verſchaffe. Zur andern Claſſe aber, daß dadurch die Ehre GOttes befördert werde. Von ienen können einige in ihrer Anwendung nicht aus der Hiſtorie; ſondern aus theologiſchen Gründen bewieſen werden und gehen alſo uns nichts an; andere aber

einer chriſtlichen Frömmigkeit, die allein in der wahren Bekehrung eines Menſchen ihren Grund hat. Daß es bey dem ſeligen Mann zu der groſſen und wichtigen Sinnesänderung gekommen, daß in ihm durch den heiligen Geiſt Buſſe und Glauben wahrhaftig gewürket worden, iſt eine unleugbare Wahrheit, die ſich theils aus denen ihm in reicher Maaſſe mitgetheilten Gnadengaben, die doch wahrhaftig bey keinem Unwiedergebohrnen geſucht werden können; theils aus den Früchten, dadurch ſich ſein Glaube in Lehre und Leben geſchäftig und thätig erwieſen, gar deutlich erkennen läſſet. * Und gewiß, wer die bewunderswürdige Ein-

aber werden entweder durch unſere ganze Schrift; oder an ihren gehörigen Orten bewieſen; dieſe aber verſteht ſich ohne Beweis. Mit dieſer Schrift ſind diejenige zu verbinden, die von dem Beruf Lutheri gehandelt und bey dem dritten Theil dieſes Hauptſtüks angeführet werden ſollen.

* Luther erzehlet ſelbſt die göttliche Führung ſeiner Sele bis zu der Zeit, da ihn GOtt mit der Verſicherung ſeines Gnadenſtands begnadiget, in dem XIV. Th. der ſ. S. S. 458. Von dieſer wichtigen Materie hat am fleißigſten gehandelt der ſelige Rambach in der Betrachtung von der Buſſe Lutheri und den Mitteln, der ſich GOtt bedienet hat, das Werk der Buſſe und des Glaubens in ſeinem Herzen zu befördert, welche in deſſelben von Herrn M. Adam Lebr. Müller alhier 1739. herausgegebenen theologiſchen Betrachtungen, die funfzehende und S. 278. u. f. abgedrukt iſt, womit denn die, unten zu preiſende

Einſicht des D. Luthers in die Lehre von der Gerechtigkeit eines armen Sünders aus dem Glauben und die göttliche Kraft und Nachdruck, damit er ſolche unaufhörlich vorgetragen, ſorgfältig betrachtet, wird gar deutliche Spuren finden, daß Luther in dem Werk der Bekehrung nicht allein ein ſehr gelehrter; ſondern auch ein hocherfahrner Mann geweſen. Aus dieſer geſegneten Quelle floſſen ganze Ströme chriſtlicher Tugenden, die Luther mit göttlichen Eifer ausübte. Wir könten hievon einen ausführlichen Beweis geben und den gottſeligen Wandel des theuren Mannes durch alle Pflichten des Chriſtenthums ausführen; * es verſtatten aber unſere Gränzen weiter nichts; als dieſe zwey Beweisgründe. **Einmal** iſt es eine

de Arbeit des ſeligen Bertrams und vornehmlich Joh. Dan. Herrnſchmids Leben Lutheri zu verbinden. Da dieſe Männer zugleich gezeiget, daß die bekehrende Gnade bey dem ſeligen D. Luther ſtufenweis gegangen; ſo wil ich hier nur eine Anmerkung machen, die ich noch nicht angetroffen habe. Unter den gebräuglichen und unzehligen Läſterungen, dadurch die Feinde D. Luthers Ehre zu verunglimpfen geſucht, hat noch kein einziger gerade zu deſſen Gnadenſtand angefochten. Die Urſach iſt leicht einzuſehen. Die guten Leute wiſſen ſelbſt nicht, was die evangeliſche Buſſe ſey, und dahero iſt nicht zu verwundern, daß ſie ſich nicht getrauen, in dieſen Hauptpunct ſich einzulaſſen.

* wir würden uns alsdenn keinen beſſern Führer wehlen können; als den ſeligen Joh. Friedr. Bertram, an deſſen pietate Lutheri, davon ſich ein Stück in dem

eine ungezweifelte Gewisheit, daß von der Frömmigkeit Lutheri überhaupt gewiſſe Zeugniſſe verhanden. Weil die Auſſagen der Freunde D. Luthers vielleicht partheiiſch dürften ſcheinen, ungeachtet man keinen ehrlichen Mann ohne hinreichende Urſach für partheiiſch ausſchreyen darf; ſo wil ich nur das berühmte Zeugnis der Wahrheit hier wiederholen, welches Eraſinus von Roterdam, den man gewis keiner übertriebenen Liebe gegen den ſeligen D. Luther beſchuldigen kan, mit dieſen Worten abgeleget: * das Leben Lutheri wird mit algemeinen Beyfall gelobet. Und das iſt wahrhaftig ein gutes Vorurtheil, daß die Sitten Lutheri ſo unſträflich ſind, daß auch die Feinde nichts finden zu läſtern. Es iſt wol zu merken, daß Eraſmus dieſes im Jahr 1518. geſchrieben, da nur ein ganz kleiner Anfang der Kirchenreformation gemacht geweſen und Luther alſo ſchon vorhero gottſelig geweſen. Unter den neuern

dem andern Theil von deſſen vermiſchten theologiſchen und philoſophiſchen Betrachtungen S. 1. – 123. und ein zweytes; iedoch unvollkommenes Th. IV. S. 237. u. f. anzutreffen, nichts weiter ausgeſezt werden kan, als daß dieſe erbauliche Arbeit nicht völlig zu Ende gebracht worden iſt.

* epiſt. CCCXVII. im dritten Theil der oper. p. 322. nach des Leclerc Ausgabe. Mehrere gleichlautende Ausſprüche dieſes berühmten Mannes habe ich in der wahrhaftigen Geſchichte der ſel. Fr. Cathar. von Bora, Hauptſt. IV. §. 2. S. 191. geſamlet.

neuern ſind ſonderlich zwey Männer zu merken, die ebenfals in dieſer Sache mit Recht unpartheiiſch genennet werden können. Der eine iſt ein Engelländer, Franz Atterbury,* der nachdem er viel rühmliches von dem Geiſt und Gaben des ſeliges Mannes geſaget hatte, ſo fortfähret: ſein Leben war heilig und wenn er ſich entziehen konte, ernſthaftig. Wenn er mit andern umgieng, war er freundlich und geſellig; nicht aber von mürriſcher Verdrieslichkeit; als man etwa in Klöſtern findet. Er ſtrebte nach keinen hohen Dingen; als ſeinem GOtt rechtſchaffen zu dienen, u. ſ. w. Der andere iſt zwar ein Lehrer unſerer Kirche; nichts weniger aber; als ein blinder Verehrer Lutheri, der vielmehr hin und wieder nicht auf das vortheilhafteſte wider die Wahrheit vom ſeligen Luther geſchrieben. ** Ich rede von Gottfr. Arnol-

* Dieſer Atterbury hat wieder eine, nach dem Zeugnis des Ant. Woods in Athen. Oxon. *part.* II. p. 458. von Abr. Woodhead ohne Meldung ſeines Nahmens zu Oxfurt 1687. in Qu. herausgegebene Schrift: the Spirit of Martin Luher and the original of the Reformation, eine andere unter dieſem Titel: an anſwer to ſome conſiderations on the Spirit of Martin Luther and the original of the Reformation, ebenfals zu Oxfurt 1687. in Qu. bekannt gemacht, aus welcher die hier mitgetheilte Stelle in engliſcher Sprache beym Joh. Albr. Fabricio in centifol. Lutheran. *tom.* I. p. 399. ſq. anzutreffen.

** ſ. Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie Th. II.

 B. XVI.

Arnolden und von ſeinem wichtigen Zeugnis, da er ſpricht: er war ſelbſt in ſeinem Leben unſträflich, alſo daß auch ſeine Feinde ihm mit Wahrheit nichts vorzuwerfen wuſten, ob ſie ſchon gnugſam auf ihn läſterten und logen. Hernach wollen wir zwar nicht leugnen, daß ſchon über zweyhundert Jahre viele tauſend Lügen und Läſterungen * von der Lebensart Lutheri ausgeſtreuet worden. Aber GOtt ſey Dank, daß die Leute daran lügen. GOtt ſey Dank, daß unter dem Haufen der Läſterer noch nicht einer geweſen, der die Wahrheit ſeiner Beſchuldigung erwieſen. GOtt ſey Dank, daß er ſo wol in; als auſſer unſerer Kirche gewiſſenhafte Männer erwekt, die dem Läſterer entgegen geſtanden und ihm das Maul geſtopfet. **

§. IV.

B. XVI. Cap. §. 18. S. womit die unter dem ſeligen D. Zentgraf zu Straßburg im Jahr 1702. vertheidigte Diſſertation: vindiciæ b. Mart. Lutheri Dni. Gottfr. Arnoldi Kirchen- und Ketzerhiſtorie oppoſitæ und Herrn Georg Groſchens Vertheidigung der evangeliſchlutheriſchen Kirche B. I. Cap. V. §. 29. zu vergleichen.

* wenn wir den Papiſten glauben ſolten, ſo würde Luther ein Trunkenbold, ein Hurenhengſt, ein Meineydiger, ein Aufrührer, ein Gotteslaſterer und weis nicht, was noch mehr ſeyn. S. meines Vaters Nachricht von Luthero Cap. VI. §. 14. u. f. S. 827. u. f.

** Hieher gehöret Joh. Müllers Lutherus defenſus: Ernſt Sal. Cyprians Schuzſchrift vor die Refor-

§. IV.

D. Luther hat alle, zu einem Reformator nöthige, Gaben gehabt. Das iſt das zweyte Stück, das in dieſem Hauptſtück bewieſen werden mus. Welch eine reiche Materie des Lobes GOttes, wenn alles geſaget werden müßte, was geſaget werden könte! Laſſet uns dabey in den gehörigen Schranken bleiben, die unſere Abſicht beſtimmet. Wir reden hier von D. Luthern nicht als einem Chriſten; auch nicht als einem wahren Gelehrten; ſondern als einem Reformator, den GOtt ſelbſt mit den nöthigen Gaben ausrüſten müſſen, weil er, wenn er Menſchen zu Werkzeugen ſeiner Handlungen braucht, nach ſeiner Weisheit die Sachen ſo einrichtet, daß die Mittel der Abſicht gemäs ſind. Es theilen ſich die Gaben des ſeligen Mannes, die ihn zu dieſem wichtigen Werk tüchtig machten, durch den Unterſcheid ihres Urſprungs in drey Claſſen.

formation Lutheri Cap. VII. S. 659. u. f. Jac. Basnage in hiſtoir. de la religion des egliſes reformées *tom.* III. *cap.* 3. u. f. Petr. Bayle in dem hiſtoriſchen und critiſchen Wörterbuch Th. III. S. 223. u. f. Chr. Eberh. Weismanns hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 1405. ſqq. und andere, die von meinem Vater am a. O. erzehlet worden. Man mus es nunmehro für eine unnütze Arbeit halten, wenn man ſich mit Entkräftung ſolcher Beſchuldigungen aufhalten ſolte, die kein vernünftiger anders anſehen kan; als betrübte Würkungen des Läſtergeiſtes.

Einige waren **natürlich**, das iſt, ſie hatten ihren Grund in den natürlichen Kräften ſeiner Seele; andere waren **durch Fleis erlanget**; noch andere aber **Gnadengaben**, die ihm als einem wahren Kind GOttes aus der Fülle JEſu in einem reichen Maas mitgetheilet worden. * Ehe wir von ieder Art beſonders reden, wird es nicht wider unſere Abſichten ſeyn, einige algemeine Anmerkung hier zu machen. Die Menſchen haben ſich über die Frage: ob denn D. **Luther** in der That ein ſo groſer Geiſt und mit ſo treflichen Gaben ausgerüſtet geweſen; als ihn gemeiniglich die Lehrer unſerer Kirche vorſtellen, noch nicht können vereinigen. Die allermeiſten haben ihn vor einen groſen

* algemeine Abhaudlungen von den Gaben des ſeligen Luthers überhaupt, ſind noch nicht vorhanden. Der ſelige Spener hat in der vortreflichen **Vorrede** zu **Luthers Kirchenpoſtill** ſieben Hauptgaben des ſeligen Mannes geprieſen; als 1) die theologiſche Gelahrheit: 2) die männliche und dem Theologen recht anſtändige Beredſamkeit: 3) den unermüdeten Fleis: 4) den Eifer, der aus der wahren Liebe GOttes und des Nächſten entſprang: 5) das unſträfliche und recht exemplariſche Leben: 6) den Heldenmuht und unüberwindliche Standhaftigkeit: 7) die Gedult. Eine andere Ordnung und zugleich eine andere Eintheilung hat der ſel. D. **Löſcher** beobachtet, wovon in Fabricii centifol. *part.* II. *cap.* CXXXVII. p. 805. Nachricht zu finden. Die weitläuftigſte Erzehlung der Gaben des theuren Mannes hat mein Vater in dem andern Hauptſtück ſeiner **Nachricht von D. M. Luthern**, S. 310. u. f. geliefert.

groſen Mann gehalten. Es iſt bekannt, daß unter den Papiſten Paul Lange, Ludw. Maimburg und viele andere dieſes bekräftiget. An der Uebereinſtimmung faſt aller Glieder der reformirten Kirche dürfen wir nicht zweiflen und von dem Socinianer Ruaro und anderen iſt ein gleiches geſchehen, wie ſchon andere gelehrte Männer bewieſen haben. * Ich will dieſen das Zeugnis eines Mannes beyfügen, von dem ich ſelbſt nicht weis, welcher Religion er beypflichte. Der Marquis Dargens mag ein Catholik; oder ein Freygeiſt ſeyn; ſo redet er die Wahrheit, wenn er an ſeinen Freund alſo ſchreibet: ich bitte Sie, ſich nicht einzubilden, daß ich dieſen groſen Mann, den D. Luther, auf eben die Art betrachte wie die meiſten übertriebeneifrige Catholiken, die ſich nicht entſchlieſſen können, dasienige zu loben, was an ihren Feinden lobenswehrt iſt. Meines Orts bekenne ich, daß ich dieſen Reformator für einen der treflichſten Köpfe halte, die Deutſchland hervorgebracht. Er hatte eine lebhafte Einbildungskraft: eine gründliche Gelahrheit: ſein Vaterland hat ihm die Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften zu danken: er befreiete gleichſam den guten Geſchmack von der Tyrannei der Schullehrer und Mönche, die den erſtern viele Jahrhunderte unterdrukt hatte, und be-

* ſ. meinen Vater am a. O. §. XXIX. S. 368.

ſtrafte den römiſchen Hof, daß er der Deutſchen Fähigkeit ſo lang gemisbrauchet hätte. * Andere glauben, man gehe in der Sache zu weit: Luther ſey ein Mann geweſen, dem es zwar nicht an Geſchiklichkeit gefehlet; der aber deswegen noch nicht zu einem treflichen Geiſt zu machen: der glükliche Ausgang ſeiner Unternehmung wäre in der That ein Zufall und Würkung des Glüks geweſen. Man mus nicht glauben, ſchreibet eine berühmte Feder, ** daß Johann Huß, Luther; oder Kalvin etwa beſonders witzige Köpfe geweſen. Mit den Häuptern der Sekten gehet es eben ſo; als mit den Geſanden. Oft gelinget es den mittelmäßigen Geiſtern am beſten, wenn die Bedingungen, die ſie anbieten, vortheilhaft ſind. Es iſt nicht ſchwer die wahre Quelle, aus welcher dieſe Gedanken gefloſſen, zu entdecken; aber eben dieſe Quelle verurſachet, daß ich meinen Leſer, wenn er ſie näher kennen und beurtheilen wil, auf einen andern Ort dieſer Schrift verweiſen mus. Von dieſem gehet dem Augenſchein nach das bekannte und ziemlich verwegene Urtheil des zürchiſchen Buchhändlers, Heideggers, ab, da er ſich alſo ausdrukt: wir halten dafür, Luther habe eben recht gnug Witz und Gelahr-

* ſ. *memoires ſecrets de la rep. des lettres part.* III. p. 279.

** des Verfaſſers der Denkwürdigkeiten der brandenburgiſchen Geſchichte Th. I. S. 32.

lahrheit beſeſſen zu dem Werk, das er unternommen. Hätte er mehr gehabt, würde er daſſelbige vielleicht haben liegen laſſen: hätte er minder gehabt, ſo hätte er es nicht ausführen können.* So wenig wir billigen, daß hier das ganze Werk der Reformation ſo betrachtet wird, als wenn GOTT dabey nichts gethan; eben ſo wenig können wir uns überreden, daß dieſe Worte nach der Erklärung des Cardinals Angel. Mar. Quirini,** dieſen Verſtand haben können: ich glaube, daß Luther Witz und Gelahrheit gnug beſeſſen, die unternommene Trennung der Einigkeit der Kirche glüklich zu Ende zu bringen; er würde aber niemals das Werk angegriffen haben, wenn er mehr Gelahrheit und mehr Verſtand beſeſſen hätte.*** Wir haben aber dieſes nur im Vorbeygehen berühret, damit wir durch ein paar Zeugniſſe die Nohtwendigkeit

* in den freymühtigen Nachrichten vom Jahr 1749. S. 93.

** dieſe artige Erklärung ſtehet in des Herrn Card. Quirini Zuſchrift an die gelehrte Geſellſchaft der Unbekannten in Oeſterreich, die ſeiner decadi ſextæ epiſtolarum vorgeſezt iſt.

*** ſ. Herrn Sam. Formey vindic. beat. reformator. et imprimis Lutheri p. 73. und des unter dem Nahmen J. Pacimontani verborgenen Hn. Joh. Jac. Zimmermanns, in dem muſeo Heluet. *part.* XVIII. p. 262. eingedrukten Brief an den Chorherrn Breitinger.

dieſer Materie beweiſen mögten, mit der wir uns ietzo beſchäftigen müſſen.

§. V.

Ich mache den Anfang mit den **Naturgaben** des ſeligen **Luthers.** Es iſt hier die Rede theils von den Kräften ſeines **Verſtands**; theils von den Neigungen ſeines **Willens.** In Abſicht auf iene hatte **Luther überhaupt** einen vortreflichen Witz, der ſich vornemlich durch ſeine bewundernswürdige Fertigkeit im Antworten: durch ſeine gute Einfälle; durch ſeinen feinen Scherz und ſelbſt durch ſein wolangebrachtes Satyriſiren zeigte. Unter den ältern hatte ſchon **Martin Polichius Mellerſtadt** * vorhergeſaget, **Luther** habe einen ſo vortreflichen Witz, daß er die Wiſſenſchaften, ſo bishero in den Schulen gelehret worden, ganz verändern würde. **Ins beſondere** hatte er eine lebhafte **Einbildungskraft.** Nichts war ihm geläufiger; als durch die artigſten Fabeln die moraliſche Wahrheiten vorzutragen. Seine Reden ſind voll der ausgeſuchteſten Bilder und Gleichniſſe. So war auch die **Gedächtniskraft** bey ihm nicht ſchwach. Er verſichert: ** ich hatte

---

* beym **Herrn von Sekendorf** in hiſtor. Lutheraniſm. *libr.* I. p. 19.

** præfat. *tom.* I. oper. Ienenſ. p. 5. Dieſe **Vorrede** ſtehet in dem XIV. halliſchen Theil S. 427. u. f. und die hier angeführte Stelle §. 23. S. 456.

hatte damals * die heilige Schrift nun in das ſiebende Jahr mit groſem Fleis daheim ſelbſt geleſen und öffentlich gelehret, alſo daß ich faſt alles auswendig konte. Philip Melanchthon, ** da er von den gelehrten Bemühungen des ſeligen Mannes im erfurtiſchen Kloſter redet, welche er dazumal noch der ſcholaſtiſchen Philoſophie und Theologie gewidmet hatte, bemerket, daß er die Schriften des Gabriel Biel und eines Lehrers zu Cambray, darunter er ohne Zweifel den Peter von Ailli verſtehet, faſt von Wort zu Wort herſagen und eben ſo den Auguſtinum auswendig gewuſt. Doch war unſtreitig die Urtheilungskraft die überwiegende Kraft ſeines Verſtandes. Es ſind hievon ſo viel Zeugniſſe vorhanden; ſo viele Schriften des ſeligen Mannes da ſind. Ueberall findet man den ſcharfſinnigen Verſtand: eine ungemeine Fähigkeit, die ſchwerſten Sätze nicht allein richtig einzuſehen; ſondern auch eben ſo gnau und richtig zu beſtimmen: das Wahre von dem Falſchen ſorgfältig zu unterſcheiden und mit den gründlichſten Beweißtühmern das erſtere zu befeſtigen. Gewis, wenn wir auch keine philoſophiſche und theologiſche, dogmatiſche und polemiſche Aufſätze von ihm hätten; ſo

* Luther redet von der Zeit der leipzigiſchen Diſputation, die im Jahr 1519. gehalten wurde.

** in vit. Luth. p. 10. nach Herrn D. Heumanns Ausgabe. Vergleiche Sekendorfen am a. O. *libr.* I. p. 21.

würden doch die exegetiſchen Schriften dieſes alles zu beſtätigen, hinreichend ſeyn. * Wir haben bisshero nur einigermaſſen das Temperament des Verſtands des ſel. D. Luthers zu beſchreiben geſucht, und wir glauben, daß wir dadurch einen Geiſt geſchildert, der weit über die mittelmäßigen erhaben iſt und zu groſen Dingen auch ſelbſt von der Natur gebildet worden.

§. VI.

Das Temperament des Willens, das ſich bey D. Luthern fande, iſt nicht ſchwer einzuſehen. Man mag ſeine Handlungen und ſeine Reden, denn aus andern Dingen können wir hier nicht urtheilen, betrachten, wie man wil; ſo wird man an ihm das choleriſche und das ſanguiniſche Temperament bemerken. ** Die Sittenlehrer

* wir können nicht leugnen, daß wir uns bey dieſer Materie der Diſputation de charactere animi Lutheri mit Nutzen bedienet, die Gottl. Sam. Treuer zu Helmſt. 1717. gehalten. Man vergleiche des berühmten Polyhiſtors, Herrn D. Chriſt. Aug. Heumanns acta philoſophica St. IV. S. 588. Herrn Prof. Joh. Joach. Langens diſſ. de natural. Lutheri reform. dotibus Halle 1730. und Herrn Rath Georg Wilh. Kirchmaiers diſſ. de ingenio Luther. ad miraculum docil. Wittenb. 1746.

** Maimburg hat nicht geirret, da er Luthern dieſes Temperament zuſchreibet. Gleiche Gedanken hat Chriſt. Thomaſius in den Noten zum Monzambano

lehrer ſind ſchon längſt einig, daß dieſe beyde, wenn ſie einander entweder gleich ſind; oder das leztere von dem erſtern übertroffen wird, einen Menſchen fähig machen können, die gröſten Thaten zu tuhn. Sie zeugen und erhalten in dem Menſchen ſolche Neigungen, ſolche Begierden und ſolche Bewegungen, die groſen Geiſtern eigen und alsdenn erſt recht bewundernswürdig ſind, wenn ſie durch die Gnade ausgebeſſert worden. Aus dieſer Quelle floſſen denn verſchiedne Gemüthseigenſchaften des ſeligen **Luthers**, die das Werk der Reformation ungemein beförderten. In ſeinem geheiligten choleriſchen Temperament hatte ſeinen Grund: I.) die ungemeine **Herzhaftigkeit**, eine Tugend, die ihn in den allergefährlichſten Vorfällen begleitete. Es mogte ihm eine Gefahr drohen, welche da wolte; er verlies ſich auf den Arm des Allmächtigen und daher konte ihn nichts in dem einmal angefangenen Lauf hindern; oder aufhalten: * II.) die **Beſtändigkeit** in der einmal erkann-

bano p. 248. Vergleiche Treuers angeführte diſſert. ſect. III. §. 2. Heinr. Mart. Thummigs comm. de temperamento Lutheri, die zu Hof 1717. gedrukt worden: Herrn D. Heumanns acta philoſ. St. VI. S. 608. Herrn Sen. Leſſers beſondere Münzen welche auf gelehrte Geſellſchaften und gelehrte Leute gepräget worden S. 432. und meines Vaters Nachricht von D. Luth. S. 314. u. f.

* wir enthalten uns billig hier dasienige zu wiederholen, was ſchon gelehrte Männer in eignen Schriften

kannten Wahrheit. Man hat von Seiten der Feinde es weder an guten; noch böſen Worten fehlen laſſen, ihn auf andere Gedanken zu bringen. Beydes Drohungen und Verheiſſungen hatten gleich wenig Kraft. Und gewis, wenn man auch hier nicht auf ſeine Streitigkeiten mit den Papiſten Achtung giebet; ſo iſt doch dieſe nöhtige Tugend eines Reformators in ſeinem Bezeigen gegen die Reformirten; oder wie man damals redete, gegen die Sacramentirer offenbar worden; * III.) die faſt unglaubliche Arbeitſamkeit, die bey dem ſeligen D. Luther ſo gros war, daß ich zweifle, ob ihm der ſonſt fleißige Origenes darinne könne vorgezogen werden. Es iſt wahr, es ſcheinet alle Wahrſcheinlichkeit zu überſteigen, wenn einige behaupten, daß der gedachte Catechet zu Alexandrien ſechstauſend Bücher

ten bewieſen haben. Man leſe Joh. Conr. Dannhauers diſp. theol. p. 1054. Val. Alberti diſſ. de virtute heroica Lutheri, Flacii et Iac. Andreæ, Leipz. 1683. Joh. Wolfs diſſ. de Luthero heroe, Wittenb. 1680. Joach. Lange in diſſ. de chariſmatis et meritis Mart. Lutheri ad typum Paulli et Timothei, p. 29. Herrn Ge. Groſchens Vertheidigung der evangeliſchlutheriſchen Kirche S. 103. u. f. nebſt noch mehrern bey dem Fabricio in centifol. Luther. p. 292.

* ſ. meines Vaters Nachricht. S. 338. Die Beſtändigkeit Lutheri wird billig wider die Papiſten; als Reformirten behauptet; es iſt aber wider unſern Zweck uns dabey aufzuhalten, wovon ebendaſ. S. 855. u. f. zu leſen.

cher geſchrieben; da aber der eigentliche Begriff des Worts Bücher, der hier anzunehmen iſt, noch nicht beſtimmet worden; ſo glaube ich doch, daß wenn man die vielen Reiſen: das häufige Predigen: den erſtaunlichen Briefwechſel mit der groſen Menge der Schriften, die Luther geſchrieben: zum Theil nicht ein; ſondern mehrmalen ſelbſt herausgegeben: verbeſſert und vermehret, in Erwegung ziehet, Luther einer der gröſten Schriftſteller geweſen, die Deutſchland hervorgebracht. * Hingegen floß aus ſeinem geheiligten

* ich weis wol, daß niemand das, was von der Arbeitſamkeit des D. Luthers gemeldet, in Zweifel ziehen werde. Ich glaube, nicht unrecht zu tuhn, wenn ich folgende Stelle eines Briefs mittheile, den Luther an Spalatinen den vierten Adventsſonntag im Jahr 1519. abgelaſſen. Er ſtehet lateiniſch in Aurifabers *tom.* I. epiſt. Lutheri p. 222. und in Löſchers Reformationsacten Th. III. S. 998. deutſch aber im XXI. hälliſchen Th. der ſ. S. S. 659. Daſelbſt ſchreibet Luther §. 2. von ſich ſo: was ihr aber ſo ſehr begehret, daß ich die Feſtevangelia und Epiſteln auslegen ſolle; ſo weis ich nicht, ob ichs im Stande bin auszurichten: es iſt viel Arbeit und ich habe ein Haufen Geſchäfte auf mir. Glaubet ihr auch, daß der Pſalter einen Mann erfordert? ingleichen die Predigt ans Volk, ſo durch das Evangelium und 1. B. Moſis gehet, eben ſo einen: drittens eben ſo ganz unſer armes Gebet und die Art, GOtt zu dienen. Viertens, dies ganze Auslegungswerk, zu geſchweigen der Briefe, die ich

ten ſanguiniſchen Temperament IV.) die Aufrichtigkeit, da er ſich gegen iedermann, es mogte Freund; oder Feind ſeyn, mit Worten und Werken ſo bezeigte, wie es ihm ums Herz war. Die Falſchheit iſt ein ſolch Laſter, das noch keiner unter der groſen Menge, die D. **Luthern** verläſtert, ihm vorzuwerfen, ſich getrauet. * Es enthalten hievon faſt alle Blätter ſeiner Schriften unverwerfliche Zeugniſſe und ſeine Schreibart, die ſonſt nach ganz unrichtigen Grundregeln beurtheilet wird, iſt ſelbſt ein richtiger Beweis von der treflichen Uebereinſtimmung ſeiner Worte mit ſeinen Gedanken. Welch ein rühmlicher Character eines Reformators iſt nicht die Redlichkeit? V.) eine aufrichtige **Liebe zu Fried und Einigkeit.** Auch dieſe konte ſeine Feinde überzeugen, daß nicht Ehrgeiz und Zankſucht; ſondern allein die Liebe zur Wahrheit das Triebrad der wichtigſten Handlungen **Lutheri** geweſen. Es ſolte ein unerfahrner Menſch gar leicht beredet werden, **Luthern** für einen unruhigen Mann zu halten, dem es nicht gnug geweſen, der damals allein herr-

ſchen-

ich ſchreiben mus, und andre Verrichtungen, darunter auch Beſuch guter Freunde, hätte bald geſagt, Schmauſerey viel Zeit wegnimmt. Dieſes ſchreibet Luther in den erſten Jahren der Reformation, wie mus nicht in den folgenden ſich die Arbeit gehäufet haben.

* ſ. Sekendorf hiſtor. Lutheran. *libr.* III. *ſect.* 7. §. 23. n. 5. p. 62.

ſchenden Religionsparthey öffentlich zu widerſprechen; ſondern auch noch darzu eine groſe Menge von Streitſchriften, bald wider die Anhänger des Zwinglii; bald wider Carlſtadten; bald wider die Wiedertäufer; bald wider andere Schwärmer herausgegeben. Allein wie bald entkräften ſich nicht ſelbſt dergleichen Vorwürfe, wenn auf der andern Seite der ſanftmühtige und friedfertige Geiſt des theuern Mannes betrachtet wird. *
VI.) Es war Luther auch ungemein freygebig und gutthätig. Ob wir nun zwar gerne zugeben, daß dieſe Tugend an ſich keinen nähern Einfluß in das Reformationswerk ſelbſt gehabt; ſo iſt ſie doch von der Art geweſen, daß, weil ſie den Menſchen am meiſten in die Augen leuchten muſte, ſie die gute Meinung von ihm nachdrüklich beſtätigte. ** Wir könten dieſe Anzahl der Tugenden des ſeligen Mannes gar anſehnlich vermehren; da wir aber hier nicht von ſeinen Tugenden überhaupt; ſondern nur von ſeinen natürlichen Reformationseigenſchaften reden; ſo können wir dieſes Stück hier billig endigen.

§. VII.

---

* daß Maimburg dieſe Tugend Luthers ſelbſt gelobet; aber dabey ziemlich boshaft verfahren, hat Herr von Sekendorf am a. O. *libr.* II. p. 150. gewieſen. Vergleiche Treuers diſp. de charactere Lutheri p. 40.

** ſ. meines Vaters Nachricht von D. M. Luthern S. 334. u. f.

§. VII.

Da mit dieſen natürlichen Fähigkeiten bey dem ſeligen **Luther** noch eine groſe Menge ſolcher Fertigkeiten verbunden geweſen, die wir erſt durch Fleis und Kunſt erlangen; ſo wurde er dadurch noch tüchtiger zum Reformator. Dieſe ſtehen nach der von uns beſtimmten Ordnung in der **zweyten** Claſſe der Gaben **Lutheri**, die denn, wie die erſten, bey ihm geheiliget waren. Nach den damaligen Umſtänden der äuſſerlichen Kirche wurde nohtwendiger Weiſe zu ihrer Verbeſſerung ein Mann erfordert, der fähig war, die bisher verborgene Wahrheit gründlich einzuſehen: bündig zu beweiſen: nachdrüklich zu vertheidigen und mit Ueberzeugung unter dem armen Volk auszubreiten. Wenn wir dieſe Eigenſchaften gnau erwegen, ſo werden wir finden, daß ſie zwar **eines Theils** an ſich einem ieden rechtſchaffenen Lehrer der wahren Religion nohtwendig ſind und auch würklich von den erſten Zeiten des Chriſtentuhms Leute angetroffen worden, die mit dieſen Gaben ausgerüſtet, ihr Amt geſegnet geführet haben; **andern Theils** aber zwiſchen den Lehrern ſelbſt einen merklichen Unterſcheid machen. Ein Lehrer, der die bereits gereinigte Religion vortragen, vertheidigen und ausbreiten ſol, hat bey weiten keinen ſo groſen Grad dieſer Gaben nöhtig; als **Luther**, der ſie zu erſt aus der Finſternis ans Licht bringen mus: ein Lehrer, dem eine von Jugend auf in den Grundſätzen der wahren Religioon unter-

unterrichtete Gemeinde anvertrauet iſt, braucht eines geringern Grads der Amtsgaben; als ein Mißionarius unter den Heyden und Juden. Ferner iſt es der Weisheit GOttes gemäs, daß ſeine Knechte, die er zur Verkündigung ſeines Willens brauchet, nicht alle auf einerley Art ſich dieſe Fertigkeit erwerben. Die Nohtwendigkeit, über die Apoſtel den Geiſt der Wundergaben auszugieſſen, daß ſie mit neuen Zungen reden, hat nach dieſen Zeiten aufgehöret und Luther bleibet ein Reformator, wenn er gleich nicht unmittelbar von GOtt ſeine Amtsgaben erlanget. Dieſe zwey Anmerkungen müſſen wir hier zum Grund legen, wenn wir von denen, durch Kunſt und Fleis erlangten Gaben des D. Luthers richtig urtheilen wollen. Unter dieſen hatte ſeine theologiſche Gelahrheit den oberſten Platz. Die wahre Theologie kan allein aus der heiligen Schrift erlernet werden und was iſt es Wunder, daß dieſer unerſchöpfliche Brunnen der wahren Weisheit auch die Quelle geweſen, aus welcher des ſeligen Luthers groſe Einſicht in die theologiſchen Wahrheiten gefloſſen. Gewis, das müſte ein ſehr unerfahrner Mann ſeyn, der dieſes in Zweifel zu ziehen ſich erfrechen wolte. Es war eine beſondere Führung GOttes, daß Luther gleich im Anfang ſeines Kloſterlebens Gelegenheit bekam, die Schrift zu leſen und ſich dadurch zu ſeinem zukünftigen Amt zubereitete: * es war eine beſon-

* wie Joh. Matheſius in der erſten Predigt von dem

ſondre Führung GOttes, daß Luther ſich in den Grundſprachen, in denen GOtt ſeinen Willen den Menſchen offenbaret hat, feſtſetzen muſte; * es war eine beſondere Führung GOttes, daß er noch im Pabſtthum die heilige Schrift als ein academiſcher Lehrer erklären muſte ** und durch dieſes alles diejenige groſe Stärke in der exegetiſchen Theologie erlangte, *** die wir noch heut zu Tag theils in ſeiner deutſchen Bibelüberſetzung; theils in ſeinen übrigen exegetiſchen Schriften höchlich zu bewundern, die gegründeſte Urſach haben. So richtig und gewis dieſes alles iſt, ſo daß auch ſelbſt die

---

dem Leben D. Luthers S. 8. 9. angemerkt und Herr von Sekendorf in hiſtor. Lutheraniſmi *libr.* I. p. 21. bewieſen.

* ſ. Herrn D. Heumanns not. ad Melanchth. vit. Luth. p. 14. und die gleich anzuführende Schriftſteller.

** ſ. Nic. Hunnii offenbarlichen Beweis, daß D. Mart. Luther zu des Pabſtth. Reformation rechtmäßig berufen worden, Cap. IX. S. 158. u. f. Val. Ernſt Löſchers vollſtändige Reformations-acten Th. I. S. 209. u. f. Der beſte Beweis hiervon ſind ſeine academiſche Vorleſungen, davon uns die über die Pſalmen aufbehalten worden, welche zuerſt in dem IX. Theil der ſ. S. 1468. u. f. gedrukt worden.

*** ſ. Joh. Fr. Buddei introd. ad theol. vniuerſ. *libr.* II. *cap.* 8. §. 12. Joh. Herm. Jani libr. hiſtor. de Luthero ſtudii biblici inſtauratore, ſo zu Halle 1732. herausgekommen: Joh. Friedr. Bertrams vernünftige Betrachtungen Th. II. S. 70. u. f. und meines Vaters Nachricht von Luthero Cap. V. §. 17.

die Feinde es durch ihre hierinnen unpartheiiſche Zeugniſſe beſtätiget * haben; ſo ſehr iſt es noch zu verwundern, daß Richard Simon ** und Angelus Maria Quirini, *** der römiſchen Kirche Kardinal, ſolches in Zweifel zu ziehen ſich unterſtanden, ob ſie gleich ſelbſt ihre fruchtloſe Bemühungen vereitelt ſehen.

* hieher gehören ſonderlich die Zeugniſſe des Ludw Maimburgs in hiſtoire du Lutheraniſme *libr.* I. p. 5. und Ludw. Ell. Dupin in bibliotheque des auteurs ſeparés de la communion de Rome, *tom.* I. p. 64. 65. 71. ſqq.

** in der hiſtoire critique du vieux teſtament *libr.* III. *cap.* 14. p. 432. wie er denn auch ſonderlich an Luthers deutſcher Bibelüberſetzung verſchiednes ohne Grund ausgeſetzet. Man leſe hievon Joh. Heinr. Maii ſelect. diſſ. de ſcriptura ſacra p. 70. Herrn D. Joh. Gottl. Carpzovs introd. in libros canonic. vet. teſt. *part.* I. *cap.* 1. §. 9. Joh. Franc. Buddeum am a. O. p. 1455. meinen Vater in der Vorrede zum I. Th. der ſ. S. Lutheri §. 9. und vornemlich Herrn Mi. Joh. Gottl. Walters Ehrenrettung D. Luthers wider des berühmten franzöſiſchen Critici, Rich. Simons, von ſeiner hebräiſchen Wiſſenſchaft gefälltes Urtheil, Jena 1752. wo viel nüzliches, das hieher gehöret, angemerkt worden.

*** der Herr Kardinal Quirini, der bishero durch gute und böſe Gerüchte unter den Proteſtanten einen groſen Nahmen erhalten, hat ſich bishero nicht wenig Mühe gegeben, den Ruhm des theuren D. Luthers, daß er ein groſer Schriftausleger geweſen, zu verdunkeln.

§. VIII.

Es iſt alſo kein Wunder, daß D. Luther aus der heiligen Schrift durch die erleuchtende Gnade des heiligen Geiſtes eine ſo groſe, ſo tiefe und ſo gründliche Erkänntnis der Theologie ſelbſt; oder

---

keln. Sein Angrif, durch den er einen groſen Sieg über uns zu erhalten, vermeinet, beſtehet in einer Kriegesliſt, welche die erwünſchte Würkung nicht thun wird. Er rühmet einige Lehrer ſeiner Kirche, die ebenfals in dem ſechszehenden Jahrhundert gelebet: Leute von gutem Geſchmack und Einſicht: Leute, vor denen das Uebel, damit die römiſche Kirche beflecket iſt, nicht verborgen war; denen es aber an Aufrichtigkeit: an Herzhaftigkeit: kurz an allen, einem Reformator nöhtigen, Gaben gefehlet, eine gründliche Kirchenverbeſſerung zu unternehmen. Und dennoch ſollen dieſe Leute dazu geſchikter geweſen ſeyn und daher auch die heilige Schrift beſſer haben erklären können; als D. Luther. Es hat der Herr Kardinal beliebet, dieſen artigen Einfall ſchon vielfältig zu wiederholen und ſeiner Art nach, mit vieler Wolredenheit und Eifer vorzutragen, ohne die Proteſtanten von deſſen Gewisheit zu überzeugen; oder ihren gründlichen Widerſpruch zu heben. Jenes iſt von ihm geſchehen zuerſt in dem vita Paulli III. denn in der Vorrede zu dem erſten Theil der epiſtolarum Reginaldi Poli: hierauf in der epiſtola ad catholicum æquumque lectorem, die den 13. Jul. 1747. unterzeichnet und wider den berühmten Herr D. Joh. Rud. Kiesling zu Leipzig herausgegeben iſt: ferner in der Vorrede zu dem dritten Theil dieſer Briefſamlung und zwar in ihrem erſten Theil, der wider die

oder des Zuſammenhangs der zum Heil der Menſchen nohtwendigen Religionswahrheiten ſich erworben. Ich darf mich hier, um eines weitläufti-

die Leipzigiſchen acta eruditorum gerichtet und ſchon vorhero beſonders unter dem Titel: iudicium, quod de binis iam vulgatis tomis collectionis epiſtolarum Card. Reginaldi Poli proferunt acta Lipſienſia menſe Auguſti ann. M DCC XLVII. p. 447. et ſqq. pariter ad iudicium illud editoris animaduerſiones gedrukt worden: in der Zuſchrift der decadis quintæ ſeiner Briefe an die königliche preußiſche Societät der Wiſſenſchaften: in der epiſtola ad clariſſimum virum Samuelem Forneium, unter dem 30. Dec. 1748. in einem andern an eben dieſen berühmten Gelehrten vom 18. Sept. 1749. in einem ähnlichen Brief an Herrn Hofrath Fr. Ott. Menken, unter dem 3. Dec. eben deſſelben Jahres, welche vier zu lezt gedachte Sendſchreiben in Herrn Samuel Formey vindic. reformator. et inprimis b. Lutheri, Frankf. an der Oder 1750. in gros Oct. wieder abgedrukt worden: noch weiter in der epiſtola ad virum clariſſimum Georg. Guil. Kirchmaierum, vom ſiebenden Jun. 1751. endlich in der epiſtola ad virum clariſſimum Abrah. Gotth. Kæſtnerum, ſo den 29. Jan. 1752. geſchrieben und mit vieler Bitterkeit abgefaſſet iſt. Auf Seiten der Proteſtanten haben dem Herrn Kardinal gründlich geantwortet die Herren Verfaſſer der actorum eruditorum, 1747. p. 447. Herr D. Kiesling in der epiſtola, qua res geſtæ Paulli III. illuſtrantur: in der epiſtola de poena ignis in tabularum ſacrarum verſiones a Romanenſibus conſtituta, 1749. Herr Raht Georg Wilh. Kirchmaier de Mart. Lutheri oris et vultus habitu, p. 78. ſq. Herr Prof. Joh. Jac. Zimmermann in dem muſeo Helue-

läuftigern Beweiſes mich zu überheben, nur allein auf ſeine Schriften berufen. Es iſt wol keine Glaubenslehre der wahren Religion, die darinnen

Heluetico *vol.* V. p. 262. und vornemlich der gedachte Herr Formey in den kurz vorhero angezogenen vindiciis, da auf die gemeldeten Schreiben die Antwort iedesmal beygefüget worden. Da unſere Abſicht es nicht verſtattet, uns in eine Unterſuchung und Beurtheilung derer vom Herrn Kardinal geführte Beweiſe einzulaſſen; ſo wollen wir uns mit dieſer algemeinen Anmerkung begnügen laſſen. Es mag Ihro Eminenz Recht haben; oder nicht; ſo verlieren die Proteſtanten gar nichts. Iſt ſeine Meinung falſch, wie ſie es iſt; ſo bleibet der Sieg unverrükt auf unſerer Seite. Iſt ſie wahr; ſo giebt er uns folgende Sätze zu, die der Wahrheit Ehre machen: 1) zu den Zeiten D. Luthers war eine Reformation nohtwendig: 2) die heilige Schrift iſt zur Verbeſſerung der Kirche nöhtig und wird alſo mit Recht für einen Richter der Glaubensſtreitigkeiten gehalten: 3) D. Luther hat allerdings eine Fähigkeit gehabt, die heilige Schrift recht zu erklären: 4) da Polus, Sadoletus, Contarenus Schriftausleger und zum Reformationswerk tüchtig geweſen, ſolches weder unternommen; noch vielweniger zu Stande gebracht; ſo mus es entweder an ihrem Willen gelegen haben; oder die von ihnen erlangte Fertigkeit in der exegetiſchen Theologie enthält keinen hinreichenden Grund der Reformation; da aber das erſte vom Herrn Kardinal nicht zugegeben wird; ſo folget, 5) daß ſie auch bey D. Luthern kein hinreichender Grund geweſen. Hieraus folget: 6) daß da weder die natürlichen; noch die durch die Kunſt erlangte Fähigkeiten einen Reformator machen; noch etwas anderes

nen nicht gleich gründlich vorgetragen: * kein Irtuhm der damals bekannten Religionspartheien, der darinnen nicht bündig widerleget: ** keine Tugend, die nicht geprieſen: kein Laſter, das nicht beſtrafet: keine Pflicht, die nicht eingeſchärfet worden. *** Kurz Luther war wahrhaftig ein Theolog: ſeine Erkänntnis war gründlich, ausgebreitet und, welches das wichtigſte war, lebendig. Es könte dieſes alles mit den wichtigſten Beweisgründen beſtätiget werden, wenn wir

deres dazu gehöre und zwar theils der gute und kräftige Wille GOttes mit deſſen Weisheit und Allmacht; theils die Gnadengaben des Reformators, welche wir freylich bey D. Luthern und nicht bey Contareno, Sadoleto und Polo antreffen.

* Es ſind ganze Bücher vorhanden, aus denen man lernen kan, was Luther von iedem Glaubensarticke l gelehret. Sie werden angeführet in Albr. Fabricii centifol. Lutheran. p. 309. ſq. und p. 761. Joh. Fr. Buddei iſagog ad theol. vniuerſ. p. 343. und meines Vaters Nachricht von D. M. L. S. 775. u. f. womit Georg Friedrich Stiebers. hiſtoria theol. dogmaticæ zu vergleichen.

** hievon ſind die Nachrichten von den Streitigkeiten Lutheri nachzuleſen, die mein Vater dem XVIII. XIX. und XX. halliſchen Theil vorgeſezt.

*** auch Lehrſätze Lutheri von denen Wahrheiten, die wir zur Moraltheologie rechnen, ſind beſonders geſamlet worden, wovon Fabricius am a. O. p. 313. und 762. nachzuleſen, womit Jon. Conr. Schramms progr. de meritis beati Lutheri in theol. moralem, Helmſt. 1711. in Qu. und Buddei iſagoge p. 512. zu vergleichen.

uns nicht hier theils auf den algemeinen Beyfall, der hier nicht nicht geleugnet werden kan; theils auf den Fleis berühmter Männer, die ſolches alles ſehr gründlich bewieſen, berufen könten. Da ich aber hier auf die theologiſche Gelahrheit des ſeligen Mannes komme; ſo ergreife ich mit Freuden die Gelegenheit, hier eine Anmerkung zu machen, die für uns ungemein wichtig iſt. Es iſt nicht zu leugnen, daß D. **Luther** wie in den übrigen Stücken des Chriſtentuhms; alſo in der Erkänntnis gewachſen und alſo weder gleich im Anfang das groſe Verderben der Kirche auf einmal in ſeinem völligen Umfang eingeſehen; noch die Religionswahrheiten alle auf einmal erkannt. Die erleuchtende Gnade, wenn ſie nicht auſſerordentlich würkt, gehet ſo gut; wie die heiligende Gnade ſtufenweis. Die Natur des Chriſtentuhms erfordert, daß wir von einer Klarheit zur andern Klarheit kommen und dardurch gleichſam nach und nach gewohnet werden, den völligen Glanz des göttlichen Lichts zu ertragen. Und dieſes war auch allerdings bey D. **Luthern** anzutreffen. * Dem unge-

* dieſe Materie iſt iederzeit ein Hauptſtück der Streitigkeiten unſerer Kirche mit den Papiſten geweſen, und unſere Lehrer haben iederzeit mit groſem Fleis die Gründlichkeit des Unterſcheids zwiſchen dem erſtern und leztern **Luther**; oder den Vorzug ſeiner lezten vor den erſten Schriften zu beweiſen, nicht ermangelt. Man findet von den hieher gehörigen Schriften Nachricht

ungeachtet aber hatte doch Luther ſchon vor dem Anfang der Reformation eine groſe Erkänntnis der Hauptwahrheiten der wahren evangeliſchen Religion, welches denn nohtwendig war, weil er eben ſie zuerſt wieder bekannt machen ſolte. * Insbeſondere hatte er ſchon damals in die Grund-articken von dem wahren Glauben, von der Rechtfertigung, von den guten Werken ein tiefes Einſehen, wie ſeine vor dem Jahr 1517. heraus-gegebene Schriften ausweiſen. **

richt in Fabricii centifol. Luther. p. 54. 421. 534. 818. womit Bertrams angeführte Betrachtungen Th. II. S. 20. u. f. Hn. Joh. Ulr. Hildebrands Abfertig. des chriſtcathol. Catechiſmi 1724. und Groſchens Vertheidigung der evangel. Kirche S. 102. zu verbinden.

* ſ. Dan. Wilhelm Mollers unter dem Vorſitz des D. Fechts zu Roſtock 1693. gehaltene Diſſert. de Luthero Lutherano ante Lutheraniſmum und Albrecht Joachim von Krakewitz examen nouæ hypotheſeos de Luthero ante Lutheraniſmum, Roſtock 1717. darinnen eine von Bernh. Peter Karl unter dem Nahmen Jeremiä Heracliti Chriſtiani herausgegebene Schrift: *Lutherus ante Lutheraniſmum*; oder die urälteſte Wahrheit aus Lutheri Schriften, wiederleget worden.

** weil es zu weitläuftig fallen dürfte alle hieher gehörige Briefe anzuführen; ſo kan nur überhaupt angemerket werden, daß in dem XVIII. hälliſchen Theil S. 1. - 81. diejenigen Schriften enthalten, in denen Luther noch vor der Reformation bekannt und die Irtühmer, beſonders den Pelagianiſmum, der römiſchen Kirche beſtritten hat, von welchen mein Vater in der Vorrede mehrere Nachricht giebt.

§. IX.

Dieſes ſind unſtreitig dieienigen Wiſſenſchaften, die wir, als das wahre Obiect der Erkänntnis, anſehen müſſen, die einem Reformator unentbehrlich iſt. Ich habe geſaget, daß ich ſolche vor Fertigkeiten anſehe, die zwar in der Perſon Lutheri geheiliget und durch die erleuchtende Gnade vergröſſert waren; aber an ſich auch durch Fleis und Kunſt erlanget werden müſſen. Was iſt daher wol natürlicher; als daß Luther auch dieienige Hülfswiſſenſchaften müſſe beſeſſen haben, durch die man die Erkänntnis der theologiſchen Gelahrheit erlangen mus. Und in der That lehret die Hiſtorie unwiderſprechlich, daß er ein Philoſoph geweſen,* daß er in den Geſchichten wol erfahren und daß er kein Fremdling in dem Feld der ſchönen Wiſſenſchaften geweſen. Seine lebhafte Schreibart in der lateiniſchen Sprache: ſeine Einſicht in die wahre Beſchaffenheit der Schulwiſſenheit: ſeine Fertigkeit in der Dichtkunſt ſind von dem leztern unleugbare Beweiſe. Es iſt wahr,

* von der philoſophiſchen Gelahrheit des ſeligen D. Luthers hat Joh. Jac. Syrbius in diſſ. de philoſophia Lutheri eclectica, Jena 1718. Herr Rect. Joh. Heinr. Stuß in exerc. de Luthero, philoſopho eclectico, Gotha 1730. gehandelt, mit denen noch einige andere zu verbinden, die Fabricius in centifol. Lutheran. p. 366. und 732. und mein Vater in der Nachricht von D. M. Luthero S. 322. und 790. angeführet haben.

wahr, Melanchthon hatte hierinnen einen Vorzug, der ihm nicht abzuſprechen. Allein vernünftige Gelehrte wiſſen gar wol den groſen Unterſcheid zwiſchen einem Mann, der ſich einer Art der Wiſſenſchaft ſo widmet, daß ſie ſein Hauptgeſchäfte wird, und einem Mann, der ſolche nach den Umſtänden ſeines Berufs entweder nur als Werkzeuge; oder als Nebenwerke, die den Geiſt beluſtigen müſſen, anſehen kan. Und daher bewundere ich mehr die Stärke des D. Luthers; als Melanchthons in den ſchönen Wiſſenſchaften. Gnug, Luther hatte davon eine ſolche Erkänntnis, die hinreichend war, die Theologie gründlich zu erlernen und eben ſo gründlich vorzutragen. *

§. IX.

Eine von den groſen Gaben, die Luther zum Reformationswerk tüchtig machte, war ſeine Beredſamkeit. Ich weis nicht, ob ich ſie in die erſte; oder andere Claſſe ſetzen ſol. Blos natürlich war ſie nicht, weil ohne Uebung niemand leicht ein Redner wird; allein auch alles der Kunſt beyzu-

* die Verdienſte des D. Luthers haben Andr. Jul. Dornmeier, Friedr. Andr. Hallbauer, Georg. Wilh. Kirchmaier, Imm. Friedr. Gregorius und andere geprieſen. S. Fabricium am a. O. p. 308. und 79. meinen Vater S. 318. und 794. und Herrn Ludw. Wilh. Ballhorn orat. de vanis eorum deſideriis, qui Latinitatem ex eruditorum ciuitate proſcribi cupiunt, p. 11.

zulegen, zumal wenn ſolche in einem Zuſammenhang mühſamer Regeln beſtehen ſol, gehet hier noch weniger an. Am ſicherſten iſt, Lutheri Beredſamkeit für eine Fertigkeit zu halten, welche die Natur gezeuget: die Uebung gebeſſert und männlich gebildet: die Gnade geheiliget und volkommen gemacht. Daß Luther in der That ein Redner und nicht allein der Sprachen, die er zu ſeinem Vortrag erwehlet, mächtig geweſen; ſondern auch die Kunſt beſeſſen, ſeine Zuhörer zu überzeugen, beweiſen ſeine noch vorhandene Predigten: ſeine übrige Schriften und die einſtimmige Zeugniſſe der Feinde und der Freunde. * Und gewis wie nöhtig dieſe Gabe dem theuren Mann in ſeinem

* Ant. Varillas macht uns von D. Luthern eine vortheilhafte Abſchilderung: „es ſcheinet, ſpricht er, „daß die Natur in ſeiner Perſon einen italiäniſchen Geiſt „mit einem deutſchen Körper vereiniget hatte; ſo leb„haft, ſo emſig, ſo munter, ſo geſund war er. Niemand „übertraf ihn in der Erkänntnis der Weltweisheit „und Schultheologie; und niemand war ihm in der „Kunſt zu predigen gleich zu ſchätzen. Er beſaß die „erhabene Beredſamkeit vollkommen: er wuſte, wo „der menſchliche Geiſt ſchwach; oder ſtark war: er „kannte den Ort, wo der Angrif am ſicherſten war: „ſeine Zuhörer mochten noch ſo verſchiedne und hart„näckige Neigungen haben, wie ſie wolten; er hatte „ſie alle ergründet: die Gemüthsbewegungen wuſte er „hervorzubringen; oder zu unterdrucken, wie es nö„thig war, den Würkungen derſelben entweder den „Lauf zu laſſen; oder ſie aufzuhalten und wenn der „Vor-

nem auſſerordentlichen Amt geweſen, braucht keines Beweiſes. Ein Lehrer, der die Wahrheit ſo vielen tauſend Menſchen verkündigen, ſolchen, welche in Anſehung ihres Stands an ſich ſehr gnug; aber in Anſehung ihrer Neigungen und Meinungen noch weit mehr unterſchieden waren: ein Lehrer, der ſeine Lehrſätze nicht allein ausbreiten; ſondern auch in Gegenwart der Groſen und wider Männer von der Gegenparthei, die Geſchiklichkeit gnug hatten, die Wahrheit anzugrei-

ſen,

„Vortrag vor den Verſtand zu ſchwer war, ſolchen zu
„begreifen; ſo unterlies er nicht, ihn durch die Vor-
„ſtellungskraft und die Lebhaftigkeit und Kraft der
„Bilder faslich zu machen. Niemals verlies er den
„Lehrſtul, wo er die Bewegungen der Gemühter nach
„ſeinem Willen entweder erreget; oder gedämpfet, ohne
„ſein algemeines Anſehen im Umgang zu vergröſern.
„Er bewegte die Gemühter, ohne ſie zu verändern: er
„floſſe ihnen ſeine Lehrſätze ein, ohne, daß ſie den Ur-
„ſprung ihrer Uberzeugung entdecken konten: endlich
„erhielte er einen völligen Sieg durch die Zierlichkeit
„ſeiner deutſchen Schreibart bey denen, die ſeine Be-
„redſamkeit in Bewegung brachte und ſein Umgang
„beluſtigte und wie damals niemand ſeine Mutter-
„ſprache beſſer redete und ſchrieb; als er; ſo hat auch
„niemand nach ihm mit mehrerer Anmuht darinnen
„geredet und geſchrieben„ in der hiſtoir. des hereſ. *libr.* III. p. 225. Auſſer denen bey dem vorigen §. angeführten Schriftſtellern iſt hier zu leſen Joh. Heinr. Stuß in diſſert. de eloquentia Lutheri, Helmſt. 1711. und Herrn Rect. Joh. Friedr. Eckhards orat. de Lutheri eloquentia repurgandæ religionis præcipuo adminiculo, Jena 1746.

ſen, nachdrüklich vertheidigen ſolte: ein Lehrer, der nicht allein mündlich; ſondern auch in öffentlichen und den Augen der Welt darzulegenden Schriften die ſo tiefeingewurzelten Vorurtheile entkräften und die dem Eigennutz ſo vortheilhafte Irtühmer beſtreiten muſte: ein ſolcher Lehrer war Luther und wie viel Kunſt zu reden wird nicht erfordert, dieſes alles ſo zu tuhn, wie D. Luther.

§. XI.

Doch alle dieſe Gaben, die wir nach der beſtimmten Ordnung in die erſte und zweyte Claſſe gebracht haben, würden nicht hinreichend geweſen ſeyn, einen völligen Reformator im Ganzen, wenn ich mich ſo ausdrucken darf, zu bilden und darzuſtellen. Es muſte noch die dritte Claſſe der Gnadengaben hinzukommen, die, weil ſie Gnadengaben waren, weder in der Natur eines Mannes ihren Grund haben; noch mit Kunſt und Fleis erlanget werden; ſondern die GOtt denen, die ihn fürchten, nach ſeiner unendlichen Weisheit mittheilet, um ſeine heilige Abſichten zu erreichen. Wir können ſie gewiſſermaſſen auſſerordentliche Gaben nennen, indem die Abſichten GOttes auſſerordentlich waren und das Maas dieſer Gaben auſſerordentlich ſeyn muſte, ob ſie gleich ſonſt an ſich unter die gemeinſchaftlichen Reichtühmer der Gerechten gehören, iedoch ſo, daß einer bald ſolche in einem hohen; bald in einem niedrigen Grad beſitzet. Ich glaube, Recht zu haben, wenn ich hieher rechne: 1.) die himmliſche Weisheit,

da er nicht allein überhaupt das Gute und Böſe richtig zu unterſcheiden wuſte und das erſte dem leztern vorzuziehen ſtets geneigt war; ſondern auch zur Erreichung ſeines Endzweks die gehörige Mittel anwendete: * II.) das feſte **Vertrauen** auf die göttliche Hülfe, das aus ſeinem lebendigen Glauben flos und ſich auf die innerliche Ueberzeugung, daß ſeine Sache GOttes Sache ſey, gründete. Es ſind hievon in der Reformationshiſtorie die nachahmungswürdigſten Beyſpiele vorhanden, die aber hier alle anzuführen, zu weitläuftig ſein würde. Es wird gnug ſeyn, zwey von ihnen anzuführen. Auf ſeiner im Jahr 1521. gethanen Reiſe auf den Reichstag nach Worms, warnete ihn ſelbſt *Spalatin*, nicht zu erſcheinen; erhielte aber die Antwort, **wenn ſo viel Teufel zu Worms wären; als Zügel auf den Tächern; ſo werde er doch kommen.** ** Eben dieſes hat D. Luther nach ſeiner Zurükkunft von der Wartenburg den Churfürſt Friedrich von Sachſen ſelbſt verſichert *** und bald darauf

* ſ. meines **Vaters Nachricht von D. M. Luth.** Cap. II. §. 16. S. 344.

** ſ. unter andern Luthers Schreiben im XV. hälliſchen Theil S. 2240. Herrn von Sekendorfs hiſt. Lutheraniſm. *part.* I. p. 152. Georg Groſchens Vertheidigung der evangeliſchen Kirche S. 104.

*** in dem ſehr merkwürdigen Schreiben, ſo zu Borne am Aſcherwittwoch, das iſt, den 5. Merz unterzeichnet iſt und im XV. hälliſchen Theil S. 2378. ſtehet, §. 6. S. 2380.

auf * ſein noch fortdauerndes Vertrauen mit dieſen Worten bezeiget: ſolches ſey E. C. F. G. geſchrieben in der Meinung, daß E. C. F. G. wiſſe, ich komme in gar viel einem höhern Schutz; denn des Churfürſten. Ich habs auch nicht im Sinn, von E. C. F. G. Schutz zu begehren. Ja, ich halte, ich wolle E. C. F. G. mehr ſchützen; denn ſie mich ſchützen könte. Dazu wenn ich wüſte, daß mich E. C. F. G. könte und wolte ſchützen; ſo wolte ich nicht kommen. Dieſer Sachen ſol und kan kein Schwerd rathen, oder helfen. GOtt mus hier allein ſchaffen, ohn alles menſchlich Sorgen und Zutuhn. Dieſe zwey Stellen ſind mir iederzeit um deſto erweklicher und ſonderlich in Abſicht auf die nähere Erkänntnis der wahren Gemühtsbeſchaffenheit des theuren Mannes deſto wichtiger geweſen, weil ſie in die Zeiten gehören, da die Reformation unter den heftigſten Verfolgungen der Feinde und bey völliger Ermangelung menſchlichen Schutzes und Beyſtands kaum den Anfang genommen hatte. Aus eben dieſer Urſach hoffe die Erlaubnis zu haben, noch eine Stelle aus einer Schrift des ſeligen Vaters beyzufügen, die er kurz vor dem wormſer Reichstag herausgegeben ** Sie iſt dieſe: ich weis aber und

bins

* §. 10. S. 2381.

** in der Offenbarung des Antichriſts wider Ambroſium, ſo im XVII. hälliſchen Theil S. 1756. u. f. wieder abgedrukt worden, §. 315. S. 1943.

bins gewis, daß unſer HErr JEſus Chriſtus noch lebet und regieret. Auf das Wiſſen und auf den Troſt trotze ich alſo, daß ich noch tauſend Päbſte nicht fürchten wil. Denn der in uns iſt, der iſt gröſſer und mächtiger; denn der in der Welt iſt. Auf einem ſo ſtarken Glauben ruhete IV.) die groſe Gabe des Gebets, die Luther in einem ſo reichen Maas empfangen, als wenig von den angeſehenſten Lehrern des Chriſtentuhms. Einfalt, Andacht, Zuverſicht äuſſerten ſich in einem unzertrennlichen Band, wenn Luther betete, und die Rührungen, welche Leute, die das Glück gehabt ihn beten zu hören, empfunden, ſind die gründlichſten Zeugniſſe von der Kraft und dem Nachdruck, welchen der heilige Geiſt ſelbſt in ſein Gebet legte. * Wie nüzlich aber dieſe Gabe dem theuren Mann bey dem groſen Reformationswerk geweſen, wird iedermann einſehen, der den Befehl GOttes, ihm bey allen Fällen anzuflehen, und die unfehlbaren Verheiſungen der göttlichen Erhörung weis. Und gewis, Luther würde mit Lehren, Streiten, Schreiben und andern derglei-

chen

* dieſes haben ſchon viel gelehrte Männer erwieſen, die in meines Vaters Nachricht von D. M. Luth. S. 362. angeführet ſind. Von den Gnadengaben und deren getreuen Anwendung des ſeligen Luthers findet ſich viel nüzliches in Herrn D. Joh. Georg Knapps Vorrede zu der herrnſchmidiſchen Lebensbeſchreibung Lutheri.

chen Beſchäftigungen, ohne dem lieben Gebet, nicht viel ausgerichtet haben. Dahero es billig unter die vornehmſten Eigenſchaften zu rechnen, die wir an ihm, als dem groſem Reformator, bewundern. So viel von den Gaben **Lutheri**, die wir ſelbſt vor ordentliche Gaben an ſich halten, weil ſie ihren Grund in der Natur des Menſchen und des Chriſten haben, und die ſo wol ihrer Beſchaffenheit; als ihrer Gröſe nach, einem Reformator nohtwendig ſind.

§. XII.

Aber wie? War denn das Amt des D. **Luthers** nicht dem ähnlich, welches die Propheten im alten Teſtament geführet, wo bleiben denn die auſſerordentliche Gaben, die wir Wundergaben nennen? Wo ſind die Weiſſagungen, die **Luther** durch eine unmittelbare Offenbarung vorhergeſehen und verkündiget? Wo ſind die Werke, die allein durch göttliche Kraft geſchehen können und die Wunderthäter ſo verehrungswürdig machen? Dieſes iſt eine Sprache, die ſchon einige Jahrhunderte von den einfältigen Liebhabern des Irtuhms geführet worden. Es iſt ein Einwurf, den ſchon trefliche Gottesgelahrten zu beantworten, ſich bemühet haben. Zur Erreichung dieſes Endzweks ſind bishero nur zwey Wege erwehlet worden, die von ganz ungleichen Wehrt ſind. **Einige** laſſen es gnug ſeyn, **Luthern** für einen Propheten und Wunderthäter auszugeben. **Luther**, ſagen ſie, war wahrhaftig ein Prophet; er hat

zu-

zukünftige und zwar zufällige Begebenheiten vorherverkündiget: ſeine Weiſſagungen ſind uns ſchriftlich überliefert und erfüllet worden. * Und in der That haben ſie nicht völlig Unrecht, inſofern ſie dem Begrif der Weiſſagung eine weitere Beſtimmung geben; als es hier bey dieſer Streitfrage geſchehen ſolte. ** Eben ſo verhält es ſich mit den Wundern, die ſie von D. Luthern erzehlen. *** Nennet man eine iede Begebenheit, die keinen Grund in der Natur hat, ein Wunder; ſo iſt freylich das ganze Reformationswerk eine Reihe ſolcher Begebenheiten, die ein Wunder vor unſern Augen ſind. Aber von ſolchen Wundern iſt hier nicht die Rede. Der andere Weg iſt dieſem aus erheblichen Urſachen vorzuziehen. Man leugne den Vorderſatz der gegenſeitigen Schlußrede und laſſe ihn erſt beweiſen. Sie berufen ſich auf die Exempel der Kirchenverbeſſerer, allein wie fehlerhaft wird von einzelnen Erfahrungen auf algemeine

* man hat ganze Sammlungen von den Prophezeihungen, die D. Luther hinterlaſſen. S. Fabricii centifol. Lutheran. p. 374. und p. 800.

** vergleiche Müllers Lutherum defenſum Cap. XXVII. S. 348. und defenſ. Luther. defenſ. Cap. XXVII. S. 802. Jac. Baſnagens hiſtoir. de la reform. des egliſes reformées *tom.* III. p. 92. ſqq.

*** dieienige Schriftſteller, welche von Luthers Wunderwerken gehandelt; erzehlet Fabricius am a. O. p. 389. und 804. daß Luther GOtt ſelbſt gedanket, daß er kein Wunderthäter geweſen, ſiehet man aus dem VII. Th. der ſ. S. S. 1767.

meine Wahrheiten der Schlus gemacht. So viel iſt gewis, daß ſich aus dem Begrif eines Kirchenverbeſſerers die Nohtwendigkeit der Wundergabe nicht beweiſen läſt. Mithin wird die Wundergabe bey den ältern Reformatorn, in Abſicht auf ihre Reformation nicht weſentlich; ſondern zufällig ſeyn und ihren Grund in gewiſſen Umſtänden haben, die den damaligen Zeiten eigen waren. Können wir wol die Wunder dieſer Männer für etwas anders anſehen; als für Mittel, die die unendliche Weisheit GOttes erwehlet, ihre Abſichten zu erreichen? Sollen wir die Wundergaben für nohtwendige Eigenſchaften eines Reformators halten, ſo müſſen wir eines theils behaupten, daß die göttlichen Abſichten in ihrem völligen Umfang bey allen ſolchen Kirchenveränderungen beſtändig einerley geweſen; andern theils die Wundergabe für das einzige Mittel halten, dieſe göttliche Abſichten zu erfüllen. Ich getraue mir, beydes zu leugnen. Die Hauptabſicht der göttlichen Werke, ſeine eigne Ehre und die wahre Glükſeligkeit der Menſchen iſt auch bey allen Veränderungen der ſichtbaren Kirchen immer einerley. Aber die Mittelabſichten, die eben zur Erreichung der Hauptabſicht nohtwendig, verändern ſich, weil ſie in den verſchiednen Umſtänden der Menſchen ihren Grund haben. Wenn wir die Abſicht der Wundergabe in ihrem Verhältnis gegen den Hauptendzweck der Reformation ſelbſt ſorgfältig unterſuchen; ſo können wir keine andere finden; als die Ueberzeugung der Zuhörer von der Göttlichkeit

lichkeit der Lehre, die der Reformator prediget; dieſe Mittelabſicht aber kan nach dem Unterſcheid der äuſſern Umſtände, in denen ſich die Zuhörer befinden, durch mehr; als ein Mittel erreichet werden und die Vorzüglichkeit eines Mittels vor dem andern mus nach eben dieſen Umſtänden beſtimmet und beurtheilet werden. Zu dieſer algemeinen Regel kommt noch der beſondere und ſonderlich von den Philoſophen hinreichend erwieſene Grundſatz, daß GOtt keine Wunder thue, wo keine nohtwendig ſind, das iſt, wo er ſeine Abſicht erreichen kan, ohne von der von ihm im Reich der Natur; oder der Gnaden einmal feſtgeſezten Ordnung abzuweichen. Nun iſt ferner unzweifelhaft, daß die Geſetze der von GOtt im Reich der Gnaden feſtgeſezten Ordnung erfordern, die Göttlichkeit einer Lehre aus der Uebereinſtimmung mit der nähern Offenbarung zu erkennen, und es folget hieraus, daß wenn GOtt ſeine Mittelabſicht bey der Reformation, die Ueberzeugung von der Göttlichkeit der Lehre des Reformators zu befördern, durch den ordentlichen Weg; oder durch die Erkäntnis und Einſicht in die Uebereinſtimmung dieſer Lehre mit der nähern Offenbarung erreichen kan, daß, ſage ich, alsdenn die Wundergabe unnöhtig; ia vielleicht gar der Weisheit GOttes zuwider wäre. Dieſe Grundſätze entſcheiden, in ihrer gehörigen Anwendung, die ganze Streitfrage. Nehmet **Eliam, Johannem den Täufer** und **Luthern**, die zum wenigſten darinnen übereinkamen, daß bey dem öffentlichen Angrif des bisherigen

Lehrbegrifs der herrſchenden Religionsparthei ihre Zuhörer von der Göttlichkeit ihrer Lehre überzeuget werden muſten. Beurtheilet nach den Grundſätzen der Kirchengeſchichte die Umſtände der Zeiten, die dieſe drey groſe Lehrer unvergeslich gemacht. Iſt es nicht wahr, daß die Zuhörer Johannis und D. Luthers weit mehrere und weit bequemere Gelegenheit gehabt, die Uebereinſtimmung der Lehren dieſer beyden Männer mit der Offenbarung einzuſehen; als die Zuhörer des Thisbiten. Wie dieſer Mann auftrat; ſo war ein algemeiner Mangel der Erkänntnis der Grundwahrheiten der wahren geoffenbarten Religion: eine völlige Aufhebung und Verachtung der göttlichen Bücher und ein ſchon viele Jahre in den Gemühtern tiefgewurzelter Irtuhm von der Rechtmäßigkeit des Baalsdienſtes die Urſach, daß die unumgängliche Ueberzeugung von der Göttlichkeit der Lehre des Elias durch die Erkänntnis von ihrer Uebereinſtimmung mit dem göttlichen Lehrbegrif unendlichen Schwierigkeiten unterworfen; ia gar unmöglich war. Johannes fand die Kirche ebenfals verderbt; aber nur auf eine andere Art. Das Geſetz Moſe war damals nichts weniger; als unbekannt: die Phariſäer, ſo in den Religionsangelegenheiten das gröſte Anſehen hatten, werden uns ſelbſt in den göttlichen Schriften des neuen Bundes als Eiferer um das Geſetz beſchrieben: die Bücher der Propheten wurden ſo gut; als Moſis Schriften in den gottesdienſtlichen Verſammlungen verleſen: ſie wuſten gnau,

was

was von dem Propheten, der da kommen ſolte vorher verkündiget worden und was fehlte ihnen weiter, die Göttlichkeit der Predigt Johannis von dem Lamm GOttes, das die Sünde der Welt tragen würde, und von der Buſſe und dem Glauben an das Evangelium einzuſehen. Sie hatten wahrhaftig weniger Entſchuldigung ihrer Verſtockung und ihres Ungehorſams; als das verführte Volk, das zum Theil von Jugend auf an den Baalsdienſt gewöhnet war. Und ſehet! das iſt die Urſach, warum Elias und nicht Johannes ſeine Predigt mit Wundern beſtätigte. Wendet mir nicht ein, daß Chriſtus zu gleicher Zeit mit Johanne gelebet, gelehret und doch allein Wunder gethan. War das nicht der Prophet, der nicht etwa die Göttlichkeit ſeiner Lehre; ſondern vielmehr ſeine wahre Gottheit und die Gewisheit ſeines meßianiſchen Amts in Anſehung ſeiner Perſon durch die Wunder bewies, welche etliche Jahrhunderte vorher als untrügliche Kennzeichen des Meſſias angegeben worden? Da D. Luther auftrat, die Irthümer der damals faſt algemeinen Religion der abendländiſchen Kirche zu entdecken und der Wahrheit ihren ächten Glanz wiederzugeben; ſo waren freylich einige Lehrſätze der herrſchenden Religionsparthei, zumal von dem Richteramt des römiſchen Biſchofs und dem Anſehen ihrer ſo genannten Kirche in Erklärung der heiligen Schrift ſo beſchaffen, daß ſie dem rechtmäſſigen Gebrauch des ordentlichen Mittels, die Geiſter zu prüfen, die beſchwerlichſten Hinderniſſe in

Weg legten. Aber dennoch war es nicht völlig unbrauchbar. Schon ſeit einer langen Zeit waren beſtändig erleuchtete Männer vom Geiſt GOttes erwekt worden, dieſen höchſtgefährlichen Lehrſätzen zu widerſprechen und die göttliche Liebe, die ſich durch die Mittheilung einer nähern Offenbarung offenbaret hat, zu retten. In unſern Tagen ſuchen nicht ohne Urſach vernünftige Papiſten, davon ich nur den Kardinal Quirini nennen wil, darinnen eine beſondere Ehre ihrer Kirche, daß zu D. **Luthers** Zeiten das göttliche Wort unter ihren Religionsverwanden nicht unbekannt geweſen. D. **Luther** berufte ſich, wenn er ſeine Lehre vertheidigen muſte, auf die Schrift: er bat ſeine Gegner, ihn einer Abweichung von dieſer volkommenen Regel des Glaubens zu überführen: ſie wendeten alle Kräfte an, es zu tuhn, weil ſie überführet waren, daß **Luthers** Anforderung gerecht war: ſie fanden mit Verwunderung die völlige Ueberzeugung der lutheriſchen Lehre mit der Schrift und bekannten zu ihrer ewigen Beſchämung, es ſey unmöglich, D. **Luthern** aus der Schrift zu widerlegen. Hiezu kam, daß die Anhänger des römiſchen Pabſts mit noch weniger Mühe die Göttlichkeit der lutheriſchen Predigt aus der Schrift hätten einſehen können; als das iüdiſche Volk zu den Zeiten Johannis, denen damals die Bücher des neuen Teſtaments noch nicht in die Hände gegeben waren. Und ſo war es denn freylich keine Würkung des Mangels der Gelegenheit; ſondern der boshaftigſten Verſtockung,

ſtockung, daß ein ſo groſer Haufe der römiſch-catholiſchen Chriſten von der Göttlichkeit der Lehre, die Luther predigte, nicht überzeuget wurden, da hingegen in kurzer Zeit viele tauſend dem Evangelio in Einfalt gehorſam worden. Dieſe erſten Bekenner unſerer allerheiligſten Religion ſind eben die gründlichſte Beweiſe, daß das ordentliche Mittel, die Ueberzeugung von der Göttlichkeit eines Lehrbegrifs zu befördern, alleinhinreichend und kräftig geweſen, dieſe göttliche Mittelabſicht zu erreichen. Wo aber die von GOtt im Reich der Natur und der Gnaden beſtimmte Mittel hinreichend ſind, die göttlichen Abſichten zu erfüllen, da brauchet er keine Wunder. Und das iſt der Beweis, daß Luther weder die Prophetengabe; noch die Wundergabe nöhtig gehabt, ein wahrer und göttlicher Reformator zu ſeyn. *

L 5 §. XIII.

* ich habe dieſen Beweis etwas ausführlicher vorgetragen, weil ich mich nicht erinnere, ihn anderswo geleſen zu haben. Viel nüzliches von den algemeinen Grundſätzen, die hieher gehören, findet ſich in dem Anſchlag, der zu Göttingen auf das Pfingſtfeſt 1739. herausgekommen, cur ſpiritus ſanctus hodie non edat in eccleſia miracula. Der ganze Einwurf der Papiſten iſt an ſich von keiner Erheblichkeit. Wer andere Arten ihn zu beantworten verlanget, leſe Theod. Thummii Lutherum thaumaturgum, Joh. Müllers Luther. defenſ. *cap.* 16. Joh. Conr. Dannhauers hodomor. ſpir. papæi *tom.* I. p. 515. und in antichriſtoſophia p. 515. Joh. Lyſii diſſ. de miraculorum defectu,

§. XIII.

Wir kommen ietzo zu dem dritten Haupttheil dieſes Hauptſtüks, darinnen die Frage: ob Luther einen rechtmäßigen Beruf zur Reformation gehabt, unterſucht werden ſolte? Es iſt eine Frage, die ſchon die berühmteſten Lehrer unſerer Kirche aufs gründlichſte beantwortet * und wir würden ſolche hier völlig übergehen, wenn nicht die ſtärkſten Beweisgründe des beiahenden Theils aus der Geſchichte genommen würden und wir uns daher des gerechten Vorwurfs einer Nachläßigkeit befürchtet hätten. Die Geſchichte lehren unwiderſprechlich, daß D. Luther einen rechtmäßigen Beruf gehabt. Sie ſtellen uns das Verderben der Kirche vor, dadurch die Reformation

fectu, b. Luthero male exprobrato, Königsb. 1717. und meines Vaters Einleit. in die Religionsſtreitigkeiten auſſer unſerer Kirche Th. II. S. 1078.

* dieſe Materie iſt eine der gewöhnlichſten Streitfragen zwiſchen uns und den Papiſten. Die Geſchichte derſelben iſt in meines Vaters Religionsſtreitigkeiten auſſer unſerer Kirche Th. I. S. 341. und Th. II. S. 1061. = 1084. erzehlet und zugleich die vornehmſten Schriftſteller beyder Partheien angeführet worden, welches auch in der Nachricht von D. Luthern S. 380. in Fabricii centifol. Lutheran. p. 326. und 771. und in Mich. Walthers demonſtrat. quod relig. Lutherana ſit vera, p. 30. in Schmids breuiar. theol. polemic. ſpecim. controu. general. cum pontif. exhib. p. 59. geſchehen.

mation nohtwendig wurde. Und das nennen wir einen algemeinen Beruf. Ferner melden ſie, daß Luther wider ſeine zuerſt gefaſte Abſicht zur Ergreifung der Theologie geleitet und dadurch zum öffentlichen Lehramt zubereitet worden: * daß Luther durch die Ordination zum öffentlichen Lehrer der Kirche beſtellet worden: ** daß er auf der Univerſität zu Wittenberg die drey damals gewöhnliche Würden der theologiſchen Facultät, als das Baccalaureat, *** die Licentiatur und das Doctorat * erhalten, und das daraus eine Verbindlichkeit entſtanden, die reine Lehre aus-

* ſ. Melanchthons vit. Lutheri p. 6. D. Löſchers vollſtändige Reformationsacten Theil I. S. 4. Joh. Gotel. Olearii diſſ. de Luthero ex iuris ſtudioſo theologo et Caſp. Zieglero ex theologo iuriſconſulto, Leipz. 1709.

** ſ. Luthers Schreiben an Joh. Braun im XXI. hälliſchen Theil S. 512. u. f. und Vermahnung an die Geiſtlichen, verſamlet auf den Reichstag zu Augsburg im XVI. Th. S. 1144.

*** dieſes geſchahe den 9. Merz 1509. und zwar wurde er baccalaureus ad biblia, ſ. Löſchers Reformationsacten Th. I. S. 209.

* Luther wurde zu gleicher Zeit Licentiat und Doctor. S. meines Vaters Nachricht von D. M. L. Cap. I. §. 25. ⸗ 27. Es mus hier vor andern bemerkt werden, daß Luther ſelbſt die Doctorwürde als einen ſtarken Beweis der Rechtmäßigkeit ſeines Berufs angeſehen, wie Joh. Matheſius in der erſten Predigt von der Hiſtorie Luthers, S. 7. Nic. Hunnius in dem

auszubreiten, welches denn ohne der Reformation damals nicht geſchehen können. Es wurde dieſes durch die theologiſche Profeßion vergröſſert, die iedoch D. Luther nach der damaligen Verfaſſung gleich mit dem Baccalaureat übernommen. Dieſer beſondere Beruf wäre hinreichend, Luthers Verfahren zu rechtfertigen, wenn auch gleich nicht der auſſerordentliche hinzugekommen. Dieſer auſſerordentliche Beruf hat zum Gegenſtand die Erwehlung ſeiner Perſon zu dem Reformationswerk und läſt ſich in Anſehung unſerer Erkänntnis aus nichts; als dem Erfolg erweiſen. *

§. XIV.

Hier würde ich dieſes Hauptſtück beſchlieſſen, wenn ich nicht noch einige Anmerkungen über die göttlichen Führungen des ſeligen D. Luthers bey

dem Beweis, daß D. Luther rechtmäßig von GOtt ſey berufen worden, Cap. VIII. S. 182. Joh. Müller in Luth. defenſ. S. 22. und Joh. Dan. Herrnſchmid in comm. de vita Lutheri p. 26. ſq. bewieſen.

* die Erkänntnis deſſen, der den Beruf bekommt, iſt allemal von der Erkänntnis ſeiner Zuhörer unterſchieden. Jene gründete ſich auf den göttlichen Trieb, den er ſuchte und auf die Neigung, der er nicht widerſtehen konte, davon in dem folgenden §. etwas zu ſagen, Gelegenheit ſeyn wird. Dieſe aber konte in Abſicht des auſſerordentlichen Berufs nicht anders erlanget werden, als daß man aus dem Ausgang die Göttlichkeit der Reformation erkannte.

bey der Reformation machen müſte, welche gar herrliche Zeugniſſe von der Göttlichkeit derſelben enthalten. So ſehe ich ſeinen Mönchsſtand, als eine ganz beſondere göttliche Führung an, dabey ſich die göttliche Vorſicht auf eine beſondere Art offenbarte. Ich rede iezt nicht davon, daß nach der damaligen Verfaſſung D. Luther keine bequemere Gelegenheit, ſich in der theologiſchen Gelahrheit feſtzuſetzen, finden können; als das Kloſterleben; ſondern vielmehr von derienigen göttlichen Abſicht dabey, die ich lieber mit Luthers eigenen Worten vortragen will: **es hat GOtt gewolt, wie ich nun ſehe, daß ich der hohen Schule Weisheit und der Klöſter Heiligkeit aus eigner und gewiſſer Erfahrung, das iſt, aus vielen Sünden und gottloſen Werken erführe, daß das gottloſe Volk nicht wider mich, als ihren zukünftigen Wiederpart, zu prangen hätte, als der unbekannte Dinge verdammet.** * Doch hatte das Kloſterleben nicht allein in Abſicht ſeines Angrifs des ſelbſterwehlten Gottesdienſts der papiſtiſchen Phariſäer; ſondern auch in Anſehung ſeiner eignen Perſon einen ungemeinen Nutzen. Denn dieſes war wol die nächſte und wichtigſte Urſach, warum D. Luther ſo eifrig war, ſein Kloſtergelübde zu erfüllen und durch eine Menge guter Werke ſich der Seligkeit

zu

* ſ. Luthers Zuſchrift ſeines Urtheils von den Kloſtergelübden, §. 10. Th. XIX. S. 1811.

zu verſichern; * dieſer Eifer aber und dieſe Bemühung, da ſie ohne Nutzen und die gehofte Würkung war und Luther zu keiner wahren Selenruhe durch die Rechtfertigung kam, öfnete ihm die Augen und lehrte, daß die verdienſtlichen Werke der Pelagianer und Semipelagianer eher auf dem breiten; als dem ſchmalen Weg der Ewigkeit Platz hätten, einen Menſchen dahin zu begleiten. ** Eine göttliche Führung war unſtreitig die Reiſe nach Rom. Es wird keiner hiervon einen weitern Beweis verlangen, der ſich ſelbſt des Vergnügens würdiget, Luthers eigne Erzehlung von dem, was er damals geſehen: von der gnauen Erkänntnis der wahren Beſchaffenheit des uncatholiſchen Pabſtthums, die er dadurch wider ſein Vermuhten erlanget, und von dem tiefen Eindruck, den dieſes alles in ſeinem Ge-

* Luther war ſo gut wie ein anderer Mönch, in ſeiner Einfalt geſezlich und bemühte ſich recht viel guter Werke zu tuhn. ſ. Joh. Conr. Dannhauers diſſ. acad. p. 1007. Joh. Quodvultdeus Bürgers Nachticht vom Mönchsſtand Lutheri Cap. VIII. S. 143. und Joh. Dan. Herrnſchmids Beſchr. des Lebens D. L. Cap. IV. S. 15.

** Herr von Sekendorf hiſtor. Lutheraniſm. *libr.* I. p. 21. hat ſchon angemerkt, was für einen ſchweren Kampf der ſelige Luther ausſtehen müſſen, ehe er erfahren, daß man aus Gnade gerecht und ſelig werde. Man leſe nach Luthers Vorrede zum erſten ieniſchen lateiniſchen Theil ſeiner Schriften im XIV. hälliſchen Theil, S. 427. u. f. und Rambachs theol. Betrachtungen S. 278. u. f.

Gemüht hinterlaſſen, unpartheiiſch zu erwegen. * So war es auch gewis eine Würkung der beſondern göttlichen Vorſicht, daß er bey Zeiten eine Abneigung von der damals herrſchenden ariſtoteliſchen Philoſophie bekam, unerachtet er ſolche mit ſo groſem Fleis getrieben hatte, daß er nicht allein die Schriften der vornehmſten Weltweiſen geleſen; ſondern auch mit Ruhm das öffentliche Lehramt der Phyſik auf der hohen Schule zu Wittenberg antreten konte. ** Der Nutzen, der daraus entſtand, war dieſer, daß D. Luther zugleich immer ie mehr und mehr von der Schultheologie abgeführet und zu der reinen Quelle aller theologiſchen Erkänntnis, dem göttlichen Wort, geleitet wurde. Endlich iſt das wol die allerdeutlichſte Spur der bey der ganzen Sache wirkſamen göttlichen Weisheit, daß es dem ſeligen Luther ſelbſt bey dem öffentlichen Angrif der

teze-

* ſ. Luthers ſämtliche Schriften Th. V. S. 1646. Th. XIX. S. 1809. Matheſii erſte Predigt von der Hiſtorie Luthers S. 6. Cyprians hilar. euangelica Th. I. S. 377. und meines Vaters Nachricht von D. M. L. S. 100. u. f.

** das Luther kein Fremdling in dem Land der Philoſophen geweſen, habe ich ſchon oben §. VIII. geſagt. Daß er aber nachgehends nicht der Philoſophie an ſich; ſondern dem Ariſtoteli abgeneigt worden, iſt bekannt. ſ. Heumanns acta philoſ. St. 524. Elswichs ſchediaſm. de varia Ariſtotelis in ſchol. proteſtant. fortuna §. IX. p. 18. und andere, die mein Vater am a. O. S. 322. u. f. anführet.

tezeliſchen Lehrſätze nichts weniger in die Gedanken gekommen; als ein ſolches weitausſehendes Werk, wie die Reformation zu unternehmen. Sein Gehorſam, den er gegen den römiſchen Biſchof ſelbſt nach dem wirklichen Anfang auf die ehrerbietigſte Art aus einfältiger Hochachtung bezeigte, iſt hier Bürge, daß auch damals das Geheimnis vor Luthers Augen verborgen geweſen, wie er der Mann ſey, den GOtt auserſehen, den Ausgang ſeines Volks aus Babel zu befördern. * Das iſt wol eine gewiſſe Wahrheit, daß bey dem erſten Anfang der Reformation man weder auf der einen; noch auf der andern Seite einen ſolchen

* von Luthers Geſinnungen bey dem Anfang der Reformation ſ. ſeine eigne Vorrede auf ſeine vorhin edirten Diſputationes; oder Propoſition. wider den Ablaß, Th. XIV. S. 470. und zum Beyſpiel ſeiner Hochachtung gegen den Pabſt ſein Entſchuldigungsſchreiben an Pabſt Leo Th. XV. S. 492. Man thue hinzu Bürgers Nachricht vom Mönchsſtand D. Luthers Cap. VIII. S. 123. u. f. Groſchens Vertheidigung der evangeliſchen Kirche, S. 398. u. f. und meines Vaters Vorbericht zu dem XV. Theil der ſämtl. Schriften Lutheri, Cap. II. §. 9. S. 12. Es iſt allerdings denkwürdig, daß ſelbſt vornehme römiſchcatholiſche Schriftſteller dieſen ungemein wichtigen Umſtand angemerkt und beſtätiget, wie aus Carl Caraffa Germania ſacra reſtituta p. 4. Franz Guicciardini hiſtor. libr. XIII. p. 298. Odorich Raynaldi annal. eccleſ. contin. ann. 1517. p. 236. Lor. Surii commentar. breui rerum geſtar. p. 93. und andern zu ſehen.

chen Ausgang der Sache vermuthet hätte, den ſie würklich genommen hat.

§. XV.

Alles, was bishero von der Perſon des Reformators geſaget worden, beweiſet vortreflich die Göttlichkeit der Reformation ſelbſt. Wir erkennen das aus folgenden Anmerkungen. 1. **Luther** hatte alle, zur Ausführung des ganzen Werks nöthige Gaben. Dieienige, ſo ihm natürlich waren, ſind ihm nicht von ohngefehr; ſondern durch den gütigen Willen des almächtigen Schöpfers ertheilet worden. Es mus dahero wol GOtt eine Abſicht gehabt haben, warum er **Luthern** eine ſo feine Sele gegeben. Wir müſſen die göttlichen Abſichten dieſer Art aus dem Ausgang erkennen und beurtheilen. Der Ausgang iſt hier, daß **Luther** ſeine ihm ertheilte Kräfte zur Verbeſſerung der Kirche treulich angewendet und können wir eines Irtuhms beſchuldiget werden, wenn wir glauben, daß eben dieſe Anwendung die Abſicht GOttes geweſen, warum er dieſe natürlichen Kräfte nach ihrer Beſchaffenheit, nach ihrem Maas und nach ihrer Verbindung unter ſich D. **Luthern** gegeben? Machet mir nicht den Einwurf, daß die Anwendung der natürlichen Kräfte eines vernünftigen Geiſtes an ſich noch nicht hinreichend ſey, die göttlichen Abſichten daraus zu beſtimmen, weil auch hier die Würkungen der befördernden und der zulaſſenden Vorſicht:

der rechtmäßige Gebrauch und der Misbrauch der Kräfte zu unterſcheiden wäre. Ich leugne dieſe Wahrheit nicht, die leider! durch die tägliche Erfahrung beſtätiget wird; aber das leugne ich, daß bey D. Luthern ein Misbrauch ſeiner Gaben geweſen. Wenn bey dem Gebrauch der natürlichen und erlangten Kräfte die Gnade ſo viel Antheil gehabt, als es bey D. Luthern geſchehen; da mus gewis dieſer Gebrauch rechtmäſſig ſeyn. 2. Dahero dieſes durch die Menge der Gnadengaben, die D. Luther nicht allein empfangen; ſondern auch ebenfals zur Reformation angewendet, klar wird. Entweder mus man den Geiſt GOttes und ſeine Gnadenwürkungen erkennen; oder behaupten, daß der Geiſt GOttes auch Teufelskinder treiben und Teufelswerke befördern könne, wenn man nicht einſehen wil, daß er allerdings in D. Luthern gewohnet und ſeinen neuen Menſchen belebet. 3. Dem allen ungeachtet wird auch niemand leugnen, da wir ſelbſt die Gaben des ſeligen Mannes nicht für auſſerordentlich ausgeben, daß ſie auch in ihrem völligen Umfang keinen hinreichenden Grund enthalten aller derienigen Veränderungen, die Luther veranlaſſet. Nehmet einmal einen der groſſen Geiſter, den die Welt iemals gehabt: ſetzet auch, daß er wahrhaftig wiedergeboren ſey und fraget darnach, ob er vor ſich in Stand ſeyn könne, eine ſolche algemeine Bewegung der Kirche bey einem ſo heftigen und algemeinen Wider-

ſpruch

ſpruch zu veranlaſſen. Wir mögen die Sache betrachten, wie wir wollen, ſo werden wir finden, daß die Gelahrheit, die Beredſamkeit, der unermüdete Fleis nichts anders; als Mittelurſachen geweſen, deren ſich GOtt ſelbſt, als die würkende Urſach, zur Erreichung ſeiner Abſicht bedienet. Welch ein vortheilhafter Beweis für die Wahrheit unſerer Religion! 4. Es iſt eine ausgemachte Sache, daß ſo rein und lauter die Abſicht des D. Luthers bey dem erſten Angriff geweſen; dennoch ſolche nicht ſo weit gegangen, daß ſie eine völlige Entziehung von dem Joch der päbſtlichen Tyranney zum Ziel gehabt hätte. Und dieſes iſt das Hauptkennzeichen eines beſondern göttlichen Werks, wenn die Handlungen der Menſchen einen Ausgang gewinnen, der zwar nicht ihren eignen; aber doch den göttlichen Abſichten gemäs iſt.

Das dritte Hauptſtück
von der
Beſchaffenheit der Reformation als einem Beweis, daß die evangeliſchlutheriſche Religion die wahre ſey.

Inhalt.

Nachdem die Abſicht dieſes Hauptſtüks angezeiget iſt §. I.
So wird erſtlich von den Mitteln der Reformation geredet §. II.
Sie waren theils das Gebet §. III.
Theils das göttliche Wort. Es geſchahe durch den mündlichen Unterricht §. IV.
Und Vertheidigung §. V.
So wol; als den ſchriftlichen Unterricht §. VI.
Und aus deren Gebrauch die Göttlichkeit der Reformation bewieſen §. VII.
Hernach von den Hinderniſſen der Reformation Nachricht gegeben §. VIII.
Endlich gezeiget, daß die Lutheraner keine Trennung verurſachet §. IX. X. XI.
Und mit einem algemeinen Beweis, daß aus dieſem die Göttlichkeit der Reformation erhelle, geſchloſſen §. XII.

§. I.

Die ganze Reformationshiſtorie zu erzehlen, iſt nicht die Abſicht, die ich bey Abfaſſung dieſes Hauptſtüks habe. Es würde die Gröſe meines Buchs zweymal überſteigen und ich würde nichts weniger; als meinen Endzweck erreichen. Ich verſtehe durch die Beſchaffenheit der Reformation den Zuſammenhang derienigen Be-

Begebenheiten, durch welche die Bekenner der evangeliſchen Religion von dem Joch der römiſchen Sclaverey befreyet worden: zur Erkänntniß der Wahrheit und zur Ausübung des wahren Gottesdienſtes gelanget ſind. Und über dieſen Zuſammenhang der Begebenheiten, den wir die Reformation nennen, wil ich nur einige hiſtoriſche Betrachtungen anſtellen, die zugleich einen Beweis abgeben ſollen, daß die Reformation ein Werk GOttes ſey.

§. II.

Die erſte Anmerkung, die wir hier machen wollen, ſol dieſe ſeyn: **Luther hat nur zwey Mittel gebraucht, die Kirchenverbeſſerung zu Stand zu bringen, das Gebet und das göttliche Wort.** So klar dieſer Satz an ſich, ſo iſt doch in Anſehung des Gebrauchs, den wir davon machen werden, nohtwendig, zu deſſen Erläuterung einiges vorauszuſetzen. Wir ſehen hier die Reformation als eine Würkung an, aus der wir die Kräfte erkennen können, durch welche ſie ihr Daſeyn erhalten hat. Dahero beſchäftigen wir uns nicht mit den Bewegungsgründen und andern ſittlichen Urſachen der Reformation. Sie mögen beſchaffen geweſen ſeyn, wie ſie wollen; ſo bleiben ſie in unſern Augen nur entfernetere Urſachen ſolcher Begebenheiten. Stellet euch einen Prinzen vor, der auf der einen Seite die gerechteſte Urſache von der Welt hat, das Erbe ſeiner Väter, das ihm ſein Nachbar entriſſen, wie-

derzuverlangen und an ſich zu bringen; auf der andern aber beydes durch die Natur und durch die Erfahrung zum ſiegreichen Helden gebildet worden. Meynet ihr, daß er ſeine Abſicht erreichen und ein glüklicher Eroberer ſeiner Lande ſeyn könne, da er weder Geld; noch Kriegsheere; noch Waffen hat? Man ſiehet hieraus, daß bey dergleichen Begebenheiten eben ſo viel auf die werkzeugliche; als ſittliche Urſachen ankomme. Wenn eine Begebenheit den Grund ihrer Würklichkeit in den natürlichen Kräften der werkzeuglichen Urſachen hat; ſo können wir ſolche mit Recht für natürlich halten. Auf dieſe Art können wir eben eben ſo leicht begreifen, wie Mahomet in einer ſo kurzen Zeit einen ſo groſen Theil der Erdbewohner zu Bekennern ſeiner neuen Religion gemacht; als wie in den vorigen Zeiten die Biſchöffe zu Rom faſt ganz Europa mit ihren Sklavenketten gefeſſelt. Aber wenn wir in den natürlichen Kräften der werkzeuglichen Urſachen keinen hinreichenden Grund der Würkung ſelbſt entdecken können; ſo haben wir Urſachen gnug, ſolche für ein beſonders Werk GOttes anzuſehen, der dieſen Urſachen erſt die verborgene Kräfte mitgetheilet. Dieſes heiſt ſo viel: GOtt hat bey einer ſolchen Begebenheit nicht unmittelbar gewirket; die Mittel aber haben erſt durch ſeinen kräftigen Willen die Kraft gehabt, dieſe Würkungen hervorzubringen. Und zu dieſer Claſſe rechne ich iezo die Reformation des D. Luthers.

§. III.

§. III.

Ich habe geſaget, daß wir in den Geſchichten nur zwey Mittel finden, durch die D. Luther die Reformation volbracht, das Gebet und das göttliche Wort. Wenn ich hier von dem Gebet als einem Mittel rede, dadurch Luther die Kirche reformiret; ſo enthält dieſes einen zweyfachen Satz: einmal, D. Luther hat zu GOtt gebetet, ſo daß er glaubensvoll ihn um ſeine Hülfe, Segen und Beyſtand bey dem wichtigen Werk angeflehet und von der göttlichen Erhörung verſichert geweſen: hernach, daß ſein Gebet würklich erhöret worden und alſo allerdings als das Mittel anzuſehen, welches zur Erreichung der Abſicht geſchikt war. Das leztere braucht meiner Einſicht nach keines Beweiſes. Der Ausgang iſt Zeugniſſes gnug. Von dem erſten Stück aber wil ich nur zwey wichtige Beweiſe anführen. Das erſte iſt das vortrefliche Gebet, das D. Luther im Jahr 1521. auf dem wormſer Reichstag gethan.* Hier findet man den Geiſt des Gebets: das Gefühl der eignen Schwachheit: die Stärke des Glaubens und die Einfalt im Umgang mit GOtt bewundernswürdig verbunden. Sehet, wie herzlich er betet: ach GOtt, ach

* es iſt den eislebiſchen, altenburgiſchen, leipziſ giſchen und hälliſchen Sammlungen der lutheriſchen Schriften einverleibet. In der lezten ſtehet es Th. X. S. 1720. u. f.

GOtt, o du, mein GOtt. Du, mein GOtt, ſtehe du mir bey, wider aller Welt Vernunft und Weisheit. Thue du es: du muſt es tuhn. Iſt es doch nicht meine; ſondern deine Sache. Hab ich doch für meine Perſon alhier nichts zu ſchaffen und mit dieſen groſen Herren der Welt zu tuhn. Wolte ich doch auch wol gute Tage haben und unverworren ſeyn. Aber dein iſt die Sache, HErr, die gerecht und ewig iſt, und nach einigen Worten fähret er in eben dem Vertrauen ſo fort: haſt du mich dazu erwählet? ich frage dich; wie ich es denn gewis weis; ey, ſo walt es GOtt! denn ich mein Lebelang wider ſolche groſe Herren nie gedacht zu ſeyn, habe mir es auch nicht vorgenommen. Ey, GOtt ſo ſtehe mir bey in dem Nahmen deines lieben Sohnes, JEſu Chriſti, der mein Schutz und Schirm ſeyn ſeyn ſol: ia meine feſte Burg, durch Kraft und Stärkung deines heiligen Geiſtes. Dieſem iſt die denkwürdige Nachricht volkommen ähnlich, die Veit Dieterich, ein treuer und verdienter Gehülfe des ſeligen D. Luthers, von deſſen Eifer, die Sache des Evangelii zu den, für ſie gewis bedenklichen, Zeiten des augsburgiſchen Reichstags vom Jahr 1530. GOtt im Gebet zu empfehlen, in einem Sendſchreiben an Melanchthon ertheilet hat.* So bekannt dieſes Schreiben

* in dem XVI. hälliſchen Theil der ſämtl. Schriften D. M. L. S. 2137. u. f.

ben iſt; ſo wird es doch mir nicht verdacht werden, daß ich ebenfals ein Stück hier einrücke, welches geſchikt gnug iſt, einen aufrichtigen Chriſten zur Nachfolge zu ermuntern. Die Worte, von denen ich hier rede, ſind dieſe: „es gehet kein „Tag vorüber, in welchem er nicht aufs wenigſte „drey Stunden, ſo dem Studiren am allerbe„quemlichſten ſind, zum Gebet nimmt. Es hat „mir einmal geglücket, daß ich ihn hörete beten. „Hilf GOtt, welch ein Geiſt, welch ein Glaube „iſt in ſeinen Worten. Er betet ſo andächtiglich, „als einer, der mit GOtt: mit ſolcher Hofnung „und Glauben, als einer, der mit ſeinem Vater „redet. Jch weis, ſprach er, daß du unſer lieber „GOTT und Vater biſt, darum bin ich gewis, „du wirſt die Verfolger deiner Kinder vertilgen. „Tuheſt du es aber nicht; ſo iſt die Gefahr dein „ſo wol; als unſer. Die ganze Sache iſt dein. „Was wir gethan haben, das haben wir müſſen „tuhn: darum magſt du, lieber Vater, ſie be„ſchützen.„ Wer ſolte in den Angelegenheiten des Reichs Chriſti ſo wenig Erfahrung haben, daß er nicht den groſen Antheil, den D. **Luthers** Gebet an dem glüklichen Fortgang der Kirchenverbeſſerung gehabt, entweder nicht einſehen; oder ſeine Einſicht verleugnen wolte? Und wie geſegnet würde nicht Zion in und auſſer ſeinen Mauern ſeyn, wenn wir viele Männer hätten, die ſo andächtig, ſo zuverſichtsvoll, ſo erhörlich, kurz, wie D. **Luther**, beten könnten.

§. IV.

Das zweyte **Mittel** iſt das göttliche Wort, dieſer unerſchöpfliche Brunnen aller Weisheit, die dieſen verehrungswürdigen Nahmen mit Recht führen kan. D. **Luther** bediente ſich deſſen auf eine zweyfache Art: **einmal**, ſelbſt daraus die Wahrheit zu erforſchen. Und davon iſt oben hinlänglich geredet worden; * **hernach** andere zu unterrichten und durch daſſelbe in ihnen eine lebendige Erkänntnis des Evangelii hervorzubringen. Wenn wir die Reformationshiſtorie unpartheiiſch erwegen; ſo finden wir, daß alle Arbeiten, die D. **Luther** zur Beförderung des ſeligen Werks ſo ruhmvoll verrichtet, ſich von ſich ſelbſt in zwey Claſſen eintheilen, in den **Vortrag** der reinen Lehre und in die **Vertheidigung** derſelben. Beyde geſchahen **mündlich** und **ſchriftlich**. Der **mündliche Unterricht** geſchahe zwar auf verſchiedne Weiſe; ich hoffe aber, nicht unrecht zu tuhn, wenn ich mich vorietzo begnügen laſſe, nur zwey Arten anzuführen. **Luther** unterrichtete auf der **Kanzel**, als ein Lehrer der Gemeine, und auf dem **academiſchen Lehrſtuhl**, als Profeſſor der Theologie. Es würde unſtreitig wider meinen Zweck laufen, wenn ich hier dasienige wiederholen wolte, was von den **Predigten** des D. **Luthers** geſagt werden könne. ** Daß er darin=

* ſ. das II. Hauptſt. §. 7.

** ſ. meines **Vaters Nachricht** von **D. M. Luth.** S. 500. = 507.

darinnen die Lehrſätze der evangeliſchen Religion auf das gründlichſte vorgetragen, iſt deſto weniger Zweifel, da die ungemeinbeträchtliche Menge von Predigten, die uns von dem ſeligen Mann aufbehalten worden, eben ſo viel Zeugniſſe von der Wahrheit meines Satzes ablegen. Nur ein einziges Beyſpiel von der Würkung und dem Nuzzen wil ich anführen, den dieſe Arbeit in Abſicht auf das Hauptwerk gehabt hat. Herr von **Sekendorf** * erzehlet von dem H. Heinrich von Sachſen, daß, als dieſer den Churfürſt beſucht, dieſer in einem unter dem 4. Mai. 1531. unterzeichneten gnädigſten Reſcript D. **Luthern** befolen, folgenden Tags ſich bey ihnen einzufinden und eine Predigt abzulegen, mit dieſem Zuſatz: **wer weis, was GOtt der Allmächtige in ſolchem Fall würken mögte.** Daß aber dieſe Hofnung des Churfürſten nicht unerfüllet und die Predigt des theuren Mannes nicht ohne Segen geblieben, hat nachhero die Erfahrung beſtätiget. Ich kan nicht nicht umhin, noch ein eben ſo merkwürdiges Exempel hinzuzufügen. ** Der unglükliche K. Chriſtian der II. von Dännemark beſuchte mit ſeiner Schweſter und Schwager Churf. Joachim von Brandenburg, den Churf. Friedrich von Sachſen auf zwey Tage zu Schweinitz, ohnweit Wittenberg, wo D. **Luther** auf churfürſtlichen Befehl mit

* in hiſtor. Lutheraniſm. *libr.* III. §. 8. p. 18.

** ſ. Herr von **Sekendorf** am a. O. *libr.* I. §. 149. *add.* III. p. 268.

mit ſolchem Beyfall des Königs predigte, daß dieſer gegen den Churfürſt ſich erklärete, er habe in ſeinem ganzen Leben noch niemals das Evangelium ſo hören vortragen: er würde, ſo lang er lebte, dieſer Predigt nicht vergeſſen: nunmehro wolle er alles Unglük, was ihm begegnen würde, mit göttlicher Hülfe geduldig ertragen. So ſtreuete **Luther** in einer einzigen Predigt einen Saamen aus, der nachhero ſo geſegnete Früchte getragen. Hierbey iſt noch vornemlich zu bemerken, daß **Luther** nicht allein zu Wittenberg; ſondern auch an andern Orten bey allen erhaltenen Gelegenheiten predigte, daß alſo die Bekanntmachung der Wahrheit durch dieſe Predigten allerdings geſchahe. * Der **academiſche Unterricht** auf dem Catheder war von einem noch weitern Umfang in Anſehung der Ausbreitung der evangeliſchen Religion; als der Kanzelvortrag. Eine groſe Menge Zuhörer, die von dieſem groſen Lehrer ſonderlich in den göttlichen Schriften unterrichtet worden, waren als Apoſtel anzuſehen, die ſich durch die göttliche Gnade in D. **Luthers** Hörſaal zubereitet und hernach mit groſen Segen der Welt den Weg des Heils verkündiget. **

§. V.

---

* ſ. meinen **Vater** am a. O. S. 501.

** was von D. Luthers academiſchen Vorleſungen merkwürdiges aufgezeichnet iſt, erzehlet mein **Vater** am a. O. S. 507. ‒ 510. womit ſonderlich **Georg Heinr. Götzens** Schrift de domeſticis Lutheri, Lübeck 1707. in Qu. zu verbinden.

§. V.

Durch die mündliche Vertheidigung verſtehe ich hier die öffentlichen Geſpräche, die er zu Behauptung der Wahrheit theils mit den Groſen dieſer Welt; theils mit Männern, die ihm zwar dem Stand und dem äuſſerlichen Beruf nach gleich; in Anſehung aber der Geſinnungen und Neigungen von ihm unterſchieden waren, halten müſſen. Es iſt klar, daß ich hier von dem Geſpräch mit dem Kardinal Caietano: der öffentlichen Verantwortung auf dem wormſer Reichstag: die Unterredung mit dem päbſtlichen Geſanden Vergerio, und von den beyden Diſputationen zu Heidelberg und Leipzig, das iſt, von Begebenheiten rede, die wegen ihrer Wichtigkeit niemand unbekannt ſeyn können und dahero auch meiner Wiederholung nicht bedürfen. Daß aber in dergleichen Diſputationen und Verhandlungen Luther nicht allein die ſchönſte Gelegenheit gehabt; ſondern auch ſolche treulich angewendet, die Irtühmer der Römiſchcatholiſchen aus der heiligen Schrift zu widerlegen und die ihnen entgegengeſezte Wahrheiten ans Licht zu bringen und nachdrüklich einzuſchärfen, wird aus folgenden, nur zur Probe anzuführenden, Exempeln klar werden. Als D. Luther ſich wider ſeinen Willen mit D. Ecken zu Leipzig in einen gelehrten Streit einlaſſen muſte, wurde ſonderlich die römiſche Lehre vom freyen Willen des Menſchen in Geiſtlichen und von dem Primat des Biſchofs von

Rom

Rom ſehr gründlich beſtritten. Peter Moſellanus * hat davon folgende algemeine Nachricht ertheilet: Luther hat die vorgerükten Lehren theils mit groſem Eifer von ſich gewieſen; theils aber, als chriſtlich, angenommen und allenthalben die wichtigſte Zeugniſſe der Schrift; oder alter Concilien Schlüſſe für ſich angezogen, und da er bald darauf den Gemühtscharakter des D. Luthers, wie er ihn bey der leipzigiſchen Diſputation kennen lernen, ſchildern wolte, finden wir folgende vortheilhaftige und hieher gehörige Züge: ** Martin iſt mitlerer Leibeslänge, hager von Sorgen und Studiren, ſo daß man faſt alle Knochen durch die Haut zählen konnte, annoch von männlichen und friſchen Alter und klarer erhabener Stimme. Er iſt aber voller Gelehrſamkeit und vortreflicher Wiſſenſchaft der Schrift, ſo daß er gleichſam alles an Fingern herzählen kan. Griechiſch und hebräiſch weis er ſo viel, daß er von Auslegungen urtheilen kan. Ich wil das noch mit einer Stelle des Kanzlers Pfeifers *** beſtä-

* in dem Br. an Jul. von Pflug, der nach häufig vorhergegangenen Auflagen in dem XV. Theil der ſ. S. Luther wieder abgedrukt worden §. 6. S. 1421.

** §. 8. S. 1422.

*** ſ. deſſen leſenswürdige Beſchreibung des leipzigiſchen Colloquii, wie ſolche aus den origin. Lipſ. dem ietzt angezeigten XV. Th. der ſ. S. Lutheri, einverleibet worden, §. 15. S. 1441.

beſtätigen: Da aber Eck hernach ein falſch Gerücht ausbrachte, daß er geſieget und viel von ſich in Schriften pralete, war Lutherus gezwungen, ſein mit ihm gehaltenes Geſpräche und Diſputation öffentlich in Druck zu geben und zu zeigen, daß er die ſchwachen Pfeile der Menſchenſatzungen, die Eck gegen ihn abgeſchoſſen, nicht allein mit Entgegenhaltung des Schwerds des Geiſtes, nemlich des göttlichen Worts, zernichtet und abgeſchlagen; ſondern auch die, von dem Widerſacher auf ihn losgedrükte, falſche Schlußreden mit tüchtigen Gründen aus heiliger Schrift gänzlich zuſtoſſen und zu Grunde gerichtet. Es iſt dieſe Erzehlung deſtoweniger einer Partheiligkeit zu beſchuldigen, da die vollſtändige Acten dieſer Diſputation, * die von geſchwornen und von H. Georg dazu beſonders befehligten Notarien aufgezeichnet worden, ſchon über zweyhundert Jahre der Welt vor Augen liegen und von dem Sieg, den Luther über Ecken durch den rechten Gebrauch der göttlichen Schriften erhalten, noch täglich zeugen. Eben ſo berief ſich D. Luther, da er auf dem worm-

* dieſe Acten ſind gleich nach gepflogener feierlicher Unterredung lateiniſch durch den Druck bekannt gemacht worden; etwas vollſtändiger aber hat ſie Val. Ernſt. Löſcher in den vollſtändigen Reformationsacten Th. III. S. 292. ebenfals lateiniſch geliefert; deutſch aber ſtehen ſie in Luthers Schriften Th. XV. S. 1015.-1340.

wormſer Reichstag im Jahr 1521. mit churtrieriſchen Deputirten in eine beſondere Conferenz einlaſſen muſte, auf die heilige Schrift: von der heiligen Schrift kan ich nicht weichen, ſagte er, da kan ich nichts vergeben. *

§. VI.

Unſtreitig waren die ſchriftlichen Arbeiten noch wichtiger und zur Ausbreitung der evangeliſchen Lehre geſchikter; als die mündliche. D. Luthers Schriften ſind heut zu Tage in iedermanns Händen und wer ſich nicht ſelbſt den Weg zur Erkänntnis der Wahrheit muhtwillig verrennen wil, wird gar leicht einſehen, daß Luther ſo wol wenn er lehrte; als wenn er die Feinde wiederlegte, allemal auf die Ausſprüche der heiligen Schrift gebauet. Ich hoffe dahero, meine Leſer werden mir einige Nachſicht vergönnen, wenn ich es bey dieſem Stück nur bey einigen beſondern Anmerkungen bewenden laſſe. 1. Luther konte keine bequemere Art finden und gebrauchen, die Leute auf den rechten Weg des Heils zu führen; als durch ſeine vortrefliche Ueberſetzung der Bibel. Zu den ältern Zeiten hat nichts zur Befeſtigung des papiſtiſchen Lehrbegrifs ſo viel beygetragen; als der Mangel der Gelegenheit, ſolches nach der Richtſchnur der Offenbarung zu prüfen. Und da nunmehro die, den Irtühmern entgegengeſezte, Wahrheit ans Licht kommen ſolte; ſo konte kein bewähr-

* ſ. den XV. halliſchen Theil S. 2238.

bewährteres Mittel gefunden werden; als denie-nigen die Schrift in die Hände zu geben, die darinnen ſuchen ſolten, weil ſie das ewige Leben darinnen haben würden.* Wir können hievon keinen deutlichern Beweis geben; als daß Pabſt Leo X. ſelbſt vor nohtwendig geachtet, den Churfürſt von Sachſen zu ermahnen, Luthern von der unternommenen Bibelüberſetzung abzuhalten.** Eben dieſe Sorgfalt brauchte K. Heinrich der VIII. von Engelland, der damals ſo eifrig das Pabſtthum wider D. Luthern vertheidigte.*** Was können wir uns wol vor andere Urſachen dieſer heftigen Bemühungen, die Bekanntmachung der deutſchen Bibel zu hintertreiben, uns vorſtellen; als die wahre Ueberzeugung, daß Luther dadurch

* hier ſind die Schriftſteller nachzuſehen, die mit beſondern Fleis von der Bibelüberſetzung des D. Luthers gehandelt haben. Es erzehlen ſolche Joh. Albr. Fabricius in centifol. Lutheran. p. 149. ſqq. und p. 617. ſqq. Herr Kanzler Pfaff introd. in hiſtor. theol. litt. *part.* I. p. 128. Herr Joh. Ge. Hagemann in der Nachricht von den vornehmſten Ueberſetzungen der heiligen Schrift. S. 123. und mein Vater in der Nachricht von D. M. L. S. 514.

** ſ. Fabricium centifol. Luther. p. 618.

*** in der Nachſchrift desienigen Schreibens, welches K. Heinrich an den Churf. und Herzoge von Sachſen unter dem 20. Jenner 1523. abgehen laſſen. Es ſtehet in dem XIX. hälliſchen Theil der ſ. S. L. S. 438. u. f. die hieher gehörige Worte aber S. 447.

dadurch ſeinen Feinden einen höchſtnachtheiligen Streich verſetzen werde. In wie fern aber die wahre Abſicht des theuren Mannes erreichet und ein groſer Theil der Reformation durch die Bibelüberſetzung bewerkſtelliget worden, können wir nicht beſſer; als aus Joh. Cochläi * Worten lernen, den man doch gewis hier nicht, als einen partheiiſchen Freund, verwerfen wird. Er ſchreibet: ehe Emſers Ueberſetzung zum Vorſchein kommen, wurde die Anzahl von Luthers neuen Teſtament, durch die häufigen Auflagen ungemein vermehret, ſo daß Schuſter und Weiber und ieder Ungelehrter, wenn er nur ein wenig die deutſchen Buchſtaben kannte, dieſes neue Teſtament, als die Quelle aller Wahrheit, mit der gröſten Begierde laſen, wer nur lutheriſch war: ſolches nur durch das fleißige Lernen auswendig lernten und beſtändig bey ſich führten, und in dem folgenden weis er nicht gnug die Stärke in der heiligen Schrift zu rühmen, welche die iüngſten Lehrer unter den Evangeliſchen zur äuſſerſten Beſchämung der alten und unwiſſenden Mönche und Pfaffen bewieſen. Wir müſſen noch als eine Folge dieſer ruhmvollen Arbeit anſehen, daß theils damals; theils in den folgenden Zeiten dieſe Ueberſetzung wieder in andere Sprachen überſetzet und dadurch der Nutzen, der bishero den Deutſchen eigen zu ſeyn, ſchien, algemeiner

* de act. et ſcript. Luther. ann. MDXXII. p. 55.

ner wurde. * 2. Eben ſo viel richtete D. Luther durch die beyden Catechiſmos, beſonders aber den kleinern aus. Die verdienſtvollen Männer, die ſo rühmlich an der richtigen Geſchichte dieſes unſchäzbaren Buchs gearbeitet, ** haben nicht vergeſſen, den Nutzen zu preiſen, den ſie in der Kirche geſtiftet. Man bedenke nur, daß nach Joh. Matheſii *** Bericht, eines Mannes, der zu Luthers Zeiten ſelbſt gelebet, ſchon damals über hunderttauſend Exemplarien abgeſetzet worden und wie viele Ueberſetzungen in faſt alle lebende und tode Sprachen in Europa vorhanden ſind. * Wie viel Millionen Menſchen müſſen nicht durch dieſe wenige Blätter ſchon zur Erkänntnis der Wahrheit gekommen ſeyn: 3. ich füge noch die Lieder bey, die wir dem theuren Mann

* ſ. Joh. Friedr. Mayers hiſtor. verſionis germ. biblior. D. M. L. *cap.* VI. und Joh. Albr. Fabricii centifol. Lutheran. p. 159. und 630.

** es hat ſolche der berühmte Theolog unſerer Univerſität, Herr D. Joh. Chriſtoph Köcher in der Einleitung in die catechetiſche Theologie Th. I. Cap. 4. §. 2. S. 113. u. f. angeführet. Ihnen iſt die Einleitung in die catechetiſche Hiſtorie noch beyzufügen, die mein Vater der buddeiſchen catechetiſchen Theologie vorangeſetzet. Was hieher gehöret, ſtehet Abſchnitt III. Hauptſt. I. §. 1. u. f.

*** in der ſechſten Predigt von der Hiſtorie D. Luthers S. 57.

* ſ. die in meines Vaters Herausgabe des Concordienbuchs S. 356. Not. l) genannte Schriften.

zu danken haben. In der Welt dürften Luthers Lieder kaum den lezten Platz unter ſeinen Verdienſten erhalten. Und dennoch haben ſolche ungemein viel zur Beförderung der Reformation beygetragen. D. Luther hat zum wenigſten dieſe Abſicht gehabt. * Und daß der Erfolg derſelben gleich geweſen, finden ſich verſchiedne wichtige Beyſpiele: ** 4. haben überhaupt die Schriften des ſeligen Mannes einen groſen Segen gehabt und es ſind unleugbare Zeugniſſe vorhanden, daß ein groſer Haufe von denen, die D. Luthern beyfielen, durch derſelben Leſung entweder dazu bewogen; oder doch in ihrem guten Vorſatz befeſtiget worden. ***

§. VII.

Ich hoffe, daß ich meine erſte Anmerkung nunmehro hinreichend bewieſen, da ich gezeiget, daß die Mittel, deren ſich D. Luther zur Reformation bediente, das Gebet und das göttliche Wort

* ſ. Luthers alte Vorrede über die geiſtlichen Lieder §. 2. Th. X. der ſ. S. S. 1722.

** ſ. Gottl. Wernsdorfs diſp. de progreſſu emendatæ per Lutherum religionis p. 67. Joh. Friedr. Mayer de eccleſ. papæa Lutheranæ reformat. patrona et cliente p. 98. Joh. Andr. Schmids diſſ. de modo propagandi religionem per carmina, p. 42. u. a.

*** ſ. Georg Heinr. Götzens ſchediaſma de conuerſis pontificiis ex lectione libror. Luth etc. Lüb. 1705. und meines Vaters Nachricht von D. M. Luth. Hauptſt. IV. §. 61. 62.

Wort geweſen. Es wird niemand ſchwer ſeyn das Göttliche einzuſehen, das mit dieſen Mitteln verbunden iſt. Wir mögen dieſe Mittel anſehen auf welcher Seite wir wollen, ſo werden wir allemal zugeben müſſen, daß das Gebet ohne göttlicher Erhörung gar wenig habe zur Reformation können beytragen; daß aber GOtt unmöglich ein Gebet erhören könne, das um keine rechtmäßige und GOtt wolgefällige Sache gethan wird. Die Ueberzeugung, die durch die Schrift in den Gemühtern der Menſchen entſtehet, iſt allemal eine Würkung des heiligen Geiſtes und für eben das müſſen wir den Segen halten, der die mündliche und ſchriftliche Arbeiten des D. Luthers begleitete, weil ſie aus der Schrift genommen worden. Ein einziger Einwurf dürfte hier gemacht werden können, eben der Einwurf, der in allen Lehrbüchern der Theologie ſchon ſattſam beſtritten worden, ob man von der Uebereinſtimmung einer Schrifterklärung mit dem wahren Sinn des heiligen Geiſtes ohne einen Richter überzeuget werden könne, mit deſſen Ausſpruch man ſich beruhigen müſſe. Man ſiehet gar leicht ein, daß dieſes eine Frage ſey, die aus ganz andern; als hiſtoriſchen Gründen müſſe entſchieden werden und uns alſo hier nicht beſchäftigen könne.

§. VIII.

Nun folget die zweyte Anmerkung: **Luther hat bey dem Werk der Reformation die allerſchwerſten Hinderniſſe auf eine ſolche Art**

überwunden, die eine augenſcheinliche Hülfe GOttes an Tag leget. Die vornehmſten Hinderniſſe verurſachte der raſende Eifer der Papiſten, das angefangene Reformationswerk aus allen Kräften zu hintertreiben. Es wäre gnug geweſen, daß damals die angeſehenſten Lehrer und ganze theologiſche Facultäten ihm ſich widerſezten und ſeine Lehre unter dem beſchimpfenden Nahmen der Kezerei dem Volk verhaſt machten; allein daß der Pabſt mit ſeinem Bannſtrahl, der Kaiſer Karl der Fünfte mit der Reichsacht, nicht wenig Reichsfürſten mit Feuer und Schwerd und K. Heinrich von Engelland gar mit der Feder zugleich wider Luthern und die Bekenner der Wahrheit gewütet, das war viel; daß ſie aber mit allen dieſen fürchterlichen Bemühungen nichts ausgerichtet, das war noch mehr. Ich glaube nicht, daß man von dieſen Sachen, die hier vorausſetze, einigen Beweis fordern werde. Sie ſind aus den kleinſten Anfangsgründen der Kirchenhiſtorie ſo wol; als der Reichshiſtorie einem ieden, der die erſten Gründe dieſer Wiſſenſchaften begriffen, bekannt. Aber was war doch die Urſach, daß da ſich der Pabſt und der mächtigſte Prinz in Europa zum Umſturz der evangeliſchen Religion vereiniget hatten, ihre verbundene geiſtliche und weltliche Arme, wie ſie zu reden pflegten, ſo ſchwach waren gegen einen Mönch? Ich fürchte faſt, meinen Leſern lächerlich zu werden, wenn ich ihnen erſt ſagen wolte, daß die eigne Kräfte dieſes Auguſtinermönchs ſich gegen die zuſam-

ſammengeſezte Macht des Pabſts und des Kaiſers eben ſo verhalten, wie eins zu einer Million von Millionen. Das heiſt faſt, wie nichts zu allem. Vielleicht waren andere mächtige Prinzen, die den Mönch ſchüzten und ſeine Lehre vertheidigten. Vielleicht geſchah es mit Waffen, die durch das Glück oft beſſern Fortgang; als durch die Gröſe der Macht erhalten. Beyde Einwürfe geben mir zu zwey Anmerkungen Gelegenheit, die ſolche zugleich hinreichend widerlegen werden. Einmal müſſen wir, wenn wir nicht ſelbſt partheiiſch werden wollen, dem Herrn von Sekendorf * beyfallen, wenn er ſchreibet: innerhalb den erſten ſieben Jahren iſt Luther von menſchlicher Hülfe ganz verlaſſen geweſen. Denn es war ein furchtſamer und ganz verſtolner Schutz, welchen ihm Churf. Friedrich geleiſtet, mit welchem er nicht ein einigmal geredet und den er nur zweymal geſehen. Denn daß dieſes Vorgeben allerdings Wahrheit ſey, lehret die ganze Reformationshiſtorie der damaligen Zeiten, in welche nicht allein der Anfang; ſondern auch die völlige Befeſtigung des Reformationswerks gefallen. Im erſten Anfang, da die Gegner bemühet waren, Luthers Perſon nach

* in dem præloqu. hiſtor. Lutheran. auf der erſten Seite des vierten Doppeltbogens, womit im *libr.* II. §. 7. p. 23. und Herr Georg Groſch in der Vertheidigung der evangel. Kirche S. 96. u. f. zu vergleichen.

Rom zu bringen, nahm Churf. Friedrich ſo wohl D. Luthern; als D. Carlſtadten in ſeinen Schutz * und obgleich dieſes billig als eine beſondere Fügung der göttlichen Vorſicht zu verehren; ſo war es doch eine Sache, die nur die Perſonen; nicht aber das Reformationswerk angiengen. Hier iſt eine Stelle desienigen Schreibens, ſo Churf. Friedrich an den Cardinal von Rovere den 5. Auguſt 1518. abgelaſſen: ** ferner habe ich vernommen, was E. L. von D. Martin Luthern ſchreibet. E. L. ſoll, ob GOtt will, nimmermehr erfahren, daß ich anders vornehmen; oder thun wil; auch weder ein ander Gemüht; noch Willen faſſen; denn daß ich mich gegen der heiligen algemeinen Kirchen gehorſamlich und unterthäniglich erzeigen wil. So habe ich auch bisher mich noch niemals unterſtanden, weder die Schriften; noch Predigten D. M. Luthers zu vertheidigen; unterſtehe michs auch noch dieſen Tag nicht, wie ich ſolches päbſtlicher Heiligkeit Legaten, dem Kardinal St. Sixti; ia auch dem päbſtlichen Nuncio, Carolo von Miltitz ſchriftlich und gegen-

* ſ. Luthers Br. an Joh. Langen in Aurifabers epiſt. Luth. *tom.* I. p. 53. und dem Anhang des XV. Theils der ſ. S. Num. 3. §. 2. S. 7.

** in Löſchers Reformationsacten Th. II. S. 313. und faſt in allen Sammlurgen von Luthers Schriften beſonders in den häliſchen Th. XV. S. 537. Die angezogene Worte ſtehen §. 4. und 5. S. 538.

gegenwärtig mündlich angezeiget habe. Es hat auch D. Luther ſelbſt beſtändig von dem Churfürſt verlanget, ſich ſeinetwegen keine Verdrieslichkeit zuzuziehen; ſeine Unzufriedenheit über die Verleumder, die den durchlauchtigſten Fürſten, wie er ſich ausdrükt, im Himmel und Erde anzuſchwärzen ſuchen, gar nachdrüklich bezeiget, und hinzugefüget, daß er es alsdenn zulaſſen könne, wenn der Churfürſt es ohne ſeine Ungelegenheit in die Wege richten wolle, daß ihm keine Gewalt zugefüget würde. * Da die Sachen anfiengen, nach der augſpurgiſchen Unterredung gefährlich zu werden, da man ſich täglich beſorgte, es dürfte der Bannſtrahl erfolgen; war Churfürſt Friedrich zu kleinmühtig und zu furchtſam, Luthern länger in ſeinen Landen zu behalten. ** Und hier zeigte ſich eben die göttliche Vorſorge auf eine beſondere Art. Wir haben es dem ſeligen Oberconſiſtorialvicepräſident zu Gotha, D. Cyprianen *** zu danken, daß er einige merkwürdige Stücke aus Valentin Bavari ungedrukten Nachrichten von D. Luthern bekannt gemacht, deren Glaubwürdigkeit durch die noch vorhandene Urkunden * beſtätiget wird. Aus denen ſehen

* ſ. Aurifabers epiſt. Luther. *tom.* I. p. 80. und den Anhang des XV. Th. der ſ. S. Num. IX. §. 1. S. 25.

** ſ. Luthers Brief im gedachten Anhang Num. XXIII. S. 56.

*** in den Urkunden Th. I. S. 381. u. f.

* ſie ſind alle in dem XV. hälliſchen Th. der ſämtlichen Schriften S. 824. = 835. geſamlet.

wir, daß nicht allein Churfürſt Friedrich ernſtlich gewolt, Luther ſolte ſich von Wittenberg wegbegeben; ſondern daß auch Luther ſelbſt völlige Anſtalt zu ſeiner Abreiſe gemacht, ohne zu wiſſen, wohin er ſich hinwenden ſolle, und daher ſeinen guten Freunden ein Valetmal gegeben, da er unter der Mahlzeit Briefe erhalten, noch in Wittenberg zu bleiben, welches vor nichts anders als eine beſondere Regierung GOttes anzuſehen iſt. Nach der Zeit wendete zwar Churfürſt Friedrich alle Treue und Sorgfalt an, nicht durch ſeine Schuld Luthers Perſon einiger Gefahr auszuſetzen; allein an einer ernſtlichen Beförderung des Evangelii und muhtigen Beſtreitung des römiſchen Babels war gewis auf dieſer Seite nicht zu gedenken. * Noch im Jahr 1520. ſchrieb Churfürſt Friedrich an Valentin Deitleben nach Rom: ** wir wollen euch kürzlich gnädiger Meinung nicht bergen, daß wir uns niemals vorgenommen; noch unterſtanden haben, D. Mart. Luthers Lehre und Schriften für uns mit unſerer Auctorität und Anſehen zu fördern; oder zu vertheidigen; wie wir denn noch heut zu Tage nicht thun. Und

* ſ. unter andern im obgedachten XV. Th. S. 888.

** ſ. ebendaſ. S. 1663. §. 2. In den folgenden §. 7. 8. giebt der Churfürſt zu erkennen, daß Luther wider ſeinen Willen in die Händel geflochten worden und ſeine Lehre, da auch Laien die Bibel anfiengen zu leſen, in Deutſchland groſen Beyfall finde.

Und eben dieſer gefährliche Briefwechſel nach Rom gab Gelegenheit, daß D. Luther voll göttlichen Vertrauens an Spalatin ſchrieb: * es gefält mir ſehr wol, daß ſich mein gnädigſter Herr, der Churfürſt, meiner Sachen gänzlich äuſſert und ſich ihrer gar nicht annimmt. Aus dieſem allen wird der Ungrund der ſchon alten Beſchuldigung klar, daß ſich Luther vornemlich auf den Churf. Friedrich verlaſſen und dieſer durch ſeine Macht eben ſo vielen Antheil gehabt; als D. Luther durch ſeine Schriften. Daß nach der Zeit, da die Reformation ſchon einen guten Fortgang hatte und alſo der erſte Grund geleget war, ſich ein groſer Theil der Reichsſtände auf Luthers Parthei geſchlagen und ſelbſt auf Reichsverſammlungen vor ſein Beſtes treulich gearbeitet, wird gar nicht geleugnet; man findet aber um deſto mehr Bedenken, das ganze Reformationswerk als eine Würkung ihres Schutzes anzugeben, da eines theils ihr Schutz zu einer ſolchen Zeit geleiſtet wurde, da die Hauptſache ſchon würklich vollbracht war; andern theils einem ieden, der in den Geſchichten damaliger Zeiten nicht völlig unerfahren iſt, nohtwendig lächerlich ſeyn mus, daß die Kräfte einiger weniger Churfürſten, Fürſten und Städte, unter denen noch dazu ſelten guten Einigkeit geweſen, hinreichend geweſen ſeyn ſollen, der groſen Macht K. Carls des

* ſ. Aurifabers epiſtol. Luth. *tom.* I. p. 140. und den XV. Th. S. 1672.

des Fünften Einhalt zu tuhn. Da wir von dieſem allen in den folgenden Hauptſtücken mehreres zu ſagen gedenken; ſo wollen wir nur noch die **zweyte** verſprochene Anmerkung machen, daß an einer gewaltſamen Stiftung der Reformation deſto weniger gedacht werden könne, wenn man erweget, daß **Luther** ſo gar die gewaltſame Vertheidigung der wahren Religion wiederrathen, davon unten ein mehreres. Ich mus aber hinzutuhn. Es war nicht gnug, daß GOtt D. **Luthern** ſo augenſcheinlich die groſen Hinderniſſe überwinden helfen; ſondern auch der treue Beyſtand, der ihm in ſo vieler Lebensgefahr wiederfuhr, iſt ia ein herrliches Zeugnis von der göttlichen Aufſicht auf ihn. Ich wil mich nur auf die meichelmörderiſche Nachſtellungen berufen, denen **Luther** ſchon in den erſten Jahren ausgeſezt war. *

§. IX.

Die **dritte** Anmerkung betrift den Vorwurf, den die Papiſten nicht aufhören, unſerer Kirche zu machen, daß **Luther** eine Trennung verurſachet, welches ein ſicheres Kennzeichen einer falſchen Religion wäre. Es hat niemals an erleuchteten Männern gefehlet, die mit groſer Gelehrſamkeit dieſen in der That ſchwachen Beweisgrund haben umgeſtoſſen. Ihre Bemühungen in

* ſ. hievon den XV. Th. der ſämtlichen Schriften D. L. S. 540. = 545. wo die nähern Umſtände anzutreffen.

in dieſer Sache ſind ziemlich ausgebreitet worden, nachdem man eingeſehen, daß die Wichtigkeit des Gegenſtands erfordere, auch nicht das kleinſte Stück einer Streitfrage unerörtert zu laſſen, die, wie dieſe, die Einfältigen zu betriegen, geſchikt iſt. Die Hauptfrage betraf die richtige Beſtimmung des Begrifs einer ketzermäßigen Trennung, die nicht geſchehen konte, wo man nicht vorher ausmachte, was die wahre Kirche ſey. Denn in der That kan der Kunſtgrif unſerer Feinde nichts gelten, wenn ſie den Vorderſatz ihrer Schlusrede nicht ſo abfaſſen: wer ſich von der wahren Kirche trennet; der kan keine wahre Religion haben, einen Vorderſatz, der wenn er richtig erkläret und beſtimmet iſt, niemanden ſo gefährlich iſt; als den Gliedern der römiſchen Kirche. Hierauf gieng man zum Hinterſatz und ergrief eine zweyfache Art, ihn umzuſtoſſen, weil er in der That zwey Sätze begrif, die beyde falſch waren. Einmal bewies man, daß es falſch wäre, daß ſich **Luther** getrennet, weil nicht er; ſondern der Gegentheil an der Trennnung Schuld wäre; hernach leugnete man, daß ſich **Luther** von der wahren Kirche getrennet hätte, weil eines theils ſeine Religion mit der Religion der wahren Kirche eines wäre; andern theils die Religion der römiſchen Kirche mit der Religion der wahren Kirche nicht übereinſtimmete. Wir hoffen, daß ein ieder die Regelmäßigkeit dieſer Streitungsart einſehen werde; laſſen uns aber vorietzo an dieſer algemeinen Vorſtellung begnügen. Man ſiehet, daß der

ganze

ganze Vorderſatz und der zweyte Theil des Hinterſatzes mit ganz andern Beweisgründen müſſe ausgemacht seyn, als dieienigen, die wir aus der Reformationshiſtorie nehmen müſſen; der erſte Theil aber des Hinterſatzes bleibet uns übrig, von dem wir ietzo reden wollen. *

§. X.

Ich verſtehe unter der Trennung, die man mit dem griechiſchen Nahmen Schiſma zu bezeichnen, gewohnet iſt, hier dieienige Begebenheit, da ſich ein Haufe, der bishero die kirchliche Geſellſchaft ausgemacht, in zwey; oder mehrere Haufen theilet, dadurch die Gemeinſchaft, ſo zwiſchen ihnen war, aufgehoben wird. Eine ſolche Trennung kan auf zweyfache Art geſchehen: einmal, wenn ein Theil der kirchlichen Geſellſchaft gefährliche Grundirrtühmer heget, ſolche vertheidiget und keine Verbeſſerung annehmen wil, den andern nöhtiget, ſich von ihm abzuſondern; hernach wenn ein Theil, der ſich ohne Recht einer Oberherrſchaft anmaſſet, den andern von ſeiner Ge-

* die Geſchichte dieſes Angrifs unſerer Feinde: ihre Anführer und die Verfechter der Wahrheit erzelet mein Vater in der Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten auſſer unſerer Kirche Th. I. S. 332. u. f. und Th. II. S. 1046. Man thue hinzu Joh. Andreas Schmids breuiar. theol. polem. ſpecimen controu. general. cum pontif. exhib. p. 43. und Joh. Albr. Fabricii centifol. Luther. p. 458. 467. 846. 855.

Gemeinſchaft unter dem falſchen Vorgeben, daß er irrigen Lehrſätzen beypflichte, unbilliger weiſe ausſchlieſſet. Aus dieſer Eintheilung lernet man den Begrif eines Urhebers der Trennung kennen und beſtimmen. * Nehmet die Trennung von der römiſchen Kirche, die man unſerer evangeliſchen Kirche mit ſo vieler Bitterkeit vorwirft, wie ihr wollet; ſo werdet ihr geſtehen müſſen, daß wir nicht unrecht haben, wenn wir behaupten, daß die Papiſten allerdings Urheber der Trennung ſind. Was den erſten Begrif betrift; ſo enthalte ich hier mich eines Beweiſes, der faſt aus dem ganzen Theil der Polemik beſtehet, welcher wider die Papiſten gerichtet iſt. Doch hoffe ich, Erlaubnis zu haben, einige Worte der erſten Bekenner unſerer Religion mitzutheilen, die nach meiner Einſicht bündig ſind: ** daß aber Uneinigkeit und Spaltung in der Kirchen iſt, weis man, wie ſich dieſe Händel erſtlich zugetragen haben und wer Urſach zur Trennung gegeben, nemlich die Indulgenzkrämer, die unleidliche Lügen unverſchämt predigten und nachmals den Luther verdamten, daß er dieſelbe Lügen nicht billigte: dazu erregten für und für mehr Händel, daß Luther ander mehr Irtühmer anzufechten, verurſacht war. Dieweil aber unſer

* leſet Joh. Fr. Buddei inſtit. theol. dogmat. *libr.* V. *cap.* 3. §. 20.

** in dem Beſchlus der Apologie der augsburgiſchen Confeßion S. 288.

ſer Gegentheil die Wahrheit nicht hat dulden wollen und ſich unterſtehet, öffentliche Irrthümer noch mit Gewalt zu handhaben, iſt leichtlich zu erachten, wer an der Trennung ſchuldig iſt. *

§. XI.

In dem andern Begrif nennen wir die Papiſten aus der Urſach die Urheber der zwiſchen uns und ihnen zu D. Luthers Zeiten entſtandenen und noch vorwaltenden Trennung, weil ſie unbilliger weiſe uns aus ihrer kirchlichen Geſellſchaft ausgeſtoſſen. Dieſe Trennung geſchahe durch den Bann, welcher die kirchliche Gemeinſchaft der Papiſten mit den Lutheranern aufhebt. Und da die Hiſtorie lehret, daß D. Luther zu einem ſolchen Verfahren nicht Gelegenheit gegeben: daß ſeine wahre Abſicht geweſen, beſtändig in der Gemeinſchaft der catholiſchen Kirche zu bleiben, die er, wenn die geſuchte Verbeſſerung der Misbräuche geſchehen ſeyn würde, annoch für die wahre ſichtbare Kirche hielte: und daß das ganze Verfahren des römiſchen Hofs unrechtmäßig geweſen; ſo iſt keine andere Folge hieraus zu ziehen; denn dieſe, daß der Pabſt unbillger weiſe D. Luthern und ſeine

* die Nohtwendigkeit, daß die evangeliſche Kirche ſich von der papiſtiſchen trennen müſſen, hat ſonderlich der ſelige Joh. Frick in der diſſert. de culpa ſchiſmatis, eccleſiæ proteſtant immerito imputata, Ulm. 1717. erwieſen.

ſeine Anhänger aus der kirchlichen Geſellſchaft ausgeſtoſſen und alſo der wahre Urheber der Trennung ſey. Den Beweis dieſer Grundſätze wollen wir ietzo ſo führen, daß wir nur lediglich das ganze Verfahren des römiſchen Pabſts gegen D. Luthern bis auf den Bann in ſeinem Zuſammenhang derſelben erzelen und uns allein auf die Urkunden, deren Gewisheit nicht verdächtig iſt, berufen. Bey dem erſten Angrif der Ablaßkrämer war Luther ſo weit entfernet von einer Abſonderung von dem damaligen Kirchenkörper, daß er vielmehr bey Verſpürung einiger unerwarteten Bewegungen ein eigenes Entſchuldigungsſchreiben an Pabſt Leonem den X. abgehen lies,* das mit ſo vieler Demuht abgefaſſet; als man auch von dem blindeſten Verehrer dieſes ſtolzen Biſchofs erwarten konte. Hier iſt eine Stelle daraus: ** **derohalben, heiligſter Vater, falle ich Ew. H. zu Fuſſe und ergebe mich ihr ſamt allem, was ich bin und habe. E. H. handele mit mir nach ihres Gefallens. Bey E. H. ſtehet es, meiner Sache ab; oder zuzufallen: mir recht; oder unrecht zu geben: mir das Leben zu ſchenken; oder zu nehmen. Es gerathe nun, wie es wolle; ſo will ich nicht** anders

* es ſtehet in dem XV. halliſchen Theil S. 492 und iſt am Dreyfaltigkeitsfeſt des Jahrs 1518. geſchrieben.

** §. 16. S. 497.

anders wiſſen; denn daß E. H. Stimme Chriſti Stimme ſey, der durch ſie handele und rede. Im Anfang hatte man zu Rom noch keine ſo hitzige Anſchläge; als man nachhero ergrief. Vermuhtlich war man von den Lehrſätzen ſo wenig; als der Gründlichkeit ſeines Beweiſes unterrichtet. Es wurde für möglich gehalten, die Sache durch Briefe und gelehrte Unterhändler beyzulegen. Zum wenigſten gieng der erſte Befehl, den P. Leo ſchon im Hornung des Jahrs 1518. an Gabriel von Venedig in der lutheriſchen Streitſache erlaſſen, * nicht weiter. Nach der Zeit aber wurde die alte Sprache wieder hergenommen und ein Weg ergriffen, der nach der Richtſchnur der falſchen Lehrſätze von der geiſtlichen Oberherrſchaft und dem oberrichtlichen Amt in Religionsſachen des römiſchen Pabſts abgemeſſen war. Es ergieng eine Citation an Luthern, binnen ſechszehen Tagen vor dem geiſtlichen Gericht zu erſcheinen und zwar auf eine ſo lächerliche Art, daß ob es gleich unmöglich war, dieſem Befehl zu folgen, man dennoch von allen Zeiten Luthern höchſtungerecht eines Ungehorſams beſchuldigte. ** Luther ſo wol; als die ganze Univerſität vermogten endlich Churfürſt Friedrich dahin, daß ſie den Pabſt beredeten, die Sache durch eine Commißion in Deutſchland unterſu-

* Th. XV. der ſ. S. L. S. 521. u. f.

** ſ. Luthers Gloſſa auf des päbſtl. Breve an Caietanum, ebendaſ. S. 660. u. f.

terſuchen zu laſſen. * Dies war die Gelegenheit, daß der Kardinal Caietanus nach Augſpurg reiſte und die berühmte Unterredung mit D. Luthern hielte. Seine ganze Inſtruction kam darauf an, er ſolte ſich D. Luthers Perſon bemächtigen: ihn zum Wiederruf zwingen: ihn im Weigerungsfall mit allen Anhängern für Ketzer, Verbannte und Verfluchte erklären und dabey ſich im Nohtfall des weltlichen Arms gebrauchen.** Luther hätte hiebey wol Urſach gehabt, die Reiſe zu unterlaſſen, da er ſelbſt von Gr. Albrecht von Mannsfeld zuverläßig gewarnet worden, es hätten einige Groſſen auf ihn bebeſtellet, ihn zu erdroſſeln; oder zu erſäufen.*** Doch gieng er im vollem Vertrauen auf GOtt und muſte gleich bey ſeinem erſten Verhör anhören, es habe der Pabſt dem Kardinal drey Artickel mit ihm zu handeln befolen: zum erſten, daß du deiner Lehre, Sätze und Predigten wegen einen Wiederruf thun ſolſt: zum andern, daß du dermaſſen dich hinfort nicht mehr unterſtehen ſolſt und zum dritten, daß du davon gänzlich abſteheſt. * In wie ferne nun dieſer Vortrag zu billigen, der ohne vorhergegan-

* ſ. ebendaſ. S. 527.-534.

** ſ. P. Leonis X. Breve an den Cardinal Caietanum, ebendaſ. S. 656. u. f.

*** ſ. Luthers Br. an Joh. Langen im Anhang des XV. Th. Num. II. §. 2. 3. S. 4.

* ſ. Spalatini Relation in dem XV. Th. der ſ. S. L. §. 6. S. 680.

gener Ueberzeugung von der Falſchheit der Lehre und beſſerer Belehrung geſchahe, wird iedermann einzuſehen, fähig ſeyn. **Luthern** muſte es allerdings befremden, da man ihn auf eine ſo ungewöhnliche Art angegriffen. Allein auch noch nicht konte er ſich überwinden, der römiſchen Kirche, ſeiner wahren Stiefmutter, den Gehorſam aufzukündigen. Er erklärete ſich ſo: * **ich, Bruder Martin Luther, Auguſtiner, proteſtire vornemlich und bezeuge öffentlich, daß ich die heilige römiſche Kirche in ſonderlichen Ehren halte und ihr in allen meinen gegenwärtigen, vergangenen und zukünftigen Worten und Werken folge.** Er ſezte hinzu, ** das könne man von ihm nicht verlangen, dieienige Lehrſätze zu wiederrufen, die ſeiner Einſicht nach mit der heiligen Schrift: mit den Ausſprüchen der Kirchenväter: ſelbſt mit den Kirchenverordnungen der römiſchen Päbſte und endlich mit der geſunden Vernunft übereinkämen: recht, wahrhaftig und chriſtlich wären; er wiſſe aber, daß er ein Menſch ſey und irrren könne, bäte daher, ihn eines beſſern zu überzeugen und ſeine Lehrſätze den Univerſitäten, deren Lehrer in der Schrift nicht unerfahren wären, zu übergeben. Er überreichte darauf eine etwas weitläuftige Schrift, darinnen er ſeine, als ketzeriſch, verdammte Sätze ſchrift-

* in der Proteſtation bey der andern Audienz §. 1. S. 687.

** §. 2. S. 688.

ſchriftmäſig vertheidigte. * In dieſem allen wird noch keine Spur einer hartnäckigen Abſonderung von der Kirche zu finden ſeyn. Dem ohngeachtet konte bey dem Kardinal nichts fruchtbares ausgerichtet werden. Man drang beſtändig ſchlechthin in Luthern, zu widerrufen, und nöhtigte ihn ſelbſt, nach vorhero öffentlich angeſchlagener Appellation an den Pabſt, ** von Augsburg wieder abzureiſen. Und ſo übergab er ia ſeine ganze Sache dem Ausſpruch des Pabſts. *** Am römiſchen Hof fuhr man fort zu einer Zeit, da

* dieſe ſo betitelte Erklärung und Antwort ſtehet eben daſelbſt S. 691. : 709.

** das iſt die erſte Appellation. Sie war gegeben zu Augsburg den 18. des Weinmonats 1518. und ſtehet Th. XV. der ſ. S. S. 720. : 731.

*** hier ſind noch nachzuſehen die acta F. Mart. Lutheri apud dominum legatum apoſtolicum, Thomam Caietanum, Auguſtæ, die zu Wittenberg 1518. in Qu. herausgegeben und allen Samlungen der Schriften Lutheri einverleibet worden. Sie ſtehen im XV. hälliſchen Theil S. 740. u. f. und von den neuern der Herr von Sekendorf hiſtor. Lutheraniſmi *libr.* I. p. 45. Chriſt. Aug. Salig in der Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion Th. I. S. 11. Val. Ernſt Löſcher in den Reformationsacten Th. II. S. 435. Herr D. Chriſtian Friedrich Börner in diſſ. de colloquio Auguſtano Lutheri cum Caietano, Leipzig 1722. Herr D. Dan. Gerdes in hiſtor. euangel. renouat. *tom.* I. p. 225. und meines Vaters Nachricht von D. M. L. S. 408. : 426. wo noch mehrere hieher gehörige Schriftſteller angeführet ſind.

nicht einmal eine Nachricht von dem Ausgang des dem Kardinal Caictano aufgetragenen Geſchäftes eingelaufen ſeyn konte, in der gröſten Heftigkeit wider D. Luthern zu eifern und die völlige Ausrottung und Vertilgung ſeiner weder gekannten; noch unterſuchten; noch vielweniger widerlegten Lehre zu betreiben. * Deswegen wurde Carl von Miltitz unter dem Vorwand, dem Churf. Friedrich die vom Pabſt geweihete güldne Roſe zu überreichen, an den churſächſiſchen Hof geſchikt und er hatte keinen geringern Befehl, als D. Luthern in die Hände ſeiner Feinde zu liefern. Indeſſen wurde zu Leipzig die berühmte Diſputation mit vieler Ehre des D. Luthers gehalten. Dieſer ergrif bey dieſen höchſtgefährlichen Umſtänden den Anſchlag, ſich an den Kaiſer zu wenden. Das Schreiben, ſo er an ihn mit der gröſten Beſcheidenheit abgelaſſen,** iſt uns aufbehalten. Er bittet nichts weiter; als ihn nicht unverhöret zu verdamen: er ſtellet die Gerechtigkeit ſeiner Sache vor und beklaget ſich, daß man weder ſeinem demühtigem Nachſuchen um Gnade, und Vergebung; noch ſeiner Erklärung, ſtille zu ſchweigen; noch ſeinen gethanen Friedenvorſchlägen; noch ſeiner Bitte, ihn eines beſſern zu belehren, wolle ſtatt finden laſſen. Zu gleicher Zeit ſuchte er ſo wohl die gute Sache, vor die er fochte; als ſeine

* ſ. die unter den 24. Octobr. ausgeſtellten Breven Th. XV. S. 812. u. f.

** ſ. Th. XV. S. 1636. u. f.

ſeine Ehre gegen alle vorgefaſte Urtheile beſtens zu verwahren. * Ja er ſchrieb ſo gar noch einmal an Pabſt Leonem und that noch einmal die gründlichſten Vorſtellungen. ** Ob man nun wol hätte hoffen ſollen, daß doch endlich der päbſtliche Hof würde in etwas nachgeben; ſo erſchiene doch D. Eck mit der Bannbulle, *** in der alle Schriften des D. Luthers zu leſen verboten: er ſelbſt, wenn er nicht binnen ſechzig Tagen wiederrufen würde, mit allen Anhängern und Freunden, in Bann gethan und allen Obrigkeiten in Deutſchland befolen wurde, daß ſie Luthern und ſeine Anhänger fangen und nach Rom liefern ſolten. Nun that zwar dieſe Bulle nicht die gehofte Würkung und nicht Luther allein; ſondern noch mehrere, ſelbſt gegen den römiſchen Pabſt wolgeſinnte Männer bezeigten hierüber ein Misfallen. Luther lies ſeines Theils es dabey bewenden, einmal den Ungrund der ihm zur Laſt gelegten Beſchuldigungen und die Wahrheit der verdammten Lehrſätze auf das gründlichſte zu erweiſen; * hernach eine Appellation an eine algemeine freye Kirchen-

* ſ. XV. der ſ. S. L. S. 1636. u. f.

** ſ. ebendaſ. S. 934. ‹ 947.

*** die häufigen Auflagen dieſer Bulle erzehlet mein Vater in der oftgedachten Nachricht von D. M. L. S. 446.

* in dem Grund und Urſach aller Artickel, ſo durch die römiſche Bulle unrechtlich verdammet worden, Th. XV. S. 1752. ‹ 1866.

verſammlung bekannt zu machen, darinnen er ſich einer unpartheiiſchen; aber nach der Schrift vorzunehmenden Unterſuchung unterwarf. * So gerecht und billig dieſe Forderung war; ſo fuhr man doch an einigen Orten mit der Execution der Bulle fort. Der wormſer Reichstag wurde gehalten und obgleich man D. Luthern keines Irtuhms überführte und gar viele Reichsſtände von ſeiner Unſchuld überzeuget waren; ſo erfolgte doch durch die Kunſtgriffe des päbſtlichen Geſanden Aleanders das von ihm ſelbſt aufgeſezte harte kaiſerliche Edict, wider Luthers Lehre, Bücher, Anhänger, Enthalter und Nachfolger, ** und zwar aus keiner andern Urſach; als weil er ſich Gewiſſenshalber zum Wiederruf nicht verſtehen konte. Adrianus VI. folgte im Eifer wider D. Luthern ſeinem Vorgänger treulich nach. Er bedrohete faſt mit ehrenrührigen Ausdrücken, Churf. Friedrich, gegen ihn den geiſtlichen und weltlichen Arm zu gebrauchen: *** er beſtand darauf, Luthern gar nicht zu hören, unter dem Vorwand, daß man in Glaubensſachen nicht diſputiren dürfe: * und ſchikte desfals einen eignen Nuntium nach Nürnberg, wo zu beſondern Glück die Reichsſtände eben ſo viel Klagen wider den Pabſt; als dieſer über Luthern führ-

* ebendaſ. S. 1908.

** es ſtehet auch im XV. Th. der ſ. S. L. S. 2264.

*** ſ. ebendaſ. S. 2517.

* in der Inſtruction für ſeinen Nuntium, §. 11. ebendaſ. S. 2536.

führte. * Es war nunmehro eine algemeine Meinung, daß die lutheriſche Angelegenheit auf einem Concilio müſſe unterſuchet werden, ** dadurch aber war zugleich ſo wol das Wormſeredict; als die päbſtliche Bannbulle entkräftet. Dem römiſchen Hof fiel dieſes unerträglich: P. Paullus der III. erklärete nochmals die Lutheraner für Ketzer *** und dieſes alles beſtätigten die zu Trident verſamlete päbſtiſche Prälaten und die von P. Gregorio dem XIII. bekannt gemachte Bulle Coenä Domini, die noch heut zu Tage öffentlich abgeleſen wird. Sehet, das iſt der klare Beweis, daß die Papiſten uns unbilliger Weiſe ausgejaget und daher an der Trennung ſchuld ſind. *

§. XII.

Es könten aus der Reformationshiſtorie noch mehrere ſo algemeine Anmerkungen gezogen werden, wenn uns nicht die Noht dränge, an dem, was geſaget worden, uns begnügen zu laſſen. Und wie enge würde uns nicht der Raum werden, wenn wir auf dieſe Art alle einzelne Begebenheiten, die das Reformationswerk betroffen, in gnauere Betrachtung ziehen wolten. Auch dieſe wenige

* ſ. ebendaſ. S. 2560.

** den Receß des Reichstags zu Nürnberg im Jahr 1524. §. 31. ebendaſ. S. 2688.

*** ſ. Cherubini bullar. magnum *tom.* I. p. 629.

* es iſt noch Joh. Muſäus tr. de eccleſ. *part.* II. diſſ. 4. §. 36. ſqq. und Ernſt Sal. Cyprians Schuzſchrift vor die Reformation Cap. XI. §. 5. zu leſen.

können hinreichen, uns neue Spuren der Göttlichkeit der Reformation zu entdecken. Gewis, wenn eine ſolche wichtige Veränderung in der Kirche durch kein anderes Mittel bewürket wird; als durch Gebet und Schrift, ſo kan ſie kein Werk des natürlichen verderbten Menſchen ſeyn; ſondern mus ein Werk des lebendigen GOttes ſeyn. Dieſer Beweis wird durch zwey Unterbeweiſe unwiderleglich. Einmal, wenn die Lehre eines Reformators mit den Grundſätzen der göttlichen Offenbarung vollkommen übereinſtimmet; ſo iſt es die wahre Lehre. Hernach, wenn die wahre Lehre eines Reformators bey den Menſchen Beyfall findet und ſie von ihrer Wahrheit überzeuget werden; ſo iſt es ein Werk der erleuchtenden Gnade und alſo ein Werk des heiligen Geiſtes. Die Geſchichte giebet uns das Recht, beydes auf D. Luthers Reformation anzuwenden, und was iſt natürlicher, als dieſe Folge, daß die Reformation göttlich ſey und die evangeliſch-lutheriſche Religion die wahre ſey. Eben ſo gründlich iſt der Beweis, der ſich auf die Schwierigkeiten der Reformation und ihrer Ueberwindung gründet. Denn wenn wir aus der Geſchichte ſehen, daß der Reformator ſo groſe Schwierigkeiten und Hinderniſſe, wie D. Luther, würklich überwunden; dieſe Ueberwindung aber keinen Grund weder in ſeinen natürlichen Kräften; noch in ſeinen äuſſerlichen Umſtänden hat; ſolcher auch in keinen Würkungen des Teufels zu finden, welches oben erwieſen worden; ſo bleibet nichts übrig;

als

als daß ſich GOtt ſelbſt dabey wirkſam erwieſen. Bey welcher Reformation ſich aber GOtt wirkſam erweiſet, die iſt göttlich und die Religion, die dadurch wiederhergeſtellet wird, iſt, wie die evangeliſchlutheriſche Religion, die wahre Religion. Endlich folget der Beweis, den wir von der Beſchaffenheit der Spaltung, die wir zwiſchen der römiſchcatholiſchen und unſerer Kirche entſtanden, hergenommen haben. Denn da dieſe Spaltung theils durch die Irthümer der Katholiken, theils die widerrechtliche Ausſtoſſung des D. Luthers und ſeiner Anhänger veranlaſſet worden; ſo folget, daß die den Irthümern entgegengeſezte Lehrſätze Wahrheiten ſind und derienige Theil, dem Unrecht geſchehen, Recht habe. Die evangeliſche lutheriſche Kirche bekennet alſo Wahrheiten und hat Recht; alſo iſt ſie die wahre Religion.

Das vierte Hauptſtück

von den

Beförderern der Reformation, als einem Beweis, daß die evangeliſchlutheriſche Religion die wahre ſey.

Inhalt.

Die Menſchen verhielten ſich zur Reformation entweder als Feinde; oder Freunde. Die leztere wenn ſie an den Reformationshandlungen ſelbſt

ſelbſt Theil genommen, waren Beförderer derſelben §. I.
Dieſe theilen ſich in Gehülfen und Beſchützer §. II.
Zur erſten Claſſe gehören Johann von Staupitz §. III.
Die Lehrer der Univerſität Wittenberg überhaupt §. IV.
D. Carlſtadt §. V.
Phil. Melanchthon §. VI.
Georg Spalatin, Juſt. Jonas, Joh. Bugenhagen, Joh. Brentius und andere §. VII.
Die zweyte Claſſe begreift die Beſchützer §. VIII.
Und zwar Churf. Friedrich den Weiſen von Sachſen §. IX. X. XI.
Churf. Johann den Beſtändige §. XII.
Churf. Johann Friedrich von Sachſen §. XIII.
Und die übrigen Bekenner der Wahrheit unter den Groſen §. XIV.
Aus dieſen wird der Beweis ſelbſt geführet §. XV.

§. I.

Es könte der dreyfache Beweis, der in den vorhergegangenen Hauptſtücken gegeben worden, völlig hinreichend ſeyn, unſern Hauptſatz zu befeſtigen und wir würden es auch dabey bewenden laſſen, wenn nicht einige ſcheinbare Einwürfe unſerer Gegner uns nöhtigten, noch einige Betrachtungen über einige beſondere Begebenheiten zu machen. Es haben die Feinde ſchon lange erkannt, daß die naturlichen Kräfte und die äuſſerliche Umſtände des theuren Luthers keinen hinreichenden Grund derienigen Begebenheiten enthalten können, die in ihrem Zuſamenhang eine ſo groſe Bewegung und eine ſo gewaltige Erſchütterung des mit ſo vieler Liſt, mit ſo vieler Kunſt, mit ſo vieler Gewaltthätigkeit und in einem ſo groſen

Zeit-

Zeitraum endlich aufgeführten Gebäudes der römiſchen Kirche hervorgebracht haben. Sie ſind zu boshaft, den Finger GOttes zu erkennen und zu vernünftig, alle dieſe Begebenheiten einem blinden Zufall zuzuſchreiben. Es iſt daher auf ihrer Seite eine Nohtwendigkeit, andere Urſachen aufzuſuchen, die den Grund dieſer Begebenheiten enthalten können. Sie müſſen entweder in den Umſtänden der Zeit; oder des Orts; oder der Perſonen, die an dieſen Handlungen Theil genommen, es mag auf eine Art geſchehen ſeyn, wie es wolle. Die beyden erſten Arten können zu ſolchen Vorfällen wol nichts beygetragen haben, wenn wir nicht die Perſonen darunter verſtehen, die an dem Ort und zu der Zeit gelebet und ihre eigne Umſtände, die durch ihr Verhältnis gegen die Zeit und den Ort entſtanden. In dieſem Sinn haben wir ſchon Gelegenheit gehabt, den Umſtand der Zeit als einen Beweis der Göttlichkeit der Reformation vorſtellig zu machen Der Umſtand des Orts giebt hier keine Merkmale, als ſolche, die mit dem Verhalten der Perſonen gnau verknüpfet. Wir wollen uns dahero weder mit der Zeit; noch mit dem Ort beſonders beſchäftigen; ſondern allein auf die Perſonen, die an dem Reformationswerk Theil genommen, auf eine, dem Character des Geſchichtſchreibers gemäſſe Art, aufmerkſam ſeyn. Es lehret die Beſchaffenheit der Sache, wenn wir ſie nach der täglichen Erfahrung beurtheilen, und die Geſchichte, daß ſich die Menſchen nur auf dreyerley Art gegen die Reformation ver-

halten

halten können. Einige haben ſie für gut gehalten; andere haben ſie als ein Uebel betrachtet; noch andere haben ſich entweder aus Mangel der natürlichen Kräfte des Verſtands, die dazu erfordert werden; oder aus einer, ihnen natürlichen, Nachläßigkeit nicht bemühen wollen, die Beſchaffenheit einer ſo wichtigen Sache zu erkennen und das Urtheil über ihren Wehrt zu fällen. Natürlicher weiſe muſten dieſe ſo verſchiedene Urtheile auch die Willensneigung auf verſchiedne Art beſtimmen. Die erſten wurden Freunde; die zweyten Feinde der Reformation und die dritten blieben ſo lange gleichgültig, bis ſie nach und nach zu einiger Erkänntnis kamen und ihre Neigung zur Ergreifung einer von den beyden erſten Partheien, es mag nun geſchehen ſeyn, aus was für Gründen es wolle, beſtimmten. Von dieſen gleichgültigen Selen hatte die Reformation weder Vortheil; noch Nachtheil. Es wird dahero von ihnen nichts können geſagt werden. Von den zwey erſten Haufen theilte ſich ein ieder in zwey Claſſen. Es ſind weder alle Freunde dem Werk der Reformation nüzlich; noch alle Feinde demſelben ſchädlich geweſen. Unſere Abſicht iſt, iezt von Perſonen zu reden, die an den Reformationshandlungen Theil genommen und was heiſt das anders; als von ſolchen, die ihre geneigte; oder feindſchaftliche Geſinnungen durch ſolche Werke offenbaret, die in das Ganze; oder in beſondere Theile des Reformationswerks einigen Einflus gehabt. Geſchahe dieſes zum Beſten der

Re=

Reformation; ſo können wir dieſe Perſonen nicht anders als Beförderer deſſelben verehren und wir werden uns in Zukunft dieſes Nahmens bedienen; geſchahe es in Anſehung der Abſicht zum Nachtheil der Reformation; ſo waren ſie ihre Gegner. Die erſtern werden uns zu dieſem; die leztern aber zu dem folgenden Hauptſtück den Stof geben. Unſer Hauptſatz wird alſo dieſer ſeyn, daß das Verhalten der Beförderer der Reformation einen Beweis in ſich halte, daß die Reformation ein göttliches Werk ſey.

§. II.

Daß gleich beym Anfang und Fortgang der Reformation ſich Männer von verſchiednen Stand gefunden, die von der Wahrheit überzeuget, die gute Sache des Evangelii nach ihren Kräften zu befördern, halte ich billig für eine Würkung der göttlichen Weisheit und für eine ſträfliche Unbilligkeit, ihnen den dadurch erlangten Ruhm abzuſprechen. Ich habe von Leuten von verſchiednen Stand geredet und dieſes aus der Urſach, weil daraus leicht einzuſehen iſt, daß ſie nicht auf einerley Art der Reformation nüzlich ſeyn können und die Geſchichte lehret, daß ihre Verdienſte weder in Anſehung ihrer Beſchaffenheit; noch in Anſehung ihrer Gröſe einander gleich geweſen. Der lezte Umſtand erhält aus dem erſtern ſeine Beſtimmung. Wenn wir dahero auf die Art ſelbſt, die Wiederherſtellung der evangeliſchen Wahrheit zu befördern, aufmerkſam ſeyn müſſen; ſo wer-

werden wir finden, daß wir am füglichſten die theuren Beförderer der lutheriſchen Kirchenverbeſſerung in zwey Claſſen theilen. Die erſte begreifet ſolche Männer, die, nachdem ſie entweder ſchon vorhero durch den Geiſt des HErrn und durch rechtmäßigen Gebrauch des göttlichen Worts; oder insbeſondere durch den Dienſt und die Predigt und die Schriften des Mannes GOttes erleuchtet, das Verderben der chriſtlichen Religion in Lehre und Leben eingeſehen, ernſtlich bemühet geweſen, dem lehrreichen Beyſpiel des D. Luthers treulich zu folgen: die Irtühmer des Pabſtthums ie mehr und mehr aufzudecken: die Grundwahrheiten der chriſtlichen Religion auf das gründlichſte zu unterſuchen, mündlich und ſchriftlich vorzutragen und zu beweiſen und alſo die Kirche von dem Greuel, der an der heiligen Stätte ſtand, zu reinigen. Sie ſind in beſondern Sinn Gehülfen des Reformators zu nennen, in ſofern ſie, wie D. Luther gleichſam im Ganzen gearbeitet und ſich dadurch von denen unterſcheiden, die nur die erlernte Wahrheit an andern Orten ausgebreitet und alſo, wenn wir ſo reden dürfen, nur einzele Theile der Kirche zum Gegenſtand ihrer Bemühungen gehabt haben. Die zweyte Claſſe beſtehet aus den Beſchützern der Reformation, denen die eigne Erkänntnis der Wahrheit den Willen; ihr Stand aber die Kräfte ertheilet, die mancherley Gefahren, den ſo wol die Perſon; als die Unternehmungen der Reformatoren, ausgeſezt waren, abzuwenden

und

und der Ausübung der wahren Religionsfreyheit Schutz und Sicherheit zu verſchaffen. Wir werden ſo wol von den Gehülfen; als von den Beſchützern reden und uns angelegen ſeyn laſſen, ihre beſondere Verdienſte wahrheitsmäßig zu erzehlen und die Fusſtapffen der göttlichen Vorſicht, die ſich dabey ſpüren laſſen, ſorgfältig zu bemerken.

§. III.

Unter den Gehülfen der Reformation verdienet **Johann von Staupitz** unſtreitig zuerſt geſezt zu werden. Er war ein Mann, dem ſeine Einſicht, ſein Amt und ſein Anſehen in den Stand ſezte, ungemein viel zur Reformation beyzutragen. Wir werden ſeine Verdienſte am beſten erkennen können, wenn wir auf ſein Bezeigen vor der Reformation und auf ſein Verhalten bey derſelben etwas Acht haben. In Anſehung des erſtern Stüks halte ich vor merkwürdig, I.) daß **Johann von Staupitz**, als ein meiſniſcher Edelmann * am churſächſiſchen Hof in beſondern Anſehen ** geſtanden und von demſelben zur Errichtung der hohen Schule mit groſem Vortheile gebraucht worden. Er war Doctor der Theologie und des Auguſtinerordens Provincial durch ganz Deutſchland. Er wurde auf der neuen

* ſ. Lor. Peccenſteins theatr. Saxon. p. 193.
** ſ. Joh. Cochläum de act. et ſcript. D. M. L. p. 4.

neuen Univerſität öffentlicher Lehrer der Gottes- gelahrheit und der theologiſchen Facultät erſter Dechant: * II.) es ſtimmen darinnen nicht allein alle überein; ſondern es bezeugen auch ſolches faſt alle ſeine vorhandne Schriften, ** daß er vor der Reformation ein ſehr groſes Maas der Erkänntnis der evangeliſchen Wahrheit gehabt. Insbeſondere gereichet es ihm zum groſen Nach- ruhm, daß er mit groſen Ernſt auf die Leſung der heiligen Schrift gedrungen. In denen ſeiner Aufſicht anvertraueten Klöſtern befahl er, unter dem Tiſch nicht die Schriften des Auguſtini; ſondern die Bibel vorzuleſen. *** Selbſt Lu- ther wurde von Staupitzen noch im Kloſter zu Erfurt ermuntert, ſich recht gnau mit der Schrift bekannt zu machen. * Da die Reformation ſchon ihren Anfang genommen, erklärete ſich Staupitz über die Lehre von dem Erkänntnisgrund ſo: ** man wird wol das Urtheil ſprechen, daß nicht iemand ohne dem Pabſt die Schrift forſchen ſolle, ihn zu finden, welches Chri- ſtus

* ſ. Melchior Adami vit. theol. p. 9.

** ſ. von Ludwig evangel. Hiſtorie im Stift Salzburg, ſo dem Diſc. über Struvens Einleit. zur Reichshiſt. angehängt iſt, Cap. I. S. 509.

*** Matheſii erſte Predigt von D. M. Luthern S. 108.

* ſ. Sekendorfs hiſtor. *libr.* I. p. 21.

** ſ. Staupitzens Schreiben an D. L. in Auri- fabers *tom.* I. epiſt. Luth. p 82. und im Anhang des XV. Th. der ſ. S. L. S. 39.

ſtus doch zu thun, befolen. In andern Lehr-ſtücken hatte Staupitz nicht weniger trefliche Einſicht, ſo daß Luther ſelbſt hin und wieder ihn unter dieienige Männer zehlet, die GOtt, als Werkzeuge gebrauchet, ihn, D. Luthern, zur Erkänntnis der Wahrheit zu bringen. Dieſes beweiſen folgende Worte des ſeligen Vaters: * ich bin wol eingedenk, ehrwürdiger Vater, daß unter andern, E. Ehrw. holdſeligen und heilſamen Reden, durch welche der HErr JEſus mich wunderbarlich pflegen zu tröſten, auch einſt dieſes Worts Buſſe gedacht wird, u. ſ. w. An einem andern Ort, nachdem ſchon Staupitz in Salzburg Benedictinerabt worden, ſchreibet Luther: ** ob wir aber gleich Ew. Ehrw. nicht mehr lieb und angenehm ſeyn; ſo dürfen wir doch E. E. nicht vergeſſen; oder undankbar ſeyn, durch welchen das Licht des Evangelii aus der Finſternis in uns zu ſcheinen angefangen. So brauchte GOtt Staupitzen, ſo zu reden, die erſten Funken der wahren Religion in dem ſeligen Luther aufzublaſen; er muſte aber noch mehr zur Sache tuhn, indem er III.) ſelbſt D. Luthern nach Wittenberg brachte, wo er unſtreitig beſſer die göttliche Abſicht erreichen konte; als

* in Aurifabers Samml. der Briefe Lutheri *tom.* I. p. 69. und im XV. Th. S. 507.

** in Sekendorfs hiſtor. Lutheran. *libr.* I. p. 48. und dem XV. hälliſchen Theil S. 738.

wenn er im Kloſter zu Erfurt wäre verſtekt geblieben. Denn daß man D. Staupitzen für die nächſte Mittelurſache der Beförderung des D. Luthers nach Wittenberg anzuſehen, als welcher nicht allein auf churfürſtlichen Befehl die Beſetzung der Lehrämter auf der neuen Univerſität mit tüchtigen Männern zu beſorgen hatte; ſondern auch in dergleichen Fällen einem ſolchen jungen Auguſtinerbruder, als Haupt dieſes Ordens, was zu befehlen hatte, iſt eben ſo gewis; als vielleicht manchem unerkannt:* IV.) Wie D. Luther nach Wittenberg kam, war die erſte Abſicht ſeines Berufs, die Philoſophie und beſonders die Dialectik und Phyſik zu lehren; da aber Staupitz ſeine Fähigkeit zu höhern Dingen einſahe, brachte ers dahin, daß Luther im Jahr 1509. Baccalaureus der heiligen Schrift wurde und dadurch das öffentliche Lehramt in der Theologie bekam.** Daß dieſes auf Staupitzens Befehl geſchehen und Luther dadurch noch mehr zu einer ſchriftmäßigen Theologie geführet worden, lernen wir aus Luthers eignen Zeugnis. Er redet von den erdichteten unmittelbaren Offenbarungen, deren ſich einige Münche rühmten, und ſezt hinzu: es iſt lauter Teufelsbetrug, damit ich doch ſelbſt beynahe wäre gefangen worden, da ich

* ſ. meines Vaters Nachricht von D. M. L. S. 97.

** ſ. Löſchers Reformationsacten Th. I. S. 209. u. f. und meinen Vater ebendaſ. S. 99. u. f.

ich noch ein Mönch war, wo mich nicht D. Staupitz dazu gezogen hätte, der mich dazu gebracht hat, daß ich eine öffentliche Profeßion der Theologie angenommen. * V.) Einen ähnlichen Dienſt that Staupitz der Kirche GOttes, da er den anfangs ſchüchternen Luther zum Predigen aufmunterte und ihm die dawider gemachte Einwürfe aufs nachdrüklichſte widerlegte: ** VI.) endlich war noch Staupitz, die vornehmſte Urſach, daß Luther ſelbſt die Doctorwürde und, wie oben erwieſen, nach ſeiner eigenen Ueberzeugung einen beſondern Beruf zur Reformation erhalten. *** Luther ſelbſt * drukt ſich über dieſe Sache in ſeinem Schreiben an die erfurtiſchen Auguſtinermönche ſo aus: **es nahet der Tag St. Lucä heran, da ich aus Gehorſam der Väter und des ehrwürdigen P. Vicarii den Doctorſtuhl in der**

* in der Erklär. des erſten Buch Moſ. XXX, 11. §. 77. Th. II. der ſ. S. S. 816.

** ſ. Cyr. Spangenbergs Adelsſpiegel Th. II. B. VII. C. 18.

*** ſ. Matheſii erſte Predigt von der Hiſtorie Luthers S. 6. Melanchthon in vita M. L. p. 12. Löſcher in den Reformationsacten Th. I. S. 211. und meinen Vater am a. O. S. 107.

* ſ. Aurifabers epiſt. Luth. *tom.* I. p. 4. Löſcher ebendaſ. S. 801. Luthers ſ. S. Th. XXI. S. 521. Eine gleichlautende Stelle findet ſich in den Gloſſen auf das vermeinte kaiſerliche Edict, im XVI. Th. der ſ. S. 2061.

Theologie beſteigen ſol. Wer nun dieſes alles unpartheiiſch in Erwegung ziehet, wird uns ſeinen Beyfall nicht verſagen, wenn wir Staupitzen als ein Werkzeug der göttlichen Vorſicht anſehen, das zur Vorbereitung zur Reformation höchſtnüzlich geweſen. Wir können hieraus deſto eher einſehen, daß Staupitz bey dem würklichen Anfang derſelben einer der erſten geweſen, der daran nach dem Maas ſeiner Kräfte und der dazu erhaltenen Gelegenheit mit Vergnügen Theil genommen. Und in der That können wir ihm ſeine Verdienſte, in Anſehung ſeines Verhaltens, bey der Reformation ſelbſt nicht abſprechen. Denn ob gleich nicht geleugnet werden kan, daß Staupitz im Anfang etwas furchtſam geweſen und ſich bald durch die römiſche Drohungen hätte abſchrecken laſſen; er auch nachhero hierinnen zu weit gegangen; * und ins beſondere ſich ſelbſt durch die unbedächtlich angenommene und von D. Luthern ihm treulich wiederrathene Dienſte des Erzbiſchofs zu Salzburg in keine geringe Selengefahr geſtürzet, welche durch die, nach vorhergegangener Veränderung des Ordens, erlangte Benedictinerabtey ** merklich vermehret wor-

* dieſes beweiſen Luthers Briefe, im Anhang des XV. Th. der ſ. S. 22. 52. 101. u. ſ. w. ingleichen Staupitzens Schreiben an D. L. ebendaſ. vergleiche Ludewig S. 515. u. ſ.

** von allen dieſen wichtigen Veränderungen des Staupitzens findet man die Urkunden in Luthers ſ. S. Th. XV. 735. u. ſ.

worden; ſo iſt doch an deſſen redlichen Geſinnungen vor die gute Sache nicht zu zweiflen. An einem richtigen Beweis dieſes Satzes lieget um deſto mehr, ie ungegründeter die von den Feinden ausgeſtreuete gegenſeitige Berichte ſind. Ich berufe mich daher theils auf das vortrefliche Schreiben, ſo Staupitz von Salzburg aus an den churſächſiſchen Hofprediger, Georg Spalatinen * des Inhalts abgelaſſen, daß er ſeinen Herrn zum Eifer in Beſchützung der Wahrheit ermahnen ſolle; theils auf ſeine Briefe an Wencesl. Linken; ** theils auf ſein Bezeigen gegen D. Luthern bey der Unterredung mit dem Kardinal Caietano zu Augsburg, indem er ſelbſt dahin gekommen, *** treulich mit Raht und That beygeſtanden: ihn zur Standhaftigkeit herzlich ermahnet: ihn bey dem andern Verhör begleitet: * dem Kardinal redlich herausgeſaget, er könne und werde Luthern zu keinen Widerruf bereden, er werde denn aus der Schrift eines Irtuhms überführet, ** ſo daß auch der Kardinal ihm in Zorn mit Gefängnis gedrohet; *** theils auf den vielleicht aus Furcht auf

* ſ. ebendaſ. S. 669. u. f.

** ſ. Herrn D. Dan. Gerdes hiſtor. euangel. renou. *tom.* I. p. 154.

*** ſ. Luthers ſ. S. Th XV. S. 682.

* ebendaſ. S. 684.

** ebendaſ. S. 713.

*** ebendaſ. S. 734. Hier iſt noch Sekendorf zu leſen in hiſtor. Luth. *libr.* I. p. 87.

einige Jahre abgebrochenen; aber hernach wieder erneuerten Briefwechſel mit D. Luthern und endlich auf den Wagen vol lutheriſcher Bücher, die Staupitz * in ſeinem Kloſter hinterlaſſen; einer aber von ſeinen Nachfolgern, Abt Martin,** öffentlich verbrennen laſſen. So dürfen auch die guten Früchte nicht vergeſſen werden, die Staupitzens Aufenthalt im Salzburg gebracht, ſo daß ſelbſt dieſe Veränderung, ſo ungern ſie auch Luther ſahe; dennoch unſtreitig von GOtt reichlich geſegnet geweſen und Staupitz auch ſelbſt zu der Zeit, da er aus Furcht ſich verborgen hatte, zum Dienſt des Evangelii geſchäftig ſeyn muſte.

§. IV.

Bey dem Anfang der Reformation war es wahrhaftig vor die Sache Luthers ein groſer Vortheil, daß ſich die Univerſität zu Wittenberg ſeiner treulich annahm. Ich wil eben nicht be-

* Th. XXI. S. 893.

** ſ. Joſ. Mezgers hiſtor. Salisburgenſ. *libr.* IV. *cap.* 51. p. 538. Von Staupitzen ſind noch nachzuleſen: Cyriac. Spangenbergs Adelsſpiegel B. VII. C. 18. Georg Heinrich Götzens diſput. de Io. Staupitio Lübeck 1715. Qu. Reinh. Heinr. Rollens biblioth. nobil. theol. p. 212. Joh. Peter von Ludewig in der evangeliſchen Hiſtorie im Erzſtift Salzb. S. 507. u. f. Herr Joh. Georg Schelhorn de fatis eccleſ. euangelicæ inter Salisburg. p. 16. ſqq. und Herr D. Gerdes am a. O. p. 153. ſq.

behaupten, daß alle und iede Glieder derſelben ſogleich dem Evangelio gehorſam worden; ich glaube vielmehr und es lehren ſolches auch die Briefe des ſeligen Luthers, daß verſchiedne Lehrer ihr Misvergnügen über ihn bezeiget. Indeſſen war die gegründete Hochachtung, die ſie für die Gaben und ausgebreitete Erkänntnis des theuren Mannes hatten, ein Mittel, welches GOtt weislich zum Beſten der guten Sache brauchte. Selbſt ſeine Lehrart, die ihn von dem Haufen der Schullehrer ſo rühmlich unterſcheidete, erwekte ihm die Ehrfurcht und den Beyfall ſeiner Collegen. * **Mellerſtadt**, der nebſt Staupitzen den gröſten Antheil an der nützlichen Einrichtung und dem Flor der Univerſität hatte und nur unter dem prächtigen Nahmen des Lichtes der Welt bekannt, weiſſagete von ihm, daß er die römiſche Kirche reformiren würde. Daher war es nicht zu verwundern, daß die ganze Academie ſich ſo eifrig bemühete, die Gefahr abzuwenden, welche Luthern bedrohete, ** da ihn Leo nach Rom zur Verantwortung forderte. Man müſte wenig Einſicht in die Geſchichte dieſer Zeit haben, wenn man leugnen wolte, daß der Dienſt ungemein wichtig geweſen, den die wittenbergiſchen Lehrer dem Evangelio leiſteten, da ſie eine Reiſe hinderten, die, nach dem vernünftigſten Urtheil, mit

* ſ. Matheſium in der erſten Predigt von der Hiſtorie Luthers S. 5.

** ebendaſ. S. 6.

dem Untergang der Perſon D. Luthers und dem völligen Umſturz der kaum angefangenen Reformation verbunden geweſen. Es geſchahe in einem Schreiben an den P. Leo, * in dem Luther ein getreu und angenehmes Gliedmaß der Univerſität heiſet und verſichert wird, daß ſein Sinn und Gedanke bey uns bisher mit einiger Mackel unrechter, falſcher Lehre, der römiſchen Kirche Meynung zuwieder, warlich niemals iſt beflekt worden. Sie baten in einem andern Schreiben den von Miltitz ** um Vorſpruch und nannten Luther ihr ehrlichſt und edelſtes Gliedmaß. Jngleichen kan hier angemerkt werden, daß zu der Zeit, da Luther auf der Wartenburg ſich aufgehalten, die Auguſtiner zu Wittenberg zuerſt die Reformation des Kloſterweſens und des öffentlichen Gottesdienſtes vorgenommen und beſonders die Winkelmeſſe abgeſchaft, welches die vornehmſten Lehrer der beyden oberſten Facultäten gründlich vertheidiget. ***

§. V.

Unter den Lehrern der Univerſität Wittenberg, die ſich vor D. Luthers Parthey erkläret und der Reformation nüzlich geweſen, verdienet D. Andreas Bodenſtein von Carlſtadt gerechnet zu werden. Ich rede hier nicht von dem Carl=

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XV. S. 531.
** ebendaſ. S. 532.
*** ſ. ebendaſ. S. 2332. u. f.

Carlſtadt, der durch ſeine Irtühmer die Kirche ſo beunruhiget; ſondern von dem, den Luther ſelbſt einen hochgelahrten und vortreflichen Mann, der reinen Gottesgelahrheit hochanſehnlichen Vertheidiger, ſeinen Lehrmeiſter und Obern in Chriſto * nennet: ich rede nicht von dem lezten; ſondern von dem erſten Carlſtadt. Es gehet uns die Frage hier nichts an, ob Carlſtadt; oder Luther zuerſt die Wahrheit erkannt. ** Es ſcheinet die ganze Sache auf einen Wortſtreit hinaus zu laufen, weil wir in dieſen Fällen nicht von der eignen Erkänntnis; ſondern dem öffentlichen Vortrag der Wahrheit reden. Wir hoffen, der Ehre des ſeligen Luthers nicht zu nahe zu treten, wenn wir behaupten, daß Carlſtadt, noch ehe Luther Tezeln angrief, ſehr gute Einſichten in die rechte Theologie gehabt, und da unſtreitig die Lehre von der Rechtfertigung und den damit verbundnen Glaubensartikeln das wichtigſte war, das einer Reformation nöhtig hatte, daß, ſage ich, Carlſtadt wol erkannt, daß die römiſche Lehre pelagianiſch ſey. *** Wir können hieraus die Urſach lernen, warum Carlſtadt nicht allein Luthers

Unter-

* ſ. ſ. S. Th. XV. S. 964.

** ſ. die zu Halle herausgekommene auserleſene Anmerkung Th. III. S. 187. und Joh. Fr. Mayers diſſ. de Carolostadio p. 13.

*** ſ. Val. Ernſt Löſchers Reformationsacten Th. II. S. 62. und Herr D. Gerdes in hiſtor. euang. renouat. p. 236.

Unternehmungen gut geheiſen; ſondern auch ſeine Lehrſätze vom Ablaß in öffentlichen Schriften wider Ecken vertheidiget. * Doch war der wichtigſte Dienſt, den Carlſtadt iemals zum Beſten der Reformation gethan, die leipzigiſche Diſputation. Denn wie unſtreitig der zwiſchen ihm, D. Carlſtadt, und D. Ecken entſtandne Streit, über des lezten unbedächtig herausgegebene Obeliſcos ** die nähere Gelegenheit zu dieſer Unterredung geweſen und Luther ſelbſt es anfangs dahin angetragen, daß die beyden Theologen allein diſputiren ſolten *** und Luther faſt hinterliſtiger weiſe dazu von Ecken gezwungen worden; * alſo hat auch würklich D. Carlſtadt zu Leipzig den 27. und 28. Jun. den 1. und 3. Jul. diſputiret. ** Luther hat an einigen Orten ſein Vergnügen über die, von Carlſtadt damals gebrauchte, Aufführung. *** Noch in den folgenden Jahren war Luther mit Carlſtadten zufrieden. Es iſt beſonders merkwürdig, daß ſowol dieſer; als Melanchthon eine geraume Zeit eher; als Luther den Ungrund des päbſt-

lichen

* ſ. Löſchern am a. O. S. 78. u. f.

** ſ. Sekendorf hiſt. Luth. *libr.* I. p. 72. und die oben angeführten Acten der Leipzig. Diſput. Th. XV. S. 953. u. f.

*** ſ. Luthers ſämtl. Schriften Th. XV. S. 963.

* ſ. ebendaſ. S. 965.

** ſ. ebendaſ. S. 1016. u. f.

*** ſ. ebendaſ. S. 1382.

lichen Verbots der Prieſterehe eingeſehen * und der erſte ſich ſelbſt den 14. Jenner 1522. mit Anna Mochau verheyrathet. ** Luther erklärete ſich doch darüber ſo: Carlſtadts Hochzeit gefället mir wol. Ich kenne das Mägdgen. Der HERR ſtärke ihn zum guten Exempel, die päbſtliche Geilheit zu bezähmen und zu mindern. *** Und o wie vortheilhaft wär es nicht der gemeinen Sache geweſen, wenn der gelehrte Carlſtadt ſich nicht durch ſeinen Hochmuht und eitle Begierde, ſo gros zu ſeyn, wie Luther, * zu einem Fall hätte verleiten laſſen, der mit eben ſo groſer Unruhe; als Aergernis verbunden war. Hier hörte Carlſtadt auf, der alte Carlſtadt zu ſeyn und wir können von ihm hier weiter nicht reden, da er anfieng, die Reformation mehr zu behindern; als zu befördern und die reine Lehre zu verderben; als aufzuklären. **

§. VI.

---

* ſ. Sekendorfs hiſtor. Lutheran. *libr.* I. p. 170.

** ſ. ebendaſ. p. 196.

*** ſ. Luthers ſ. S. Th. XV. Anh. S. 183.

* ſ. Selneccern de vit. Luth. p 205.

** es können noch dieienige nachgeleſen werden, die von Carlſtadts Leben mit Fleis Nachricht gegeben. Sie werden erzehlet in Fabricii centifol. Luther *vol.* I. p. 89. meines Vaters Einleitung in die Streitigkeiten Lutheri mit den Sacramentirern, die dem XX. Th. der ſ. Schr. Lutheri vorgeſezt iſt, S. 4. und in dem catalog. biblioth. Bunauian. *tom.* I. *vol.* 2. p. 1091.

§. VI.

Philipp Melanchthon iſt in der Reformation viel zu bekannt; als daß es nöhtig wäre, erſt zu beweiſen, daß er um dieſelbe hochverdienet ſey. Aber eben aus dieſer Urſach dürfen wir dieſen weltberühmten Nahmen deſtoweniger hier verſchweigen, da ſich die Vorſorge GOttes durch deſſen Bemühungen gar herrlich offenbaret. Ich rechne hieher I.) daß Melanchthon ſchon vor ſeinem Ruf nach Wittenberg und alſo lange vor ſeiner Bekanntſchaft mit D. Luthern, vermuhtlich auf getreuen Raht Reuchlins, ſich fleißig auf die Leſung der heiligen Schrift geleget. Joach. Camerarius * erzehlet, daß Melanchthon, da er zu Tübingen ſich aufgehalten, eine Bibel bekommen, die Johann Froben zu Baſel gedrukt, und darauf angefangen, die heilige Schrift mit ſolchem Eifer zu leſen, daß er das Buch beſtändig bey ſich getragen. Daß dieſer Fleis auch nicht

p. 1091. Des Herrn D. Dan. Gerdes Lebensbeſchreibung, die nur bis aufs Jahr 1522. gehet, ſtehet in deſſen miſcell. Groning. nou. *tom.* I. *part.* I. p. I. ſqq. Sie iſt gründlich abgefaſt; indeſſen hoffet man durch das, was von uns bishero geſaget, die harte Beſchuldigung gegen die lutheriſchen Theologen abgelehnet zu haben, daß ſelbige aus einem übertriebenen Haß gegen Carlſtadt die Ungerechtigkeit begiengen, ihm alle Verdienſte in der Reformation abzuſprechen und ſein Gedächtnis ſorgfältig zu unterdrucken ſuchten.

* de vita Phil. Melanchth. *cap.* III. p. 15.

nicht ungeſegnet geweſen, ſiehet man aus zwey deutlichen Beweiſen. Einmal war Melanchthon kaum nach Wittenberg gekommen; ſo konte er mit groſem Ruhm Baccalaureus ad Biblia werden. * Er erhielte dadurch die Freyheit, Vorleſungen über die Bibel zu halten, die eben den Beyfal erhalten; als deſſen herausgegebene exegetiſche Schriften. Hernach war dieſe, aus der ~~da~~ alleinächten Quelle der erlangte Religionswahrheiten Einſicht die Urſach, warum Melanchthon gleich Luthers Parthei ergrief: ** II.) daß er auf Reuchlins Empfehlung nach Wittenberg als der erſte öffentliche Lehrer der griechiſchen Sprache berufen wurde. Eine Sprache muſte nohtwendig recht bekannt gemacht werden, die in der Erklärung der Schrift unentberlich war. Daher hat auch Luther ſein groſes Vergnügen über dieſe Beförderung häufig bezeiget. Wie rühmlich iſt es nicht dem Melanchthon, daß Luther von ihm ſchreibet: *** ich begehre, ſo lange er lebet, keinen beſſern Lehrmeiſter im Griechiſchen, und an einem andern Ort: * laſt euch unſern Philippum, den grundgelehrten, freund-

---

* ſ. Seckendorfs hiſtor. Lutheran. *libr.* I. p. 43.

** ſ. Camerarium am a. O p. 31. Hiedurch werden die falſchen Nachrichten des Boßvets in hiſtoir. des variat. de l' egliſ. Rom *tom.* I p. 160. am beſten wiederleget.

*** ſ. Luthers Schr. Th. XXI. S. 599.

* ſ. Th. XV. Anhang S. 27.

freundlichen und beliebten Mann und Erzgriechen beſtens befolen ſeyn; III.) daß die Gemühter dieſer beyden Männer durch eine ſo gnaue Freundſchaft verbunden worden. Denn obgleich nicht zu leugnen iſt, daß Melanchthon aus einer, ihm natürlichen, Furchtſamkeit in vielen Stücken gar zu gelinde Grundſätze annahm und leider! nach D. Luthers Tod dieſe übertriebene Gelindigkeit der Kirche gefährlich wurde; ſo iſt doch ſolches zu Luthers Lebzeiten nicht geſchehen. Es haben vielmehr verſtändige Männer allezeit es für eine weiſe Führung GOttes gehalten, daß Luthers Eifer durch Melanchthons Gelindigkeit und Melanchthons Gelindigkeit durch Luthers Eifer ſo gemäßiget war, daß beyde ihre gehörige und zur Erreichung der göttlichen Abſicht beſtimmte Gröſe gehalten. * Zum wenigſten iſt ſo viel auſſer allen Streit, daß IV.) Melanchthon nach dem geſchehenen Angrif der römiſchen Irtühmer ſich in deren fernern Beſtreitung immer treu und fleißig erwieſen. Er wurde zuerſt durch die oftgedachte leipziger Unterredung mit eingeflochten, darüber er mit

D. Ecken

---

* dieſe Materie iſt ſchon von vielen abgehandelt worden, die Joh. Albr. Fabricius in centifol. Luth. p. 436. ſqq. und p. 823. ſqq. ſorgfältig geſamlet. Hiemit ſind noch diejenigen Schriftſteller von Melanchthons Leben zu verbinden, die in der fortgeſezten Samml. von alten und neuen theologiſchen Sachen 1730. S. 379. angeführet ſind.

D. Ecken in Schriften wechſelte.* Er ſchrieb bald darauf wieder den Dominicanermönch, Th. Rhadinum, und einige andere Bücher wider die Papiſten. V.) Doch ſchien Melanchthon faſt gröſere Fähigkeit zu haben, dogmatiſche Wahrheiten vorzutragen und zu vertheidigen, als anderer Irtühmer zu widerlegen. Daher wir ihm auch das allererſte Lehrbuch der evangeliſchen Theologie zu danken haben, ein Buch, das Luther ſelbſt ſeines Beyfalls gewürdiget.** VI.) Eben dieſe tiefe Einſicht in die theologiſche Wahrheit, dieſe ſtarke Uebung in der Berichtigung der Ausdrücke: dieſe Gründlichkeit des Vortrags war die Urſach, daß in den folgenden Zeiten faſt keine einzige Zuſammenkunft in Religionsangelegenheiten gehalten worden, der Melanchthon nicht beywohnen und zwar meiſtentheils die Feder führen müſſen. Hieher gehört vornemlich die Viſitation der churſächſiſchen Kirchen,*** dabey Melanchthon unter den Theologen allein gebrauchet worden: die Unterredung zu Marpurg;* der Reichstag zu Speyer im

Jahr

* ſ. Luthers ſämtl. Schriften Th. XV. S. 14. ; 42. und 1494. u. f. und Sekendorfs hiſtor. Luth. *libr.* I. p. 81.

** ſ. Joh. Heinrich Maii de theol. Luth. proleg. §. XVII. p. 6. und Joh. Franc. Buddei iſagog. ad theol. vniuerſ. p. 344.

*** ſ. Sekendorfs hiſtor. Lutheran. *libr.* I. §. 36. 37.

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XVII. S. 2356. u. f.

Jahr 1529.* und der Reichstag zu Augsburg im Jahr 1530. Auf derſelben ſtelte Melanchthon eine merkwürdige Perſon vor. Er reiſte mit Churfürſt Johanne, D. Luthern und einigen andern Gottesgelehrten dahin ab: ** und da D. Luther bekannter maſſen zu Coburg verbleiben muſte, war Melanchthon ohne Streit das Haupt der gegenwärtigen proteſtantiſchen Theologen. Er faſte nicht allein noch zu Coburg die Vorrede *** zum augsburgiſchen Glaubensbekänntnis; ſondern auch ſelbiges zu Augsburg ſelbſt ab, ſo daß er den von D. Luthern in den torgauiſchen Artikeln gemachten Entwurf weiter ausführte und in ſeine Form brachte.*

VII.) Da

* ſ. Camerarium de vita Melanchth. §. XXXIV. p. 112.

** ſ. Sekendorfs hiſtor. Lutheran. *libr.* II. p. 152. Salig in der Hiſtorie der augsb. Confeſſ. B. II. C. 2. §. 9. und Joh. Joach. Müllers Hiſtorie von der evangeliſchen Stände Proteſtation B. III. C. 7. S. 455.

*** ſ. die von Peucern beſorgte Sammlung der Briefe Melanchthons *tom.* I. p. 9.

* auſſer den häufigen Schriftſtellern, die die Hiſtorie der A. C. vorgetragen, ſ. meines Vaters introduct. in libros ſymbolic. *libr.* I. *cap.* 3. §. 5. und deſſen Einleitung in die augſpurgiſche Confeßion §. III. S. 15. des chriſtl. Concordienbuchs: Phil. Friedr. Hane de Melanchth. moderatione in negotio Auguſt. Confeſſ. Kiel 1730 Qu. und Fr. Bened. Webers Rede de meritis Melanchthonis in Aug. conf. primar. Jena 1743. Qu.

VII.) Da hierauf die päbſtlichen Theologen die bekannte Wiederlegung der Confeßion übergeben hatten und die evangeliſche Stände es für nöhtig hielten, ſich dagegen zu vertheidigen; ſo muſte Melanchthon die Apologie aufſetzen, * welche er nachhero erweiterte und beſſer ausführte. Hieraus entſtand diejenige Apologie der augsburgiſchen Confeßion, die wir unter unſere ſymboliſche Bücher zehlen. ** VIII.) Auf eben dieſen Reichstag wurden noch verſchiedne Mittel zur Vereinigung vorgeſchlagen. Wir gedenken nur hier der zweyfachen Unterredung. Die erſte wurde von den 16. Aug. bis zum 21. deſſelben gehalten und heiſt das weitere Geſpräch, da von papiſtiſcher und evangeliſcher Seite zwey Fürſten, zwey Juriſten und drey Theologen ſolches hielten; ſo war unter den proteſtantiſchen Gottesgelehrten Melanchthon abermals der vornehmſte. Man konte natürlicher weiſe die geſuchte Abſicht nicht erreichen und das war die Gelegenheit zu einem noch engern Ausſchuß, in welchem auſſer zwey weltlichen Rähten auf beyden Theilen nur Melanchthon und Eck diſputirten. *** Es gehet bey

* es iſt hier die Rede von der prima delineat. apologiæ. Sie ſtehet in dem XVI. Th. der ſ. S. Luthers S. 1267.

** ſ. meines Vaters introd. in libros ſymbol. *libr.* I. *cap.* 4. §. 8.

*** von dieſen beyden Geſprächen ſo wol; als Melanch-

dieſer Erzehlung unſere Meinung nicht dahin, daß wir vielleicht Melanchthons Verdienſte übertrieben erheben wollen; wir ſind aber unſers Orts überzeuget, daß, wenn Melanchthon bey der Reformation weiter nichts gethan; als das, was er würklich zu Augsburg gethan; ſolches ihn dennoch zum vornehmſten Gehülfen des ſeligen Luthers gemacht haben würde. Wir könten dieſe Verdienſte noch zahlreicher machen, wenn wir ſagen wolten, daß Melanchthon der wittenbergiſchen Unterredung mit einigen ſchweitzeriſchen Lehrern im Jahr 1536. * und der Zuſammenkunft zu Schmalcalden im Jahr 1537. ** wo Melanchthon den Anhang von der Gewalt und Obrigkeit des Pabſts aufgeſezt, *** beygewohnet: daß Melanchthon erſt zu

lanchthons Aufenthalt auf dem Reichstag zu Augsburg überhaupt ſind die vollſtändigen Acten nachzuſehen, in dem XVI. Th. der ſämtlichen Schriften D. Luthers S. 734. – 2133. womit auſſer Sekendorf, Salig und Müllern noch zu verbinden Camerarius de vita Melanchthonis *cap.* XXXIX. ſq. und Liebe in den Lebensbeſchreibungen der vornemſten Theologorum, welche den Reichstag zu Augsburg beſuchet, S. 13.

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XVII. S. 2526. u. f.

** ſ. ebendaſ. Th. XVI. S. 2254. u. f.

*** ſ. Camerarium de vita Melanchthonis p. 171. und meines Vaters Einleitung in die ſchmalcaldiſche Artikel §. XI. u. f.

zu Worms; * hernach zu Regensburg ** 1541. mit D. Ecken diſputiret: wir können uns aber deſto weniger dabey aufhalten, da dergleichen Handlungen nach Uebergabe der augsburgiſchen Confeßion nicht ſo wol zur Reformation ſelbſt; als der Erhaltung der wahren Religion gehöret. ***

§. VII.

Es ſind noch einige andere vortrefliche Männer übrig, die ſich als D. Luthers Gehülfen um die Wiederherſtellung der reinen Lehre hochverdienet gemacht. Wir wollen uns begnügen laſſen, nur ihre Nahmen zu zeigen, mit einer kurzen Anzeige der Haupthandlungen, dadurch ſie hier einen Platz erhalten. **Georg Spalatin** war churſächſiſcher Hofprediger und Secretarius, und verwaltete das Amt unter drey Churfürſten bis zum Jahr 1540. da er die Superintendur zu Altenburg annahm. Seine Einſicht in die Geſchichte und ſeine Klugheit machte ihn am Hof

* ſ. Luthers Schriften Th. XVII. S. 495. ‒ 694.

** ebendaſ. S. 694. ‒ 1003.

*** Unter andern, hier übergangenen Dingen, iſt noch die Hülfe anzumerken, die Melanchthon bey der deutſchen Bibelüberſetzung dem ſeligen D. Luther geleiſtet. ſ. Luthers Sendbr. vom Dollmetſchen der heiligen Schrift, im XXI. Th. der ſ. S. S. 316. Matheſii XIII. Predigt aon der Hiſtorie D. Luth. S. 151. und andere, die von der Bibelüberſetzung geſchrieben.

brauchbar. Er war ſchon zu Erfurt ein Freund des ſeligen Luthers und wie heilig dieſe Freundſchaft erhalten, beweiſet die groſe Menge der Briefe zwiſchen beyden, die uns noch aufbehalten ſind. Eben dieſe zeugen von der Treue, mit der ſich Spalatin des Werks der Reformation angenommen. Sein Amt und ſeine redliche Geſinnungen bewogen die drey Churfürſten, ihn in allen öffentlichen Angelegenheiten, die das Religionsweſen betrafen, zu gebrauchen. Er war auf dem Reichstag zu Augsburg im Jahr 1518. auf dem Wahltag und bey der Krönung K. Carls des V. auf dem Reichstag zu Worms im Jahr 1521. auf dem Reichstag zu Nürnberg im Jahr 1523. zu Speyer 1526. und zu Augsburg 1530. auf der Zuſammenkunft zu Schweinfurt, zu Schmalcalden im Jahr 1533. von ſeinen beſondern Reformationshandlungen in Anſehung anderer nichts zu gedenken.* Juſtus Jonas hat unter den wittenbergiſchen Profeſſoren nach Melanchthon

* ſ. Friedr. Hortleder vom deutſchen Krieg Th. I. S. 1479. deſſen Lebensbeſchreibung Cyprian Spalatins annalibus reformat. vorgeſezt: Veit Ludwig von Sekendorfs hiſtor. Lutheran. *libr.* I. §. VIII. addit. 6. Chriſtian Schlegels hiſtor. vitæ Spalatini, die er unter Sagittarii Vorſitz zu Jena 1693. vertheidiget: die fortgeſezte Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1730. S. 188. u. f. Chriſt. Sigiſm. Liebe, am angef. Ort S. 20. u. f. und Herr D. Dan. Gerdes hiſtor. euangel. renouat. *tom.* I. p. 237.

thon den meiſten Theil an den algemeinen Reformationshandlungen genommen. Wir müſſen es als Führungen der göttlichen Weisheit halten, daß dieſer ungemein fähige Mann, da er mit groſen Fleis zu Erfurt die Rechtsgelahrheit erlernete, ſolche auf Anrathen des Eraſmus von Roterdam mit der Gottesgelahrheit verwechſelte. Er lernete Luthern kennen und ſeine Ueberzeugung von der Gewisheit der evangeliſchen Lehre bewog ihn, den theuren Mann auf ſeiner Reiſe nach Worms zu begleiten. Auch dieſes war ein verborgner und wunderbarlicher Raht GOttes. Jonas wurde dem Churfürſt Friedrich von Sachſen bekannt und zwar als ein Mann, der der Kirche GOttes wichtige Dienſte leiſten könne. Man trug ihm die Probſtey des wittenbergiſchen Stifts zu Allerheiligen auf, mit der hernach das öffentliche Lehramt in der Theologie verbunden wurde. Hierdurch wurde er D. Luthers treuer Gehülfe. Er reinigte in Abweſenheit D. Luthers, der auf der Wartburg war, ſein Stift von den Misbräuchen des Pabſtthums: er half an der Ueberſetzung der Bibel: er wohnte der churſächſiſchen Kirchenviſitation bey: er war auf dem Colloquio zu Marburg: auf dem Reichstag zu Augsburg: auf der Zuſammenkunft der evangeliſchen Stände zu Schmalcalden und in den folgenden Zeiten breitete er die reine Lehre ſchriftlich und mündlich als Prediger zu Halle, als Profeſſor zu Jena, als Hofprediger zu Coburg und endlich als Su-

perintendent zu Eisfeld aus.* Joh. Bugenhagen verdienet auch hier eine Stelle. Der Beyfall, den er Luthers Lehre gab, war keine Würkung einer leichtſinnigen Liebe zu Neuerungen. Nein, er verfuhr behutſam bey einer Sache, die an Wichtigkeit nicht ihres gleichen hatte. Er war von dem Vorurtheil der alten Lehre ſo eingenommen, daß er Luthern für den gefährlichſten Ketzer, der iemals aufgeſtanden, öffentlich erklärete. Bey dem allen, war er doch ſo vernünftig, daß er Luthers trefliches Büchlein von der babyloniſchen Gefängnis der Kirche einiger Aufmerkſamkeit würdigte. Er fieng es an zu leſen, in der Meinung, einen ganzen Haufen der greulichſten Irtühmer zu finden, und endigte es mit einer völligen Ueberzeugung, daß lauter Wahrheiten darinnen enthalten. So kräftig war die göttliche Wahrheit und ſo herrlich war der Sieg, den ſie davon trug. Bugenhagen kam ſelbſt nach Wittenberg: er legte ſich auf die Erklärung der Schrift mit ſolchen Fleis, daß er einer der beſten Schriftausleger unſerer Kirche wurde: er wurde gar häufig gebraucht, in ganzen Provinzien die Kirche zu verbeſſern und that

---

* ſ. Joh. Caſpar. Zeumers vit. profeſſ. Ienenſ. p. 23. Chr. Sigiſm. Liebe am angef. Ort S. 9. u. f. Herr D. Gerdes am a. O. p. 247. ſqq. Joh. Fabricius in hiſtor. biblioth. fabric. *tom.* IV. p. 230. die fortgeſezte Samml. von A. u. N. 1730. S. 55. u. f. und Herr D. Lor. Reinhards comment. de vita et obitu Iuſti Ionæ, Altenburg 1731.

that bey der deutſchen Bibelüberſetzung gute Dienſte. * Wenc. Linck iſt als einer der vertrauteſten Freunde des D. Luthers bekannt. Da er ſelbſt Provincial des Auguſtinerordens war, ſo nahm er ſich ſeines Freundes treulich an und auf der Reiſe nach Augsburg war er ihm ſehr nüzlich. Seinen Eifer in Betreibung des Reformationswerks erwies er vornemlich zu Altenburg und zu Nürnberg. ** Endlich müſſen wir noch des Johann Brentii gedenken. Seine groſe Liebe zur Wahrheit hatte in ihm ſchon eine groſe Hochachtung gegen den D. Luthern, erwecket, welche ungemein befeſtiget wurde, da er bey der Heidelbergiſchen Diſputation Gelegenheit hatte, Luthern ſelbſt zu ſprechen und die göttliche Lehre von der Rechtfertigung ihn vortragen zu hören. Im Anfang begnügte ſich Brentius, das Evangelium an verſchiednen Orten zu verkündigen; allein nach der Zeit bekam er ein ſolch Anſehen, daß er zu öffentlichen Verrichtungen gezogen

 wurde.

* ſ. Sekendorfs hiſtor. Lutheran. *libr.* I. p. 182. Nicerons memoir. pour ſervir à l' hiſtoir. des hommes illuſtr. *tom.* XIV. p. 175. und *tom.* XX. p. 71. Joh. Chriſt. Langens erbauliches Leben und Schriften D. Bugenhagens 1731. 8. Herrn Groſchens Vertheid. der evangeliſchen Kirche S. 217. und Herrn Dan. Gerdes hiſtor. euangel. renouat. p. 247. ſq.

** ſ. Albr. Menno Verpoortens vitam Linci, ſo deſſen analect. litter. Cob. 1708. Oct. vorgeſezt iſt, und Gerdes am a. O. p. 242.

wurde. Er war auf der Unterredung zu Marpurg: auf dem Reichstag zu Augsburg, da er nebſt Erhard Schnepfen manchem Uebel vorgebeuget, das aus Melanchthons übertriebener Friedfertigkeit entſtehen können: auf dem Convent zu Schmalkalden: auf denen zu Hagenau, Worms und Regensburg gehaltenen Religionsgeſprächen, anderer beſonderer Reformationshandlungen iezt nicht zu gedenken. * Wir wollen nicht leugnen, daß wir das Andenken noch weit mehrerer, um die Reformation hochverdienter, Männer zu erneuern, hier Gelegenheit hätten. Wir verehren billig, um nur einige zu nennen, Urbanum Rhegium, Nicol. von Amsdorf, Erh. Schnepfen, Andream Oſiander, Caſpar Aquila, den Ulr. von Hutten, und andere; allein wir hoffen, daß dasienige, was bishero hat können geſaget werden, zur Erreichung unſerer Abſicht hinreichend ſeyn dürfe.

§. VIII.

* von Joh. Brentio ſind vornemlich nachzuſehen: Joh. Juſt. von Einem Leben und Schriften Joh. Brentii Magdeb. 1733. 8. nebſt denen, ſo in gedachten von Einem Schrift S. 6. u. f. und in catal. biblioth. Bunau. *tom.* I. *vol.* 2. p. 1108. angeführet werden, mit denen noch Liebe S. 37. zu verbinden. Des Herrn Jac. Fr. Beyſchlags Lebensbeſchr. D. Brentii, davon der I. Th. zu Halle in Schwaben 1735. herausgekommen, dürfte ohne Widerſpruch die ausführlichſte Nachricht geben, wenn ſie nur weiter gienge; als bis aufs Jahr 1522.

§. VIII.

Wir wenden uns dahero zu den Beſchützern der Reformation. Ihr Verhalten gegen Luthers Unternehmungen mus um deſto ſorgfältiger unterſuchet werden, damit nicht die Ehre, die GOtt gehöret, einem andern gegeben werde. So viel Urſache wir oben gehabt, theils zu leugnen, daß die Reformation durch weltlichen Arm ſey zu Stand gebracht worden;* theils insbeſondere das Vorgeben, daß Churf. Friedrich der Weiſe die Reformation veranlaſſet, für eine offenbare Unwahrheit erklären; eben ſo viel Urſach glauben wir ietzo zu haben, zu behaupten, daß dem ohngeachtet verſchiedne Prinzen von GOtt geleitet worden, die ihnen von GOtt anvertraute Kräfte zum Dienſt des Evangelii anzuwenden. Man beſchuldige mich hier keines Wiederſpruchs. Es ſind keine gleichgültige Begriffe, die Kirche reformiren: die Wahrheit erkennen und annehmen: verhindern, daß den Reformatorn durch Gewaltthätigkeiten kein Unrecht wiederfahre: den Bekennern der Wahrheit Sicherheit zu verſchaffen und Schutz zu leiſten. Zu dem erſten braucht GOtt niemals den weltlichen Arm: es läuft wider die Natur einer wahren; oder einer göttlichen Reformation: ſie würde in dem Fall aufhören, das zu ſeyn, was ſie iſt: ſie würde

de

* ſ. Hauptſt. III. §. 8. S. 199.

de kein Werk GOttes ſeyn. Das andere aber iſt alsdenn nohtwendig, wenn GOtt keine Wunder thun wil; er thut aber keine Wunder, ſo lange ſeine Abſicht durch ordentliche Mittel erreichet werden kan. Es gründet ſich auf Pflichten, die Natur und Offenbarung den Regenten anbefelen, und dem ohngeachtet iſt es ein Werk GOttes. Auch dieſes iſt nicht ſchwer einzuſehen. Man betrachte den Menſchen nach den Neigungen ſeines verderbten Willens: man betrachte die Denkungsart, an die Regenten von Jugend auf gewohnet ſind: man ſehe die Triebe des Eigennutzes an, die dem gefallenen Menſchen zu Grundregeln ſeiner Handlungen geworden ſind. Ich gehe noch weiter, man betrachte, daß die Erkänntnis der Wahrheit eine göttliche Erleuchtung vorausſetze: man betrachte, wie viel Muht: wie viel Kraft: wie viel Vertrauen auf GOtt und wie viel Verleugnung erfordert werde und endlich ſetze man das Verhältnis feſte, ſo zwiſchen dem Maas deſſen, was einer thun kan, und der Gröſe der Hinderniſſe iſt, ſo wird man gar bald den Menſchen von dem Chriſten unterſcheiden können. Nach dieſen algemeinen Grundſätzen müſſen wir das Verhalten der Beſchützer der Reformation beurtheilen und wenn ich von ihren Verdienſten um dieſelbe rede, wil ich es auf keine andere Art verſtanden wiſſen, als in ſofern ſelbige ſelbſt Würkungen der göttlichen Weisheit und Vorſicht ſind.

§. IX.

§. IX.

Churfürſt Friedrich der Weiſe von Sachſen mus hier billig der erſte ſeyn, von dem wir hier reden müſſen. Es iſt eben von ihm erwieſen worden, daß er ſich D. Luthers niemals ſo öffentlich angenommen, daß er ſeine Lehre ſchlechthin als wahr vertheidiget; oder ſeine Perſon mit Gewalt geſchützet. Er war, nach der Sprache der Welt zu reden, zu klug, ſich der Wahrheit wegen den Kaiſer und den Pabſt auf den Hals zu hetzen. Er erkannte, daß ſeine Macht unmöglich hinreichend ſey, dem mächtigſten Prinzen von Europa, in deſſen Erblanden, wie man ſagte, die Sonne nicht untergieng: dem Biſchof zu Rom, den ganz Europa vor untrüglich hielte: dem ganzen Haufen der Geiſtlichkeit, die ſchon ganze Jahrhunderte über das Volk geherrſchet hatte, und ſelbſt einem algemeinem Vorurtheil, daß die Religion der Papiſten der alte wahre und catholiſche Glaube der Chriſten ſey, ſich zu widerſetzen und zwar allein zu widerſetzen. Denn von wem konte er in den ſieben erſten Jahren Hülfe und Beyſtand hoffen? von einigen Mönchen und Schullehrern, welche die ganze Kirche als Ketzer verabſcheuete? Es iſt billig: ia es iſt nohtwendig, den Churfürſten von dieſer Seite zu betrachten, wenn wir ſeine Handlungen in ihrem Zuſammenhang einſehen wollen, die wir oben beſchrieben: ſeine Entſchuldigungen und ſeine Verſicherungen, daß er an Luthers Lehre keinen Theil nehme; ſon-

ſondern als ein gehorſamer Sohn der römiſchen Kirche leben und ſterben wolle, die er ſchriftlich und mündlich bald am päbſtlichen; bald am kaiſerlichen Hof einmal um das andere thun lies. Allein nunmehro wollen wir den Churfürſten von einer andern Seite betrachten und gründlich beweiſen, daß er dem ohngeachtet ſich um die Reformation unſterblich verdient gemacht: I.) **Churfürſt Friedrich hat noch vor der Reformation eine groſe Liebe zum Wort GOttes gehabt**, und daſſelbe ſehr fleißig geleſen. Spalatin * hat dieſen denkwürdigen Umſtand aufgezeichnet und wolbedächtig hinzugeſezt, daß bey dem Anfang der Reformation der Churfürſt zu erkennen gegeben, er habe lange gehoffet, daß wir eine reinere Erkänntnis des Glaubens bekommen würden. Woher wuſte aber doch der theure Fürſt, daß die Lehre, die er von Jugend auf gelernet, nicht rein; ſondern verfälſchet ſey? Ich kan nicht umhin, hier eine Stelle des D. **Luthers** ſelbſt mitzutheilen, die uns von dem Churfürſten einen vortheilhaften Begrif beybringen mus: **es hat mir der fromme Johann Staupitz, den ich wahrhaftig als meinen Vater in Chriſto ehre, erzehlet, als er einmals mit E. D. geredet und unter andern der Diſcurs von den Predigern vorgefallen; ſo habe E. D.** nach

* in der annoch ungedrukten Lebensbeſchr. dieſes Churfürſten, beym Herrn von Sekendorf hiſtor. Luther. *libr.* I. p. 79.

nach Dero beywohnenden wunderns würdigen Scharfſinnigkeit geſaget: diejenigen Predigten, ſo in ſcharfſinnigen Reden und Menſchenſatzungen beſtehen, ſeyn aus der Maſſen kalt und die Leute zu bewegen ganz unkräftig. Denn man könne nichts ſo ſcharfſinniges vorbringen, welches nicht mit einer andern Scharfſinnigkeit wiederlegt werden könne. Die heilige Schrift allein ſey es, die mit ſolcher Maieſtät und Kraft, auch ohne unſere Arbeit klinge, daß ſie allen Zweifel benehme und zu ſagen nöhtige: es hat nie kein Menſch alſo geredet. Das iſt GOttes Finger. * II.) Churfürſt Friedrich hat nicht allein die Nohtwendigkeit einer Reformation; ſondern auch, daß Lutheri die wahre ſey, erkannt. Niemand hat hievon eine umſtändlichere Nachricht ertheilet; als Phil. Melanchthon, ** deſſen eigne Worte Herr von Sekendorf *** mitgetheilet hat. III.) Churfürſt Friedrich hate zur Grundregel, nichts wider ſein Gewiſſen zu thun. Es ſind gewis fürſtliche Worte, die er bey Gelegenheit der nach Wittenberg gekommenen neuen Propheten ausgeſprochen: ehe ich wolte mit Wiſſen wider GOtt handeln; ehe wolte ich einen Stab

* ſ. Luthers Zuſchrift der Auslegung derer XXII. erſten Pſalmen Th. IV. der ſ. S. S. 267. d.

** in chron. Carion. *libr.* V. p. 704. ſq.

*** ebendaſ. p. 126.

Stab in meine Hand nehmen und davon gehen. * Was konte daher natürlicher ſeyn; als daß er eben ſo gegen D. Luthern verfahren wolte. Er drukte ſich in einem Schreiben an Eraſinum von Roterdam ** ſo aus, daß man gar leicht auf der einen Seite ſeine unpartheiiſche Geſinnungen gegen die Perſon und auf der andern ſeine Ueberzeugung von der Gerechtigkeit der Sache des D. Luthers einſehen kan. Wir werden, ſchlieſt er nachdrüklich, mit der Hülfe des almächtigen GOttes niemals verſtatten, daß ein Unſchuldiger der Gottloſigkeit ſeiner Feinde überlaſſen werde. IV.) Churfürſt Friedrich hat, wie andere Chriſten, ſo wol in der Erkänntnis der Wahrheit; als in den chriſtlichen Tugenden wachſen müſſen. Wir wundern uns dahero nicht, daß er zumal im Anfang ſchüchtern, furchtſam und wie man mit Recht ſagen kan, vernünftigbehutſam gegangen: ſich auf der einen Seite gehütet, durch ſeine Schuld und unzeitige Hitze dem Lauf des Evangelii Hinderniſſe in Weg zu legen; auf der andern aber ſelbſt aufrichtig geſuchet, diejenigen Hinderniſſe, ſo die öffentlichen Feinde verurſachet, aus dem Weg zu räumen und überall ein rein Gewiſſen zu bewahren. Ich glaube, nicht

* Spalatin hat ſie aufgezeichnet. S. Herrn von Sekendorf ebendaſ. p. 193. und Müllern annal. Saxon. p. 78. 79.

** es ſtehet in Luthers ſ. S. Th. XVIII. S. 1956. u. f.

nicht Unrecht zu haben, wenn ich von der erſten Art der Aufführung des ſeligen Churfürſten dieſe Stelle des ſeligen **Luthers** * erkläre: ich weis wol, was der Fürſt fürchte; ich weis aber auch, daß wir noch im Fleiſch ſind und daß wir vieles fürchten, da nichts zu fürchten iſt. Von der andern Art aber wollen wir diejenige beſondere Handlungen des Churfürſten zum Beweis angeben, die wir als wahre Verdienſte um die Reformation erzehlen wollen. Sie werden uns von dem überführen, das der hocherfahrne Herr von Sekendorf überhaupt davon angemerkt. Er ſchreibet, nach ſeiner gewöhnlichen Scharfſinnigkeit: es hat Churfürſt Friedrich in dieſem und folgenden Jahren, da er gelebet, keinen gröſſern und beſſern Dienſt Lutheri Sache geleiſtet; als daß er das Amt eines Nachrichters, welches ihm die päbſtiſche und kaiſerliche Decrete ſchienen aufzutragen, von ſich abgewendet und ſich gleichſam neutral verhalten hat, da er unterdeſſen bey dem Licht der Wahrheit, welches ihn angeglänzet, frölich geweſen. **

§. X.

* in einem Schreiben an Spalatinen, in Aurifabers *tom.* II. epiſtol. Luth. p. 67. und im Anhang des XV. Th. der ſ. S. 239.

** hiſtor. Luth. *libr.* I. p. 213.

§. X.

In der Reformationsgeſchichte finden wir folgende beſondere Handlungen des Churf. Friedrichs aufgezeichnet, I.) da P. Leo mit D. **Luthern** einen ganz kurzen Proceß zu führen vorhatte und deswegen ihm auferlegte, binnen vierzehn Tagen zu erſcheinen; dieſes aber für höchſtgefährlich gehalten wurde, ſo nahm ihn Churfürſt Friedrich in Schutz und das iſt das erſtemal, daß deſſen in der Reformationshiſtorie gedacht wird. **Luther** ſchreibet hievon ſo: **unſer Fürſt, der dieſer gründlichen Theologie herzlich beygethan iſt, nimmt mich und Carlſtadten ungebeten eifrig in Schutz und wil durchaus nicht zugeben, daß ſie mich zur Stadt Rom bekommen ſollen, welches ſie wol wiſſen und ſich halb tod ärgern.*** Der Churfürſt lies würklich an den Cardinal **Raphael de Rovere** ein Schreiben abgehen, um es auf den Fus zu ſetzen, daß **Luther vor fromme, unpartheiiſche, unverdächtige, gelehrte und chriſtliche Richter erſcheinen dürfe und, ſo er irrete, eines beſſern aus der Schrift belehret würde.**** Man ſiehet aus einem Breve des P. Leo an den Churfürſten, *** daß dieſer ſchon damals verdächtig gewe=

* ſ. Aurifabers epiſt. Luth. *tom.* I. p. 53. und den Anhang des XV. Th. der ſ. S. S. 7.

** ſ. Löſchers Reformationsacten Th. II. S. 313. und Luthers Schriften Th. XV. S. 538.

*** ſ. Löſchern ebendaſ. S. 443. und Luthers Schriften Th. XV. S. 665.

geweſen, als wenn er Luthern ſchüzte. Indes lies er ſich dadurch nicht irre machen; ſondern II.) brachte es, wie Myconius * redet, mit groſer Unkoſt bey dem Cardinal Caietano dahin, daß der Pabſt Luthern nicht gen Rom zwingen; ſondern die Sachen in deutſchen Landen committiren, examiniren und iudiciren wolte laſſen. Eben dieſes ſuchte man durch den kaiſerlichen Hof bewürken zu laſſen. ** Ob man nun gleich desfals ihm ſelbſt allerhand Schwürigkeiten machte und auf dem Reichstag zu Augsburg nicht wenig Verdrus verurſachte; *** ſo wurde doch die Hauptabſicht erreichet und die boshaftige Anſchläge der Feinde, Luthern erſt über die Alpen zu haben, hintertrieben. III.) Ob nun zwar das hierauf zu Augsburg gehaltene Geſpräch den gehoften Ausgang nicht erhalten und man von Seiten der Papiſten nicht ermangelte, die Schuld auf D. Luthern zu ſchieben und deswegen ſich ſo gar bey dem Churfürſt beſchwerte und nochmalen um die Auslieferung der Perſon nachſuchte; ſo lies doch dieſer an den Cardinal ein Antwortsſchreiben abgehen, des Inhalts, daß man gar nicht begreifen könne, wie man noch

* in hiſtor. reform. S. 30. vergleiche Luthers Schr. Th. XV. Anh. S. 38.

** ſ. Spalatins auf churfürſtlichen Befehl an den kaiſerlichen Miniſter, Hans Renner, abgelaſſene Schreiben in Luthers Schriften Th. XV. S. 668.

*** ſ. Luthers Schr. Th. XV. Anhang S. 25.

Klagen führen wolle, da man ſelbſt wider Wort und Treue gehandelt, und ohne vorhergegangener gründlicher Wiederlegung der ſtrittigen Lehrſätze allein auf einen Wiederruf gedrungen; noch vielweniger, wie man ſich nicht entblöde, ihme, dem Churfürſten zuzumuthen, einen Mann, der noch keiner Ketzerey überführet worden, zum höchſten Nachtheil der Univerſität aus dem Land zu iagen: man hoffe, es werde ſo viel Billigkeit vorwalten, daß die vorgeſchlagene gründliche Unterſuchung auf einer unpartheiiſchen Univerſität vor ſich gehen möge. * III.) Hierauf wolten ſich die Umſtände ändern und vor **Luhern** gefährlicher werden: der Churfürſt wolte ziemlich furchtſam werden; doch faſte er wieder ein Herz, daß er **Luthern** befahl, Wittenberg nicht zu verlaſſen. Die miltiziſche Unterhandlungen veranlaſten zwar einigen Aufenthalt; doch lies ſich Churfürſt Friedrich von ſeinen alten Geſinnungen nicht abbringen; ſondern es wurde ſo gar an Pabſt ein Schreiben abgefaſt und er gebethen, die Sache nach der Billigkeit beyzulegen, ** wiewol ſolches hernach aus erheblichen Urſachen nicht abgelaſſen worden. Hingegen fande der Churfürſt Mittel, die von ihm aufs äuſſerſte geſuchte Stellung des D. **Luthers** zu Coblenz vor den Churfürſt

* dieſes ſehr nachdrükliche Schreiben ſtehet in dem XV. Th. der ſ. S. S. 795. womit Luthers Brief im Anh. S 60. zu verbinden.

** ſ. L. Schriften Th. XV. S. 854.

fürſt Richard von Trier weislich abzulehnen. * IV.) So gab auch Churfürſt Friedrich eine gar deutliche Probe von ſeinem Misvergnügen über das Bezeigen des Pabſts ſo wol; als von ſeiner Erkänntnis der abergläubiſchen Gebräuche, da er die ihm zugeſchikte Roſe nicht in Perſon; ſondern durch drey Bevollmächtigte annahm und dadurch die dabey gewöhnlichen Ceremonien unterbleiben muſten. ** V.) Da bey Gelegenheit des bekannten deitlebiſchen Briefwechſels P. Leo den Churfürſt Friedrich von neuem angieng, Luthern entweder in Haft zu bringen; oder zum Wiederruf zu zwingen; *** that dieſes eben ſo wenig ſeine Würkung; als die vorhergehenden Drohungen: VI.) Vielmehr war Churfürſt Friedrich ſo eifrig, daß er ſonderlich auf erhaltene Ermunterung von ſeinem Bruder, H. Johann, ſeine Einwilligung in die Bekanntmachung der von D. Ecken aus Rom mitgebrachten Bannbulle mit groſer Standhaftigkeit verſagte und dahero ſolche auch in Dero beyderſeits Landen niemals erfolget iſt. * VII.) K. Carl der V. wolte hierauf auf dem Reichstag zu Worms Luthers Sache vornehmen, welche Gelegenheit Churfürſt Friedrich ergrief, theils dieſe wichtige Angelegenheit den kaiſerlichen Miniſtern beſtens zu empfehlen; **

* ſ. Luthers Schr. Th. XV. S. 885.
** ſ. ebendaſ. S. 895.
*** ſ. ebendaſ. S. 1667.
* ſ. ebendaſ. S. 1873.
** ſ. ebendaſ. S. 2019.

theils mit der gröſten Beſcheidenheit die verlangte Gegenwart D. Luthers auf dem Reichstag abzulehnen. * Da nun hierinnen die churfürſtliche löbliche Abſicht nicht erreichet wurde, weil die Reichsſtände ſelbſt durch eine offenbare Führung GOttes bewogen worden, den Kaiſer um die Berufung D. Luthers zu erſuchen; ſo bemühete ſich der Churfürſt mit groſem Ernſt, daß D. Luther vom Kaiſer ſelbſt vorgeladen und ihm ein kaiſerlicher Geleitsbrief ertheilet würde. ** VIII.) Auf dem Reichstag ſelbſt konte vor Luthern nichts ausgerichtet werden; da vielmehr das bekannte Wormſeredict ihn der äuſſerſten Lebensgefahr ausſezte. Hier bewies denn Churfürſt Friedrich die groſe Treue, daß er mit der gröſten Vorſicht und wahrhaftig politiſchen Klugheit ihn auf der Wartenburg in Sicherheit bringen lies. *** Währenden dieſes Aufenthalts entſtanden zu Wittenberg theils durch die neuen Propheten; theils durch D. Carlſtadt die bekannten Unruhen, welche Luthers Zurükkunft ſo nohtwendig machten. Es fand aber ſolche der Churfürſt ſehr bedenklich. Denn der Pabſt und Kaiſer würden, wie er ſich ausdrükt, ſonſt

* ſ. Luthers Schriften Th. XV. S. 2120.

** ebendaſ. S. 2020.

*** die Urkunden, die hieher gehören, ſind ebendaſ. S. 2324. u. f geſamlet zu finden, womit die neuern Geſchichtſchreiber zu vergleichen, von denen Fabricius centifol. Luth. p. 83. und 568. und meines Vaters Nachricht von D. M. L. S. 478. nachzuleſen.

ſonſt verlangen, man ſoll ihnen ihn ausliefern, welches den Churfürſten sehr ſchwer ankommen würde, und doch ſehe er auch nicht, wie er ſich entſchuldigen möge, weil er Lutherum nicht weiter zu ſchützen, unternommen; als daß man ihn gütlich verhöre: Lutherus könne auch nicht mehr begehren und er nicht mehr präſtiren, doch ſey er des Sinnes, daß, wenn er gründlich und gnau erkennen würde, was des HErrn Wille, gut und recht ſey, er alles leiden, ertragen, thun und laſſen wolte, was er ſolte; welche Worte wahrhaftig uns den völligen Character des theuren Churfürſten entdecken. * VIIII.) P. Hadrian der VI. verſuchte bey Gelegenheit des zu Nürnberg zu haltenden Reichstags den Churfürſten durch zwey harte und mit offenbaren Unwahrheiten angefüllten Breven in Furcht zu iagen; dieſer aber antwortete ihm auf eine grosmühtige und recht chriſtliche Art. ** X.) Als auf dem Reichstag zu Nürnberg im Jahr 1523. der Gegentheil einen, dem Evangelio höchſtnachtheiligen, Receß auswürkte, hat der churfürſtliche Reichstagsgeſande, Philip von Feylitſch, die allererſte öffentliche Proteſtation dawider eingegeben, welchem

* ſie ſind genommen aus der Inſtruction an den Amtmann zu Eiſenach, Joh. Oswalden, ebendaſ. S. 2377.

** ſ. ebendaſ. S. 2516. : 2533.

Exempel die evangeliſchen Grafen gefolget. * In den bald darauf erfolgten münzeriſchen Unruhen überlieferte Churfürſt Friedrich ſeine geheiligte Sele in die Hände des Erlöſers, den er vor der Welt ſo ſtandhaft bekannt hat. **

§. XI.

Ich hoffe, daß dieſe kurze Erzehlung alles deſſen, was Churfürſt Friedrich zur Reformation beygetragen, unpartheiiſche Leſer von ſeinen redlichen Geſinnungen überzeugen werde. Man müſte ſich ſelbſt Gewalt anthun, wenn man hiebey auch nur den geringſten Grund zu haben, vorgeben wolte, die Läſterung nur vor möglich zu halten, daß der Geitz und ſeine unerſättliche Begierde, ſich durch die geiſtliche Güter zu bereichern, die wahren Bewegungsurſachen geweſen, warum Churfürſt Friedrich auf dieſe Art die Reformation befördert. Es iſt dieſe Beſchuldigung nicht neu und erſtrekt ſich zugleich auf andere Fürſten und Stände des heiligen römiſchen Reichs, die an den blutdürſtigen Anſchlägen des

* ſ. ebendaſ. Th. XV. S. 2697.

** es können noch diejenigen Schriftſteller nachgeleſen werden, die beſondere Lebensbeſchreibungen dieſes preiswürdigen Fürſtens geliefert haben. Man findet von ihnen Nachricht in Herrn Hofr. Chriſt. Gottl. Buders biblioth. hiſt. *cap.* XXI. §. 11. p. 1116. und Hrrn M. Georg Chriſt. Kreyſigs hiſtoriſchen Bibliothek von Oberſachſen S. 51. u. f.

des Gegentheils Antheil zu nehmen, Bedenken gefunden und der Predigt von Chriſto gehorſam worden. Wir wollen daher die nähere Ausführung dieſer Sache an einen andern Ort verſparen, daß wir nicht genöhtiget werden, eine Sache zweymal zu ſagen. Indeſſen verweiſen wir dieienige, ſo insbeſondere eine gründliche Rettung der Ehre dieſes treflichen Churfürſtens zu leſen, verlangen, auf die Schriften einiger gelehrten Männer, die dieſe Arbeit ſo rühmlich verrichtet. *

§. XII.

Es iſt eine Pflicht der Dankbarkeit, daß wir dem Churfürſt Friedrich ſeine beyden Nachfolger an der Chur gleich an die Seite ſetzen, von denen Churfürſt Johannes eben ſo viel zur völligen Vollendung des Reformationswerks; als Churfürſt Johann Friedrich zur Erhaltung der wahren evangeliſchen Religion beygetragen. Churfürſt Johanni iſt das Glück vorbehalten geweſen, die guten Anſchläge ſeines Herrn Bruders auszuführen. Es geſchah dieſes durch eine beſondere

* ſ. Herrn von Sekendorfs hiſt. Luth. *libr.* I. p. 276. Georg Groſchens Vertheidigung der evangeliſchen Kirche S. 161. und ſonderlich Val. Ernſt Löſchers defenſion Friderici ſapientis, contra Pallauicini, Maimburgii, Varillaſii aliorumque calumnias, Wittenberg 1697. Wir werden davon in dem dritten Hauptſtück des zweyten Buchs reden.

göttliche Regierung und die Macht GOttes wurde deſto ſichtbarer, da Churfürſt Johann an Scharfſinnigkeit des Verſtands, an politiſcher Klugheit und Anſehen im römiſchen Reich ſeinem Bruder gar nicht gleichzuſchätzen war; aber deſtomehr Eifer für die gute Sache hatte. Wir können hievon keine andere Urſach angeben; als ſeine groſe Liebe zu GOttes Wort und der reinen Lehre. * Da ſein Bruder dem Reformationswerk nur in ſo fern nüzlich war, als er ſolches zu hindern; oder wie ſich Herr von Sekendorf ausdrükt, des Pabſts Scharfrichter zu ſeyn, ſich weigerte; ſo hat hingegen Churfürſt Johannes alles, was ihm die göttliche Güte anvertrauet, Ehre, Macht, Gut, Leib und Leben daran gewaget, dem Evangelio ſo wol freyen Lauf zu ſchaffen; als die ganze Religion nach ihren zwey Haupttheilen, der Lehre und dem Gottesdienſt, in ihrer alten Reinigkeit darzuſtellen und die Wahrheit gegen alle Arten von Wiederſachern herzhaft zu vertheidigen. Noch ehe er zur Churwürde gelangete, das iſt, vor dem 1527. Jahr, da er ſeines höchſtſeligen Herrn Bruders Laude beerbte, bewies er bey Gelegenheit der obengedachten Irrung wegen Bekanntmachung der Bannbulle groſen Muht und Standhaftigkeit. ** Nachdem er aber

* ſ. Herrn von Sekendorfs hiſtor. Luth. *libr.* II. p. 23. u. ſ. w.

** ſ. Saligs Hiſtorie der A. C. Th. I. S. 39. und Luthers ſ. S. Th. XV, S. 1879.

aber nun zum Churfürſtentuhm gelanget, ſorgte er treulich, dem Lauf des Evangelii gleichſam recht Luft zu machen. Er brachte es dahin, daß auf dem Reichstag zu Augsburg im Jahr 1526. zum wenigſten der nürnbergiſche Receß beſtätiget: * in ſeiner Herberge das reine Wort GOttes viel tauſend Selen verkündiget wurde: ** er bezeigte ſeinen Eifer ſelbſt durch die, auf die Ermel ſeiner Bedienten gebrämte, bekannte fünf lateiniſche Buchſtaben *** und da auf ſelbigen gegenſeitige Reichsſtände ihre abgeneigte Geſinnungen hinlänglich verrathen und ſonderlich von kaiſerlicher Maieſtät wenig gewierigs zu erwarten, ergrif Churfürſt Johann die Gelegenheit, ſich mit Landgraf Philip zum Beſten der Religion näher zu verbinden. * Auf dem, noch in eben dem Jahr gehaltenen Reichstag zu Speyer wurde endlich zum groſen Vortheil der evangeliſchen Stände beſchloſſen, die ganze Religionsirrung auf ein frey Concilium zu verſchieben. ** Bey dieſem Schlus beharrten nun ſämtliche Churfürſten und Stände auf dem im Jahr 1529. gehaltenen Reichstag zu Speyer; *** der erfolgte Receß aber * fiel

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 230.

** Spalatin annal. p. 96.

*** ſ. Sekendorf hiſtor. Luth. *libr.* II. p. 41.

* ſ. L. ſ. S. Th. XVI. S. 526. Friedr. Hortleders Urſachen des deutſchen Kriegs B. VIII. C. 1. S. 1314.

** ſ. Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 265.

*** ſ. ebendaſ. S. 323.

* ſ. ebendaſ. S. 328. Lünigs Reichsarchiv, part. gen. cont. I. p. 480.

fiel gar nicht nach dem Wunſch der evangeliſchen aus. Dahero denn ſonderlich auf Betrieb des Churf. Johannis die evangeliſchen Stände genöhtiget wurden, an kaiſerliche Maieſtät zu appelliren und diejenige Proteſtation wider dieſen Reichstagsabſchied den kaiſerlichen Reichstagscommiſſarien zu übergeben, durch die ſie den Nahmen der Proteſtanten erhalten. * Wie nun durch dieſes rühmliche Denkmal der groſen Liebe des Churf. zur reinen Lehre, die höchſtſchädlichen Abſichten der aufgebrachten Papiſten gehindert und gehemmet worden; ſo hatte der Churfürſt unterdeſſen Anſtalt gemacht, in ſeinen Landen nicht allein durch gute Kirchenordnungen eine Aehnlichkeit und Gleichförmigkeit des öffentlichen Gottesdienſtes einzuführen, ſondern lies auch die berühmte Kirchenviſitation im Jahr 1527. und 1528. halten. Wir müſſen bey dieſer Sache unſern Leſer erinnern, die Urkunden davon aufs fleiſigſte ſelbſt zu leſen und unpartheiiſch zu prüfen. Denn da an deren Veranſtaltung D. Luther wenigen Antheil gehabt, wenn wir das anders einen Antheil nennen können, daß er vorhero die von Melanchthon abgefaſte Viſitationsartikel gebilliget: da bey deren Vollſtreckung Luther am wenigſten; hingegen viele vornehme Politici und

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 364. und vornemlich Joh. Joach. Müllers Hiſtorie von der evangeliſchen Stände Proteſtation und Appellation wider den Reichsabſchied zu Speyer.

und andere Theologen neben ihm gebraucht worden: da dieſe Viſitatoren in ihrer Inſtruction einen ausdrüklichen Befehl gehabt, keinen Menſchen mit Gewalt zum Bekänntnis des Evangelii: zur Abſchaffung der Winkelmeſſe und zur Verlaſſung des Ordens zu zwingen; und da dem ohngeachtet die ganzen ſächſiſchen Lande, erneſtiniſchen Antheils, ſehr wenige Perſonen ausgenommen, ſich freymühtig zum Evangelio bekannten, die ihnen, wo es nöhtig, vorgeſezten evangeliſche Lehrer mit Freuden annahmen und dadurch alſo dem papiſtiſchen Aberglauben einſtimmig entſagten; ſo wird ein iedweder einzuſehen fähig ſeyn und bekennen, ſich nicht entbrechen, daß nothwendig alles dieſes nicht durch menſchlichen Witz; ſondern allein durch göttliche Kraft vollbracht worden. * Ob nun zwar dieſes eine Sache geweſen, welche die ſächſiſche Kirchen allein angegangen; ſo hat ſie doch um deſto weniger hier können übergangen werden, da ſie als ein reitzendes Beyſpiel gar viele Nachfolger und aus der Urſach in die ganze Reformation einen Einflus gehabt. Wir kommen nunmehro auf dieienige Verdienſte des Churfürſtens,

* ſ. Herr von Sekendorf hiſtor. Luth. *libr.* II. p. 100. Joh. Seb. Müllers annal. des Chur- und Fürſtl. Hauſes Sachſen S. 87. Herr Prof. Joh. Erh. Rapps Nachleſe nüzlicher Urkunden Th. I. S. 173. und Chr. Aug. Saligs Hiſt. der A. C. Th. I. S. 121.

fürſtens, die wenn ſie unter einander in Anſehung ihrer Wichtigkeit und Nutzens verglichen werden ſollen, ohne Widerſpruch den oberſten Platz verdienen. Ich rede hier von der augsburgiſchen Confeßion: von den vorhergegangenen ernſtlichen und preiswürdigen Bemühungen des Churfürſten Johannſen zu Rotach, * zu Schwabach, ** zu Schmalkalden, *** zu Nürnberg, * theils die proteſtirenden Stände näher unter ſich zu verbinden; theils durch Abfaſſung gewiſſer Artikel den Grund zum gemeinſchaftlichen Glaubensbekänntnis zu legen: von der groſen Sorgfalt, die ſo genannte augsburgiſche Confeßion auf das richtigſte und zwar ſo abzufaſſen, daß alles von den anweſenden evangeliſchen Ständen gebilliget wurde, und dieſe ſelbſt, iedoch ohne Zwang, zur gemeinſchaftlichen Unterſchrift pflichtmäßig zu bewegen: ** von der ſtandhaften Verweigerung, dem Umgang am Frohn-

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 628.

** ſ. ebendaſ. S. 661. u. f.

*** ſ. ebendaſ. S. 681. u. f.

* ſ. ebendaſ. S. 698. u. f.

** von Churf. Johannis groſen Verdienſten um die augsburgiſche Confeßion ſelbſt ſ. die geſammte Urkunden ebendaſ. S. 763. u. f. Ernſt. Sal. Cyprians Hiſtorie der A. C. S. 49. u. f. Chr. Hertels diatr. de Ioannis conſtantis in A. C. meritis ſingularibus Jena 1730. und meines Vaters introd. in libr. ſymbol. *libr.* I. *cap.* 3. §. 1. - 6. womit alle beſondere Schriftſteller

Frohnleichnamsfeſt beyzuwohnen: * von dem ununterbrochenen Eifer, den Kaiſer dahin zu bringen, daß das Glaubensbekänntnis öffentlich vorgeleſen wurde: ** von der auf die Vertheidigung; oder Apologie der Confeßion gewande Vorſorge: endlich von dem vielen Leiden, welches Churfürſt Johann auf dieſem Reichstag ſtandhaft erdultet hat. *** Wenn wir uns in eine umſtändlichere Erzehlung dieſer nur auf das kürzeſte angezeigten Begebenheiten einlaſſen dürften; ſo würde nicht allein daraus klar werden, daß Churfürſt Johanni unter allen Bekennern der evangeliſchen Religion der gröſte Dank und der gröſte Ruhm davon gebühre; ſondern auch, daß ſelbſt alle einzelne Stücke ſeiner ganzen Aufführung für beſondere Würkungen derjenigen göttlichen Providenz, die von Alters her vor Zion wachet, zu verehren ſind. Was aber Churfürſt Johann in den nachfolgenden Zeiten in der Religionsſache vorgenommen und mit groſen Ruhm ausgeführet,

hatte

ſteller von der Hiſtorie der A. C. zu verbinden, die in Fabricii centifol. Lutheran. p. 112. und 590. Herrn D. Jac. Wilh. Feuerleins biblioth. ſymbol. p. 26. und Herrn D. Joh. Chriſt. Köchers biblioth. theol. ſymbolic. p. 315. erzehlet ſind.

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 876.

** ebendaſ. S. 969.

*** ſ. ebendaſ. S. 1104. Mehreres von dem redlichen Bezeigen des Churf. Johannis auf dem augsburgiſchen Reichstag hat Cyprian erzehlet am a. O. S. 178. u. f.

hatte nicht ſo wol die völlige Einrichtung der evangeliſchen Kirche; als vielmehr die Erhaltung derſelben zum Ziel und Zweck und mus deswegen hier übergangen werden Dahero wir nur noch das einzige hinzufügen, daß Churf. Johannes evangeliſch geſtorben: daß er mit eben der Beſtändigkeit in der reinen Lehre, die ihn in ſeinem Leben bewundernswürdig machte, an den Ort hingegangen, wo ihn derienige Chriſtus, den er vor den Kaiſer und ſeine Mitſtände ſo unerſchrocken bekannt hat, auch vor ſeinem himmliſchen Vater bekennen wird. *

§. XIII.

Seinem gottſeligen Herrn Vater folgte Churf. Johann Friederich, von dem wir aus der Urſach hier nicht viel werden melden können, weil die

* Mein Leſer wird die Urſach dieſer Anmerkung leicht einſehen. Es gilt hier eine artige Fabel, die ſich auf einen, niemals in der Welt geweſenen, Brief des Churf. Joh. Friedrichs gründet. Dieſer ſol geſchrieben, ſein Vater habe ſterbend die Wahrheit verlaſſen. Es iſt aber dieſes Mährlein von Hieron. Brüknern, Abrah. Caloven und Mart. Schmeizeln in beſondern Schriften widerleget worden, welche Kreyſig in der hiſtoriſchen Bibl. von Oberſ. S. 55. anführet. Thue hinzu Sekendorfs hiſtor. Luth. *libr.* III. p. 31. Joh. Heinr. von Seelen in philocal. epiſtol. p. 403. Cypriani Hiſtor. der A. C. S. 183. Pfaff in der Vorrede zur Beantw. des Br. des Sredorfs S. 99. u. f. und andere beym Fabricio in centifol. Luth. p. 789. ſq.

die Reformation ſelbſt beym Antritt ſeiner Regierung zu Stande und ihm faſt nichts übrig gelaſſen war, als die Ehre ſolche zu erhalten und mit der allergröſten Lebensgefahr und Verluſt ſeiner Freyheit, ſeiner Churwürde und eines groſen Theils ſeiner Lande zu vertheidigen. Indeſſen verdienet er doch unter die gröſten Beförderer der Reformation gerechnet zu werden. Von ſeiner groſen Erkänntnis der göttlichen Wahrheiten und von ſeiner groſen Liebe zum Wort GOttes ſind eine groſe Menge glaubwürdiger Zeugniſſe vorhanden. Indeſſen halte ich keinen Beweis für bündiger als die Früchte dieſer Erkänntnis; oder das exemplariſche Leben, daran man gar leicht den Geiſt erkennen müſſen, der die theure Seele getrieben hat. Ich verweiſe desfals auf eine Stelle des ſeligen D. Luthers, der eine reitzende Beſchreibung der Lebensart des Churfürſten in einer öffentlichen Streitſchrift wider Herzog Heinrich von Braunſchweig gemacht, weil in ſolcher Art von Aufſätzen ungegründete Nachrichten deſto ſorgfältiger vermieden werden; ie gröſer und gewiſſer der Wiederſpruch der Gegner iſt. * Noch als

* ſ. in den ſ. S. Th. XVII. S. 1710. man vergleiche Groſchens Vertheidigung der evangel. Kirche B. I. C. 3. §. 19. in welcher Schrift und zwar an einem andern Ort S. 541. ein merkwürdig Exempel von der Gottesfurcht dieſes Herrn in ſeiner zarten Jugend angeführet wird.

als Churprinz bewies ſich dieſer Churfürſt ungemein eifrig vor die reine Lehre und die herzlichen Ermahnungen, die er mit dem gröſten Reſpect an ſeinen Vater und an andere evangeliſche Stände that, die gute Sache ſtandhaft zu befördern, ſind wahrhaftige Verdienſte um die Religion. Schon im Jahr 1520. da die eingelangte päbſtliche Bannbulle ſo groſe Bewegung verurſachte, führte ſich der iunge Prinz, der damals ungefehr ſiebenzehn Jahr alt war, ſo auf, daß ein ſchwäbiſcher Edelmann, **Veit von Warbeck**, an ihn zu ſchreiben, bewogen wurde: **ach! das ſey GOtt gelobt und geehrt, daß doch E. F. G. ſolche Anfechtung, wiewol ungebürlich wider Doctor Martinus ausgangen, Herz und Gemüht thun erwermen.** * Insbeſondere geſchahe dieſes auf dem Reichstag zu Speyer im Jahr 1529. auf welchem der Churprinz nicht gegenwärtig. Es ſind noch die Briefe vorhanden, ** die zwiſchen ihm und ſowol ſeinen Herrn Vater; als deſſen Rähten gewechſelt worden, unter denen vornemlich das Glükwünſchungsſchreiben an den Churfürſten zu dem, durch die übergebene Proteſtation öffentlich gethanen, Bekänntnis der Wahrheit merkwürdig iſt. Daß ich ietzo von den, zwiſchen dieſem und dem augsburgiſchen Reichs-

Reichs.

* ſ. Cyprians Urkunden Th. I. S. 454. und Luthers ſ. S. Th. XV. S. 1876.

** einen Auszug davon theilet Herr von Sekendorf mit in hiſtor. Lutheraniſmi *libr.* II. p. 129.

Reichstag vorgefallenen, kleinen Zuſammenkünften der evangeliſchen Stände nichts gedenke; ſo iſt ia bekannt gnug, daß unſer Churprinz allerdings mit auf dem Reichstag zu Augsburg geweſen und an dem geſegneten Nutzen, den die evangeliſche durch die Uebergabe ihres feierlichen Glaubensbekänntniſſes geſtiftet, ungemein vielen Antheil gehabt. Daß der Churprinz unter die ſtandhafteſten Bekenner der wahren Religion, die damals gegenwärtig waren, gehöret, und beſonders in Perſon der Verſammlung beygewohnet, in welcher die Confeßion übergeben und vorgeleſen worden, iſt kein Zweifel; * ob er aber ſolche mit unterſchrieben, iſt eine andere Frage. Denn obgleich in der erſten und voreiligen Ausgabe ſowol; als in den darauf gefolgten ältern Editionen der deutſchen Auflage ſein Nahme würklich anzutreffen: ia ebenfals gewis iſt, daß er das lateiniſche Exemplar würklich unterſchrieben ** und ſolches ein Brief des Juſti Jonä *** noch mehr zu beſtätigen ſcheinet; ſo iſt doch nicht zu leugnen, daß das deutſche Originalexemplar,

* ſ. Caſp. Sagittarium hiſtor. Ioann. Friderici, electoris Saxoniæ §. V. und die übrigen Geſchichtſchreiber des Reichstags.

** ſ. des Papiſten, Andr. Fabricii harmon. confeſſ. Aug. p. 486.

*** er ſtehet lateiniſch in Georg Cäleſtini hiſtor. comit. ann. 1530. Aug. celebrat. *tom.* I. p. 135. und deutſch in Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 973. u. f.

wie ſolches der kaiſerlichen Maieſtät eingehändiget worden, von ihm nicht unterſchrieben geweſen. * Es kan aber ſolches dem theuren Fürſten nicht zur Laſt geleget werden, da eines Theils die Unterſchrift und Uebergabe der Confeßion eine Sache war, die ihrer erſten Abſicht nach nur von Reichsſtänden geſchehen ſolte; andern Theils aber er hinlänglich gezeiget, daß er an heldenmühtiger Beſtändigkeit faſt nirgends ſeines Gleichen gehabt habe. Wir finden hievon einen überzeugenden Beweis, wenn wir auf die merkwürdige Aufführung deſſelben Acht geben, da er mit zu dem weitern Ausſchuß beyderſeits Religionsverwanden verordnet wurde und mit groſen Vortheil der guten Sache deſſen Verſammlungen beywohnete. ** Wir wollen hievon einige Proben geben. Als Cochläus auf eine Stelle des D. Luthers ſich berief, die der Lehre der römiſchen Kirche von der Nohtwendigkeit der Genugthuung

* ſ. Ernſt Salomon Cyprians Hiſtorie der A. C. Cap. XV. §. 6. Herrn Joh. Dav. Kolers obſeruat. hiſtor. de ſubſcript. A. C. §. VI. und VII. Joh. Joach. Müllers Hiſtorie von der evangeliſchen Proteſtation und augsb. Confeſſ. B. III. C. 17. S. 574. Chr. Aug. Saligs Hiſtorie der A. C. S. 195. Not. z. meines Vaters introd. in libros ſymbol. *libr.* I. *cap.* 3. §. 8.

** ſ. Sekendorfs hiſtor. *libr.* II. p. 177. Müller am a. O. B. III. C. 26. Salig Hiſtor. der A. C. B. II. C. 7. §. 4. u. f. und Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 1631. u. f.

thuung in der Buſſe ganz nahe zu ſeyn ſchiene und Philip Melanchthon dieſen Einwurf nicht zu begegnen wuſte, wiederlegte ihn der Churprinz ſehr bündig mit dieſen Worten: zu welcher Zeit hat Luther das geſchrieben? vielleicht vor zehen Jahren. * Bey der Materie von Anrufung der Heiligen berief ſich D. Eck auf 1. B. Moſ. XLVIII, 16. Cochläus aber behauptete, man könne in den Schriften des alten Bunds nichts von Anrufung der Heiligen finden, weil ſie nicht in dem Himmel; ſondern in der Vorburg der Höllen geweſen. Da rückete, ſchreibet D. Luther, ** der dieſe Geſchichte aufgezeichnet, mein gnädiger Herr, Herzog Johann Friedrich, die Schlinge zu über ſie beyde und ſprach zu D. Eck: da habt ihr, D. Eck, euren Spruch verantwortet, den ihr aus dem A. T. hervorgebracht habt. Der Churprinz reiſte bekannter Maſſen vor ſeinem Vater und alſo auch vor dem bekanntgemachten Reichstagsabſchied von Augsburg ab. Weil man damals noch von der Gegenſeite allerhand Künſte anwendete, die proteſtirenden Stände ins Netz zu bringen; ſo hielte es der Chur-

* Cochläus hat dieſes ſelbſt berichtet, einmal in H. Georgs Entſchuldigung wider Luthers Verantwortung, wie Cyprian am a. O. S. 200. anführet; hernach in ſeinem gröſern Werk de actis et ſcriptis Luth. p. 200. a.

** in der Warnung an ſeine lieben Deutſchen §. 79. im XVI. Th. der ſ. S. S. 2005.

prinz vor höchſtnöhtig, ſeinen ohnehin bewunderns-würdig beſtändigen Herrn Vater noch mehr aufzumuntern. * In dieſem Eifer verblieb er beſtändig und da alles, was nach dem augsburgiſchen Reichstag in Religionsangelegenheiten nur theils auf die nähere Verbindung der Proteſtanten unter ſich und ihre, zu einer gemeinſchaftlichen Vertheidigung im Fall eines feindlichen Angrifs höchſtnöthige Vereinigung; theils auf eine vorſichtige Verfaſſung wegen des vom Kaiſer ſo ſehr geſuchten allgemeinen Concilii ankam; ſo lehren die Geſchichte des ſchmalcaldiſchen Bunds und Krieges zur Gnüge, wie ſehr ſich in beyderley Abſicht Churfürſt Johann Friedrich um die Religion verdienet gemacht. Dieſes alles hier ausführlich vorzutragen, würde zwar nüzlich und erbaulich ſeyn; zugleich aber auch den Geſetzen der Ordnung, die wir beobachten müſſen, zu wiederlaufen. Doch aber kan dieſes hier nicht ſtillſchweigend übergangen werden, daß wir die Abfaſſung der ſchmalcaldiſchen Artikel, als einer höchſtwichtigen Schrift und ſymboliſchen Buchs, vornemlich der Vorſorge des unſterblichen Johann Friedrichs zu danken haben. **

§. XIV.

* ſ. Cyprians Hiſtorie der A. C. S. 100.

** ſ. Sekendorfs hiſtor. Luther. *libr.* III. p. 151. ſqq. die acta hiſtorico-eccleſ. B. II. S. 372. und diejenigen Scribenten, die mein Vater in der hiſt. Einleit. in die ſchmalc. Artikel §. XVI. S. 300. u. f. erzehlet.

§. XIV.

Wir würden unrecht handeln, wenn wir von den übrigen Beförderern der Reformation nichts gedenken wolten; wir hoffen aber, deſto eher die Erlaubnis zu haben, von ihnen kürzer zu handeln, da es wol eine ausgemachte Wahrheit, daß ihre Verdienſte, wenn ſie auf die Stiftung der evangeliſchen Religion eingeſchränkt werden, mit den Verdienſten der Churfürſten von Sachſen in keine Vergleichung zu ſetzen. Es wird dahero am füglichſten ſeyn, wenn ich die vornehmſten Handlungen nach der Zeitordnung durchgehe, die wir als die wichtigſten Begebenheiten in der Reformationshiſtorie anzuſehen haben und bey einer ieden dieienigen nenne, die dabey vor andern zu Werkzeugen der göttlichen Vorſehung gebraucht worden. In den erſten ſieben Jahren nahm ſich kein Reichsſtand der guten Sache öffentlich an. Auf dem Reichstag zu Worms wurde zwar Luther gar vielen von Perſon bekannt; es kam aber gar ſpät bey ihnen zum Bekänntnis der reinen Lehre. Hieher gehöret der Landg. Philip von Heſſen, der Luthern daſelbſt kennen lernen; * aber erſt im Jahr 1525. zur Annehmung des Evangelii gebracht wurde. ** Auf eben demſelben Reichstag erklärten ſich zwar einige Reichsritter, als Ulrich von Hutten, Franz von Sikingen, Hart-

* ſ. Luthers ſ. S. Th XV. S. 2247. u. ſ.
** ſ. Sekendorfs hiſtor. Lutheran. *libr.* II. p. 60.

mut von Cronberg vor Luthers Parthey; * es iſt aber vor ſich ausgemacht, daß zum wenigſten der ganzen Reichsritterſchaft Kräfte nicht hätten hinreichen können, Luthern gegen dem Pabſt und den Kaiſer zu vertheidigen. Indes dürfen wir doch den von dieſen redlichen Deutſchen dem D. Luther angebotenen Schutz nicht verächtlich anſehen, wie denn wol gewis, daß Ulrich von Hutten durch die mit ſo vielen Witz abgefaſte Schriften dem Pabſtthum keinen geringen Stoß verſetzet. ** Auf dem Reichstag zu Worms war es eine göttliche Fügung, daß da Kaiſer Carl den Reichsſtänden angeſonnen, Luthers Bücher ſo gleich der Obrigkeit auszuliefern, ſie ſämtlich Vorſtellung thaten, ihn erſt zu hören und mit ihm nach der Billigkeit zu verfahren, und vielmehr um Abſtellung der groſen Beſchwerden wider den römiſchen Hof nachſuchten. Im Jahr 1526. wurde die bekannte Vereinigung geſchloſſen, zwiſchen Churf. Johann von Sachſen, Philip, Otto, Ernſt und Franz, Herzogen von Braunſchweig, Philip, Landgr. von Heſſen,

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XV. S. 1904. u. f.

** ſ. Herrn Hofr. Jac. Burcards drey Theile der commentar. de vita et meritis Vlr. Hutteni: des Herrn Prof. Joh. Friedr. Chriſts comm. de moribus, ſcriptis et imaginibus Vlr. ab Hutten, Halle 1731. und Nicerons memoires pour ſervir a l' hiſtoire des hommes illuſtres *tom.* XV. p. 244. ſqq. wo vornemlich die partheiiſche Nachrichten des Varillas gründlich wiederleget werden.

Heſſen, Heinrich, Hertzog von Meklenburg, Wolfgang, Fürſt von Anhalt, Gebhard und Albrecht, Grafen von Mannsfeld, zur Beſchirmung der reinen Religion und darein die alte Stadt Magdeburg aufgenommen. * Auf dem Reichstag zu Speyer, da man die bekannte Proteſtation eingelegt, unterſchrieben ſolche auſſer den obengedachten Churfürſten Johann zu Sachſen, Georg, Marggraf von Brandenburg, Ernſt, Herzog zu Braunſchweig, Philip, Landgraf zu Heſſen und Wolfgang, Fürſt von Anhalt. *** Hierauf erfolgte das obengedachte Bündnis zwiſchen Sachſen und Heſſen, welchem nach und nach mehrere beytraten. Dies geſchahe auf dem Convent zu Rotach, da die drey Reichsſtädte Strasburg, Nürnberg und Ulm die Confoederationsformel mit unterſchrieben. * Die nachfolgende Convente wurde zwar durch die wegen der Sacramentsformel entſtandene Irrung fruchtlos; doch traten auf dem ſchmalcaldiſchen noch Heilbronn, Reutlingen, Coſtnitz, Memmingen, Kempten und Lindau ** und auf dem nürnbergiſchen Winsheim und Weiſſenburg *** bey. Die augsburgiſche Confeſſion wurde, wie bekannt iſt, von den gedachten

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 534. u. f.
** ſ. Luthers ſ. S. Th. XV. S. 2056.
*** ſ. ebendaſ. Th. XVI. S. 364.
* ebendaſ. S. 628.
** ſ. ebendaſ. S. 690.
*** ſ. ebendaſ. S. 733.

fünf Fürſten, Sachſen, Brandenburg, Lüneburg, Heſſen und Anhalt und den beyden Städten Nürnberg und Reutlingen unterzeichnet. Wie es denn unſtreitig eine der allerherrlichſten Proben der göttlichen Vorſicht war, daß ſie es ſo weiſe zu regieren wuſten, daß ſelbſt Fürſten die Wahrheit vor dem Kaiſer predigen muſten. * Und man müſte nur tumm; oder boshaft ſeyn, wenn man nicht einſehen wolte, daß überhaupt durch dieſe ſo ſtandhafte Bekänntnis der Wahrheit die evangeliſche Kirche, ſo zu ſagen, ihre rechte Geſtalt zu erſt erhalten. Dieſe Betrachtung würde mir hier überhaupt Gelegenheit geben, die Gröſe der göttlichen Güte und Treue zu bewundern, die ſich auf dem ganzen Reichstag und in dieſem hochwichtigen Confeßionsgeſchäfte offenbaret; wenn ich nicht das Vergnügen hätte, meinen Leſer auf Schriften ** zu verweiſen, in denen dieſe trefliche Materie mit mehrerer Geſchiklichkeit ausgeführet worden; als es von mir wird geſchehen können. Dieſe ſtandhaften Bekenner unterlieſſen nicht, in den folgenden Jahren alles beyzutragen, was zum Beſten der gemeinen Sache gereichen konte; da es aber nicht zur Reformation ſelbſt gerechnet werden kan; alſo wollen wir nur

* hier iſt Cyprians Hiſtorie der A. C. Cap. XV. nachzuleſen.

** man findet von ihnen Nachricht in Joh. Albr. Fabricii centifol. Luther. p. 116. und meines Vaters introd. in libros ſymbol. p. 248. ſqq.

nur noch anmerken, daß immer ie mehr und mehr die Anzahl der evangeliſchen Stände vermehret, zumal von den Reichsſtädten, wie man unter andern aus dem nürnbergiſchen Religionsfrieden * und denen im Jahr 1537. zu Schmalkalden verſamleten Ständen ** ſehen kan. Die leztern waren auſſer denen obengedachten Churſachſen, Heſſen, Lüneburg, Anhalt und Mannsfeld, noch Pommern und Würtenberg, deren Andenken wir billig heilig zu verehren haben.

§. XV.

Es ſol dieſes von dem Verhalten der Freunde gegen die Reformation gnug ſeyn. Wir befürchten den Vorwurf, daß wir mehr zu viel; als daß wir zu wenig geſaget; aber eben dieſer Fehler, wenn wir anders einen Fehler begangen haben, kan uns rechtfertigen und unſern Beweis nachdrüklich machen. So viel bekennen wir aufrichtig, daß wir dabey ſorgfältig alles aufgeſuchet, was Menſchen dabey gethan haben. Und dennoch finden wir in dem ganzen Zuſammenhang der Sachen keine menſchliche Liſt, keine menſchliche Macht; ſondern wenn wir offenherzig nach den Grundſätzen der Politik reden wollen, einen Haufen menſchlicher Schwachheiten. Man wird hievon nicht gründlich urtheilen können, wenn nicht voraus.

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 2210.

** ſ. Sleidani comm. de ſtatu relig. et reip. ſub Carolo V. cæſare, *libr.* XI. p. 296.

ausgeſezt wird, daß es damals ein offenbarer Staatsfehler geweſen, daß ſich etwa fünf Fürſten und ein paar Reichsſtädte und wenn wir noch mehr dazu thun wollen, ein paar Reichsritter in Kopf laſſen kommen, einen Mann und noch darzu einen gebannten und geächteten Mönch, dem ein paar Profeſſores auf einer neuen Univerſität anhiengen, in Schutz zu nehmen und eine Lehre ſo ſtandhaft als die wahre Religion, zu behaupten, welche die ganze Chriſtenheit in Europa ſo feierlich verdammet hat: wider öftere Reichstagsabſchiede zu verwahren: nach dem damaligen Lehrbegrif des deutſchen Staatsrechts wider die Reichsgrundgeſetze zu handeln und ein neu Glaubensbekänntnis nicht im Nahmen der Gottesgelehrten, denen man dergleichen noch aus Nachſicht würde zu gute gehalten haben; ſondern in ihrem eignen Nahmen, * dem Kaiſer und ſämtlichen Reichsſtänden zu übergeben und ſich dadurch den Zorn und höchſte Ungnade des mächtigſten Prinzens von Europa und des römiſchen Biſchofs, den die Welt vor untrüglich gehalten, auf ſich zu laden. Der römiſche Lehrer, Johann Cochläus, wenn er auch niemals die Wahrheit geſchrieben hätte; ſo hat er es doch damals gethan, da er an den ſächſiſchen Kanzler Brücken ſchrieb: **ihr wiſſet, daß K. Caroli und K. Ferdinandi Erbland gar viel mehr Volks haben;** denn

* ſ. Müllern in der Hiſtorie der Proteſt. und augsb. Confeſſ. S. 572.

denn die fünf Fürſten, welche der Luther vermeinet auf ſeinen Theil zu haben.* Dieſe Betrachtung lehret unwiederſprechlich, daß dieſe theuren Bekenner wahrhaftig durch ſehr wichtige Bewegungsgründe dazu angetrieben worden. Ich weis, was hier die Feinde ſprachen. Laſſet uns ihnen auf eine Zeitlang zugeben, daß Churfürſt Johannes und Landgr. Philip gehoffet haben, durch die Reformation reich zu werden. Aber wie? Iſt es von einem ſtaatsklugen Mann zu vermuhten, daß er ſich in der Hofnung, um die Güter einiger Klöſter an ſich zu bringen, in die Gefahr begebe, Land und Leute zu verlieren? Was war doch die Urſach, daß der M. Georg von Brandenburg dem Kaiſer ſeinen Kopf anbot und dieſen lieber verlieren wolte; als das Evangelium verleugnen. ** Sind dieſes nicht alles Würkungen einer göttlichen Kraft? Doch nehmet noch ein Paradoxon dabey wahr. Unterſuchet aufs ſchärfſte alle Handlungen, die ihr von den Gehülfen und Beförderern der Reformation finden könnet: ſetzet, daß ſie Urſachen von der Stiftung der Reformation wären und alsdenn ſuchet, das Verhältnis zwiſchen der Urſach und

* ſ. Cyprian am a. O. S. 199. Vergleiche die Erinnerungen an den Herrn Verfaſſer der Denkwürdigkeiten der brandenb. Geſchichte S. 102. u. f. wo eine nähere Abhandlung von der wahren Beſchaffenheit der Macht der erſten Bekenner anzutreffen.

** ſ. Saligs Hiſtorie der A. C. S. 181.

und der Würkung zu finden. Wie gros iſt nicht der Unterſcheid zwiſchen beyden. War nicht der weſentliche Theil der lutheriſchen Theologie ſchon häufig vorgetragen, ehe noch der geringſte Reichsſtand ſie öffentlich zu bekennen wagte? Iſt denn die Lehre der Kirche von ihren Verderbniſſen gereiniget worden, weil Churſachſen **Luthern** auf die Wartenburg bringen laſſen: die evangeliſche Stände wider den ſpeyeriſchen Reichstagsabſchied proteſtiret; oder die augsburgiſche Confeßion übergeben? Und dennoch ſind dieſe Begebenheiten dem Evangelio ſo vortheilhaft geweſen. Wie? wenn **Luther** allein in Wittenberg geblieben und daſelbſt mündlich und ſchriftlich noch einmal ſo ſehr wider das Pabſtthum geeifert hätte, ohne daß iemals Churſachſen; oder die andern Reichsſtände dem Evangelio gehorſam worden und den Lauf deſſelben durch die ihnen von GOtt geſchenkte Kräfte befördert hätten, würde wol die Kirche ihre äuſſerliche Geſtalt, ihre Ordnung, ihre ſymboliſche Bücher, Rechte und Freyheiten erhalten haben? Daß dieſes alles geſchehen muſte, war nohtwendig und daß es nicht unmittelbar; ſondern mittelbar geſchahe, war der Weisheit GOttes gemäs. Dieſer erwekte **erſt** die Fürſten, daß ſie **Luthern** nicht wolten laſſen Unrecht tuhn, **hernach**, daß ſie ſelbſt die Wahrheit erkannten, **ferner** daß ſie ſolche ausbreiteten: **noch weiter**, daß ſie ſolche öffentlich bekannten und **endlich**, daß ſie Pfleger und Säugammen ſeiner Kirche worden.

Sie

Sie handelten redlich und einfältig * und überlieſ-ſen ſich der Führung deſſen, der ſie ſo wunderbarlich nach ſeinem Raht leitete. Kurz, die Bewegungsgründe, die Handlungen ſelbſt und der Segen, der dieſe begleitete, ſind unverwerfliche Zeugen, daß ſie nur Werkzeuge der thätigen Vorſicht GOttes geweſen und daß die Reformation wahrhaftig ein Werk GOttes ſey, wir müſten denn uns durch das leere Wort eines Zufalls lächerlich machen wollen.

Das fünfte Hauptſtück

von den

Feinden der Reformation, als einem Beweis, daß die evangeliſchlutheriſche Religion die wahre ſey.

Inhalt.

Die Feinde der Reformation waren theils öffentliche. Dieſe wendeten erſtlich alle Kräfte an, ſie zu hintertreiben Dies wird bewieſen an dem Exempel der gelehrten Gegner §. I. II.

Der

* ich mus hier meinen Leſer wieder auf Cyprians Hiſtorie der A. C. verweiſen, welcher im IX. Capitel von der allmächtigen Vorſorge GOttes, welche ſich bey kundbarer Aufrichtigkeit der Bekenner in dieſem Werk zu Tage geleget, ſehr gründlich gehandelt und beſonders §. V. der nichtswürdige Einwurf beantwortet wird, daß Luther von Betrügereien, Lügen und Fehlern, die hiebey vorgegangen, geredet.

Der Päbſte §. III.
Und der Kaiſer §. IV.
Doch ſind zum andern ihre, dabey begangene, Staatsfehler nicht der Grund der Reformation §. V.
Sie waren aber drittens Zeugen der Wahrheit §. VI.
Theils heimliche §. VII.
Wie aus dieſem allen die Wahrheit der lutheriſchen Religion zu beweiſen §. VIII.

§. I.

Aber, nicht allein die Freunde; ſondern auch die Feinde ſind Zeugen von dieſer Wahrheit, daß D. Luthers Reformation göttlich ſey. Dieſes ſol der Hauptinnhalt dieſes Hauptſtüks ſeyn, der aus deſſen wahren Abſicht wird näher erkannt werden. Ich rede von Feinden der Reformation, das iſt von Leuten, die zur Zeit des D. Luthers gelebet und ſich ſeinen Unternehmungen widerſetzet, ſie mögen nun dabey eine Abſicht haben und ſich zu der Erreichung Mittel bedienet haben, wie ſie gewolt. Dahero rede ich nicht von den Feinden der evangeliſchen Religion überhaupt, deren Zahl in einer Zeit von dritthalbhundert Jahren faſt unendlich worden; auch nicht von ſolchen Männern, die nur eine Abneigung vor der evangeliſchen Lehre gehabt und entweder aus Einfalt; oder durch gerechte Gerichte der Verſtockung im alten Aberglauben beharret. Es iſt auch dabey unſere Abſicht nicht, hier eine zuſammenhängende Geſchichte alles deſſen zu liefern, was dieſe Feinde zum Nachtheil der Reformation vorgenommen haben, weil ſolches eben

eben ſo viel ſeyn würde; als die Hälfte der Reformationshiſtorie beſchreiben; ſondern wir werden nur einige algemeine Grundſätze feſtſetzen und ſolche aus der Hiſtorie beweiſen. Dieſe Grundſätze werden Wahrheiten enthalten, die unſern Hauptſatz beſtätigen müſſen, daß die Reformation göttlich geweſen.

§. II.

Der erſte Grundſatz iſt dieſer: zur Zeit der Reformation haben ihre Feinde alle Kräfte verſchwendet, ſolche zu hintertreiben und die evangeliſche Lehre zu unterdrucken und doch nichts ausgerichtet. Denn obgleich der römiſche Hof nach ſeiner alten Gewhnheit von der vernünftigſten und gründlichſten Art, die vermeinten Irrende auf rechte Wege zu bringen, gar weit entfernet war; ſo fehlete es doch nicht an Leuten, welche die von D. Luthern angegriffene Irrühmer der Papiſten zu vertheidigen und die von ihm wieder ans Licht geſtellte Wahrheiten zu wiederlegen ſuchten. Daß wir ietzo den raſenden Eifer der Kanzelredner und die zu wiederholtenmalen; iedoch fruchtlos angeſtellte mündliche Unterredungen, deren ſchon gedacht worden, mit Stillſchweigen übergehen; ſo liegen ia die Schriften der Welt vor Augen, die Joh. Tezel, Silveſter Prierias, Hieronym. Dungersheim, Johann Eck, Auguſtin von Alveld, Jac. Latomus, Hieron Emſer, die Minoriten zu Jüterbock, Ambroſius Catharinus, Eraſmus von Roterdam, K. Heinrich von Engelland, H. Georg von Sachſen, H. Heinrich von

Braunſchweig, Joh. Cochläus und viele andere faſt über alle, zwiſchen unſerer und der römiſchen Kirche ſtrittigen, Lehrſätze wider D. Luthern herausgegeben. * Es würde gar leicht zu erweiſen ſeyn, daß alle dieſe Schriftſteller in die Claſſe der elenden Scribenten gehören und vielleicht dürften einige dieſes zum Vortheil; andere zum Nachtheil der guten Sache auslegen, iene, weil die Schwierigkeiten der Reformation dadurch verringert worden, indem eine Veſtung ohne gute Beſatzung gar leicht erobert werden kan; dieſe, weil die Urſach des Siegs, den Luther davon getragen, nicht in ſeiner gerechten Sache; ſondern in dero ſchlechten Wiederſtand zu ſuchen. Ich werde aber keinem Theil beytreten, weil ia die Erfahrung lehret, daß auch nach den Zeiten keine gründliche Wiederlegung der evangeliſchen Lehre zum Vorſchein kommen und die Sache ſelbſt den Satz nohtwendig machet, daß dieienige, welche wider die Wahrheit ſtreiten, ſie mögen ſich noch ſo ſehr verſtellen, wie ſie wollen; dennoch ſchlechte Scribenten ſind. Denn das iſt wahrhaftig ein elender Schriftſteller, der ſo, wie die Papiſten wider uns thun müſſen, die

drey

* die vornehmſten dieſer Schriften ſind in dem XVIII und XIX. Theil der ſ. S. D. Luthers wieder gedrukt worden, ſo daß ſie ein ieder leſen und prüfen kan. Mehrere Nachricht findet man in meines Vaters Vorreden zu dieſen beyden Theilen, womit ſeine Nachricht von D. L. Cap. III. §. 83. u. f. zu verbinden.

drey Erkänntnisgründe der Wahrheit, die Sinnen, die Vernunft und die Offenbarung zugleich umſtoſſen. Und in der That machten dieſe gelehrte Angriffe die allergeringſte Hinderniſſe und weder dergleichen Schriften; noch die Belohnungen, die von Seiten des römiſchen Hofs erfolgten; noch die ſchmeichleriſche Lobeserhebungen der Freunde und Lehrlinge ihrer Verfaſſer konten die Reformation aufhalten. Die Schwierigkeiten, welche die Groſen dieſer Welt machten: die vereinigten Kräfte des römiſchen Pabſts und K. Carls des V. und der andern catholiſchen Prinzen in Europa, die der Reformation den Untergang droheten, dieſes waren Berge, die GOttes Wort und Luthers Lehre ſo glorreich überſtiegen. Wir wollen hier einen Verſuch machen, erſt in einer zuſammenhangenden Erzehlung die ganze Aufführung des Kaiſers und des Pabſtes kurz vorzuſtellen und hernach unſere Gedanken über die politiſche Beſchaffenheit eröfnen.

§. III.

Von dem Pabſt wollen wir zuerſt reden. Ungeachtet bishero noch nicht entdekt worden, wenn und auf was Art die von D. Luthern unternommene Beſtreitung des Ablaßkrames am römiſchen Hof bekannt und dadurch die ganze Sache daſelbſt in Bewegung kommen; ſo iſt doch wol gewis, daß ſolches bald und zwar von Luthers

Feinden geſchehen. * Es iſt dahero leicht zu vermuhten, daß dieſe nicht werden ermangelt haben, Luthern als einen Mann abzumalen, deſſen Predigten und Schriften den völligen Umſturz der päbſtlichen Hoheit nach ſich ziehen müſten, wenn dieſen Neuerungen nicht bald Einhalt geſchehe. Zum wenigſten hatte P. Leo im Anfang keine üble Meinung von Luthern und ſahe nach ſeinen wollüſtigen Geſinnungen aufs höchſte die entſtandene Streitigkeiten als Zänkereien der Pfaffen und Mönche an, denen man doch dergleichen Zeitvertreib zu gönnen habe, da ſie zu keinen wichtigern Geſchäften tüchtig waren. ** Allein nach der Zeit ſahe er die Sache auf einer andern Seite an; doch ſo, daß man ſie erſt noch nicht für wichtig gnug hielte, daß ſich das Oberhaupt der ganzen römiſchen Kirche damit beſchäftigte; ſondern man übertrug dem neuen Oberhaupt des Auguſtinerordens, Gabriel von Venedig, ſowol durch Briefe; als durch gelehrte und rechtſchafne Unterhändler den Mann zu ſtillen und zu beſänftigen; *** weil aber die Sache mehr Aufſehen machte und vermuhtlich der Gegentheil ſeine Beſchwerden heftig betrieb; ſo erfolgte denn endlich die Citation nach Rom und dadurch hofte man, die

* ich gründe mich hier auf Luthers Entſchuldigungsſchreiben vom 30. Maii 1518. im XV. Th. der ſ. S. S. 490.

** ſ. Paull. Colomeſii opuſcul. p. 111.

*** ſ. Luthers ſ. S. Th. XV. S. 521. u. f.

die Sache auf die kürzeſte Art beyzulegen. Dieſes war denn ein Verfahren, das man einmal nach der damals gewöhnlichen Proceßordnung des römiſchen Hofs und den Grundſätzen von der oberſten Gewalt des Pabſts für regelmäßig erkennen mus; hernach auch an ſich betrachtet nicht vor tumm halten kan, weil Leo die Sache noch nicht als eine ausgebreitete Ketzerei; ſondern als einen Privathandel eines Mönchs anſehen durfte, der auf die Art am beſten abgethan werden konte. Eben daher gab man dem Nachſuchen der Univerſität und den Bemühungen des Churfürſten, daß Luther in Deutſchland verhöret würde, gar willig ſtatt, da ohnehin der augsburgiſchen Reichstag die Gegenwart eines Nuntii erforderte; beharrete aber bey den alten Maasregeln, Luthern in Verhaft zu bringen: ihn wol zu verwahren und nach Rom zu überſchicken.* Nun iſt wol kein Zweifel, daß der Cardinal Caietanus dieſem Befehl aufs genaueſte würde nachgelebet haben, wenn nicht Luther ſeine Abreiſe von Augsburg zur rechten Zeit beſchleuniget hätte.** Hiedurch wurde zuerſt in die Rech-

* ſ. P Leonis Breve an Caietanum vom 23. Aug. 1518. in Luthers ſ. S. Th. XV. S. 656. und an Churf. Friedrich ebendaſ. S. 665. u. f.

** Luther verlies Augsburg den 18. Octobr. 1518. da alſo die Unterredung ſchon vorbey war. Es dürfte daher eine nähere Unterſuchung verdienen, was doch das

nung des Pabſts ein groſer Strich gemacht und man hofte den Fehler zu verbeſſern, wenn man Luthern nur erſt aus dem Gebiete des Churfürſten von Sachſen haben würde, woran Miltiz vergebens arbeitete. Es war in Rom nicht unbekannt, daß ſich dieſer einſichtsvolle Fürſt zu einem ſo unbilligen Ausliefern nicht verſtehen würde und daher brauchte man gute und böſe Worte, ſolche auszuwürken. Da nun aber alles vergebens war; ſo ergrif man den Bannſtrahl, ein Mittel, welches ſonſt in dergleichen Ketzerbekehrungen dem römiſchen Pabſt ſo nuzbar geweſen und welches dazumal ergriffen werden muſte. Der Bann ſezt ia einen ſolchen Unglükſeligen in die Umſtände, daß es für einen Gottesdienſt gehalten wird, ihn umzubringen, und da ſo gar Churſachſen, geſchweige ein anderer Reichsſtand, noch nicht ſich öffentlich für Anhänger Lutheri erkläret hatten; ſo konte der Pabſt vernünftiger Weiſe auf den Gehorſam ſeiner Söhne in Befolgung ſeiner Befehle groſen Staat machen. Daß aber dieſer Bannſtrahl einem Bliz gleich war, der mit groſem Krachen die Erde erſchüttert; aber nicht zündet, war freilich nicht der Wille des donnernden Jupiters; ſon-

das päbſtliche Breve an Caietanum von 2. Nov. 1518. vor eine Abſicht habe, welches Vincentius Maria Fontanini in theatro Dominic. *part.* II. *cap.* 2. p. 346. Thomas Ripoli in bullario ordinis prædicat. *tom.* IV. p. 378. und Herr Prof. Joh. Erh. Kapp in progr. de ſoloeciſmis politic. p. VII. bekannt gemacht haben.

ſondern des almächtigen GOttes, der zu den Wellen ſpricht: bis hieher. Indeſſen muſte doch der Pabſt in dem einmal betretenen Weg fortfahren und die Bullam Coena Domini bekannt machen, dadurch Luther als ein Erzketzer erkläret wurde. Nunmehro konte der Pabſt weiter nichts tuhn; als daß er zuſehen muſte, wie ſich die weltliche Obrigkeit dabey betragen würde. Nach P. Leonis Tod lies es P Hadrian der VI. dabey bewenden, daß er das Verfahren ſeines Vorfahrens billigte und durch Drohungen die Vollſtreckung des wormſiſchen Edicts und der Bannbullen zu bewirken ſuchte.* Und dieſem Beyſpiel folgte P. Clemens der VII. treulich nach; nur daß er anfangs etwas mehr Gelindigkeit blicken lies. Er ſchrieb in den höflichſten Ausdrücken an den Churfürſt Friedrich von Sachſen ** und lies durch ſeinen Legaten auf dem Reichstag zu Nürnberg nur überhaupt die Austilgung der lutheriſchen Ketzerey, wie er redet, betreiben; iedoch ohne von ſeiner Vorfahren Bezeigen etwas zu gedenken.*** Dennoch fügte es GOtt, daß nicht allein dieſes alles fruchtlos ablief; ſondern auch der Pabſt ſelbſt faſt völlig verhindert wurde, in der Refor-

* ſ. deſſen zwey ſträfliche Breven an Churſachſen in Luthers ſ. S. Th. XV. S. 2516. und die Inſtruction für ſeinen Legaten auf dem Reichstag zu Nürnberg, ebendaſ. S. 2535.

** ſ. ebendaſ. S. 2666. u. f.

*** ſ. Saligs Hiſtorie der A. C. S. 75.

mationsangelegenheit etwas vorzunehmen. Denn das deutſche Reich, ſo wol deſſen Oberhaupt; als Stände führten eben ſo heftige Beſchwerden wider den römiſchen Stuhl; als dieſer wider die Lutheraner. Der Pabſt wolte ſich weder zu deren Abſtellung; noch zur Haltung eines Concilii verſtehen und reizte ohnehin durch ſeine partheiiſche Neigungen auf die Seite der Krone Frankreich den K. Carl zum Zorn, den er, wie aus der bürgerlichen Hiſtorie bekannt iſt, wol fühlen muſte. Allein da eine Ausſöhnung erfolgte, und ſich beyde mit einander bey der kaiſerlichen Krönung zu Bononien unterredeten; ſo drung P. Clemens wieder auf Gewalt und zwar wider des Kaiſers Wunſch, der beſſer einſahe, wie der Unruhe abzuhelfen. * Und das iſt es, was von der Aufführung der Päbſte gegen die Reformation ſelbſt zu bemerken ſcheinet.

§. IV.

Nunmehro müſſen wir auch von Kaiſern reden, die dem Evangelio allerdings groſe Hinderniſſe in den Weg legten, welche um deſto wichtiger und gefährlicher waren, da es wol kein Zweifel iſt, daß wenn von dieſer Seite die Reformation, die ſie doch ſelbſt für höchſtnohtwendig erkannten, gehörig wäre unterſtützet worden, ſolches dem menſchlichen Bedünken nach unge-

mein

* ſ. ebendaſ. S. 153. und Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 734. u. f.

mein vortheilhaft vor das deutſche Reich und die wahre Religion geweſen wäre. Aber alsdenn wäre die Macht GOttes nicht ſo offenbar geweſen; als da Luther auch über den Kaiſer geſieget. Bey dem Anfang der Reformation ſaß Maximilian I. auf dem kaiſerlichen Thron. Er mag zuerſt keine üble Gedanken von ihm gehabt haben; * dennoch fanden die Feinde Mittel, ihm die Sache gehäßig vorzuſtellen und ihn dahin zu verleiten, daß er ſelbſt an den Pabſt ſchrieb und ihn aufmunterte, in Zeiten den Unruhen vorzubeugen. Und das iſt auch das einzige, was Maximilian bey der Reformation gethan. Sein Enkel und Nachfolger, Carl der V. hatte die ganze Lebenszeit mit der Religionsſache zu tuhn. Ich mus hier eine algemeine Anmerkung machen. Es iſt hier nicht die Rede von Kaiſer Carls wahren Geſinnungen in Religionsſachen; ſondern von ſeinen Handlungen, die das Reformationswerk angehen. Denn ich bin überzeuget, daß dieſer trefliche Prinz wo nicht gleich im Anfang; doch nach der Zeit beſonders nachdem ihm GOtt Gelegenheit geſchenket, durch das augsburgiſche Glaubensbekänntnis die wahre Beſchaffenheit des lutheriſchen Lehrbegrifs zu erkennen, mehr als zuwol die Wahrheit deſſelben eingeſehen und er vor ſeine Perſon an den heftigen Verfolgungen der Bekenner der Wahrheit den wenigſten Antheil gehabt. Indeſſen wurden doch unter ſeinem Nah-

* ſ. Sekendorfs hiſtor. Lutheran. *libr.* I. p. 42.

men und, welches dem unleugbaren Mangel der nöhtigen Einſicht in die wahre Beſchaffenheit der Unternehmungen des D. **Luthers** zuzuſchreiben iſt, mit ſeiner Genehmhaltung der Reformation die allergröſten Schwierigkeiten in den Weg geleget, von denen hier allein zu reden iſt. Kurz nach dem Antritt ſeiner Regierung lies D. **Luther** ein demühtiges Schreiben an ihn ergehen, deſſen Inhalt die ſo gerechte und billige Bitte war, ihn nicht unverhört zu verdammen. * Da nun auf der einen Seite der Pabſt mit ſeinen Freunden und auf der andern ſelbſt D. **Luther** dem Kaiſer anlagen, ſich dieſer Sachen anzunehmen; ſo geſchahe es denn, daß ſie würklich auf dem Reichstag zu Worms vorgenommen wurde. Es fanden ſich zwar verſchiedne Miniſters am kaiſerlichen Hof, als der groſe Staatsmann, Herz. **Wilhelm von Croy** und Gr. **Heinrich von Naſſau**, die gelinde Staatsregeln dem Kaiſer einzuflöſen ſuchten; ** ſie erhielten auch, daß dem Churfürſten von Sachſen verſprochen wurde, **Luthern von gelehrten und hochverſtändigen Perſonen gnugſamlich verhören zu laſſen**, *** welcher Umſtand deſto merkwürdiger iſt, da **Luther** ſchon vorhero durch die päbſtliche Bannbulle zum Ketzer erkläret worden und dahero eine anderweitige Unterſuchung ſol-

cher

* ſ. **Luthers** ſ. S. Th. XV. S. 636.

** ſ. ebendaſ. S. 2018.

*** ſ. ebendaſ. S. 2021.

cher Religionsſtreitigkeiten vor der weltlichen Obrigkeit den Grundſätzen und dem Intreſſe der römiſchen Geiſtlichkeit zuwiederlaufen muſte, welches auch aus der auf dem Reichstag von dem raſenden Religionseiferer, Aleandern, gehaltnen Rede * ſattſam erhellet: K. Carl lies auch würklich die Citation ** und das ſichere Geleit für D. **Luthern** *** ausfertigen. **Luther** kam würklich und es fehlte nicht am Willen der Papiſten, das ſichere Geleit zu brechen und ihn ſchlechtweg auf die Seite ſchaffen, welchen böſen Raht GOtt durch papiſtiſche Fürſten ſelbſt, den Churfürſten von der Pfalz und den Herzogen von Baiern, verhinderte. * Dem allen ohngeachtet erfolgte das harte **Wormſeredict**, ** das aber, bekanntermaſſen aus des gedachten Nuntii Aleanders Feder gefloſſen. Da durch daſſelbe nicht allein **Luthers** Perſon in die äuſſerſte Gefahr kam; ſondern auch die Verbrennung der lutheriſchen Schriften aufs ſchärfſte anbefolen, und das leztere durch beſondere kaiſerliche Reſcripte den Univerſitäten aufgeleget wurde; *** ſo iſt hieraus gar leicht abzunehmen, wie nachtheilig dieſes kaiſerliche Verfahren der Reformation ſeyn müſſen. Dieſes alles wurde dadurch ver-

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XV. S. 2037.
** ſ. ebendaſ. S. 2122.
*** ſ. ebendaſ. S. 2123.
* ſ. ebendaſ. S. 2155. u. f.
** ſ. ebendaſ. S. 2264.
*** ſ. ebendaſ. S. 1280.

vermehret, daß K. Carl dieſes Edict aufs gnaueſte zu vollſtrecken ſuchte. Der gute Kaiſer war damals ſo ſehr wider die Proteſtanten eingenommen, daß er zu ſeinem Beichtvater, dem Franciſcanermönch, Johann Glapman, da er in einem Fenſter lag, ſagte: **ich verſpreche heilig, daß der, welcher ſich nach Publicirung dieſes Edicts lutheriſch erklären wird, ſoll zu dieſem Fenſter hinausgehenkt werden.** * Es war dahero kein Wunder, daß die Proteſtanten bey wiederholten Verſuchen, gelindere Verordnung auszuwürken, ſchlechthin auf dieſes Edict verwieſen worden. Wir ſehen das unter andern aus dem Begehren des Kaiſers an P. Hadrian, daß doch die reiche Geiſtlichkeit zur Unterdruckung der lutheriſchen Ketzerey mit dem Schwerd eine Beyſteuer thun möge, ** wie auch aus der Geſchichte des Reichstags zu Nürnberg 1522. da nicht allein der päbſtliche Geſande ſehr ſcharf auf die Beobachtung des Wormſeredicts gedrungen; ſondern auch ſelbſt ein ähnlicher Reichsabſchied von den kaiſerlichen Commiſſarien bekannt gemacht *** und ein ſcharfer Befehl deswegen auf den Kanzeln abzuleſen befolen worden. * Dieſes alles wurde, der von faſt allen Ständen gemachten Vorſtellungen ungeachtet, auf dem neuen Reichs-

* ſ. Cyprians Hiſtorie der A. C. S. 156.
** ſ. Luthers ſ. S. Th. XV. S. 2510.
*** ſ. ebendaſ. S. 2616. u. f.
* ſ. ebendaſ. S. 2626.

Reichstag zu Nürnberg 1524. bekräftiget * und noch darzu durch beſondere kaiſerliche Reſcripte aus Spanien ** und gar ſcharfe Verordnungen wider Luthers Lehre und derſelben Bekenner beſtätiget und der Stände Begehren wegen eines Concilii ungnädig gemisbilliget. Ich übergehe die heftigen Schlüſſe auf dem Reichstag zu Augsburg und Speyer und bemerke nur, daß man ſich hier nicht gnug verwundern könne, wie ſich der Kaiſer ſo eifrig der päbſtlichen Parthey angenommen, da er doch die Billigkeit der gegenſeitigen Begehrden mehr; als zu wol eingeſehen und ob er gleich deswegen beym Pabſt wegen eines Concilii nachdrükliche und wiederholte Anſuchung gethan; dennoch ſich vom Pabſt ſelbſt ſo betriegen laſſen, *** daß er mit P. Clemens ſelbſt ein Bündnis zur Ausrottung der Lutheraner gemacht. Nun lieſſen ſich zwar die evangeliſche Stände in ihrem Glauben und gerechteſten Unternehmungen nicht irre machen; ſondern behaupteten vielmehr ihre Freyheit und Religionsrechte durch die ſpeyeriſche Proteſtation; allein dieſes alles gab nur dem Kaiſer noch mehr Gelegenheit, ſeine ungnädige Geſinnungen gegen die Proteſtanten zu bezeigen. Man ſiehet ſolches nicht allein aus der von Barcellona an ſämtliche Reichsſtände geſchikten Erinnerung; * ſondern

dern

* ſ. L. ſ. Schriften Th. XV. S. 2674.

** ſ. ebendaſ. S. 2700. 2706.

*** ſ. Sekendorfs hiſtor. Luther. *libr.* II. p. 65.

* ſ. ebendaſ. p. 79.

dern vornemlich aus dem harten und gewis den allerheiligſten Geſetzen des Völkerrechts und der wolhergebrachten Freiheit der deutſchen Stände offenbar zuwiederlaufenden Verfahren mit denen von den evangeliſchen Ständen an die kaiſerliche Maieſt. nach Italien geſchikten Geſanden. * Die Geſchichte des Reichstags zu Augsburg lehret auch hinlänglich, daß der K. Carl damals noch keiner Sinnesänderung Platz finden laſſen. Denn obgleich mit dem ſchuldigſten Dank gegen GOtt und K. Carln zu erkennen iſt, daß die augsburgiſche Confeßion vorgeleſen und übergeben worden; ſo zeigen doch auf der andern Seite die unrechtmäßige Verwegerung, dem Churfürſt Johann von Sachſen die Reichsbelehnung wiederfahren zu laſſen: ** die geſchehene Zumuhtung, der papiſtiſchen Wiederlegung des augsburgiſchen Glaubensbekänniſſes beyzupflichten: *** die beſtändige Weigerung, ſolche Confutation den proteſtirenden Ständen ſchriftlich mitzutheilen: * das nochmalige gethane Begehren, bis auf ein Concilium ſich nach der alten Religion zu halten: ** der erſte Reichsabſchied, wie er im Ent-

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 427.

** ſ. ebendaſ. 542. ≠ 610. Sleidanum de ſtat. relig. *libr.* VII. p. 74. Sekendorfs hiſtor. Luther. *libr.* II. p. 133. und Salig Hiſtorie der Augſp. Conf. S. 135. u. f.

*** ſ. Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 1164.

* ſ. ebendaſ. S. 1282.

** ſ. ebendaſ. S. 1284.

Entwurf den Proteſtanten übergeben worden: * und der darauf würklich volzogene zweyte Reichsabſchied ** zur Gnüge, daß ſich die Proteſtanten von Seiten des Kaiſers weniges zu ihrem Vortheil zu getröſten gehabt. Es bekräftiget auch ſolches die ganze Aufführung des Kaiſers, ſo er nachhero gegen die evangeliſchen Stände gehabt, davon aber ietzo ein mehrers zu erwehnen, Gelegenheit ſeyn wird. ***

§. V.

Dieſe aus glaubwürdigen Urkunden gezogene Nachrichten werden völlig hinreichend ſeyn, vernünftige Leſer zu überzeugen, daß die Hinderniſſe, welche der Pabſt und Kaiſer der Reformation mit ununterbrochenem Eifer in Weg geleget, von der gröſten Erheblichkeit geweſen, und daß der Sieg, den die Proteſtanten davon getragen, nohtwendig ein Werk GOttes ſey. Wir können auch nicht leugnen, daß dieſe durch die Bemühungen der übrigen Groſen, zum Exempel: des K. Heinrichs in Engelland, des Churfürſt Albrechts von Mainz, des Churfürſt Joachim von Brandenburg, des H. Heinrichs zu Braunſchweig, des Herzogs Georgs zu Sachſen, merklich und der Vernunft nach allerdings vergröſert worden;

* ſ. Luthers ſ. S. S. 1794. 1497.
** ſ. ebendaſ. S. 1849.
*** ſ. ebendaſ. S. 1928. u. f.

es dürfte aber vor dieſesmal theils zu weitläuftig seyn, die Gröſe des Haſſes gegen die wahre Religion: den unbeſonnenen Religionseifer und die argliſtigen Kunſtgriffe zu beſchreiben, deren ſich dieſe geſchworne Feinde der Wahrheit zu ihrer Unterdrückung bedienet, zu beſchreiben; theils auch unnöhtig ſeyn, in Betracht, daß wir ohne Bedenken behaupten können, daß aller dieſer übrigen Feinde boshafte Begünſtigungen aufs höchſte leere Schrekſchüſſe geweſen, wenn ſie nicht vom Pabſt und dem Kaiſer wären unterſtützet worden. Es wird mir dahero erlaubet ſeyn, zum zweyten Grundſatz fortzugehen: **Die Stiftung der evangeliſchen Religion iſt keine Frucht einiger Staatsfeler, die am päbſtlichen und kaiſerlichen Hof begangen worden.** Er iſt deſto wichtiger, weil zu den ältern und neuern Zeiten gelehrte Männer aufgetreten, die mit vieler Scharfſinnigkeit die Aufführung der Päbſte, beſonders des P. Leo und K. Carls nach den Grundſätzen der Staatslehre beurtheilet und da ſie geglaubet, würkliche Staatsfehler entdekt zu haben, von deren Einfluß in die Reformation ſelbſt auf eine ungleiche Art gehandelt. Ich ſage mit Fleis: auf **ungleiche Art.** Einige finden in ihren Staatsfelern Beweiſe der göttlichen Vorſicht. Sie ſagen, das war ein Werk GOttes, daß P. Leo, gleichſam mit Blindheit geſchlagen, Oel ins Feuer goß und durch unzeitige Gewalt dasienige zu bewürken ſuchte, was gelinde Mittel hätten auswürken ſollen. Die Abſicht dieſer

dieſer treflichen Männer * iſt eben ſo ruhmwürdig; als der Schlus bündig, wenn es nur erſt erwieſen wäre, daß der Pabſt würkliche Staatsfehler begangen. Andere hingegen brauchen eben dieſen Beweis, den iene zum Vortheil der Religion führen, dieſer zum Nachtheil. Würde der Pabſt nach ihren Gedanken mehr Klugheit bey der Reformationsangelegenheit angewendet haben, ſo würde heut zu Tage die Gemeinde der Lutheraner eben ſo unbekannt ſeyn; als dieienige Ketzer, von denen die Geſchichte uns kaum den Nahmen aufbehalten. ** Welch ein Glück für uns, die wir die Wahrheit bekennen und lieb haben, daß dieſe witzige Köpfe die Welt nicht vor dritthalbhundert Jahren zu regieren gehabt! Allein alles iſt in der That ein leeres Geſchrey und die Aufſuchung und Beurtheilung der Staatsfehler,

* ſ. auſſer einigen proteſtantiſchen Geſchichtſchreibern, als Pufendorfs Einleitung in die Hiſtorie Th. I. C. 12. §. 26. Matth. Goebels Cæſareopap. Rom. *part.* III. *cap.* 1. §. 4. u. a. vornemlich meines Grosvaters diſſert. de prouidentia dei circa eccleſiæ reform. *cap.* III. §. 6. und viele andere, die Herr Prof. Rapp in diſſ. de ſoloeciſm. politic. cur. Rom. circa reform. Luth. commiſſ. *cap.* II. §. 8. anführet.

** von denen Papiſten, die ſo von der Sache nur im Vorbeygehen geurtheilet, ſ. Joh. Fr. Mayers diſſ. de pontificiis, Leonis X. proceſſum contra Lutherum improbant. *cap.* III. ſq. und Rapp am a. O. §. VII. Die Hauptſcribenten werde gleich anführen.

fehler, um dadurch einige vor die Wahrheit unſerer Religion nachtheilige Schlüſſe zu beweiſen, iſt eine Beſchäftigung müßiger Geiſter. Ich hoffe, alles, was hiervon mit Gewisheit geſaget werden kan, in drey Anmerkungen zuſammenzufaſſen. **Vors erſte** müſſen wir den Wehrt der Beſchuldigung aus den Staatsfehlern ſelbſt erkennen, die wir hier ſo mittheilen, wie wir ſie aus den wichtigſten Schriftſtellern, * die hieher gehören, geſamlet haben. Es ſol alſo ein Staatsfehler ſeyn: 1) daß ein Streit wegen des Almoſenſamlens unter den Bettelmönchen und über gewiſſe Sätze vom Ablaß vor dem Volk im Predigen abgehandelt: 2) daß die ſchlechteſten Leute Luthern entgegen geſtelt: 3) daß nicht zu gehöriger Zeit beyden Theilen ein Stillſchweigen auferleget: 4) daß keine friedfertige Perſonen zum nähern

* es ſind ſolche **Eraſmus von Roterdam**, in deſſen Briefen ſich hin und wieder merkwürdige Stellen anzutreffen, aus denen ſie der verkappte **Joh. Richard** in den ſentimens d'Eraſme de Roterdam conformes à ceux de l' Egliſe catholique ſur tous les points controverſez, Cöln 1688. und 1716. 12. geſamlet p. 217. und 248. ſqq. und davon **Bayle** im critiſchen Wörterb. Th. III. S. 237. u. f. einen Auszug mittheilet: **Gabriel Naude**, in ſeinen coups d' etat. *cap.* III. §. 15. **Gottl. Sam. Treuer** in den politiſchen Fehlern des päbſtlichen Stuhls, 1718. und der Verfaſſer der reflexions hiſtoriques et politiques ſur les moiens, dont les plus grands Princes et habiles Miniſtres ſe ſont ſervi pour gouverner et augmenter leurs etats, Leiden 1739.

hern Unterricht des Volks beſtellet, durch welche die Erkänntnis der Wahrheit und die Liebe zur Tugend beſſer; als durch zankſuchtsvolle Streitſchriften hätte befördert werden können: 5) daß nicht in Kleinigkeiten, zum wenigſten auf einige Zeit nachgegeben: 6) daß die Glieder der römiſchen Kirche ſich durch eine unbedachtſame Grauſamkeit verhaßt und ihre Lehre verdächtig gemacht: 7) daß von den deutſchen Biſchöffen zu wenig Ernſt gebraucht: 8) daß die ganze Sache nicht bey Zeiten den Mönchen als ein unerhebliches Schulgezänk überlaſſen: 9) daß zu Beylegung der Irrungen Perſonen gebraucht, die der deutſchen Nation ohnehin verhaßt geweſen: 10) daß durch eine übelangebrachte Sparſamkeit die lutheriſchen Höfe nicht mit Geld und zum wenigſten mit Verſprechungen gewonnen: 11) daß Luthers Ehrgeitz durch Ertheilung einer anſehnlichen Ehrenſtelle; oder eines rothen Huts nicht geſtillet: 12) daß von K. Carl dem V. auf dem Reichstag zu Worms Luther nicht gleich auf die Seite geſchaft; oder doch an einen ſichern Ort gebracht worden, wo ihm alle Gelegenheit zu fernern Schreiben und Lehren benommen geweſen. Es wird niemanden ſchwer fallen, einzuſehen, daß alle dieſe Fehler entweder keine Staatsfehler geweſen, ſo daß durch deren Unterlaſſung die Reformation entweder gar unterblieben; oder doch nicht ſo weit um ſich gegriffen; oder doch nicht haben vermieden werden können, mithin eine moraliſche Nothwendigkeit gehabt und alſo ebenfals

vor keine Fehler zu halten. Es wird dieſes aus folgenden beſondern Betrachtungen klar, daß 1) dabey allenthalben ein offenbarer Mangel der ſo nohtwendigen Erkänntnis von der damaligen Staatsbeſchaffenheit der Höfe zum Grund liege: 2) daher das Verfahren des kaiſerlichen und päbſtlichen Hofs in D. Luthers Sache ſo beurtheilet werde, wie etwa in unſern Tagen der Pabſt handeln müſſe, da ſelbſt catholiſche Schriftſteller von dem Hirngeſpinſte der Untrüglichkeit, welches man in Rom ſelbſt nicht glaubt, und dennoch unterſtüzt und der weſentlichen Gewalt, die mit dieſem Hirngeſpinſte verknüpft iſt, * reden und ein ähnliches Bezeigen, wie gegen Luthern, nohtwendig von üblen Folgen ſeyn könte. Allein damals, da ganz Europa den Lehrſätzen der römiſchen Kirche beygethan war, und die ihnen entgegenlaufende Meinungen als ketzeriſche Irtühmer verwarf und die Erfahrung lehrte, daß der Pabſt bey Johann Huß durch ein noch ſchärferes Bezeigen ſeinen Endzweck erreichet; ſo ſehe ich nicht, aus was für Urſachen und politiſchen Grundſätzen bey dem ähnlichen Anfang der lutheriſchen Reformation mehrere Gelindigkeit hätte vorwalten ſollen, welche dem Intreſſe des römiſchen Hofs zum Nachtheil, beſonders wegen des algemeinen Misvergnügens,

nicht

* ich finde dieſe Ausdrücke in des Herrn von Voltaire Zeiten Ludwig des XIV. Th. S. 240. der deutſchen Ausgabe.

nicht über die Lehrſätze; ſondern über die Abgaben, hätte ausſchlagen müſſen: 3) was aber den Kaiſer betrift; ſo darf man keine argliſtige Betrügereyen zu politiſchen Maasregeln und deren Unterlaſſung zu einem Staatsfehler machen, welches alle dieienigen thun, welche wünſchen, daß K. Carl der V. ein Meineydiger, ein Betrieger, ein Meuchelmörder und weis nicht was für ein Miſſethäter geworden; dieienige aber, die behaupten, K. Carl habe durch die Schärfe wider die Staatskunſt gehandelt, bedenken nicht, daß K. Carl mächtig gnug geweſen, ganz Deutſchland um ſeine Freyheit zu bringen und er zum wenigſten ſich für den Wiederſtand der Proteſtanten zu fürchten keine Urſachen gehabt: 4) daß derienige, wider den Leo und Carl arbeiteten, ein Mönch war, vor den ſich beyde nicht haben fürchten dürfen und 5) daß, wenn kein höheres Weſen die Hand mit im Spiel gehabt, nach den Einſichten menſchlicher Klugheit, die ergriffene Maasregeln ihre Würkung hätten thun müſſen, wie man bald einſehen kan. Ich begnüge mich hier mit dieſen algemeinen Anmerkungen und verweiſe meinen Leſer auf zwey Schriften, die ohnehin wegen der gründlichen Gelahrheit ihres Verfaſſers leſenswürdig ſind. * Zum andern wenn auch würklich

* nemlich des Herrn Prof. Joh. Erh. Rapps diſſ. de curiæ Rom. ſoloeciſmis, circa reform. Luth. commiſſis, merito ſuſpectis, Leipz. 1730. und deſſelben commentat.

lich zugegeben wird, daß ſo wol von Seiten des Kaiſers; als des Pabſts einige Fehler mit untergelaufen; ſo ſind doch ſelbige nimmermehr als eine Urſach der Reformation mit Ausſchlieſſung der göttlichen Regierung anzuſehen. Denn einmal hätten die Würkungen der Unterlaſſung ſolcher Staatsfehler unmöglich einen ſo algemeinen Umfang haben können, daß das aufgegangene Licht der Erkänntnis, die dazumal an Luthers Perſon allein nicht gebunden war, völlig hätte können ausgelöſchet werden, ſo daß gar kein Saame der Wahrheit übrig geblieben wäre, der hernach doch dieienige Früchte hätte hervorbringen müſſen, deren Ausbruch aufs höchſte nur eine kurze Zeit lang behindert worden wäre; hernach würden wir die Zahl der Gottesverleugner vermehren müſſen, wenn wir nicht bekennen wolten, daß die Vorſehung GOttes auch bey den Staatsfehlern der Groſen geſchäftig ſey, es ſey nun zulaſſungsweiſe; oder beförderungsweiſe, welche nähere Beſtimmung aus der Beſchaffenheit der Sache und Abſicht zu erkennen. Denn das iſt eben die unendliche Macht, die die Weisheit der Welt zur Narrheit machet und ſie durch eigne Erfahrung überzeuget, daß er dasienige gut machen könne, was ſie gedachten böſe zu machen. Drittens wil ich nicht leugnen, daß K. Carl der

mentat. ſoloeciſmos politicos circa reformationem Lutheri commiſſos, ab anonymo Gallo nuper obſeruatos, expendens, Leipz. 1743.

der V. politiſch von der Sache zu reden, darinnen den gröſten Staatsfehler begangen, daß er nicht ſelbſt **Luthers** Parthey ergriffen. Denn dadurch würde er ſich auf einmal von dem Joch der päbſtlichen Tyranney, welche Feſſeln der gute Kaiſer mehr als zu wol gefühlet, * haben befreyen: dem groſen Verluſt, den das Erzhaus Oeſterreich und beſonders die ſpaniſche Linie nachhero in den Niederlanden erlitten, vorbeugen und alle dieienige in göttlichen und menſchlichen Rechten wolgegründete Vortheile zur Vergröſerung ſeiner Maieſtät anwenden können, welche proteſtantiſche Prinzen durch die Grundſätze der wahren Religion zu genieſſen haben. Ja, ich glaube, daß die Sache ſelbſt nicht ſo unmöglich geweſen ſeyn würde; als ſie dem erſten Anblick zu ſeyn ſcheinet. Allein wie ich auf der einen Seite den guten Kaiſer ſo wol; als ſeine arme Unterthanen bedaure, dieſe, wegen des Mangels der Gelegenheit, die Wahrheit zu erkennen; ienen wegen der von ihm nicht zu gehöriger Zeit angewanden Treue in pflichtmäßiger Anwendung der ihm häufig angebotenen göttlichen Gnade der Erleuchtung; alſo lobe ich auf der andern Seite K. Carln, in ſo fern er auch ſein irrendes Gewiſſen nicht verletzet, iedoch ohne weitere Rükſicht auf ſein übriges Verfahren, welches dadurch nicht zu billigen, geſuchet wird. Ja hier bewundere ich eben die Weisheit, welche zu den Zeiten Chriſti das Geheimnis der wahren Reli-

* ſ. Cyprians Hiſtor. der A. C. S. 159.

gion den Klugen und Weiſen verborgen und den Unmündigen offenbaret. *

§. VI.

Der dritte Grundſatz iſt dieſer, daß obgleich die Feinde die Wahrheit auf das heftigſte verfolget und ihre Wiederherſtellung zu hintertreiben aufs heftigſte geſuchet; ſie dennoch zugleich herrliche Zeugniſſe der Wahrheit abgeleget. Ich nehme hier das Wort

* ſo ſeltſam und ungegründet das bishero beſtrittene Vorgeben iſt, daß das Reformationswerk eine Würkung verſchiedner, von K. Carln begangener, Staatsfehler geweſen; ſo iſt doch noch weit unerträglicher und der wahren Hiſtorie noch mehr wiederſprechend, wenn Campanella, Pufendorf und Silhon uns überreden wollen, daß die Aufrechterhaltung und Nichtunterdruckung der proteſtantiſchen Parthei einer der künſtlichſten Staatsſtreiche geweſen, die K. Carl in ſeiner Regierung geſpielet. Sie glauben, daß die Uneinigkeit in Religionsſachen das bequemſte Mittel ſey, die Reichsſtände zu trennen und ihre zuſammengeſezte Macht zu ſchwächen; dieſes aber dem Kaiſer höchſtnüzlich geweſen, den geſuchten Umſturz der deutſchen Freyheit und Gelangung zur unumſchränkten Herrſchaft zu befördern. ſ. Herrn Prof. Joh. David Kölers Reichshiſtorie S. 447. u. f. Es iſt hier nicht unſere Abſicht, K. Carln von dem Verdacht ſolcher gefährlichen Anſchläge zu befreyen; aber das getrauen wir uns zu behaupten, daß weder die Unterhaltung der Religionsirrung an ſich ein Mittel, die Regierungsverfaſſung von Deutſchland in eine Monarchie

Wort Zeugnis in einer etwas weiteren Beſtimmung und begreiffe darunter alle Handlungen der Feinde, aus denen andere haben erkennen können, daß die Lehre und Abſicht der Reformatoren gerecht und gut ſey. Hieher rechne ich 1) die kräftige Rührungen derer, welche als Feinde des Evangelii Gelegenheit gehabt, einen nähern Unterricht von den Lehrſätzen der

narchie zu verwandeln; noch K. Carl, ſolche ſchändliche Maasregeln zu ergreifen, fähig geweſen. Wir berufen uns auf die Geſchichte, die allerdings zeiget, daß es K. Carln ein rechter Ernſt geweſen, die Proteſtanten auszurotten. Man kan ſich nicht beſſer überzeugen, daß K. Carl in der That damals ſehr eifrig catholiſch geweſen; als wenn man erweget, was Thuanus bey Gelegenheit des bekannten zwiſchen dem Pabſt und Frankreich wider K. Carln geſchloßnen Bündniſſes berichtet: Cæſar, vt iniuriam, ſibi a Clemente illatam, vlciſceretur, nominis pontificii auctoritatem per omnem Hiſpanium abolet, exemplo ab Hiſpanis ipſis poſteritati relicto, poſſe eccleſiaſticam diſciplinam citra nominis pontificii auctoritatem conſeruari, *libr.* I. p. 17. Denn hätte K. Carl mit der Religion ſpielen wollen; ſo hätte er ja durch fernere Beſtreitung des päbſtlichen Anſehens ſelbſt zur Beſtreitung der päbſtlichen Lehre in Spanien können Gelegenheit geben und durch Einführung der proteſtantiſchen Religion nicht allein ſeine Abſichten in Italien ungemein befördern; ſondern auch ſelbſt deſto leichter in Deutſchland zu mehrerer Macht gelangen. Aber ſo lies es ſein irrend Gewiſſen nicht zu, weiter zu gehen; als eine bloſe Unterſcheidung des Pabſts von Clemens dem VII. nüzlich zu gebrauchen.

proteſtantiſchen Parthei zu erhalten. Es würde zu viel werden, alle hieher gehörige Exempel anzuführen. Ich werde mich daher auf die öffentliche Vorträge der lutheriſchen Lehre einſchränken, da bey dergleichen Gelegenheiten die Würkungen der mit dem Wort des HErrn verbundenen göttlichen Kraft vielfacher und wegen der Gegenwart vieler Zeugen unwiderſprechlich waren. Von der leipziger Unterredung meldet Petrus Moſellanus,* ein Mann, den man keiner Partheylichkeit beſchuldigen kan, nachdem er den Verlauf derſelben etwas umſtändlicher erzehlet, dieſen merkwürdigen Umſtand: ihr glaubet nicht, wie faſt alle, nachdem wir hieher kommen, gegen Martinum viel glimpflicher geſinnet worden, ſonderlich der Briefträger; oder wie es der Urkunde gemäſſer hätte überſezt werden ſollen, der Ueberbringer dieſes Schreibens, ein Dechant; ſo gar kommt es ihm nicht ein, daß er wider ihn ſchreiben wolle. Dieſes beſtätiget D. Simon Piſtoris der ältere: ** das gemeine Gerichte, ſagt er, von jedermann und dem meiſten Theil falle D. Martino zu, und der churſächſiſche Kanzler, D. Peifer, *** der ausdrüklich ſchreibet: es hat die Erfahrung gegeben, daß viele durch ſolche

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XV. S. 1424.

** ſ. Sekendorfs hiſtor. Lutheran. *libr.* I. p. 91.

*** orig. Lipſ. p. 342. und Luthers ſ. S. Th. XV. S. 1442.

ſolche Diſputation vom päbſtlichen Aberglauben ab und zur Lehre der Wahrheit gezogen werden. Eben ſo geſegnet war das theure Bekänntnis der Wahrheit, das Luther auf dem Reichstag zu Worms abgeleget. Eigentlich geſchahe bey dem zweyfachen Verhör kein öffentlicher Vortrag, oder Vertheidigung der Grundlehren der wahren Religion. Luther that weiter nichts; als daß er öffentlich erklärete, er könne und werde nicht wiederrufen; dieſes geſchahe aber mit derjenigen Freymühtigkeit, die nur Männern eigen iſt, die von der Gewisheit ihrer Lehre überzeuget ſind, und in keinen Kräften der Natur; ſondern allein in den Gnadenwürkungen der göttlichen Kraft ihren Grund hat. Luther ** ſchreibet ſelbſt, daß gleich nach ſeiner erſten Audienz gar viele vom Adel zu ihm gekommen, und zu ihm geſaget: Herr Doctor, wie gehets? man ſagt, ſie wollen euch verbrennen; aber das mus nicht geſchehen, ſie müſſen ehe alle mit verderben. Doch übertrift alle dieſe beſondere Fälle an Wichtigkeit und Menge der Reichstag zu Augsburg, auf dem bey der Uebergabe der augsburgiſchen Confeßion von den Feinden gewis die herrlichſten Zeugniſſe von der Wahrheit und göttlichen Kraft der darinnen vorgetragenen Lehren abgeleget worden. Da ſolches ſchon von gelehrten Männern durch beſondere denkwürdige

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XV. S. 2235.

** ſ. ebendaſ. S. 2239.

dige Exempel ſehr gründlich bewieſen worden; * ſo wird es gnug ſeyn, nur einige algemeine Nachrichten mitzutheilen. Paul Sarpius ſagt: ** die Verleſung der augsburgiſchen Confeßion that in den Gemühtern der Catholiſchen verſchiedne Würkung. Einige wurden dadurch noch mehr gegen die Proteſtanten aufgebracht, weil ſie nunmehro gehöret, daß ſie noch irrigere Lehre vertheidigten; als ſie ſich eingebildet; andere aber lieſen von ihrem Haß ab: ſie ſagten, dieſe Lehre wäre ſo ungegründet nicht, wie ſie geglaubet hätten, und die Klagen über verſchiedene Misbräuche ihrer Kirche wäre nicht zu leugnen. Odorich Raynald, *** der gewis keinen Buchſtaben den Proteſtanten zur Liebe in ſeine Jahrbücher einflieſſen laſſen, beſchweret ſich heftig, daß K. Carl die Lutheraner zu dergleichen Unterredungen zugelaſſen und nicht vielmehr den wiederholten Ermahnungen des Pabſtes zu folge, an ſtatt der Worte, die Waffen wider dieſe vermeinte Ketzer gebraucht; denn die betrübten Würkungen lägen vor Augen, daß der Kaiſer und Stän-

* ſ. von Seckendorfs hiſt. Lutheran. *libr.* II. p. 170. Joh. Georg Dorſchei diſſ. de prouidentia dei circa A. C. p. 240. Abraham Calovs proleg. exegeſ. A. C. *cap.* II. §. 11. Joh. Sauberts mirac. A. C. meines Vaters introd. in libros ſymbol. p. 402. ſqq.

** in hiſtor. conc. Trid. *libr.* I. p. 87.

*** annal. eccleſ. ann. MDXXX. §. 86. 87. *tom.* XX. p. 582.

Stände ſo gleich, nachdem ſie dies Bekänntnis gehöret, ihren Gottesgelehrten befolen, mit den Neulingen gelinde zu verfahren. Wir könten dieſes durch gleichlautende Stellen der papiſtiſchen Lehrer beſtätigen, wenn es nöhtig ſeyn dürfte, eine auſſer allen Zweifel bereits geſezte Sache zu bringen. * Ich thue 2) hinzu, **daß durch die Reformation ſelbſt das Pabſtthum den gröſten Nutzen gehabt.** Denn da die Glieder der römiſchen Kirche theils aus den Schriften der Reformatoren; theils aus der Einrichtung der evangeliſchen Kirchen die Nohtwendigkeit der Verbeſſerung ihrer eignen gottesdienſtlichen Geſellſchaft eingeſehen; dennoch aber ſich nicht überwinden können, durch Annehmung dieſer Religion, deren Vorzüge ſie ſelbſt erkannt, dieſe Welt zu verleugnen; ſo haben ſie doch etwas gethan und zum wenigſten durch Abſtellung einiger Misbräuche und Entlehnung einiger, zur Beförderung der Erkänntnis der Wahrheit und des gottſeligen Lebens dienſamer Mittel, von der Vortreflichkeit unſerer Religion ein wichtiges Zeugnis abgeleget. Da ſchon zwey berühmte Lehrer unſerer Kirche ** dieſe

---

* eine wahre Erläuterung dieſer Nachrichten finden wir in einem Auffsatz Spalatins, in Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 1044. u. f. in Juſt. Jonä Brief ebendaſ. S. 1050. u. f.

** ich rede hier von Johann Friedrich Mayern und Ernſt Sal. Cyprianen. Jener hat in der diſſ. quan-

dieſe wichtige Materie mit vieler Gründlichkeit ausgeführet; ſo würde es eine unnütze Arbeit ſeyn, etwas zu wiederholen, das die Leſer weit beſſer finden können; als ich zu ſchreiben fähig bin. Endlich 3) kan nicht unerinnert laſſen, daß ſo gar die Feinde die Reformation zum wenigſten ihre fernere Ausbreitung befördert haben. Ich rede hier nicht von zufälligen Würkungen, dergleichen ſchon hin und wieder angemerkt worden; ſondern berufe mich nur auf Kaiſer Carln den V. der unſtreitig viel beygetragen, daß die augsburgiſche Confeßion in der ganzen Welt bekannt wurde. Denn er lies dieſelbe ſogleich nach der Uebergabe ins Spaniſche und Italiäniſche überſetzen und da die gegenwärtigen königlichen franzöſiſchen, engliſchen, portugieſiſchen und herzoglichen lothringiſchen und jülichiſchen Geſanden ein gleiches thaten und ſie ihren

quantum pontificiis reformatio beati Lutheri ipſis non diffitentibus profuerit, die zu Wittenberg 1682. gedrukt worden, folgende Verdienſte der Reformation um die papiſtiſche Kirche erzehlet: die Verbeſſerung der lateiniſchen Bibelüberſetzung, die wir die Vulgata nennen: den Gebrauch der Beweiſe aus der heiligen Schrift: den Catechiſmum und die Catechiſation: die deutſchen Lieder und Geſänge: die Einſchränkung der Ablaskrämerey: Cyprian aber hat in der Schutzſchrift vor die Reformation Cap. XII. auſſer einigen, von Mayern berührten Stücken noch hinzugethan: die deutſchen Kirchenagenden: ein geruhiges und ſtilles Leben unter ihrer Obrigkeit: den Wortverſtand der heiligen Schrift und Wiederherſtellung des Geſchmaks in den Wiſſenſchaften.

ihren Herren überſchikt; ſo kam dadurch dieſes Glaubensbekänntnis in alle europäiſche Lande. *

§. VII.

So gros und herrlich die Vorſicht GOttes durch die Entkräftung aller, von den öffentlichen Feinden der Reformation, angewendeten Bemühungen, ſolche zu unterdrucken, vor den Augen der Welt offenbar worden, eben ſo kenntbar wird die Weisheit und Macht des HErrn, wenn wir noch einige andere Umſtände aufmerkſam erwegen, die in gewiſſen Abſichten dieſem heilſamen Werk eben ſo nachtheilig und eben ſo gefährlich geweſen. Es fanden ſich unter dem Haufen der Leute von zerrütteten Sinnen, welche die Wahrheit der von D. Luthern vertheidigten Lehren erkannt und angenommen: die durch ihre Gaben der völligen Vollführung der angefangnen Verbeſſerung den gröſten Vorſchub tuhn und deſſen Ausbreitung ungemein befördern können, wenn ſie ſich nicht durch unlautere Begierden hätten verleiten laſſen, durch Unruhen die Einigkeit derer durch die Einigkeit der Lehre verbundenen Lehrer zu unterbrechen: die Gläubigen durch loſe Lehre irre und das Evangelium ſelbſt in den Augen der Feinde verächtlich zu machen. So ernährte gleich im Anfang das Häuflein der Gerechten in ſeinem Buſen giftige Schlangen und Verräther der Wahrheit. Da

Luher

* ſ. Cäleſtini hiſtor. comitior. Auguſtanor. *tom.* II. p. 190.

Luther auf der Wartenburg war, hätten Carlſtadt und Melanchthon alle mögliche Vorſicht brauchen ſollen, in Wittenberg die Reinigkeit der Lehre zu erhalten; an deſſen ſtatt aber lieſſen ſie ſich mit den neuen Propheten ein, * die von Zwickau dahin gekommen. Sie rühmten ſich unmittelbar göttlicher Offenbarungen und vertheidigten Sätze, die von dem Vorbild der wahren Lehre gar weit entfernet waren. Mit dieſen Leuten war nun zwar Carlſtadt nicht völlig einig; doch hatte er ſeine beſondere Meinung und richtete in Wittenberg die gröſte Verwirrung an, weil er theils in ſeinen herausgegebenen Schriften einige irrige Lehrſätze vortrug, daß die Prieſter ehe ſchlechterdings nohtwendig ſey: daß aller äuſſerlicher Gottesdienſt nichts nütze ſey, und überhaupt ſehr deutliche Spuren ſeiner ſacramentiriſchen Geſinnung blicken lies; theils ſich eigenmächtiger Weiſe unterſtand, die Meſſe in deutſcher Sprache zu halten: das Sacrament unter beyderley Geſtalt auszutheilen: die Beichte gar abzuſchaffen: die Bilder in den Kirchen ungeſtümm heraus warf und die Stadtſchule in eine Brodbank verwandelte, woraus man leicht einſehen kan, daß dergleichen Verfahren, da es ohne vorhergegangener Einwilligung des Landesfürſten: ohne vorhergegangener Unterrichtung des Volks von der Sache wahren Beſchaffenheit und mit offenbarer Vermiſchung des ſchädlichen mit dem nüzlichen: des

* ſ. Seckendorfs hiſtor. Luth. *libr.* I. p. 392.

des nöhtigen mit dem unnöhtigen geſchahe, ſolches gar leicht die Schwachen vom rechten Weg ableiten können.* Aber hier fande die für das Wol der Kirche wachende Weisheit GOttes das bequemſte Mittel, dem Uebel abzuhelfen. Sie ſchenkte D. Luthern den Muht, daß er mit der gröſten Lebensgefahr, ohne Vorwiſſen des Churfürſten** die Wartenburg verlies und wieder zu Wittentenberg ankam und die Ruhe daſelbſt herſtellte. Ich wil hier eine Stelle eines Briefs des berühmten Rechtsgelehrten, Hier. Schurfs, mittheilen, der von der Hauptſache eben ſo; wie ich, geurtheilet. Nachdem er dem Churfürſten gemeldet hatte, daß Luther mit groſen Freuden und Frolocken unter groſen und kleinen wieder aufgenommen worden und er, die arme, verführte, geärgerte Menſchen, vermittelſt göttlicher Hülfe wieder auf den rechten Weg weiſe; ſo ſchlieſt er: ich bin ungezweifelt, daß aus ſonderlicher Schickung des Allmächtigen er auf dieſe Zeit gen Wittenberg kommen.*** Eben ſo geſegnet waren die übrigen Bemühungen D. Luthers, ſo wol der neuen Propheten; als Carlſtadts Irtühmer zu widerlegen, daß dadurch

* ſ. Sleidanum *libr.* III. p. 67. Sekendorf ebendaſ. p. 198. Salig Hiſtor. der A. C. Th. I. S. 59.

** denn der churfürſtl. Befehl, in Luthers ſ. S. Th. XV. S. 2377. lautete ſo, daß Luther nicht kommen ſolte.

*** ſ. Luthers ſ. S. Th. XV. S. 2400.

dadurch die Gefahr, welche das Lutherthum bedrohete, abgewendet wurde. * Von einer ähnlichen Beſchaffenheit war der vornemlich durch den berufenen **Thomam Münzer** erregte Bauernaufſtand in Thüringen, deſſen klägliche Geſchichte hier umſtändlich zu erzehlen, viel zu weitläuftig ſeyn würde. ** Denn obgleich eine unleugbare Sache iſt, daß die Empörungen der Bauren in Schwaben lange vor dem Anfang der Reformation geweſen, ſo muſte doch **Luther** durch die Bosheit der Feinde die Schuld haben. *** So ungegründet nun dieſes an ſich war, indem ia die wenigſten von den Anführern iemals die evangeliſche Religion angenommen hatten: in ihren öffentlichen Schriften dem Lehrbegrif der evangeliſchen Kirche offenbar wiederſprechende Grundſätze angenommen und niemand mit mehrern Eifer und mit mehrerer Gründlichkeit ihre Ausſchweifungen in der Lehre und Bezeigen gemisbilliget; als **D. Luther**; * ſo iſt doch

* ſ. meines **Vaters Einleitung** in die Streitigkeiten **Lutheri** mit den **Sacramentirern** vor dem XX. Th. der Schr. D. L. Abſchn. I. Cap. I.

** ſ. die von Joh. Albr. Fabricio in centifol. Luther. p. 94. und 576. und **Chriſt. Gottl. Salig** am a. O. S. 87. u. f. angeführte Schriftſteller.

*** das war die Sprache Joh. Cochläi, deſſen unverſchämte Lügen nachgehends andere ihm ähnliche Schriftſteller nachgebetet, wie aus **Surii**, **Bzovii**, **Maimburgs** u. d. Schriften erhellet.

* dies alles iſt aus den geſamten Urkunden dieſes Bauern-

doch nicht zu leugnen, daß die ganze Sache ein Meiſterſtück der teufeliſchen Argliſt geweſen, dem Evangelio dadurch zu ſchaden. Indes iſt die Güte des HErrn zu preiſen, die der guten Sache ſo treulich beygeſtanden und durch die Dämpfung dieſer Unruhe, die daher zu beſorgende Gefahr abgewendet. Nicht weniger war der Sacramentſtreit eine Sache, die von gefährlichen Folgen vor die Reformation hätte ſeyn können. Denn ſo vortheilhaft es vor die gute Sache war, daß durch Zwingels Unternehmungen ein groſer Theil der Kirchen in der Schweitz und Oberdeutſchland ſich mit Luthern in Beſtreitung der papiſtiſchen Irtühmer verband; eben ſo beiammernswürdig war die Uneinigkeit, die in der Lehre vom Abendmal entſtand. Nimmt man hiezu, daß dieſe Irrung gar leicht zu einer Trennung zwiſchen Churſachſen und Heſſen hätte ausſchlagen können; ſo wird man deſto mehr bewogen, die Güte des HErrn zu verehren, durch welche nicht allein die reine Lehre unverfälſcht erhalten worden; ſondern auch die Streitigkeit ſelbſt der ge-

Bauernkriegs klar, die in Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 4. - 199. anzutreffen: womit Herr von Sekendorfs hiſtor. Luth. *li r.* II. §. 2. ſqq. und Herrn Groſchens Vertheidigung der evangel. Kirche S. 21. und 22. zu verbinden.

* ich verweiſe meinen Leſer überhaupt auf meines Vaters angeführte Einleitung, wo noch mehrere, hieher gehörige Schriftſteller angeführet ſind.

meinen Sache, die auf den Umſturz des Pabſtthums ankam, nicht geſchadet worden.

§. VIII.

Alle dieſe Umſtände ſind unverwerfliche Zeugen der Göttlichkeit der Reformation. Denn da der Angrif der päbſtlichen Religion und die Wiederherſtellung des gereinigten Lehrbegrifs nicht anders angeſehen werden kan, als eine Sache, welcher der gröſte Theil derer, ſo ſich vor Chriſten ausgaben, nach den Grundſätzen der Staatslehre, denen man damals folgen muſte, mit allen Kräften ſich entgegen ſezte: als eine Sache, welche zu hintertreiben der Pabſt, der Kaiſer und faſt alle Stände des heiligen römiſchen Reichs ihre Liſt und Gewalt verſchwendeten: als eine Sache, die von einigen Profeſſoren einer neuen Univerſität unternommen: von einem einzigen Churfürſten: ſehr wenigen Fürſten, einigen Reichsſtädten und Reichsrittern unterſtüzt wurde, deren vereinigte Macht ſich gegen die Macht ihrer Feinde kaum wie Eins zu Tauſend verhalten: als eine Sache, die gleichſam mit ſich ſelbſt zu ſtreiten hatte, daß nicht ihr gänzlicher Untergang befördert würde und endlich als eine Sache, die bey allen dieſen unendlichen Schwierigkeiten dennoch durchgetrieben worden; ſo wird man deſto eher bewogen, der Wahrheit gemäs zu bekennen, daß zu deren Ueberwindung eine göttliche Kraft erfordert worden. Wir werden

uns

uns gefallen laſſen, dieſen Satz zu wiederrufen, wenn aus den Geſchichten ein anderer Grund; oder Urſach gründlich entdekt wird, warum doch Pabſt Leo, P. Hadrian, P. Clemens, K. Carl, K. Ferdinand, K. Heinrich, H. Georg und dergleichen wider D. Luthern und ſeine Reformation nichts ausgerichtet, denen es doch weder an Kräften mangelte; noch am Willen fehlen konte, eine kirchliche Irrung zu unterdrucken, die mit ihrem Eigennutz auf Seiten der Päbſte nicht beſtehen konte. Kan dieſes nicht geſchehen; ſo wird man uns nicht verdenken, daß wir diejenige Religion für wahr und göttlich halten, die nach unſerm Beweis die Pforten der Höllen nicht überwältigen können.

Das zweyte Buch
von der
Ausbreitung der evangeliſchlutheriſchen Religion, als einem Beweis, daß ſie die wahre ſey.

Das erſte Hauptſtück
von der
Ausbreitung der evangeliſchlutheriſchen Religion ſelbſt, als einem Beweis, daß dieſelbe die wahre ſey.

Inhalt.

Nach einer kleinen Einleitung in dies Buch und Hauptſtück §. I.
Werden erſtlich die Reformationen der vornehmſten Provinzien und Städte in und auſſer Deutſchland nach der Zeitordnung erzelet §. II. - VIII.
Hernach gezeiget, daß die evangeliſche Religion auch in den übrigen Reichen der Welt bekannt worden §. IX. X.

§. I.

Die evangeliſchlutheriſche Religion iſt von GOtt ſelbſt geſtiftet worden Es folget hieraus unwiederſprechlich daß ſie GOtt nicht für ein einiges Land, für eine einige Provinz,

vinz, für eine einzige Stadt, oder vielleicht gar für wenige Perſonen geſtiftet habe. Die algemeine Gnade GOttes erfordert, daß die wahre Religion in der ganzen Welt müſſe bekannt gemacht worden ſeyn, daß ſie alle Menſchen erkennen können. Die Gottesgelehrten haben ſich mit der richtigen Erklärung und gründlichen Beweis dieſer Wahrheit ſchon lange mit ſo glüklichen Erfolg beſchäftiget, daß wir uns ſelbſt dieſer Arbeit überheben dürfen. Wenn ich dahero ſage, daß die evangeliſchlutheriſche Religion die wahre ſey; ſo behaupte ich auch zugleich, daß ſie algemein ſey. Eine Algemeinheit der Religion läſt ſich ohne ihre Ausbreitung nicht denken. Ich würde dahero ſchon vieles zum Beweis meines Hauptſatzes geſaget haben, wenn ich zeigte, daß wol keine Hauptgegend der Welt ſey, wohin der Schall des Evangelii, welches Luther gepredigt, nicht gedrungen wäre. Und wie leicht würde dieſe Arbeit ſeyn, da es in Anſehung der europäiſchen Staaten vor ſich klar und in Anſehung der übrigen Welttheile zum wenigſten kein Zweifel iſt, daß, wo in den neuern Zeiten überhaupt die chriſtliche Religion feſten Fus gefaſt, auch die evangeliſchlutheriſche Religion bekannt ſey. Doch unſere Abſicht, allein bey der Geſchichte der evangeliſchlutheriſchen Religion zu bleiben, erfordert eine gnauere Beſtimmung unſeres Satzes, die auf folgende Stücke ankommet: die evangeliſchlutheriſche Religion iſt ausgebreitet worden: da es durch Mittel geſchehen müſſen, indem ia GOtt

ſelbſt die Bekanntmachung der chriſtlichen Religion nicht durch eine unmittelbare Eingabe und allen Menſchen ertheilte beſondere Offenbarung; ſondern durch die weislich erwehlte Mittelsperſonen und Mittelsurſachen bewürkte; ſo iſt nohtwendig, daß dieſe Mittel der Heiligkeit GOttes nicht wiederſprechen; noch unrechtmäßig ſind: dieſe Mittel müſſen ſo beſchaffen ſeyn, daß man leicht erkennen könne, wie das Verhältnis der Würkungen dieſer Mittel gegen ihre Kräfte eine beſondere Würkung der göttlichen Vorſicht voraus ſetze: da bey dergleichen göttlichen Handlungen der Wiederſpruch der Menſchen nicht ausbleiben kan; ſo entſtehen daher Hinderniſſe und dieſe Hinderniſſe müſſen auf eben eine ſolche Art gehoben werden, die zwar Mittel erfordert; aber ebenfals die blos natürlichen Kräfte derſelben überſteiget. Wenn ſich dieſes alles aus der Geſchichte der Ausbreitung wird erwieſen haben; ſo wird auch zugleich klar ſeyn, daß die evangeliſchlutheriſche Religion ein Werk GOttes, mithin die wahre Religion ſey. Und das ſol der Inhalt dieſes zweyten Buchs ſeyn. Um die Geſetze der Ordnung zu beobachten; wil ich zuerſt eine kurze Erzehlung machen, wie die evangeliſchlutheriſche Religion ausgebreitet worden und dabey die Zeitrechnung zum Leitfaden annehmen, doch ſo, daß ich keine Jahrbücher ſchreibe und den Zuſammenhang der Begebenheiten ohne Urſach und ohne Nutzen nicht zerreiſſe. Ich mus noch eine Erinnerung thun. Auf einzelne Perſonen

und kleinere Geſellſchaften werde ich diesmals nicht aufmerkſam ſeyn können; ſondern mich nur mit den gröſern Staaten, Provinzien und Städten beſchäftigen.

§. II.

Es iſt eine ausgemachte Wahrheit, daß Luthers Predigten und öffentlicher Angrif des Pabſtthums der wahre Anfang der Reformation geweſen und dieſer Wahrheit ſuche ich nicht zu wiederſprechen, wenn ich gleich behaupte, daß zu eben der Zeit, da Luther die Kirche von den Verderbniſſen der römiſchcatholiſchen Religion zu reinigen anfieng, auch an andern Orten Leute geweſen, die durch die erleuchtende Gnade GOttes zu einer guten Einſicht in das Geheimnis der Bosheit und einiger Erkänntnis der evangeliſchen Glaubenslehren gekom̃en waren. Da ſie aber vor D. Luthern ihres Orts keine öffentliche Zeugniſſe der Wahrheit abgeleget und die Irtühmer der falſchen Religion beſtritten; ſo können wir ſie auf keine andere Art; denn als Nachfolger des wittenbergiſchen Lehrers anſehen. Indeſſen giebt uns dieſer Umſtand ein gros Licht. Wir erkennen daraus die Urſach, wie ſich die evangeliſche Lehre gleich vom Jahr 1517. ausgebreitet habe. Es hatte ſich GOtt gleichſam zum voraus einige Apoſtel ausgerüſtet, die zu der beſtimmten Zeit auftreten und Buſſe und Glauben predigen konten. Unter dieſen erſten evangeliſchen Lehrern verdienet Friedrich Myconius vor andern

genennt zu werden. Wir finden von ihm folgende Nachricht: alsbald im erſten Jahr der Reformation iſt Friedrich Myconius; oder Mecum, ein Franciſcanermünch, nachdem er D. Luthers Schriften geleſen und von dem heiligen Geiſt erleuchtet worden, von S. Annaberg gen Zwickau gekommen: hat ſich eine Zeitlang da aufgehalten und etliche Leute unterrichtet. * Wenn dieſes gegründet iſt; dürfte er vielleicht der erſte ſeyn, der den guten Saamen des Evangelii auſſer Wittenberg ausſtreuete und ob es gleich wahrhaftig nur ein geheimer Saame und verborgenes Ausſtreuen war; ſo blieb es doch nicht ohne Segen und Frucht, die ſo ſchleunig hervor kam, daß man ſchon im Jahr 1521. einen eignen evangeliſchen Paſtorem, den von Luthern ſelbſt ſehr gelobten Nicol. Haußmannen, beſtellte und im Jahr 1524. die völlige Ausübung der evangeliſchen Religion erfolgte. ** In den folgenden Jahren muſte der Ruhm des ſeligen Luthers ſo wol durch die heidelbergiſche; als leipzigiſche Diſputation ungemein verbreitet werden. Gar viele wackere Männer, die auf die Erlöſung von dem

* ſ. Schmids zwickauiſche Chronik S. 384. und Sekendorfs hiſtor. Lutheran. *libr.* I. p. 178. womit iedoch Groſchens Vertheid. der evang. Kirche S. 172. u. f. Dan. Gerdes hiſtor. euangel. renou. *tom.* II. §. 25. und Herrn Joh. Gottl. Boſſecks memoria Frid. Myconii Leipz. 1739. zu vergleichen.

** ſ. eben dieſelbe Schriften am a. O.

dem Joch der päbſtiſchen Tyrannei ſo ſehnlich gehoffet hatten, bekamen damals nicht allein Gelegenheit, ihn kennen zu lernen; ſondern auch in ihrer Erkänntnis zu wachſen und zur freudigen Bekänntnis des Evangelii ermuntert zu werden, und zwar nicht ohne Würkungen. Daß wir uns ietzo nicht bey einigen ſächſiſchen Städten aufhalten, denen deſto eher das Licht aufgehen könten, ie näher ſie Wittenberg waren; ſo nahm ſchon im Jahr 1520. Gr. Edzard I. von Oſtfriesland Luthers Lehre nicht allein ſelbſt an; ſondern verſtattete auch den freyen Gebrauch der lutheriſchen Schriften, die er ſelbſt fleißig geleſen hatte, daß dadurch der rechte Grund zu der nachhero erfolgten Reformation geleget und ſelbige gar bald durch tüchtige berufene Lehrer, vornemlich **Georg** Aportanum zu Emden volzogen wurde. * So finden ſich auch gar deutliche Spuren, daß um dieſe Zeit in Dännemark das Evangelium bekannt worden. K. Chriſtian II. war zwar vor ſeiner Perſon ein guter Catholik; allein er verlangte doch von ſeinem Vetter, Churf. Friedrich zu Sachſen einen evangeliſchen Lehrer.

Er

* ſ. Ubb. Emmii rer. Friſic. *libr.* L. p. 534. Seulteti annal. euang. renou. p. 36. und Joh. Friedr. Bertrams Reformationshiſtorie von Oſtfriesland, die ſeinem Jubel- und Dankzeugnis angehängt iſt, und ebendeſſelben erläuterte und vertheidigte oſtfrieſiſche Reformations- und Kirchengeſchichte, Aurich 1739. Qu.

Er mag es nun gethan haben, in was für Abſicht er immer gewolt; ſo wurde doch dem neuen Prediger, der uns nur nach dem Taufnahmen Martin bekannt iſt, der Weg zu ſeinem Amt gebahnet und er ſelbſt von dem Paullo Eliä * darinnen unterſtützet: ia Luther ſelbſt meldet, daß K. Chriſtian ſeiner Univerſität zu Copenhagen ernſtlich verboten, Luthers Lehre zu verdammen. ** Auſſer dieſen wurde in eben dieſem Jahr ein Anfang der Reformation in der des H. R. R. freyen Stadt Nördlingen gemacht, welche denn im Jahr 1522. durch den ordentlichen Beruf Theobalds Gerlachers, der von ſeinem Vaterland den Nahmen Billicanus hat, und im Jahr 1524. durch algemeine Annahme der reinen Lehre von Seiten der Bürgerſchaft zu Stand kam. ***

§. III.

Das Jahr 1521. war in der Geſchichte der Ausbreitung der evangeliſchen Religion vor vielen merkwürdig. Nicht allein kam es zu Wittenberg, wie ich oben ſchon geſaget, in Abweſenheit des D. Luthers durch die Abſchaffung der Meſſe

* ſ. Chriſt. Olivarii vit. Paulli Eliæ, Coppenhagen 1741.

** ſ. Sekendorf in hiſtor. Lutheran. *libr.* I. p. 179. D. Gerdes hiſtor. euang. renou. *tom.* II. 6. 10. und vornemlich des hochberühmten Herrn Erzbiſchofs Erich Pontoppidans Reformationshiſtorie der däniſchen Kirche, Lübeck 1734.

*** ſ. Groſchens Vertheid. S. 288.

Meſſe zur völligen Ausübung des reinen Gottes⸗dienſtes; ſondern es wurde auch das Evangelium an andern Orten wieder hervorgezogen. Und zwar verdienet hier angemerkt zu werden, daß D. Gerhard Hecker, ein alter Auguſtinermönch und Luthers Lehrer zu Erfurt, zu Oſnabrück, die aus ſeines ehemaligen Schülers Schriften erlernte Wahrheit öffentlich vorgetragen und darinnen von dem Domprediger, Liborio Mißing und Rector Johann Pollio nachdrüklich unterſtüzt worden. Es wurde zwar anfangs der fernere Fortgang der evangeliſchen Religion durch die häufigen Verfolgungen der Papiſten behindert und hernach durch die wiedertäuferiſche Unruhen un⸗terbrochen; aber auch durch die Gnade GOttes wiederhergeſtellet. * In Hamburg machte M. Otto Stiefel durch öffentliche Beſtrafung des Greuels des Ablaſſes: der Eheloſigkeit der unkeuſchen Geiſtlichen: der ungöttlichen Lehrart, die in erdichteten Erzehlungen von den Wundern der Heiligen ihre gröſte Zierde hatte, einen glük⸗lichen Anfang der Reformation, welche endlich durch den von Wittenberg im Jahr 1529. be⸗rühmten D. Johann Bugenhagen völlig zu Stand gebracht worden. ** In Halberſtadt fieng

* ſ. Dav. Chyträi Saxon. *libr.* XIV. p. 355. und Groſch am a. O. S. 249. u. f.

** ſ. Sekendorfs hiſtor. Lutheran. *libr.* I. p. 244. und *libr.* II. §. 42. Groſch am a. O. S. 261. u. f. Ger⸗des am a. O. *tom.* II. §. 27.

fieng zu gleicher Zeit Eberhard Widenſee und Valent. Muſteus an, das Evangelium zu predigen, * nachdem kurz vorhero Joh. Weſſel von Braunſchweig und Heinr. Geferdes von Helmſtädt daſelbſt ankommen und ein gleiches gethan. ** Ob nun zwar durch die Papiſten gar heftige Verfolgungen der Evangeliſchen veranlaſſet worden; ſo muſte doch endlich die gute Sache den Sieg davon tragen. Auf der Reiſe nach Worms ſtreute Luther ſelbſt zu Erfurt den guten Saamen aus, welches durch andere redliche Männer, ſonderlich Joh. Langen, Georg Forchheim, Johann Culſamer, Peter Geltnern und mehrere fortgeſetzet, wurde. *** Zu Joachimstahl in Böhmen fande ſich Philip Eberbach: zu Goslar Johann Kleppe und an anderen Orten andere, die die reine Lehre verkündigten. * Und daß der Schall des Evangelii auch damals Engelland durchdrungen und nicht wenig Beyfall gefunden, iſt aus K. Heinrichs von Engelland wider D. Luthern herausgegebenen Schriften und andern Denkmalen klar. **

Bey

* ſ. Sekendorf am a. O. *libr.* I. p. 178.

** ſ. Groſchens Vertheid. S. 182.

*** ſ. Sekendorf ebendaſ. p. 182. Gerdes *tom.* II. §. 26.

* ſ. Saligs Hiſtorie der A. C. Th. I. S. 95.

** ſ. Nic. Lithens ſynopſeos reformationis eccleſiæ Anglicanæ prodromus, Jena 1717. Qu. Anton. Wilh.

Bey welcher Gelegenheit nur mit wenigen erinnere, daß die erſten Proteſtanten in Engelland und beſonders ihr Haupt, der nachherige Erzbiſchof von Cantelberg, **Thom. Cranmer**, allerdings Lutheraner geweſen.

§. IV.

Im Jahr 1522. breitete ſich das Evangelium auf eine ausnehmende Art aus. Unter den Fürſten von Anhalt war F. Wolfgang der erſte, welcher ſich der guten Sache ernſtlich annahm. Er berief **Luthern** nach Zerbſt, daß er vor ihm predigte und ſeit der Zeit wurde die Reformation dieſes Fürſtentuhms mit groſen Segen fortgeſezt. Unter den Werkzeugen der göttlichen Gnade, die zur Erreichung dieſer heilſamen Abſicht von dem HErrn gebraucht wird, iſt F. Georg vor allen merkwürdig, der ſelbſt ſeinen Mund aufthat, ſein Volk in der Lehre des Evangeli zu unterrichten.* In Schleſien bekam die evangeliſche Religion einen feſten Fus, theils in Breslau, wiewol nicht ohne

Wilh. Böhmens acht Bücher von der Reformat. in Engell. B. I. Cap I. §. 22. Groſch ebendaſ. S. 384. Salig Th. II. S. 317. u. f. Herr D. Gerdes *tom.* IV. *ſect.* 2. Eine kurze; aber richtige Erzehlung findet man in den Erinnerungen an den Verf. der brandenb. Denkwürdigkeiten S. 152. u. f.

* ſ. Groſch ebendaſ. S. 206. die völlige Reformation erfolgte im Jahr 1532. ſ. Sekendorfs hiſtor. Luther. *libr.* III. p. 40.

ohne groſen Druck, der von der Krone Böhmen herkam; * theils zu Liegnitz, durch H. Friedrich dem II. der unter allen fürſtlichen Perſonen der erſte geweſen, welcher öffentlich die Kirchenreformation beförderte und zwar mit groſem Beyfall ſeiner Landsſtände und Unterthanen. Fabian **Eck, Seb. Schubart, Valerius Roſenhayn** waren die erſten Prediger, deren Dienſt GOtt ſegnete. ** In den braunſchweigiſchen Landen und zwar dem grubenhagiſchen Antheil offenbarte ſich die Weisheit und Güte GOttes, da ein Landpfarrer auf dem Dorf Huldershauſen bey Einbeck, **Ebbrecht von Soltwedel**, den Anfang machen muſte, die Greuel des Pabſtthums abzuſchaffen, welches denn bey den heilsbegierigen einen erwünſchten Eingang und in den benachbarten Dörfern und Städten eine ruhmwürdige Nachfolge veranlaſſet. *** Im Oeſterreichiſchen ſtand **Paullus Speratus** auf und predigte mit ſo groſer Kraft die reine Lehre, daß ſich ein groſer Theil der Einwohner dieſer weitläuftigen Lande zu derſelben bekannte und ob wol ihre Aus-

* ſ. Groſch ebendaſ. S. 210. Gerdes *tom.* II. §. 33. Ueberhaupt iſt hier die ſchleſiſche Kirchenhiſtorie Frankf. 1708. in 2. Th. im Oct. ſehr wohl zu gebrauchen.

** ſ. ebendenſelben S. 212.

*** ſ. Groſchen ebendaſ. S. 241. Die völlige Reformation im grubenhagiſchen Fürſtentuhm brachte erſt H. Philip zu Stand. ſ. Sekendorfs hiſtor. Luther. *libr.* I. p. 294.

Ausbreitung und Ausübung in keiner Provinz ſo vielen Hinderniſſen unterworfen geweſen; als eben in den oeſterreichiſchen Staaten; ſo iſt doch das Werk des HErren, welches durch verborgene Wege volbracht wird, gar herrlich daſelbſt getrieben worden; davon wir in unſern Tagen noch Früchte ſehen, in unſern Tagen, ſage ich, da es mit der evangeliſchen Heerde gar aus zu ſeyn, ſcheinet. * Da ſich auch um dieſe Zeit der redliche **Staupitz** im Salzburgiſchen aufhielte; ſo gab dieſes und noch mehrere Umſtände die erwünſchte Gelegenheit, daß die ſeligmachende Erkänntnis der Wahrheit in dieſen Landen ſo tiefe Wurzel ſchlug, daß ſie binnen dritthalbhundert Jahren nicht konte ausgerottet werden. ** Zu gleicher Zeit verkündigte die evangeliſche Wahrheit Hermann Taſt zu Huſum. Es breitete ſich aber ſelbige in den holſteiniſchen Landen in ſo kurzer Zeit aus, daß im Jahr 1527. durch die von dem königlichen Erbprinz Chriſtian veranſtaltete Kirchenviſitation das Pabſtthum völlig abge-

* es iſt des ſeligen Bernhard Raupachs evangeliſches Oeſterreich ein viel zu bekanntes Buch; als daß ich es meinem Leſer erſt anpreiſen darf.

** die Nachrichten, ſo von dem Urſprung und der wunderbaren Erhaltung der evangeliſchen Religion in Salzburg, Joh. Peter von Ludewig, Joh. Georg Schelhorn, Joh. Gottl. Hillinger und Phil. Fr. Hane ertheilet, ſind in iedermanns Händen.

abgeſchaffet wurde. * Im Vogtland gieng das Licht des Evangelii zuerſt zu Hof auf durch den Dienſt des Pfarrers, M. Caſpar. Löhners und des Schulrectors, Martin Helfers, welcher leztere ſchon im Jahr 1517. die päbſtiſchen Irtühmer beſtritten hat. ** Auſſer dem wurde auch in andern Städten der Anfang der ſeligen Reformation gemacht, und zwar zu Bremen, wo der Blutzeuge der evangeliſchen Wahrheit, Heinr. von Zütphen, nachdem ihn GOtt aus dem Gefängnis zu Antwerpen errettet, einige Jahre das Evangelium geprediget: *** zu Ulm durch Joh. Eberlin und Heinr. Kettenbach, wiewol unter vielem Wiederſtand der catholiſchen Obrigkeit, ſintemal es erſt im Jahr 1531. zur völligen Einführung der lutheriſchen Religion gekommen: * zu Frankfurt am Mayn durch Hartmann Ibach, Pfarrern an der Catharinenkirche: ** zu Nürnberg durch Andr. Oſiandern, einen der verdienteſten

* ſ. Sekendorf *libr.* I. p. 268. Groſch S. 383. Gerdes *tom.* II. §. 34. und Heinrich Muhlii comm. de reformat. religionis in Cimbria, die in ſeinen diſſertat. hiſtorico-theol. Num. I. ſtehet.

** ſ. Sekendorf *libr.* I. p. 241.

*** ſ. Groſchens Vertheid. S. 257. Gerdes *tom.* II. §. 35.

* ſ. Sekendorf *libr.* I. p. 242. und *libr.* II. p. 219. Groſch S. 286.

** ſ. Sekendorf *libr.* I. p. 343. Groſch S. 265. und Joh. Balth. Ritters evangel. Denkmal der Reichsſt. Frankf. 1711.

ſten Gottesgelehrten unſerer Kirche: * zu Halle in Schwaben durch Joh. Brentium: ** zu Magdeburg durch Johann Frizhans und den aus Halberſtadt vertriebenen D. Eberhard Wiedenſee, dabey ſich die Macht GOttes in Beſchützung der guten Sache gegen die Verfolgung des eifrigen Erzbiſchofs offenbarte: *** zu Altenburg, wo zwar Luther ſchon im Jahr 1519. da er daſelbſt Spalatinen beſuchte, den guten Saamen ausgeſtreuet; doch gieng die Reformation erſt recht an, da die Altenburger erſt Gabr. Didymum und hernach den verdienten Wencesl. Linken zum öffentlichen Prediger annahmen und darinnen von Churſachſen wider die Chorherren geſchützet wurden. * Gr. Georg von Wertheim bat ſich von Luthern ſelbſt einen evangeliſchen Prediger aus: ** in Liefland trat Andreas Cnophius als ein Zeuge der Wahrheit auf und ſchafte dadurch ſo viel Nutzen, daß, da dieſe Provinz damals noch dem deutſchen Orden gehörte, ſelbſt der Hoch- und Deutſchmeiſter ſich mit D. Luthern in einen erbaulichen Briefwechſel einlies, der zu verſchiednen, von Luthern an die evan-

Y 2

* ſ. Sekendorf ebendaſ. p. 241. und Groſch S. 265.

** ſ. Sekendorf ebendaſ. p. 242. und Groſch S. 286.

*** ſ. Sekendorf *libr.* I. p. 246.

* ſ. ebendenſelben p. 213. ſqq.

** ſ. Sekendorf *libr.* I. p. 240.

evangeliſchen Chriſten in Liefland abgelaſſenen, öffentlichen Sendſchreiben Gelegenheit gab. * In Ungarn entſtand eine herzliche Begierde nach dem Wort GOttes, daß ſich verſchiedne iunge Gelehrten nach Wittenberg begaben und mit Segen zu Luthers Füſſen dasienige erlernten, wodurch ſie nachhero ſich und ihre Zuhörer ſelig machen konten. ** Ob nun zwar K. Ludwig II. und ſeine Nachfolger am Reich ſich gegen die Bekenner der Wahrheit gar feindſelig erwieſen und weder Worte; noch That ſparten, ihre gefaſte Entſchlieſſungen, bey der alten verderbten Religion zu beharren, geltend zu machen; ſo konte doch dadurch der Geiſt des HErren nicht gehindert werden, ſich durch die Erleuchtung der Menſchen geſchäftig zu erweiſen, bis ihnen GOtt unter K. Matthia zuerſt einige Ruhe ſchenkte. Auch in Polen mus ein gar heller Strahl des evangeliſchen Lichts gedrungen ſeyn, weil Luther ſelbſt meldet, daß K. Sigismund einen vertrauten Secretarium an ihn geſchikt und da die Worte damit verbindet, daß man allenthalben einen Durſt nach dem Evangelio habe und daß man allenthalben von den wittenbergiſchen Lehrern Evangeliſten verlange;

* ſ. Sekendorf ebendaſ. Groſch S. 358. Gerdes *tom.* II. §. 39.

** ſ. Sekendorf *libr.* I. p. 241. und Groſch S. 383. Eine umſtändliche Hiſtorie des Luthertuhms in Ungarn und Siebenbürgen findet man in Saligs Hiſtorie der Augſp. Conf. Th. II. S. 516. u. f.

lange; ſo läſt ſich daraus die Abſicht dieſer Geſandſchaft leicht einſehen. *

§. V.

Dieſe rühmliche Beeiferung, zur Erkänntnis der Wahrheit zu kommen, lies auch im Jahr 1523. nicht nach. Unter den deutſchen Reichsſtänden gehöret hieher Pfgr. Ludwig von Zweybrücken, der durch den bekannten Joh. Schwebelium die Meſſe abſchaffen lies. ** Zu Augsburg ſezte Joh. Speiſer dasjenige fort, was Joh. Froſch angefangen und nach dem erſteren arbeiteten Regius, Cellarius und andere geſchikte Männer an der Reformation der Stadt, der es unter allen Reichsſtädten unſtreitig die meiſte Mühe und Jammer gekoſtet, ſich bey dem Wort GOttes zu erhalten. *** So fieng auch zu Regensburg der ehemalige Prior des Dominicanerkloſters daſelbſt an, lutheriſch zu predigen, welches denn mit ſehr groſer Freude der Bürgerſchaft geſchahe, bis im Jahr 1542. die Reformation völlig zu Stande kam. * Dieſem kan noch beygefüget werden, daß ſchon um dieſe Zeit zu Goldberg Valent. Trozendorf und M. Joh. Helmerich; zu

* ſ. Aurifabers epiſtol. Luth. *tom.* II. p. 88.

** ſ. Sekendorf hiſtor. Luth. *libr.* I. p. 130. Groſch S. 309. Gerdes *tom.* II. §. 45.

*** ſ. Sekendorf hiſtor. Luth. p. 240. und Groſch S. 274.

* ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 396. und Groſch S. 273.

Hamburg Stephan Kempe, Joh. Zegenhagen und Joh. Fritz: zu Roſtock Joh. Slüter: zu Landau Joh. Bader: zu Eiſenach Jac. Straus und an andern Orten andere Männer ſo wol evangeliſch geprediget; als insbeſondere zum Theil die Meſſe abgeſchaffet und das Nachtmal des HErren ſeinem Befehl gemäs ausgetheilet.* Da K. Friedrich der I. von Dännemark im Jahr 1524. den Lutheranern, denen er ſelbſt gewogen war, die freye Religionsübung durch ein königlich Edict verſtattete; ſo gab dieſes die erwünſchte Gelegenheit, daß ganze Städte, als Copenhagen, Malmoe, Ripen und ganze Diſtricte das Evangelium annahmen, welches ſie aus dem, in ihre Sprache überſezten, Teſtament,** erlernten.*** Die beyden H. Heinrich und Albrecht von Meklenburg baten ſich zwar zu gleicher Zeit von D. Luthern evangeliſche Prediger aus; es ſcheinen aber beyde entweder nicht redlich gnug; oder zu furchtſam geweſen zu ſeyn, das angefangne Werk zu ſeinem Ende zu bringen. Zum wenigſten waren beyde dem Evangelio mehr hinderlich; als förderlich,* bis endlich, nach langem Arbeiten des redlichen B. Magni zu Schwerin, nach deſſen ſo wol; als ſeines Vaters, H. Heinrichs, und

* ſ. Saligs Hiſtorie der A. C. Th. I. S. 72.

** dieſes kam zu Antwerpen 1524. im Oct. heraus. ſ. Lelongs biblioth. ſacr. *part.* I. p. 417.

*** ſ. Groſch S. 381. u. f.

* ſ. Groſch S. 234.

und Vaternbruders, H. Albrechts, Ableben, im Jahr 1552. die Reformation des ganzen Fürſtenthums erfolgte; * wiewol dem ohngeachtet zu Roſtock und einigen andern Orten das Evangelium ſchon vorher geſegnet ausgebreitet wurde. So wurde auch der Grund der Reformation in der Grafſchaft Hoya auf Befehl des alten Gr. Jodoci durch den, ihm von D. Luthern zugeſchikten, Adrian. Borſchot geleget und ſelbige glüklich fortgeſetzet. ** Hieher gehöret auch noch, daß um dieſe Zeit Heinr. Cramer zu Jevern: Friedr. Myconius zu Gotha: Wolfgang Vogel zu Bopſingen; *** vornemlich aber zu Strasburg Wolfgang Capito, Caſp. Hedio, Matth. Zell, Symphor. Pellio, Theob. Niger, Joh. Latomus und mehrere treulich die evangeliſche Wahrheit vorgetragen und zum wenigſten in dieſen erſten Jahren von den nachhero eingeriſſenen ſacramentiriſchen Geſinnungen weit entfernet geweſen. * Die meiſten Einwohner der Stadt Braunſchweig bekannten ſich auch zur evangeliſchen Religion, die völlige Reformation aber geſchahe

* ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 183. und Georg Friedr. Stiebers meklenburg. Kirchenhiſtorie.

** ſ. Sekendorf *libr.* I. p. 298. und Groſch S. 256. u. f.

*** ſ. Saligs Hiſtorie der Augſp. Conf. Th. I. S. 83. u. f.

* ſ. Sekendorf hiſtor. Luth. *libr.* I. p. 179. 299. 301. Groſch S. 295. u. f. Gerdes *tom.* II. §. 48.

ſchahe erſt 1528. * Endlich müſſen wir nach der Reichsſtadt Coſtnitz gedenken, in der Joh. Zwik zuerſt das Evangelium geprediget. **

§. VI.

Wir kommen nunmehro aufs Jahr 1525. In der Lauſitz wurde zu Görlitz der Anfang der Reformation durch M. Franz Ahenobarbum gemacht und durch einhelligen Schluß der ſämtlichen Pfarrer dieſes Gebietes befördert. *** Desgleichen wurde durch den ruhmwürdigen Eifer des M. Georg von Brandenburgonolzbach vor das ewige Wohl ſeiner Unterthanen nicht allein in den ihm zuſtändigen ſchleſiſchen Fürſtentühmern; ſondern auch in den fränkiſchen Landen das Evangelium wieder hergeſtellet, dabey der onolzbachiſche Pfarrer Johann Rurer ſehr treue Dienſte that und ſich des Creutzes Chriſti, ſo damit verbunden war nicht ſchämete. Weil des M. Georg Bruder, M. Caſimir von Brandenburgculmbach, der Reformation nicht günſtig war; ſo fügte es GOtt daß nach deſſen im Jahr 1527. zu Ofen erfolgten Ableben, durch die von M. Georg übernommene Obervormundſchaft des unmündigen Prinz Albrechts auch dieſer Stein aus dem Weg geräumet

* ſ. Sekendorf *libr.* I. p. 294. und Phil. Jul. Rehtmeyers der Stadt Braunſchw. Kirchenhiſtorie im Th. III. 1710. Qu.

** ſ. Groſch S. 287.

*** ſ. ebendenſelben S. 195.

met wurde. * In Preuſſen kam es ſonderlich durch den ſamländiſchen Biſchof, Georg von Polenz, und den damaligen Hochmeiſter M. Albrecht in dieſem Jahr zu einem öffentlichen Schluß, dadurch die Reformation des ganzen Landes, ſo weit es damals dem deutſchen Orden gehörte, ins Werk gerichtet wurde. Die Geſchichtſchreiber merken an, daß dieſes die allererſte öffentliche Religionsänderung geweſen. ** Herz. Ernſt von Braunſchweigzelle, einer der ruhmwürdigſten Bekenner der Wahrheit, nahm das Wort des Evangelii, welches ihm der evangeliſche Prediger, Gottſalig, verkündigte, mit Freuden auf und bewies dabey einen ſolchen Ernſt, daß er, da ſich ſein Herr Vater, H. Heinrich, in Frankreich aufhielte, mit Einſtimmung ſeiner Herren Brüder, H. Otten und H. Franz, nach vorhergegangener Berathſchlagung mit allen Landſtänden, die reine Lehre in allen Kirchen und Klöſtern des Fürſtenthums einzuführen und die Misbräuche des Pabſtthums abzuſchaffen, erlaubte. *** Un-

* ſ. Sekendorf *libr.* II. p. 121. ſqq. Groſch S. 199. u. f. Caſp. von Lilien orat. de Georgio fidei antiquiſſimæ et vere catholicæ defenſore; und Joh. Heinr. Schulins fränkiſche Reformationsgeſchichte, Nürnb. 1731. Qu.

** ſ. Sekendorf *libr.* I. p. 296. Groſch S. 228. u. f. und Friedr. Sam. Bocks Grundriß von dem Leben des M. Albrechts S. 176. u. f.

*** ſ. Sekendorf hiſtor. Luth. *libr.* I. p. 294. Groſch S. 238.

ter den Grafen in Weſtphalen machte Gr. Conrad von Teklenburg den Anfang, durch Johann Pollen die Reformation in ſeinen Landen einzuführen. * So finden wir auch die erſten Spuren der Reformation in Danzig, weil die daſigen Einwohner D. Bugenhagen zu ihrem Prediger verlanget haben. ** In dem folgenden Jahr 1526. fügte es die Güte des HErrn, daß Landgr. Philip von Heſſen durch einige Unterredungen mit Churf. Johann und dem Churpr. Joh. Friedrich von der Wahrheit überzeuget wurde: ſolche ſtandhaft bekannt und in ſeinen Landen eingeführet. Es iſt dieſes um deſto mehr einer beſondern Aufmerkſamkeit würdig, weil L. Philip an ſeinem Schwiegervater H. Georg von Sachſen einen erbitterten Feind des Evangelii hatte, der ihm die gröſten Schwierigkeiten in Weg zu legen ſuchte. *** Nach Hermannſtadt in Siebenbürgen kamen einige Mönche von Wit-

S. 238. Gottl. Wernsdorfs progr. de Erneſto confeſſore, Wittenb. 1717. und Joh. Georg Bertrams Leben H. Ernſt des Bekenners, Braunſch. 1719. Oct.

* ſ. Sekendorf *libr.* II. p. 36. und Groſch S. 249.

** ſ. Sekendorf ebendaſ. Gerdes *tom.* II. §. 39. und 46.

*** ſ. Sekendorf *libr.* II. p. 35. 40. ſqq. Groſch S. 195. u. f. Heinr. Leuchters hiſtoriſchen Bericht vom alten und wahren Glauben; oder Religion der Heſſen, Darmſt. 1607. und 1620. in Qu. Die vornehmſte Urkunde: reformatio eccleſiæ Haſſiæ, iuxta certiſſimam ſermonum dei regulam ordinata in venerabili

Wittenberg, die zuerſt daſelbſt das Evangelium predigten. * Im Jahr 1527. kam auch die Reformation im Königreich Schweden zu Stande. In dem Land ſelbſt hatte M. Olai Petri, D. Luthers Schüler wol den Grund dazu geleget, der zuerſt die Erkänntnis der wahren Lehre auszubreiten ſuchte. Weil aber auf der einen Seite die Geiſtlichkeit ſich beſorgen muſte, daß ſie bey einer ſolchen Veränderung gar viel von ihrem groſen Anſehen, von ihrer Macht und von ihren groſen Schätzen, welches alles doch offenbar dem Staat über die maſſen nachtheilig geweſen und Mord, Blutvergieſſen, Aufruhr und andere erſchrekliche Laſter veranlaßt hatte, verlieren dürfte; auf der andern aber das ſchwediſche Reich an ſich in der äuſſerſten Zerrüttung ſich befand; ſo konte es nicht anders ſeyn; denn daß die gröſten Hinderniſſe dem heilſamen Werk im Weg lagen. Nun war es freilich ein Denkmal der göttlichen Weisheit, daß der nachmalige Erretter und Beſchützer der ſchwediſchen Freiheit, K. Guſtav, als ein Flüchtling zu Lübeck zu einer guten Erkänntnis des evangeliſchen Glaubens kam. Es fehlte ihm weder an Willen; noch an Fähigkeit, die Bosheit der aufgebrachten Biſchöffe zu beſtreiten und zu beſiegen und ſo konte er endlich auf dem

nerabili ſynodo, per clementiſſimum Heſſorum principem, Philippum ann. M D XXVI. Homburgi celebrata, ſtehet in Herrn Friedr. Chriſt. Schminkens moniment. Haſſiac. Th. II. S. 589. u. f.

* ſ. Groſch S. 389.

dem Reichstag zu Weſteraas ſeinen Endzweck, die Reformation der ſchwediſchen Kirchen erreichen. * In den churſächſiſchen Landen war noch ſehr wenig von dem alten papiſtiſchen Aberglauben übrig, welcher endlich durch die groſe im Jahr 1528. gehaltene Kirchenviſitation abgeſchaft wurde. ** Die Stadt Minden an der Weſer bekam an Heinr. Tnophagen ihren evangeliſchen Prediger. ***

§. VII.

Auf dieſe Art hatte ſchon ein groſer Theil der deutſchen Lande die evangeliſche Religion angenommen. Doch wurde ihre Anzahl immer vermehret. Zu Lüneburg waren ſchon ſeit einige Zeit

* ſ. Sekendorf *libr.* I. p. 267. Groſch S. 357. u. f. Johann Baazii inuent. eccleſ. Suec. *libr.* II. p. 149. Pufendorfs Einleitung in die Geſchichte des Königreichs Schweden S. 274. u. f. der ölenſchlägeriſchen Ausgabe: Olai Celſii Leben K. Guſtavs I. S. 252. u. f. und Herr D. Gerdes hiſtor. euang. renouat. *tom.* III. *ſect.* 2. wo die däniſche und ſchwediſche Hiſtorie verbunden worden. Es hat auch nach dem Bericht des Herrn Rath Arkenholz in den Denkwürdigkeiten, die K. Chriſtina von Schweden betreffend Th. I. S. 335. Lorenz Raimund eine Geſchichte der Glaubensverbeſſerung in Schweden im Jahr 1636. geſchrieben.

** ſ. Sekendorf *libr.* II §. 36. und Groſch S. 190. u. f.

*** ſ. Gerdes *tom.* II. §. 86. und Joh. Lud. Bünemanns init. reform. Mindenſ. 1729. Qu.

Zeit viele Liebhaber der Wahrheit; es kam aber zu keiner öffentlichen Reformation eher; als im Jahr 1530. durch den von Hamburg dahin berufenen **Kempen** und den von Augsburg mit H. Ernſt dahin gekommenen **Urb. Regium.** * Zu gleicher Zeit wurden nicht nur in Lübeck die ehedem vertriebene evangeliſche Prediger **Wilhelmi** und **Walhof** zurück berufen; ſondern auch eine durch **Johann Bugenhagen** aufgeſezte Kirchenordnung angenommen. ** So fanden ſich auch zu Göttingen zwey Prediger, die uns nur mit ihren Taufnahmen **Nicolaus** und **Friedrich** bekannt worden. Sie predigten von dem Greuel des Aberglaubens mit ſolchem Beyfalle und Ueberzeugung, daß die Bürgerſchaft aufs inſtändigſte bey dem Raht um die Abänderung des papiſtiſchen Gottesdienſtes anhielten, welches ihnen verſtattet und durch den lüneburgiſchen Prediger, **Heinr. Wincel** der evangeliſche Gottesdienſt eingeführet wurde. *** Die im Jahr 1532. zu Schweinfurt gehaltene Zuſammen-

* ſ. Groſch S. 238. und Joh. Georg Bertrams Reformations- und Kirchenhiſtorie der Stadt Lüneburg, Braunſchw. 1719. und Chr. Fr. Schmids progr. de hiſtoria reformat. vrbis Luneb. 1730. fol.

** ſ. Sekendorf *libr.* II. §. 42. Herm. Bonnum chronic. Lubec. *libr.* III. p. 101. u. f. C. H. Starkens Kirchenhiſtorie der Stadt Lübeck Th. I.

*** ſ. Gröſch S. 259. Gerdes *tom.* II. §. 86. die Zeit- und Geſchichtbeſchreibung der Stadt Göttingen II. Th.

menkunft war die Gelegenheit, daß Spalatin ſelbſt mit groſer Freude der Bürger evangeliſch zu predigen anfieng. Und obgleich der Biſchof von Würzburg die völlige Reformation ſehr verhinderte, ſo geſchahe ſelbige doch nach einigen Jahren. * Bey der anderweitigen Kirchenviſitation in Churſachſen, die im Jahr 1533. geſchahe, kam auch die Reformation in denen, mitten inne gelegenen, gräflichen reußiſchen Landen zu Stande, wo zwar ſchon vorhero die meiſten Einwohner ein herzliches Verlangen nach der reinen Lehre hatten; aber durch den damaligen Grafen daran behindert worden. ** Als der unglükſelige Herzog von Würtemberg, Ulrich, nach ſeinem funfzehniährigen Exilio endlich wieder eingeſezt worden; ſo lies er ſeine erſte Sorge ſeyn, die bey ſeinem Elend, ſonderlich bey ſeinem Aufenthalt bey dem L. Philip erlangte Erkänntnis der evangeliſchen Wahrheit in ſeinem ganzen Land gemein zu machen und ſolches von dem ungöttlichen Weſen des Pabſtthums zu befreien, zumal da es darinnen nicht an rechtſchaffnen Iſraeliten fehlte, die nach der Erlöſung des gefangnen Volks ſeufzeten. *** So viel ſich bisher auch Freunde

II. Th. Herrn D. Chr. Aug. Heumanns orat. de reformat. Lutherana eccleſ. Goetting. in eben dieſer Zeit- und Geſchichtbeſchreib. Th. III. S. 290.

* ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 20.

** ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 70.

*** ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 123. und Groſch S. 291. u. f.

de von D. Luthern in den albertiniſchen Landen aufgehalten; ſo viel Kampf und Gefahr koſtete es denen, die ſeine Lehre bekannten. H. Georg verfolgte die Gemeinde der Heiligen nicht allein in ſeinen Landen; ſondern ſuchte auch mit aller Gewalt zu verhindern, daß die evangeliſche Religion in dem Antheil ſeines Bruders, H. Heinrichs, keinen feſten Fus faſſen mögte. Dieſer war Anfangs zu furchtſam, Chriſtum vor den Menſchen zu bekennen; allein endlich gewann doch die Liebe zum Worte GOttes die Oberhand. Freyberg und die dazu gehörigen Lande bekannten die Wahrheit und eine beſondere Kirchenviſitation im Jahr 1537. brachte das ganze Kirchenweſen in eine dem Evangelio gemäſſe Ordnung. *

§. VIII.

Das Jahr 1538. war vor andern an ſolchen Religionsveränderungen ganzer Völker reichlich geſegnet. Wir müſſen hier zuerſt des Churfürſtentuhms Brandenburg gedenken. Der alte Churfürſt Joachim I. war einer der heftigſten Feinde des Evangelii und ſein Haß war ſo uneingeſchränkt, daß ſeine eigne und ruhmwürdige Gemahlin durch ihr langwieriges Exilium eine Märtyrerin der Wahrheit wurde. Allein ſein Nachfolger Joachim II. hatte von Luthers Lehre eine gegründetere Nachricht und ob er gleich im Anfang ſeiner Regierung ziemlich gnau die Neutralität

* ſ. Sekendorf *libr.* III. §. LVI. und Groſch S. 166.

lität zu beobachten, ſchien; ſo kam es doch im Jahr 1538. zur geſegneten Reformation und er bekannte freudig die Religion, vor die ihn ſein Vetter, der Churfürſt Albrecht von Mainz, und ſeine beyde Schwiegerväter, Herz. Georg von Sachſen und K. Sigismund von Polen unaufhörlich warneten. * Eben dieſes theuren Churfürſten Bruder, M. Johannes, hatte mit ihm gleiche Abſichten und führte die evangeliſche Religion in das, durch das väterliche Teſtament erhaltene, ſchleſiſche Fürſtentuhm Croſſen ein. ** Es verdienet allerdings angemerkt zu werden, daß zu gleicher Zeit des Churfürſten Joachim II. Schweſter und H. Erichs von Braunſchweig Gemahlin, Eliſabetha ebenfals zur Erkänntnis der Wahrheit, welcher ſie ſchon lange wiederſtrebet hatte, gekommen. *** Unter den freien Reichsſtädten kam noch Bopfingen zur evangeliſchen Kirche. * Im Jahr 1539. ſtarb endlich H. Georg und das Verlangen vieler tauſend nach der Gewiſſensfreiheit ſeufzenden Seelen wurde durch ſeinen Nachfolger H. Heinrich, völlig geſtillet. ** Wir glau-

* ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 234. Groſch S. 203. Heinrich Schmids Einleitung zur brandenburgiſchen Kirchen- und Reformationshiſtorie, Berlin 1718.

** ſ. Groſch S. 205.

*** ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 182.

* ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 184.

** ſ. Seckendorf *libr.* III. p. 208. Groſch S. 180.

womit

glauben hier, eine bequeme Gelegenheit zu haben, mit wenigen zu erinnern, daß ohnerachtet Herz. Georg Himmel und Erde zur Ausrottung des wahren Glaubens zu bewegen ſuchte; er dennoch nicht einmal verhindert, daß faſt alle ſeines fürſtlichen Hauſes dem Evangelio gehorſam wurden, unter denen ſelbſt ſein Erbprinz Johann und ſeine eigne Gemalin war, obgleich die leztere ſich erſt nach ſeinem Tod öffentlich dazu bekannte.* Durch Herz. Georgs Tod bekam auch die Aebtißin von Quedlinburg, Anna, geb. Gräfin von Stolberg, freye Hände, da ſie denn ſogleich die ganze Stadt reformirte. ** In der Stadt Hannover war ſchon einige Jahre auf Verlangen der Burgerſchaft einiger Anfang der Reformation gemacht worden; es konte aber nicht eher; als bis nach dem, im Jahr 1540. erfolgten, Ableben H. Erichs des ältern das Werk volzogen werden, dabey denn die fürſtliche Witwe, die zuvor gedachte H. Eliſabet

wonit vor andern Imm. Webers evangeliſches Leipzig 1698. in Duod. und Herrn D. Carl Gottl. Hofmanns Reformationshiſtor. der Stadt Leipzig 1739. und Chr. Gotth. Wiliſchens Kirchenhiſtorie der Stadt Freyberg Th. I. B. II. C. 4. zu verbinden.

* ſ. Salig am a. O. S. 99.

** ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 241. und Friedr. Ernſt Kettners Kirchen- und Reformationshiſtorie des Stifts Quedlinb. 1710. Qu.

ſabet einen ruhmvollen Eifer bewies. * Da ſchon ſeit geraumer Zeit auch in Frankreich ſich nicht wenig fanden, die der Wahrheit nachdachten und als Lutheraner vom Hof verfolget wurden; ** ſo iſt es hier nicht zu vergeſſen, daß ſich um dieſe Zeit auch zu Avignon, einem Land, das ſelbſt dem römiſchen Stuhl unmittelbar unterworfen iſt, einige Spuren des Luthertuhms offenbaret. *** Die Reichsſtadt Speyer bekannte ſich im Jahr 1540. zur evangeliſchen Religion: * im folgenden Jahr die Stadt Halle im Magdeburgiſchen, der es bishero von dem Churf. Albrecht von Maynz, als Erzbiſchof von Magdeburg, ſehr ſchwer gemacht worden: ** die Stadt Hildesheim war gleichem Schikſal unterworfen geweſen. Der Biſchof und das Domcapitel ſuchten mit der äuſſerſten Schärfe die Predigt des Evangelii daſelbſt zu verhindern, darnach ſich doch die Bürger ſo herzlich ſehnten. Sie ergriffen dahero die Gelegenheit, daß da Churſachſen und Heſſen die in Beſiz genommene Lande des H. Heinrichs von Braunſchweigwolfenbüttel reformiren lieſen und eine

* ſ. Groſch S. 243. D. Meyers kurzgefaſte Nachricht von der chriſtlichen Reformation in den Kirchen und Schulen der alten Stadt Hannover, 1731. Oct.

** ſ. Groſch S. 390.

*** ſ. Raynalds annal. eccleſ. ann. M D XXXVIIII. §. 33. 34. Sekendorf hiſt. Lutheran. *libr.* III. p. 244.

* ſ. Groſch S. 224.

** Groſch S. 187. Sekendorf *libr.* III. §. 91.

eine Kirchenviſitation veranſtalteten, ſie auch ſolche vor ſich ausbaten, dadurch der evangeliſche Gottesdienſt auch in dieſer Stadt eingeführet wurde. * Im Jahr 1542. war die gröſte Hofnung, daß auch in der damaligen Reichsſtadt Metz denen armen evangeliſchen Chriſten daſelbſt eine freye Religionsübung verſtattet werden ſolte, welche aber durch die Gewaltthätigkeiten des Biſchofs, Kardinals von Lothringen vereitelt wurde. Indeſſen iſt doch ſo viel gewis, daß damals in Lothringen verſchiedne Männer geweſen, die an der Ausbreitung der evangeliſchen Religion gearbeitet haben. ** Die Ordnung führet uns auf das bekannte Reformationsgeſchäfte in dem Churfürſtentuhm Cöln, in deſſen ausführliche Erzehlung wir uns deſto weniger hier einlaſſen werden, da es eine Materie iſt, die in allen gröſern und kleinern Lehrbüchern der deutſchen Reichsgeſchichte vorgetragen wird. Wir begnügen uns damit, daß die Ueberzeugung des damaligen Churf. Hermanns von der Wahrheit der evangeliſchen Religion und der Beyfall, den die leztere unter einem groſen Theil der Einwohner ſo wohl der Reichsſtadt

* ſ. Sekendorf *libr.* III. §. 97. Groſch S. 248. Jo. Barw. Lauenſteins hildesheimiſche Kirchen- und Reformations hiſtorie, 1733. Oct. und Joh. Conr. Steph. Höllings Einleitung zur weltlichen Kirchen- und Reformationshiſtorie des Stifts Hildesheim 1730. Qu.

** ſ. Sekendorf *libr.* III. §. 97. p. 399.

als des Erzſtifts Cöln erhielte, mit unter die merkwürdigſten Begebenheiten gehören, die unter dem Nahmen der Ausbreitung unſers Glaubens von uns begriffen werden. * Ob nun gleich bekannter maſſen der redliche Churfürſt ſeine rühmliche Abſicht nicht erreichen konte; ſo fügte es doch GOtt, daß der evangeliſchen Kirche in Deutſchland auf der andern Seite ein zweifacher Zuwachs geſchahe. Denn im Jahr 1544. lies nicht allein der alte Graf Wilhelm von Henneberg, der ſo lange wider den Stachel gelekt; aber nicht länger der Kraft des göttlichen Worts wiederſtehen konte, die evangeliſche Religion in ſeinem weitläuftigen Lande einführen; ** ſondern es geſchahe eben das in der Churpfalz unter der löblichen Anführung des Churf. Friedrich des Weiſen. *** Die freie Reichsſtadt Leutkirchen legte ein gar herrliches Zeugnis ihres Glaubens ab, da ſie im Jahr 1546. und alſo zur Zeit der Leiden die evangeliſche Religion feierlich annahm. * Im Marggrafſchaft Baden war zwar ſchon vor-
hero

* ſ. Sekendorf *libr.* III. §. 107.

** ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 456. ſq. Groſch S. 191. u. f. und Joh. Michael Weinrichs henneberg. Kirchen- und Schulenſtaat S. 271.

*** ſ. Groſch S. 307. Heinrich Altings hiſt. eccleſ. Palatinam, die in den monimentis pietat. & litterarum ſtehet, p. 138. ſqq. und Burc. Gotth. Struvs Bericht von der pfälziſchen Kichenhiſtorie, Cap. II.

* ſ. Groſch S. 291.

hero das Licht des Evangelii aufgegangen; da aber der M. Philip ſich wieder zum Pabſtuhm wendete; ſo wurde es nicht eher; als im Jahr 1556. wieder hergeſtellet.* Unter allen iezterzehlen evangeliſchen Staaten in Deutſchland wurde die Reformation am ſpäteſten in dem Herzogtuhm Braunſchweigwolfenbüttel eingeführt. Der H. Heinrich war viel zu erbittert auf die Freunde der Wahrheit. Dieſe erhielte erſt nach deſſen Tod im Jahr 1568. einen ſichern Wohnplatz in dieſen geſegneten Landen.

§. IX.

Daß meine Erzehlung nicht zu weitläuftig gerathe, wil ich vor dieſesmal hier abbrechen. Meine Abſicht, hoffe ich, kan durch das, was geſaget worden, hinlänglich erreichet werden. Da ich mit Fleis bey Deutſchland und bey den übrigen Staaten geblieben, in denen noch heut zu Tage die evangeliſchlutheriſche Religion herrſchet; ſo iſt noch übrig, daß ich zeige, die wahre Religion, die für alle Menſchen gehöret und keine ſo enge Schranken leiden kan, ſey auch an andern Orten verkündiget und bekannt gemacht worden. Ich hoffe, man werde hier von der Ausbreitung der evangeliſchen Religion nicht mehr verlangen;

* ſ. Groſch S. 311.

** ſ. Groſch S. 239. und Joach. Diet. Lichtenſteins Beytrag zu der Geſchichte des ſchmalcaldiſchen Bunds, Helmſt. 1750. Qu.

als man von der Ausbreitung der chriſtlichen Religion zur Zeit der Apoſtel zu ſagen ſelbſt fähig iſt. Es verlieren die Menſchen, welche ſich wegen der Nichtannehmung des wahren Glaubens entſchuldigen wollen: es verlieren, ſage ich, dieſe elende Leute alle Gelegenheit, ſich zu entſchuldigen, wenn ihnen kan gezeiget werden, daß ſie die Erkänntnis der Wahrheit haben erlangen können. Die Schuld iſt ihre, daß ſie ſolche nicht erlanget haben. Daß wir in Europa noch bleiben; ſo iſt, nach unſerem Bericht, das reine Evangelium in Deutſchland, Ungarn, Polen, Dännemark, Schweden, Engelland, Liefland, Preuſſen und denen benachbarten Provinzien verkündiget worden. Von den nordiſchen Reichen fehlet noch Rußland. Nach den gegenwärtigen Umſtänden ſind zu Petersburg drey deutſche und eine ſchwediſche lutheriſche Kirche. In der Stadt Moſcau haben die Lutheraner zwey Kirchen: in Archangel eine und in Aſtrakan eine. * Was ſollen wir aber von denen, dem ſchwediſchen Reich abgenommenen ganz evangeliſchen Provinzien ſagen? Wie viel tauſend Glieder unſerer Kirche zieren den Hof: unterrichten das Volk und fechten für die Ehre der Selbſthalterin aller Reuſſen? Selbſt das entlegene Siberien wird geſegnet durch die Gefangne,

* ſ. den gegenwärtigen Staat von Rußland, den Herr Caſp. Elias Reichard aus dem engliſchen des Herrn Salmon und dem holländiſchen des Herrn von Goch herausgegeben S. 728. u. f.

fangne, die daſelbſt das Elend bauen. Niemand wird ſo unerfahren in den Führungen des Geiſtes GOttes ſeyn, daß er nicht wiſſen ſolte, was ſich für ein groſer Segen durch die ſchwediſche Kriegsgefangne über die unglükliche Einwohner Siberiens, wie ein fruchtbringender Regen über das dürre Land, reichlich ergoſſen. Die Geſchichte beſtrafet ernſthaft Ludwig den XIV. und ſeine Rähte, die das Apoſtelamt Soldaten anvertrauet. Wie unbillig würde dieſer Tadel ſeyn, wenn die franzöſiſche Dragoner dieſes Handwerk von den Schweden gelernet hätten? * Den Abendländern hat es wahrhaftig von den erſten Zeiten der Reformation nicht an Gelegenheit gefehlet, das Licht zu ſehen und zu gebrauchen. War es nicht ein gar herrliches Merkmal der göttlichen Güte und Weisheit, daß die Reformation eben zu der Zeit ihren Anfang nehmen muſte, da die kaiſerliche Krone auf dem Haupt K. Carls des V. prangete. Ich nenne mit Ehrfurcht K. Carln den V. weil ich mir unter dieſem Nahmen einen Herren vorſtelle, der Deutſchlandes Oberhaupt, ein Beherrſcher der ſpaniſchen Monarchie in der alten und neuen Welt und der Erbe der burgundiſchen Erbſchaft zugleich geweſen. Was half aber dieſes dem Evangelio? Carl der V. iſt niemalen in Deutſchland geweſen, ohne von einem

* ſ. Curt Friedr. von Wreechs Hiſtorie von den ſchwediſchen Gefangnen in Rußland und Siberien 1729. in Oct.

groſen Haufen der ſpaniſchen Grands und des vornehmſten Adels der Niederlande und der übrigen damals ſpaniſchen Staaten begleitet zu ſeyn. Ein Spanier, Cyprian de Valera bekennet ſelbſt, daß in Deutſchland ſo viel Spanier in der rechten Lehre wären unterrichtet worden, daß keine Stadt, kein Flecken, kein Ort, keine adeliche Familie geweſen, in welcher ſich nicht einer; oder der andere gefunden, welchen GOtt nach ſeiner unendlichen Barmherzigkeit mit dem Licht des Evangelii erleuchtet hätte: ia, daß wo nicht die Inquiſition mit ihnen grauſam gnug umgegangen wäre, ganz Spanien in etlichen Monaten wäre lutheriſch worden. Dergleichen Zeugniſſe noch mehr vorhanden, daß nicht allein die evangeliſchlutheriſche Religion in Spanien bekannt; ſondern auch durch das Blut ihrer Verehrer verſiegelt worden. * Der Ruf von D. Luthern und ſeiner Reformation kam gleich in den erſten Jahren nach Portugal. In Italien fanden ſich ungemein viel Freunde der Wahrheit. Was würde die Inquiſition für eine Abſicht gehabt haben? Wie trunken iſt nicht Babel worden von dem Blute

* weil ich hier der Kürze mich befleißigen mus; ſo bitte meinen Leſer, den nähern Unterricht von dem Lutherthum in Spanien aus des ſeligen Saligs Hiſtorie der A. C. B. V. Cap. I. Th. II. S. 1. u. f. zu nehmen, wo noch andere Schriftſteller mit groſem Fleis angeführet werden.

Blute der Heiligen? * Die Sorbonne zu Paris bewegte zwar im Anfang Himmel und Erde, nach ihrer Sprache zu reden, der Ketzerey den Eingang zu verſperren. Allein ſchon im Jahr 1523. predigte **Peter Sebevilla** zu Grenoble das Evangelium: **B. Wilhelm Briſſonnet** zu Meaux beförderte das Luthertuhm: Jac. Faber von Eſtaple ſuchte das Wort GOttes unter die Leute wieder zu bringen: des Königs Schweſter, **Margaretha von Valois**, kam in den Verdacht der neuen Lehre: und was ſol ich mehr ſagen? Frankreich hat vor vielen andern Landen die Gnade genoſſen, daß ihm vorzüglich das Licht angeboten, welches es von ſich geſtoſſen. Wie kräftig die Predigt des Evangelii in denen ſämtlichen Niederlanden geweſen, iſt eine ſehr bekannte Sache. *** Ins beſondere aber iſt ſchon im Jahr 1529. zu Antwerpen eine evangeliſche Gemeinde geweſen, die aber nebſt ihren Mitbrüdern den erſchreklichen Verfolgungen der Spanier unterworfen geweſen und um des Nahmens

Z 5 Chriſti

* ſ. **Cyprians Urkunden Th.** II. S. 213. u. f. ebendaſ. S. 54. u. f. womit **Georg Zeämanns** uncatholiſches **Pabſtthum Th.** I. S. 234. und **Valent. Ernſt Löſchers** hiſtor. motuum *tom.* II. p. 133. zu verbinden.

** ſ. **Salig** ebendaſ. S. 190.

*** ſ. **Sekendorf** *libr.* I. §. 110. *num.* 9. §. 139. *num.* 7. *libr.* II. §. 42. *num.* 16. und *libr.* III. §. 124. *num.* 1. **Gerhard Brand** hiſtoir. de la reform. des pais-bas *libr.* II. ſqq.

Chriſti willen ihr Vaterland mit dem Rücken anſehen müſſen. * Und obgleich nachhero die Religionsparthei der Evangeliſchreformirten in denen vereinigten Niederlanden die Oberhand behalten; ſo ſind doch gar anſehnliche Gemeinden der Lutheraner beſtändig daſelbſt verblieben. ** Gehen wir auf die neuere Zeiten; ſo müſſen wir dankvoll den Nahmen des HErren preiſen, der ſeinen Willen nach der reinen Lehre durch wunderbare Wege auch den entferneteſten Völkern verkündigen und ihnen den Weg zum Heyl zeigen laſſen. Da ich mich ietzo in keine weitläuftige Erzehlung einlaſſen kan; ſo wil ich mich nur auf die geſegnete Arbeit der königlichen däniſchen Prediger in Oſtindien: auf die, beſonders bey Gelegenheit der ſalzburgiſchen Bekenner der Wahrheit, in America geſamlete Haufen evangeliſcher Chriſten: auf die zu Conſtantinopel erlangte Erlaubnis eines lutheriſchen Kirchenbaues und auf die preiswürdige Anſtalten, des berühmten Herrn D. Johann Heinrich Callenbergs zu Halle, unſere ſeligmachende Religion unter den Juden und Mahomedanern auszubreiten, nur berufen haben.

§. X.

* ſ. Joh. Lehnemanns hiſtoriſche Nachricht von der evangeliſchlutheriſchen Kirche in Antorf, Frankf. 1725. Qu.

** ſ. Benthems holl. Kirchen- und Schulenſtaat Cap. 16. S. 500.

§. X.

Wir können aus dieſer kurzen Vorſtellung begreifen, daß der angeſehene Kardinal der römiſchen Kirche Robert Bellarmin nicht unrecht von der Ausbreitung der evangeliſchlutheriſchen Religion, die er in ſeiner Sprache eine Peſt nennet, alſo geſchrieben: **wer weis nicht, daß die lutheriſche Peſt, nachdem ſie kurz vorhero in Sachſen ausgebrochen, geſchwinde ganz Deutſchland eingenommen: hierauf gegen Norden und Oſten ſich gewendet: Dännemark, Norwegen, Schweden, Gothland, Pannonien, Ungarn verſchlungen: ferner eben ſo ſchnell in die mittägigen und abendländiſche Provinzen eingedrungen und die blühendeſte Königreiche, Frankreich, Engelland und Schottland verheeret: endlich gar über die Alpengebürgen nach Italien gebracht worden.** * Welches durch eine andere Stelle eben dieſes Mannes ergänzet wird: **ſie hat ſich erkühnet, zu den Griechen: in**

* quis ignorat, peſtem Lutheranam, in Saxonia paullo ante exortam, mox Germaniam pene totam occupaſſe: inde ad aquilonem & orientem profectam, Daniam, Noruegiam, Sueciam, Gotthiam, Pannoniam, Vngariam abſumſiſſe: tum ad occidentem & meridiem pari celeritate delatam, & Galliam, Angliam, Scotiam, florentiſſima quondam regna, breui tempore populatam: ad extremum Alpes tranſcendiſſe & in Italiam vſque penetraſſe, in præfat. *tom.* I. controu.

ia ſelbſt in die neue Welt zu ſchiffen.* Dieſe Klage, dieſe Beſchwerde eines der vornehmſten und wahrhaftig gelehrteſten Männer der römiſchen Religion, daß der Glaube der Lutheraner einen allgemeinen Beyfall gefunden: daß er einem reiſſenden Strom gleich faſt ganz Europa in einer kurzen Zeit überſchwemmet und deſſen Einwohner, wie der Nil die von einer langen Sonnenhitze ausgezehrten Felder Egyptens, befeuchtet und zu allem guten Werk fruchtbar gemacht: daß er durch keine geiſtliche und weltliche Gewalt ſelbſt von den Gegenden, die am entferneteſten waren, habe können abgehalten werden: dieſe Klage, ſage ich, iſt eben das Denkmal, daraus ich demuhtsvoll erkenne, daß es der HErr geweſen, der dieienigen erleuchtet hat, ſo im Finſterniß und Schatten des Todes ſaſſen. Ich weis, daß nicht alle mit mir gleiche Gedanken, gleiche Rührungen, gleiche Empfindungen von dieſer Reihe der merkwürdigſten Begebenheiten haben werden. Ich weis, daß ich vorietzo weiter nichts bewieſen, als daß die Predigt des, wieder ans Licht gebrachten Evangelii ſchnell die Länder durchdrungen und der Schall derer, die Friede, die den ewigen Frieden verkündigten, in alle Welt ausgegangen. Und wahrhaftig, dieſes iſt Zeugniſ-

ſes

* non contenta occiduis & aquilonaribus regnis, ad orientem quoque & meridiem, ad Græcos, ad Indos, ad ipſum nouum orbem nauigare, auſa eſt, orat. die dem *tom.* IV. controu. vorgeſezt iſt.

ſes gnug, daß die Ausbreitung der evangeliſch-lutheriſchen Religion ein Werk GOttes ſey, deſſen algemeine Gnade wir zum Grund unſeres Glaubens und zur Säule unſerer Hofnung machen. Allein feindſelige Gemühter werden ſich hier nicht beſänftigen. Es fehlet ihnen nicht an Zweifeln, die ſie brauchen, eine Wahrheit wankend zu machen, von der ſie wünſchen, daß ſie keine Wahrheit ſey. Daß ihnen keine Ausflucht frey bleibe, wollen wir noch einige andere Stücke der Geſchichte der Ausbreitung unſerer Religion beſonders durchgehen: die nebſt der Geſchwindigkeit und groſen Umfang unſere Sätze befeſtigen und auſſer allen Zweifel ſetzen ſollen.

Das zweyte Hauptſtück

von den

Mitteln und Hinderniſſen der Ausbreitung der evangeliſchlutheriſchen Religion, als einem Beweis, daß ſie die wahre ſey.

Inhalt.

Nach einer kleinen Einleitung §. I.
Wird erſtlich von den Mitteln der Ausbreitung der evangeliſch-lutheriſchen Religion geredet und bewieſen, daß ſelbige theils auf keine gewaltſame Art geſchehen §. II. III.
Theils daß die wahren Mittel geweſen das Wort GOttes, welches ſo wol mündlich §. IV.

Als

Als ſchriftlich durch die Bibel und andere geiſtreiche Schriften vorgetragen worden §. V.
Und allerdings ſeine Kraft erwieſen §. VI.
Die Kirchenviſitationen §. VII.
Hernach von den Hinderniſſen gehandelt. Dieſe waren die obrigkeitliche Verordnungen wider die Verlaſſung der römiſchen Religion §. VIII. IX.
Die würkliche Vollziehung der darinnen gedroheten Strafen und beſonders das ſcharfe Verfahren des Reichskammergerichts gegen die evangeliſche Reichsſtände §. X.
Die Inquiſition und die Indices librorum prohibitorum §. XI.
Und der Jeſuiterorden §. XII.
Endlich mit dem Beweis beſchloſſen §. XIII.

§. I.

Es iſt nicht gnug, daß eine Handlung an ſich gut ſey; ſie mus auch weder durch die Abſichten des Menſchen; noch durch die Mittel, die er zu ihrer Vollbringung anwendet, verwerflich werden. So heilſam und dem göttlichen Geſetz gemäs auch die Ausbreitung der evangeliſchlutheriſchen Religion an ſich iſt; ſo würden wir ſie doch öffentlich misbilligen, wenn ihre moraliſche Urſachen ſchändlich geweſen wären. Es iſt unſere Pflicht, uns in eine nähere Unterſuchung einzulaſſen. Wir freuen uns auf den herrlichen Gewinn, die Schönheit und die Göttlichkeit unſerer Religion dadurch noch mehr aufzuklären. Wenn wir uns dahero damit beſchäftigen, ſo finden wir vor nöhtig, eine Erinnerung zu machen, die zur Vermeidung vieles Mis-

Misverſtands dienen wird. Aus dem vorhergehenden Hauptſtück wird ſo viel klar ſeyn, daß wir den Begrif von der Ausbreitung der evangeliſch-lutheriſchen Religion weder auf das öffentliche Bekänntnis und feierliche Annehmung des durch **Luthern** verbeſſerten Lehrbegrifs und des damit verknüpften gereinigten Gottesdienſts von ganzen Gemeinden einſchränken; noch bis auf die Religionsänderung einzelner Perſonen ausdehnen. Die Ausbreitung, von der wir reden, betrift allemal ganze Reiche, Provinzien, Städte und dergleichen gröſere; oder kleinere Geſellſchaften; es iſt aber auch eine bloſe Bekanntmachung der wahren Religion hier hinreichend, es mag ſelbige ihre Abſicht erreichet haben; oder nicht: die Menſchen mögen ſie verworfen; oder angenommen: beybehalten; oder verlaſſen haben. Der Ackermann, der den Saamen ausſtreuet, hat ſeine Pflicht beobachtet und iſt auſſer Schuld, wenn der gröſte Theil ſeiner fruchtbaren Körner kein gut Land findet. Was wir oben von der Stiftung unſerer Religion geſagt haben, das müſſen wir auch hier von ihrer Ausbreitung ſagen: Sie iſt ein Werk GOttes; aber kein eigentlich Wunderwerk. GOtt hat ſie nicht unmittelbar; ſondern mittelbar gewürket. Er hat die Gefäſſe ſeiner Gnade ausgerüſtet und ſie zu Werkzeugen ſeines gnädigen Willens gemacht. Wir handeln dahero nicht unrecht, wenn wir auf die Thaten dieſer Werkzeuge achtung geben. Sie müſſen ſo beſchaffen ſeyn, wie es der ehrwürdige Character eines gött-

lichen

lichen Werkzeuges erfordert. Auf alle einzelne Glieder dieſes groſen Haufens aufmerkſam zu ſeyn, iſt zu ſchwer, und wenn wir das wahre Verhältnis unſerer Kräfte und Umſtände erwegen, unmöglich. Laſſet uns dahero bey dem gröſern Haufen ſelbſt ſtehen bleiben: laſſet uns algemeine Dinge unterſuchen, an denen alle Theil nehmen. Betrachten wir dieſe Menge der Menſchen, die an der Ausbreitung der evangeliſchen Kirche, als an einem groſen Gebäude, geſegnet gearbeitet haben, als Werkzeuge; ſo werden wir leicht einſehen, daß alles, was wir von der Sittlichkeit der Handlungen dieſer Menſchen ſagen können, auf die Abſicht und die Mittel, dieſen Endzweck zu erreichen, ankomme. Dieſer Unterſcheid ſol auch der Eintheilungsgrund der Materien ſeyn, die in dieſem und dem folgendeu Hauptſtück vorgetragen werden ſol. Ob gleich die Ordnung zu befehlen ſcheinet, den Anfang von den Abſichten und Bewegungsgründen zu machen; ſo erfordert hingegen der Zuſammenhang mit dem vorhergehenden Hauptſtück, die Rechtmäßigkeit der Mittel, die Religion auszubreiten, aus ihrer Beſchaffenheit zu erweiſen. Mit dieſen Mitteln wollen wir etwas von den Hinderniſſen verbinden, welche die Feinde in Weg geleget. Es wird dadurch der groſe Unterſcheid zwiſchen dem Reich des Lichts und dem Reich der Finſternis: zwiſchen der göttlichen Kraft der reinen Lehre und der Macht der Bosheit offenbar werden und wir werden erkennen, daß Kinder des Lichts, dennoch

Kinder

Kinder des Lichts bleiben, wenn gleich die Kinder dieſer Welt in ihrem Geſchlecht klůger ſind.

§. II.

Die Ausbreitung der evangeliſchlutheriſchen Religion iſt auf keine gewaltſame Art geſchehen. Das iſt die erſte Anmerkung, die ich aus vǒlliger Ueberzeugung mache, daß eine wahre Religion und ihre gewaltſame Ausbreitung zwey einander offenbar wiederſprechende Begriffe ſind. **Muhamed** iſt allein fähig, den Haufen derer, die zur Schmach der geſunden Vernunft, dieſen Lügner als einen Propheten und dieſen Weltbetrüger als einen Boten des HErrn verehrten, mit einem Kriegsherr zu vergrǒſern. Die Worte unſers geſegneten Erlǒſers: **nöhtige ſie, hereinzukommen,** erklären nur **Jeſuiten** und ihre Freunde von erſchreklichen Henkerskünſten. **Petrus** ſtekt das Schwerd in die Scheide und verkündigt das Creutz Chriſti mit Worten, die er vom HErrn empfangen, und GOtt ſegnet ſeinen Vortrag mit Beyfall und Rührung der Zuhǒrer. Es iſt wahrhaftig eine Ehre des Glaubens, den wir bekennen und ein Vorzug unſerer Religion, daß kein Blut der Irrenden Rache vom Himmel verlanget. Und es iſt ein ſehr ſtarker Beweis von der Wahrheit dieſes Satzes, daß auch ſelbſt von den Feinden, die ſich ſchon ſo lange Zeit die Geſchichte unſerer Religion zu läſtern, beeifert haben, noch niemand ſich unterſtanden, ihr dieſen Vorwurf zu machen. Wenn ich die Sache recht

einſehe, ſo kan die Urſach dieſes Stillſchweigens gar leicht entdekt werden. Es würde eine Thorheit ſeyn, dasienige an andern tadeln, was man vor ſeine Pflicht hält und als ein Mittel, die Ehre des HErrn auszubreiten, ſich ſelbſt anpreiſet. Dieienigen Apoſtel, die ſich von Dragonern begleiten laſſen, wenn ſie ihren Gedanken nach Ketzer bekehren wollen, finden freilich eine gröſere Ueberzeugungskraft im Feuer und Schwerd; als in den göttlichen Lehren der Schrift. Und dieienigen Glieder der römiſchcatholiſchen Religion, die ſagen würden, daß die evangeliſchlutheriſche Religion ſey mit Waffen ausgebreitet worden, müſten zu gleicher Zeit ihre eigne Religion verdammen. *

§. III.

* es ſind zwar einige Papiſten in ihrem Has gegen D. Luthern ſo ausſchweifend geweſen, daß ſie zwiſchen dieſem und dem Stifter der türkiſchen Religion eine Aenlichkeit zu finden, geglaubet, wie aus Joh. Albr. Fabricii centifol. Lutheran. p. 463. und 850. zu ſehen iſt. Ob alle auch auf den Punct von der Ausbreitung der Religion geſehen haben, kan ich ietzo nicht ſagen. Indeſſen ſcheinet doch ſelbſt Robert Bellarmin nicht abgeneigt geweſen zu ſeyn, die Ausbreitung des mahumedaniſchen Unglaubens und der lutheriſchen Religion in eine Claſſe zu ſetzen, dawieder Ernſt Salomo Cyprian in der Hiſtorie der Augsburgiſchen Confeßion S. 94. ſehr gründlich geſchrieben und zugleich dieienigen ihres Irtuhms überführet, welche die ſchnelle Ausbreitung der arianiſchen Ketzerei zur Beſtreitung unſer Religion misbrauchen. Die=

§. III.

Zu mehrerer Bekräftigung und Erläuterung dieſes Satzes können noch folgende beſondre hiſtoriſche Wahrheiten vortreflich dienen: 1) diejenigen Fürſten und Obrigkeiten, die in ihren Landen die evangeliſche Religion eingeführet, haben niemand, auch nicht den allergeringſten ihrer Unterthanen, zur Annehmung derſelben gezwungen. Ich wil hievon einen zweyfachen Beweis geben. Den einen nehme ich von dem ausdrüklichen Befehl, welchen Churf. Johann ſeinen, zu der im Jahr 1528. gehaltenen Kirchenviſitation ernannten Commiſſarien mit dieſen Worten ertheilet: * wenn etliche von dem gemeinen Volk von der Religion nicht recht geſinnet wären; müſſe man ſie unter-

Diejenigen, ſo mit aller Gewalt Luthern zum zweyten Muhamed machen, finden ihre Abfertigung in Joh. Gerhards confeſſ. catholic. p. 71. Ich glaube, nicht unrecht zu tuhn, hier eine Stelle aus des Herrn von Voltäre ſiecle de Louis XIV. *cap.* 33. herzuſetzen, wo es gleich Anfangs alſo heiſt: in der That findet man kein einziges Land, wo die Religion Calvins und Luthers zum Vorſchein gekommen iſt, ohn Blutvergieſſen. Die Worte wiederlegen ſich ſelbſt. Mich wundert, daß der Verfaſſer hier nicht an Preuſen gedacht, wo iſt da Blut vergoſſen worden? Die Hiſtorie hat hier durch die Einbildungskraft des Dichters etwas von ihrer Schönheit verloren.

* ſ. Sekendorfs hiſtor. Luther. *libr.* II. p. 101, und Groſchens Vertheidigung S. 191. u. f.

unterweiſen, wenn ſie aber nicht könten gebeſſert werden, ſo ſey ihnen eine Zeit zu ſetzen, binnen welcher ſie das ihrige verkaufen und fortziehen könten. Daß dieſer gnädigſten Willensmeinung allerdings nachgelebet worden, ſiehet man aus dem Exempel des ſo widerſpenſtigen Abts zu Bürgel, der ſich den allerglimpflichſten Vorſtellungen, den päbſtiſchen Gottesdienſt abzuſchaffen, heftig wiederſezt; dem ohngeachtet aber iſt auf geſchehene Anfrage, der churfürſtliche Befehl an die Viſitatoren ergangen, es bey anderweitigen Erinnerungen und Ermahnungen bewenden zu laſſen, ſo daß er nicht einmal das Land zu räumen gezwungen worden.* Den zweyten Beweis finde ich darinnen, daß in andern Reichen, wo die evangeliſche Religion herrſchend wurde, die Catholiken eine geraume Zeit in Liebe gedultet und ihr Gottesdienſt verſtattet wurde und zwar ſo lang; als es die öffentliche Ruhe verſtattete, da ſie es denn ſich ſelbſt beymeſſen muſten, wenn ſie durch ihr übles Betragen des Schutzes der evangeliſchen Prinzen und Obrigkeiten ſich verluſtig macheten. So wurde den Papiſten in Dännemark die Ausübung ihrer Religion nicht eher verboten; als im Jahr 1574. unter K. Friedrich dem II. und alſo zu einer Zeit, da die Aufhebung der kirchlichen Verſammlungen der Catholiken unmöglich in einem Reich etwas zur Ausbreitung der evangeliſchlutheriſchen Religion

* ſ. Sekendorf am a. O. *libr.* II. p. 102.

gion beytragen konte, wo ſie ſchon vorhero algemein geweſen. * Eben ſo wenig wurde denen, die in Schweden bey der papiſtiſchen Religion beharren wolten, etwas in Weg geleget, bis erſt im Jahr 1544. auf dem weſteraaſchen Reichstag der einhellige Schluß gemacht und von dem König und den Reichsſtänden eidlich befeſtiget worden, daß keine andere Religion im Reich ſolte gelitten werden, als die evangeliſche, da denn ienen die Freiheit, ſich in römiſche Lande zu begeben, nicht benommen wurde; ** II.) **wo die evangeliſchlutheriſche Religion iſt eingeführet worden, iſt ſolches ohne Rebellion und dergleichen Unruhe geſchehen.** Da dieſer Satz etwas zweydeutig zu ſeyn ſcheinet, ſo finde nöhtig, zu erinnern, daß dieſes einmal auf die Abſicht der Rebellion und dergleichen Unruhen; hernach auf die wahre Urheber derſelben einzuſchränken ſey. Soll etwas bey dergleichen Vorfällen zum Nachtheil der Ehre unſerer Religion vorgefallen und ihr mit Grund vorzuwerfen ſeyn; ſo müſſen dieienige, welche ſich wider ihre Obrigkeit empöret haben, entweder ſchon würklich Glieder der evangeliſchlutheriſchen Kirchen geweſen ſeyn; oder doch ſolches werden wollen; und die Einführung der verbeſſerten Religion oder zum wenigſten die freie Ausübung derſelben gewaltthätig geſucht haben. Findet ſich aber, daß ſie keine

 Stif-

* ſ. Groſch ebendaſ. p. 383.

** ſ. ebendenſelben S. 363.

Stifter der Unruhen geweſen: daß ſie nur ſich und ihre Religion gegen unbändige Friedensſtörer vertheidiget und daß ſie bey ihren ſtrafbaren Unternehmungen andere Abſichten; als die Gewiſſensfreiheit gehabt; ſo fällt der Vorwurf, den man deswegen dem ganzen Haufen ihrer Glaubensbrüder zur Laſt legen wil, weg und die Beſchuldigungen verrathen ihren eignen Ungrund. Leget man dieſes zum Grund; ſo wird man leicht die einzelne Fälle beurtheilen können, auf die ſich die Feinde berufen. Es ſcheinet faſt eine Glaubenswahrheit der römiſchcatholiſchen Geſchichtſchreiber und Theologen zu ſeyn, daß **Luther** der Urheber und Stifter des bekannten Aufſtands der Bauern geweſen. * Allein wenn man unpartheiiſch erweget: I.) daß die Bauern in ihren Beſchwerden zwar auf die Erlaubnis, evangeliſche Lehrer anzunehmen gedrungen; aber eines theils die rechte reine Lehre des Evangelii darunter nicht verſtanden; ſondern vielmehr einen aus allerhand ſchwärmeriſchen Lehrſätzen zuſammengeflikten Lehrbegrif vor den wahren annahmen; andern theils aber lediglich die Wiederherſtellung einer unumſchränkten Freiheit in der bürgerlichen Geſellſchaft verlangten: ** II.) daß D. **Luther** ſo

* ſ. unter andern Rob. Bellarmin in apolog. *cap.* XIII. Corn. a Lapide in comm. 1. *Petr.* II, 13. Georg Scherer in triumph. veritat. p. 44.

** ſ. der Bauerſchaft Beſchwerung und Begehren, in D. Luthers ſämtl. Schriften Th. XVI. S. 24. u. f.

ſo wol bey dieſer Gelegenheit; * als bey andern Vorfällen ** mit groſem Nachdruck nicht allein ſeinen Abſcheu vor dergleichen Ausſchweifungen bezeiget; ſondern auch ihre Ungerechtigkeit erwieſen: III.) daß Thom. Münzer, als das Haupt der thüringiſchen Aufrührer gar ſehr wider D. Luthern geweſen; *** IV.) daß ia lange vor der Reformation dergleichen Bewegungen faſt in ganz Deutſchland geweſen und zuweilen ausgebrochen; ſo wird man ſich deſto eher beſcheiden, den Lutheranern das Elend nicht zuzuſchreiben, welches daraus entſtanden.* Es findet ſich auſſerdem, daß zuweilen bey der Reformation in Städten einige Unruhen entſtanden; man mus aber erwegen, daß ſolches mehrentheils von dem unvernünftigen und zwar von dem Gegentheil aufgebrachten Pöbel geſchehen. So gieng es zu Stralſund zu, da einige von den allergeringſten Leuten, die noch keine hinreichende Erkänntnis des wahren Lehrbegrifs hatten, mit Veriagung der Mönche und Zerbrechung der Bilder den Anfang

* ſ. ebendaſ. S. 58. 84. 90. 99. 147. 160. 167. u. ſ. f.
** ſ. Joh. Albr. Fabricii centifol. Lutheran. p. 257.
*** ſ. Münzers Brief an Gr. Albr. von Mansfeld in Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 146.
* vergleiche Joh. Gerhards confeſſion. cathol. p. 937. Veit Ludw. von Sekendorf hiſtor. Luther. *libr.* II. p. 4. und *libr.* III. p. 258. meines Vaters diſſ. de veritat. evangelicæ religionis pontificior. calumniis confirm. p. 43. ſqq. und andere, von denen Fabricius am a. O. p. 92. und 576. nachzuſehen.

machten, iedoch ohne daß der Stadtraht ſolches gut geheiſen, oder ſolches gebilliget. * Eben ſo war es mit den torgauiſchen Händeln beſchaffen, da Leonhard Koppe und einige andere wider die Papiſten in Zorn gebrachte Bürger das Franciſcanerkloſter geſtürmet, welches aber Churfürſt Johann Friedrich mit Lebensſtrafe anhden wolte; durch ſeines Bruders, H. Johannis Vorbitte aber abgehalten wurde. ** In Nördlingen entſtand freilich noch im Jahr 1548. da ſchon eine geraume Zeit vorhero die Reformation vorgegangen war, ein Lerm gegen einen catholiſchen Prieſter; es war aber ſolcher der Stadt aufgedrungen worden und dergleichen Gaſſeniungenſtreiche können der Reformation ſelbſt nicht angerechnet werden. *** Vielmehr iſt es eine weltkündige Sache, daß ſo wol zu iener Zeit der Reformation; als nachhero die evangeliſche Chriſten die freie Religionsübung niemals mit Gewalt erzwungen; ſondern vielmehr deren Verweigerung auf eine ſolche Art gedultig zu ertragen geſucht, wie es ohne Verletzung

---

* Chyträus Saxon. *libr.* X. p. 154. erzehlet die Sache ſo: interea Sundii quidam ex fæce vulgi & opificum, inuito & repugnante ſenatu, imagines ex templis ſeditioſe eiecerant & ſacerdotes ac monachos omnes vna die ex vrbe fugarant.

** ſ. Sekendorfs hiſtor. Lutheran. *libr.* II. p. 12. womit die annales Torgauienſes in Menkens ſcriptor. rer. Saxonic. *tom.* II. p. 583. zu vergleichen.

*** ſ. Cruſens annal. Sueuic. *part.* III. *libr.* XI. p. 670. und Groſchens Vertheidig. S. 147.

letzung des Gewiſſens geſchehen könte; III.) es iſt dieſes deſto klärer, da es eine unleugbare Wahrheit iſt, daß die Proteſtanten vor dem Jahr 1530. da zum wenigſten der gröſte Theil derer proteſtantiſchen Stände des deutſchen Reichs die Reformation ſchon volzogen hatten, gar keine Waffen gebraucht, ob es gleich die unaufhörliche Zunöhtigungen des Gegentheils ſolches zur Vertheidigung der wahren Religion faſt nöhtig gemacht hatte. Und ob es gleich nach der Zeit zum öffentlichen Krieg kam; ſo iſt doch weltkündig, daß gar nicht die Ausbreitung; ſondern nur die Erhaltung des reinen Glaubens der wahre Zweck geweſen. *

§. IV.

Wollen wir dahero das wahre Mittel wiſſen, wodurch eine ſo erſtaunliche Veränderung zu wege gebracht worden; ſo iſt es, daß ich mich recht kurz ausdrucke, das kräftige Wort GOttes. So gewis es iſt, daß der wahre chriſtliche Lehrbegrif allein aus den Schriften der göttlichen Offenbarung zu erkennen iſt und daß in ſelbigen die göttliche Kraft verborgen liege, diejenige, ſo ſie gehörig brauchen, von den darinnen enthaltenen und vorgetragenen Wahrheiten zu überzeugen; ſo gewis iſt es, daß eben deswegen auch darinnen ein hinreichender Grund der Erkänntnis der rei-

* ſ. Ernſt Sal. Cyprians Schuzſchrift vor die Reform. Cap. V.

nen Lehre anzutreffen: mithin es zu deren Ausbreitung das beſte Mittel geweſen. Wir haben ſchon oben Gelegenheit gehabt, das göttliche Wort als ein Mittel der Stiftung der evangeliſchlutheriſchen Religion zu preiſen, und daſelbſt einen Unterſcheid der mancherley Arten dieſes Mittel zu gebrauchen feſtgeſetzet, den wir auch hier nüzlich anwenden können. Die evangeliſche Religion wurde ausgebreitet **theils** durch den mündlichen; **theils** durch den ſchriftlichen Vortrag des göttlichen Worts. **Der mündliche Vortrag** iſt nichts anders; als derienige Unterricht, den die neuen evangeliſche Lehrer ihren Zuhörern von den wahren Grundſätzen der chriſtlichen Religion, mündlich ertheilet, es mag nun öffentlich; oder heimlich: auf der Kanzel; oder auf dem Katheder: dogmatiſch; oder catechetiſch geſchehen ſeyn. Es würde freilich hier die beſte Gelegenheit ſeyn, das der Ewigkeit würdige Andenken ſo vieler evangeliſchen Lehrer zu erneuern, die ſo viel tauſend Gemeinden die lautere Milch des Evangelii zuerſt vorgetragen, zu erneuern; es iſt aber auch unwiederſprechlich, daß dieſe Arbeit die Gränzen meiner Arbeit ſehr weit überſteigen müſte. Da ich nun in dem vorhergehenden Hauptſtück die wichtigſten Männer, ſo als Reformatoren beſonderer Provinzien und Städte verehret werden, zu nennen, nicht unterlaſſen; ſo hoffe, meiner Pflicht Gnüge zu leiſten, wenn ich über dieſe Materie dieſe drey algemeine Betrachtungen mittheile, die mir vor andern fruchtbar

geſchie-

geſchienen. I.) Ehe **Luther** durch die Beſtreitung des Ablaßkrams den würklichen Anfang der Kirchenreformation machte; ſo fanden ſich zwar hin und wieder Leute, die eine Einſicht in das Verderben hatten und auch wol durch Klagen ihre Geſinnung an Tag geleget; dennoch aber hat keiner weder die Irtühmer und Misbräuche der römiſchcatholiſchen Kirche öffentlich beſtreiten; noch die reine Lehre, die ihnen zum Theil wenigſtens nicht unbekannt ſeyn konte, öffentlich bekennet, gepredigt und vertheidiget; allein ſo bald durch **Luthern** gleichſam das Zeichen zum Angrif des Feindes gegeben worden; ſo bald fande ſich ein groſer Hauſe erleuchteter Männer, die Herz gnug hatten, ihre Kräfte mit den ſeinigen zu verbinden und in Gemeinſchaft den Weinberg des HErrn zu bauen. Ich wil hier nur einige nennen, wie ich ſie an einem Ort * beyſammen antreffe: **Friedrich Myconius** und **Nicol. Hausmann** zu Zwickau: **Eberhard Widenſee** zu Halberſtadt: **Phil. Eberbach** zu Joachimstahl: **Joh. Bugenhagen** in Pommern: **Theob. Gerlacher** zu Nördlingen: **Matthias Zell** zu Strasburg: **Stifel** zu Hamburg: **Joh. Klepp, Theod. Smedeke** und **Joh. Weſſel** zu Goslar: **D. Joh. Lange, Georg Forchheim, Juſtus Menius** zu Erfurt. Alle die Leute haben ſchon im Jahr 1521. zuſammen das Evangelium gepredigt, welches vorhero einige ſchon gethan

* in Saligs Hiſtore der A. C. Th. I. S. 55.

gethan hatten. Es waren lauter Männer, die wichtige Kirchenämter begleiteten und mehrentheils iung waren. Man kan ſich dahero nicht einbilden, daß es vielleicht ſolche Religionsausbreiter geweſen; die in den Jeſuitercollegen vorhero wohl unterrichtet und zu ihrem Apoſtelamt mit der gröſten Klugheit zubereitet worden. Woher hatten aber dieſe Männer die Erkänntnis derienigen Wahrheiten, die ſie vortrugen? daß ſich hierbey der heilige Geiſt auf eine ganz ſonderbare Art geſchäftig erwieſen und ſein Amt an verſchiednen Seelen, die hernach zu dieſem Werk gebraucht worden, durch die erleuchtende und bekehrende Gnade treulich ausgerichtet, davon finden ſich ſchöne Exempel. **Myconius** giebt eine ſehr erbauliche Nachricht von den Rührungen und Würkungen der göttlichen Gnade an ſeiner eignen Sele. * Man wird noch mehrere hieher gehörige Exempel ſamlen können, wenn man nur die älteſten Briefe, die **Luther** an ſeine Freunde, **Staupiz**, **Link**, **Spalatin**, **Lange** abgelaſſen hat, mit Bedacht und Aufmerkſamkeit lieſet. Ins beſondere waren die Schriften, die D. **Luther** damals anfieng, herauszugeben, herrlich geſegnet. Denn obgleich dieienige, ſo damals ans Licht getreten waren, weder einen vollſtändigen; noch einen zuſammenhangenden Lehrbegrif der gereinigten Religion enthielten; ſo waren

* in einem Schreiben an **Peter Eberum**, das in **Luthers**; ſ. S. Th XV. S. 98. u. f.

waren ſie doch volkommen hinreichend, zu einer nähern Einſicht in das Hauptverderben der papiſtiſchen Lehre und in die, ienem entgegengeſezte, Grundſätze der wahren Lehre Gelegenheit zu geben; * II.) iſt hier wol zu merken, daß ob man gleich herzlich gerne zugiebet, daß zumal in denen, auf den erſten Anfang der Reformation gefolgten Jahren gar viele Männer von Wittenberg aus in andere Provinzien gekommen, um daſelbſt das Evangelium zu predigen; dennoch unleugbar ſey, daß die wittenbergiſche Lehrer, als D. Luther, Melanchthon, Bugenhagen ſolche nicht eigenmächtiger Weiſe, als ihre Apoſtel geſchikt; ſondern daß ſolche entweder vor ſich, wie andere Studenten nach zurükgelegten Univerſitätsiahren in ihr Vaterland zurükgekehret; oder von der Obrigkeit und Gemeinden verlanget worden. Zu der erſten Claſſe gehören die beyden Brüder und Schmidsſöhne, Olof und Lorenz Petri, die aus Schweden nach Rom reiſten und unterwegs den Entſchluß faſten, unter Luthern zu ſtudiren. Sie hielten ſich dahero zu einer ſolchen Zeit zu Wittenberg auf, da ſie zwar viel gnug in der ächten Gottesgelahrheit lernen konten; Luther aber von einer völligen Reformation und Ausbreitung ſeiner Lehre noch weit entfernet ware. Schon im Jahr 1519. kamen ſie wieder in ihr Vaterland zurück und GOtt brauchte ſie wider ihr

* ſ. die oben B. I. H. IV. §. 6. S. 192. u. f. angezogene Schriftſteller.

ihr Vermuthen zu deſſen Reformatoren.* Eben dieſes geſchahe in Polen. Zum wenigſten iſt K. Sigismund ſo wol durch ſeine eigne Biſchöffe; als beſonders durch den algemeinen Lermblaſer Cochläum verleitet worden, einen geſchärften Befehl ergehen zu laſſen, daß niemand ſeiner Unterthanen zu Wittenberg ſtudieren ſol. In denſelben finden ſich folgende Worte: **Wir müſſen hören, daß nicht wenige ihrer Kinder, Vettern und Schwäger nach Wittenberg ſchicken, daß ſie von Kindheit, ehe ſie gutes vom böſen unterſcheiden lernen, höchſtgefährliche Lehrſätze von Luthern, dem Urheber dieſer Uebel, einſaugen und in unſerm Königreich ausbreiten und fortpflanzen, wie denn niemand verborgen ſeyn kan, was für Schaden dieſe Sache in den benachbarten Provinzen gethan habe.**** Hieher gehören auch die ſiebenbürgiſche Studenten, die den in Wittenberg geſamleten Schatz zum Beſten ihres Vaterlands anwendeten,*** dergleichen Beyſpiele noch mehrere angeführet werden könten. Es fehlet aber auch nicht an ſolchen Schülern des D. Luthers

---

* ſ. Herrn Celſii Geſchichte K. Guſtavs S. 252. u. f.

** ſ. Joh. Cochläum de act. et ſcript. Lutheri ann. M D XXXIV. p. 210. und Saligs Hiſtorie der augsb. Confeſſ. Th. II. S. 517. u. f.

*** ſ. hiſtor. diplomatic. de ſtatu religionis euangelicæ in Vngaria *period.* I. §. 9. und 10. und Salig Th. II. S. 804.

thers, welche auf Verlangen derer, die das Recht hatten, Kirchendiener zu berufen und zu verordnen, von Wittenberg abgeſchikt worden. Ich habe mich ſchon oben auf eine Stelle des ſeligen Luthers bezogen, die ich hier ganz mittheile: Ludewig, des Herzogs von Polen, Secretarius, ein überaus luſtiger Gaſt, iſt von uns nach Vermögen bewirthet worden. Ich freue mich aber, daß Chriſtus noch an ſo vielen Orten herrſche. Man durſtet überall nach dem Evangelio: man verlangt überall Evangeliſten. * So wurde Johann Brismann von dem H. Albrecht in Preuſſen von Wittenberg aus nach Königsberg berufen. ** So lies K. Chriſtian der III. D. Bugenhagen ſelbſt kommen, um die Reformation in ſeinen Erblanden zu Stande zu bringen. *** Man findet hievon in den Briefen des D. Luthers ſo häufige Beyſpiele, daß wir uns eines fernern Beweiſes überheben können. Wir glauben, daß zum wenigſten hieraus der Unterſcheid gar deutlich erkannt werden müſſe, der ſich zwiſchen den allererſten Lehrern des reinen Evangelii und den ieſuitiſchen und andern Mißionarien offenbaret, die ohne allem rechtmäßigen Beruf ſich heimlich in evangeliſche Lande, den Reichsgeſetzen zuwieder einſchleichen, um einen; oder den andern

* ſ. Luthers ſ S. Th. XV. Anh. S. 196.
** Groſchens Vertheid. S. 229.
*** ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 242.

dern Jeſuitengenoſſen zu machen; III.) iſt nicht zu vergeſſen, daß dieſe Lehrer des Evangelii nicht allein groſer Gefahr unterworfen geweſen; ſondern auch nicht ſelten gar harte Verfolgungen ausgeſtanden. Zu Stralſund wurden Kniepſtrov und Kettelhut, mit Gefängnis beleget.* Was Hedio und die anderen Lehrer in Straſburg ausgeſtanden und wie erweklich ſie von ihren Brüdern zur Standhaftigkeit ermahnet und ermuntert worden, iſt hier zu erzehlen, zu weitläuftig, zumalen die ganze Materie von den Verfolgungen an einem andern Ort verſparet wird.

§. V.

Zu dem ſchriftlichen Vortrag des göttlichen Worts, durch welchen die Ausbreitung der evangeliſchlutheriſchen Kirche bewürket worden, rechne ich I.) die Bibel ſelbſt und zwar in ſo ferne ſelbige den Leuten wieder in die Hände gekommen und dasienige ausrichten konte, wozu es geſendet worden. Daß ich nicht das wiederhole, was von der Bibelüberſetzung Lutheri gemeldet worden; ſo wil ich nur hier zwey Anmerkungen machen. Einmal, es gereichet unſerer evangeliſchen Religion zur Ehre, daß ſelbſt die Feinde glauben, der Gebrauch der heiligen Schrift ſey mit der Erkänntnis der Wahrheit derſelben ſo verbunden, daß um dieſes zu verhindern, kein ſicherers Mittel ſey; als

* ſ. Groſchens Vertheid. S. 222.

** ſ. ebendaſ. S. 296.

als ienes zu verbieten. Denn da die papiſtiſchen Lehrer mit ſo groſem Eifer das Bibelüberſetzen und das Bibelleſen in einer Mutterſprache verwerfen und als höchſtgefährlich abſchildern; * ſo lehren ſie uns, daß ein fleiſſiger Bibelleſer nicht die Lehrſätze der römiſchcatholiſchen Religion; wol aber die, dieſen entgegenſtehende, evangeliſche Wahrheiten finden werde. Hernach iſt es allerdings andenkenswerth, daß die Bibel nicht allein in die deutſche; ſondern auch, ſo bald die reine Lehre in andern Ländern bekannt wurde, in die daſige Landsſprache überſezt worden. Es geſchahe in Dänemark, in Schweden durch den obengedachten **Oluf Petri:** ** in Spanien durch **Franz Dryander** *** zum Beſten der armen bedrängten Lutheraner: in der windiſchen Mark, dem H. Crain und andern benachbarten Provinzien durch **Primus Truber:**

* ſ. Jac. Ushers hiſtoriam dogmat. controuerſiæ de ſcripturis et ſacris vernaculis und Herrn D. Joh. Rud. Kieslings epiſtol. ad Quirinum de poena ignis in tabularum ſacrarum verſiones a romanenſibus conſtituta nebſt andern, die in meines Vaters Einleit. in die polemiſche Gottesgel. S. 632. u. f. angeführet ſind, womit die collectio quorumdam grauium auctorum, qui ex profeſſo; vel ex occaſione ſacræ ſcripturæ translationes damnarunt, die zu Paris 1661. Qu. herausgekommen, zu verbinden.

** ſ. Sekendorf hiſtor. Lutheran. *libr.* I. p. 267.

*** ſ. Salig Th. II. S. 23.

ber: * in Polen durch die ruhmwürdige Vorſorge des F. Radzivils: ** in Ungarn, *** in Engelland durch **Wilhelm Tyndall** und **Johann Frythen.** * Wir führen dieſes alles nur zur Probe an und können uns dahero in eine nähere Beſchreibung dieſer mancherlei Ueberſetzungen nicht einlaſſen; wir fordern aber hiedurch unſern Leſer auf, ſelbſt zu urtheilen, ob das nicht ein göttlicher Segen ſey, daß in einer Zeit von zwanzig Jahren dieienige Bibel von einem ieden in ſeiner Mutterſprache hat können geleſen werden, die kurz vorhero dreyßigiährige Doctoren der heiligen Schrift nicht einmal geſehen, und ob nicht daraus billig geſchloſſen werde, daß die Würkungen dieſes theuren Schatzes, nemlich die Ueberzeugung ſo vieler tauſend Chriſten von der Göttlichkeit der lutheriſchen Religion, eben die Abſicht GOttes geweſen, die er dadurch zu erreichen hofte. II.) Den göttlichen Schriften ſetze ich billig die daraus genommene Bücher des ſeligen D. Luthers an die Seite. Daß dieſe von GOtt als geſegnete Werkzeuge gebraucht worden, viele Menſchen zur Erkänntnis der Wahrheit zu bringen, iſt ſchon oben erinnert worden. In ſo ferne aber ſolche beſonders zur Bekanntmachung der reinen Lehre unter andern das meiſte beygetragen haben,

* ſ. Salig Th. I. S. 715.
** ſ. Salig Th. II. S. 659.
*** ſ. ebendenſ. Th. II. S 892.
* ſ. Salig Th. II. S. 319.

haben, mache noch folgende Anmerkungen: einmal daß die Papiſten ſelbſt die Ausbreitung der lutheriſchen Religion denen Büchern des ſeligen Luthers beygemeſſen. Ich wil dieſes mit einem ſehr deutlichen Zeugnis des ſo berühmten; als vor ſeine Religionsparthei eifrigen Franciſcanermönchs, Alph. a Caſtro * beſtätigen: es iſt ſelten eine Provinz in der ganzen Chriſtenheit, darinnen nicht einige öffentliche; oder heimliche Lutheraner ſeyn ſolten. Welches gewis iſt, daß es von nichts anders herkomme; als weil Luthers Bücher faſt durch alle Lande ungeſtraft getragen werden. Daß dieſes nun an ſich keine Unwahrheit ſey, die der Mönch etwa aus Eifer, um die vermeinte Gefahr recht gros zu machen, ausgeſtoſſen, lehren nicht allein die häufigen Auflagen ſeiner Schriften, von denen manche in einem Jahr ſiebenmal gedrukt worden; ſondern auch unverwerfliche Zeugniſſe angeſehener Männer. Sfortia Pallavicini ** ſchreibet bey dem Jahr 1520. von den ſpaniſchen Kaufleuten: ſie nahmen öffentlich Luthers Parthei, deſſen Werke in ſpaniſcher Sprache zu Antwer-

* de hæretic. punit. *libr.* II. *cap.* 15. p. 1324. oper.

** hiſtor. concil. Trident. *libr.* I. *cap.* 24. §. 7. p. 33. Dieſes beſtätiget Reginald Gonſalvus, der in den artibus inquiſitionis Hiſpanicæ detectis p. 217. erzehlet, daß ganze Fäſſer von geiſtlichen Büchern nach Spanien gebracht wurden.

pen gedrukt waren. Der Cardinal Campegius beſchwerte ſich auf dem nürnbergiſchen Reichstag im Jahr 1523. unter andern darüber, daß Luthers Bücher ſo häufig in Venedig geleſen würden. * Was am meiſten zu verwundern, ſo haben wir eine glaubwürdige Nachricht, daß ſchon im Jahr 1521. Luthers Bücher zu Jeruſalem verkaufet und von denen Fremden zum Wunderzeichen, wie der alte Schriftſteller, Martin Reckenhofer, redet, mitgebracht worden. ** Es bekräftigen ſolches noch mehr die häufigen Ueberſezungen der lutheriſchen Bücher in fremde Sprachen, die zur Zeit der Reformation herausgekommen. *** Endlich warum raſten denn die Ketzermeiſter gegen Luthers Bücher ſo erſchreklich? Warum lies K. Ludwig von Ungarn ſchon im Jahr 1532. einen geſchärften Befehl ergehen, Luthers Bücher den Flammen aufzuopfern; * und andere die Einfuhre und den Verkauf derſelben ſo ernſtlich verbieten? Sind das nicht alles ruhmvolle Zeugniſſe, daß Luthers ſchriftlicher Vortrag mit Geiſt und Kraft begleitet geweſen, die Irtühmer zu ſtrafen und von der Wahrheit zu überzeugen.

Man

---

* ſ. Sekendorf hiſt. Lutheran. *libr.* I. p. 289.

** ſ. Groſchens Vertheid. S. 732.

*** ſ. meines Vaters Nachricht von D. M. L. Cap. IV. §. L. Von den däniſchen Ueberſetzungen, die gleich im Anfang der Reformation herauskamen. ſ. Gerdes hiſtor. euang. renouat. *tom.* III. p. 403.

* Salig Th. II. S. 808.

Man kan hier beſonders III.) die Catechiſmos;* IV.) die augsburgiſche Confeßion und V.) die Lieder hinzufügen, von denen die, an einem andern Ort gemeldete Schriftſteller hieher gehörige Nachrichten ertheilen.

§. VI.

Dieienigen Mittel der Ausbreitung der evangeliſchlutheriſchen Religion, von denen bishero Nachricht gegeben worden, können mit Recht algemeine genennet werden. Sie waren ihrer Abſicht nach ſo beſchaffen, daß ſie auf keine gewiſſe Art der Perſonen; oder Umſtände eingeſchränkt wurden. Der Prediger lehrte öffentlich: ein ieder konte ihn hören: ein ieder konte die Schrift leſen: ein ieder konte durch fleißige Leſung der gründlichen Schriften des D. Luthers zur Erkänntnis der Wahrheit kommen, die darinnen vorgetragen worden. Wir wollen noch einige beſondere Mittel hinzufügen, die zwar eigentlich nur einzelnen Perſonen; oder einzelnen Landen eigen blieben; aber doch in die algemeine Ausbreitung der evangeliſchlutheriſchen Religion groſen

* zur engliſchen Reformationshiſtorie gehöret des berühmten Herrn Prof. Joh. Erh. Kapps Nachricht von einigen wieder und vor Mart. Luthern in Engelland gedrukten Schriften, und von den in die engliſche Sprache überſezten Büchern der Reformatoren, in der Samml. von alten und neuen theolog. Sachen 1750. S. 241. und 1751. S. 531.

ſen Einflus hatten. Ich rechne dahin, das GOtt manchmal ſelbſt groſe Herren gebraucht, daß ſie nicht etwa durch öffentlichen Vortrag; oder Schriften; ſondern nur durch mündliche Unterredungen mit andern manche Sele dem HErrn gewonnen. Wenn man erweget, was der L. Philip von Heſſen vor eine höchſtwichtige Perſon in der evangeliſchen Kirche geweſen, und dabey bedenkt, daß Churfürſt Johannes und ſein Sohn der Churpr. Johann Friedrich bey ihrer Zuſammenkunft zu Creuzberg den Landgraf durch ihre gründliche Vorſtellungen zum Bekänntnis der Wahrheit bewogen, * ſo wird man gar bald die Weisheit des HErrn daraus erkennen. Landgraf Philip verdienet noch auf einer andern Seite betrachtet zu werden. Was der Erlöſer zu Petro geſagt: **wenn du bekehrt biſt; ſo ſtärke deine Brüder**, hat er mit dem gröſten Fleis und treulich ausgeübet. Ob er nun wol allemal nicht gleich glüklich war und insbeſondere ſeine Arbeit an ſeinem Schwiegervater, dem Herzog Georg von Sachſen, vergeblich war; ** ſo wurde doch dieſer Schade an andern Orten durch reichen Segen erſezt. Ich berufe mich auf den Churf. Joachim II. von Brandenburg, den L. Philip bey dem Antritt der Regierung ſeines Herrn Vaters recht beweglich und gründlich ermahnet hat, GOtt die Ehre zu geben und den göttlichen Gnadenruf

zur

* ſ. Sekendorf *libr.* II. p. 35.

** ſ. ebendenſelben *libr.* II. p. 40.

zur Annehmung des Evangelii nicht ſelbſt kraftlos zu machen. * So gehöret auch hieher H. Heinrich von Sachſen, zu deſſen Bekehrung theils ſeine Gemalin, ** theils Churf. Johann Friedrich ungemein viel beygetragen. Gedachten H. Heinrichs Tochter, Sibilla wurde an den Herzog Franciſcum I. von Sachſenlauenburg vermählet und dadurch ein geſegnetes Werkzeug der auch daſelbſt gepflanzten evangeliſchen Lehre. *** Wir könten die Anzahl dieſer Beyſpiele gar ſehr vergröſern; es verſtattet uns ſolches aber der Raum nicht; doch können wir nicht umhin, unſern Leſer noch einmal an den treflichen M. Georg von Brandenburganſpach und an das Schreiben, ſo er an ſeinen Bruder abgelaſſen, zu erinnern. *

§. VII.

Wir müſſen auch der Kirchenviſitationen gedenken, als eines Mittels, dadurch der Lauf des Evangelii ſehr befördert worden iſt. Denn dieſe Viſitation konten keinen andern Zweck haben; als im ganzen Land, wo ſolche geſchahe, eine nähere Kundſchaft einzuziehen von derer verordneten Pfarrherren Lehre und Leben: diejenige, die entweder keine hinlängliche Erkänntnis; oder ſonſt gehörige Geſchiklichkeit hätten, die Leute in

* ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 174.
** ſ. Sekendorf *libr.* I. p. 181.
*** ſ. Salig Th. I. S. 99.
* ſ. Groſch S. 201.

dem wahren Glauben der Chriſten auf eine gründliche und erbauliche Art zu unterrichten, abzuſchaffen: den armen Schaafen treue Hirten vorzuſetzen, die ihnen das Wort GOttes lauter und rein lehren und die heiligen Sacramente der Abſicht ihres göttlichen Stifters gemäs verwalten konten: in Anſehung des öffentlichen Gottesdienſtes und der äuſſerlichen Cärimonien eine ſolche Gleichförmigkeit einzuführen, welche entfernet von dem Pracht der Papiſten eine rühmliche Einfalt und zugleich Ehrfurcht zu erkennen geben muſte: wegen der damals noch häufigen Klöſter ſolche Verfügung zu treffen, daß zwar die noch lebende Kloſterleute beyderley Geſchlechts, die ihrer Seligkeit wegen dem ungöttlichen Weſen ſelbſt abſagten, ihren ehrlichen Unterhalt bekämen; aber auch der unvernünftige Gottesdienſt aufhören muſte, und noch mehrere dergleichen ruhmvolle und höchſtnöhtige Abſichten ins Werk zu ſetzen. * Wie nun aus dieſem leicht abzunehmen,

* man kan ſich am beſten von der Abſicht der Kirchenviſitation belehren aus dem **Unterricht der Viſitatoren an die Pfarrherren im Churfürſtentuhm Sachſen**, welcher in D. Luthers ſämtl. Schriften, Th. X. S. 1903. u. f. anzutreffen, von deſſen Geſchichte mein Vater in der Vorrede des gedachten X. Th. §. L. LI. LII. Nachricht giebet. Da ſich einige darüber aufgehalten, daß man bey der Viſitation mehr auf die Lehre; als das Leben geſehen; ſo wird dieſe ungegründete Klage deſto eher wegfallen, wenn erwogen

nehmen, daß dieſes Mittel allerdings die gehörige Würkungen thun müſſen; ſo lehrte auch ſolches die Erfahrung und iſt wol kein Zweifel, daß ein groſer Theil des gemeinen Volks entweder aus Mangel der Gelegenheit; oder aus Sorgloſigkeit in der Finſternis geblieben ſeyn würde, wenn nicht durch dergleichen Viſitationen die evangeliſche Wahrheit recht algemein gemacht worden wäre. Von ſolchen Unterſuchungen finden ſich in der Hiſtorie ſchöne Exempel. Die erſte Viſitation geſchahe im Jahr 1527. 1528. und 1529. im Churfürſtentuhm Sachſen. Unter den verſchiednen merkwürdigen Umſtänden, die davon aufgezeichnet worden, * iſt dieſer gewis der allervornehmſte, daß ſchon das Pabſttuhm in einen ſolchen Verfall gekommen, daß auſſer denen damals noch beſtehenden Klöſtern, in der Stadt Altenburg nicht mehr; denn zehen Papiſten waren

gen wird, daß nach den damaligen Umſtänden die Wiederherſtellung der Reinigkeit der Lehre allerdings der Hauptzweck ſeyn müſſen, indem ia die Erkänntnis der Ausübung der Religionswahrheiten vorhergehet. Es wurde die Quelle gereiniget, aus der das evangeliſche Leben, als die wahren Früchte der ſeligmachenden Lehre, folgen muſte. Inzwiſchen geſchiehet doch auch den Viſitatoren gros Unrecht, wenn man ihnen allen Eifer der Gottſeligkeit abſprechen wil. ſ. Groſchens Vertheidigung S. 724.

* ſ. Sekendorf *libr.* II. p. 101. ſqq. Müller annal. Saxon. p. 81. Schlegel in vita Spalatin. p. 105. und in initiis reformat. Coburg. p. 46. ſqq.

und unter der ſehr groſen Menge der Pfarrer nicht mehr; als vier Landprieſter noch Meſſe laſen. * In den thüringiſchen und den angränzenden gräflichſchwarzburgiſchen und gräflichreußiſchen Landen erfolgte die Viſitation auf Begehren derer, zu Weimar verſamleten, Landsſtände im Jahr 1533. ** und in dem von Herz. Heinrich ererbten Fürſtentuhm des H. Georgens im Jahr 1539. *** im Herzogtuhm Sagan, welches vorgedachten H. Heinrich zuſtand, im Jahr 1540. * Im Königreich Schweden wurde auf der einen Seite durch die Viſitation, die K. Guſtav in Begleitung des Olof Petri ſelbſt hielte, viel gutes; auf der andern aber durch die Viſitation des Erzb. Joh. Magnus viel böſes geſtiftet, dabey doch endlich die Wahrheit den Sieg behalten muſte. ** Es ſind dieſe Exempel zur Erreichung unſerer Abſicht hinreichend.

§. VIII.

Die Würkungen dieſer Mittel ſind von der Art, daß ihre Kraft einem ieden noch deutlicher in die Augen leuchten mus, der die Hinderniſſe zugleich erweget, die dabey zu überwinden waren. Ich rede hier von den Hinderniſſen der Ausbreitung

* ſ. Salig Th. I. S. 121.
** ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 70. ſqq.
*** ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 220.
* ſ. Groſch S. 216.
** ſ. Groſch S. 363.

tung der evangeliſchen Religion und verſtehe dadurch dieienige Unternehmungen der Feinde, dadurch ſie geſucht haben, es dahin zu bringen, daß die wiederhergeſtelte reine Lehre in andern Landen entweder gar nicht bekannt werde; oder doch nicht feſten Fus faſſen möge. Es iſt alſo die Rede nicht von dem Verfahren der Papiſten gegen die, ſo ſich zur evangeliſchlutheriſchen Religion würklich bekennet; ſondern gegen die, ſo ſich bekennen könten und bekennen würden, wenn ſie eine gründliche Erkänntnis der Religionswahrheiten erlangen würden. Wir wollen dieſe Hinderniſſe in derienigen Ordnung durchgehen, die uns natürlich zu ſeyn ſcheinet. Den Anfang machen wir mit den **obrigkeitlichen Verordnungen**, die ſo wol zur Zeit der Reformation; als nachhero, **wieder die Verlaſſung der papiſtiſchen Religion** ergangen ſind. Meine Leſer dürfen hier kein Verzeichnis derienigen königlichen, fürſtlichen, biſchöflichen, gräflichen und dergleichen, Befehlen, Arrets, Mandements und wie ſie mehr Nahmen haben, erwarten, die in dieſer Sache zum Vorſchein gekommen. Nur einige Proben können uns gnug ſeyn. In Deutſchland wollen wir bey den Reichsſchlüſſen bleiben, die in des römiſchen Kaiſers und der Reichsſtände Nahmen als Geſetze bekannt gemacht worden, zu deren Beobachtung, wenn ſie anders nicht der Ehre GOttes nachtheilig ſind, alle Glieder und Unterthanen, am meiſten aber Churfürſten, Fürſten und Stände des H. R. R. hochverbunden ſind. Unter dieſen

waren

waren gleich im Anfang das berufene Wormſer-edict, darinnen nicht allein Luther vor einen offenbaren Ketzer erkläret und mit allen ſeinen Anhängern geächtet wird; ſondern auch insbeſondere dieſe Worte zu finden, die der ſichern Ausbreitung der reinen Lehre die gröſte Hinderniß in Weg legen ſolten: * ferner gebieten wir euch allen und euer ieden beſonders, bey den vorgeſchriebenen Pönen, daß euer keiner des obgenannten Mart. Luthers Schriften, von unſerm heiligen Vater Pabſt verdammet, und alle andere Schriften, die in Latein und Deutſch; oder in anderer Sprach bisher durch ihn gemacht ſind; oder hinfort gemacht werden, als bös, argwöhniſch, und verdächtlich von einem offenbaren hartnäckigen Ketzer ausgegangen, kauf, verkauf, leſe, behalte, abſchreibe, drucke; oder abſchreiben; oder drucken laſſe; noch ſeinen Opinionen zufalle, die auch nicht behalte, predige; noch beſchirme, u. ſ. w. Auf dieſem folgte des nürnbergiſchen Reichstags; oder vielmehr des Reichsregiments Decret vom Jahr 1522. darinnen die Beobachtung des Wormſer-edicts ſcharf gnug anbefolen wurde. ** Eben dahin verbanden ſich im Jahr 1524. zu Regensburg der Erzh. Ferdinand, H. Wilhelm und Ludwig

* ſ. Wormſeredict §. 29. in Luthers ſ. S. Th. XV. S. 2275.

** ſ. ebendaſ. S. 2616.

wig von Baiern und die Erz- und Biſchöffe von Salzburg, Trient, Bamberg, Speyer, Straßburg, Augsburg, Coſtnitz, Baſel, Freyſingen, Paſſau, Regensburg und Brixen. * Ob nun gleich im Jahr 1526. auf dem Reichstag zu Speyer der höchſtgerechte Receß gemacht wurde, daß bis auf ein Concilium ſich ieder Stand ſo verhalten ſolle, wie er es gedächte vor GOtt und dem Kaiſer zu verantworten; ** ſo wurde doch dieſes alles auf dem anderweitigen Reichstag zu Speyer im Jahr 1529. wieder umgeſtoſen und beſchloſſen, daß dieienige, ſo noch nicht auf Luthers Seiten getreten, bey dem Wormſeredict beharren; überhaupt aber alle Stände bey Verluſt aller ihrer Regalien, Lehen und Freiheiten ſich aller Neuerungen im Geiſtlichen und Weltlichen enthalten ſolten, *** welcher Abſchied eben die Proteſtation und Appellation der evangeliſchen Stände veranlaſſet. Am härteſten war der Abſchied des augsburgiſchen Reichstags im Jahr 1530. * in welchem nicht allein den Uebergebern der augsburgiſchen Confeßion ein ſehr kurzer Termin zur Wiedervereinigung mit der römiſchen Kirche angeſezt; ſondern auch denen übrigen der Beytritt: der öffentliche Vortrag derer gar weitläuftig erzehlten evangeliſchen Religionswahrheiten:

* ſ. ebendaſ. S. 2799.
** ſ. Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 263.
*** ſ. ebendaſ. S. 328.
* ſ. R. A. vom J. 1530. §. 3. - 70. ebendaſ. S. 1925.

ten: der Druck, der Verkauf und andere Ausſtreuung der proteſtantiſchen Schriften gar ernſtlich verboten und noch darzu der harte Schlus eingerükt: * wo aber der; oder die, denen alſo geboten, ungehorſam würden, ſol alsbald unſer kaiſerlicher Fiſcal gegen den; oder dieſelbigen Ungehorſamen zu der Declaration, auf obgemeldete Mandate unverzüglich und zum förderlichſten procediren und vollfahren, auch dieſelbe Ungehorſamen durch unſer Kammergericht in die Acht und andere Pön des Landfriedens, wie ſich gebüret, erkennt und erkläret werden. Wie nun dieſes alles nichts geringers zum Zweck hatte; denn mit aller Gewalt zu verhindern, daß nicht das kleine Häuflein der Evangeliſchen mögte vermehret werden; ſo iſt es gewis ein gar herrlich Denkmal der Kraft GOttes, daß iuſt nach dem Reichstage zu Augsburg weit mehrere hinzutraten; als vormals darunter waren. So nüzlich auch der nürnbergiſche Religionsfriede vom Jahr 1532. davon an einem andern Ort zu reden ſeyn wird, den Proteſtanten ſeyn konte; ſo wurde doch der Hauptſtein nicht gehoben, indem ia die von den Proteſtanten und beſonders dem eifrigen L. Philip billig verlangte Miteinſchlieſſung derer, ſo ſich nach geſchloſſenen Frieden zu der Confeßion und Apologie bekennen würden, vom Gegentheil durch keine Vorſtellung zu erhal-

* ſ. §. 69. S. 1349.

erhalten ware. * Indeſſen war es doch in der That ein groſer Vortheil, daß der Kaiſer verſprach, die Klagen des Fiſcals und das wiederrechtliche Verfahren des Reichskammergerichts in Religionsſachen gänzlich einzuſtellen. ** Die folgende Geſchichte bis auf den Ausgang des ſchmalkaldiſchen Krieges hatte freilich auf der einen Seite die gänzliche Unterdrückung, Verſchlingung und Ausrottung; auf der andern aber die rechtmäßige Vertheidigung der evangeliſchen Religion zum Zweck; ſie begreifen aber keine beſondere Verbote wider ihre Ausbreitung. Der paſſauiſche Vertrag aber und darauf erfolgte augsburgiſche Religionsfriede, giebt uns ein neues Beyſpiel an die Hand, wie ſorgfältig der Gegentheil bemühet geweſen, den ferneren Anwachs der Lutheraner beſtmöglichſt zu hintertreiben. Es iſt hier die Rede vom geiſtlichen Vorbehalt, einer Materie, die ſchon ſeit zweyhundert Jahren in den Schulen der Staatsrechtslehrer

* es hat dieſer Punct ſelbſt zwiſchen Churſachſen und Heſſen zu einigen verdrieslichen Diſpüten Anlaß gegeben, obgleich nicht zu leugnen, daß beyde Theile Recht hatten und in der That die Auslaſſung der Formel andere Stände nicht hindern konte, dem evangeliſchen Theil beyzutreten, weil doch der ſchmalcaldiſche Bund einem ieden frey, offen und unverwehrt ſtund. ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 21. ſqq. und Salig Th. I. S. 408.

** ſ. Nürnb. Religionsfr. §. dazu hat die römiſche kaiſerl. Majeſt. in Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 213.

lehrer zu groſen Zwiſtigkeiten Gelegenheit gegeben. Dieſer gieng dahin, daß K. Ferdinand kraft der, von kaiſerlicher Maieſtät gegebenen, Vollmacht und Heimſtellung erkläre und ſetze, daß wo ein Erzbiſchof, Biſchof, Prälat; oder ein anderer geiſtliches Standes von der alten Religion abtreten würde, derſelbe ſein Erzbiſtuhm, Biſtuhm, Prälatur und andere Beneficia, auch damit alle Früchte und Einkommen, ſo er davon gehabt, alsbald ohne einige Wiederung und Verzug, iedoch ſeinen Ehren unnachtheilig, verlaſſen, auch den Capiteln und denen es von gemeinen Rechten; oder Kirchen- und Stiftsgewohnheiten zugehöret, eine Perſon, der alten Religion verwandt, zu erwehlen und zu ordnen, zugelaſſen ſeyn ſollen.* Es iſt leicht einzuſehen, wohin dieſer Vorbehalt abgezielet und daß er auch nicht ohne Würkung und der Feſtſetzung der evangeliſchlutheriſchen Religion in den römiſch-catholiſchen Stiftslanden allerdings nachtheilig geweſen, lehret ia die Geſchichte der Händel, die wegen Churf. Gebhards von Cöln Annehmung der reformirten Religion entſtanden, unwiederſprechlich. Wir laſſen es hiebey bewenden, weil das angeführte unſern Satz, daß dergleichen harte Ver-

---

* ſ. den, dem augsb. Reichstagsabſchied eingeſchalteten, Religionsfrieden Art. V. Einige hieher gehörigen Schriften ziehet hie Juſt. Carl Wieſenhaver in den Grundſ. des Kirchenſtaatsrechts der Proteſt. S. 166. an.

Verordnungen dem Lauf des Evangelii nicht allein Hinderniſſe verurſachen; ſondern auch, wenn GOtt nicht beygeſtanden, ihn gar hemmen müſſen, unwiederſprechlich beweiſen mus. Dieſe gegen die **Lutheraner** im Reich getroffene Anſtalten betrafen ganze Reichsſtände und ihre Lande im Ganzen, welche denn Gelegenheit gegeben, daß die Schwierigkeiten durch die beſondere Verordnungen derer eifrigen Stände noch mehr vermehret und den armen Unterthanen der Weg zur Erkänntnis der Wahrheit noch mehr verleget worden. Niemand war wol darinnen ernſtlicher; als H. Georg von Sachſen. Er lies ſchon im Jahr 1522. einen ſcharfen Befehl ergehen, alle dieienige, welche ſich in ſeinen Landen auf irgend eine Art als Anhänger und Freunde des D. **Luthers** würden betreten laſſen, gefänglich einzuziehen und die iungen Leute, ſo auf verdächtigen Schulen und Univerſitäten unterwieſen würden, abzufordern. * Wie ſtreng er die Einführung der lutheriſchen Bücher beſonders der Bibelüberſetzung in ſeine Lande verboten, iſt aus der, mit D. **Luthern** geführten Streitigkeit ſattſam bekannt. ** Eben ſo verfuhr H. Heinrich von Braunſchweig, der ebenfals bey dem nürnbergiſchen Reichsregimentsdecret Gelegenheit nahm, in einem Ausſchreiben, bey Vermeidung peinlicher

* ſ. **Luthers** ſ. S. Th. XV. S. 2620.

** ſ. **Luthers** Schr. Th. XIX. S. 521. ſ 593.

licher und ſchwerer Strafe die evangeliſche Religion verbot, * welches auch auſſer andern Fürſten von dem B. Philip von Freiſingen geſchahe. ** Die Geiſtlichkeit verwilligte den Herzogen, Wilhelm und Ludwig von Baiern den fünften Theil ihrer Einkünfte auf fünf Jahr, mit der Bedingung, die Predigt des Evangelii von ihrem Fürſtentuhm abzuhalten. *** Churfürſt Joachim der I. von Brandenburg gab einen harten Befehl, ſich des lutheriſchen neuen Teſtaments nicht zu bedienen. * Gr. Wilhelm von Henneberg ſuchte ebenfals ſeine Unterthanen durch ſtrenge Befehle abzuhalten. ** Im Biſtuhm Hildesheim verfuhren der Biſchof und die Domherren nicht gelinder. ***

§. IX.

Nicht geringer war der Eifer, den man in auswärtigen Königreichen und Provinzien dadurch bezeiget, daß die vermeinte Ketzerei von ihren Gränzen abgehalten mögte werden. Wie harte und ſcharf man dieſes in denen, damals K. Carln zuſtändigen, Niederlanden zu bewerkſtelligen geſucht, lehren theils die erſchreklichen Verfolgungen, von denen in dem folgenden zu reden Gelegen-

* ſ. ebendaſ. Th. XV. S. 2622.
** ſ. ebendaſ. S. 2624.
*** ſ. Sekendorf *libr*. I. p. 2900.
* ſ. ebendaſ. *libr*. I. p. 211.
** ſ. Groſch S. 190.
*** ſ. Groſch S. 247.

genheit ſeyn wird; theils verſchiedne harte Verordnungen, die ſo wol von K. Carl ſelbſt; als der Gouvernantin Margaretha im Jahr 1521. 1523. 1526. u. ſ. w. zur Feſthaltung des Wormſeredicts ergangen ſind. * In Spanien waren dergleichen Befehle ohnehin überflüßig, weil die Ketzergerichte mit ihrer Proceßordnung, nach der die Beſtrafung eines Verbrechens vor der Unterſuchung vorherzugehen pflegte, unſtreitig mehrern Nachdruck hatten; als ein ganzer Haufe ſolcher Verbote. Aus der italiäniſchen Hiſtorie iſt mir auch kein Exempel einer ſolchen Verordnung bekannt. In Frankreich war ſonderlich der Cardinal **Duprat** gar bald dahin bedacht, daß der gute Saame, davon ſich hin und wieder in dieſem groſen Königreich geſegnete Früchte zu zeigen, anfiengen, erſtikt und deſſen weitere Ausſtreuung verhindert ward. Er war der vornehmſte Urheber des auf dem, von ihm zu Paris zwar gehaltenen; aber von ſeinem Erzſtift Sens den Nahmen tragenden Concilio, gemachten Schluſſes, der auf eine ſeltſame Art die Lehren **D. Luthers, Melanchthons, Carlſtads, Lamberts von Avignon, Zwingels, Oecolampadii** als einſtimmig unter ſich verdammete: **Lutheri** Bücher zu leſen, verbot und allen Lutheranern der Umgang mit Franzoſen und ihre gottesdienſtliche

* ſ. Gerdes hiſtor. euang. renou. tom. III. §. 26. 54. 56. u. ſ. w.

Zuſammenkünfte unterſagte. * K. Franz der I. dem ſonſt die Religionsbewegungen im römiſchen Reich gar nicht unangenehm und dem es viel daran gelegen war, daß die evangeliſchen Stände ihn für ihren Patron hielten, lies ſich dennoch gar bald bewegen, geſchärfte Befehle wider die Lutheraner ergehen zu laſſen. ** K. Heinrich der II. war faſt noch eifriger. Es zeuget hievon das Edict von Chateaubriant *** und die Verfolgungen ſelbſt. Wie viel ſich die Lutheraner zu der Zeit in Engelland verſprechen konten, da K. Heinrich ſelbſt mit dem gröſten Eifer wider Luthern Bücher ſchrieb und ſo gar am churſächſiſchen Hof die Vertilgung der kleinen Heerde des HErren zu bewürken ſuchte, wird iedermann ſich vorſtellen können. Daß K. Sigismund in Polen ſchon im Jahr 1523. einen Befehl ergehen laſſen und darinnen theils die Einführung der lutheriſchen Bücher; theils das Studiren der Polen auf der wittenbergiſchen Univerſität unterſaget, iſt ſchon oben berühret worden. * Ein gleiches iſt vom K. Ludwig II. in Ungarn ** und in Siebenbürgen von dem, K. Ferdinand entgegengeſezten, K. Johanne I. geſchehen. *** Es iſt alſo wahrhaftig

* ſ. Salig Th. II. S. 229. und D. Gerdes hiſtor. euang. renou. *tom.* IV. §. 3.

** ſ. ebendaſ. S. 234.

*** ſ. Mezerai hiſtoir. de la Fr. *tom.* II. p. 615.

* ſ. Salig Th. II. S. 516.

** ſ. Salig Th. II. S. 805.

*** ſ. Salig Th. II. S. 814.

haſtig zu verwundern, daß bey einer ſo algemeinen Raſerei der Groſen dennoch das Evangelium einen ſo groſen Fortgang gehabt. GOtt kan freilich die Thüre öfnen, und die Thore ſprengen, wenn ſie nur Menſchen verriegeln.

§. X.

Es iſt leicht begreiflich, daß alle dieſe Verordnungen, von denen noch eine beträchtliche Anzahl vorietzo übergangen wird, gar wenig würden ausgerichtet haben, wenn es die Fürſten bey Worten und leeren Drohungen und fürchterlichen Papieren gelaſſen hätten. Allein da die That mit den Worten verbunden und man die gedroheten Strafen zur Vollziehung brachte, wurde die Gefahr noch gröſer und mehrere verleitet, aus Furcht dem Evangelio nicht gehorſam zu werden. Es iſt dieſes eine Wahrheit, die durch alle Grauſamkeiten und Verfolgungen bekräftiget wird, welche wir an einem andern Ort erzelen müſſen. Ich wil dahero nur eines Umſtands gedenken, der von vielen nicht ſorgfältig gnug beobachtet wird, daß ſich damals die höchſten Reichsgerichte der Religionshändel angenommen und dieienigen Stände, welche ſich durch das Wormſeredict nicht wolten an ihrer Seligkeit hindern laſſen, zu ernſtlicher Verantwortung gezogen. So lies das Reichsregiment an die Stadt Strasburg im Jahr 1528. den geſchärften Befehl ergehen, daß ſie den alten Gottesdienſt beybehalten ſolten. *

* ſ. Sekendorf *libr.* II. p. 124.

Und da ſie ſich daran nicht kehrten, ſchikte es gar im folgenden Jahr einen Commiſſarium dahin ab; welcher aber eben ſo wenig ausrichtete. * So beſchwerte ſich auch der churſächſiſche Geſande, von der Planitz, daß gedachtes Regiment immer ſuchte wieder die zur evangeliſchen Kirche getretene; oder doch zu treten geneigte Stände Proceſſe ergehen lies. ** Eben ſo machte es das Reichskammergerichte zu Speyer, welches ſich gar eifrig bezeigte und gegen Fürſten und Städte, zumal wenn etwa die Mönche und Pfaffen klagten, hart verfuhr. Nach dem nürnbergiſchen Religionsfrieden hoften evangeliſche Stände, daß dieſe Beſchwerden ein Ende haben würden, zumal, da K. Carl der V. ſolches ausdrüklich verboten und die verhängte Proceſſe aufzuheben, ernſtlich befolen *** und, da Churſachſen deswegen einen eignen Geſanden an den Kaiſer ſchikte, ſolches in einem beſondern, an Kammerrichter und Beyſitzer ergangenen Reſcript nochmal eingeſchärfet; allein das Kammergericht fande beſtändig Ausflüchte, in der angefangenen Schärfe gegen die Städte, Strasburg, Coſtnitz, Memmingen und Heilbrunn fortzufahren. Es ſchikten hierauf die evangeliſche Stände einige Deputirten nach Speier, um Vorſtellung zu

* ſ. Sekendorf *libr.* II. p. 145.

** ſ. ebendaſ. p. 129.

*** ſ. K. Carls Beſtät. des Religionsfriedens, §. daß wir demnach. in Luthers ſ. Schr. Th. XVI. S. 2238.

zu thun; aber ohne alle Würkungen. * Und dieſes betraf nicht allein die oben gedachten Reichsſtädte, denen noch Rotweil und Lübeck beyzufügen. Beſonders wurde die Stadt Minden vom Reichskammergericht hart gedrucket, da ſie von dem daſigen Capitel wegen geſchehener Religionsveränderung belanget worden. Sie ſuchte zwar die angehängte Rechtsklage abzulehnen, weil das gedachte Reichsgericht in Religionsſachen kein Richter wäre; dieſes aber verfuhr doch mit der Acht und veranlaßte, daß die ſchmalcaldiſche Bundsgenoſſen dieſem Rechtsſpruch ſich öffentlich wiederſezten. ** Ja es gieng dieſes Reichsgericht ſo weit, daß es den H. Barnim und H. Philip von Pommern im Jahr 1535. bey Strafe 50. Mark lötigen Goldes anbefahl, die ſchon einige Jahr vorhero geſchehene Reformation wieder abzuſtellen, aus dem nichtigen Vorwand, daß dieienigen des nürnbergiſchen Friedens nicht genieſſen könten, welche erſt nach deſſen Schlieſſung die lutheriſche Parthei ergriffen. *** Ich glaube, daß dieſes Bezeigen des Kammergerichts die Urſach geweſen, warum dem cadaniſchen Vergleich zwiſchen Churſachſen und den römiſchen König Ferdinand dieſe Artikel einverleibet worden: erſtlich, daß der Friede und Stillſtand

* ſ. Sekendorf *libr.* II. p. 47. ſq.

** ſ. Hortleder von den Urſachen des deutſchen Kriegs Th. I. S. 1260. = 1289.

*** ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 144.

zu Nürnberg iüngſthin aufgerichtet und, wie obgemeldt, durch die römiſchkönigl. Maieſt. allen Ständen zu halten, geboten, in alle Wege ſolle gehalten und demſelben nachgelebet werden. Und nachdem ein Mißverſtand darinnen vorgefallen, ſo hat die römiſchkönigl. Maieſt gnädiglich bewilliget, daß ihro königl. Maieſt. von wegen kaiſerl. Maieſt. verſchaffen wolle, daß mit den Proceſſen am kaiſerl. Kammergericht, zu Erhaltung ſolches Friedſtands, wider die, ſo darinnen benannt ſeyn, ſtill geſtanden, auch daß alle bisher genommene Proceſſe würklich abgeſchaft werden. Dieſes alles aber hatte keinen groſen Nutzen, bis der Kaiſer endlich ſelbſt ſeiner Gerechtigkeitsliebe Platz gab und aus wahrer Ueberzeugung, daß das fernere Verfahren des Reichskammergerichts, zumal, wenn die ſchon gefällten Urtheile durch Gewalt volzogen werden ſolten, Deutſchland in die äuſerſte Gefahr ſtürzen würde, dem Kammergericht verbot, in Religionsſachen zu erkennen. * Es hörten zwar deswegen noch nicht alle Beſchwerden evangeliſcher Stände wider oftgedachtes Reichsgericht auf; man war aber doch froh, daß niemand, der evangeliſch werden wolte, ein Proceß an Hals mehr geworfen wurde.

* ſ. cadan. Vergl. §. 5. und 6. in Luthers ſ. Schr. Th. XVI. S. 2245.

wurde. * Es iſt vor ſich klar, daß noch weit mehrere dergleichen Proben des groſen Eifers, den der Gegentheil angewendet, die fernere Ausbreitung zu behindern, angeführet werden könten, wenn wir dieſes nicht ſelbſt für hinreichend hielten, unſern Hauptſatz zu beſtätigen.

§. XI.

Daher müſſen wir noch einiger anderer Hinderniſſe gedenken, welche von eben der Wichtigkeit ſind. Und dahin gehöret vornemlich die Inquiſition, ein erſchreklicher Nahme. Es iſt nicht die Abſicht, hier von dem Urſprung und der Beſchaffenheit des Ketzergerichts zu reden, einer Sache, die von den gelehrteſten Männern gründlich ausgeführet worden. ** Einen hiſtoriſchen Umſtand aber können wir nicht verſchweigen, der den Unterſcheid zwiſchen der ſpaniſchen und portugieſiſchen Inquiſition eines Theils, und der italiäniſchen andern Theils ausmacht. Wie im dreyzehenden Jahrhundert unter dem P. Innocentio III. die Inquiſition aufkam; ſo war ſie vornemlich wider die damaligen Zeugen der Wahrheit wider das Pabſtthum gerichtet. Sie wurde in allen Lan-

* ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 352. Noch mehrere Urkunden, die Klage der Proteſtanten wider das Kammergericht betreffend, finden ſich in Luthers ſ. S. Th. XVII. S. 27. u. f.

** wer ſie kennen wil, leſe Joh. Albr. Fabricii lucem ſalutar. euang. p. 570. ſqq. und Saligs Hiſt. der augsburg. Confeſſ. Th. II. S. 30.

den bekannt, die dem Gehorſam des römiſchen Stuhls unterworfen waren; aber ihre Abſicht war noch nicht von dem Umfang, daß man zugleich andere Leute davor gezogen hätte. Die Staatsregeln, die der Kardinal Ximenes in Anſehung der häufigen Juden und Mauren, damit Spanien damals geplaget war, ergrief, waren die Urſach, daß unter der Königin Iſabella von Caſtilien das Inquiſitionsgericht in derjenigen Form in Spanien eingeführet wurde, die es noch heut zu Tage hat. * Dieſem Exempel folgte denn König Johann der III. in Portugall ** und ob man gleich ſolches auch in andern Reichen einzuführen, trachtete, ſo konte man doch nicht zum Zweck kommen, wenn man die, den Kronen Spanien und Portugall unterworfene oſt- und weſtindiſche Lande ausnimmet. Ob nun zwar auf dieſe Art die ſpaniſche Inquiſition älter war; als das Luthertuhm, ſo kan ſie hier doch nicht übergangen werden, weil ſie allerdings durch das fleißige Aufſuchen derer, ſo entweder Lutheraner waren; oder ſich nur deſſen verdächtig gemacht hatten: durch die Schärfe gegen die evangeliſchen Schriften und mehrere dergleichen bekannte Mittel des Inquiſitionsproceſſes ungemein viel verhindert, daß das Evangelium in Spanien nicht feſten Fus faſſen können. K. Carl der V. war es, welcher zuerſt

* ſ. Mariana hiſtor. Hiſpanic. *libr.* XXIV. *cap.* 17.
** ſ. Bzovii annal. eccleſ. ann. M D LVII. §. 56. 57.

zuerſt dazu Gelegenheit gab. Denn er beförderte nicht allein das niederländiſche Ketzergericht; ſondern befahl auch ſeinem Sohn Philip, das Inquiſitionsgericht gegen die Ketzer, unter welchem Nahmen er ia die Lutheraner verſtand, eifrigſt zu ſchützen. * Und wie konte es auch anders ſeyn, da man einmal der Inquiſition befolen, die Ketzerei zu beſtrafen, und die Römiſchcatholiſchen nicht müde wurden, die Lutheraner für Erzketzer auszuſchreyen. Daß Philipp der II. einen ganz beſonderen Eifer gehabt, ſeine Hände im Blut der Unſchuldigen zu waſchen, iſt eine ſehr bekannte Wahrheit und wenn man das Verfahren der Inquiſition ſelbſt gegen die vermeinten Ketzer betrachtet, ſo wird einem gar leicht faslich ſeyn, was ein gelehrter Mann mit vieler Gründlichkeit bewieſen, daß ganz Spanien lutheriſch ſeyn würde, wenn nicht die Inquiſition die Ausſtreuung des guten Saamens verhindert hätte. ** Von dieſen Inquiſitionsgerichten in Spanien und Portugall müſſen wir dieienige abſondern, zu denen erſt die Reformation Gelegenheit gegeben. Denn dieſe ſind in dieſer Hiſtorie vorzüglich merkwürdig. Sie ſind die Bollwerke, dahinter ſich die Bosheit verſchanzet hat. In Deutſchland iſt ein eigentliches Inquiſitionsgericht wider die Lutheraner niemals errichtet worden.

* ſ. Phil. von Limborchs hiſtor. inquiſ. *libr.* I. *cap.* 30. und Backers Hiſtorie der Inquiſition S. 117.

** ſ. Salig am a. O. S. 34.

den. Daß es nicht an Leuten gefehlet, die als Ketzermeiſter die evangeliſchen Chriſten zum Tod verdammet und daß von dieſen verſchiedne als Ketzer verbrannt worden, iſt mehr; als zu bekannt; es gehöret aber doch zu einer eigentlichen Inquiſition etwas mehreres. * In Frankreich waren wol noch einige der Inquiſitoren, welche wider die Waldenſer und andere Wahrheitszeugen gebraucht worden, vorhanden, die denn zwar ihre Dienſte gegen die neuen Ketzer anwendeten; ** es hatte aber doch keinen Beſtand und ob ſich gleich nachhero der Kardinal von Lothringen von neuem viele Mühe gab, die Inquiſition in dieſe Lande einzuführen; ſo wurden doch alle dieſe blutdürſtige Anſchläge vernichtet. *** Hingegen führte K. Carl ſchon im Jahr 1523. in den Niederlanden die Inquiſition ein und legte dadurch zu dem erſchreklichen Blutvergieſen und den hieraus entſprungenen groſen Staatsveränderungen den erſten Grundſtein, von welchen niemand mehr Schaden und Nachtheil gezogen; denn der König von Spanien und ſeine Unterthanen. * In Engelland durfte gar nicht an die Inquiſition gedacht werden. Die Königin Maria

* Limborch hiſtor. inquiſ. *libr.* I. *cap.* 28. p. 96. behauptet das Gegentheil; ich wünſchte, hievon hiſtoriſche Beweiſe zu leſen.

** ſ. Limborch am angef. Ort.

*** ſ. Salig Th. II. S. 264.

* ſ. Gerdes hiſtor. euangel. renou. *tom.* III. §. 44.

ria und der Kardinal Polus hatten zwar nicht geringe Luſt, auch durch ſolche Blutſchulden den Zorn des HErrn wider Engelland zu reitzen; es fanden ſich aber bey der Sache Schwierigkeiten, daß ſie ſelbſt von ihrem Vorhaben abſtanden. * Wenn wir hier die Wahrheit bekennen ſollen; ſo machten zwar dieſe iezt erzehlte Inquiſitionen gnug Hinderniſſe in der Ausbreitung der evangeliſchen Religion; allein ſie haben in Anſehung dieſer Abſicht bey weiten nicht ſo viel geſchadet, wie die ſpaniſche. In Italien ſind zwar die Päbſte beſtändig aufmerkſam geweſen, dem vermeinten Uebel der in Italien Beyfall findenden reinen Lehre vorzubeugen; doch iſt vornemlich Pabſt Paullus der IV. zu bemerken, der fünf Kardinäle zu Inquiſitoren beſtellet und mit groſſen Eifer die Verhinderung der Ausbreitung des Evangelii zu betreiben geſucht. ** Gedachter P. Paullus der IV. pflegte die Inquiſition nur die Sennader und ein Geheimnis des Pabſtthums zu nennen. *** Wir werden bey der Abhandlung von den Verfolgungen noch mehrers von den Würkungen dieſer erſchreklichen Mittel, den Lauf der reinen Lehre zu hemmen, gedenken; können aber doch nicht umhin, hier noch eine Anmerkung zu machen, die mit dieſer Materie ſehr

gnau

* ſ. Burnets hiſtor. reform. *tom.* II. p. 519.

** ſ. Limborch *libr.* I. *cap.* 29. p. 95. und Salig Th. II. S. 46. u. f.

*** ſ. Groſchens Vertheid. S. 437.

gnau zuſammenhänget. Sie betrift die berühmten Verzeichniſſe der verbotenen Bücher. Es war dieſe neue Art der Schriften ein neuer Kunſtgrif der römiſchcatholiſchen Geiſtlichkeit, den Gebrauch der Lichts, welches aufgegangen, zu verhindern. Die Inquiſitoren zu Rom ſind die Erfinder eines Staatsſtreiches, den die Kirchenverſammlung zu Trident gut hieſe und der von einer Zeit zur andern gar ſorgfältig fortgeſetzet worden. Der Eifer der Spanier unterlies nicht, dieſem in ihren Augen ſo herrlichen Exempel zu folgen, und man iſt nunmehro im Stand, ganze Bibliotheken von dieſen Bücherverzeichniſſen zu ſammlen und herauszugeben. * Die nähere Abſicht von dergleichen Schriften iſt bekannt. Denn ſie erzehlen dieienige Bücher, welche kein Glied der römiſchen Kirche, ohne Verluſt der Seligkeit, leſen darf und unter dieſen ſind alle

* ſ. Dan. Franci diſquiſ. de papiſtarum indicibus librorum prohibitorum Leipz. 1684. Qu. Thom. Ittigs ſched. de ſcriptor. eccleſ. §. XXV. p. 87. Joh. Franc. Buddei iſagog. in vniuerſ. theol. p. 85. Joh. Albr. Fabricii centifol. Luth. p. 548. ſqq. und den ſaggio dell' iſtoria dell' indice de' libri proibiti, in der biblioteca volante *ſcianz.* XXIII. p. 112. ſqq. nebſt mehrern, die in dem catalog. biblioth. Bunau. *tom.* I. *vol.* I. p. 495. ſqq. angeführet ſind. Ich wünſchte, daß ich hier des Herrn Reichards und Herrn Schelhorns verſprochene Geſchichte der indic. prohibitorum anführen könnte, die die Welt noch erwarten mus.

alle Bibelüberſetzungen in die Mutterſprachen: alle Schriften des ſeligen D. Luthers: die augsburgiſche Confeßion und die übrigen ſymboliſche Bücher unſerer Kirche gerechnet worden.* Wie können nun die Leute, die ſolchen ſtrengen Geſetzen unterworfen zu ſeyn, das Unglück haben, zur Erkänntnis kommen, da man den Gebrauch der Mittel, dazu zu gelangen, ſo feierlich verbietet?

§. XII.

Endlich gedenken wir noch des Jeſuiterordens, der mit ſo groſem Eifer die Erhaltung des römiſchcatholiſchen Glaubens und deſſen Wiederherſtellung in den proteſtantiſchen Ländern, mithin die Unterdruckung der evangeliſchen Religion und die Verhinderung ihrer Ausbreitung iederzeit zum Hauptzweck ihrer Argliſt und Bosheit gemacht. Ich glaube, nicht unrecht zu tuhn, daß ich ſie hier unter dieienige rechne, die der Ausbreitung des Evangelii am meiſten Hinderniſſe verurſachet, zumal da ia ſelbſt römiſchcatholiſche Schriftſteller vorgeben, daß die Jeſuiten eben zur Zeit der Reformation entſtanden, daß ſie dem Luthertuhm könten die Waage halten, von denen ich zur Probe eines Jeſuiten ** und, welches nicht wenig zu ver-

* Salig Th. II. S. 36. u. f. hat auserleſene Anmerkungen gemacht, die dieſe Materie treflich erläutern, womit Fabricii angeführte Stelle zu vergleichen.

** Nic. Orlandinus histor. ſocietat. Ieſu p. 2. ſchreibet

verwundern iſt, eines Dominicaners * Zeugniſſe mittheile. Und in der That ſtiftete der Ignatius Loiola ſeinen neuen Orden zu einer Zeit, da in Deutſchland die Reformation ſich am meiſten ausbreitete und die Päbſte es für höchſtnöhtig hielten, ihrem wankenden Thron neue Stützen unterzuziehen. P. Paullus der III. lies der neuen Societät Gnade zuflieſſen und beſtätigte ihre geiſtliche Uebungen. Doch kamen ſie erſt unter dem P. Paullo dem IV. recht in die Höhe und ſeit dieſer Zeit haben ſie ſich auf eine ſolche Art um die

bet alſo: ne verſutiſſimi draconis aſtutia dei ſapientia videretur inferior, opponendæ fuere viciſſim nouis impiorum cateruis nouæ piorum hominum acies: nouis diaboli ſatellitibus noui Chriſti Ieſu miniſtri. Quorum ex ſocietate tam præter opinionem tamque opportune conflata religio ſatis indicat et vnde et quorſum ea edita ac procreata ſit. Proxima vero nouas condendi familias cauſſa eſt, vt veterum familiarum ſtudia, quæ interdum aliquid de primis initiorum ardoribus ipſa temporis diuturnitate remittunt, nouarum acuantur exemplis.

* ich meine den Natalis Alexander. Seine Worte ſind dieſe: quum, Lutherana et Caluiniana hæreſibus graſſantibus, ſocietatem Ieſu ſpiritus ſanctus excitauerit, minime dubium eſt, quod aſſeruit etiam Paullus III. deum ſicut alios aliis temporibus viros; ita Luthero aliisque eiusdem temporis hæreticis S. Ignatium et inſtitutam ab eo ſocietatem, velut firmiſſimum quoddam catholicæ fidei ac eccleſiæ propugnaculum, obieciſſe, in hiſtor. eccleſ. *tom.* VIII. p. 242.

die Hoheit des Pabſts und die Erhaltung der römiſchen Kirche verdienet gemacht, daß ſie zugleich ihm ſelbſt furchtbar worden. * Die Päbſte nahmen ſich gleich Anfangs vor, dieſe Leute wider die Lutheraner zu gebrauchen und dahero ergriffen ſie ſelbſt das Mittel, nicht allein denen ſchon angenommenen zwey Gelübden der Armuth und der Keuſchheit noch das Gelübde des Gehorſams hinzuzutuhn; ſondern auch ſolches ſo weit auszudehnen, daß ſie ſich verbanden, ohne Zehrgeld zu reiſen und zu folgen, wohin ſie der Pabſt ſchicken würde.** Dieſes iſt der erſte Grundſatz, den ſie annahmen, woraus nichts natürlicher floß; als die algemeine Beſtrebung dieſer neuen Ordensbrüder, das Anſehen des Pabſts zu erhalten und zu befeſtigen. Denn das kan man leicht einſehen, daß der Pabſt, dem ſie einen mehr; als blinden Gehorſam ſchuldig waren, ſie gewis zu nichts wird gebraucht haben, das ſeiner Hoheit nachtheilig ſeyn konte. *** Mit dieſem war der andere Grundſatz verbunden, das Miſſionsweſen, weil ſie ſich verpflichteten, die römiſch-

* daß eine ungemeine Menge von Büchern vorhanden, in denen die Geſchichte des Jeſuiterordens erzehlet worden, iſt eine bekannte Sache. Niemand hat ſie fleißiger zuſammen getragen; als der ſelige Salig, deſſen Verzeichnis in der Hiſtor. der A. C. Th. II. S. 74. u. f. zu finden.

** ſ. Salig Th. II. S. 82.

*** ſ. Sekendorfs hiſtor. Luth. *libr.* III. p. 325. ſqq.

miſchcatholiſche Religion an allen Enden auszu- breiten und insbeſondere an alle die Orte zu reiſen, wohin ſie vom Pabſt; oder den Obern geſendet würden. * Das iſt eben das Hauptmittel, wodurch dem Pabſt der Jeſuiterorden am brauchbarſten wird. Ein Benedictinermönch, wenn er auch durch hundert Folianten ſeinen Nahmen verewigte: ein Capuciner, wenn er auch tauſend Meilen barfus liefe: ein Dominicanermönch, der in ſeinem Kloſter die luſtigſten Predigten hält und dergleichen Ordensleute richten bey weitem zum Vortheil ihrer Religionspartheі nicht ſo viel aus; als ein geſchikter Jeſuit, der von Jugend auf in der falſchberühmten Kunſt unterrichtet, bald in einem Collegio einem groſen Haufen unſchuldiger Kinder mit der einnehmenſten Lehrart die Verehrung des Pabſts als ein Hauptſtück des Chriſtentuhms einflöſet: bald in einem Profeßhaus ſich Nachfolger ziehet: bald in dem Beichtſtuhl ein Beherrſcher der Groſen wird: bald in verſtelter Kleidung die Welt durchziehet und Proſelyten macht: endlich nach China gehet und ſtirbet, um als ein Heiliger nach ſeinem Tod verehret zu werden. Was dürfen wir uns denn wundern, daß ſich ſchon auf dem Reichstag zu Re-

* Hievon finden ſich die beſte Nachrichten in den conſtitutionibus ſociet. Ieſu p. 216. nach der römiſchen Ausgabe, die in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von einer hälliſchen Biblioth. B. V. S. 486 u. f. beſchrieben worden.

Regensburg im Jahr 1542. der Jeſuit Faber ſehen lies und mit Cochläo Freundſchaft machte, um die Ketzer zu bekehren: daß in eben dieſem Jahr Paſchaſius und Zapata nach Irland; Jajus und Bobadilla aber nach Deutſchland geſendet worden, den catholiſchen Glauben daſelbſt zu erhalten: Lainius nach Venedig gieng, um das daſelbſt anwachſende Luthertuhm auszureuten. H. Wilhelm von Baiern nahm Jajum nach Ingolſtadt, den Lehrſtuhl des Eckens zu beſetzen: in Cöln war Alvarus ungemein beſchäftiget, alles wider das Luthertuhm einzunehmen, dem es weder im Erzſtift; noch in der Reichsſtadt an Freunden fehlte: Faber gieng nach Wien und wenn wir den Jeſuiten glauben ſollen, ſo dürften in Oeſterreich und Baiern eben ſo wenig Anhänger des Pabſts übrig geblieben ſeyn; als Lutheraner heut zu Tag daſelbſt ſind, wenn nicht die Jeſuiten ſo getreue Dienſte dem römiſchen Hof daſelbſt geleiſtet hätten. * Es iſt dieſes nur als eine Probe erzehlet worden, daraus man gar deutlich erkennen kan, daß die Jeſuiten der Ausbreitung der evangeliſchlutheriſchen Religion allerdings hinderlich gefallen. Wenn

** ſ. Salig am angef. Ort S. 84. der ſeine Erzehlung ſelbſt aus des Jeſuiten Orlandini hiſtor. ſoc. Ieſu genommen, womit die Nachrichten von den Leben der hiergenannten Jeſuiten zu verbinden, die man in der bekannten von Petr. Ribadeneira, Phil. Alegambe und Nathan. Sotvel herausgegebenen bibliotheca ſcriptor. ſoc. Ieſu findet.

wir in die folgende Zeiten gehen; ſo findet man faſt unzehlige Beyſpiele von den argliſtigen Unternehmungen der Jeſuiten, den proteſtantiſchen Religionen zum Vortheil der römiſchcatholiſchen Abbruch zu tuhn; es gehöret aber dieſes an einen andern Ort. Wir gedenken auch ietzo nichts von den ſchädlichen Würkungen, die daher entſtehen müſſen, daß man ietzo die Jeſuiten vor algemeine Lehrer und Schulmeiſter im Pabſttuhm halten mus. Denn daß dieſes bishero zur Erhaltung der römiſchcatholiſchen Religion vieles beygetragen, iſt bekannt genug. Dahero wir vielmehr anmerken, daß die Jeſuiten noch heut zu Tage eben ſo eifrig ſind, wo ſie können, die Verkündigung des kräftigen Evangelii und die damit verbundene Wahrheit zu verhindern. Es iſt wahrhaftig nicht gnug zu beiammern, daß ſeitdem die in Oſtindien arbeitende evangeliſche Mißionarii daſelbſt das Werk mit ſo groſen Segen zu treiben, angefangen, die ieſuitiſche Glaubensboten ſchon alle mögliche Mühe angewendet, dieſe gute Abſicht zu hintertreiben. Sie beten in ihren Verſammlungen feierlich um die Ausrottung der lutheriſchen Ketzerey: * ſie drucken an den Orten, wo ſie die Macht haben, die neubekehrte Heiden viel mehr; denn die heidniſchen Einwohner ſelbſt: ſie ſuchen, die evangeliſche

* ſ. Johann Luc. Niekamps hiſtor. miſſionis euangelicæ in India orientali, die zu Halle 1747. in Qu. herausgekommen, *part.* I. *cap* 14. wo überhaupt von den papiſtiſchen Mißionarien feine Nachricht zu finden.

ſche Bibeln und andere Bücher zu bekommen und zu verbrennen: ſie verläſtern die evangeliſche Lehre: * ia ſie reitzen nicht allein das Volk wider die Lutheraner; ſondern ſind auch Urſach, daß nicht ſelten die treueſten Arbeiter ſelbſt in die gröſte Lebensgefahr gekommen, aus der ſie die gütige Hand ihres GOttes mächtig hinausgeführet. Es entſtehet aber hier billig noch eine Frage. Da es unleugbar iſt, daß nächſt der Inquiſition die Jeſuiten am meiſten Schuld ſind, daß die evangeliſche Lehre an den Orten, wo ſie herrſchen, nicht aufkommen kan, was für Mittel wenden denn die Jeſuiten an, dieſes zu erreichen? Sie haben einen unſäglichen Haß gegen die Lutheraner und beſonders gegen die augsburgiſche Confeßion, wie ſie denn ſelbſt geſagt: **wir haben keinen Frieden und ruhigen Beſitz in Deutſchland, ſo lange wir die augsburgiſche Confeßion nicht abſchaffen und mit Feuer und Schwerd ausrotten.** *** Sie ſuchen denn nicht allein dieſen Vorſatz nach allen Kräften ins Werk zu richten, ſondern ſie bemühen ſich recht eifrig, gleiche Geſinnungen in den Gemüthern der Zuhörer, beſonders der Jugend einzuflöſen. Damit ſie zu ihrer Abſicht deſto beſſer gelangen, wenden ſie erſt allen Fleis an, das Vertrauen der

* ſ. Niekamp ebendaſ. *cap.* 13. §. 9.

** ſ. Niekamp *part.* II. *period.* 3. *cap.* 6. §. 7.

*** ſ. El. Haſenmüllers hiſtor. Ieſuitar. *cap.* VI. p. 220.

Groſen zu gewinnen * und hernach alles anzuwenden, daß Luther für das gehalten werde, was er nach ihren Gedanken geweſen ſeyn ſol. Hier ſind ihre beſte Zuflucht die Lügen, die ſie in ſehr groſer Anzahl von Luthern zu erzehlen wiſſen. In denen Städten, wo zugleich evangeliſche und römiſchcatholiſche Bürger ſind, beſtreben ſie ſich ſehr eifrig um die Controverspredigerſtellen, da ſie denn Gelegenheit gnug haben, den römiſchen Pöbel wider die Lutheraner aufzuhetzen. Kurz dieſe und mehrere Mittel, den Lauf des Evangelii zu hindern, ſind ſo beſchaffen, daß ſie von der Ungöttlichkeit dieſes Weſens einen deutlichen Beweis geben.

§. XIII.

Was wir ietzo von den Mitteln und Hinderniſſen der Ausbreitung der evangeliſchlutheriſchen Religion geſaget haben, iſt vortreflich geſchikt, einen neuen Beweis von ihrer Göttlichkeit an Handen zu geben. Denn betrachten wir die Mittel; ſo finden wir ohne Widerſpruch, daß dieſe Mit-

* es wird dieſes und das folgende am beſten aus den monitis priuatis der Jeſuiten erſehen, von welchem raren Buch der mehrerwehnte Herr Salig Th. II. S. 181. einen brauchbaren Auszug geliefert. Eben daſelbſt S. 176. u. f. findet man ein gutes Verzeichnis der wider dieſen Orden von Papiſten und Proteſtanten herausgegebenen Schriften, welche hier nicht zu übergehen ſind.

Mittel rechtmäßig und zur Erreichung der Abſicht tüchtig geweſen; aber doch auch ſo beſchaffen, daß die Kraft, die ſich in ihren Würkungen geäuſſert, keine blos natürliche Kraft ſeyn können. Denn wer ſolte wol ſich einbilden, daß die Hälfte von Europa die Grundſätze derienigen Religion verabſcheuen können, darinnen ſie von der erſten Kindheit an aufgezogen wurden, ſo bald ſie von einem Fremdling; oder armſeligen Studenten ihnen neue und unbekannte Lehre vortragen gehöret? Wir müſten die Stärke des Vorurtheils nicht kennen, wenn wir uns eine dergleichen Veränderung ohne einer höhern Kraft; oder andern äuſſerlichen Urſachen, als möglich einbilden wolten. Da niemand zur Annehmung der evangeliſchen Religion gezwungen worden; ſo müſſen wir dahero zugeben, daß einiger Beyfall und Ueberzeugung von der Falſchheit der papiſtiſchen und der Wahrheit der evangeliſchen Religion, als die Quelle vorher da geweſen, aus der die Annehmung und das Bekänntnis derſelben gefloſſen iſt. Ich gebe herzlich gern zu, daß wenn ſich Millionen Menſchen zur evangeliſchen Kirche gewendet, nicht alle einerley Maas der Erkänntnis der ſeligmachenden Religionswahrheiten gehabt haben, obgleich bey allen überhaupt eine Erkänntnis der weſentlichen Lehrſtücke der wahren Religion von dem Heilsgrund und der Heilsordnung, mithin auch eine Einſicht in den Unterſcheid der römiſchen und evangeliſchen Religion nöhtig war. Ja ich wil noch mehr zugeben, ſelbſt dieſe Erkänntnis

war nicht bey allen ein Werk der erleuchtenden Gnade. So war es doch aber ein Werk der geſunden Vernunft. Wir würden aber zu wenig Erfahrung in der Reformationsgeſchichte haben, wenn wir uns die Zahl derer, in deren Verſtand der Geiſt GOttes ſo kräftig würkte, daß auch der Wille gebeſſert wurde, gar zu klein vorſtellen wolten. Die Feinde klagen, die Leſung der Schrift ſey die Urſach, daß ſo viele Menſchen der Predigt des D. Luthers beyfielen. Woher kam die Liebe zu GOttes Wort? Woher hatten denn dieſe Bekenner der Wahrheit ſo viel Herzhaftigkeit, die tiefeingewurzelten Lehrſätze: die Schrift ſey dunkel: ſie zu leſen, wäre kein Werk der Ungelehrten: die Kirche müſſe erſt den Verſtand der göttlichen Ausſprüche beſtimmen, u. d. g. für Irtühmer zu erklären und ſich ſelbſt zu überwinden? Woher kam der Beyfall, der Glaube, der mit der Leſung verbunden war? Müſſen wir nicht dieſes alles, als Würkungen des geſchäftigen Geiſtes GOttes anſehen und verehren? So offenbarte ſich alſo der weiſe GOtt, weil er Mittel brauchte, die dazu hinreichend waren: ſo offenbarte ſich der almächtige GOtt, der in dem Saamen ſeines Worts nicht allein die fruchtbringende Kraft geleget; ſondern auch zu dem Pflanzen und Begieſſen das Gedeyhen gegeben. Doch die Almacht wird noch deutlicher, wenn man bemerkt, daß die zahlreichen und wichtigen Hinderniſſe, die dem Lauf des Evangelii entgegen geſezt worden, keine Kraft gehabt. Man redet

hier

hier von denen Landen, in denen die wahre Religion noch heut zu Tage bekennet und ausgeübet wird. Denn was die andern Lande betrift, in denen das Evangelium nicht angenommen; ſondern verachtet worden, ſo können die nicht als ein Gegenbeweis zum Nachtheil unſers Glaubens angeführet werden. Es würde die Heiligkeit und die Gerechtigkeit: die algemeine Gnade des HErrn gelten. Allein dieſer kan ia nicht das zur Laſt geleget werden, was die Bosheit allein verſchuldet. Es war ia ein unumſtöslicher Beweis, daß GOtt auch die Sünder in Spanien und Italien und den übrigen catholiſchen Landen ſelig machen wolle, da er ihnen nicht allein Gelegenheit verſchafte und noch heut zu Tag unaufhörlich ſchaft, die Wahrheit zu erkennen; ſondern ihnen auch durch erwekte Zeugen ſeine Gnade anbot. Es iſt ihre Schuld, daß der gerechte GOtt das Strafurtheil über ſie ausgeſprochen: das Licht der Leuchte ſol nicht mehr in dir ſcheinen und die Stimme der Braut und des Bräutigams ſol nicht mehr in dir gehöret werden. Das Blut der Propheten und der Heiligen iſt in ihr erfunden worden und aller derer, die auf Erden erwürget ſind. Es iſt dieſes ein Geheimnis in den Augen derer, die es betrift; wir hoffen aber und wünſchen, daß ihre Augen geöfnet werden: daß ſie nüchtern werden und die Wahrheit dem Irtuhm vorziehen. Alsdenn werden ſie

ſelbſt denienigen weiſen, gerechten und almächtigen GOtt mit uns preiſen, deſſen Werk die Ausbreitung der evangeliſchlutheriſchen Religion iſt, und auch hieraus erkennen, daß ſie die wahre ſey. *

Das dritte Hauptſtück

von den Abſichten derer, welche die evangeliſchlutheriſche Religion ausgebreitet, als einem Beweis, daß ſie die wahre ſey.

Inhalt.

Nach einer Anzeige der algemeinen Abſicht dieſes Hauptſtücks §. I.
Wird erſtlich überhaupt die Redlichkeit der Groſſen, welche die Ausbreitung der evangeliſchlutheriſchen Religion betrieben haben, hiſtoriſch erwieſen §. II.
Hernach der Ungrund der falſchen Beſchuldigungen angezeiget, theils, daß ſie es aus der Abſicht gethan, ſich durch die Kloſtergüter zu bereichern §. III.
So wol überhaupt §. IV. V.
Als insbeſondere durch das Exempel der Churfürſten von Sachſen §. VI.
Des L. Philip von Heſſen, M. Georg von Brandenburganſpach, Churf. Joachim

* es hat die Materie von den Urſachen, warum die Reformation, zum wenigſten im Reich, nicht algemein worden, ſehr pragmatiſch ausgeführet Joh. Schilter de libertate eccleſ. Germ. *libr.* VII. *cap.* 4. ſqq.

Joachim des II. von Brandenburg, der Herzoge von Braunſchweigzelle, der Reichsſtädte §. VII.
Des Herz. Albrechts von Preuſſen, der Könige von Dännemark und Schweden, §. VIII.
Theils, daß ſie dadurch die biſchöfliche Gewalt und monarchiſche Regierungsform über den Haufen werfen wollen, §. IX.
Endlich angemerkt, daß auch die Religionsveränderungen einzelner Perſonen die Falſchheit der lutheriſchen Religion nicht erweiſen. §. X.

§. I.

Die Aufſchrift dieſes Hauptſtüks zeiget zur Gnüge deſſen Abſicht an. Es ſol gezeiget werden, daß dieienigen, welche die evangeliſche Religion ausgebreitet, redliche Leute geweſen und dieienige Abſicht gehabt haben, die man haben mus, wenn man die falſche Religion verläſt und die wahre annimmt. Es wird gar nicht ſchwer fallen, die Urſach einzuſehen, warum dieſes Stück einer beſonderen Erörterung nöhtig hat. Es iſt ein ſchon ſehr altes Vorurtheil der Menſchen, das ſey an ſich böſe, dadurch ein anderer was böſes zu erlangen hoft. Und daher findet ſich auch noch eine ſehr groſe Menge von Leuten, die in Verleugnung ihrer geſunden Vernunft ſo weit gehen, daß ſie ſich einbilden, der Ehre unſerer Religion recht wehe zu tuhn, wenn ſie die Welt überreden, dieienige Prinzen, welche ſich zu dieſer Religion bekennet und ſelbige in ihre Lande eingeführet, wären gar weit von den lautern Abſichten entfer-

entfernet geweſen, die einen ſo wichtigen Entſchluß, die Religion zu verändern, allein rechtfertigen können. Wir hoffen, einen algemeinen Beyfall der Vernünftigen zu erhalten, wenn wir ihnen ſagen, daß ihr Grundſatz eine ungemeine Unwahrheit ſey. So wenig wir uns überreden können, daß Josephs Verkaufung nach Egypten kein Werk der weiſen Vorſicht des HErrn geweſen, weil ſeine Brüder gedachten, es böſe zu machen: ſo wenig wir die chriſtliche Religion aus der Urſach verwerfen werden, weil ſie Conſtantin der Groſe und K. Clodowich der Franken aus Staatsurſachen ergriffen; eben ſo wenig werden wir glauben, daß die Religion der Lutheraner aus der Urſachen falſch ſey, wenn es auch wahr wäre, daß ihre erſten Beförderer und Ausbreiter ſolche auf eine Art gemisbrauchet hätten, die man noch allenfals als einen Staatsſtreich bewundern müſte. Wir wollen dahero in Zukunft an die Folgen, die aus den ungegründeten Beſchuldigungen entſtehen ſollen, nicht mehr gedenken, weil ſie in der That keiner Aufmerkſamkeit würdig ſind; ſondern nur bey dieſen Beſchuldigungen ſelbſt ſtehen bleiben und ſorgfältig unterſuchen, ob es denn auch eine Wahrheit ſey, daß dieſe Beförderer unſerer Religion dieienige Verbrechen begangen, die ihnen zur Laſt geleget werden.

§. II.

Ehe wir ſelbſt mit der Hauptſache den Anfang machen, wollen wir erſt einige Zeugniſſe und Beyſpiele

ſpiele von den redlichen Geſinnungen der Fürſten und anderer Obrigkeiten anführen. Der theure M. Georg von Brandenburgonolzbach hat ſeinen Bruder, M. Caſimir, er ſolle doch iedermann zulaſſen ſich dem göttlichen Wort gemäs zu halten, unangeſehen einiger menſchlicher Furcht, Ungunſt; oder ichts anders, damit wir, als gottfürchtige Fürſten erfunden werden, und uns nicht aufgeleget werden mögte, daß wir unſer öffentlich Ausſchreiben und Erbieten unchriſtlicher Weiſe handlen; oder daſſelbige allein zu einem Schein nicht aus rechtem chriſtlichen Gemüht und Glauben gethan haben. Denn dabey gedenken wir mit der Hülfe, Gnade und Stärke des almächtigen GOttes zu bleiben, auch unſere Unterthanen mit der Hülfe GOttes zu behalten und alſo GOtt in allweg mehr; denn allen Creaturen gehorſam zu ſeyn.* Der Landgraf Philip von Heſſen hat von ſeinen wahren Abſichten bey der Reformation gar ſchöne Proben hinterlaſſen, daß es ihm um nichts anders; als um die Wahrheit zu tuhn geweſen. Er vor ſeine Perſon wurde durch den Geiſt GOttes ſo erleuchtet und von der Wahrheit der lutheriſchen Lehre ſo gründlich überzeuget, daß er gegen den Churprinz von Sachſen die Verſicherung gethan: er wolle Leib und Gut, Land und Leute und alles lieber verlieren, als von dem

* ſ. Scultetum ann. euang. renou. p. 109.

dem Wort GOttes abfallen. Da er nun dieſe Lehre in ſeinem Lande einführen wollen, hätte er ia, wenn er weltliche Abſichten gehabt hätte, auch weltliche Mittel brauchen können und es mit Gewalt durchtreiben; allein er lies eine Unterredung zwiſchen beyden Religionspartheien in ſeiner und der Landsſtände Gegenwart zu Homburg halten und zwar ſo, daß nur Theologen mit Theologen ſtritten und dadurch die Wahrheit des göttlichen Worts iedermann in die Augen leuchten muſte. * Es könten noch mehrere dergleichen Beyſpiele angeführet werden, wenn nicht dieſes gnug wäre und alsdenn dürften die ſächſiſche Fürſten vor vielen andern auch darinnen gerühmet werden müſſen, daß ſie aus bloſer Ueberzeugung von der Wahrheit der evangeliſchen Lehre und alſo aus bloſer Abſicht, ihre Unterthanen auf den rechten Weg, der zum Leben führet, zu bringen, die Religion ausgebreitet. ** Es wird dieſes beſonders durch den preiswürdigen F. Georg von Anhalt beſtätiget, deſſen Predigten noch heut zu Tage der Welt vor Augen liegen und ein unverwerflich Zeugnis ablegen, daß ihm das Heil ſeiner Unterthanen ein rechter Ernſt geweſen. Ich mus mit dieſen noch verbinden, daß, wie oben erinnert worden, an vielen Orten die lutheriſche

* ſ. Groſchens Vertheid. S. 196. u. f.

** hier iſt das zu vergleichen, was B. I. Hauptſt. IV. von den Beſchützern der Reformation angeführet worden.

riſche Religion faſt algemein geweſen, ehe noch die Einwohner von der Obrigkeit die völlige Gewiſſensfreiheit erhalten können und alſo dieſe gar oft keinen Antheil an der Reformation genommen. Dahin gehören die meklenburgiſchen Lande, wo ſich gar häufige Prediger fanden und nicht allein faſt alles Volk; ſondern auch ſelbſt einige Fürſten dem Evangelio gehorſam; oder doch nicht abgeneigt geweſen; dem ohngeachtet aber die Reformation erſt nach H. Albrechts Tod erfolget,* ietzo von denen Reichsſtädten nichts zu gedenken, in denen ia mehrentheils die Stadträthe von den Bürgerſchaften die freie Religionsübung mit groſer Mühe ſuchen müſſen. Wir glauben, daß dieſes gnug ſeyn könne, ſich zu überzeugen, daß bey dieſen Umſtänden der Verdacht wegfalle, den man auf die Prinzen und Obrigkeiten zu werfen pfleget, daß ſie aus unlautern Abſichten dazu gegriffen. Man wil hiedurch die Verdienſte der Obrigkeiten um die Ausbreitung der evangeliſchen Religion nicht verdunkeln; glaubet aber, berechtiget zu ſeyn, ſie auf der rechten Seiten in ihrer wahren Geſtalt darzuſtellen.

§. III.

Die vornehmſte und wichtigſte Beſchuldigung, die vom Gegentheil der evangeliſchlutheriſchen Kirche zur Laſt geleget wird, iſt dieſe: weil D. Luther gelehret, daß die Fürſten und Obrigkeiten

* ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 183.

ten die Kirchen- und Kloſtergüter einzuziehen und zu einem ſelbſtbeliebigen Gebrauch anzuwenden, berechtiget wären, ſo iſt dieſes die Urſach geweſen, daß nicht allein die Churfürſten von Sachſen Luthers Parthei ergriffen und mit ſo groſen Eifer unterſtüzt; ſondern auch die andere Fürſten und Obrigkeiten dieſem Exempel gefolget und alſo die Begierde, ſich durch dieſe geiſtliche Güter zu bereichern, auf ihrer Seite der Bewegungsgrund ihrer Religionsveränderung geweſen. Ob gleich ſchon von dieſer Materie ſehr vieles geſchrieben iſt; ſo hoffen wir doch, noch einiges beyfügen zu können, was zur Aufklärung einer Streitfrage, die ziemlich verworren iſt, geſchikt ſeyn wird. Den Anfang wollen wir mit einigen klaren Zeugniſſen derer machen, welche dieſe Beſchuldigung den Proteſtanten vorgeworfen, dabey nur überhaupt zu merken, daß ſie ſelbſt einige Proteſtanten gethan, ob ſie gleich in dem, was ſie hierinnen tadeln, von den Lehrern und Gliedern der römiſchen Kirche gar weit abgehen. Die Sprache wird eines ieden Geſinnung aufdecken. Der H. Heinrich von Braunſchweigwolfenbüttel, den die römiſche Kirche unter ihre Vertheidiger der Reformationszeit zu zehlen, Urſach hat, da er in ſeinen, wider die Häupter des ſchmalcaldiſchen Bunds herausgegebenen, Wechſelſchriften, alles zuſammen ſamlete, wodurch die Gemühter ſeiner Mitſtände gegen Churſachſen und Heſſen aufgebracht werden konten, unterlies nicht, auch von den von Churfürſt Johann Friedrich zu

Sach-

Sachſen beſeſſenen geiſtlichen Gütern an einem Ort ſo zu reden: * daß er die Klöſter und Kirchengüter zur Beſſerung der Chriſtenheit angeleget, dadurch er ſein Sacrilegium und Kirchenraub gerne beſchönen wolte, geſtehen wir gar nicht. Bald darauf kommt er etwas näher zum Zweck: ** wir haben geſagt und ſagens noch unverholen, daß es mit des von Sachſen Handel nicht um GOttes Wort; ſondern um Eigennutz und eitle Ehre zu thun. Denn wie kan; oder mag er ihm GOttes Wort anliegen laſſen, der GOtt und ſeiner Kirche zuwieder iſt und der unter einem bloſen Schein des Evangeliums der Geiſtlichen und der Kirchengüter foviret und in die Religion alle ſeine ungerechte, weltliche und zeitliche Sachen zu ziehen und darunter dieſelben auszuüben ſich unterſtehet. Noch vorhero fanden die ebengedachten ſchmalcaldiſchen Bundsverwande vor nöhtig, in einem an die Könige von Frankreich

* es iſt ſolches in verſchiednen und in Herrn von Prauns bibliothec. Brunſuico-Luneburg p. 224. ſqq. erzehlten Schriften geſchehen; dieſe Stelle aber ſtehet in der ergründeten Duplica wider des Churfürſtens von Sachſen andern Abdruck, im Hortleder von den Urſachen des deutſchen Kriegs Th. I. B. V. S. 450. u. f. und in Luthers ſ. Schr. Th. XVII. S. 1540. wo ſie §. 129. S. 1602. anzutreffen.

** §. 171. S. 1622.

reich und Engelland abgelaſſenen Schreiben * dieſes mit einflieſſen zu laſſen; es werde von den Wiederſachern bey den Ausländern von ihnen ausgeſtreuet; als ob ſie dieſe Lehre angenommen, nicht aus einem Trieb der Gottſeligkeit; ſondern nur um eine Gelegenheit zu bekommen, die geiſtlichen Güter an ſich zu ziehen, dergleichen Ablehnungen noch mehrere vorhanden und da ſie von uns an einem bequemern Ort bemerkt werden ſollen; ſo bekräftigen ſelbige noch mehr, daß man gar frühzeitig dergleichen Verläſterungen der guten Sache ausgeſtreuet. Es iſt dahero kein Wunder, daß Cochläus, Surius, Bzovius, Rainaldus, wenn ſie in ihren Geſchichtbüchern dieſe Materie berühren, nichts unterlaſſen, was die proteſtantiſche Fürſten verhaſt und ihre Religion in den Augen der römiſchen Cleriſey, die dabey das meiſte verloren zu haben, ſich einbildet, recht verwerflich machen kan. Doch waren die Nachrichten dieſer Männer noch gemäßigt gegen Sfort. Pallavicini, Ludw. Maimburgen und Anton Varillas. Dieſer ihre Arten, von der Reformation zu denken und zu reden, ſind faſt durchgehends übereinſtimmig, daß es alſo gnug ſeyn wird, wenn ich von dieſen dreyen nur den mittelſten hier reden

* es hat dieſe Stelle Joh. Sleidanus comm. de ſtatu rel. et reip. ſub Carol. V. *libr.* VIII. und aus ihm Sekendorf hiſtor. Lutheran. *libr.* III. p. 11. bekannt gemacht.

den laſſe. Das ſind ſeine Worte: * er machte eine Verordnung von den Kirchengütern ** ſo daß nach Luthers Willen, die Biſchöffe, Aebte und Mönche vertrieben werden; ihre liegende Gründe aber und Einkünfte den Landesfürſten; oder den Stadträhten anheim fallen ſollen, wo man nicht die Stifter in weltliche Fürſtentühmer verwandeln wolte: die Klöſter der Bettelmönche könten zu öffentlichen Schulen gemacht werden, in denen die Jugend beyderley Geſchlechts unterwieſen würde; oder zu Hoſpitälern, kurz, daß man die Einkünfte dieſer Güter zur Unterhaltung der Pfarherren, und anderer Kirchen- und Schuldiener, der Armen, und Waiſen und zur Beſtreitung anderer dergleichen Bedürf-

* hiſtoir. de Lutheraniſme *tom.* I. p. 132.

** es iſt hier wol zu merken, daß, was hier Maimburg von Luthers Vorſchlag meldet, er aus des Cochläi Buch de act. et ſcript. Lutheri *libr.* I. p. 84. genommen, welche Stelle auch noch von mehrern catholiſchen Schriftſtellern gemisbrauchet worden, wie an des Herrn von Barre Beyſpiel zu ſehen; es betrift oben nur eine bloſe Vorrede, mit der Luther die Ordnung eines gemeinen Kaſtens zu Leiſnig begleitet, im X. Th. der ſ. S. S. 1148. u. f. daß aber dieſe Vorrede gar nichts zur Einziehung der geiſtlichen Güter habe beytragen können; noch vielweniger einen einzigen Reichsſtand zur Annehmung der lutheriſchen Religion beſtimmt habe, lehret Herr von Sekendorf hiſt. Luth. *libr.* I. p. 237. ſqq.

niſſe anwendete. Dieſer Vorſchlag fand bey den Fürſten und Räthen der Städte, denen gar bald die Begierde ankam, ſich durch einträglichen Kirchenraub zu bereichern, groſen Beyfall und veranlaſte, daß Luthers Anhang täglich mächtiger wurde, welches man auf dem Reichstag zu Nürnberg ſahe, da die Lutheraner die Oberhand behielten. Auf eben dieſe Art urtheilet auch Ludw. Moreri: * der Herzog von Sachſen, ſchreibet er auf eine Art, die ſeine Unbeleſenheit in deutſchen Sachen ſehr deutlich offenbaret, der Herzog von Sachſen hatte ſich öffentlich zum Vortheil des D. Luthers erkläret, wie auch der Churfürſt von der Pfalz und der gröſte Theil der Edelleute, die durch die Hofnung, von der Beraubung der reichen Klöſter und Pfründen ihren Nutzen zu ziehen, auf die Seite gezogen worden. Denn der neue Reformator verlangte, ihnen ſolche zu überlaſſen. Ich wil dieſen drey proteſtantiſche Schriftſteller beyfügen. Sam. Freyherr von Pufendorf ** hat dieſe

* diction. hiſtor. *tom.* III. p. 391. ſq.

** ſ. Sev. Monzambano de ſtat. imperii *cap.* II. §. 10. p. 130. ceterum quum quondam ipſorum opes ſecularium principum ditiones ſuperarent; aut ſaltem æquarent, non exiguum eædem detrimentum paſſæ ſunt occaſione reformatæ per magnam Germaniæ partem religionis et per pacem Gueſtphalicam. Nam per

dieſe Sache an einem Ort im Vorbeygehen berühret. Er ſchreibet aber davon nicht ſo, wie manche ſich einbilden, daß die Fürſten einer ſo unmäßigen Habbegierde beſchuldiget würden, daß ſie durch dieſen Trieb zur Reformation bewogen worden; ſondern: da die Reichtühmer der Geiſtlichen ehemals die Einkünfte der weltlichen Fürſten übertrafen; oder doch ihnen gleich waren; ſo erlitten ſie bey Gelegenheit der, faſt in ganz Deutſchland erfolgten, Religionsveränderung und durch den weſtphäliſchen Frieden keinen geringen Abgang. Die Pfaffen haben in dem ober- und niederſächſiſchen Kreis ſehr wenig übrig behalten. Die Fürſten in Oberdeutſchland, wenn man den Herzog von Würtenberg ausnimmt, konten ſich bey dieſer Beute nicht ſo bereichern. Die Urſach war, weil ſich die Sachſen nicht ſo für den K. Carln zu fürchten hatten, als dieſe, die wegen der benachbarten oeſterreichiſchen Lande in gröſerer Gefahr waren. Hingegen redet Gottfried Arnold von dieſer Sache mit eben dem Sinn, den er ſonſt bey dergleichen Materien gegen die Reformation

per circulum Saxonicum ſuperiorem et inferiorem pauciſſima ſacerdotibus remanſere. Principibus ſuperioris Germaniæ, ſi ducem Wurtenbergicum excipias, parcior præda. Cauſſam adſignaueris, quod Saxonibus minor ex Carolo V. metus; quam iſtis, quos vicinia ſuarum ditionum; aut præſentia premebat.

blicken laſſen. Unter andern ſchreibet er ſchlechtweg von dem Beyfall der Reformation: * die Groſen lieſen ſich durch die Kirchengüter bewegen. Der dritte Proteſtant redet am ausführlichſten: Luther, ſagte er, entſagte dem Mönchsſtand und heurathete Catharina von Boren, nachdem er verſchiedne Fürſten auf ſeine Seite gezogen hatte, denen der Raub der geiſtlichen Güter ein angenehmer Leckerbiſſen war. Der Churfürſt von Sachſen war der erſte, der ſich zu dieſer neuen Secte bekannte. Pfalz, Heſſen, Hannover, Brandenburg, Schwaben, ein Theil von Oeſterreich, Böhmen, Ungarn, ganz Schleſien und Norden nahmen dieſe neue Religion an. ** Dieſe Stelle iſt fähig, denjenigen Ausdruck aufzuklären, da der Fortgang der Reformation in Deutſchland ein Werk des Eigennutzes genennet wird. Endlich ſol noch der neueſte Geſchichtſchreiber von der römiſchen Parthei den Beſchlus machen. Es iſt Joſeph de

* in der Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. II. B. XVI. Cap. VI. §. 8. S. 512.

** ſ. die Denkwürdigkeiten der brandenburgiſchen Geſchichte Th. I. S. 30. Dieſe Stelle iſt in den Arbeiten einer vereinigten Geſellſchaft in der Oberlauſitz zu den Geſchichten und der Gelahrheit überhaupt gehörende, St. II. S. 73. und in den beſcheidenen Erinnerungen an den Herrn Verfaſſer der Denkwürdigkeiten der brandenburgiſchen Geſchichte §. 7. S. 127. ſchon unterſuchet worden.

de la Barre, der an zweyen Orten von dieſer Sache handelt, die gleichmerkwürdig ſind. Einmal erzehlet er die Gedanken, die Luther von guter Verwaltung der Kirchen- und Kloſtergüter gehabt, faſt auf eben die Art, wie ſein Landsmann Maimburg und nimmt dabey Gelegenheit, ſein ſcharfſinniges Urtheil auf die Art hinzuzuſetzen: Dieſe leztere Meinungen, da Luther den Gebrauch der geiſtlichen Güter dem Wilkühr der Landsobrigkeit überlaſſen und zur Verſorgung des verarmten Adels vorgeſchlagen haben sol, dieſe leztere Meinungen, heiſt es, machen ihm mehr Anhänger; als die erſteren Sätze die er von der küzlichen Materie vom Ablaß und dem Verdienſt guter Werke vorgebracht hatte. Viele deutſche Fürſten bemächtigten ſich unter dem Vorwand dieſer Lehre der geiſtlichen Güter, die ihnen wol gelegen waren. Der König in Dännemark folgte ihrem Beyſpiel. Er zog einen Theil von den Gütern des Erzb. von Lunden an ſich und lobete Luthern öffentlich.* Die andere Stelle betrift den Churfürſten von Sachſen allein und iſt dieſe: Luthers Lehre hatte in Sachſen mehr Fortgang; als in einer andern Provinz in Deutſchland. Johann, der neue Churfürſt und Friedrichs Bruder hörte dieienige Lehrſätze mit Vergnügen,

* ſ. Barre Geſchichte von Deutſchland Th. V. S. 845.

welche Luther von dem Recht der Fürſten auf die Kirchengüter vorbrachte. Dieſer Lehrer gab ihm zu verſtehen, er dürfe ſich kein Bedenken machen, ſich derſelben zu bemächtigen, wenn auch gleich die Geiſtlichkeit dieſe Güter durch Stiftungen und gottſelige Vermächtniſſe erlanget hätte, u. ſ. w. * Ich hoffe, daß die Zeugniſſe klar gnug ſind von den Geſinnungen derer, welche den erſtern Beförderern der Reformation unlautere Abſichten in Ausbreitung der evangeliſchlutheriſchen Religion beylegen. Es kommen alle darinnen überein, dieſe Religion würde viel wenigern Beyfall gefunden haben, wenn ſie befolen hätte, die Menge der faulen Bäuche zu unterhalten, über die noch heut zu Tag catholiſche Länder ſeufzen.

§. IV.

Es wird bey einer gnauern Betrachtung dieſer Anklagen niemand leugnen, daß einige ganz unterſchiedne Fragen mit einander vermiſchet werden. Denn ein anders iſt, die geiſtlichen Güter einziehen und zu einem andern Gebrauch anwenden; ein anders iſt, die Reformation betreiben und die Religion in ſeinem Land aus der Urſach einführen, daß man dadurch zu dem Beſitz der geiſtlichen Güter gelangen möge. Die erſte Frage gehet uns, wenn wir die Wahrheit ſagen ſollen, nichts an; damit aber die Sache deſto deutlicher

* ſ. ebendaſ. Th. VI. S 166.

licher werde, wollen wir mit wenigen die Streitfrage aus einander ſetzen. Denn ſie enthält drey Theile, die ganz unrecht mit einander vermenget worden: einmal, haben die evangeliſchen Fürſten und Obrigkeiten diejenigen Güter, die zur Unterhaltung der römiſchcatholiſchen Geiſtlichkeit und des öffentlichen römiſchcatholiſchen Gottesdienſtes in den Kirchen und Klöſtern beſtim̃t waren, eingezogen? **hernach**, wozu haben ſie ſelbige angewandt? **endlich** ſind ſie dazu berechtiget geweſen; oder nicht? Die **erſte** Frage hat noch niemals ein Proteſtant zu leugnen, verlanget. Was die **andere** Frage betrift; ſo wil ich vor allen Dingen Beklagte ſelbſt reden laſſen: * "da die "in dieſen Landen das Licht des heiligen Evange"liums erſchienen iſt von den rechten Gottesdien"ſten, haben ihrer viele die mönchiſche und "klöſterliche Heucheley und Gleißnerey von ihnen "ſelbſt verlaſſen. Ihrer viele auch, damit ſie "wiederum zum Studieren kommen; oder ſich in "einen andern Stand begeben und ihre Haus"haltung möchten anſtellen, haben ſie uns um eine "Summa Gelds gebeten. Weil nun die Zeit "dieſe Veränderung erforderte; ſo haben wir an "allen den Enden, da Mönche überblieben, chriſt"liche Prediger verordnet und befolen, die un"chriſtliche Gottesdienſte niederzulegen und die, ſo

* ſ. der evangeliſchen, den Grafen von Manderſcheid und Nuenar auf dem Convent zu Schmalkalden gegebene Antwort in Luthers ſämtl. Schriften Th. XVII. S. 437.

"in ſolchen Verſammlungen bleiben wolten, ehrlich "zu unterhalten, ob ſie gleich gantz müßig gien- "gen und davor nichts thäten. Und ſonderlich "haben wir wollen den alten armen Leuten helfen "und dieſelben verſorgen. Es werden auch ſolche "Verſammlungen in etlichen Klöſtern unterhal- "ten. Nun iſt das beydes unſer Amt geweſen. "Erſtlich drob zu ſeyn, daß in unſern Kirchen die "rechte chriſtliche Lehre geführet werde und an "denſelben Enden die unchriſtliche Mißglauben "abgethan würden, und folgends, daß ſolche ge- "meine Güter nicht gar umkommen, welche be- "reits die Mönche entweder verlieſſen; oder ver- "achteten; oder übel umbrachten. Denn das iſt "ie am Tage, daß die Fürſten ſind Bewahrer der "gemeinen Güter, die zu Unterhaltung Pfarrer, "Prediger, Kirchen- und Schuldiener und armer "Leute geſtiftet ſind. So hätte man auch nicht "mehr Leute in Klöſtern, die Haushaltung hät- "ten wiſſen zu halten. Derohalben haben wir "Verwalter und Vorſteher in die Klöſter verord- "net, die die Haushaltung hielten: den Ackerbau "und andere Aemter verſorgten. Alſo iſt die "Verwaltung der Klöſter in Veränderung kom- "men; wer ſiehet aber nicht, daß die Urſachen "ſolcher Veränderungen ehrlich und gut ſind? "Denn wir haben nicht fremde Mönche wollen "zu uns erfordern, die unſere Kirchen betrübet "hätten. Denn viel Pfarren ſtehen den Klöſtern "zu. Derohalben hat man bald im Anfang das "Einkommen der nächſten Pfarren von Kloſter-

"gütern

"gütern beſtellen müſſen. Folgends haben wir "auch den andern Kirchen, die Zulage und Beſſe"rung bedurft, viel zugeleget; wir haben auch "etliche Hoſpital verordnet und etwas den Schu"len zugeleget. Durch ſolche nohtwendige Aem"ter und Dienſtbeſtellungen, dero man nicht ent"behren kan, ſind der Klöſter Renthe, Zins und "Einkommen vermindert worden, welche doch "gröſer an dem einen; denn an dem andern Ort "geweſen. Das übrige ſtehet in der Fürſtenhand, "welches doch in vielen Orten klein und gering iſt. "Dennoch mus man noch immerdar armen und "geringen Pfarren davon Zulage tuhn. So "giebet man etliche Stipendia und Beſoldungen, "armen Studenten, an einem Ort mehr; denn "an dem andern." Dieſe ſehr gründliche Vorſtellung ſaget alles, was hievon geſaget werden kan. Es kommt alles darauf an, die Einkünfte der geiſtlichen Güter ſind in den evangeliſchen Landen zu einem vierfachen Gebrauch angewendet worden: einmal zur Unterhaltung aller derer, die entweder würkliche Dienſte in Kirchen und Schulämter leiſten; oder ſich zu deren dereinſtigen Verwaltung recht zubereiten laſſen: hernach zur Verpflegung der Armen und unvermögenden Perſonen: ferner zur Beſoldung derer, die der Fürſt zur Verwaltung der ihm heimgefallenen Güter beſtellen muſte: endlich wäre der Reſt der Einkünfte der Obrigkeit zugeſchlagen worden. Daß dieſes die Wahrheit ſey, kan gar nicht geleugnet werden und da ſonderlich die ſächſiſchen

Lande

Lande am meiſten dieſen Vorwurf erdulten müſſen; ſo iſt weltkündig, daß in dieſen Landen Millionen auf Kirchen, Schulen, Univerſitäten, Stipendien, Prieſterwitwen und andere Stiftungen gewendet werden. Dem allen ohngeachtet wollen wir aus Liebe zur Wahrheit nicht bergen, daß hin und wieder bey dieſen Kirchengütern Vorfälle ſich eräugnet, die Proteſtanten ſelbſt nicht gut heiſen. Es iſt bekannt, daß der ſelige Luther * an verſchiednen Orten über die nicht rechte Anwendung der geiſtlichen Güter geklaget. So wenig dergleichen Fehler einiger Glieder ** dem ganzen Körper zur Laſt fallen ſollen; eben ſo wenig wird der Gegentheil auſſerordentliche Fälle, welche die Noht rechtfertiget und durch ähnliche Beyſpiele anderer Kirchen vertheidiget, mit ordentlichen in eine Claſſe zu ſetzen, berechtiget ſeyn. Wir finden hievon ein ſchön Beyſpiel an dem, was in Schweden von K. Guſtav geſchahe, der zur Befreiung des Königreichs von der nicht allein höchſt-

* in der Erkl. des erſten B. Moſ. XXXV, 4. Th. II. S. 1267. Es iſt überhaupt zu merken, daß niemand eifriger wider dergleichen Misbräuche geredet ſo wol; als beſſere Vorſchläge gethan; als Luther. Man kan vergleichen das Bedenken von geiſtlichen Gütern im XVI. Th. der ſ. S. S. 2220. u. ſ. w. das Bedenken von der Sequeſtration, ebendaſ. S. 2225. und andere dergleichen Aufſätze, der Briefe nicht zu gedenken.

** ſ. was aus Chyträi Briefen Groſch in der Vertheidigung S. 140. angeführet.

höchſtbeſchwerlichen; ſondern auch höchſtgefährlichen Schuldenlaſt und der dadurch zu bewirkenden nohtwendigen Wiederherſtellung der gemeinen Ruhe geiſtliche Einkünfte anzuwenden, genöhtiget wurde. * Es iſt alſo noch die dritte Frage übrig, ob die Proteſtanten dazu berechtiget geweſen? Es iſt dieſes der Stein des Anſtoſſes. Doch finden ſich nicht ſo viel Schwierigkeiten bey der Anwendung der Kirchengüter zum Beſten der Kirche; als bey deren Gebrauch zum Beſten des Staats. Denn da die Römiſchcatholiſchen den Evangeliſchen nicht werden verdenken können, daß ſie mit denen zur Unterhaltung des öffentlichen Gottesdienſtes gewidmeten Geldern diejenige verſorget, die ſie nach ihrem Gewiſſen für Lehrer der wahren Religion gehalten; ſo fallen dieſe Klagen vor ſich weg, ob uns gleich wohl bekannt iſt, daß man nicht allein zu Zeiten der Reformation; ſondern auch vornemlich währenden dreyßigjährigen Krieges dergleichen Anforderungen an die Proteſtanten zu machen, angefangen. Daß aber die Verwendung der überflüßigen Gelder und Einkünfte nach Luthers gründlichen Raht dem Landsherrn, dem wir ohnehin nach dem Recht der Natur die Oberherrſchaft über dergleichen Güter nicht abſprechen können, von Rechtswegen zukomme, haben ſchon andere trefliche Männer erwieſen und ſich mit Recht auf die mit Erlaubnis des Pabſtes entweder völlig ſeculariſirte Güter

* ſ. Sekendorfs hiſtor. Luther. *libr.* I. p. 267.

Güter der Geiſtlichen; oder doch auf eine Zeitlang zu Beſtreitung der Staatsunkoſten genützete Einkünfte derſelben berufen. * Zu dieſen wil ich nur noch eine Stelle des ſeligen **Luthers** hieher ſetzen, die zwar Churſachſen vornemlich betreffen; aber auch zugleich in gehöriger Maſſe auf die übrigen Fürſten evangeliſcher Seits anzuwenden ſind: **was übrig wäre, wolte ich nicht wehren, daß ſeine churfürſtliche Gnaden für ſich brauchet. Zur Erſtattung der unmäßigen Koſt, ſo ſeine C. F. G. auf das Evangelium und Kirchen iſt gegangen. Denn S. C. F. G. iſt nicht ſchuldig, weil Kirchengüter da ſind, von dem ihrigen und eignen ſolches zu tuhn und man iſt es ihm dazu zu erſtatten, von Rechtswegen ſchuldig.** **

§. V.

Es wird ſich nunmehro deſto leichter einſehen laſſen, daß wir Recht haben, wenn wir die zweyte Frage, ob die Raubbegierde der Fürſten und Obrigkeiten; als eine Urſach und Abſicht der Reformation und deren Ausbreitung anzuſehen? mit Nein beantworten. Wir wollen hievon einen zwey-

* hier verdienen Sekendorf hiſtor. Luther. *libr.* I. §. CXXXVII. und CXXXVIII. und Cyprian in der Schuzſchrift vor die Reformat. Cap. VI. S. 643. und in der Hiſtorie der Augsburgiſchen Confeßion S. 102. geleſen zu werden.

** in dem **Bedenken von der Sequeſtrat.** §. 3. S. 2225.

zweyfachen Beweis geben, von denen der erſte die proteſtantiſche Fürſten überhaupt; der andere einige insbeſondere vertheidigen ſoll. Zur erſten Claſſe gehöret die ſehr bündige Erklärung, womit die proteſtantiſche Fürſten ſelbſt die Beſchuldigung von ſich abgelehnet, * "es ſey dieſe "Läſterung ſchon in den vorhergegangenen Zu"ſammenkünften gnugſam wiederleget worden, "und hoffe man, daß es bey einer zu erwartenden "algemeinen Kirchenverſammlung noch beſſer wer"de wiederleget werden: kluge begabte und mit Ein"ſicht erkenneten gar leicht, nach angeſtelter Ver"gleichung der Gefahr und des Nutzens, daß dieſe "Läſterung nicht weniger abſurd und abgeſchmakt; "als bitter und gehäßig ſey: es wäre ein offen"barer Wiederſpruch, daß die Kircheneinkünfte "ihrer Lande ſo viel betragen ſolten, daß man des"wegen, ſeine Ehre, guten Nahmen, Stand, "Gemahlinnen, Kinder, und alle übrige Glüks"güter in die äuſſerſte Gefahr ſtürzen wolle: es "könte ihnen nichts ſo ſchäzbar und wehrt ſeyn, "daß ſie es nicht der Gnade und Gewogenheit des "Kaiſers und ihrer königlichen Maieſtäten nach"ſetzen ſolten: ihre gottſelige Vorfahren hätten, "ohne von dieſen Gütern etwas anzurühren, ſtands"mäßig gelebet und die gemeine Unkoſten beſtrit"ten; ia noch darzu theils neue Kirchen geſtif"tet; theils die alten bereichert und dazu ſo gar

"vieles

* in dem oben §. III. S. 434. angeführten Schreiben nach Frankreich und Engelland.

"vieles von den Zolleinkůnften angewendet: die "Einkůnfte der Kirchen ihrer Länder wären ſehr "mittelmäßig und ob ſie gleich höchſtnöhtig wä- "ren, die Lehrer zu beſolden, denen es doch ziem- "lich knapp zugeſchnitten worden; ſo erböten ſie "ſich doch, im es Fall ein rechtmäßiges und nicht "mit Vorurtheilen und Partheilichkeit vorhero ein- "genommenes Concilium beſchlieſſen ſolte, ſolche "Gůter zum gottesdienſtlichen Gebrauch anzu- "wenden." Aus dieſem Vortrag erhellen fol- gende wichtige Gründe, wider die Wahrſchein- lichkeit des gegenſeitigen Vorgebens I.) der Vor- theil, den ſie ziehen kőnten, wäre gegen den da- mit verbundenen Schaden und Nachtheil ſo ge- ring, daß es von ihnen eine groſe Thorheit ſeyn wůrde, ienen zu ſuchen: II.) ſie wůrden auch nicht durch die Noht dazu gezwungen; ſondern, da ſie ſolche gar leicht entrahten kőnten; ſo III.) wären ſie erbötig, ſolche unter den gerechte- ſten Bedingungen wieder herauszugeben. Ich ſetze dieſen noch hinzu IV.) daß es klar und un- wiederſprechlich iſt, daß die Veränderung der Kloſtergůter eine bloſe Folge von der Reforma- tion geweſen und durch die Abſchaffung des öf- fentlichen römiſchcatholiſchen Gottesdienſtes und Entweichung der Mönchs- und Nonnenorden erſt nohtwendig worden, wie ſolches evangeliſche Fůr- ſten in ihrer vorhero mitgetheilten Vorſtellung * wol ausgefůhret: V.) kan wol auch keineswegs von

* §. IV. S. 441. u. f.

von erfahrnen Männern geleugnet werden, daß die evangeliſche Fürſtenhäuſer in Deutſchland in Abſicht auf die Kirchengüter einen weit gröſern Schaden; als Vortheil gehabt. Denn daß ſie dadurch, ſo lange ſie der evangeliſchen Religion beypflichten, alle Hofnung verloren, zu dem Genus der reichen Stifter und der davon abhangenden Canonicate zu gelangen, lieget am Tage, und daß den gottſeligen Bekennern dieſe Folgen nicht unbekannt geweſen, ſiehet man daher, weil ſie leicht vorher abnehmen können, daß wenn auch zum Beyſpiel Churmainz; oder Churcölln, Würzburg, Bamberg eine Religionsänderung zulaſſen würde, es entweder auf den Fus der Seculariſation zum Vortheil derer gegenwärtigen Prälaten müſſe geſezt werden; oder doch zum wenigſten ihnen, beſonders dem churſächſiſchen, heßiſchen, brandenburgonolzbachiſchen und andern fürſtlichen Häuſern nicht der geringſte Nutzen daraus entſtehen dürfte. Es wird einem ieden Liebhaber der Geſchichte dieſer Grund deſto ſtärker in die Augen leuchten, wenn man ſich nur die Mühe nimmt, den groſen Vortheil, den in den ältern Zeiten das Erzhaus Oeſterreich und in den neuern das Churhaus Baiern von denen, mit ihren Prinzen beſezten, Churfürſtentühmern Erzſtiften und Stiften gezogen, gegen den Vortheil, den etwa die chur- und fürſtliche ſächſiſche, brandenburgiſche, braunſchweiglüneburgiſche, heſſiſche, anhaltiſche, meklenburgiſche, und gar oft mit einer groſen Anzahl apanagirter Prinzen beläſtigte

läſtigte Häuſer von den zur Reformationszeit eingezogenen Kirchengütern nehmen können, in eine richtige Vergleichung zu ſtellen. * Man darf ſich auch dagegen nicht auf die im weſtphäliſchen Frieden an die Krone Schweden und das Churhaus Brandenburg überlaſſene Stifter berufen, da es offenbar iſt, daß weder K. Guſtav an Bremen und Verden; noch Churf. Joachim II. an Magdeburg, Halberſtadt, Minden, bey ihrer Reformation haben denken können. Es folget alſo hieraus klärlich, daß es ein nichtiges und ſich ſelbſt aufs kräftigſte wiederlegendes Vorgeben ſey, wenn man glaubet, eine niederträchtige Raubbegierde ſey das Triebrad der wichtigſten Reformationshandlungen und die Freundſchaft mit dem ungerechten Mammon die Abſicht der Fürſten geweſen, die durch Einführung der wahren Religion ſich unſterblich verdienet; ihre Unterthanen aber wahrhaftig glüklich gemacht.

§. VI.

Dieſes alles ſol zum andern nur durch die beſondere Exempel beſtätiget werden, unter denen das chur- und fürſtliche Haus zu Sachſen um deſto eher den oberſten Platz verdienet, weil dieſe Anklage von den meiſten Gegnern dieſem am vornehmſten zur Laſt geleget worden. Sie ſind gewohnet, den Churf. Friedrich den Weiſen vorzüglich dieſes Laſters zu beſchuldigen, einen Prin-

* ſ. Titium in not. ad Monzamb. *loc. cit.*

Prinzen, der ſich gewis deſſen am wenigſten verdächtig gemacht. Es iſt oben ſchon zur Gnüge bewieſen worden, daß ſich dieſer Churfürſt zwar D. Luthers und ſeiner gerechten Sache treulich angenommen, es iſt aber doch auch gewis, daß er die Sache iederzeit mit ſo viel Mäßigung geführet wiſſen wolte, daß man nicht ſich vor der Zeit des Kaiſers Zorn und Ungnade zuziehe. Wie würde er es daher doch nach ſeinen Grundſätzen ſich nur können einfallen laſſen, die Kirchengüter einzuziehen und ſich damit zu bereichern. Solte das derienige Churfürſt gethan haben, der grosmühtig gnug war, kaiſerliche Geſchenke auszuſchlagen, und erſtaunliche Reichtühmer beſeſſen; * der ſo viele Gelder ſelbſt auf Kirchen verwendete und wegen ſeiner Freigebigkeit ſich verwundernswürdig machte. ** Sein Bruder Churfürſt Johannes hat die völlige Reformation der churfürſtlichen zu Stand gebracht: er lies die Viſitation halten um die Predigt des Evangelii algemein zu machen und wenn etwas verſehen worden, ſo iſt es unter ſeiner Regierung geſchehen. Allein ſeine wahre Geſinnungen werden ihn von allen dergleichen Verdacht freyſprechen, die wir aus folgender Begebenheit deutlich erkennen können. Als auf dem Reichstag H. Heinrich von Braunſchweig gegen den Churprinz von Sachſen und den Kanzlar, D. Brück, dieſen Antrag *** gethan:

* ſ. Sekendorf hiſt. Lutheran. *libr.* I. p. 229.
** ſ. ebendaſ. und oben B. I. H. IV. §. 11.
*** ſ. Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 1823.

than: er finde zwar bey ſich nichts anders; als daß man den lutheriſchen Theil bey ihren Artickeln bis auf ein Concilium billig bleiben laſſen müſſe, wie er denn auch deshalber ungern anders rathen; oder helfen wolte; dieweilen aber kaiſerl. Mai. wegen der Klöſter täglich angelaufen werde; ſo mögten die Herren Lutheraner bedenken, ob es nicht thunlich, wenn man die Klöſter bis auf ein Concilium in kaiſerl. Maieſt. Hände ſtellete; ſo lies der Churf. Johann in einer Erklärung unter andern ſich dahin vernehmen: * damit GOttes Wort nicht dürfte verunglimpfet werden, als ſuchte man auf dieſen Theil, nemlich der Lutheraner mehr den eigenen Nutzen; denn GOttes Ehre, mögten S. C. F. G. zur Verhütung dergleichen Auflage, leiden eine ungefehrliche Sequeſtration; in wie fern aber dergleichen Raubbegierde bey einer kaiſerlichen Sequeſtration, die der Churfürſt einwilliget, beſtehen könne, iſt gar leicht einzuſehen, nicht zu gedenken, daß dieſer Entwurf ſelbſt vor die proteſtirende Fürſten höchſtgefährlich und zur Wiederaufrichtung des kaumverfallenen Pabſtuhms völlig geſchikt war und daher von Luthern ſelbſt getreulich wiederrathen wurde. Sein Sohn und Nachfolger Churf. Johann Friedrich hat ſich ſelbſt am bündigſten vertheidiget und wir halten uns verbunden,

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 1814.

den, ſeine Vertheidigung hier eben ſo mitzutheilen, damit deſto beſſer die Schwäche der darauf ertheilten und oben angeführten Antwort des Herz. Heinrichs von Braunſchweig in die Augen falle: * "er, nemlich gedachter H. Heinrich, that ſagen, "daß es mit unſern und unſerer Mitverwanden "Händeln, nicht um GOttes Wort; ſondern al- "lein um eigenen Nutzens und eiteler Ehre zu- "tuhn, es ſey auch die Braut nicht, darum man "tanze, das wolle er ſelbſt in unſer eigen Gewiſ- "ſen geſtellet haben. Wo nun das wahr wäre; "ſo mögte mit ihm zur Vergleichung können ge- "ſchritten werden. Denn wer nichts von GOtt "und ſeinem Wort hielte: ihm auch ſolches als "die höchſten Dinge, mit rechten Herzen nicht "obliegen lieſe; der mögte ſich leichtlich mit dem von "Braunſchweig vergleichen können. Aber daß er "mit ſolchem ſeinem Schreiben uns mit wiſſentlichen "falſchen Gezeugniß, ſo viel an ihm, hingebe, das "überzeugen wir ihn mit GOtt unſern Schöpfer "und unſern rechten und wahrhaftigen Gewiſſen, "dieweil er ſich auf unſer Gewiſſen bezogen hat. "Und ſagen mit David im ſiebenden Pſalm: "HErr, mein GOtt, habe ich ſolches gethan und

* in dem andern Abdruck des Durchl. : : Herrn Joh. Friedrichs H. z. S. : : wahrhaftigen, beſtändigen und ergründeten Verantwortungeu auf H. Heinrichs von Braunſchweig : : Schrift und Abdruck an beyde Churfürſten Pfalz und Brandenburg, im Hortleder, Th. I. B. IV. C. 9. S. 208. u. f. §. 126. S. 240. u. f.

"iſt Unrecht in meinen Händen, das iſt, ſuchen; "oder meynen wir ein anders von Grund unſers "Herzens unter dieſen Sachen; denn, o GOtt, "dein heiliges Evangelium, deine Ehre und Lob "und daß dein Nahme in aller Welt geheiliget "und dein Reich gemehret; auch alle unrechte, "falſche, des Pabſttuhms und andere irrige Leh-"ren abgethan und deine heilige chriſtliche Kirche "zu rechter wahrhaftiger Einigkeit gebracht wer-"den, ſo verfolge mein Feind meine Sele und ergreife "ſie und trete mein Leben zu Boden und lege meine "eitle Ehre, die ich, wie mir der von Braun-"ſchweig, als ein falſcher Zeuge, aufleget, hier-"innen ſuchen ſolte, in den Staub." In den folgenden * nimmt der Churfürſt Gelegenheit, aufs gründlichſte zu zeigen, daß weder ſeinem Vetter; noch ſeinem Vater; noch ihme ſelbſt und ſeinem Bruder und andern Bundsverwanden an Fürſten, Grafen, Herren und Städten könne zur Laſt geleget werden, als wenn ſie blos der zeitlichen Güter wegen der evangeliſchen Religion beypflichteten und ſolche auszubreiten und zu erhalten ſuchten, weil ia die damit verbundne Gefahr, Land und Leute zu verlieren, viel gröſer geweſen und die päbſtlichen und kaiſerlichen Bedrohungen gar wol zur Würklichkeit hätten kommen müſſen, wenn nicht GOtt ſelbſt ſolches abgewendet: weil das Licht des Evangelii, unter Churf. Friedrich dem Weiſen in Churſachſen aufgegan-

* §. 129. = 136. S. 242.

gegangen und faſt algemein worden; unter Churf. Johann aber lange vorhero ganz Sachſen die evangeliſche Religion angenommen: der päbſtliche Gottesdienſt abgeſchaft und daher die Klöſter vor ſich verlaſſen worden, ehe man nur daran gedacht, die Verwaltung der geiſtlichen Güter zum Beſten des Staats an ſich zu ziehen: weil Churf. Johann, wie wir kurz vorhero geſehen, erbötig geweſen, die in ſeinen Landen vorhandne geiſtliche Güter durch kaiſerliche Sequeſters verwalten zu laſſen: dieſes Anerbiethen ſey ſo wol von Seiten der kaiſerl. Maieſt. als H. Heinrichs, der dabey der Unterhändler geweſen, aus keiner andern Urſach unbeantwortet geblieben; als weil Churſachſen ſich dabey nur ausbedungen, den verfallenen päbſtlichen Gottesdienſt in den Klöſtern nicht wieder aufzurichten: hieraus ſey klar, daß die wahre Quelle der unſtatthaften Beſchwerden des Gegentheils über die geiſtlichen Güter der Proteſtanten ihre unlautere Abſicht ſey, durch deren Gebrauch die römiſchcatholiſche Religion in den gegenſeitigen Landen wo nicht völlig einzuführen; oder doch vor ihren gänzlichen Untergang ſicher zu ſtellen. Dieſer Auszug iſt eine deutliche Probe, daß in dieſer treflichen Schrift der Ungrund der papiſtiſchen Vorgeben ſo augenſcheinlich erhärtet worden. Es iſt noch der Herz. Heinrich von Sachſen übrig, der ebenfals aus der Abſicht, die evangeliſche Religion ſo wol in ſeinem eigenen; als ſeines Bruders, H. Georgens ererbten Antheil eingeführet haben ſol, um durch

die Klöſtergüter ſeine Einkünfte zu vermehren. Es kan allein der merkwürdige Briefwechſel, den er in dieſer Sache im Jahr 1537. mit ſeinem Bruder H. Georgen, geführet, * zu ſeiner Vertheidigung hinreichend ſeyn. Er erklärte ſich unter dem 26. Mai. daß er mit den ſchleunigſten und ſtilleſten Wegen und Mitteln, die Reformation betreiben: denienigen Geiſtlichen, ſo ſich der wahren Lehre wiederſetzen würden, freyen Abzug verſtatten: die von ſeinen Vorfahren der Kirchen geſchenkte Güter, zu rechten guten und chriſtlichen Gebrauch anwenden: und von den Koſtbarkeiten und beweglichen Gütern, nach ſeinem, H. Georgs, eignen Beyſpiel richtige Verzeichniſſe verfertigen und bewahren laſſen wolle. Ich wil dieſem noch aus einem Aufſatz eines gelehrten Mannes ** beyfügen: 1) die Sequeſtration der geiſtlichen Güter in H. Heinrichs Landen erfolgte nohtwendiger weiſe, weil die Mönche ſelbſt die Klöſter verlieſen, ob man gleich nicht allein den Regulargeiſtlichen, ſondern auch den Mönchen, die im Kloſter bleiben wolten, Zeitlebens ihr Unterhalt davon gereichet wurde: 2) es war kein Be-

* es hat aus dieſen Briefen die wichtigſten Stücke Sekendorf *libr.* III. p. 159. mitgetheilet.

** ſ. die Ehrenrettung des H. Heinrichs zu Sachſen wider die Beſchuldigung, als ob er die Reformation nur bloß um die profitablen Einziehung der Kloſtergüter willen befördert und geſucht habe, in den neuen Beyträgen von alten und neuen theol. Sachen, im Jahr 1752. S. 313. u. f.

Betrieb des H. Heinrichs; oder ſeiner Räthe; ſondern der Landsſtände, welche ſolches in meiſniſchen und thüringiſchen Landen beſchloſſen und dahero auch die Veräuſſerung des Vorraths und der Mobilien in den Klöſtern durch Ritter aus ihrem Mittel beſorget wurde: 3) ob es gleich anfangs damit tumultuariſch zugienge; ſo wurde doch nachhero durch Anlegung der Gotteskaſten und deren gute Einrichtung, Kirchen und Schuldiener, arme Leute, alte abgelebte Prediger daraus zu verſorgen, alles in Ordnung gebracht: ferner 4) auf Verbeſſerung der Univerſität Leipzig viel Geld verwendet: 5) vieles von koſtbarſten Stücken der Kloſtergüter wurde bey Zeiten in andere annoch catholiſche Klöſter in Sicherheit gebracht: 6) die römiſchcatholiſche Räthe des H. Georgen wurden nicht allein von H. Heinrich beybehalten; ſondern ſie nahmen auch vieles von den Klöſtern zu ſich; oder wuſten Mittel, es wieder anderwärts zu verſchenken: 7) die folgenden Regenten, beſonders Churf. Auguſt, haben Tonnen Golds zur Verſorgüng der Prieſter, der Schullehrer, der Armen angewendet. Und gewis, wenn man die Summe derienigen Gelder berechnen könte, die die glorwürdigſten Herzoge von Sachſen beyder Linien zur Erhaltung und Verbeſſerung der evangeliſchen Religion von innen durch ihre mildreiche Stiftungen, Verfertigung der Formulä Concordiä und dergleichen und zu ihrer Vertheidigung von auſſen in den ſchmalkaldiſchen und dem dreyſigiährigen Krieg verwendet; ſo würde ſie alle

die etwa zum Beſten des Staats gebrauchte geiſtliche Güter weit überſteigen. *

§. VII.

Unter den andern deutſchen Fürſten hatte der Landgraf Philip von Heſſen eben die Vorwürfe, wie Churſachſen, von dem Herzog Heinrich ſich müſſen machen laſſen. Er lehnete aber ſolche auf eine bündige Art ab, indem er theils anzeigte, wozu er die geiſtlichen Güter angewendet, zur Errichtung nemlich der Kirchen, Hoſpitäler und Gotteshäuſer, einer Univerſität und andern dergleichen Anſtalten, die der Kirche Chriſti weit nüzlicher wären; denn alle Kirchen; theils erinnerte, daß er keine Scheu trage, an allen unpartheiiſchen Orten von der Verwaltung der geiſtlichen Güter Rechenſchaft zu geben; theils erwieſe, daß er gar kein Kloſter ohne des Prälaten; oder der Prälatin Vorwiſſen angenommen und die dahin gehörige Perſonen mit nöhtigem Unterhalt wol verſorget. ** Bey dem M. Georg von Brandenburg Anſpach hätte man deſtoweniger einen ſolchen Verdacht haben ſollen, weil ia mehr auf das innſtändige Verlangen der Landsſtände; denn auf ſeinen

* Es hat Herr M. Carl Dan. Freyberg drey Diſſertationen de abſtinentia primorum Saxoniæ electorum principum in ſuſcipienda ſtabiliendaque Lutheri doctrina zu Wittenb. 1752. herausgegeben; deren Fortſetzung aber noch zu erwarten iſt.

** in der Apologia, im Hortleder Th. I. B. IV. C. 7. §. 10. und 11. S. 126.

ſeinen eigenen Betrieb die Reformation ſeiner fränkiſchen Lande vor ſich gegangen. * Noch weniger kan der Churf. Joachim der II. von Brandenburg deſſen beſchuldiget werden. Denn wie er überhaupt ſich bey der märkiſchen Reformation faſt zu behutſam aufgeführet und insbeſondere ſo wol in Kirchencärimonien als andern Dingen vieles behielte, um den Kaiſer und die römiſchcatholiſche Stände nicht zu ſehr zu erbittern; alſo muſte er auch deſto ſorgfältiger ſich wegen der geiſtlichen Güter vorſehen. ** Eben ſo iſt auch von denen drey Gebrüdern Herzogen von Braunſchweigzelle zu ſagen, die bald im Anfang zu einer ſolchen Zeit das Evangelium predigen lieſſen, da ihnen wegen ihres annoch lebenden und eifrigcatholiſchen Herrn Vaters nicht einmal möglich war, die Einziehung der geiſtlichen Güter auf eine und zur Erweiterung der fürſtlichen Macht abzielende Art zu gebrauchen. *** In dem calenbergiſchen Fürſtentuhm hatte die Raubbegierde deſto weniger an der Reformation Theil, da ſolche erſt nach H. Erichs des ältern Tod von ſeiner hinterlaſſenen gottſeligen Frau Wittwen, als Obervormünderin ihres minderiährigen Prinzens, H. Erichs des iüngern, vollzogen worden. * Ob nun bey einer ſolchen Obervormundſchaft einer

* ſ. Sekendorf *libr.* I. p. 121.

** ſ. ebendenſ. *libr.* III. p. 234.

*** ſ. Groſch S. 238.

* ſ. ebendenſ. S. 244. u. f.

einer fürſtlichen Witwe ſie aus bloſen Eigennuz eine ſolche groſe Religionsänderung durchtreiben können, wenn nicht der Landsſtände, die ohnehin in dieſen Landen von groſen Anſehen ſind, Einwilligung vorhergegangen und ob dieſe zu ihrem eignen Schaden, welches doch von den Prälaten klar gnug iſt, die Bereicherung ihres Fürſtens; oder wol gar nur der Obervormünderin würden verſtattet haben, ſind ſolche Fragen, deren Wichtigkeit und zu verneinende Antwort einem ieden ſolcher Sachen nicht gänzlich Unkundigen in die Augen leuchten müſſen. Wir enthalten uns noch mehrere dergleichen Exempel anzuführen, da ohnehin der Gegentheil noch keinen tüchtigen Beweis geliefert hat; von den Reichsſtädten aber gedenken wir hier gar nichts, weil ihre Verfaſſung weltbekannt iſt und ſie für dergleichen Anklage ſicher ſtillen kan. Denn daß die Obern in denſelben blos um die gemeinen Einkünfte ihres Staats zu vermehren, eine ſo gefährliche Sache hätten unternehmen und ſich der Wuth des durch die Cleriſey gar ſehr aufgebrachten Pöbels ausſetzen ſollen, iſt gar nicht zu vermuhten; daß ſich aber einer oder mehrere nur ſich ſelbſt und ihre Familien zu bedenken geſucht, iſt in einem Staat, in dem ſo viel Hände das Regimentsruder zugleich führen, nicht leicht möglich. Es wird dahero deſto faslicher, warum theils in einigen evangeliſchen Reichsſtädten annoch römiſchcatholiſche Klöſter allein anzutreffen, obgleich ſonſt die ganze Stadt der evangeliſchlutheriſchen Religion beypflich-

pflichtet; theils warum in den meiſten Reichs-ſtädten die evangeliſche Lehre geraume Zeit der Bürgerſchaft Beyfall erhalten, ehe des Magi-ſtrats Bewilligung und Einführung zu erlangen geweſen. Wenn aber die Reformation würklich vor ſich gegangen und die in daſigen Klöſtern ſich aufhaltende Mönche ſelbſt die Freiheit geſucht, dem Evangelio würdiglich zu leben; ſo haben als-denn meiſtentheils die Aebte und Capitel ihre Klöſter den Stadträthen, als ihren Schuzherren ſelbſt übergeben, die denn ſolche Einkünfte auf eine, der Kirche und dem gemeinen Weſen vor-theilhafte Art anwendeten. *

§. VIII.

* da hievon gar ſehr viele Beyſpiele vorhanden, ſo wollen wir hier nur ein einziges einführen. Von dem berühmten und ehemals unmittelbaren Reichsſtift zu St. Egidien in Nürnberg giebet Johann Mulner n den noch ungedrukten *annalibus Norimbergenſibus tom.* I. dieſe Nachricht: Friedrich Piſtorius, ſonſt Mooshans genannt, hat neben ſeinen Cammer-brüdern, bey eingefallener Veränderung der Re-ligion und Abſchaffung des römiſchcatholiſchen Gottesdienſtes das Kloſter des Rahts zu Nürn-berg Almospflegern, Leo Schürſtab, Nicolaus Groland, Leonhard Tucher und Georg Kötzel, mit all ſeinen Gebäuden, Einkommen und Zuge-hörungen übergeben, doch mit dem Beding, daß der Rath diejenigen, ſo gemeiner Stadt zu dienen füglich, zu Aemtern befördern; die andern aber aus dem Allmoſenamt von dieſer Donation auf ihr Lebenlang mit Kleidung, Eſſen und Trinken unter-

§. VIII.

Wir müſſen auch noch derer andern, auſſer Deutſchland proteſtantiſchen Fürſten, Obrigkeiten gedenken. Hier machen wir billig den Anfang mit dem Herozogtuhm und nunmehrigen Königreich Preuſſen. Denn es iſt weltkündig, daß dieſes Land ehedem dem deutſchen Orden gehöret; ſolches aber zur Zeit der Reformation unter dem Hochmeiſter M. Albrecht von Brandenburg nicht allein der lutheriſchen Religion beygepflichtet; ſondern auch zum Vortheil des erſtgedachten Hochmeiſters in ein weltliches und damals von der Krone Polen abhangendes Herzogtuhm verwandelt, worden. * Da nicht geleugnet wird, daß M. Al-

unterhalten, auch wenn einer zu einem ehrlichen Gewerb geneigt, ihm eine ziemliche Abfertigung zu geben; insgemein aber den Abt und Convent, wenn ſie dieſer Ceßion und Uebergab halben angefochten werden ſolten, vertreten wolten, Actum Mittwoch nach Juliani 1525. Es iſt dieſe Stelle aus Herrn Hofr. Adam Friedr. Glafey ſpecim. decad. ſigillor. complex p. 111. genommen, welcher auch kurz vorhero angemerkt §. 14. p. 85. daß da der Reichsfiſcal gegen die Reichsſtadt Nürnberg wegen dieſer Abtey bey dem Reichskammergericht eine Reichsklage anhängig gemacht, ſolche daſelbſt verworfen und die Stadt in ihrem rechtmäßigen Beſitz beſtätiget worden.

* ſ. Nic. Leuthingers commentar. de Brandenb. *Libr.* II. §. 14. ſqq. p. 64. ſqq. der krauſiſchen Ausgabe in den ſcriptor. hiſtor. Marchic. *vol.* I. und Herrn Carl Friedr. Paulli Einleit. zu einer Staatsgeſchichte der preußiſchen Staaten S. 389.

M. Albrecht ſchon vor der Regierungsänderung nicht allein von Luthers Lehre, als der wahren Religion durch ganz beſondere göttliche Führung überzeuget worden * und nicht allein er; ſondern auch andere und zwar ſowol von den Ordensrittern; als den Biſchöffen die Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion erkannt, bekannt und unter dem Volk auszubreiten geſucht; ** ia, ſo gar gerne zugegeben wird, daß vielleicht D. Luther zuerſt dem Marggrafen die Regimentsveränderung angerathen; *** ſo kan doch niemals mit hinreichenden Gründen erwieſen werden, daß die Hofnung, Preuſſen als ein weltlich Fürſtentuhm zu ſeinem und ſeines durchlauchtigſten Hauſes Vortheil, zu beſetzen, die Bewegungsurſach der geſchehenen Religionsveränderung geweſen. * Man wird ſich hievon deſto leichter überzeugen, wenn man erweget, daß der nähere Grund einer ſo wichtigen Begebenheit nicht in dem freyen Willen des Hochmeiſters; ſondern in dem Unvermögen des Ordens, Preuſſen gegen die überwiegende Macht der Krone Polen zu behaupten, gelegen: daß es lediglich von dem damals eifrigen K. Sigismund von Polen abgehangen: daß M. Albrecht die Kirchengüter zu löbli-

* ſ. Sam. Fr. Boks Leben Albr. des ältern S. 122.

** ſ. ebendaſ. S. 170. u. f.

*** ſ. Luthers ſ. Schr. Th. XXI. S. 904. u. f.

* wie einige papiſtiſche Schriftſteller vorgeben, ſ. Bock ebendaſ. S. 187.

löblichen Gebrauch angewendet: * daß es nicht an Wiederſpruch gefehlt, ſonderlich von Seiten des catholiſchen Comthurs zu Memel, H. Erichs von Braunſchweig: ** daß die Biſchöffe beybehalten und dreen Einkünften erſt von Margraf Georg Friedrich, Adminiſtratoren des H. Preuſſen eingezogen und zu gottſeligen und unentbehrlichen Stiftungen gebraucht worden: *** und endlich daß K. Sigismund ſelbſt bekennet, es ſey in dem Friedensſchluß von der Religion aus der Urſach nichts erwehnet worden, weil es ſchon vorhero um die catholiſche Religion im ganzen Land geſchehen geweſen. * Dieſes alles zeiget zur Genüge, daß wenn auch der neue H. Albrecht unlautere Geſinnungen gehabt hätte, er doch ſeine Abſicht blos aus der Urſach, weil er dem D. Luther geneigt geweſen, nimmermehr würde erreichet haben, wenn GOtt nicht beſonders die Sachen ſo regieret, daß ſein heiliger Wille Preuſſen durch die Reformation zu ſegnen, erfüllet worden. Die Unſchuld der Könige von Dännemark und Schweden läſt ſich ebenfals gar deutlich erweiſen. Es hat zwar dem Herrn de la Barre ** beliebet, zu ſchreiben: der König in Dännemark

* ſ. ebendaſ.

** ſ. ebendaſ. S. 190.

*** ſ. Hartknochs preußiſche Kirchengeſchichte S. 517.

* ſ. Bock ebendaſ. S. 191.

** in den Geſchichten von Teutſchland Th. V. S. 845.

mark folgte ihrem Beyſpiel. Er zog einen Theil von den Gütern des Erzbiſchofs von Lunden an ſich und lobete Luthern öffentlich. Dieſe Worte brauchen einer groſen richtigen Einſchränkung, wenn ſie wahr ſeyn ſollen, ob ſie gleich deswegen noch nicht zum Beweis der Sache dienen können. Es fraget ſich einmal, von welchem König in Dännemark der franzöſiſche Schriftverfaſſer rede, weil in der Reformationshiſtorie drey däniſche Könige, Chriſtian der II. Friedrich der I. und Chriſtian der III. vorkommen? hernach, ob einer von ihnen; oder vielleicht alle drey an dem Erzbiſchof von Lunden Kirchenräuber worden? endlich ob dieſes die Urſach ſey, daß ſich Dännemark zum Evangelio bekannt? Wir müſſen in Beantwortung dieſer Fragen die zwey erſten verbinden. K. Chriſtian der II. hat an keine Reformation der Kirche gedacht, ob er gleich aus erheblichen Urſachen die Proteſtanten nicht verfolgte. So lang er König war; ſo lang war er ein Papiſt. Es iſt wahr, daß er dem Ablaßkrämer Arcimbold eine gute Summe, dem betrogenen Volk zum Schaden des Reichs entwendeter, Ducaten * abgenommen; was gehet dieſes aber dem Erzſtift an? Da er aber von dieſem Erzſtift die einträgliche Inſel Bornholm zurück an die Krone forderte, war er nicht allein noch ein Papiſt; ſondern auch ſo gar ein Liebling des Pabſts, der

* ſ. Sekendorf *libr.* I. p. 268.

der das ſtokholmiſche Blutbad gut hies.* Nachdem ihm ſeine Unterthanen den Gehorſam aufgekündiget und er Gelegenheit bekam, Luthers Predigt mit Ueberzeugung anzuhören, da konte er ia nichts mehr in Dännemark befelen. Hat er daher etwas gegen die Geiſtlichkeit geſündiget; ſo geſchahe es von ihm, als einem Papiſten, der zum wenigſten die päbſtlichen Bannbullen zum Vorwand brauchte, ſeine Ehre durch dieienige Grauſamkeiten auf ewig zu verdunkeln, dazu ihn der Erzb. Guſtav Trolle von Upſala, und der Erzb. Dieterich Schlagheck von Lunden am meiſten verführet haben.** König Friedrich der I. war ſchon ein Freund D. Luthers: er lobete Luthern, wie der Herr Barre ſaget, ehe er noch gedenken konte, durch eine ſo merkwürdige Regierungsveränderung glüklich zu werden.*** Er war ein groſer Beförderer der reinen Lehre in Dännemark, die aber auch vorhero daſelbſt nicht unbekannt und nicht ohne Beyfall war. Er konte es aber auf dem Landtag zu Odenſee im Jahr 1527. gegen die überwiegende Macht der, gegen das Evangelium ſo aufgebrachten, Biſchöffe nicht weiter treiben; als daß denen Lutheranern die freie Religionsübung verſtattet worden.* Er hatte

* ſ. Pontoppidans Reformationshiſtorie der däniſchen Kirche S. 134.

** ſ. Gerdes hiſtor. reform. *tom.* III. §. C. - CIV. Pondoppidan am a. O. S. 139.

*** ſ. Gerdes am a. O. §. CV.

* ſ. Gerdes am a. O. §. CVIII. und Pontoppidan S. 170. u. f.

hatte nicht die Freiheit, der Einladung der pro-teſtantiſchen Fürſten in Deutſchland zum Beytritt des ſchmalcaldiſchen Bundes vor Dännemark zu folgen; oder ſonſt was zum Beſten ſeiner Kirche vorzunehmen. * Wie hätte er doch bey dieſen Umſtänden an die Einziehung der Kir-chengüter denken dürfen? Es war das Evan-gelium ſchon ſehr ausgebreitet, da nach K. Frie-drichs Tod die römiſchcatholiſche Biſchöffe Ver-wegenheit und Kräfte gnug hatten, an ihrer gänzlichen Ausrottung zu arbeiten und ſolche durch die geſuchte Ausſchlieſſung des Pr. Chri-ſtians und völlige Wiederherſtellung der römiſchen Geiſtlichkeit, an den Orten, welche ſie ſelbſt, als überflüßige Leute, verlaſſen hatten, zu bewerkſtel-ligen, wenn nicht GOtt dieſe böſe Anſchläge hin-tertrieben hätte. ** Da nun auf dieſe Art die Biſchöffe ſelbſt die, dem rechtmäßigen Thron-folger ſchuldige, Achtung gröblich verletzet: ihr Vaterland in die äuſſerſte Gefahr, durch den Lübecker Krieg verheeret zu werden, geſtürzet: ſich recht ſchändlicher Verbrechen ſchuldig gemacht und noch darzu der allergröſte Theil der Reichs-ſtände und übrigen Unterthanen der evangeliſch-lutheriſchen Religion beygethan waren; ſo konte man es K. Chriſtian dem III. nicht verdenken, daß

* ſ. Groſchens Vertheid. S. 384.

** ſ. Jac. Ulefelds hiſtor. Danic. in Hn. von Weſt-phals monim. rerum Cimtric. *tom.* III. p. 496. ſqq. und Pontoppidan am a. O. S. 258. u. f.

er endlich mit den ſo gefährlichen Biſchöffen eine Aenderung vorgenommen. * Es betraf aber ſolche nicht das Erzſtift Lunden allein; ſondern noch andere, deren Macht der Ruhe des Reichs ſo nachtheilig war. Daß ſie der gegen ihren König offenbar gemisbrauchten Gewalt auf öffentlichen Reichstag zu Kopenhagen entſaget, iſt gewis;** daß aber dieſes auf Seiten K. Chriſtians geſchehen, um ſich zu bereichern, iſt noch nicht erwieſen worden, wird auch niemals erwieſen werden können. Aus dieſem wird zu erkennen ſeyn, daß der Eigennutz nichts weniger; als eine Quelle des Beyfalls geweſen, den die Reformation in Dännemark gefunden. Was K. Guſtav Erichſon von Schweden anlanget; ſo iſt es ebenfals eine ausgemachte Sache, daß ſeine Abſicht vornemlich auf die Befreiung ſeines Vaterlands von der Tyranney K. Chriſtians gegangen. Er hatte zwar zu Lübeck Gelegenheit, ſich in den Grundſätzen der wahren Religion zu unterrichten; es war aber damals noch weit von ihm entfernet, ſolche zur Befeſtigung ſeiner Krone, davon ihm damals noch nicht träumete, zu gebrauchen. Es hatten Olof und Lorenz Petri, die groſen Reformatoren der ſchwediſchen Kirche, vorhero das Wort der Wahrheit verkündiget, ehe man an K. Guſtav ge-

* ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 242. Gerdes hiſtor. reform. *tom.* III. §. CXX. ſqq. und Pontoppidan S. 284.

** ſ. Pontoppidan ebendaſ. S. 295. wo von der Einziehung der geiſtlichen Güter aus dem Hvitfeld gute Nachricht ertheilet wird.

gedachte. Und hätten die ſtolzen Biſchöffe, Trolle, Brask und ihres gleichen nicht ſelbſt Gelegenheit gegeben, daß der neue König auf die Einſchränkung ihrer Macht bedacht geweſen, noch ehe er ſich zu der evangeliſchlutheriſchen Religion bekannte: hätte ihn nicht die Noht des, von allen Seiten bedrängten, Königreichs gedrungen, einen Theil der Kirchengüter zur Ausführung ſeiner heilſamen Anſchläge anzuwenden: hätten nicht die Schweden ſelbſt eine ſo nöhtige Verbeſſerung des Kirchenweſens verlanget und gebilliget; ſo würden die Geiſtlichen in den Beſitz der Güter ungeſtöret geblieben ſeyn, ungeachtet ein ſehr geringer Theil von den, groſen Theils unrechtmäßig erworbenen, Reichtühmern der Krone, aber nicht dem Haus Waſa heimgefallen. *

§. IX.

Ich mus noch eines andern Vorwurfs gedenken, welcher die wahre Abſichten einiger, ſo die evangeliſchlutheriſche Religion angenommen und ausgebreitet, entdecken ſollen. Ich wil ihn mit den Worten eines der neueſten Schriftſteller vortragen: die alten Meinungen, die Luther, Zwinglius und Kalvinus nachher erneuerten, zielten mehrentheils dahin ab, daß ſie die biſchöfliche Gewalt und ſo gar die mo-

* ſ. Joh. Baazens inuentar. eccleſ. Sueo-Goth. p. 202. Celſii Geſchichte des K. Guſtavs S. 181. u. f. Gerdes hiſtor. reform. *tom.* III. §. LXXIX. ſqq.

narchiſche Herrſchaft über den Haufen wer-
fen wolten. Dies war eine von den geheimen Haupturſachen, warum dieſe Lehre in den nördlichen Theilen Deutſchlands, wo man der päbſtlichen Gröſſe überdrüßig war, und wo man befürchtete, von dem Kaiſer unter das Joch gebracht zu werden, aufgenommen wurde. Sie breitete ſich in Schweden und Dännemark aus, Länder, wo die Völker unter der königlichen Herrſchaft frey waren. * Dieſe Stelle ſagt ungemein viel, ohne daß man recht weis, was ſie ſage. Sol das Geheimnis, auf deſſen Entdeckung ſich Herr von Voltäre hier was zu gute thut, ſo viel ſagen; als, die Proteſtanten haben geſucht, ſich von dem Joch der päbſtlichen Sclaverei zu befreien und den Feſſeln der Geiſtlichkeit, die ſie unter dem Nahmen der Kirche erbärmlich unterdrukten: ſol es ſo viel heiſen, die Prinzen, welche den Lauf des Evangelii beförderten, gelangten dadurch zu dem Recht in Kirchenſachen, das GOtt dem Fürſten gegeben und die Naturrechte ihm zuerkennen: ſol es endlich ſo viel ſagen, daß der Pabſt in Schweden, in Dännemark, in Sachſen, in Braunſchweig nicht mehr vor den oberſten Biſchof der Chriſtenheit und für das ſichtbare Oberhaupt der Kirche und für einen Vicegott gehalten werde; ſo enthalten ſie Wahrheiten; aber keine

* ſ. Herrn von Voltäre Zeiten Ludwigs des XIV. Th. II. S. 246.

keine Geheimniſſe. Haben denn nicht lange vorhero die ſämtlichen Reichsſtände über die grauſame und eigennützige Gewaltthätigkeiten, die ſie von dem römiſchen Hof und ſeinem Anhang in Deutſchland erdulten müſſen, geſeufzet und bittere Klagen öffentlich geführet? * Daß bey der Wiederherſtellung der wahren Religion auch die Lehre von der weltlichen Obrigkeit und der ihnen von GOtt ſelbſt anvertrauten Gewalt in ihrer Reinigkeit wiederhergeſtellet und hingegen die, ſelbigen entgegenſtehende, und unter den Papiſten ſonderlich von Franzoſen ſo häufig, ſo eifrig, ſo ſtandhaft beſtrittene Irtühmer der römiſchen Kirchen wiederleget worden, lieget am Tage. ** Und wie konte eine Reformation ſtatt haben, ohne dadurch ſich der Oberherrſchaft des Pabſtes zu entziehen? Wer die evangeliſchlutheriſche Religion annahm, der muſte dieienige biſchöfliche Gewalt und dieienige monarchiſche Herrſchaft über den Haufen werfen, welche die Sele des römiſchen Kirchenkörpers iſt, und wer das Joch der geiſtlichen Dienſtbarkeit nicht vertragen wil, der iſt kein Papiſt. Ich kan dahero nicht einſehen, was das für eine geheime Haupturſach der Reformation geweſen ſeyn ſol. Wir leugnen gar nicht,

* ſ. oben B. I. H. I. §. 3. S. 96.

** ſ. hier die Schriften von den Verdienſten des D. Luthers um den Regentenſtand und ſeinen Lehrſätzen von der weltlichen Obrigkeit in Fabricii centifol. Luth. p. 364. und 791. und meines Vaters Nachricht von D. L. S. 766. u. f.

daß ſich die proteſtantiſchen Fürſten von der Sklaverei losgemacht; wir leugnen aber, daß es unrecht geweſen, und wenn es nicht unrecht geweſen; ſo iſt das kein Verbrechen, daß auch um dieſer Urſach willen die evangeliſche Lehre guten Fortgang hatte. Allein Herr von Voltäre ſcheinet noch etwas anders im Sinn gehabt zu haben. Er glaubet, die römiſchcatholiſche Religion ſey in den damaligen Zeiten ein guter Kappzaum geweſen, den der Kaiſer brauchen können, die Reichsſtände in ſeinem Gehorſam zu erhalten; oder, daß ich die Sache mit ihrem rechten Nahmen nenne, wäre Deutſchland nicht durch die Religionstrennung unter ſich ſelbſt getheilet worden; ſo hätte das Erzhaus Oeſterreich deſto leichter das römiſche Reich um ſeine Freiheit bringen können. Ob dieſer Satz an ſich wahr ſey; oder nicht, können wir hier nicht unterſuchen. Ich bin überzeuget, daß K. Carl der V. das Gegentheil geglaubet. Denn nunmehro hatte er doch Gelegenheit, unter dem Schein der Religion und unter dem Nahmen des kaiſerlichen Amts die deutſche Freiheit zu ſchrecken. Und was würde er gethan haben, wenn ihm nicht GOtt vor Magdeburg, vor Algier, vor Metz, durch Churf. Moritzen von ſeiner Almacht und Gerechtigkeit ſo bündige Proben gegeben hätte. Ich misbillige nur den Schlus, den Herr von Voltäre daraus folgern wil, daß die proteſtantiſche Reichsſtände die evangeliſche Religion als ein Mittel angeſehen, ſich vor der Unterdruckung ihrer Freiheit

durch

durch K. Carln ſicher zu ſtellen. Wie wenig hängt doch das mit der ganzen Geſchichte zuſammen. Churfürſt Friedrich der Weiſe hatte ſolche patriotiſche Geſinnungen, dergleichen alle Herzoge von Sachſen zu haben gewehnet ſind, daß, wie er nach ſeiner Weisheit, die Nohtwendigkeit ſahe aus dem Erzh. Oeſterreich das deutſche Oberhaupt zu erwehlen, alſo auch niemals nur im Sinn genommen, durch **Luthern** mächtiger; oder uneingeſchrenkter zu werden, welches auch von andern Fürſten klar gnug iſt. Und wenn dieſes alles auch nicht wäre; ſo iſt doch klar gnug, daß es damals eine politiſche Thorheit geweſen, ſich aufs Ungewiſſe in die Ungnade desienigen Kaiſers zu ſtürzen, welcher mächtig gnug geweſen, alle Proteſtanten in Deutſchland zu verſchlingen. Endlich ſcheinet faſt der gelehrte Schriftſteller die Gedanken zu haben, daß ſich die Religion der Lutheraner beſſer in eine freye Republik; als in eine Monarchie ſchicke. Daß dieſes ſein rechter Ernſt ſeyn müſſe, ſehe ich daher, weil dieſe Meinung ihn zu einem Jrtuhm verleitet, der faſt nicht zu entſchuldigen iſt. Alle freye Reichsſtädte, ſchreibet er an einem andern Ort ſeines Buchs * haben ſich zu der evangeliſchen Sekte geſchlagen, welche dieſen Leuten, die auf ihre Freyheit eiferſüchtig ſind, viel anſtändiger; als die catholiſche Religion vorgekommen iſt. Daß in einigen europäiſchen Staaten der

* Th. I. S. 15.

politiſche Grundſatz: kein Biſchof, kein König, ſeine Richtigkeit habe, iſt gewis, daß er aber deswegen algemein ſey und man die Proteſtanten für Monarchomachen auszuſchreyen habe, wird billig geleugnet. Das Gegentheil lehret die Geſchichte. Dännemark war vor der Reformation iederzeit eine eingeſchränkte; nunmehro aber iſt es eine uneingeſchrankte Monarchie. Hätte wol K. Friedrich der III. durchdringen können, wenn Biſchöffe noch fähig geweſen wären, durch Bannflüche die guten Abſichten des Königs zu hintertreiben? Wurde nicht Schweden gleich unter dem erſten evangeliſchen Könige, Guſtav I. aus einem Wahlkönigreich ein Erbreich * und wurde nicht der Grund zu der auch nachhero daſelbſt eingeführten uneingeſchränkten Souverainität geleget? Ob die evangeliſchen; oder römiſchcatholiſchen Stände des heil. R. R. mit mehrerer Macht und Freiheit herrſchen, iſt eine Frage, die ſich gar leicht entſcheiden läſt. ** Es iſt alſo kein Wiederſpruch, evangeliſch und ein Monarch zu ſeyn. Die wahre Religion hebt niemals die Ordnung des HErrn in Abſicht auf die bürgerliche Geſellſchaft

* ſ. Pufendorf Einleitung in die Geſchichte des Königreichs Schweden S. 322.

** ſ. Adam Rechenbergs diſſ. de prærogat. imperii principis proteſtant. in den diſſertat. hiſtor. polit. tom. II. p. 177. und des Vicekanzlers zu Marpurg, Herrn Joh. Georg Eſtors delineat. iuris publici eccleſ. proteſtant. exhibent. iura et beneficia A. C. confeſſ. eique addictor. 1732.

ſchaft auf. Es können die Lutheraner ſo wol unter einer monarchiſchen Regierung; als in einer freyen Republik leben. Sie wiſſen, daß die zwey Grundregeln ihres groſen Stifters: gebet dem Kaiſer, was dem Kaiſer iſt und GOtt, was GOttes iſt, viel zu feſt verbunden ſind; als daß ſie dem Pabſt und den Pfaffen die Hälfte von dem, was GOttes iſt und die Hälfte von dem, was des Kaiſers iſt, geben ſolten. Sie wiſſen, daß die Biſchöffe nicht über das Volk herrſchen; oder ſich den Groſen der Welt an Pracht und Luſtbarkeiten gleich ſtellen ſollen: ſie wiſſen aber auch, daß ein Arbeiter ſeines Lohns wehrt ſey. * Wir können nicht leugnen, daß hiebey noch mehrere dergleichen nichtige Vorwürfe könten angeführet werden. Bald ſol die Lehre von der chriſtlichen Freiheit; bald beſonders die Lehre vom Eheſtand der Geiſtlichen: bald die Vortheile der weltlichen Obrigkeit und andere dergleichen Dinge den Grund der wunderbaren Ausbreitung der evangeliſchen Religion enthalten. Es ſiehet aber ein ieder leicht ein, daß alle dieſe Vorwürfe nichts heiſen. Entweder ſind dieſe Lehrſätze Wahrheiten; oder Irtühmer. Sind es Wahrheiten, ſo kan man es niemand verdenken, wenn er die Wahrheit

* ſ. Hect. Gottfr. Maſii intereſſe principum circa religionem euangelicam in ſeinen diſſ. academic. *tom.* I. p. 681. und Joh. Franc. Buddei diſſert. de concordia religionis chriſtianæ et ſtatus ciuilis *cap.* IV. p. 120. ſqq.

heit der Lügen vorziehet. Sind es Irtühmer; ſo mus es erſt bewieſen werden, daß ſie würklich von der Reformation den Grund enthalten haben. Wolten wir ietzo in die Geſchichte des Pabſttuhms gehen; und uns nur bey den Exempeln derer aufhalten, welche den Glauben verleugnet und ſich zur römiſchen Kirche bekennet; * ſo würden wir bald finden, daß eine ſolche Religionsveränderung wol aus zeitlichen Abſichten gar häufig geſchehen; daß aber dergleichen im Fall der Verlaſſung der römiſchen und des Bekänntniſſes zur evangeliſchen Kirche bey ganzen Gemeinden und Königreichen geſchehen könne, iſt aus der Urſach nicht faßlich, weil auch in dieſem Fall die Nachfolge JEſu mit der Aufnahme des Kreutzes verbunden geweſen.

§. X.

Aus dieſem allen wird hoffentlich zur Gnüge erhellen, daß da die Beſchuldigungen der Feinde ungegründet ſind; ſolche auch ſelbſt zu keinem Beweis können gebraucht werden, die Göttlichkeit der Ausbreitung der Reformation umzuſtoſſen. Denn da hinlänglich erwieſen worden, daß dergleichen eigennützige Gedanken bey den Fürſten gar nicht entſtehen können, ſo fält es auch vor ſich weg, daß ſie die Abſicht ſeyn können, warum ſie

zur

* hievon iſt die trefliche Vorrede zu leſen, welche der Herr Canzler Pfaff ſeiner Beantwortung der ſeedorfiſchen Briefe entgegen geſezt.

zur Reformation ihrer Lande geſchritten. Je weniger Vortheil ſie bey einer ſolchen Religionsänderung zu gewarten hatten, deſto gröſſer iſt ihre Ehre. Zeitliche Vortheile ſind in der evangeliſchen Kirche für römiſchcatholiſche Groſe nicht anzutreffen. Wir haben für ſie keine Cardinalshüte und Biſchofsmützen: keine Prälatenſtäbe, keine Klöſter und dergleichen. Leute, die zu unſerer Kirche übertreten, müſſen es aus wahrer Ueberzeugung tuhn; oder ſie ſtürzen ſich ſelbſt ins Unglück. Ich mache nur dieſe Anmerkung, um Gelegenheit zu haben, mit einigen Worten der beſonders merkwürdigen Religionsveränderungen einzelner Perſonen zu gedenken. Es iſt bekannt, daß römiſchcatholiſche Schriftſteller * darinnen einen beſondern Beweis der Wahrheit ihrer Religion ſetzen, daß ſeit der Zeit der Reformation ein groſer Haufe von vornehmen Standsperſonen und Gelehrten die evangeliſche Religion verlaſſen und Papiſten worden. Wir können nicht leugnen, daß wir ihnen keine ſo groſe Menge dagegen aufweiſen können. Und dafür preiſen wir den HErrn, unſern GOtt. Wäre man nicht im Stand, die wahren Urſachen, welche die allermeiſten zu einem ſolchen unſeligen Entſchluß bewogen, erweislich anzuzeigen; ſo würden die Römiſchcatholiſche ſich doch die Ehre beylegen können, daß ihre Irtühmer eben ſo kräftig wären, unvor-

* unter denen der Herr Seedorf in der, auch beſonders gedrukten Vorrede zur zweyten Auflage ſeiner Briefe.

unvorſichtige Gemühter zu verführen; als in den vorigen Zeiten die arianiſche Ketzerei. Wenn **Lucas Holſtenius** nach Rom gehet und päbſtlicher Bibliothecarius wird: wenn **Peter Lambeck** ſeine Frau in Hamburg ſitzen läſt und noch darzu in Wien der kaiſerlichen Bibliothek vorgeſezt wird: wenn **Ludolph Küſter** nach Paris kommt, um vom König ein jährliches Gnadengeld zu genieſſen, und **von Eccard** in Hannover nicht mehr ſicher iſt, denn iſt es kein Wunder, daß ſie ihre Religion verleugnen. Wenn aber **Peter Paul Vergerius**, nachdem er ſchon auf den Cardinalshut, als die Belohnung ſeiner getreuen Dienſte, die er als päbſtlicher Geſande dem römiſchen Hof geleiſtet, Anſpruch gemacht, dieſe Ehre verleugnet und ſein reiches Biſttuhm verläſt;* wenn **Jac. Reihing** in vollem Eifer, die proteſtantiſche Lehre zu wiederlegen, von ihrer Wahrheit überzeuget wird: wenn der Herr Profeſſ. **Rohtfiſcher** in den Kirchengeſchichten das Altertuhm des Ablaſſes ſuchet und das Gegentheil findet: wenn ſolche Leute, die im Ueberflus gelebet und unter den Lutheranern ihre nur nohtdürftige Unterhaltung kaum erwarten können: wenn ſolche Leute, ſage ich, den Irtühmern der römiſchen Kirche abſagen und die Wahrheit bekannt; ſo wird die Kraft des HErrn ſichtbar und die Religion mus die wahre ſeyn, zu deren Ergreifung ſo viel Verleugnung nöhtig iſt.

* * *

Das

* ſ. Salig Th. II. S. 1255. u. f.

Das dritte Buch

von der

Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion, als einem Beweis, daß ſie die wahre ſey.

Das erſte Hauptſtück

von den

Verfolgungen der evangeliſchlutheriſchen Chriſten, als einem Beweis, daß ihre Religion die wahre ſey.

Inhalt.

Nach einer kurzen Einleitung in dieſes Buch §. I.
Wird erſtlich von den Verfolgungen Theils in Deutſchland ſo wol überhaupt §. II.
Als insbeſondere in den oeſterreichiſchen Erblanden §. III.
In Böhmen §. IV.
Ober- und Niederſchleſien §. V.
Salzburg §. VI.
Baiern und dem ſchwäbiſchen §. VII.
Dem ober- und niederrheiniſchen §. VIII. IX.
Dem weſtphäliſchen §. X.
Dem fränkiſchen §. XI.
Dem ober- und niederſächſiſchen Krais §. XII.
Theils in Italien §. XIII.
Frankreich und Lothringen §. XIV.
Spanien und den Niederlanden §. XV.
Engelland und Schottland §. XVI.
Dännemark, Schweden, Liefland, Polen §. XVII.

Ungarn

Ungarn und Siebenbürgen §. XVIII.
Hernach von den Martyrern §. XIX.
Und Bekennern geredet §. XX.
Endlich mit algemeinen Anmerkungen beſchloſſen §. XXI.

§. I.

Der GOtt, der die Religion der Lutheraner geſtiftet, der hat ſie nunmehro faſt dritthalbhundert Jahre erhalten. Er hat durch dieſe Erhaltung ſeine Macht und ſeine Güte ſo herrlich offenbaret, daß wir zugleich darinnen die bündigſten Beweiſe von der Wahrheit unſers gereinigten Glaubens antreffen. Dieſe werden den Inhalt des dritten Theils unſerer Arbeit ausmachen. Wenn wir von der Erhaltung einer Religion reden; ſo ſetzen wir zum voraus, daß, wenn es hier von einer bloſen Fortpflanzung gewiſſer Geſinnungen in Anſehung des Lehrbegrifs der Eltern auf ihre Kinder und Nachkommen ankommen ſolte, ſolches zur Erreichung unſerer Abſicht in Anſehung der evangeliſchlutheriſchen Religion wenig beytragen würde. Es iſt allerdings eine derienigen wichtigen Wohlthaten des HErren, welche ſo wenige nicht einmal zu kennen, ſich die Mühe nehmen; noch viel wenigere aber mit Dank erkennen, daß ſeine Gemeinde auch auf dieſe Art erhalten worden: daß er gottesfürchtige Eltern erwecket, ihre Kinder in ſeiner Furcht und Vermahnung zum HErrn aufzuerziehen: daß er ſich durch ſeinen Geiſt auch in dem Munde der Säuglinge

linge ein Lob zubereitet: daß er der Jugend treue Lehrer geſchenket und ſich Pflanzen der Gerechtigkeit und Zeugen der Wahrheit zu ſeinem Preis auferzogen. Es iſt eine der heiligſten Pflichten für alle, denen die Gnade von GOtt wiederfahren, von den erſten Tagen ihres Lebens in der Gemeinſchaft der Heiligen auf Erden zu ſeyn, dem HErrn dafür zu danken und ſich dieſes Vorzugs zu ihrem ewigen Vortheil zu gebrauchen. Allein es unterſcheidet ſich dieſe Erhaltung der Religion nicht von der Erhaltung der Sitten, und anderer Gewohnheiten, die in einem Volk von den Eltern auf die Kinder gebracht werden. Unſere Feinde ſind ohnehin in der falſchen Einbildung, daß wir weiter keine Urſach hätten, Lutheraner zu ſeyn; als weil es unſere Väter und Grosväter geweſen. Nach dem äuſſerlichen Anſehen iſt der Chineſer ein Verehrer des Confucius und der Jroquoiſe der Sonnen eben ſo, wie der Schwede ein Lutheraner. Und wie herzlich wäre nicht zu wünſchen, daß nicht würklich viele unter dem Haufen der Lutheraner zu finden wären, die es bey ihrer angebornen Religion bewenden laſſen, ohne von ihrem Inhalt gründlich unterrichtet und von ihrer Wahrheit überzeuget zu ſeyn. Jch wil auch nicht leugnen, daß der Satz ungemein ſeltſam iſt: die evangeliſche Religion iſt die wahre, weil binnen zweyhundert und funfzig Jahren lutheriſche Väter Kinder gezeuget, lutheriſch taufen laſſen und lutheriſch erzogen. Und wenn auch dieſes nicht wäre, ſo würden doch Begebenheiten

Hh fehlen,

fehlen, über die ich, meiner Abſicht nach, Betrachtungen anſtellen könte. Man ſiehet hieraus die Urſach ein, warum ich von einer andern Art der Erhaltung reden müſſe. Ich ſtelle mir den Zorn, die Argliſt, die Bosheit derienigen vor, welche wünſchen, daß das Volk des HErren kein Volk ſey, und freue mich, daß ihre blutdürſtende Anſchläge vereitelt worden. Hier bewundere ich die Almacht, die keine Gränzen hat und den Arm der Stolzen zerbricht: dort ſehe ich die Heerſcharen, die Zion bewachen und an der Zahl die, ſo wieder uns ſind, ſo ſehr überſteigen: hier ſehe ich die Weisheit, die ihren wunderbaren Raht herrlich hinausführet: dort ſehe ich die Güte des HErrn, daß wir nicht gar aus ſind, und endlich finde ich die Gerechtigkeit, die dem Gottloſen ſeine Bosheit, nach Verdienſt vergiltet. Kurz, ich rede von der Erhaltung der Religion, in ſo ferne ſelbige von den öffentlichen Feinden nicht ausgerottet, von den heimlichen Feinden nicht verderbet worden; ſondern noch heut zu Tage ein Haufe derer übriggelaſſen iſt, welche mit freudigen Herzen die evangeliſche Wahrheit bekennen und den wahren Gottesdienſt verrichten. Es wird ſich dieſe Materie, die einen ſehr weiten Umfang hat, nach meiner Abſicht nicht beſſer abhandlen laſſen; als wenn ich zuerſt die Bemühungen derer, welche die Vertilgung der Lutheraner ſo eifrig betrieben, mit ihren Würkungen vorſtelle und zum Preis der Wahrheit zeige, daß ſie der Religion nicht geſchadet; hernach die weiſen Mittel erzehle,

zehle, welche die göttliche Weisheit erwehlet, das Wol der Kirche von auſſen und innen zu befördern: wenn es verloren, wieder herzuſtellen und aufs zukünftige zu befeſtigen. Nach dieſer Einrichtung wird von den Feinden zu reden angefangen. Sie kommen darinnen alle überein, daß ſie den Untergang der evangeliſchen wünſchen, und ſofern es in ihren Kräften ſtehet, zu bewirken, ſuchen. Allein die Maasregeln, die ſie ergreifen, ſind gar ſehr von einander unterſchieden. Einige raſen mit Schwerd und Feuer und ganze Ströme des vergoſſenen Bluts müſſen von ihrem ungöttlichen Weſen jämmerliche Zeugen ſeyn. Andere aber ſuchen, das mit Liſt zu gewinnen, was ihnen die Gewalt verſaget, und das mit dem Netz auszurichten, was iene nicht durchs Schwerd tuhn können. Es wird nicht unnüzlich ſeyn, daß ich von der erſten Art in dieſem Hauptſtück rede und die Verfolgungen der Bekenner der evangeliſchen Religion als Zeugen von ihrer Wahrheit darſtelle.

§. II.

Die Verfolgungen der Lutheraner ſind ſo alt, als ihr Nahme. Sie kommen mit den groſen Verfolgungen, welche in den erſten Zeiten des Chriſtentuhms über die Bekenner der Lehre Chriſti ergangen ſind, in vielen Stücken überein, wenn man auf die Geſinnungen ihrer Urheber: auf die Abſichten: auf die Menge und Grauſamkeit der Martern Achtung giebt. Betrachten wir aber,

daß die Lutheraner von Chriſten oft zu gleicher Zeit in verſchiednen Königreichen; oder in einer Provinz ganze Jahrhunderte gefoltert, gepeiniget, gehenket, geköpfet und verbrennet worden; ſo dürften wol die Verfolgungen derſelben die heidniſche Verfolgungen übertreffen. Wir haben davon ſo viele Nachrichten,* daß davon weitläuftige Bände angefüllet werden könten. Es iſt dahero eine Nohtwendigkeit, daß wir es bey einigen algemeinen; aber doch zu unſerm Endzweck hinreichenden Erzelungen von dem Wüten des Mordgeiſts wider die Lutheraner bewenden laſſen, und dabey der Ordnung folgen, die uns der Unterſcheid der Länder, welche das Blut der Heiligen verſchlungen, an die Hand giebet. Wir wollen von **Deutſchland** zuerſt reden und da ich dieſes nenne; ſo mus ich gleich meinen Leſer erinnern, daß wir den Unterſcheid zwiſchen den Zeiten

* es ſind ſelbige aus denen Büchern zu nehmen, die von den proteſtantiſchen Martyrern handeln. Ich ſage; von proteſtantiſchen. Denn was die meiſten Franzoſen, Engelländer und andere Reformirten haben mehrentheils bey Abfaſſung ſolcher Bücher die Lutheraner ſorgfältig mitgenommen; oder doch verſchiedne Martyrer für Glieder ihrer Kirche ausgegeben, die doch der unſerigen nicht abzuſprechen ſind, welches zum wenigſten von den franzöſiſchen und engliſchen Proteſtanten in den erſten Zeiten der Reformation klar gnug iſt. Dieſe Bücher, von denen hier die Rede iſt, erzehlet hier der Herr Canzler **Pfaff** introduct. in hiſtor. theol. litt. *part.* III. p. 298.

ten vor dem dreyßigjährigen Krieg und nach dieſer gröſten Plage des römiſchen Reichs nicht aus den Augen laſſen dürfen. Es kan niemand unbekannt ſeyn, wie ſehr das deutſche Religionsweſen durch den weſtphäliſchen Frieden verändert worden. Die Bedruckungen der Proteſtanten werden nach dieſem Reichsgrundgeſetz auf einer ganz andern Seite betrachtet; als es vorher geſchehen. Wir werden uns bemühen, dieſen Umſtand niemals zu vergeſſen, wo er einigen Einfluß hat.

§. III.

Unter denienigen Provinzien des heiligen römiſchen Reichs, in denen die Lutheraner verfolget worden, wollen wir die oeſterreichiſchen Erblande zuerſt nennen. Die evangeliſche Lehre wurde gar frühzeitig im Erzherzogtuhm Oeſterreich und den benachbarten Herzogtühmern Steyermark und Cärnthen bekannt; aber auch gar frühzeitig verfolget. * Es war das faſt mit die erſte Verrichtung des neuen Erzherzogs Ferdinands, welchem ſein Bruder, K. Carl der V. dieſe Lande übergeben hatte, daß er mit groſer Sorgfalt das Wormſeredict daſelbſt zu vollſtrecken ſuchte und den Kaiſer ſelbſt bewog, durch ein

* wir werden hier einen kleinen Auszug aus Bernhard Raupachs evangeliſchen Oeſterreich, das zu Hamb. 1732. herausgekommen, mittheilen und verweiſen daher unſern Leſer nur überhaupt auf dieſe leſenswürdige Schrift.

beſonderes Reſcript der Univerſität zu Wien die Verbrennung der Bücher des ſeligen D. Luthers ernſtlich anzubefelen. * Die Würkungen von dieſen Religionsgeſinnungen des K. Ferdinands muſten die Liebhaber der Wahrheit gar bald erfahren, deren Anzahl ſich aber täglich vergrößſerte und durch die gebrauchte blutige Zwangsmittel von ihrem guten Endzweck nicht abbringen lies. Insbeſondere war es ein Vortheil vor die Evangeliſchen, daß ſich viele von den oeſterreichiſchen Rittern und alſo ſelbſt unter den Landsſtänden fanden, die der Lehre des D. Luthers Beyfall gaben. Dieſe waren daher im Stand, etwas nuzbares vor die Gemeine des HErrn auszurichten, da ſie auf den Landtägen was zu ſagen hatten und noch darzu ihre Freundſchaft K. Ferdinanden bey den anhaltenden Türkenkriegen unentbehrlich wurde. Das Luthertuhm wuchs dahero in Oeſterreich täglich und obgleich K. Ferdinand die freye Religionsübung ſeinen evangeliſchen Unterthanen beſtändig verſagte und auf der einen Seite die fernere Ausbreitung der reinen Lehre zu hintertreiben ſuchte; ſo war es doch noch auf der andern Seite eine göttliche Vorſorge, daß man den Scharfrichter dabey nicht brauchte. Indeſſen beharreten die evangeliſchen Landsſtände bey ihrem vorigen Begehren und da K. Ferdinand ihnen den Gebrauch des heiligen Abendmals unter beyderley Geſtalt verſtattete; ſo war das ein Mit-

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XV. S. 2280.

Mittel, wodurch er bey beyden Partheien wenig Dank verdienen konte. So vortheilhaft es nun vor die Proteſtanten war, daß der nunmehrige König und nachhero ſelbſt römiſcher Kaiſer mit vieler Ueberzeugung von der Wahrheit der evangeliſchen Religion den Proteſtanten nicht abgeneiget; ſo kläglich war, daß die päbſtiſche Geiſtlichkeit und beſonders die an Hof genommene Jeſuiten keinen Fleis ſparten, mit Veriagung der evangeliſchen Lehrer denen nach dem Evangelio hungrigen Selen ihre Nahrung zu entziehen. K. Ferdinand glaubte, recht viel gethan zu haben, wenn er die berühmte Conceßion des Kelchs in allen ſeinen Landen bey dem Pabſt auswürkte; welches aber doch in Abſicht auf das Ganze der evangeliſchen Religion dem bedrukten Haufen wenig half. K. Maximilian fande bey dem Antritt ſeiner Regierung die Sachen in ſolchen Umſtänden, daß er zwar aus Ueberzeugung von den Misbräuchen des Pabſtuhms gerne eine Kirchenreformation verſuchet hätte; dennoch aber den evangeliſchen Ständen die freye Religionsübung ſo gleich zu geſtatten, für bedenklich hielte, doch aber endlich ihnen ihr ſo altes Verlangen zu ſtillen, gnädig geruhete. * Wie ſehr nun von dieſer Zeit an die Anzahl der evangeliſchen Chriſten in dem Oeſterreichiſchen vermehret worden und wie ſie die, ihnen von GOtt geſchenkte, Ruhe ſelbſt

* in der ertheilten Aſſecuration beym Lünig im Reichsarchiv part. ſpec. *cont.* I. p. 65. ſqq.

zur Erquickung ihrer leidenden Brüder angewendet, * das alles gehöret nicht an dieſen Ort. Wir merken vielmehr an, daß zu gleicher Zeit, in denen, zu dem, des Kaiſers Bruder, Erzh. Ferdinand zugefallenen, Antheil gehörigen Landen Steyermark und Cärnthen die evangeliſche Lehre nicht unbekannt geweſen; die Proteſtanten aber bey weiten nicht ſo viel Schutz gefunden. Zum wenigſten weis man, daß ſie genöhtiget worden, ihre Gewiſſensfreiheit mit vierzig Tonnen Goldes auf einmal zu erkaufen, ohne derienigen Gelder, die ſie von Zeit zu Zeit vor die Beſtätigung erlegen müſſen. ** Nachdem es GOtt gefallen, den ſo billigen K. Maximilian dieſer Welt zu entziehen, ſo folgte K. Rudolf der II. Er war zum wenigſten im Anfang ſeiner Regierung den Lutheranern wenig geneigt und ſie muſten davon ein betrübtes Exempel empfinden, da ihnen die Ausübung ihrer Religion nicht allein zu Wien, ſondern auch an andern Orten des Erzherzogtuhms unterſaget wurde. Und das war der Anfang der harten Bedruckungen der proteſtantiſchen Unterthanen in Oeſterreich, welche von Jahren zu Jahren mit mehrerer Heftigkeit und Gewaltthätigkeit fortgeſetzet wurde. Weil man nun mit aller Macht ganz Oeſterreich gern wieder catholiſch haben wolte; ſo muſte man freilich zu Mitteln greifen, die bey Aus-

* ſ. Arnolds Kirchen- und Kezerhiſtorie B. XVI. C. 8. §. 10. S. 535.
** ſ. ebendaſ.

Ausbreitung einer irrigen; nicht aber der wahren Religion Dienſte tuhn können.* Man ſchikte von Ort zu Ort kaiſerliche Commiſſarien, die an ſtatt der evangeliſchen Prediger catholiſche Pfarrer einſezten und mit den evangeliſchen Unterthanen wurde als Rebellen ſo verfahren, daß erſt dadurch zu würklichen Aufruhr Gelegenheit gegeben wurde.** Zu gleicher Zeit war in dem Herz. Steyermark, Cärnthen und den angränzenden Landen der iunge Herzog Ferdinand ſehr eyfrig, die evangeliſche Religion zu vertilgen. Er lies unter dem 13. Sept. 1598. ein Decret ergehen, kraft deſſen dem Landshauptmann und Verordneten auferleget wurde, daß ſie ihre Stiftprädicanten und das ganze Stift, Kirch- und Schulexercitium, ſo wol zu Grätz, als Judenburg und allen Ihr. Durchl. eigentühmlichen Städten und Märkten und derſelben Gezirken innerhalb vierzehen Tagen gewißlichen abtuhn und abſchaffen, auch ſolche ihre unterhaltene Prädicanten nnd Diener dahin weiſen, daß ſie in ſolchem Termin alle Ihre Fürſtl. Durchl. Lande räumen und ſich darinnen keinesweges weiter

* man findet hievon eine Probe an der, dem zur Religionsreformation in die evangeliſche niederöſterreichiſche Städte geſchikten Melch. Cleſeln ertheilten Inſtruction in Khevenhüllers annal. Ferd. Th. III. S. 794. der neuen Herausgabe.

** ſ. Khevenhüller ebendaſ. S. 2069. u. f.

betreten laſſen und ſolten hinführoan ſie, Herr Landshauptmann und Verordnete, mit der Beſtellung dergleichen Perſonen und Diener in Ihr. Fürſtl. Durchl. eigentühmlichen Städten, Märkten und Flecken und derſelben Bezirken ſich gänzlich enthalten,* welcher Befehl denn mit der gröſten Strenge beobachtet und vollſtrecket: eine groſe Anzahl redlicher Lehrer und getreuer Bekenner der Wahrheit aus dem Lande geiaget; viele aber zum wenigſten zum mündlichen und äuſſerlichen Bekänntnis der römiſchcatholiſchen Religion genöhtiget und die freye, mit ſo groſen Koſten ehemals erkaufte, Gewiſſensfreyheit der Proteſtanten gänzlich aufgehoben worden.** In Oeſterreich thaten zwar die evangeliſchen Stände alle, in ihren Rechten gegründete Verſuche, die von K. Rudolph gefaßte Anſchläge zu hintertreiben; ſie konten aber bey dem an ſich guten Kaiſer gegen die ihnen zuwieder arbeitende Parthey der Jeſuiten und des Erzh. Matthias nichts ausrichten. In denen Städten wurden die evangeliſche Prediger

ver-

* ſ. ebendaſ. S. 1869. u. f.

** ſ. David Rungens Bericht und Erinerung von der tyranniſchen päbſtlichen Verfolgung des heiligen Evangelii in Steyermark, Kärnthen und Crain, Wittenb. 1601. Qu. und Amand. Hanauers relatio perſequutionis, quæ in Stiria contra orthodoxos doctores et A. C. addictos chriſtianos furore Ieſuitarum inſtituta et peracta eſt, 1601. Qu.

vertrieben: die Stadträthe mit catholiſchen Perſonen beſetzet: der evangeliſche Gottesdienſt verdrungen und ob ſich wohl die beyden Stände der Herren und der Ritter noch einige Zeit erhielten und beſonders nachdem der Kaiſer Rudolph die Regierung niedergeleget, gegen den Erzh. Matthiam ſehr ſtandhaft erklärten; ſo konten ſie es doch nicht weiter bringen, als daß ihnen König Matthias aus Noht gedrungen, die ſogenannte Capitulationsreſolution * ertheilte, die ihnen einige, aber ſehr eingeſchränkte Religionsübung verſtattete. Dieſes alles aber konte die häufige Bedruckungen und an den vornehmſten Perſonen verübte Gewaltthätigkeiten nicht hindern. ** Nach dem Tod K. Matthias brach das Feuer der Trübſal völlig aus. Mitten in dieſen iämmerlichen Zeiten nahm der dreyßigiährige Krieg ſeinen Anfang und die Niederlage der Böhmen erſezte die etwa noch fehlende Kräfte, durch die neue Religionsreformation das Luthertuhm völlig aus Oeſterreich zu vertreiben. Es wurde daher allen und ieden, adelichen und unadelichen, iungen und alten mit dem gröſten Ernſt auferlegt, etweder das Land zu räumen, oder catholiſch zu werden, und dadurch aller Gottesdienſt aufgehoben. *** Durch den

* in Lünigs Reichsarchiv. part. ſpec. *cont.* I. S. 76. u. f.

** ſ. die Religionsbeſchwerden in Khevenhüllers annal. Th. IX. S. 138. u. f.

*** ſ. Khevenhüller am a. O. Th. VIII. und IX.

den weſtphäliſchen Frieden iſt bekanntermaſſen der Zuſtand der evangeliſchen Religion in den oeſterreichiſchen Erblanden gar nicht gebeſſert, vielmehr ſelbige von dem Genus der durch ſelbigen hergeſtelten Religionsfreiheit gänzlich ausgeſchloſſen worden, ob es gleich einer der verborgenſten Umſtände der Hiſtorie ewig bleiben wird, durch weſſen Schuld dieſer groſer Schade verurſachet worden. * Es wurde zwar den niederöſterreichiſchen Grafen, Herren und Rittern bedungen, ſie vor ihre Perſon zu dulten; ** da aber deswegen ihnen noch keine Religionsausübung verſtattet worden; ſondern man vielmehr durch gute und böſe Worte und Werke die noch wenigen Groſen nach und nach zum Abfall verleitet; ſo iſt deſto weniger zu verwundern, daß die evangeliſche Religion in den erzherzoglichen Landen faſt völlig erlöſchen können. Daß aber dem ohngeachtet das Wort GOttes nicht habe können ausgerottet werden, *** davon haben wir zum Preis des HErren

* ſ. Tob. Pfanners hiſtor. pac. Weſtph. p. 428. ſqq. Sam. Pufendorfs commentar. de rebus geſtis *libr.* XIX. §. 109. Adam. Adami relat. hiſtoric. de pacificat. Oſnabruga Monaſt. *cap.* XIV. §. 7. *cap.* XXIII. §. 7. 14. *cap.* XXVII. §. 18. und Joh. Gottfr. von Meiern act. pact. Weſtph. Th. II. B. 9. §. 9. Th. III. S. 133. 697. u. ſ. w.

** ſ. inſtrum. pac. Weſtph. *art.* V. §. 39. *quod vero ad.*

*** von den neuern Verfolgungen im Oeſterreichiſchen ſ. die acta hiſtorico-eccleſ. B. I. S. 769. u. f. B. II. S. 735. u. ſ. w.

ren an der Menge derer einen Beweis, die in unſern Tagen um die Gewiſſensfreiheit zu ſeufzen angefangen.

§. IV.

Mit den öſterreichiſchen Landen verbinden wir billig das Königreich Böhmen und die demſelben zum wenigſten ehemals einverleibte Provinzien. Wir müſſen hier gleich im Anfang bemerken, daß wir iezt von den Verfolgungen aller Bekenner der Wahrheit, in ſofern ſelbige den Irrühmern der römiſchen Kirche entgegen geſezt wird, nicht reden können. Sonſt müſten wir zuerſt von den Hußiten und böhmiſchen Brüdern handeln, die wir zwar billig als Vorläufer der lutheriſchen Reformation verehren und nicht zweiflen, daß auch ihr Blut in den Augen des gerechten GOttes und unſers Erlöſers theuer geachtet; aber doch in unſerer Abſicht für keine Glieder der evangeliſch-lutheriſchen Kirche erkennen. Es war nicht anders möglich; als daß das Evangelium in dem, an Churſachſen ſo nahe angränzenden, Böhmen groſen Beyfall fand; * der aber auch gar frühzeitig mit groſem Wiederſpruch verknüpfet war. Schon K. Ludwig befahl dem Statthalter, H. Carl von Münſterberg, die Lutheraner zugleich mit den Picardern; oder den böhmiſchen Brüdern aus dem

* ſ. Sekendorf hiſtor. Luther. *libr.* I. p. 179.

dem Land zu iagen. * Nun war der Statthalter dazumal ſelbſt dem Evangelio nicht abgeneiget; allein er hatte ſich bald darauf von dem Gegentheil ſo einnehmen laſſen, daß er ſich im Jahr 1525. zu Prag feyerlich vor einen Papiſten erklärte und, wie alle Glaubensverläugner zu tuhn, gewohnet ſind, mit ſo vielem Eifer die Verfolgung betrieb, daß nicht wenig Lutheraner ihr Leben dabey aufgeopfert. ** Da K. Ludwig geſtorben, konten die armen evangeliſchen Chriſten von dem neuen König Ferdinand bey ſeinen damaligen Geſinnungen wenig Beſſerung erwarten. Doch brach das Unglück erſt bey Gelegenheit des ſchmalkaldiſchen Kriegs recht aus. Weil ganz Böhmen damals ſchon ſeit vielen Jahren ſich in zwey Haufen theilete, die den Unterſcheid der Lehre vom Genus des heiligen Nachtmals unter einer; oder beyder Geſtalt zum Unterſcheidungskennzeichen hatten; dieienigen aber, ſo ſelbiges nach der Einſetzung unſers ſterbenden Erlöſers hielten, ſich weigerten, an dem Feldzug des Königs wider ihre Brüder in Churſachſen Theil zu nehmen; ſo ergrief K. Ferdinand nach erhaltenen Sieg bey Mühlberg die Gelegenheit, aus einem Wahlreich ein Erbreich zu machen. *** Und das war eben das

* ſ. Sculteti annal. euang. renou. p. 62. der hardtiſchen Ausgabe.

** ſ. ebendaſ. p. 80.

*** ſ. Sleidanum *libr.* XVIII. und XIX. und Balbinum miſcellan. regn. Boh. *decad.* I. *cap.* 7. ſect. 6.

das Mittel, welches K. Ferdinand freye Gewalt gab, ſeine Religionsabſichten durchzutreiben. Alle, die keine Papiſten waren, ſie mogten Lutheraner, oder Picarder ſeyn, wurden nunmehro in eine Brühe geſchmiſſen: alle nichtcatholiſche Kirchen geſchloſſen: die Kirchendiener in groſer Anzahl veriaget und alles in einen kläglichen Zuſtand geſetzet. * Unter ſeinem Nachfolger, K. Maximilian II. der bekanntermaſſen ſelbſt ein heimlicher Freund der Wahrheit geweſen, erhielten die bedrängten Proteſtanten wieder einige Ruhe und K. Rudolph der II. gab ihnen den weltberühmten Maieſtätsbrief, kraft deſſen den Evangeliſchen eine freye Religionsübung, ein Unterconſiſtorium und das Recht, Prediger zu berufen, zugeſtanden wurde.** Den römiſchcatholiſchen Biſchöffen war dieſe höchſtbillige Gnade des Kaiſers gegen die armen Lutheraner ſo empfindlich, daß der B. von Paſſau ein Heer von dreyzehntauſend Mann in Böhmen einrucken lies und da er von Erzh. Matthia unterſtüzt wurde, dieſer bald darauf ſelbſt die Krone an ſich riß und K. Rudolph aus Betrübnis ſein Leben endigte, wurde die groſe Freude der Proteſtanten frühzeitig gnug verſalzen.

* ſ. Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie Th. II. S. 537.

** ſ. Balbini miſcell. *dec.* I. *libr.* VIII. *cap.* 89. Khevenhüllers annal. Ferdinand. Th. VII. S. 185. u. f. Ludolphs Schaubühne B. IX. C. 2. Th. I. S. 266. und Struvs Religionsbeſchw. Th. I. S. 447.

ſalzen. Denn iezt der Bedruckungen einzelner Gemeinen nicht zu gedenken, die mehr von der eifrigen Geiſtlichkeit; als dem Hof veranlaſſet wurden; ſo beſtätigte zwar K. Matthias den Böhmen unter andern Privilegien auch die ſo koſtbar erworbene Religionsfreiheit * und K. Ferdinand, der durch allerhand Staatskünſte und zwar auf Seiten der Stände meiſtens aus Furcht vor Spanien ** die Thronfolge erhalten hatte, verband ſich, durch einen Revers den Maieſtätsbrief eidlich zu bekräftigen, und ob er gleich dieſen Eid würklich abgeleget,*** ſo lies er ſich doch heimlich durch den päbſtlichen Nuntium von dieſer Verbindlichkeit losſprechen, um das in ſeiner Jugend gethane Gelübde, auch mit Lebensgefahr die Ketzer aus ſeinen Landen zu veriagen, * erfüllen zu können. Es war daher kein Wunder, daß die böhmiſchen Stände, welche ohnehin wegen politiſcher Angelegenheiten gegen das Erzh. Oeſterreich aufgebracht waren, und durch die Eingriffe des Erzb. von Prag, der ihre erbauete Kirchen niedergeriſſen, noch mehr erhizt wurden; auch aller gethanen Vorſtellungen ungeachtet, einige Abſtellung der ſo wol gegründeten Religionsbeſchwerden

* ſ. Goldaſt de regn. Bohem. *adpend. num.* 62. 63.

** ſ. das ſpaniſche Mückenpulver, 1620. Qu.

*** ſ. Goldaſt am a. O.

* ſ. Joh. Wolfg. Jägers hiſtor. eccleſ. *ſec.* XVII. *part.* III. p. 209.

den* nicht erlangen konten, endlich zu den harten Mitteln grifen, welche den Anfang des dreyſigiährigen Kriegs machten.** Ob nun und wie ferne die Böhmen hierinnen wider K. Ferdinanden zu verfahren, berechtiget geweſen; dieſes gehöret an einen andern Ort; vielmehr iſt hier zu berühren, daß die ganze Sache von vielen, der evangeliſchen Religion höchſtnachtheiligen, Folgen geweſen. Nachdem Ferdinand durch die Schlacht auf dem weiſen Berg ſeine verlorne Sachen in Böhmen wieder auf alten Fus geſtellet; ſo muſte nunmehro die evangeliſche Religion alles gethan haben. Obgleich nicht alle Evangeliſche an dem vergangenen Theil hatten; ſo muſten

* ſ. Khevenhüllers annales Th. IX. S. 25. u. f.

** unter denen Urſachen, warum die böhmiſchen Stände K. Ferdinand den Gehorſam aufgekündiget, welche in einer weitläuftigen Schrift beym Khevenhüller Th. IX. S. 452. u. f. anzutreffen, werden S. 595. folgende Religionsbeſchwerden angeführet: „1) nach „der Krönung des Königs ſeyn die Catholiſchen ſehr „muhtig und vermeſſen worden, alſo daß ſie ſich unterſtanden, die Evangeliſchen an vielen Orten zu verfolgen und das Exercitium der Religion wider den „Maieſtätbrief zu verhindern: 2) ſo haben ſie auch „die Kirchen der Evangeliſchen zugeſperret und zerſchleifet: 3) etliche unſchuldige Leute mit langwieriger Gefängniß geplaget: 4) denen Ständen den Zutritt zu ihro Maieſt. verſperret: 5) wider den klaren „Text die Zuſammenkunft verboten: 6) nicht verklagte; „noch verhörte verdammt: 7) ſo haben ſich auch die

ſten doch alle die Strafe leiden. * Das erſte war, daß der Maieſtätsbrief aufgehoben wurde: die beyde deutſche Kirchen den Lutheranern entzogen und alle, die nicht vom Glauben abfallen wolten, aus dem Land geiagt und dadurch ſonderlich viele hundert Edelleute an Bettelſtab gekommen. ** Und ſo erreichte K. Ferdinand auch in dieſem Königreich ſeine Abſicht und rottete die äuſſerliche Ausübung der evangeliſchlutheriſchen Religion aus, welche über hundert Jahr in Segen, obgleich unter dem Druck, geſtanden hatte, *** wie denn

„Jeſuiter wegen der Krönung des Königs erfreuet, „gefrolocket und öffentlich ausgegeben, daß der König „ſich ſchon vorlängſt mit einem Eyd verbunden, daß „er denen Sectgenoſſen in Ewigkeit nicht wolle zu„geben.„

* daß damals mit den Proteſtanten nicht zu barmherzig umgegangen worden, ſiehet man daher, weil der römiſchcatholiſche Biſchof Piaſecius ſelbſt in chron. Boh. p. 416. von dieſer Verfolgung ſo redet, daß die Ausdrucke, barbarus, feralis carnificina, immanis crudelitas, nicht geſparet worden.

** die hieher gehörigen Acten findet man in Lünigs Reichsarch. part. ſpec. *cont.* I. S. 197. u. f. und Khevenhüllers annal. Ferdin. Th. IX. S. 1651. u. f. wo ſonderlich das trefliche Schreiben des Churf. Joh. Georgs von Sachſen leſenswürdig iſt, da zugleich gar gründlich erwieſen worden, daß man die Rebellion der Böhmen weder den evangeliſchen Geiſtlichen; noch den deutſchen Glieder der lutheriſchen Kirche beymeſſen; noch vielweniger eben ſie als Rebellen beſtrafen könne.

*** hier verdienet noch die hiſtoria perſequutionum

denn in den weſtphäliſchen Frieden auch in dieſem Stück keine Abänderung geſchahe. In dem Marggr. Mähren haben die Lutheraner vollkommen ähnliche Schikſaale gehabt. Es hatte daſelbſt Paul Speratus zuerſt das Evangelium geprediget und nicht wenig Beyfall daſelbſt erhalten, muſte aber von den Papiſten groſe Verfolgung ausſtehen. Und ob ſie gleich in dem Majeſtätsbrief mit eingeſchloſſen waren; allein da K. Ferdinand ſich Böhmen unterwarf; ſo wurde auch in Mähren die römiſchcatholiſche Religion wieder eingeführet und die evangeliſche völlig aufgehoben, * dabey es denn noch für eine beſondere Gnade zu halten war, daß man denen, welche die erkannte Wahrheit nicht verlaſſen wolten, den freyen Abzug geſtattete.

§. V.

Man wird ſich aus dieſem ſchon zum voraus vorſtellen können, daß in denen bis auf unſere Zeiten dem Erzhaus Oeſterreich unterworfen und der Krone Böhmen incorporirt geweſenen Herzogthümern Ober- und Niederſchleſien die proteſtantiſchen Chriſten von den Verfolgungen nicht werden frey geblieben ſeyn. Aus der Reformationshiſtorie iſt bekannt, daß gar bald nach dem erſten Anfang der Predigt des D. Luthers

 ſelbige

num ecclesiæ Bohemicæ, die im Jahr 1648. ohne des Verfaſſers Nahmen in Holland herausgekommen.

* ſ. Khevenhüllers annal. Th. IX. S. 511. 770.

ſelbige in Schleſien groſen Eingang gefunden. Sie fand aber auch harten Wiederſtand. K. Ludwig von Böhmen wolte mit Heereskraft die Breslauer im Gehorſam gegen den Pabſt erhalten. * Im Fürſtentuhm Sagan wütete der damalige Inhaber deſſelben H. Georg von Sachſen gegen die Lutheraner, ** und da nachhero dieſes Land an das Erzh. Oeſterreich kam, war es in der gröſten Gefahr, ſeine völlige Religionsfreyheit zu verlieren. Unter K. Maximilian II. bekamen auch die Schleſier einige Ruhe. *** K. Rudolph II. ertheilte auch ihnen einen Maieſtätsbrief zur Aufrechthaltung ihrer bisherigen Religionsverfaſſung;* ſie konten aber die Früchte davon nicht lange genieſſen. Der Anfang wurde im Fürſtentuhm Teſchen gemacht und ſchon im Jahr 1614. wurden die Kirchen in Ratibor geplündert. Da der dreyßigiährige Krieg ſeinen Anfang nahm, ergaben ſich die Schleſier durch Vorſchub des Churf. von Sachſen gar bald an K. Ferdinand; erhielten aber in dem getroffenen Vergleich eine neue Beſtätigung des Maieſtätsbriefs und wurde noch darzu verſprochen, daß Churſachſen ſie in Schutz nehmen ſolte, wenn ſie wegen der lutheriſchen unverfälſchten Religion

ſolten

* ſ. Groſchens Vertheid. S. 210.

** ſ. Sekendorf hiſt. Lutheran. *libr.* II. p. 49.

*** ſ. die ſchleſiſche Kirchenhiſtorie Th. I. S. 170.

* ſ. Khevenhüllers annal. Th. VII. S. 199. u. f.

ſolten betränget werden. * Aber dieſe Herrlichkeit währete nicht lange. Je glüklicher der Fortgang der kaiſerlichen Waffen in Deutſchland geweſen; deſto erſchreklicher war die Wuth gegen die evangeliſchen Schleſier, beſonders da der Kardinal Caraffa kam und mit Ausiagung der lutheriſchen Prediger eben die Tragödie zu ſpielen anfieng, die in Böhmen und Oeſterreich vorgeſtellet worden. ** Man nam nicht allein die Kirchen weg und wehrete, den öffentlichen Gottesdienſt nach der wahren Religion zu verrichten; ſondern vergieng ſich auch ſo weit, daß man die Leute mit Haaren in die Meſſe ſchlepte: die Hoſtie mit Gewalt in den Mund ſtekte und mit geladenen Piſtolen und auf die Bruſt geſezten bloſen Degen die armen Menſchen zur Annehmung einer Religion zwang, die dem gröſten Theil nicht einmal dem Lehrbegrief nach bekannt ſeyn konte. Da nun auf ſolchen ſeichten Grunde dergleichen ganz neue Religionsgebäude aufgerichtet worden; ſo iſt kein Wunder, daß ſolche keine Dauer hatten; ſondern die Neubekehrten, wie die Römiſchcatholiſchen redeten, Haufenweis ſich wieder zur evangeliſchen Religion bekannten, ſo bald nur die Jeſuiten mit ihrer Dragonergeſellſchaft abgezogen waren. Indeſſen hörte doch die Verfolgung nicht auf und die Klagen der armen Schleſier wurden immer vergröſſert. Nun ſorgte Chur-

* ſ. ſchleſiſche Kirchenhiſtorie Th. I. S. 197.
** ſ. ebendaſ. S. 209.

ſachſen zwar vor ſeine bedrukte Glaubensbrüder bey dem Pragerfrieden treulich; konte es aber doch nicht weiter bringen; als das die Ausübung der evangeliſchen Religion den Herzogen zu Brieg, Liegnitz und Oels und der Stadt Breslau zugeſtanden wurde. * Ueberdas kehrte ſich die römiſche Geiſtlichkeit an keine Vergleiche und ſie würden damals ihren alten Grundſätzen völlig gefolget ſeyn, wenn nicht Torſtenſon den Evangeliſchen Luft gemacht hätte. In dem weſtphäliſchen Frieden wurde ebenfals die freye Religionsausübung den Herzogen von Brieg, Liegnitz, Münſterberg und Oels und der Stadt Breslau und noch die Erbauung neuer Kirchen zu Schweidnitz, Jauer und Glogau bedungen; den übrigen Schleſiern aber deſto mehr eingeſchränkt. ** Allein die feindſeligen Jeſuiten konten doch nicht ruhen und erregten groſe Verfolgungen wider die Lutheraner, von denen viele tauſend ihr Vaterland verlaſſen muſten. Es wäre gnug geweſen, daß man durch Nebeneinführung der catholiſchen Religion die Rechte der Schleſier gekränket und ſie mit neuen Stoltaxen und andern Abgaben an die Cleriſey heftig beſchweret worden, es muſten aber noch Ketten und Banden die Zwangsmittel ſeyn, die armen Einwohner bald in die Meſſe; bald in die Jeſuiterſchulen zu bringen.

* ſ. ſchleſiſche Kirchenhiſtorie Th. I. S. 224.

** ſ. inſtrum. pac. Weſtph. *art.* V. §. *Sileſia etiam principes.*

gen. Was vor Gewalthätigkeiten dabey vorgefallen, kan man gar leicht nur aus dem Umſtand einſehen, daß in den Fürſtentühmern Jauer und Schweidnitz, wo vor hundert Jahren fünfhundert evangeliſche Kirchen geſtanden, deren nur noch zwey übrig waren, * in welche die nach GOttes Wort hungrige Seelen viele Meilen mit der gröſten Beſchwerlichkeit reiſen muſten. Es fehlte gar nicht an Urſachen, die Prediger unter allerley Vorwand ins Gefängnis zu bringen und ſie mit allerley Marter zu belegen. ** Die evangeliſchen Reichsſtände gaben ſich zwar alle Mühe, am kaiſerlichen Hof durch triftige Vorſtellungen der Sache abhelfliche Maaſſe zu verſchaffen; es war aber alles vergebens. Der Staat muſte ſelbſt dadurch nicht wenig leiden, da ſo viele Familien und die beſten Arbeiter ihr Vaterland aus Noht verlaſſen muſten. Mitten unter dieſen erſchreklichen Bedrängniſſen ſchikte GOtt den Schleſiern einen Heyland, K. Karl den XII. der den K. Joſeph nöthigte, in dem zu Altranſtadt errichteten Vergleich *** zu verſprechen, die A. C. Verwande in dem Genus ihrer Religionsausübung unbehindert zu erhalten: die ihnen abgenommene Kirchen und Schulen wieder herzuſtel-

* ſ. ſchleſiſche Kirchenhiſt. S. 261.

** ſ. die Gravamina der ſchleſiſchen Erbfürſtentühmer in cauſa religionis et exercitii A. C. ebendaſ. S. 307. u. f. und 505.

*** ſ. ebendaſ. S. 616. u. f. und Franz Wagners hiſtor. Ioſephi p. 171.

len: die andern gegen die Römiſchcatholiſchen geführ Klagen abzuſtellen. Dieſem Vergleich zufolge, gab auchdie kaiſerl. Maieſt. gnädigſte Befehle, ſolche zu volziehen, ob es gleich nicht an Friedensſtörern mangelte, dieſes heilſame Werk zu unterbrechen. Wie in den neuern Zeiten unter K. Karls VI. Regierung die Proteſtanten unter allerhand nichtigen Vorwand gekränket, beſonders aber in dem Fürſtentuhm Teſchen mit ihnen verfahren worden, iſt noch in iedermanns Gedächtnis und iſt alſo den Klagen nicht eher geſteuret worden; als bis des ietzigen Königs von Preuſſen Maieſt. durch dero glorreiche Eroberung der beyden Herzogtühmer Ober- und Niederſchleſien ihnen auf einmal ein Ende gemacht.

§. VI.

Nach den öſterreichiſchen Erblanden müſſen wir des Erzſtifts Salzburg gedenken, als eines Staats, welcher in der Welt durch ſeine Bedruckungen der Proteſtanten am meiſten bekannt worden. Ob ſchon vor der Reformation in den daſigen Gegenden Zeugen der Wahrheit geweſen und wie die evangeliſche Lehre daſelbſt gar frühzeitig und mit Segen ausgebreitet worden, ſind zwey Fragen, mit deren Beantwortung wir uns ietzo nicht beſchäftigen können. Wir müſſen vielmehr anmerken, daß die Verfolgung in dieſem Erzſtift ihren Anfang genommen, ſo bald die Predigt des Evangelii daſelbſt bekannt worden. Der damalige Biſchof Matthäus Lange war ein Herr

von

von groſer Einſicht, der daher auch von der Nohtwendigkeit der Reformation mehr, als zu ſehr überzeuget war. Er hatte von dem Religionsweſen dieſe Gedanken: ich wolte, daß die Meſſe beſſer eingerichtet würde: ich wolte, daß wegen Unterſchied der Speiſe und in andern Satzungen mehr Freyheit und alſo in allem gute Ordnung wäre; aber daß uns alle ein einiger Münch umdrehen und zu andern Leuten machen wil, das iſt eine Ströhrung des Friedens, das mus man nicht leiden. * Und in der That mochte die Furcht, daß die päbſtiſche Cleriſey durch die Reformation ihr Anſehen und Reichtühmer verlieren dürfte, die wahre Urſach ſeyn, warum dieſer Erzb. Matthäus die gänzliche Vertilgung der Lutheraner wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen zu bewürken, geſucht. Wir finden von ihm folgende, einem Erzbiſchof wenig anſtändige Reden, die er gegen den Melanchthon geführet: ** ich habe der Sache oft nachgedacht und vier Wege, oder Mittel geſehen, mehr können nicht ſeyn. Der erſte Weg, daß wir euch Lutheriſchen folgeten und wichen, das wollen wir nicht thun: der andere, daß ihr Lutheriſchen uns weichet, das könnet ihr, als ihr ſaget,

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 1047. und Paul Sarpi hiſtor. concil. Trident. *libr.* I. p. 48.

** ſ. Luthers Schrift wider den Meuchler zu Dreßden §. 16. im XVI. Th. der ſ. S. S. 2069.

nicht tuhn: der dritte, Transactio, daß man leidliche Mittel ſtelle und eine Vereinigung zu beyden Seiten geſchehe. Das iſt nicht möglich. Denn weil die Lehre zu beyden Seiten wieder einander ſind, kan kein Friede; noch rechte Einigkeit bleiben. Darum iſt der vierte, daß ein ieglicher Theil denke, wie er den andern Theil aushebe. Da er ſolchen Maasregeln zu folgen, geſinnet war; ſo iſt es kein Wunder, daß er in ſeinem Erzſtift ſelbſt den Anfang gemacht, die Bekenner der Wahrheit zu verfolgen: ihre Lehrer, Speratum, Agricolam, Ruß, mit Gefängnis zu belegen und aus dem Land zu iagen: die Leute unter Bedrohung der Feuerſtrafe zum Bekänntnis der papiſtiſchen Religion zu zwingen und durch das groſe Blutbad * im Jahr 1523. und 1524. zu dem groſen Aufruhr der Unterthanen ſelbſt Gelegenheit zu geben. Gefängnis, Staupenſchlag, Verbrennen, Erſaufen waren die Mittel, die man anwendete, zu ſeinem Endzweck zu gelangen. Der benachbarte Herzog von Baiern half dem Erzſtift treulich und da es zum Frieden kam; ſo hoften die Evangeliſchen einiger äuſſerlichen Ruhe theilhaftig zu werden; allein die Verfolgungen wurden immer heftiger und die Anzahl derer, welche durch ihr Blut den guten Saamen in den Herzen ihrer Brüder mehr erwekten; als erſtikten,

* ſ. Adlzreiters annal. Boioar. *part.* II. *libr.* 10. §. 30. p. 249.

ten, zeugen von der Raſerey, mit der wider die evangeliſche Chriſten gewütet worden. Dieſe hörte nach dem Tod des Erzb. Matthäi nicht auf, ob es gleich noch eine zweifelhafte Frage iſt, wie vielen Antheil der Erzb. Ernſt, aus dem baieriſchen Haus daran genommen. Der folgende Erzb. Michael von Kienberg hatte an denen zum beſten der Proteſtanten in Deutſchland geſchloſſenen Friedens- und Reichstagsſchlüſſen einen ſehr groſen Antheil. Indeſſen hatten doch die armen Salzburger Urſach, über die unbillige Zunöhtigungen des Gegentheils, an ihrem öffentlichen Gottesdienſt Theil zu nehmen, zu ſeufzen und machten damals viele den Anfang, ſich aus dem Land zu begeben. Erzb. Joh. Jacob beiferte ſich ernſtlich, die Proteſtanten durch die Erlangung der päbſtlichen Erlaubnis des Kelchgebrauchs bey dem heiligen Nachtmahl einzuſchläfern, ſo daß ſie unter ſeiner Regierung ziemlich ruhig und ſicher leben konten. Allein da, nach der kurzen Regierung des Erzb. Georg von Kienburg, Wolf Dieterich von Raiten Erzbiſchof wurde; ſo ſolten nunmehro auf einmal alle Ketzer aus dem Land veriaget und vertrieben werden; welches denn mit der gröſten Schärfe und Grauſamkeit volzogen worden. Es iſt dabey denkwürdig, daß ſelbſt catholiſche Schriftſteller den Dragonern nachrühmen, daß ſie bey dieſen Bekehrungen die meiſte Dienſte gethan. Sein Nachfolger, Marcus Sitich, Graf von Hohenems, fuhre in dieſen angefangenen Bedruckungen unaufhörlich fort. Er ſol über zehntauſend

ſeiner

ſeiner Unterthanen wieder zur römiſchen Kirche gebracht und ſein ganzes Land, befreit von der vermeinten Ketzerei, dem folgenden Erzbiſchof übergeben haben.* Daß aber dieſes eine bloſe Grosſprecherey der Papiſten ſey und weder durch ihr Mordſchwerd; noch durch ihre vermeinte Bekehrung der gute Saame der Wahrheit, den GOtt erhalten wolte, völlig ausgerottet worden, lehret uns der Ausgang. Denn da durch den weſtphäliſchen Frieden nunmehro auch der Erzbiſchof von Salzburg verpflichtet wurde, ſeinen der augsburgiſchen Confeßion zugethanen Unterthanen das Recht, aus dem Land zu ziehen, nicht zu verſagen; ſo fanden ſich von Zeit zu Zeit Liebhaber des HErrn, die zu dieſem iammervollen Hülfsmittel, ſich in die Gewiſſensfreiheit zu ſetzen, ihre Zuflucht nahmen. Insbeſondere wurden unter dem Erzb. Maximilian Gandolph im Jahre 1685. die Verfolgungen der armen Leute im Teſſereckerthal ſelbſt auf dem Reichstag bekannt, indem

* dieſe kurze Geſchichte der ſalzburgiſchen Bedruckungen haben ausführlicher erzehlet: Herr Joh. Georg Schelhorn in comm. de religion. euangel. in prouincia Salisburg. ortu, progreſſu et fatis, Leipzig 1732. Du. Joh. Peter von Ludwig, in der evangeliſchen Hiſtorie im Erzſt. Salzburg, die ſeinem Diſcurs über Struvs Reichshiſtorie angehängt iſt: Chr. Aug. Salig in der Hiſtorie der A. C. Th. III. S. 135. u. f. und der Verfaſſer der ausführlichen Hiſtorie der ſalzburgiſchen Emigranten, B. I. C. 3. S. 21. u. f.

dem man zwar denen, welche den ihnen vorgelegten Religionseid abzulegen, ſich verweigerten, den Abzug auferlegte; dabey aber nicht allein in Anſehung ihrer Güter; ſondern auch, welches am kläglichſten und empfindlichſten war, in Abſicht auf die Kinder, welche noch nicht das funfzehende Jahr zurükgeleget hatten, ganz reichsgeſezwiedrig verfuhr und ſolches unbillige Bezeigen gegen die gerechteſten Vorſtellungen der hochpreislichen Reichstagsgeſandſchaften der evangeliſchen Stände zu vertheidigen ſuchte. * Doch war dieſes alles nur ein klein Kinderſpiel gegen die groſe Bewegungen, welche ſich vor nunmehro zwanzig Jahren in dem Erzſtift Salzburg unter dem Erzb. Leopold, aus dem reichsgräflichen firmianiſchen Haus, hervorgethan haben. Denn die Zumuhtungen der römiſchen Parthei, die ſonderlich in den Thälern annoch übrige evangeliſche Chriſten durch einen höchſtunbilligen Gewiſſenszwang zu Papiſten zu machen: den bishero genoſſenen heimlichen Unterricht durch Leſung der Schrift aufzuheben: und ſie auf die Art entweder um ihr Selenheil und ewige Seligkeit; oder um ihre Kinder; oder doch um ihr gutes Vermögen zu bringen, gab denn die Gelgenheit, daß vor den Augen der Welt die Gröſe der göttlichen Macht offenbar wurde, welche ſich, wie zu den Zeiten des Elias mehr; als zwanzig tauſend

Selen

* ſ. Struvs Hiſtorie der Religionsbeſchwerden Th. II. S. 85. u. f.

Selen bewahret hat. * Und iſt dieſes Exempel deſto herrlicher, weil es in der ganzen Reichs-hiſtorie nicht ſeines gleichen hat. Daß aber noch mehrere in den daſigen Gegenden die Wahrheit erkannt, lehret uns eine zwanzigiährige Erfahrung und erinnert uns, auch vor dieſe Gefangene im Land Babel eine fröliche Erlöſung von GOtt zu erbitten.

§. VII.

Wir kommen nunmehro zum Herzogtuhm Baiern, wo gleich von Anfang aller Fleis angewendet wurde die Predigt des Evangelii zu behindern. Die Geſchichte der Martyrer erhält das Andenken verſchiedner Blutzeugen der Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion. Unter denienigen Prinzen, die damals Regenten dieſes Landes waren, werden ſonderlich H. Wilhelm und H. Ludwig als Verfolger derſelben angeführet. Es gereichet weder ihnen; noch der römiſch-catholiſchen Religion zur Ehre, daß ſie der Geiſtlichkeit unter der Bedingung verheiſen, das Lutherthum in ihren Landen zu unterdrücken, wenn ſie auf fünf Jahr den fünften Theil ihrer Einkünfte der Herrſchaft überlaſſen würden. ** Wer ſiehet

* Unter den häufigen Schriften, die damals zum Vorſchein gekommen und denen, in den politiſchen Tagebüchen eingerukten, Nachrichten verdienet die vorhergedachte Hiſtorie der ſalzburg. Emigranten Leipz. 1732. u. f. in vier Theilen hier am meiſten angemerkt zu werden.

** ſ. Sekendorf hiſtor. Luth. *lib.* I. p. 290.

ſiehet nicht daraus, daß die Lehrer ihren Glauben zum Gewerbe und die Fürſten deſſen Erhaltung zum Mittel ſich zu bereichern gemacht.* Was Schwaben betrift; ſo finden ſich auch verſchiedene merkwürdige Verfolgungen, die daſelbſt über das Evangelium ergangen. Damit wir nicht zu weitläuftig werden, wollen wir nur einiger Reichsſtände dieſes Kreiſes gedenken. Und da verdienet die Reichsſtadt Augsburg den erſten Platz. Denn obgleich daſelbſt die Predigt des Evangelii einen ſolchen Beyfall gefunden, daß man ſchon im Jahr 1537. den römiſchcatholiſchen Gottesdienſt gar abſchaffen konte und ſich würklich alle dieſer Religion beygethane Geiſtliche, welche ſelbige nicht verändern wolten, aus der Stadt begeben muſten,** ſo war es doch gleich ein groſer Nachtheil vor die Stadt, daß der kurz nachhero erwehlte Biſchof von Augsburg, Otto von Truchſeß, mit einem ganz beſondern Eifer die papiſtiſche Religion zu erhalten und zu ſchützen, ſuchte und daher gegen den im Jahr 1555. geſchloſſenen Religionsfrieden proteſtirte, welches iedoch ſo geſchahe, daß dadurch die Evangeliſchen ihr Recht, ſo auch ſie durch dieſen theuren Frieden erhalten, keineswegs verloren, wie nicht wenige friedhäſ-

ſige

* ſ. Arnold in der Kirchen- und Kezerhiſtorie Th. II. S. 539. und Groſch in der Vertheidigung S. 419. u. f.

** ſ. von Sekendorf *libr.* III. p. 87. und Paul von Stetten Geſchichte der Stadt Augsb. S. 335. u. f. 342.

ſige Gemühter vorzugeben ſich unterfangen. * Den erſten Angrif litte Augsburg, da K. Carl bey ſeiner Anweſenheit auf dem im Jahr 1547. gehaltenen Reichstag die Einräumung der bishero evangeliſchen Domkirche zum römiſchen Gottesdienſt verlangte und der Stadt abnöhtigte ** und dadurch wieder die Ausübung der catholiſchen Religion herſtellete. Gleich darauf muſte ſich die Stadt zu einem Vergleich mit dem Biſchof bequemen und ihm alle eingezogene, bewegliche und unbewegliche Kirchengüter wieder herausgeben, daß alſo alle Klöſter wieder in ihren ehemaligen Zuſtand geſezt wurden. *** Dieſes alles wurde durch die bekannten interimiſtiſchen Unruhen vergröſert und da es die römiſchcatholiſche Parthey mit aller Gewalt durchtreiben wolte; ſo kam es endlich dahin, daß die treuen Lehrer des Evangelii im Jahr 1551. aus der Stadt veriagt wurden. Allein diesmal half GOtt dem kleinen Haufen ſeiner Liebhaber durch Churf. Moriz und den paſſauiſchen Vertrag, durch welchen wider die Freiheit des reinen Gottesdienſtes hergeſtellet wurde. * Doch wurde die Ruhe von neuem unterbrochen, da die evangeliſche Prediger ſich ein Gewiſſen machten, den Papiſten zu gefallen den neuen Calender anzunehmen, über welchen lang-

* ſ. von Stetten ebendaſ. S. 510. u. f.

** ſ. von Stetten S. 415.

*** ſ. ebendaſ. S. 432.

* ſ. ebendaſ. S. 876.

langwierigen Lerm die Lehrer und Prediger abermals veriaget worden. * Es war nun ohnehin dahin gediehen, daß der Raht aus römiſchen und evangeliſchen Gliedern vermiſcht ware, dahero war es im dreyßigiährigen Krieg den Papiſten deſto leichter, auf eine erbarmungswürdige Art mit den armen Lutheranern umzugehen. Weil es damals den Oeſterreichern ein völliger Ernſt war, die evangeliſche Religion gänzlich zu vertilgen; ſo machte man im Jahr 1628. mit den Reichsſtädten dazu den Anfang. Und da war Augsburg die erſte, an der man ſo unerwartete Anforderung machte. Der Kaiſer gab dem Biſchof von Augsburg einen förmlichen Befehl, die römiſche Religion wieder einzuführen. Und dennoch war dieſes alles nur ein Vorſpiel der Trübſale, die nachhero erfolgen ſolten. Hierzu wurden von dem römiſchen Gegentheil zwey Mittel gebrauchet. Einmal muſten die dillingiſchen Juriſten in einer beſondern Schrift zu erweiſen ſuchen, daß die ohnehin bedrängten Augsburger keine wahrhaftige Bekenner desienigen Glaubensbekänntniſſes, welches nach dem Nahmen ihrer Stadt genennet wird, und alſo auch des Genuſſes des Religionsfriedens nicht theilhaftig wären. ** Hernach kam das bekannte kaiſer-

* ſ. Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie Th. II. S. 820. und von Stetten ebendaſ. S. 679.

** das iſt die pacis compoſitio, welche zu Dillingen im Jahr 1629. herauskam. S. Saligs Hiſtorie der

kaiſerliche Reſtitutionsedict dazu, welches der damals regierende Biſchof, Heinrich von Knorringen mit der gröſten Schärfe zur Vollſtreckung brachte, ſo daß die evangeliſche Kirchen geſperret: vierzehen Prediger veriaget und überhaupt ein recht iämmerliches Elend angerichtet wurde, dazu man denn freilich Soldaten und Galgen brauchte. Churſachſen hofte zwar, durch die triftigſte Vorſtellungen und geziemendes Nachſuchen, die ſo hochverpflichtende Reichsgrundgeſetze nicht ſo gröblich zu verletzen, der Sache zu helfen; aber vergebens.* Endlich kam der treue GOtt und half ſeinem augsburgiſchen Zion. Der groſe Guſtav Adolph maß der catholiſchen Cleriſey mit dem Maaß, damit ſie gemeſſen hatte und der weſtphäliſche Friede ** ſezte das Religionsweſen in den Zuſtand, in dem es ſich noch heut zu Tage befindet. Doch war Augsburg nicht die einzige Reichsſtadt, in welcher der Verfolgungsgeiſt wider die Proteſtanten gewütet hat. Wenn wir zumal auf die Zeiten des dreyßigiährigen Krieges ſehen; ſo finden wir nichts als Veriagungen der Proteſtanten: Einführungen der Papiſten: Beſtrafungen der Patrioten und ſtandhafter Bekenner der Wahrheit

der A. C. Th. I. S. 791. u. f. und meines Vaters Einleitung in die Religionsſtreitigk. auſſer unſerer Kirche Th. II. S. 234.

* ſ. Salig am a. O. S. 796. u. f. und Struv. Religionsbeſchwerden Th. I. S. 679. u. f.

** ſ. inſtrum. pac. Weſtph. *art.* III. §. 7.

heit mit Feuer und Schwerd und dergleichen klägliche Würkungen der aufs höchſte gebrachten Erbitterung der Papiſten in den Geſchichtbüchern dieſer Städte und wir würden zu weit von der feſtgeſtellten Kürze abgehen, wenn wir dieſe Denkmale eines ungemäßigten Religionseifers erzehlen wolten. Daß wir aber doch etwas ſagen, ſo gedenken wir vornemlich der Stadt Coſtnitz, die wol in ſoferne unter allen am allerunglükſeligſten war, weil ſie wegen ihrer ruhmwürdigen Standhaftigkeit in Verweigerung, ſich zur Annehmung des Interim zu bequemen, die Reichsfreiheit und die Gewiſſensfreiheit zu gleicher Zeit einbüſſen muſte:* und der ehemaligen Reichsſtadt Donauwerth, welche ebenfals ihre Reichsunmittelbarkeit verlor und, da ſie eine bairiſche Landsſtadt werden muſte, zugleich ſich zur Religionsänderung; oder Räumung der Stadt zu bequemen, mit vieler Gewaltthätigkeit angehalten wurde.** Unter den übrigen Reichsſtänden des ſchwäbiſchen Kreiſes hat das H. Würtenberg ſonderlich eine zweyfache harte Verfolgung der evangeliſchlutheriſchen Religion erfahren müſſen: einmal gleich beym Anfang der Reformation, da dieſes Fürſtentuhm, wie aus der Reichshiſtorie bekannt iſt, in des Erzh. Ferdinands Händen war. Denn dieſer wendete auch hier, wie in ſeinen

* ſ. Salig Th. I. S. 586. und die bekannten Lehrbücher der Reichshiſtorie.

** Struv Religionsbeſchw. Th. I. S. 425. u. f.

Erblanden alle Kräfte an, den evangeliſchen Glauben zu unterdrucken; * daher auch die Reformation daſelbſt zu ſtand gekommen, nachdem der gerechte GOtt den ſo vieliährigen Exulanten, Herz. Ulrich durch den grosmüthigen Landgr. Philip von Heſſen in ſein Land geſetzet, da denn ganze Schaaren von Evangeliſten mit groſem Segen in dieſem bishero ungebauten Feld arbeiten muſten; hernach im dreyßigiährigen Krieg, da der Kaiſer achttauſend Mannn dem Herzog ins Land einrücken lies, um das obengedachte Reſtitutionsedict zu vollziehen. ** Es war was geringes, daß die eingezogene Klöſter wieder von Mönchen beſezt wurden; aber das war folgends unerträglich, daß der berühmte Glaubensverläugner, Chriſtoph Beſold, durch ſeine Schriften dieſe Klöſter zu unmittelbaren Reichsſtiftern machen wolte, davon an einem andern Ort mehrers geſagt werden wird. Denn dadurch ſolte gleichſam alle Hofnung, dieſe Klöſter in alten Stand geſezt zu ſehen, abgeſchnitten werden. Doch hat GOtt auch darinnen geholfen, wie bekannt iſt. Wir enthalten uns hier, von der Gefahr zu reden, welche dem H. Würtemberg unter dem H. Carl Alexander bedrohet haben ſoll, *** da davon keine ſichere Nachrichten vorhanden.

§. VIII.

* ſ. Sekendorf *libr.* I. p. 240.

** ſ. Struv ebendaſ. Th. I. S. 999.

*** ſ. die acta *hiſtorico-eccleſ.* B. II. S. 863.

§. VIII.

Eben ſo wenig ſind die Rheinländer mit Verfolgungen und Bedrückungen verſchonet worden. Daß wir hievon nur einige Beyſpiele erzelen; ſo finden wir ein ſolches an der Stadt Straßburg. So lange ſelbige noch zum deutſchen Reich gehörete, hatte ſelbige beſtändige Klagen über die Gewaltthätigkeiten der Papiſten zu führen Urſach, welches daher kam, daß zur Zeit der Reformation ſolche zwar bey der Stadt; nicht aber bey dem Biſchof Eingang gefunden. Daher dieſer ſchon im Jahre 1524. ſeine bishero gehabte geiſtliche Gerichtsbarkeit zur Unterdrückung der Lutheraner misbrauchte. Beſonders ſuchte er die in den Kirchengeſetzen verhängte Strafe an den verehlichten Predigern zu volziehen und da ihn der evangeliſche Raht daran verhinderte; ſo verklagte er ſie bey dem damals zu Nürnberg ſich aufhaltenden päbſtlichen Nuntio Campegio, der ihn denn natürlicher Weiſe in ſeinem unchriſtlichen Vorhaben ſtärkte und dem Raht auf ſeine Vorſtellungen zur Antwort ertheilte, daß der Eheſtand der Prieſter eine gröſere Sünde ſey; als wenn ſie das ganze Haus voll Huren hätten. * Mit dem Biſchof vereinigte ſich das Kammergericht zu Speyer und ſuchte durch Gewalt die Predigt des Evangelii daſelbſt zu hemmen. Nach einiger Zeit muſte eben dieſe Stadt wegen des

* ſ. Sculteti annal. euangel. p. 64. ſqq. und Salig Th. I. S. 81. u. f.

Interims nicht wenig leiden und da ſich verſchiedne von den Domherren daſelbſt ebenfals zu der lutheriſchen Religion bekannten, lies ſie der Pabſt durch ſeinen Geſanden, B. Franz von Vercelli als Ketzer der Prälaturen berauben, welches alles zu einem ſehr weitläuftigen Handel Gelegenheit gab,* der durch die bald darauf erfolgte zwieſpaltige Biſchofswahl ſehr vergröſſert wurde. ** Hiezu kam das mehrgedachte Reſtitutionsedict, welches das ſtrasburgiſche Kirchenweſen ebenfals ſehr heftig zerrüttete, *** bis auch dieſem Uebel ein Ende gemacht wurde. Allein da in den folgenden Zeiten die Stadt Straßburg nebſt dem ganzen elſaßiſchen Lande in die franzöſiſchen Hände fiel und auch darinnen durch die bekannten Friedensſchlüſſe gelaſſen wurde; ſo fieng das Elend von neuem an. Das Münſter in Straßburg muſte den Papiſten eingeräumet werden. Der Biſchof von Metz und ſeine Officialen nahmen in Pfalzzweybrückiſchen und Veldenziſchen, Naſſauſaarbrückiſchen, Hanauiſchen und Rheingräflichen Landen den Lutheranern die Kirchen weg: belegten die Prediger mit Gefängnis und führten an verſchiednen Orten entweder an ſtatt; oder doch neben der evangeliſchen die römiſchcatholiſche Religion ein und nahmen noch weit mehrere, dem klaren Buchſtaben des weſtphäliſchen Friedens ſchnur-

* ſ. Struv Th. I. S 348. u. f.

** ſ. ebendaſ. S. 368.

*** ſ. ebendaſ. S. 698.

ſchnurſtraks entgegen laufende Begünſtigungen vor, deſſen Bewahrerin zu ſeyn, die Krone Frankreich ſich zu rühmen, gewohnet iſt. * Nun ſchmeichelten ſich die evangeliſchen Reichsſtände mit der Hofnung, dieſem Unweſen auf der ryſwickiſchen Zuſammenkunft abgeholfen zu ſehen; allein es wurden daſelbſt ihre gerechteſte Klagen nur noch vermehret, da die franzöſiſchen Geſanden die fatale Clauſel dem vierten Artikel des ryſwickiſchen Friedens anhängten, daß die römiſchcatholiſche Religion an denen, dem Reich damals zurükgegebenen, Orten in demienigen Zuſtand gelaſſen werden ſolte, in welchem ſie ſich damals befande. Wie nun die evangeliſche Geſanden ſich gleich damals alle Mühe gegeben, dieſe, dem weſtphäliſchen Frieden offenbar wiederſprechende, Bedingung zu hintertreiben; ſo wurden ſie doch von ihren römiſchcatholiſchen Mitſtänden, denen freilich an der Aufrechthaltung des weſtphäliſchen Friedensſchluſſes eben ſo viel gelegen ſeyn ſolte, verlaſſen und ihnen blieb nichts übrig; als die Ehre, durch öftere Wiederholung der Proteſtation ihre Beſtändigkeit bis auf den heutigen Tag zu bezeigen. ** Wir könten hier Gelegen-

 heit

* ſ. Struv Th. II. S. 66. u. f.

** es iſt die fatale Clauſel des vierten Artikels des ryswickiſchen Friedens: religione tamen catholica Romana in locis, ſic reſtitutis, in ſtatu, quo nunc eſt, remanente, eine der allerfruchtbarſten Quellen der

heit nehmen die Religionsbeſchwerden zu berühren, welche beſonders von den rheiniſchen Grafen und unmittelbaren Reichsrittern über ihre evangeliſche Unterthanen ſeit geraumer Zeit verhänget worden und noch iezt verhänget werden; da aber davon ganze Foliangen ſchon angefüllet ſind und einem ieden aus der Reichshiſtorie bekannt gnug ſind; ſo wollen wir es vor dismal bey dieſer algemeinen Anzeige bewenden laſſen. Die Ordnung, der wir folgen, führet uns ietzo auf die chur- und fürſtliche Pfalz, das iſt, ſolchen Provinzien, in welchen die Lutheraner bald von den Reformirten; bald von den Papiſten ungemein geplaget worden. Da wir unſerer Abſicht nach allein auf die lezteren ſehen; ſo wollen wir ietzo nicht von denen Verfolgungen gedenken, welche in den allererſten Zeiten der Reformation hin und wieder vorgefallen, indem ohnehin bekannt, daß ſelbi-

der gerechteſten Klagen der unſchuldigbedrängten Proteſtanten wider den Gegentheil geweſen, ſo daß der berühmte Staatsrechtslehrer, Herr Joh. Jac. von Moſer ein ziemlich groſes Buch unter dem Titel: vollſtändiger Bericht von der ſo berühmt- als fatalen Clauſula *art.* IV. pac. Ryswic. Frankf. 1732. Qu. davon ſchreiben können, womit noch die Lehrbücher des deutſchen Staatsrechts zu verbinden. Es würde zu weitläuftig fallen, alle Bedrängniſſe der Lutheraner beſonders zu erzehlen, welche durch dieſe Clauſel veranlaſſet worden, daher wir unſern Leſer nur überhaupt theils auf das oftangeführte ſtruviſche Buch Th. II. S. 133. u. f. theils auf die moſeriſche Schrift verweiſen.

ſelbige, das H. Zweybrücken ausgenommen, in den pfälziſchen Landen ſehr ſpat vollzogen, und obgleich ſich in ſelbigen viele redliche Bekenner des Evangelii gefunden; dennoch die evangeliſche Religion mehr gedultet; als öffentlich angenommen und bekannt wurde. * Denn es war das alles nur ein Kinderſpiel gegen das Elend, welchem nachhero die Proteſtanten ausgeſezt waren. Der Grund und wahre Anfang deſſelben iſt die betrübte Religionsveränderung, da der Pfalzgr. Philip Ludwig von Neuburg ſich aus bloſer Hofnung, ſich dadurch in dem weltberühmten jülichiſchen Erbſchaftsſtreit des oeſterreichiſchen und ſpaniſchen Beyſtands zu verſichern, zur römiſchen Kirche wande. ** Denn dieſer machte nicht allein nach dem Tod ſeines über die klägliche Verführung ſeines Sohnes auf das heftigſte betrübten Vaters in dem Herzogtuhm Neuburg den allererſten Anfang, die römiſchcatholiſche Religion wieder einzuführen; *** ſondern gab auch zu den übrigen dergleichen Veränderungen Anlaß, indem ſeine, ebenfals catholiſche, Nachkommenſchaft die Churwürde und Churlande erhalten. Nachdem der unglükliche Churf. Friedrich von K. Ferdinand in die Reichsacht erkläret und de-

Kk 5 ren

* ſ. Groſchens Vertheid. S. 305. u. f.

** ſ. Khevenhüllers annal. Ferd. Th. VIII. S. 700. Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. II. S. 914. Jägers hiſtor. eccleſ. *ſec.* XVII. *libr.* IV. *cap.* 2. §. 229. und Struv am a. O. Th. I. S. 535.

*** ſ. Khevenhüller ebendaſ. S. 750.

ren Volſtreckung catholiſchen Prinzen aufgetragen wurde; ſo kan ſich ein ieder leicht vorſtellen, wie es möglich geweſen, daß man den armen und unſchuldigen Unterthanen die heftigſten Religionsbedrängniſſen anthun können, da man ihren Landsfürſten ſtrafen wolte. Es wurde mit der vermeinten Reformation im Jahr 1623. in der Oberpfalz der Anfang gemacht und ob es gleich anfangs allein die Reformirten betroffen; ſo muſten doch die Lutheraner gar bald empfinden, daß ſie davon nicht ausgeſchloſſen wären. Man beſezte die fürſtlichen Collegien mit Papiſten und, ob es gleich vorgegeben wurde, daß man den Evangeliſchen einen ehrlichen Abſchied ertheilen wolte; ſo fande man doch hinterher tauſend Mittel, unter dem Schein des Rechten die armen Leute ins Gefängnis zu werfen und ihnen den noch übrigen ſehr geringen Theil ihres Vermögens zu entziehen. * In den folgenden Jahren trieb der Pfalzgr. Wolfgang Wilhelm von Neuburg die Wiedereinführung der römiſchcatholiſchen Religion und Ausrottung des Lutherthums ſowol in Neuburg, als der Oberpfalz, die in baieriſchen Händen war, mit vieler Gewalt. Es wurde im Jahr 1628. allen Unterthanen befolen, entweder ihren Glauben zu verleugnen; oder aus dem Land zu gehen: die Bibeln und Catechiſmi wurden aufgeſucht und GOtt weis zu was für einem Gebrauch angewendet: die Kinder wi-

* ſ. Struvs pfälziſche Kirchenhiſt. C. 9. §. 18.

wider der Eltern Willen von papiſtiſchen Pfarrern getauft und ſie ſelbſt mit Gewalt zur Religionsänderung gezwungen. * Und in ſolchen jämmerlichen Umſtänden befande ſich die Pfalz, da K. Guſtav Adolph dahin kam und dem Elend abhelfliche Maſſe verſchafte, welches durch den weſtphäliſchen Frieden beſtätiget wurde. ** Allein, die evangeliſchen Pfälzer hatten ſich die Hülfe eben nicht gar zu lange zu erfreuen. Der lezte reformirte Churfürſt, Carl, ſtarb und ſeine Lande kamen an den catholiſchen Herzog von Neuburg Philip Wilhelm, der zwar den Evangeliſchen alles gute verſprach; es wurde aber doch gleich im Anfange ſeiner Regierung durch die Nebeneinführung der römiſchcatholiſchen Religion und durch täglichen Anwachs der dieſem Glauben beygethanen Bürger und Unterthanen auch der Anfang ihrer Bedruckungen gemacht. *** Da darauf der franzöſiſche Einfall in die Pfalz geſchahe, ſo wurden ſelbige immer vermehret und die

* ſ. ebendaſ. §. 19.–23. wo aus einer unter dem Titel: acta und actitata, welcher ſich bey der in Chur- und Fürſtl. Pfalz angeſtellten Reformation gebraucht 1638. herausgekommenen Schrift ein Auszug zu finden.

** ſ. das inſtrum. pac. Weſtph. *art.* III. §. 6. Von denen über die, in dieſem §. ſich befindenden Worte: ante motus Bohemicos entſtandenen Streitigkeiten ſ. Struv in den Religionsbeſchwerden Th. I. S. 817. u. f.

*** ſ. Struv am a. O. Th. II. S. 80.

die proteſtantiſchen Einwohner häufig genöhtiget, ihr Vaterland mit dem Rücken anzuſehen, * und der ryswickiſche Friede ſolte dem Gegentheil noch ein Recht geben, ihre wiederrechtliche Begünſtigungen zu erhalten. ** Selbige wurden noch täglich vermehret und ſo eifrig die evangeliſche Mächte um deren Abſtellung am churpfälziſchen Hof nachſuchten; ſo war doch alles vergebens. *** Und da bishero die pfalzveldenziſche Lande unter ihrer evangeliſchen Herrſchaft davon befreiet waren; ſo muſten ſie doch, nachdem ſie an Churpfalz gefallen, gleiches Schikſaal mit ihren Brüdern erfahren, ohnerachtet ſolches doch nicht allein dem weſtphäliſchen Frieden wiederſprach; ſondern auch nicht einmal mit der ryswickiſchen Clauſel zu vertheidigen war. * Und wie in dieſem Jahrhundert ſich die Religionsbeſchwerden wider Churpfalz gehäufet und deren Abſtellung ſelbſt von dem hochpreislichen Reichshofraht betrieben worden, das alles iſt aus der neueſten Hiſtorie bekannt.

§. IX.

In den benachbarten Stiftern Worms und Speyer hat es auch nicht an dergleichen Klagen gefehlet, welche ſonderlich die beyden Reichsſtädte dieſes Nahmens führen muſten. In dem Erzſtift Mainz

* ſ. Struv am a. O. Th. II. S. 120.
** ſ. ebendaſ. Th. II. S. 189.
*** ſ. ebendaſ. Th. II. S. 223.
* ſ. ebendaſ. Th. II. S. 243.

Mainz iſt eine der allererſten Verfolgungen über die Proteſtanten ergangen und zwar zu Miltenberg. * Was in den ältern und neuern Zeiten die armen Cronenberger vor mitleidenswürdige und annoch fortwährende Drangſale ausſtehen müſſen, iſt eine reichskündige Sache. ** Damit wir kurz ſeyn, wollen wir noch der beyden, zu dieſem Erſtift gehörigen, thüringiſchen Städte Erfurt *** und Duderſtadt * gedenken, da es ebenfals an Beeinträchtigung der den Evangeliſchen zukommenden Rechte und was den leztern Ort betrift, gar an härtern Verfahren gegen die Lutheraner kein Mangel geweſen. Was das Erzſtift Cöln betrift; ſo hat in demſelbigen die evangeliſche Wahrheit gar groſe Verfolger gefunden. Daß Peter Flieſtädt und Adolph Klarenbach ſolche auf dem Scheiterhaufen mit ihrem Tod verſiegelt, werden wir unten zu berühren, noch nähere Gelegenheit haben. Wie heftig ſich der Kaiſer, der Pabſt und ſonderlich das cölniſche Dom-

* ſ. Luthers ſ. S. Th. V. S. 1844. und Th. XXI. S. 66. und Sekendorfs hiſtor. Lutheran. *libr.* I. p. 228.

** ſ. Fabers Staatscanzley Th. LXXIV. p. 1. und folgende Theile und die acta hiſtorico-eccleſ. *vol.* III. p. 492. ſqq.

*** ſ. von Falkenſteins Hiſtorie von Erfurt B. V. C. 12. §. 31. S. 1076. und Herrn D. Joh. Rud. Kieslings Nachrichten in den Beyträgen von alten und neuen 1752.

* ſ. Struvs Religionsbeſchw. Th. II. S. 405. u. f.

Domcapitel den guten und löblichen Abſichten des Churf. Hermann entgegengeſezt, da er die Reformation ſeines Erzſtifts durchtreiben und befördern wolte, und ihn endlich, ſich ſeines Amts zu begeben, genöhtiget, iſt ebenfals eine Begebenheit, deren Andenken in allen Lehrbüchern der deutſchen Reichshiſtorie erneuert wird. * Dasienige aber, was nach der Zeit unter dem Churf. Gebhard vorgefallen, gehöret in die Geſchichte der reformirten Kirche. Die freye Reichsſtadt Cölln bezeigte ſich ebenfals gegen die evangeliſche ſehr abgeneiget und wendete alle Mühe an, mit Gewalt ſolche abzuhalten. ** Auch das Erzſtift Trier iſt hier nicht mit Stillſchweigen zu übergehen. Denn da das Amt Wehrheim dieſem Churfürſten und dem Fürſten von Naſſaudillenburg gemeinſchaftlich und die evangeliſchlutheriſche Religion ſchon lange Jahre daſelbſt allein üblich geweſen; ſo hat man von churtrieriſcher Seite immer auf Mittel gedacht, die römiſchcatholiſche daſelbſt neben einzuführen. Es gelung ihnen auch, zu den betrübten Zeiten des dreyßigiährigen Krieges die evangeliſche Prediger zu veriagen und da durch ſchwediſche Hülfe und im weſtphäliſchen Frieden alles in vorigen Stand kam und blieb; ſo wurden doch dieſe Beeinträchtigungen im

* ſ. Seckendorf hiſtor. Lutheran. *libr.* III. p. 435. Salig am a. O. S. 523. und Arnold am a. O. Th. II. S. 540.

** ſ. Struvs Religionsbeſchw. Th. I. S. 342.

im Jahr 1693. wiederholet und alles Einwendens ungeachtet erhalten. *

§. X.

Sehen wir auf die, zum **weſtphäliſchen** Kreis gehörige Lande und Staaten; ſo haben unter dieſen die Lutheraner in der freien Reichsſtadt Aken ungemein viel erleiden müſſen. Schon unter K. Maximilian II. beſchwerden ſich die evangeliſchen Stände, daß ſelbige ihren evangeliſchen Einwohnern die freye Religionsübung verweigert und ſie wiederrechtlich von allen Ehrenämtern ausgeſchloſſen. * Als nach der Zeit bey den groſen Verfolgungen in den Niederlanden ſich ſo wol viele Lutheraner; als Reformirte dahin begeben hatten; ſo wurde der Stadt vom Kaiſer ernſtlich befolen, ſolche nicht zu dulten und da der römiſchcatholiſche Theil ſolches vollſtrecken wolte, kam es zu einem Tumult, in welchem die Evangeliſche die Oberhand behielten und veranlaſten, daß ſich die Dormherren und andere vornehme Perſonen wegbegaben. Der Kaiſer ernannte zwar gewiſſe Commiſſarien, welche auch mit Heeresmacht die Stadt zur Uebergabe zwingen wolten; es lief aber alles fruchtlos ab. ** Es gaben ſich die evangeliſchen Stände viele Mühe, die Sache am kaiſerlichen Hof dahin einzuleiten, daß die Evangeliſchen daſelbſt ihre freye Religions-

aus-

* ſ. ebendaſ. Th. II. S. 359.

** ſ. Struv ebendaſ. Th. I. S. 302.

ausübung behielten; es blieb aber bey dem einmal gefaſten Entſchluß, in dieſer Reichsſtadt keine andere; als die römiſchcatholiſche Religion zu dulten, dabey man ſich freilich auf den Beyſtand des H. von Parma, der in den Niederlanden der ſpaniſche Feldherr war und eine ſtarke Armee an der Hand hatte, verließ. Es giengen dahero die Unruhen beſtändig fort und der Kaiſer beſchloß würklich, die Exſequution zu verhängen, die aber noch gehemmet wurde. Endlich aber brach doch das, von catholiſchen ſchon lang geſuchte, Unglück aus: es erfolgte im Jahr 1598. die Reichsacht und da ſolche der Churf. Ernſt von Cölln, Churf. Johann von Trier, H. Albrecht von Baiern und H. Wilhelm von Cleve vollſtrecken ſolten, wurden alle evangeliſche Prediger und Bürger, von denen der gröſte Theil reformiret war, ausgeiaget und der römiſchcatholiſche Rath feierlich eingeführet.** Dem ohngeachtet waren in der Stadt einige evangeliſche Einwohner, die ihren Gottesdienſt an benachbarten Orten des H. Jülich abwarteten. Nachdem man einige Zeit ſolches ihnen verſtattet; ſo ruhete der Gegentheil nicht, bis man mit Gefängnis, Geldbuſſen und Ausiagung auch dieſes kleine Häuflein zu zerſtreuen, hofte. Hierüber entſtund im Jahr 1611. ein neuer Tumult, dabey die Jeſuiten, als die Hauptурhe-

* ſ. Khevenhüllers annal. Ferdinand. Th. I. S. 192. u. f.

** ſ. Struv ebendaſ. Th. I. S. 402.

urheber der Bedrängniſſe die Stadt räumen muſten und es ſchien, daß der evangeliſche Theil obſiegen dürfte; es legten ſich aber Frankreich, Churbrandenburg und Pfalzneuburg dazwiſchen und vermittelten einen Vergleich, durch welchen der römiſchcatholiſche Magiſtrat bey ſeinen Rechten gelaſſen: die Jeſuiten wieder eingeführet; den Evangeliſchen aber die Beſuchung ihres Gottesdienſtes an auswärtigen Orten verſtattet wurde. Allein damit wolte ſich der kaiſerliche Hof nicht beruhigen; ſondern lies im Jahr 1614 ein ſehr hartes Urtheil fällen und ſolches durch ſeinen Vetter, den Erzh. Albrecht in den Niederlanden und den Churf. von Cölln vollziehen. Da nun der Marcheſe de Spinola mit einer ſpaniſchen Armee anrukte, muſte ſich die kleine churbrandenburgiſche Beſatzung zurückziehen: die römiſchcatholſiche Herren und Beamte wurden wieder eingeſezt: die evangeliſche Bürger, welche ſich nicht durch die Flucht retten konten, gefangen genommen: zwey von ihnen mit dem Schwerd hingerichtet: eine Schandſäule geſetzet: einige des römiſchen Reichs; andere der Stadt Aken verwieſen: und ihre Güter eingezogen, * in welchem Zuſtand denn die Sache verblieben iſt. Das Herzogtuhm Jülich muſte gleich bey dem Anfang des weltkündigen Succeßionsſtreits um deſto mehr leiden; da auf der

* ſ. Khevenhüllers annales Th. VIII. S. 701. 963. u. f. Struvs Religionsbeſchwerd. Th. I. S. 530. u. f.

der einen Seite der Pfalzgr. von Neuburg ſich zur römiſchen Kirche wendete; auf der andern Seite aber das Erzh. Oeſterreich ſeine beſondere Abſichten dabey hatte und die Feſtung Jülich durch den Erzh. Leopold Wilhelm als kaiſerl. Commiſſarium beſetzen lies. * Nach dem weſtphäliſchen Frieden gab der Pfalzgr. Philip von Neuburg einen harten Befehl, daß alle diejenigen, ſo in den Herzogtühmern Jülich und Berg der evangeliſchlutheriſchen; oder reformirten Religion zugethan wären und nach dem Jahr 1650. ins Land kommen, binnen ſechs Wochen daſſelbe räumen; oder einer gewaltſamen Fortſchaffung gewärtig ſeyn ſolten, welchem Unglück aber Churbrandenburg durch Repreſſalien und gütlichen Vergleich abgeholfen; ** dabey aber von Zeit zu Zeit zu verſchiedenen Klagen ſo wohl von Seiten der Lutheraner; als Reformirten Urſach gegeben worden. *** In dem Stift Paderborn fande das Evangelium einen ſolchen Eingang, daß die Bürger der Stadt einige evangeliſche Lehrer zur Zeit annehmen konten. Hiewieder ſezte ſich nun nicht allein das Domcapitel; ſondern erwehlte auch den Erzb. Gebhard von Cölln zu ihrem Biſchof, der denn mit Gefangennehmung der Prediger: Verurtheilung der evangeliſchen Bürger zum Tod und anderen gewaltſameo Mit-

* ſ. Struvs Religionsbeſchw. Th. I. S. 449.

** ſ. Struv ebendaſ. Th. II. S. 50.

*** ſ. ebendaſ. Th. II. S. 466.

Mittel die alleinige Ausübung der römiſchcatholiſchen Religion beſtätigte und obgleich ſich nachhero einige günſtigere Umſtände zu eräugnen ſchienen; ſo iſt doch die Verfolgung nachhero wieder fortgeſezt worden. * Wider das Stift Münſter führte die Stadt Höxter auf dem Reichstag wegen Nebeneinführung der römiſchen Religion gerechte Klagen. ** So fehlte es auch in verſchiednen weſtphäliſchen Grafſchaften und andern Herrſchaften nicht an dergleichen Bedruckungen, die wir iezo mit Stillſchweigen übergehen müſſen.

§. XI.

In dem fränkiſchen Kreis ſind ebenfals gar harte Verfolgungen und Bedrängniſſe der evangeliſchen Religion vorgefallen. Die römiſchcatholiſchen Schriftſteller wiſſen den Eifer des B. Julii von Würzburg zu rühmen, mit dem er gegen die lutheriſche Prediger in ſeinem Stift gewütet: ſolche veriaget und die Einwohner, ſo nicht geflohen, mit vieler Gewalt zur Annehmung der catholiſchen Religion gezwungen. *** Und in den folgenden Zeiten, nach geſchloſſenen weſtphäliſchen Frieden, eräuſſerten ſich von Seiten des gedachten Stifts noch mehrere Beeinträchtigungen

Ll 2 gen

* ſ. Groſchens Vertheidig. S. 253. und Caroli memorabil. *tom.* I. p. 73. 421.

** ſ. Struv ebendaſ. Th. II. S. 54.

*** ſ. von Ludewigs Geſchichtſchreiber von Würzb. S. 946. und Gropps collect. ſcript. et rer Würceburg. nou. *tom.* I. p. 414. 616. cet.

gen der Evangeliſchen, da die Univerſität zu Würzburg in dem, von ihr gekauften, Dorf Wuſtenſachſen erſt nur einen römiſchen Prieſter dem evangeliſchen Pfarrer an die Seite geſezt; nach des leztern Abſterben aber keinen Nachfolger beſtellet:* das zur Pfarre Nenhaus gehörige Filial Buch mit vieler Gewaltthätigkeit zur catholiſchen Pfarre Gremsdorf gezogen und den Evangeliſchen ſo gar der Genuß des heiligen Nachtmahls auf dem Todbette verſaget:** in verſchiedenen reichsritterſchaftlichen Oertern ganz wiederrechtlich den Einwohnern unter dem Nahmen des Diöcesrechts theils die Ausübung ihrer Religion unterſaget; theils zum Abfall gezwungen: *** ſelbſt dem hochfürſtlichen Haus Brandenburgonolzbach zehen Pfarren entzogen:* in dem von Churpfalz pfandweiſe; iedoch mit ausdrüklicher Bedingung, die Religion in ihrem Weſen ungeſtöret zu laſſen, erhaltenen Amt Boxberg ſo wol in den reformirten; als lutheriſchen Kirchen die Ausübung der catholiſchen Religion, ohnerachtet in denen dazu gehörigen Dörfern oft kein einziger Unterthan dieſer beygethan, eingeführet und nach und nach den evangeliſchen Pfarrern die gottesdienſtliche Handlungen zu verrichten, verboten:** die freyen Reichsritter von Thüngen an den, ihnen zuſtehenden

* ſ. Struv ebendaſ. Th. II. S. 61.

** ſ. ebendaſ. S. 62.

*** ſ. ebendaſ. S. 57.

* ſ. ebendaſ. S. 195.

** ſ. ebendaſ. S. 270.

henden Rechten und Wiederherſtellung der evangeliſchen Erbbegräbniskirche gehindert: * das evangeliſche und zur Mutterkirche zu Ermershauſen gehörige Dorf Wüſtenbirkach mit Gewalt zur römiſchcatholiſchen Pfarr Wiſach gezogen worden. ** Eben ſo wenig haben die Biſchöffe von Bamberg ermangelt, bey aller Gelegenheit die Evangeliſchen zu bedrängen, davon in den neuern Zeiten die Religionsbeſchwerden zu Eychelsdorf *** und Adlich, * Zeugnis geben. Von denen weltlichen Fürſten und Grafen dieſes Kreiſes ſind die löwenſteinwertheimiſche ſo wol; als hohenlohiſche Religionsunruhen ſo reichskündig, daß es nicht nohtwendig iſt, uns darbey aufzuhalten, welche ſo wol; als die gar häufige wider einige Reichsritter erhobene Religionsbeſchwerden, von denen, mehrentheils aus zeitlichen Abſichten unternommenen, Religionsveränderungen einzelner Perſonen; oder Familien hergefloſſen. Was insbeſondere die Grafſchaft Hohenlohe betrift; ſo wurde der Anfang dazu gemacht, da im Jahr 1667. Gr. Ludwig Chriſtian von Hohenlohſchillingsfürſt zur römiſchen Kirche getreten und ihm bald darauf ſein älteſter Bruder, Graf Chriſtian gefolget, da denn catholiſche Klöſter erbauet: in evangeliſchen Kirchen von catholiſchen Prieſtern

 Gottes-

* ſ. Struv ebendaſ. S. 253.
** ſ. ebendaſ. Th. II. S. 377.
*** ſ. ebendaſ. S. 294.
* ſ. ebendaſ. S. 488.

Gottesdienſt gehalten: die evangeliſchen Einwohner zur Theilnehmung und Mitmachung der römiſchcatholiſchen Cärimonien gezwungen worden.* Da in den allerneueſten Zeiten auch die pfedelbachiſche Lande an die catholiſche Linien von Schillingsfürſt und Bartenſtein gekommen; ſo ſind dergleichen Eingriffe noch vermehret und endlich bey Gelegenheit des Calenderſtreits wegen der Oſterfeyer die Rechte der Evangeliſchen ſo gekränket worden, daß ſelbſt dergleichen wiederrechtliche Verfahren vom kaiſerlichen Hof gemisbilliget worden. Und haben die Evangeliſchen billig die Vorſorge des hochpreislichen Corporis evangelici und den patriotiſchen nie gnug zu rühmenden Eifer des Herrn Marggrafens von Brandenburgonolzbach hochfürſtl. Durchl. dankbarlichſt zu verehren, als durch welche dieſen gerechten Klagen abgeholfen worden. **

§. XII.

Da in dem oberſächſiſchen und niederſächſiſchen Kreiſen die evangeliſchlutheriſche Religion

* ſ. Struv am a. O. Th. II. S. 480.

** die in der hohenlohiſchen Religionsſache vorgegangene Begebenheiten und darinnen herausgekommene Schriften, von denen eine eigne Sammlung vorhanden, erzelen Herr Oberconſiſtorialaſſeſſor Bartholomäi in den act. hiſtoric. eccleſ B. X. S. 469. 708. Band XII. S. 793. u. ſ. w. und Herr von Moſer in den hanauiſchen Berichten von Religionsſachen, in dem erſten und folgenden Stücken.

ligion faſt durchgehends die herrſchende iſt; ſo ſind dieſe Lande in den neuern Zeiten von Bedruckungen frey geweſen; aber deſto mehr haben einige dieſer Provinzien zur Zeit der Reformation ausſtehen műſſen. Es geſchahe dieſes ſonderlich in den Landen des H. Georgs von Sachſen, der nach ſeiner groſen Erbitterung gegen den armen Luther Himmel und Erde bewegte, daß die Ketzerei, wie er redete, in ſeinen Landen nicht einreiſſen möchte, in denen ſich doch die göttliche Kraft des Evangelii täglich herrlicher offenbarte. Wider dieienige, welche nur einigermaſſen einiger Neigung gegen das Luthertuhm verdächtig waren, wurde mit Gefängnis, Geldſtrafen, Landsverweiſung, Einziehung der Haab und Gűter aufs ſtrengſte verfahren. Zu Leipzig wurde im Jahr 1524. ein Buchhändler Johann Hergott enthauptet und viele vornehme Bűrger mit Weib und Kind ins Elend geiaget und einige mit Lebensſtrafe beleget. Wer des HErrn Abendmahl ganz und nicht verſtűmmelt verlangte, muſte als ein Ketzer auf dem Schindanger begraben werden. * Eben ſo muſten die Lutheraner in dem damaligen

* von den Verfolgungen der Lutheraner unter Herz. Georgen iſt nachzuſehen Abr. Scultetus annal. euang. renou. p. 188. Herr von Sekendorf hiſtor. Luther. *libr.* I. p. 192. 278. *libr.* II. p. 120. und *libr.* III. §. XXV. Gottfr. Arnold in der Kirchen- und Ketzerhiſtorie Th. II. S. 541. Georg Groſch in der Vertheidigung der evangel. Kirche S. 425. u. f. Herr D. Carl

Erzbiſttuhm Magdeburg leiden. Es iſt bekannt gnug, wie feindſelig ſich der Erzb. und Churf. von Mainz Albrecht gegen das Evangelium bezeiget. Denn obgleich die Stadt Magdeburg, da ſie einer faſt völligen Freiheit genos, an der Aufnahme des Worts der Wahrheit nicht gehindert werden konte; ſo geſchahe es doch in den Erzſtiftslanden * und iſt insbeſondere die Stadt Halle unglüklich geweſen, der man vor vielen andern die Predigt des Evangelii ſchwer machte. ** Was nach einiger Zeit die Magdeburger von H. Heinrich von Braunſchweig und dem Kaiſer wegen des Interims ausſtehen müſſen, iſt ebenfalls ſattſam bekannt. Der Churfürſt Joachim I. von Brandenburg gehöret auch unter die Verfolger des Evangelii. Sein Eifer gieng ſo weit, daß ſeine eigne Gemalin, Eliſabet, in der groſen Gefahr war, wo nicht das Leben; doch gewis die Freiheit zu verlieren. Sie flohe zu ihrer Mutter Bruder, Churfürſt Johann den Beſtändigen und wurde von ihm liebreich aufgenommen, da ſie denn öftere Gelegenheit gehabt, mit D. Luthern ſich zu unterreden und ſo gar Monatweiſe in ſeinem Haus zu ſeyn. *** In dem Herzogtuhm Pommern wurde

D. Carl Gottl. Hofmann in der Reformationshiſtorie der Stadt Leipzig Cap. II. - IX. und Herr Prof. Joh. Erh. Kapp in comm. de religionis ante ducentos annos in Saxonia et Miſnia ſtatu p. 7.

* ſ. Sekendorf hiſt. Lutheran. *libr.* I. p. 295.

** ſ. ebendaſ. *libr* III. p. 372.

*** ſ. ebendaſ. *libr.* II. p. 123. und Groſch am a. O. S. 205.

de ſonderlich von dem Biſchof von Camin, Eraſmo Manteuffel, H. Boguslaus X. angereitzet, kraft des Wormſeredicts die Evangeliſchen in ſeinem Lande nicht zu dulten, da denn die wenigen Lehrer, ſo damals in Pommern predigten, zerſtreuet wurden. * Da nun folgends H. Georg zur Regierung gekommen, ein Herr, den der vorgedachte B. Eraſmus unterrichtet; H. Georg von Sachſen aber, als ſein Pathe auferzogen; ſo giengen die Verfolgungen gleichſam von neuen und mit vieler Heftigkeit fort, da es denn an Gefangennehmungen und Veriagungen nicht fehlen konte. ** So hat auch die evangeliſche Religion niemals einen heftigern Feind und Verfolger gehabt; als den H. Heinrich von Braunſchweig. Er war ein algemeiner Feind alles deſſen, was nicht, wie er, gegen D. Luthern ſchnaubete. Wie wenig redliche Geſinnungen er in dergleichen hochwichtigen Angelegenheiten und Religionsſachen gehabt haben müſſe, ſiehet man aus ſeiner leichtſinnigen Rede, die er bey erhaltener Nachricht von H. Georgs Tod ausgeſtoſſen: er wolle lieber, daß GOtt im Himmel; als H. Georg geſtorben wäre. *** Da er ſo ſehr gegen die Lutheraner getobet, denen er doch nichts zu befehlen hatte, und lauter gewaltſame Anſchläge zur gänzlichen Vertilgung ſeiner evangeli-

* ſ. Groſch S. 218.

** ſ. ebendaſ. S. 221.

*** ſ. Sekendorf hiſtor. Luther. *libr.* I. p. 223.

geliſchen Mitſtände gegeben; ſo wird dadurch die Nachricht des D. Luthers beſtätiget, daß H. Heinrich in ſeinen Landen eine groſe Verfolgung ergehen laſſen. * In dem Stift Halberſtadt waren die Domherren und andere catholiſche Herren gegen die Lutheraner ſo aufgebracht, daß ſie nicht wenig Beyſpiele einer ganz unerhörten Grauſamkeit ausgeübet haben, da man dem Bürgemeiſter Heinrich Schreibern, weil er den öffentlichen Vortrag der evangeliſchen Lehre verſtattet hatte, das Leben abſprach: den armen Muſeum, einen redlichen Zeugen der Wahrheit, von ſeiner Studierſtube mit Gewalt geholet: in ſeinen Mund ein Gebiß geleget und hernach durch einen Eſelstreiber entmannen laſſen, anderer dergleichen Thätlichkeiten zu geſchweigen. ** In dem Bißtuhm Hildesheim haben die Verfolgungen und Bedruckungen noch länger gedauert. B. Valentin von Teütleben machte damit den Anfang; verjagte Lehrer und Prediger und die armen Leute, welche nach der reinen Lehre hungerten, konten nicht eher; als in dem ſo genannten braunſchweigiſchen Krieg durch Vorſchub des Churfürſten von Sachſen und Landgr. von Heſſen dazu gelangen. Der Biſchof ſuchte zwar durch kaiſerliche Kammergerichtsmandata den Raht und die Bürgerſchaft davon wieder abzuwenden; allein es war vergeblich und die Stadt wuſte ſich durch den Bey-

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XVII. S. 1646. u. f.

** ſ. Groſch am a. O. S. 182. u. f.

Beytritt zum ſchmalkaldiſchen Bund in äuſſerliche Sicherheit zu ſetzen. * Es war auch das evangeliſche Religionsweſen ſelbſt theils durch den hildesheimiſchen Receß; ** theils durch den weſtphäliſchen Frieden *** in ſolche Verfaſſung gekommen, daß man billig gehoffet, es würden die evangeliſche Stiftsunterthanen von den unbefugten Zunöhtigungen und Beeinträchtigungen befreiet bleiben. Allein der Gegentheil begnügte ſich nicht allein nicht damit, daß er an einigen Orten einen in dem Beſtimmungsiahr nicht geweſenen, römiſchcatholiſchen Gottesdienſt einführte; ſondern weigerte auch die Wiedereinräumung ſolcher Kirchen, welche doch die Evangeliſchen im beſagten Jahr beſeſſen * und ſogar in den neuern Zeiten wurden ſolche Begünſtigungen wider ſie vorgenommen, daß das hohe Churhaus Hannover dadurch genöhtiget worden, ſich der armen nohtleidenden hildesheimiſchen Unterthanen auf eine nachdrükliche Art anzunehmen. **

§. XIII.

Wir wollen hier unſere Erzehlung von den Verfolgungen der lutheriſchen Religion in dem deutſchen Reich beſchlieſſen. So kurz und ſo unvolkommen ſie iſt; ſo iſt ſie doch allemal hinreichend,

* ſ. Groſch am a. O. S. 247.
** ſ. Struvs Religionsbeſchw. Th. I. S. 862.
*** *art.* V §. 33.
* ſ. ebendaſ. S. 28.
** ſ. ebendaſ. S. 414.

reichend, unpartheiiſche Gemüther zu überzeugen, daß die Feinde der Wahrheit gewis nichts unterlaſſen haben, den Untergang ihrer Bekenner in dieſem edelſten Theil von Europa zu betreiben. Ich könte hier noch einige Beyſpiele von dem Betragen der römiſchcatholiſchen Reichsſtände gegen die Evangeliſchen überhaupt beybringen; da aber die meiſten davon in den folgenden Hauptſtücken berühret werden müſſen; die übrigen aber mehr die bürgerliche Staatsverfaſſung; als das Religionsweſen an ſich betreffen; ſo enthalten wir uns, durch dergleichen Ausſchweifungen weitläuftig zu werden. Auſſer Deutſchland iſt wol noch kein Reich in ganz Europa, das man nicht mit Blut der Lutheraner beflecket hätte. Es wird dahero nicht unnüzlich, auf das kürzeſte von den Verfolgungen unſerer Religion auſſer Deutſchland zu reden, und der Ordnung nicht zuwieder ſeyn, von Italien den Anfang zu machen. Man kan ohne Mühe ſich überzeugen, daß Luther da verfolget worden, wo der Pabſt ſeinen Thron feſtgeſetzet. Es wurde, wie oben ſchon gedacht worden, vom P. Paullo III. das Ketzergericht aus keiner andern Urſach eingeſezt; als weil ſich ſchon ſehr viele Perſonen, geiſtlichen ſo wol; als weltlichen Stands der lutheriſchen Ketzerei verdächtig gemacht hatten. Es war dahero kein Wunder, daß von den Päbſten ſelbſt die erſtaunlichſte Grauſamkeiten gegen die armen und unſchuldigen Leute ausgeübet worden. P. Pius IV. hat in zwey Städten in Calabrien durch den Marcheſe von

Bucia-

Buciana den Lutheranern die Kehlen laſſen ab=ſchneiden, wie etwa die Mezger die Schaafe und die Köche die Hühner abſchneiden, von andern nichts zu gedenken, die entweder mit einer andern Lebensſtrafe; oder mit Galeerenſtrafe; oder, wenns ia recht gnädig ſeyn ſollen, mit ewigen Gefängnis beleget worden. Ich weis wahrhaftig nicht, was doch Leute von Verſtand und Einſicht, an denen es doch niemals in Italien gefehlet, vor Gedanken haben müſſen, wenn ſie erwegen, daß eben dieienigen Leute, welche ſich ſo eifrig bemühen, die Verfolgungen der erſten Chriſten unter den Heiden, das iſt, unter Menſchen, die gar keine Erkänntnis von der Lehre unſers Erlöſers gehabt, mit den abſcheulichſten Farben abzumalen, ſich ſelbſt gleicher Verbrechen theilhaftig machen. Urtheilet ſelbſt, ob es nicht dem Nero; oder dem Diocletiano anſtändiger geweſen; als dem Statthalter Chriſti, wie er ſich nennet, acht und achzig Chriſten, die in einem Privathaus zu Montalto des Gottesdienſtes wegen verſamlet waren, durch den Scharfrichter zu überfallen: einen ieden nur mit einem Meſſer den Hals abſchneiden und denn in ſeinem Blut ſo lange liegen zu laſſen, bis er ſeinen Geiſt in die Hände des Vaters unſers HErrn JEſu Chriſti überliefert hatte. Die durchlauchtigſte Republik zu Venedig, welche unter den italiäniſchen Staaten iederzeit den vernünftigſten Staatsregeln zu folgen, pfleget, hielte es im Anfang für ungerecht, Leuten das zeitliche Leben zu nehmen, weil ſie ihre Knie nicht für Baal beu-

gen wollen. Es hatten dahero die Lutheraner daſelbſt groſe Freiheit, bis endlich der Pabſt Mittel fand, ſeine Tyrannei daſelbſt einzuführen und zu verſchaffen, daß viele von den Bekennern der Wahrheit aus dem Lande getrieben: andere nach Rom geſchikt; noch andere aber im Meer erſäufet worden. * Es hat ein ſehr gelehrter Italiäner, Gerhard Bußdrage, ** erzehlet, daß er ſo wohl zu Venedig als Auditor des apoſtoliſchen Geſanden; als zu Padua, als Vicarius Inquiſitor und Suffraganeus des Kardinals Franz Piſani, dem Inquiſitionsgericht beygeſeſſen und unzehlige Inquiſiten gehabt; davon aber kein einziger ſeinen Glauben verleugnet; es wären über achthundert Leute, und darunter viele geſchikte Männer aus Italien geflohen und das Luthertuhm breitete ſich in einem Tag mehr aus; als die Inquiſitoren in einem Jahr dagegen arbeiten könten.

§. XIV.

* ſ. Groſchens Vertheid. S. 436. u. f.

** es iſt von ihm eine Schrift unter dieſem Titel vorhanden: exemplum litterarum R. D. Gerardi Busdragii ad illuſtriſſ. et reuerendiſſimum D. D. Franciſcum Cardinalem Piſanum, in quibus agitur, quanam ratione præſeruari poſſit Italia, ne Lutheraniſmo inficiatur. Salig in der Hiſtorie der augsb. Confeſſ. Th. II. S. 55. u. f. hat einen ſehr merkwürdigen Auszug geliefert, wo noch mehrere Nachrichten von denen italiäniſchen Verfolgungen anzutreffen, womit noch Herrn D. Baumgartens Nachrichten von einer halliſchen Biblioth. B. I. S. 61. u. f. zu verbinden.

§. XIV.

Daß ſich gleich von dem erſten Anfang der Reformation an in Frankreich gar bittere Feinde und harte Verfolger der Wahrheit gefunden, die ihre Verehrer als verdammniswürdige Ketzer den Feuerflammen aufzuopfern geſucht und den Herolden der göttlichen Gnade den Weg zur Ausrichtung ihres Amts zu verrennen geſucht, das iſt zum Theil aus dem, was oben bey der Abhandlung von den Hinderniſſen der Ausbreitung der evangeliſchen Lehre davon geſaget worden, leicht einzuſehen. Es iſt anbey auch leicht zu erachten, daß wie ohnehin niemals der menſchliche Witz, Klugheit, Macht, Gewalt, Verſtellung hinreichend waren, der göttlichen Almacht Schranken zu ſetzen; oder den Willen des gnädigen GOttes zu hintertreiben; alſo auch in Frankreich die wider das Evangelium gebrauchte Künſte weder den guten Saamen, den GOtt ausſtreuen lies, erſticken; noch die Würkungen des heiligen Geiſtes hindern können; ſondern vielmehr noch ein groſer Haufe derer übrig blieben, die auch in dieſem Königreich ein gut Zeugnis ihres Glaubens und ihrer Gedult durch allerley Leiden ablegen muſten. Dieſe Verfolgungen nahmen ſchon unter K. Franz I. ihren Anfang. Auſſer den Sorbonniſten und einigen andern Gliedern der Geiſtlichkeit, wird beſonders der Biſchof von Meaux, Wilhelm Briſſonet, als ein groſer Verfolger der Proteſtanten in Frankreich angeſehen, unter welchem Nahmen man im

An-

Anfang die Lutheraner allein zu verſtehen hat. Dieſer Mann hatte ſelbſt eine gute Einſicht und Ueberzeugung und daher genoß im Anfang die Gemeinde der Rechtgläubigen in ſeinem Biſttuhm guter Ruhe, allein Menſchenfurcht und Weltliebe hatten ihn doch endlich überwältiget. Er ergrif die Parthei der Feinde: lies die armen Bekenner der Wahrheit aufſuchen und entweder auf den Scheiterhaufen liefern; oder doch mit dem Staupenſchlag ins Elend iagen. Es fanden zwar die Proteſtanten bey der hochbegabten Prinzeßin Margaretha von Valois, die ſich hernach an den K. Heinrich II. von Navarra verheurathet, Schutz und Beyfall; dieſer war aber nicht hinreichend, die Wut der Feinde zu bändigen. Sie verbrannten Jac. Pavanes, als einen evangeliſchen Chriſten, weil er ſeine klägliche Verleugnung der Wahrheit mit Petro ſehr bitterlich beweinet hatte. Dergleichen traurige Schauſpiele auch in andern Städten vor Frankreich aufgeführet worden. Selbſt das Unglück, welches den K. Franz in der Schlacht bey Pavia betraf, muſte den Jammer der Proteſtanten vergröſſern, weil die Königin Mutter, da ſie währender Gefangenſchaft ihres Sohnes die Regierung führte, mit noch mehrerer Strenge gegen die armen Proteſtanten verfuhr und dazu, wie man leicht denken kan, von Pabſt Clemens VII. feierlich aufgemuntert und gelobet wurde. Hiezu kam denn der ſtolze und hoffärtige Duprat, und der damals in Paris anweſende kaiſerliche Geſande, Noircarme,

me, welche nichts unterlieſen, den noch ſo ziemlich gleichgültigen König durch falſche Beſchuldigungen gegen die Lutheraner einzunehmen. Er gab dahero bald darauf den ſtrengſten Befehl, alle, welche des Luthertuhms verdächtig wären, aufzuſuchen: in Verhaft zu bringen und zur Strafe zu ziehen. Dieſes alles wurde mit vieler Grauſamkeit vollzogen. Der Henker lies ſie mehrentheils auf öffentlichen Plätzen an einem gelinden Feuer braten: den Studierten wurde die Zunge ausgeſchnitten, daß ihnen auch der Troſt verſaget würde, auf den Scheiterhaufen Prediger der Gerechtigkeit zu ſeyn. Ob nun wohl keine andere Urſachen ſolcher harten Beſtrafungen vorhanden ſeyn konten; als daß dieſe Leute ſich von den Irtühmern der römiſchen Kirche befreiet hatten, ſo wurden ſie dennoch nach ihrem Tod vor Rebellen, Aufrührer und dergleichen Böſewichte ausgeſchrieen, ohne Zweifel darum, weil man ſich ſelbſt in ſeinem Gewiſſen beſchämet fand, daß Chriſten andere Chriſten um der Religion willen ſo heidniſch gemartert und getödet. * Da bald darauf K. Franz für gut und ſeinen weltbekannten Abſichten wider K. Carln zuträglich fand, ſich mit denen Proteſtanten näher zu verbinden und ihnen daher durch ſeinen Geſanden Dubellay recht ſchmeichelhafte Erbie-

tungen

* man leſe hier nur K. Franz eignes Schreiben an die zu Schmalkalden verſamlete proteſtirende Stände, in Luthers ſämtl. Schriften Th. XVII. S. 374.

tungen und unerwartete Religionserklärungen thun lies; ſo wurden doch mitten in dieſer Unterhandlung die Verfolgungen nicht die geringſte Zeit ausgeſezt. Man bat, die unſchuldiggefangne frey und los zu machen; die Antwort aber war, ia es könne geſchehen, wenn ſie vorhero das Luthertuhm abſchwören würden. Es geſchahen von den Proteſtanten in Deutſchland fernere Vorſtellungen, aus denen man ſiehet, daß ſonderlich in Dauphine und Provence die armen Leute, welche der evangeliſchen Religion beygethan waren, entweder mit Weib und Kindern in Hölen ſich verbergen; oder in Gefängnis verderben; oder mit Verluſt ihres Vermögens den Bettelſtab ergreifen müſſen. Wie wenig aber bey dem König ausgerichtet worden, ſiehet man daher, daß die Verfolgung nach der Zeit noch ſchärfer fortgeſetzet: die Aufſuchung derer, welche ſich im Nahmen JEſu verſamleten, eifriger betrieben und endlich dem Volk die gewiſſeſte Verſicherung der Seligkeit auf den Kanzeln gegeben wurden, wenn ſie fein viele Ketzer ausſpühren und in die Hände ihrer Henker übergeben würden. Wir würden weiter gehen und auch von Heinrichs II. und Carl IX. ungemäßigten Verfolgungseifer nähere Nachricht geben, wenn uns nicht ein einziger Umſtand daran verhinderte. Es iſt unleugbar, daß die erſten Proteſtanten in Frankreich Lutheraner geweſen und ſelbſt in den öffentlichen und Privatſchriften nicht allein zu den Zeiten des K. Franz I. ſondern auch ſeiner nächſten Nachfolger mit dieſem Nahmen

men bezeichnet worden und ob wir wol nicht behaupten wollen, daß alle und iede, die in Frankreich das Evangelium annahmen, in der Lehre von der Gegenwart unſers Erlöſers im heiligen Nachtmahl durchgehends mit D. Luthern einſtimmig geweſen; ſo war doch der gröſte Haufe hierinnen richtiger Meinung. Allein in den folgenden Zeiten veranlaßte die gar zu genaue Verbindung der franzöſiſchen Proteſtanten mit den Theologen zu Genf, welche durch die Nachbarſchaft und Gemeinſchaft vorzüglich befördert wurde, daß die Franzoſen ſich immer nach und nach zu dieſer Seite lenkten und in ihrer öffentlichen Religionsparthei in denen, zwiſchen den Lutheranern und Reformirten ſtrittigen, Artikeln der lezten Meinung gut geheiſen. Es ergiebt ſich hieraus klar, daß in Rükſicht auf die Beſtreitung der päbſtlichen Irtühmer und auf das Bekänntnis der dieſen entgegenſtehenden Wahrheiten, die franzöſiſche Proteſtanten, die ſo viele Marter und Todesſtrafen deswegen ausgeſtanden, allerdings als Zeugen der Wahrheit anzuſehen: daß obgleich der gröſte Haufe calviniſch geſinnet geweſen; dennoch GOtt auch viele, obgleich dem Nahmen nach unbekannte, Lutheraner darunter aufbehalten: daß dieſe heftige Verfolgungen ihrer Abſicht nach Lutheraner ſowol; als Reformirte gegolten und mithin daß dieſe Verfolgungen ebenfals als Leiden zu betrachten, durch welche auch Lutheraner das theure und blutige Zeugnis ihres Glaubens und guten Gewiſſens vor GOtt und Menſchen

abgeleget. Dabey aber iſt nicht zu leugnen, daß ſolche nach unſerer Abſicht, da wir uns blos auf die augsburgiſche Confeßionsverwanden einſchränken, eigentlich hieher nicht gehören.* Vielmehr wollen wir uns hier der bequemen Gelegenheit bedienen, des Herzogtuhms Lothringen zu gedenken. Da in der benachbarten Provinz Elſaß das Evangelium ſo kräftiglich würkte, ſo war es kein Wunder, daß ſelbiges auch in dieſen Landen bekannt wurde. Von den theuern Martyrern, Wolfg. Schuch und Joh. Caſtellan, wird an einem andern Ort geredet werden. Hier gedenken wir nur der groſen Verfolgung, die H. Anton von Lothringen über die Lutheraner gehen lies. Er machte im Jahr 1524. einen Befehl bekannt, daß niemand auf der Kanzel etwas von den, durch Luthern wieder ans Licht gezogenen evangeliſchen Wahrheiten vortragen; iedermann aber bey hoher Strafe, binnen einer gewiſſen Zeit, die lutheriſchen Schriften gehörigen Orts einhändigen

* wir wollen hier eine algemeine Anzeige der Schriftſteller tuhn, aus denen wir unſere Erzehlungen von den franzöſiſchen Verfolgungen der Lutheraner genommen. Es ſind ſolche Abrah. Scultetus annal. euang. renouat. p 82. 134. 188. 194. Gottfr. Arnold in der Kirchen- und Ketzerhiſtorie Th. II. S. 541. u. f. Heinr. Muhlius diſſert. hiſtorico - theol. p. 388. Chriſt. Aug. Salig in der Hiſtor. der A. C. Th. II. S. 190. - 316. Georg Groſch in der Vertheidig. S. 411. u. f. und Dan. Gerdes hiſtor. euang. renou. *tom.* IV. p. 1. ſqq.

digen ſolte. Es wurde dabey keine andere Urſach angegeben; als weil dieſe Lehre vom Pabſt, vom Kaiſer und von den berühmteſten Univerſitäten als ketzeriſch verdammet worden. * Im Jahr 1530. wurden etliche tauſend lothringiſcher Unterthanen aus dem Lande geiaget, welche ſehr erbärmlich in den Wäldern und auf den Bergen herum irreten und Graß und Laub eſſen muſten, bis ſie von ihren liebreichen Brüdern, ſonderlich in Straßburg und daſigen Gegenden aufgenommen und verſorget wurden. Es iſt alſo kein Wunder, daß in den folgenden Zeiten die Verfolgungen in Lothringen aufgehöret, weil niemand da war, an den die Papiſten ihren Muhtwillen ausüben konten. ** In der damals noch ihrer Reichsfreiheit genieſſenden Stadt Metz hatte die Predigt des Evangelii einen groſen Fortgang. Da aber auf der einen Seite der Biſchof, Cardinal von Lothringen; auf der andern aber, der catholiſche Pöbel ſich dawieder auflehnten, konte nichts fruchtbares ausgerichtet werden. Man brauchte Gewalt: viele wurden getödet: andere in den Flus geworfen; noch andere erſchoſſen; oder mit Steinen zu tod geworfen. ***

* ſ. Scultet. am a. O. p. 63.

** ſ. Arnold am a. O. Th. II. S. 522.

*** ſ. Salig Th. II. S. 255. u. f. womit die Samlung von alten und neuen theol. Sachen 1749. S. 18. u. f. zu verbinden.

§. XV.

Noch vielweniger wurde die Wahrheit in Spanien gelitten. Daß ſelbiges Königreich auch die Gnade vom HErrn empfangen, daß ihm die Erkänntnis des Evangelii angeboten, iſt oben ſchon angezeiget worden; es iſt aber auch hinzugeſetzet, daß die Annahme deſſelben ſonderlich durch das Ketzergericht mit groſem Eifer verhindert worden. Man kan ſich dahero leicht vorſtellen, wie viele Grauſamkeit von der kleinen Anzahl derer, ſo die Wahrheit erkannt und angenommen, zu erwarten geweſen. Der berühmte Vergerius bezeuget, daß allein zu ſeiner Zeit, und alſo etwa binnen dreyßig Jahren ein Million, fünfhunderttauſend Menſchen durch Henkershände und auf Befel der Inquiſition ihr Leben verloren. Und ob zwar unter dieſer faſt unglaublichen Menge wol der gröſte Theil Juden; oder Maranen geweſen ſeyn mag; ſo ſind doch andere Denkmale vorhanden, aus denen wir ſicher ſchlieſſen können, daß nicht wenige Lutheraner ihr Blut dabey vergoſſen.* Denn es iſt ia eine weltbekannte Sache, daß K. Philip II. in der Einbildung geſtanden, er werde alsdenn eine glükſelige Regierung ſich verſprechen können, wenn er vorhero die Gnade des Himmels ſich durch fein viele Opfer der vermeinten Ketzer erworben und durch die Leichname der Erſchlagenen gleichſam eine Himmelsleiter

* ſ. Muhlii diſſ. hiſtorico-theol. p. 389.

leiter zugerichtet hätte. Was mit dem von Fuente und einigen andern berühmten Blutzeugen der evangeliſchen Wahrheit vorgenommen, wird ſich bey einer bequemern Gelegenheit beſſer erzehlen laſſen. Wir wollen hier nur einiger Hauptverfolgungen gedenken. Die eine geſchahe zu Sevilien, da ſehr viele Perſonen, männlichen und weiblichen Geſchlechts auf den Scheiterhaufen zu ſterben, die Ehre bey GOtt hatten. Weil einer, Julian Ferdinand, zwey groſe Fäſſer voll ſpaniſcher Bibeln nicht ohne Lebensgefahr nach Sevilien gebracht und nicht ohne geſegnete Würkung daſelbſt ausgeſtreuet; ſo bewog dieſes die Ketzermeiſter, achthundert Perſonen einzuziehen und ie zwanzig und zwanzig, nach ausgeſtandnen unſäglichen Martern zu verbrennen. Es konte in ganz Spanien nicht anders; denn ein gros Aufſehen machen, da eine der allervornehmſten Kloſtergeſellſchaften im ganzen Königreich S. Iſidori zu Sevilien die Nichtigkeit des ſelbſterwehlten Gottesdienſtes der römiſchen Kirche erkannte und in ihrem Kloſter ſolchen zu unterlaſſen und die Lehre Chriſti zu predigen anfieng. Man wendete dahero alle Kunſt an, dieſe Leute recht zu beſtrafen und da GOtt half, daß ihrer zwölfe mit groſer Gefahr glüklich entflohen und nach Deutſchland kamen; ſo ruhete man doch nicht, bis man etliche mit groſen Koſten aus fremden Landen wieder gewaltſam zurükgebracht und dem Feuer übergeben hatte. Zu Valladolid wurde von dem daſigen Ketzergericht im Jahr 1558. ein erſchrek-

liches Trauerſpiel aufgeführet. In Gegenwart der königlichen Familie wurde öffentlich Gericht gehalten und über die armen gefangne Lutheraner die Urtheile gefället, ſo daß vierzehn vor der Stadt erdroſſelt und zu Pulver verbrennet; ſechszehen mit harten Leibesſtrafen beleget und alle ihre Güter, an denen es den Ketzermeiſtern wol am meiſten gelegen war, eingezogen; ſieben und dreyßig zu einer andern ſolchen Glaubenshandlung, wie die Spanier ſolch teufeliſches Verfahren unverſchämt nennen, aufbehalten worden. * Es finden ſich aber noch mehrere dergleichen Beyſpiele von den grauſamen Verfolgungen der Lutheraner in Spanien; die aber hier nicht können berühret werden, zumal da kein Zweifel iſt, daß in denen neuern Zeiten, wenn man gleich alle Kräfte zur Erſtickung des guten Saamens verſchwendet, dennoch GOtt auch in Spanien die Seinigen im Verborgenen gehabt, von denen wol manche um der Wahrheit willen ihr Leben dahingegeben, ohne daß die wahre Urſach ihres Todes bekannt worden, welche die Verfolger

---

* man findet von dieſem Auto de Fe eine merkwürdige Nachricht in Joach. Urſini ſecret. Hiſpan. inquiſ. et carnific. *cap.* XVI. p. 271. und in Michael Geddes engliſch geſchriebenen miſcellaneous traits, *vol.* I. p. 561. ſqq. wo ein eignes martyrologium proteſtantium Hiſpanorum eingerukt worden, ſo der Herr de la Roche in der biblioth. Angloiſe *tom.* II. p. 215. ſqq. wieder abdrucken laſſen.

ger ſelbſt verſchweigen und unterdrucken. * Mit Spanien müſſen wir billig die Niederlande verbinden, welche damals den ſpaniſchen Zepter verehren muſten und dahero auch durch der Spanier Betrieb das Unglück hatten, daß wol in keinem Theil des ganzen Erdbodens ſo viel Blut der Lutheraner vergoſſen worden; als in dieſen Provinzien. Wie ſehr groſen Beyfall das Evangelium daſelbſt gefunden und wie eifrig ſich dagegen K. Carl und die von ihm dahin verordnete Statthaltere bezeiget, das Wormſeredict völlig in ſeine Erfüllung zu bringen und deswegen von Zeit zu Zeit die geſchärfteſte Mandaten gegen die Lutheraner ausgehen laſſen, davon iſt an ſeinem Ort ſchon Meldung geſchehen. Und dieſe kaiſerliche Befehle waren nebſt den häufigen Ermahnungen der Päbſte und übrigen römiſchen Cleriſey wol die nächſten Urſachen der erſchreklichſten Verfolgungen, die ununterbrochen in den Provinzien fortgeſetzet worden. Es waren auch daſelbſt Ketzermeiſter, die mit groſem Fleis auf alle Handlungen merkten und die geringſte Abweichung von ihren gottesdienſtlichen Gottesdienſten, zum Beyſpiel, den Genus des Fleiſches am Faſttage für hinlänglich hielten, einen der Ketzerey zu beſchuldigen.

* Mehrere Nachricht von den Verfolgungen der Lutheraner in Spanien ertheilen Salig Th. II. S. 238. Groſch S. 436. und Raupach in der Einleitung des evangeliſchen Oeſterreichs S. 25. wo noch mehrere hieher gehörige Schriftſteller angeführet worden.

digen. Auf dieſe und andere Arten kam eine ſo erſtaunliche Menge von Einwohnern dieſer Lande in den unglüklichſten Zuſtand, da ſie gefangen, gemartert, getödet; oder, wenn ſie noch einiger Gnade würdig geſchäzt wurden, mit Hinterlaſſung ihres Vermögens und wol gar ihrer Weiber und Kinder das Land zu räumen genöhtiget wurden. Es haben glaubwürdige Geſchichtſchreiber berichtet, daß allein unter K. Carls Regierung, welche Zeit man vom Jahr 1521. bis 1558. zu beſtimmen pflegt, der Religion wegen funfzigtauſend Menſchen auf verſchiedne Art; doch allemal grauſam und durch Henkershände umgekommen, unter welchen die allermeiſten Lutheraner geweſen, indem bekanntermaſſen die calviniſche Religionspartheí etwas ſpäter in den Niederlanden Beyfall gefunden. * Doch waren dieſes alles nur Kinderſpiele gegen dieienige traurige Zeiten, welche dieſe arme Provinzien unter König Philip den II. betroffen. Es iſt ohnehin bekannt, daß die Spanier nicht allein durch den erſchreklichen Gewiſſenszwang; ſondern auch durch andere Eingriffe in die ſo theuer bekräftigte Freiheiten und Rechte der Staaten dieſer Provinzien ſelbige zur Ergreifung der gehörigen Mittel, ſich ſelbſt zu vertheidigen gezwungen und daß daher K. Philip Gelegenheit nahm, dieſe Staatsangelegenheit mit der Religionsſache zu vereinigen und ſeine Unter-

* ſ. Herrn D. **Gerdes** hiſtor. euangel. renouat. p. 26.

Unterthanen zugleich als Ketzer und Rebellen zu beſtrafen. Zur Ausführung konte er niemand beſſer brauchen, als den bekannten H. Ferdinand von Alba, der über achttauſend ſechshundert Evangeliſche, binnen zehen Jahren, hinrichten laſſen, dieienige nicht mitgerechnet, die verſtohlner weiſe entweder in Flüſſe geſtürzet; oder insgeheim um ihr Leben gekommen. Man kan ſich von dem unmenſchlichen Vergnügen dieſes ſonſt ruhmwürdigen Feldherrn an Menſchenblut eine Vorſtellung machen, wenn man erweget, daß, da er im Jahr 1573. die Stadt Harlem eingenommen; nur einer von den Scharfrichtern, denn dergleichen Leute waren ihm in groſer Anzahl bey der Hand, am Oſtertag zweyhundert umbringen müſſen, dergleichen traurige Begebenheiten noch mehrere hier angeführet werden könten. *

§. XVI.

* die Verfolgungen der Proteſtanten ſo wol der Lutheraner; als der Reformirten ſind ein ſo weſentliches Stück der Staatsgeſchichte der Republik der vereinigten Niederlande, daß ſie niemals davon können getrennet werden. Und daher wird mein Leſer einſehen, warum ich ihn hier auſſer denen damals von Seiten der vereinigten Niederländer bekanntgemachten Staatsſchriften zuerſt auf den Strada, den Meteran, den Grotium, den Baſnage und den Leclerc verweiſe und denn die Kirchenhiſtorienſchreiber, Brant und Gerdes hinzufüge. Hernach verdienet folgende Schrift bemerkt zu werden: le miroir de la cruelle et horrible Tyrannie Eſpagnole perpetrée au païs-bas par le Tyran Duc d' Alba et autres commandeurs de

§. XVI.

Mit dem Königreich Grosbrittannien hatte es eine andere Bewandnis. Denn wenn gleich zuweilen die Verfolgungen der Proteſtanten ungemein harte waren; ſo ſchenkte doch GOtt zuweilen auch wieder einige Ruhe, bis die Feinde gar zu Boden geſchlagen waren. In Engelland war K. Heinrich gleich im Anfang ein geſchworner Feind der Wahrheit und da iſt kein Wunder, daß damals Männer, welche die Bibel laſen und an der Untrüglichkeit des römiſchen Pabſtes zweifelten, als Ketzer verbrannt worden, * dieß aber, daß K. Heinrich, der ſich ſelbſt vom Pabſt getrennet und zum Oberhaupt der engliſchen Kirche erkläret: der ſich nachhero mit den Proteſtanten immer einmal über das andere in Unterhandlungen einlies, dem ungeachtet ſeinen Biſchöffen erlaubet, die Unterthanen wegen der Religion hinzurichten, ** ſelbſt dieienige, welche mit ihm nicht die berufenen ſechs Artikel, die Chriſtum und Belial: Luthern und den Pabſt vereinigt darſtellen ſolten, vor göttliche Glaubenslehren annehmen wolte, gefänglich einzog und verſchiedne am

de par le Roi Philippe II. welche mit einigen Kupferſtichen zu Amſterdam 1620. in Qu. herauskommen. Thue hinzu Arnold am a. O. S. 538. und Groſch ebendaſ. S. 414. u. f.

* ſ. Sculteti annales p. 177. und Saligs Hiſtorie der A. C. B. VI. C. 1. §. 2.

** ſ. Salig ebendaſ. §. 13.

am Leben ſtrafte: * Unter dem K. Eduard dem VI. hörten dieſe trübſelige Zeiten auf und die Proteſtanten konten ſich noch bey ſeiner zarten Kindheit die gewiſſeſte Hofnung machen, unter ſeiner Regierung ein ſtilles und geruhiges Leben zu führen. Da aber in dieſer Sache GOtt anders gedachte; als die Menſchen und es ſeiner unendlichen Weisheit gefiel, durch den Tod des iungen und löblichen Königs der Prinzeßin Maria den Thron zu eröfnen, ſo wurde dieſe gefaſte Hofnung auf einmal vereitelt. Eine Prinzeßin, die von ihrer ſpaniſchen und öſterreichiſchen Frau Mutter beſtändig in den Grundſätzen der römiſch-catholiſchen Religion unterrichtet worden: eine Prinzeßin, die den tiefeingewurzelten Argwohn, daß das Unglück ihrer Mutter durch Liebhaber und Bekenner der evangeliſchen Religion verurſachet worden, mit auf den Thron bringet: eine Prinzeßin, die von der Abneigung der vornehmſten Häupter der Proteſtanten verſichert worden und endlich eine Prinzeßin, die von allen Seiten her zur Ausrottung der vermeinten Ketzerey ermahnet wird: eine ſolche Prinzeßin wird wol wenig Vortheile den Lutheranern gegönnet haben. Und in der That ſchiene das ihre vornehmſte Beſchäftigung, die Krone, welche ſie kaum aufgeſezt hatte, mit unſchuldigen Blut zu beſchmitzen. Sie

* ſ. Salig ebendaſ. §. 32. 33. und von den Verfolgungen unter K. Heinrich überhaupt **Burnets** hiſt. reform. eccleſ. Anglic. *part.* I.

Sie wuſte ihrer ungerechten Sache eine ſchöne Farbe zu geben, da ſie Ketzer und Rebellen für gleichgültige Wörter zu gebrauchen, ſich angewöhnte, und zwar ſo, daß wer ſich über ihre Bedruckungen der proteſtantiſchen Religion beklagte, für einen Anhänger der mitleidenswürdigen Johanna Gray angeſehen werden muſte. Die öffentliche Gottesdienſte der Proteſtanten, unter denen allerdings noch viele Lutheraner waren, muſten nunmehro heimlich gehalten werden und weder Biſchöffe; noch geringere Lehrer waren ſicher, als Gefangene in Haft zu kommen. Ihre Freunde und unter dieſen der durchtriebene Gardiner wuſte es in die Wege zu leiten, daß das erſte Parlament das Gute, welches kaum unter Eduard gebauet worden, wieder niederriß und der gewaltſamen Wiedereinführung des Pabſtthums Thür und Thor öfnete. Daß bey dieſen Umſtänden der römiſche Hof nicht gefeiert, Oel ins Feuer zu gieſſen, um den erlittenen groſen Schaden zu erſetzen, wird ſich iedermann leicht vorſtellen, wenn er auch nicht wüſte, daß in dem ſo genannten heiligen Collegio ſelbſt einer der vornehmſten Engelländer einen Platz gehabt. Nun fehlte nichts weiter, das bevorſtehende Unglück der armen Proteſtanten recht vollkommen zu machen; denn die Heuraht der Königin mit K. Philippen von Spanien, einer Sache, bey welcher ſich dieienige Kraft GOttes, ſo die Weisheit dieſer Welt zur Narrheit machet, recht herrlich offenbarte. Hierüber brach denn das Feuer, davon bishero nur

kleine

kleine Flammen ſichtbar waren, völlig aus und Johanna, die kurzvorhero als Königin von Engelland ausgerufen worden, war die erſte, welche in Geſellſchaft ihres Vaters und Bruders ein blutiges Bekänntnis ihres Glaubens ablegen muſte. Dann gieng es an Sengen und Brennen und die vornehmſten Engelländer, geiſtlichen und weltlichen Standes wurden in die Hände der Henker geliefert, weil ſie ihren Glauben nicht verleugnen wolten. Einige von den Proteſtanten muſten es noch für ein groſes Glück ſchätzen, daß ſie Gelegenheit hatten zu entfliehen und durch einen koſtbaren Verluſt ihrer Ehrenſtellen und Güter die noch koſtbarere Gewiſſensfreiheit zu erkaufen. Ja man gieng in dieſem blinden Eifer ſo weit, daß auch die Gebeine der Toden die Feuerſtrafe ausſtehen muſten. Man hat ausgerechnet, daß die Königin Maria über zweyhundert und achtzig Perſonen mit vieler Grauſamkeit hinrichten laſſen und es iſt kein Zweifel, daß dieſe Zahl merklich gröſer geworden wäre, wenn ſich GOtt nicht in die Sache geleget und durch den erfolgten Tod der Königin ihrer Regierung und zugleich den Verfolgungen des Evangelii ein Ende gemacht. * Im Königreich

Schott-

* eine nähere Nachricht von den erſchreklichen Verfolgungen der Proteſtanten unter der K. Maria findet ſich in den häufigen Schriften von der Reformationshiſtorie dieſes Königreichs, die aber insbeſondere

bey

Schottland ergieng es den Lutheranern gar nicht beſſer. Der damalige K. Jacobus V. war ein Herr, der die Sorge, die Wahrheit zu ſuchen, den Pfaffen überlies und ihnen gar gerne geſtattete, die Ketzer, welche durch fleißiges Leſen der heiligen Schrift in nicht geringer Zahl zum Vorſchein kommen, zu verbrennen; oder auf andere Art aus dem Land der Lebendigen zu reiſſen. Sie waren ſo

bey dieſer Materie mit groſer Vorſicht und Unterſcheid zu gebrauchen, weil ihre Verfaſſer ihre Neigungen und Gemühtsbewegung in keinem Stück der Hiſtorie weniger zu mäßigen wiſſen, als wenn ſie von Verfolgungen reden, die einige als einen Gottesdienſt erheben; andere aber zwar billig verabſcheuen; aber doch gar leicht aus Haß zu weit gehen, daß ſie um die Anzahl der Martyrer zu vermehren, Leute darunter rechnen, die nichts weniger; als dieſes ehrwürdigen Nahmens wehrt ſind. Man findet von ihnen in Sagittarii introduct. in hiſtor. eccl. p. 399. und Schmids *tom.* II. introd. Sagittar. p. 226. ſqq. gute Nachricht. Indeſſen iſt wol richtig, daß die proteſtantiſchen Schriftſteller den papiſtiſchen weit vorzuziehen, die zum wenigſten in Anſehung der Gelegenheit, die Wahrheit aus ächten Urkunden zu erkennen, vor ienen einen groſen Vorzug gehabt. Unter ihnen ſind Joh. Fox, Roger Twysden, Thom. Fuller und Gilbert Burnet unſtreitig die vornehmſten, von deren Schriften Heinr. Ludolph Bentheims engliſcher Kirchen- und Schulenſtaat S. 157. u. f. nachzuleſen iſt. Hiemit ſind zu verbinden Ant. Wilh. Böhme von der Reform. in Engell. S. 330. u. f. Arnold am a. O. Th. II. S. 544. u. f. Groſch S. 433. u. f. und Salig am a. O. Th. II. S. 317. - 515.

ſo eifrig, die Lehre der römiſchen Kirche recht rein zu erhalten, daß auch eine Weigerung der gewöhnlichen Abgabe der Zehenden an die Geiſtlichen als ein gefährlicher Irtuhm betrachtet und mit dem Scheiterhaufen beſtrafet wurde.* Ihre vornehmſte Sorge gieng dahin, daß ſie nur den König für dergleichen Gift, wie ſie redeten, bewahren mögten, welche Abſicht ſie durch Hintertreibung der vorgeſchlagenen engliſchen Heuraht und Beförderung ſeiner Vermählung mit einer franzöſiſchen Prinzeßin, aber zu wenig Vortheil des Königreichs, erreichet wurde. Einige von den Lutheranern ſuchten ihre Gewiſſensfreiheit auswärts; die andern aber wurden nunmehro um deſto härter angegriffen, weil die Pfaffen den König verſicherten, er könne, da er ohnehin wegen ſeiner Verſchwendung und unkeuſchen Lebens das Geld nöhtig hatte, ſich durch die Güter des zum Licht gekommenen Adels eben ſo bereichern; als ſein Nachbar, K. Heinrich durch Einziehung der Klöſter. Da gieng es denn an ein erbärmliches Verfolgen, Verbrennen, Köpfen, Henken und dergleichen. Da damals die Regierung faſt völlig in den Händen des Cardinals Beton war,

* dieſe ſeltſame Urſach, einen der Ketzerey zu beſchuldigen, kan die wahre Urſach aufdecken, warum die papiſtiſche Cleriſey der Reformation ſich ſo ſehr widerſetzet. Es erzehlet ſelbiges aus dem Buchanano, Abr. Scultet in den annal. p. 491.

war, den die Geſchichtſchreiber als einen vollkommenen Barbaren und blutdürſtigen Mann beſchreiben; ſo war es kein Wunder, daß der ſchottiſche Adel, der bey einer ſo deſpotiſchen Regierung und franzöſiſchen Grundſätzen der Staatslehre auch nicht wenig an ſeinen übrigen Rechten leiden muſte, ſich ſelbſt Hülfe und dadurch den Lutheranern wieder Ruhe ſchafte. *

§. XVII.

Wenn wir auf die nordiſche Reiche kommen; ſo iſt zwar nicht zu leugnen, daß ſowol in Dännemark; als in Schweden das Evangelium bey den Groſen, bey der Geiſtlichkeit und bey dem Pöbel hin und wieder groſen Wiederſpruch gefunden; da aber doch gar frühzeitig die Fürſten ſelbſt ſich der Kirche angenommen und beſonders dasienige, was in Dännemark nach dem Tod des K. Friedrichs I.; in Schweden aber unter K. Johanne und Sigismunden vorgefallen, mehr Bedrängniſſe und Beeinträchtigungen; als würkliche Verfolgungen geweſen und durch die Gnade GOttes gar bald abgeſtellet worden; ſo können wir dieſe Artikel hier übergehen. Wir wollen daher einiger anderer in daſige Gegenden gehörige Verfolgungen bemerken. In Liefland muſten die Einwohner der Stadt Riga theils von ihren Erzbiſchöffen; theils von dem König in Polen, da dieſer

* ſ. Georg Buchanans rer. Scoticar. *libr.* XIV. p. 490. ſqq. und Salig am a. O. Th. II. S. 403. : 411.

dieſer ſelbiges Land als ein Herzogtuhm bekam, viel leiden, beſonders da man die Jeſuiten mit Gewalt daſelbſt einführete und zu groſen Tumulten Anlas gab. * In Danzig muſten im Jahr 1526. dreyzehen Rahtsherren der Religion wegen ſterben. ** Was das Königreich Polen ſelbſt betrift; ſo haben darinnen die Lutheraner ſehr abwechſelnde Schikſale gehabt. Es fehlete gar nicht an Leuten, die alle ihre Kräfte anwendeten, gleich im Anfang, da einige Spuren des Luthertuhms ſich im Königreich äuſſerten K. Sigismund I. mit groſem Eifer zu einer algemeinen Verfolgung deſſelben aufzumuntern; man findet aber nicht, daß die Sache weiter getrieben worden, denn daß die obengedachte ſcharfe Befehle, die Einführung und Ausbreitung der evangeliſchen Religion betreffend, bekannt gemacht worden. Im Jahr 1539. wurde zu Cracau eines Rahtsherren Frau, weil ſie die Abgötterei im Abendmal verworfen, öffentlich verbrennet. Indeſſen konten doch die Pfaffen nicht hindern, daß gar viele von den Groſen die evangeliſche Religion annahmen und nach denen ihnen zukommenden Rechten ausübten: ia es war dieſes um deſto mehr als eine göttliche Wohlthat zu verehren, da dieſe Herren wegen des ihnen auf Reichstagen und ſonſt zuſtehenden Antheils an der Regierung auch vor ihre übrige Mitbrüder nicht wenig Gu-

* ſ. Groſch ebendaſ. S. 368.

** ſ. Hartknoch preußiſche Kirchenhiſt. S. 658.

tes zu ſchaffen, fähig waren. K. Sigismund Auguſt wird von allen Geſchichtſchreibern als ein Prinz beſchrieben, der in dergleichen Angelegenheiten viel Billigkeit vorwalten laſſen und vielleicht ſelbſt vom Reich GOttes nicht weit entfernet war. Dahero ſich auch unter ſeiner Regierung das Häuflein der Lutheraner ſehr vermehrte; aber auch von den Erzbiſchöffen und Biſchöffen ſehr viel Wiederſtand ausſtehen muſte. Sie hatten es dahin gebracht, daß der König im Jahr 1550. ohne Vorwiſſen der Senatoren und des Adels ein Patent wider die Ketzer ausgehen lies und im Jahr 1553. ein anderes, darinnen die Zuſammenkünfte verboten wurden, iedoch ohne weitere Volſtreckung derſelben, auſſer daß einige Biſchöffe durch Meuchelmord die Proteſtanten und ihre Lehrer aus dem Weg zu räumen ſuchten und würden unſtreitig mit noch gröſerer Macht die Evangeliſchen verfolget haben, wenn nicht einige Magnaten dem Unweſen ernſtlich Einhalt gethan hätten. Nun nahm K. Sigismund Auguſt an den Bosheiten ſeiner Biſchöffe keinen Theil; er konte ſich aber auch nicht überwinden, den Proteſtanten die geſuchte völlige Gewiſſensfreiheit zu verſtatten. In den folgenden Jahren wurde Polen von den Feinden der heiligen Dreieinigkeit ſehr beunruhiget und obgleich die augsburgiſche Confeßionsverwanden bündig erwieſen: ia ſolches ohnehin notoriſch ſeyn muſte, daß ihre Lehre von den Grundirrtühmern des Socins frey und rein ſey: ſo freueten ſich doch die Biſchöf-

ſchöffe, daß ſie die Lutheraner unter dem Schein und dem Nahmen der Socinianer verfolgen und ihr wiederrechtliches Verfahren dadurch beſchönigen konten. Indeſſen wuchs die Gemeinde der Lutheraner unter dem Druck täglich und es iſt kein Zweifel, daß bey den guten Geſinnungen des Königes ſie noch ſtärker und mächtiger geworden wäre, wenn nicht der Geiſt der Uneinigkeit ſelbſt die böhmiſchen Brüder, Lutheraner und Reformirte getrennet und dadurch ihre Parthey geſchwächet hätte. Demohngeachtet war ſie ſtark gnug, bey dem Todesfall des mehrgedachten Königs, vor einen proteſtantiſchen Prinzen zu arbeiten; allein es war dieſes vergebens; doch erhielten ſie ſo viel, daß ihnen auf dem Reichstag vor der Wahl ein von allen Biſchöffen unterſchriebenes Religionsfreiheitdecret ertheilet wurde und der erwehlte H. Heinrich von Anjou muſte vor ſeiner Krönung die Religionsfreiheit beſchwören. Unter dem K. Stephan Batori gienge es auch gut. Er hielte den Gewiſſenszwang für einen Eingrif in die Rechte, welche ſich GOtt vorbehalten hätte. Aber nach der Zeit veränderten ſich die Umſtände, da ſonderlich durch die Jeſuiten und andere ein groſer Theil der Magnaten, ſo bishero der evangeliſchen Kirche zugethan geweſen, zurükgefallen, und dadurch die äuſſerliche Stütze der evangeliſchen Kirche in Polen nicht wenig erſchüttert worden. Eben dieſe Ordensleute wendeten allen Fleis an, den tollen Pöbel in Raſerey zu bringen und finden wir Denkmale, daß im

Jahr 1623. 1624. u. ſ. w. ſo gar die Studenten die ſich doch durch dieſen Nahmen der Wiſſenſchaftsbegierde und des Eifers nach Tugend und Sitten rühmen, groſen Unfug getrieben und dabey ſelbſt die zum Dienſt des HErrn gewidmete Oerter nicht verſchonet. Es wurden zwar den Dißidenten, denn mit dieſem Nahmen werden in Polen alle beleget, die Chriſten; aber keine Glieder der römiſchen Kirche ſind, ihre Freiheiten beſtätiget von K. Sigismund III. Uladislao IV. Joh. Caſimir, einem Herrn, der aus übertriebener Andacht den Jeſuiterrock angezogen: hernach Kardinal und denn König worden und zum Glück der Dißidenten ſich bald in Kopf kommen lies, die Krone mit der Abtsmütze zu vertauſchen. Denn er war vor allen eifrig, nicht durch Verfolgung; ſondern durch allerhand Verſprechungen und dergleichen Schlangenkünſte einem Edelmann nach den andern um ſein beſtes Gut, die wahre Religion zu rauben und hatte es dahin gebracht, daß der ganze Senat, in den bishero auch Dißidenten aufgenommen wurden, römiſchcatholiſch war. * Und

dadurch

* von den polniſchen Verfolgungen ſind ſonderlich Regenvolſcii, Lubienicii, Orichovii, Wengerſcii, Hartknochs und anderer dergleichen polniſchen Kirchenhiſtorien zu gebrauchen, aus denen Salig einen ſehr nüzlichen Auszug in der Hiſtorie der A. C. Th. II. S. 515.-803. geliefert, mit denen denn die politiſchen Schriftſteller zu verbinden, unter denen de la Bizardiere gar zu handgreifliche Partheiligkeit vorwalten laſſen. Es hat auch Arnold am a. O. Th. II. S. 546. und 911. einiges davon berühret.

dadurch wurden die Lutheraner ie mehr und mehr geſchwächet und ob man gleich denen, die ſich noch in dieſem Königreich befinden, gute Verſicherungen gegeben und ſich die hohen Beſchirmere des oliviſchen Friedens ihrer annehmen, ſo lehret doch die Erfahrung, daß es denen Jeſuiten niemals weder an Willen, noch an Gelegenheit fehlen wird, unter dem Schein eines Rechts ein Blutbad nach dem andern unter dem unſchuldigen Haufen anzurichten, davon uns nur der Nahme Thoren ſtatt eines Beweiſes dienen kan. *

Nn 4 §. XVIII.

* es wird niemand befremden, daß ich die thorniſche Sache, die im Jahr 1724. die Augen von ganz Europa auf ſich gezogen, unter die Verfolgungen der Lutheraner gezogen. Zum wenigſten haben die hohen Mächte eben ſo gedacht, die ſich der Thorner damals angenommen. Und es kan in der That nicht anders gedacht werden, in Betracht, daß 1) der Jeſuiterſchüler Stanislaus Lyſiecki bey einem papiſtiſchen Umgange durch die an die evangeliſche Bürger gebrachte Zunöhtigungen den Anfang dieſer betrübten Händel gegeben hat: 2) deſſen Mitſchüler zuerſt durch den bey der Stadtwache getriebenen Unfug Lermen gemacht: 3) die der Stadt und beſonders denen dabey nichts zu Schulden gebrachten evangeliſchen Geiſtlichen angethane Strafe den Ruin der evangeliſchen Religion zum Zweck hatte. Auſſer denen in verſchiednen Tagebüchern und Monatſchriften, beſonders dem erläuterten Preuſſen einverleibten Nachrichten ſ. Jac. Heinr. Zerneckens thorniſche Chronik S. 445. u. f. und das betrübte Thoren Berlin 1725. in Qu.

§. XVIII.

Unter den europäiſchen Reichen iſt noch Ungarn und Siebenbürgen übrig, in welchen die Proteſtanten ebenfals nicht wenig verfolget worden. Es war dazumal der unglükliche Ludewig König, da ſich die evangeliſche Religion daſelbſt ausbreitete. Und gleich im Anfang hatte man eine gute Neigung, dem Verfolgungsgeiſt, als dem untrüglichen Charakter der papiſtiſchen Religion, völlig den Zügel ſchieſſen zu laſſen, indem im Jahr 1522. und 1525. auf Reichstägen das Geſetz gemacht wurde, alle Lutheraner, als öffentliche Ketzer und Feinde der heiligen Jungfrau Marien, auszurotten und nicht allein durch geiſtliche; ſondern auch weltliche Perſonen einzuziehen und zu verbrennen. * Und dieſer Befehl galt auch Siebenbürgen, auf welches Fürſtentuhm der Erzb. zu Gran ein ſehr wachſames Auge hatte. Demungeachtet konte doch nicht die Kraft der Wahrheit gehindert werden, die ſich auch an vielen Groſen ſehr mächtig erwies. Nach dem Tod des K. Ludwigs entſtanden die bekannten Irrungen wegen der Thronfolge, indem zwar der Erzh. Ferdinand es dahin brachte, daß ihn ein Theil von Ungarn zum König erklärete; es waren aber auch nicht wenig von den vornehmſten Herren und beſonders ganz Siebenbürgen, welche Johann von Zapolia, Grafen von Zips, Woywoden

den

* ſ. Hungar. diplomatic. *period.* I. §. 11. 12. p. 3.

den in Siebenbürgen zum König erwehlten. Da hätte man denken ſollen, bey dem, ſo viele Jahre hintereinander gedauerten, Streit beyder Partheien würde man nicht Zeit haben, ſich um die Religionsſachen zu bekümmern; allein beyde Fürſten, K. Ferdinand und K. Johannes, waren darinnen einig, daß ſie die Lutheraner verfolgten, und der lezte gab im Jahr 1527. einen ausdrüklichen Befehl, ſelbige in Siebenbürgen mit Feuer und Schwerd anzugreifen. GOtt half, daß die Siebenbürger, nachdem K. Johannes entweichen müſſen, unter der Regierung ihres Statthalters Bethlen mehrere Ruhe zu genieſſen hatten; allein da nach einiger Zeit K. Johannes in Ungarn wieder glüklich war und ſich aus politiſchen Urſachen die Gewogenheit der römiſchcatholiſchen Geiſtlichkeit verſichern wolte, ſo gieng das Elend und der Jammer von neuen an. Es wird von dieſer Verfolgung ein Exempel angeführet, das wol wehrt iſt, wiederholet zu werden. Ein Prediger hatte das Fleiſcheſſen in der Faſten vor eine erlaubte Sache erkläret und deswegen wurde er im Gefängnis von dem Henker von Morgen bis am Abend mit Ruhten geſtriechen und hernach mit Haaſen, Gänſen und lebendigen Hünern behänget: durch die Gaſſen geführet und von den gehezten Hunden jämmerlich zerfleiſchet. Ob dieſes nicht unter die neronianiſche Künſte gehöre, mögen andere urtheilen. Nachdem der K. Johannes der I. geſtorben und die Ungarn ſeinen jungen dreyzehntägigen Prinzen Johann

Sigismund erwehlet hatten, konten ſich die Proteſtanten ſehr wenig Troſt verſprechen, da auſſer der Königin Iſabella auch der bekannte Böſewicht, Georg Martinuſius zum Vormund verordnet worden, der nicht allein mit Worten; ſondern auch durch Beyſpiele den Siebenbürgen zeigte, daß er die Lutheraner am liebſten an Galgen; oder auf dem Scheiterhaufen ſähe. Doch wuſte es die Güte GOttes in die Wege zu leiden, daß die K. Iſabella gelindere Geſinnungen bekam und den Evangeliſchen zuerſt ihre Religionsfreiheit öffentlich beſtätigte. Dieſes koſtbaren Schatzes genoſſen die Siebenbürgen unter ihren König Johanne II. und den nachhero gefolgten Fürſten ruhig, bis dieſes Fürſtentuhm durch den carlowiziſchen Frieden völlig unter die Herrſchaft der öſterreichiſche Königen von Ungarn kam. Im Königreich Ungarn hatte König Ferdinand doch endlich die Oberhand behalten, und obgleich es den Proteſtanten an Klagen über Bedruckungen, zumal von Seiten der römiſchen Geiſtlichen nicht fehlte; ſo ſchiene es doch, als wenn man von Seiten des Hofs die Gelindigkeit der Schärfe vorziehen wolte und ſo konte ſich das Evangelium treflich ausbreiten, welches unter K. Ferdinand I. und K. Maximiliani II. geſchahe. Unter K. Rudolph II. wurde der erſte Anfang gemacht, die Proteſtanten durch einen Landtagsſchluß zu beunruhigen; allein der darauf erfolgte ſiebenbürgiſche Krieg veranlaßte die berühmte wieneriſche Friedenshandlung vom Jahr 1606. welcher

ſowol

ſowol als der im Jahr 1608. gehaltene Landtag verſicherte die ungariſchen Stände ihrer Religionsfreiheit. Nun wurden dieſe öffentliche Verſicherungen zwar von den nachfolgenden Königen bey dem Antritt der Regierung beſtätiget, wie dieſes von Ferdinand dem II. dem III. dem IV. und Leopolden geſchehen; aber nicht eben ſo gehalten. Schon im dreyßigiährigen Krieg, da die kaiſerlichen Waffen im Deutſchland glüklich waren, wurden die Proteſtanten ſo gedrukt, daß man ihnen dreyhundert Kirchen abnahm, welches auch den F. Georg Rakoczy von Siebenbürgen Gelegenheit gab, in Ungarn einzubrechen. Der im Jahr 1645. zu Linz geſchloßne Friede erwekte wieder Hofnung beſſerer Zeiten und ſie ſchiene, erfüllet zu werden, da man den Proteſtanten neunzig Kirchen wieder einräumete; doch dauerte die Ruhe nicht lang. K. Leopold, der vor ſeine Perſon wol nicht gemeinet geweſen, das von ihm mit einem Eid befeſtigte und beſchworne Religionsweſen zu turbiren; lies ſich doch von den geſchwornen Feinden einnehmen, ihnen die grauſamſte Verfolgung der Lutheraner zu verſtatten. Die Proteſtanten ſuchten durch die gerechteſte Vorſtellungen dieſen reichsgrundgeſezwiedrigen Verfahren auf Reichstägen abzuhelfen; muſten ſich aber deswegen der Rebellion beſchuldigen laſſen und da gleich darauf die rakockzyniſche Unruhen von neuen angiengen; ſo glaubten die Papiſten nun einen Schein des Rechtens zu haben, die Unſchuldigen als Aufrührer anzuklagen und ihnen kein ander Mittel ihrer zeit-

lichen Wolfart übrig zulaſſen; als durch Verleugnung ihres wahren Glaubens die ewige in die Schanze zu ſchlagen. Dieſe trübſelige Zeiten dauerten zehen ganzer Jahre: der öffentliche Gottesdienſt in Kirchen und Schulen wurde aufgehoben und ſo gar die gottesdienſtliche Uebungen einzelner Familien in ihren Häuſern mit harter Strafe angeſehen. Man kan ſich von der Gröſe dieſes Jammers nur daher eine Vorſtellung machen, daß der kaiſerliche Hofkanzler von Hocher, da er der Proteſtanten demühtiges Bittſchreiben Sr. kaiſerl. Maieſt. überreichte, ſelbſt ſo urtheilen muſte: wenn die Proteſtanten dieſes zehen Tage erdultet; ſo müſten ſie bewundert werden, geſchweige da ſie zehen Jahre ſolche Verfolgung ausgeſtanden haben. Im Jahr 1683. geſchahe auf dem Landtag zu Oedenburg hierinnen einige Milderung und wurden auch zum Troſt der evangeliſchen Stände Verordnungen gemacht, die aber, wenn ſie gegen die vorherigen Reichsgrundgeſetze und deren klaren Buchſtaben von dem Religionsweſen gehalten wurden, himmelweit von ihnen unterſchieden waren. Nun erhielten ſie zwar einige Kirchen wieder; der Gegentheil aber fande Mittel, die ohnehin ſehr eingeſchränkte Freyheit noch mehr einzuſchränken. Es muſte dabey den Proteſtanten am ſchmerzlichſten fallen, daß zumal viele von dem Adel entweder durch die Anfechtung; oder durch unlautere Abſichten, Menſchen mehr zu gefallen; denn GOtt, ſich zu kläglichen

lichen Abfällen verleiten laſſen. Jedoch diente auch dieſes gottſeligen Herzen zum Beſten. Denn ſie wurden dadurch ie mehr und mehr von dem Vertrauen auf Menſchenhülfe abgezogen und lerneten, ihre Hofnung auf den ſetzen, der überſchwenglich tuhn kan, über unſer Denken, Bitten und Hoffen. Zu dieſem Elend kamen die ſo betitelte **königliche Erklärungen**, dadurch den Proteſtanten auferleget worden, an keinem Ort ſich die Religionsübung anzumaſſen, wo ſie ſolche bishero nicht gehabt: zur Unterhaltung der römiſchen Prieſter das nöthige beyzutragen: die Feſttäge der römiſchen Kirche, was den Handel und Wandel betrift, zu halten: den catholiſchen Geiſtlichen die Zehenden allein zu überlaſſen u. d. g. An guten Worten fehlte es zu gleicher Zeit am kaiſerlichen Hof nicht und ſo gewis man glaubte, daß K. Leopolds ernſtliche Meinung geweſen, den Proteſtanten ihre ſo theure Gewiſſensfreiheit zu gönnen; ſo weis man doch, daß die Miniſtres nicht ähnliche Friedensgedanken gehabt, welches daraus zu ſchlieſſen, daß K. Joſeph den Proteſtanten allein dreyhundert Kirchen wiederzugeben befolen. Unterdeſſen ruheten doch die Papiſten nicht, unter allerhand Vorwand ſo wol unter K. Joſephen; als K. Carln die Evangeliſchen zu bedrängen. Daß wir nicht von einzelnen Menſchen reden, die durch unſägliche Marter im Glauben bewahret worden; ſo ſind nur die Künſte zu betrachten, die man erfunden, das Luthertuhm unvermerkt auszurotten. Dahin gehöret ſonderlich

lich das bekannte Eidesformular, welches alle, die in den Geſpannſchaften ſo wol; als den Städten zu einigen öffentlichen Aemtern kommen, abſchwören muſten und, da es von keinem aufrichtigen Proteſtanten ohne Verletzung ſeines Gewiſſens geſchehen kan, ſo wurden dadurch ſtillſchweigend die Proteſtanten von Bedienungen ausgeſchloſſen: ferner das Verbot, fremde Bůcher ins Reich zu bringen: die groſen Hinderniſſe, die man denen auf evangeliſche Univerſitäten in Deutſchland abgehenden Studenten in Weg legte: das ſcharfe Verbot, daß die evangeliſchen Stände ihre Beſchwerden nicht mehr gemeinſchaftlich; ſondern ein ieder beſonders bey dem ungariſchen Conſilio und Kanzellei in Wien anbringen; ſich aber der Nachſuchung um Vorbitten bey den Geſanden auswärtiger Mächte gänzlich enthalten ſolten. Es nahmen ſich die erſt gedachte Mächte, ſonderlich Holland und Engelland, denen das Erzhaus Oeſterreich ohnehin groſen Dank ſchuldig iſt, ihrer bedrängten Glaubensgenoſſen an; es wuſte aber der Gegentheil am kaiſerlichen Hof ſie mit leeren Verſprechungen abzuſpeiſen. Nachdem K. Carl der VI. geſtorben, freueten ſich die Proteſtanten herzlich, daß ſie in denen bekannten öſterreichiſchen Nachfolgekriegen ihre unverrůkte Treue gegen die, ihnen von GOtt geſchenkte, Obrigkeit durch Vergieſſung ihres Bluts und williger Mittheilung ihres ſauren Schweiſes zu beweiſen und die groſe Laſt, welche Oeſterreich drukte, beſtmöglichſt zu

erleich-

erleichtern, Gelegenheit hatten. Und wie nüzlich dieſe Dienſte der Kaiſerin Königin Maieſt. geweſen, liegt ganz Europa vor Augen. Es haben auch die allerhöchſtgedachte Kaiſerin ihren getreueſten Unterthanen von der augsburgiſchen Confeßion zu wiederholtenmalen die allergnädigſte Verſicherung gethan, ſie bey ihren, in Anſehung der Religion wolhergebrachten, Rechten und Freiheit zu ſchützen. Und wie ſehr wäre nicht zu wünſchen, daß die römiſchcatholiſche Geiſtlichkeit und Obrigkeiten eben ſo geſinnet wären, und ſich angelegen ſeyn lieſſen, die hohe Willensmeinung ihrer Souverainin zu vollziehen. Daß aber das Gegentheil geſchehe, lehret die traurige Erfahrung. Noch währenden Kriegs wurden die ungariſche Proteſtanten theils wegen des obenerwehnten Eydes; theils durch die ungemeine Schwierigkeiten, die ihnen wegen des unumgänglichnohtwendigen Studierens auf evangeliſchen hohen Schulen gemacht worden; theils durch die unbillige Aufdringung catholiſcher Pfarrer und Schulmeiſter und anderer dergleichen betrübten Begünſtigungen beſchweret und ihnen wider den gnädigſten Willen Jhro Maieſt. der Weg zu Dero Thron verſperret. Nach hergeſtelten Frieden, da ganz Europa deſſen in vollem Vergnügen zu genieſſen anfieng, konten nur die armen Proteſtanten in Ungarn deſſen nicht theilhaftig werden und der ungariſche Clerus und die Magnaten gebrauchten nur der Ruhe, ihren Nächſten deſto mehr zu kränken. Von den anzüglichen Schrif-

ten,

ten, die in groſer Menge zu Presburg und anderwärts von den Jeſuiten und andern Geiſtlichen in die Welt herausgegeben worden, nichts zu gedenken; ſo wird ieder unpartheiiſcher Menſch nicht ohne Empfindung des gerechteſten Mitleidens leſen, daß nur allein unter der ietzigen Regierung bis zum Jahr 1749. den Proteſtanten hundert und fünf evangeliſche Kirchen weggenommen worden, dabey denn unſern armen Brüdern kein anderer Troſt übrig iſt, als daß GOtt lebet, der durch ſeine Allmacht auch dieſem Leiden ein Ende machen kan, welches er thun und ſein gefangen Volk erlöſen wolle um ſeiner eignen Ehre willen. *

§. XIX.

* die Geſchichte der Verfolgungen der Lutheraner in Ungarn und Siebenbürgen wären wol werth, daß ſie iemand gnauer beſchriebe; als es ietzo wegen der Enge des Raums geſchehen kan. Ich wil hier einige Schriften anführen, deren ich mich bey dieſer Nachricht bedienet habe. Sie ſind auſſer der obengedachten historia diplomatica de ſtatu religionis euangelicæ in Hungaria, die 1710. in fol. ans Licht getreten, Georg Haners hiſtor. eccleſ. Tranſiluan. Leipz. 1694. in 12. die hiſtoria eccleſiæ reformatæ in Vngaria et Tranſiluania, die zwar hauptſächlich die Kirchen der ſchweizeriſchen Confeßion, wie man in Ungarn redet, zum Hauptgegenſtand hat; doch aber auch ſehr vieles von den Gemeinden des augsburgiſchen Bekänntniſſes in ſich faſſet und von D. Lampen zu Utrecht 1728. in Qu. herausgegeben worden: Mart. Schmeitzels diſſ. de ſtatu eccleſ. Luth. in Tranſilu. wo das achte

Capitel

§. XIX.

Es wird ohne Mühe ein ieder einſehen, daß bey den ſo groſen Verfolgungen der evangeliſchen Kirche die Anzahl derienigen nicht gering ſeyn müſſe, welche um des Bekänntniſſes des Evangelii willen ihr Leben verloren. Sie ſind würdig, unter die Zahl der **Martyrer**, das iſt, der Blutzeugen JEſu gerechnet zu werden: ſie ſind würdig, daß man ihre Beſtändigkeit, ihre Gedult, ihr rechtſchaffnes Weſen anſehe und ihrem Glauben

nach-

Capitel von den Verfolgungen redet; aber nur bis auf die Zeiten gehet, da Siebenbürgen an die Oeſterreicher gekommen: Fellers curieuſe Nachricht von dem Zuſtand der evangeliſchen Religion in Siebenbürgen, 1708. Chriſt. Aug. Salig in der Hiſtorie der augsb. Confeſſ. Th. II. S. 804. - 897. deſſen wolausgearbeitete Erzehlung aber nur bis zum Ende des ſechzehenden Jahrhunderts gehet, und von den neueſten Verfolgungen handeln: die kurze und zuverläſſige Nachricht von dem Zuſtand der proteſtantiſchen Kirche in dem Königreich Ungarn, 1743. Oct. und Matth. Bahils Abbildung der proteſtantiſchen Gemeinde in Ungarn, Brieg 1747. Oct. von welcher leſenswürdigen Schrift der Herr Oberconſiſtorialaſſeſſor Bartholomäi in den act. hiſtorico-eccleſ. Band XII. S. 159. und 817. u. f. einen Auszug mittheilet, wie denn überhaupt in dieſen actis faſt durch alle Bände ſehr gute Nachrichten von dem ungariſchen Kirchenweſen ertheilet werden. Noch einige ältere Schriften werden in Schmids introd. Sagittar. tom. II. p. 383. angeführt.

nachfolge: ſie ſind würdig, daß ihr Andenken in Segen bleibe. Und wie herzlich wünſchte ich nicht, daß ich ſo wol in Anſehung meiner Kräfte; als in Anſehung der Vortragsgeſetze, denen ich folgen mus, fähig wäre, die Nahmen dieſer Heiligen, deren Blut noch täglich um Rache ſchreyet, zu wiſſen, zu nennen und ihre Tugend würdiglich zu preiſen; da dieſes aber gegenwärtig nicht geſchehen darf; ſo wil ich tuhn, was ich kan: ich wil von denen Millionen, die im Tod JEſum vor den Menſchen bekennet, nur dreyßig anführen, von denen uns beſonders merkwürdige Nachrichten * überliefert worden. Es gehöreu alſo hieher:

Hein-

* Es hat nicht an frommen Männern gefehlet, die von dieſen theuern Martyrern beſondere Nachrichten ertheilet. Da der gröſte Haufe dieſer Martyrer unſtreitig zur Zeit der Reformation; oder doch gleich nachhero ihr Leben verloren; ſo iſt das die Urſach, warum ihre Verfaſſer auf den nachhero erſt recht ausgebrochenen Unterſcheid der lutheriſchen und reformirten Kirchen nicht geſehen haben. Die bekannteſten ſind: das groſe franzöſiſche Martyrerbuch, davon ich eine neuere Auflage bey der Hand habe, die unter dem Titel: hiſtoire des martyrs perſecutés et mis à mort pour la verité de l'Evangile depuis le tems des Apotres jusque à l' 1597. vermuhtlich zu Genf 1597. fol. herausgekommen: Joh. Fox engliſchgeſchriebene acta et monimenta eccleſ. Londen 1632. in zwey Folianten: Paull. Crocii groſes Marterbuch, welches 1675. 1682. 1724. fol. gedrukt worden: Ludw. Rabi Hiſto-

Heinrich von Zütphen, ein ſehr berühmter Martyrer. * Er war aus den Niederlanden und hatte zu Wittenberg ſtudieret. In ſeinem Vaterland breitete er die Wahrheit mit ſo vielen Segen aus, daß er ſich darüber den Haß der Geiſtlichkeit

Oo 2 zuzog

Hiſtorie der Martyrer, welches Werk erſt in acht Theilen in Qu. hernach in zwey Folianten 1572. herausgekommen: Heinrich Pantaleons hiſtoria martyrum Galliæ, Germaniæ, Italiæ cum Io. Flori hiſtoria de martyribus Angliæ Baſ. 1563: Georg Weinrichs martyrolog. ſanctor. Leipz. 1662. in zwey Theilen in Qu. nebſt einigen andern, von denen Herr Kanzlar Pfaff in hiſtor. theol. litter. *tom.* III. p. 298. Nachricht giebet. Heinrich Muhlii diſſ. de martyribus eccleſiæ euangelicæ ſtehet in ſeinen diſſertat. hiſtorico-theol. p. 367. ſqq. wie denn auch Joh. Caſpar Löſcher in ſeinen obſeruat. ſelect. *faſc.* II. *obſ.* 7. von den Martyrern der evangeliſchlutheriſchen Kirche gehandelt.

* von dieſes Mannes Martyrertod ſind als Urkunden anzuſehen D. M. Luthers Hiſtorie von Br. Heinrichs von Zütphen Martyrertode im XXI. Th. der ſ. Schr. S. 94. u. f. und Jacobs von Ypern Brief an Luthern, in Herrn Prof. Rapps Nachleſe Th. II. S. 655. u. f. Nachhero ſind ſo wol in verſchiednen einzelnen Schriften, unter denen Muhlii die vornehmſte iſt; als in gröſern Werken ſehr umſtändliche Nachricht von dieſem ſeligen Mann gegeben worden. Solche Schriftſteller hat der Herr von Weſtphalen in ſeinen moniment. inedit. rer. Cimbric. *tom.* I. p. 1735. ſehr fleißig erzehlet, deſſen Regiſter aber noch aus Joh. Mollers Cimbria litterat. *tom.* II. p. 1043. ſq. ergänzet werdenkan, woſelbſt ſehr ausführlich von Bruder Heinrich gehandelt wird.

zuzog und nach überwundenen unzehligen Gefährlichkeiten endlich vertrieben wurde. Er kam im Jahr 1522. nach Bremen und im Jahr 1524. nach Meldorf in Ditmarſen, wo er von dem tumultuirenden Pöbel, als ein vermeinter Ketzer; auf eine grauſame Art verbrannt worden:

Heinrich Voes und Johann Eſch, zwey Auguſtinermönche wurden im Jahr 1523. zu Brüſſel wegen des Bekänntniſſes der reinen Lehre öffentlich verbrannt, daran der Dominicaner und Ketzermeiſter Jacob Hochſtraat ſchuld war. Die göttliche Gnade, die ſie in ihrem Leben geprediget hatten, verherrlichte ſich durch ihren Tod. Sie prieſen auf dem Scheiterhaufen durch den ambroſianiſchen Lobgeſang den HErrn, der ſie würdig gemacht hatte, die Wahrheit durch ihren Tod zu verſiegeln: *

Ärgid. Tillemann, ein Meſſerſchmid, und wolthätiger Mann, wurde zu Brüſſel im Jahr 1541. verbrannt. Er fragte auf dem Scheiterhaufen, warum ſie doch ſo viel Holz zuſchlepten ſeinen

* Luther hat auf den Tod dieſer beyden Jünglinge ein eigen Lied gemacht, das im X. Th. der ſ. Schr. S. 1765. ſich befindet, und einen Sendbrief an die Chriſten in Holland und Brabant wegen der Martyrer zu Brüſſel abgelaſſen, im XXI. Th. S. 39. - 47. Vergleiche Aurifabers epiſtol. Luth. *tom.* II. p. 142. Sekendorf hiſtor. Lutheran. *libr.* I. p. 279. und Rabi Hiſtor. der Martyr. Th. II. S. 114. der Quartausgabe.

ſeinen elenden Leib zu verbrennen und hingegen ſo viel arme frieren lieſſen: *

Leonhard Kaiſer, ein frommer Lehrer des Evangelii im Stift Paſſau. Er war ſchon lange im Gefängnis geweſen, da er endlich los kam und nach Wittenberg flüchtete. Er reiſte, ſeinen ſterbenden Vater zu beſuchen, in ſein Vaterland: wurde verrathen, gefangen und aller hohen Vorbitten verſchiedner Reichsfürſten ungeachtet, zu Scherdingen verbrennet. Unter den Flammen rief er: **HErr JEſu, dein bin ich, errette mich**, und verſchied: **

Georg Scherer, ein ſalzburgiſcher Franciſcanermönch, der ſich zur Zeit der gröſten Verfolgung zum evangeliſchen Glauben bekennet und ſein evangeliſches Bekänntnis im Jahr 1528. ans Licht geſtellet. Er wurde deswegen zu Redtſtadt in Baiern enthauptet und hatte vorhero geſaget, GOtt würde ein Zeichen ſeiner Unſchuld nach ſeinem Tod tuhn, da es denn geſchahe, daß nachdem das Haupt vom Körper abgeſondert geweſen, der leztere auf den Bauch gefallen: ſich wieder auf den Rücken geleget: das rechte Bein

* ſ. Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie Th. II. S. 537. und Groſchens Vertheid. S. 414.

** ſ. Luthers gründlichen Bericht der ſeligen Geſchichte von Leonhard Kaiſern, in den ſämtlichen Schriften Th. XXI. S. 173. u. f. von Sekendorf *libr.* II. p. 84. ſqq. Rabum am a. O. Th. II. S. 158. und Groſch S. 420.

über das linke und die rechte Hand auf die linke geleget, welches denn bey der Obrigkeit ſelbſt einen ſolchen Eindruck gehabt, daß ſie den Körper nicht verbrennen; ſondern begraben lieſſen: *

Simon Scheich, der ebenfals in Salzburg öffentlich verbrannt worden; aber einen ſo erbaulichen Tod genommen, daß ſelbſt die Umſtehenden, anſtatt des gewöhnlichen Muhtwillens, zu groſer Andacht bewogen worden: **

Wolfgang Schuch, ein evangeliſcher Prediger zu S. Pilde in Lothringen, wurde zu Nancy öffentlich verbrennt. Es geſchahe auf Antrieb eines ungelehrten und gottloſen Barfüſſermönchs, der öffentlich lehrte, daß zum Seligwerden nichts weiter gehöre; als das Vaterunſer und das Avemaria zu beten: ***

Johann Caſtellanus, ebenfals ein Lothringer, wurde zu Wy ebenfals verbrennet. Er hatte bey aller ſeiner Marter und den empfindlichſten Schmerzen eine ſo groſe Kraft des Geiſtes in ſeinen Reden, daß, da ihn niemand überwinden; oder die von ihm gepredigte Wahrheit entkräften können und ſolches in den Gemühtern der Zuſchauer

* ſ. von Ludewig in der evangeliſchen Hiſtorie im Erzſt. Salzb. S. 567. Schelhorn de relig. euangel. in prouinc. Salisburg. ortu p. 31. und Salig in der Hiſtorie der augsb. Confeſſ. Th. III. S. 185. und Joh. Gottl. Hillingers memoria Schæreriana, Jena 1732. Oct.

** ſ. Schelhorn ebendaſ. p. 108.

*** ſ. Rabum Th. V. S. 143. und Groſch S. 428.

ſchauer eine unerwartete Würkung that, ſeine Feinde ihn deswegen für einen Zauberer hielten. Sie hielten dieſe Grauſamkeit für ein ſo verdienſtlich Werk, daß ſie allen denen, welche dieſem Trauerſpiel beywohnen würden, völligen Ablaß verſprachen: *

Alexander Canus aus der Normandie, wurde nach groſer Marter, da mar ihm ſo gar auf der Folter den einen Schenkel zerbrach, zu Paris hingerichtet, nachdem er noch auf dem Platz ſeines Todes eine ſehr bewegliche Predigt vor der evangeliſchen Wahrheit gehalten: **

Ludewig von Berquin, ein Edelmann an K. Franz I. Hof. Er las die heilige Schrift: erkannte und bekannte die Wahrheit und wurde deswegen zu Paris vom Leben zum Tod gebracht und hernach verbrannt: ***

Johann Clerc hatte zu Meaux eine Schrift wider den Ablaß angeſchlagen und wurde deswegen gebrandmarkt. Er gieng nach Metz und da er aus redlichen Eifer etwas unvorſichtig mit denen zur Verehrung auszuſtellenden Bildern der Heiligen umgieng, wurde ihm die rechte Hand

 abge-

* ſ. Rabum Th. III. S. 58. Salig Th. I. S. 81. Groſch S. 428.

** ſ. Salig Th. II. S. 232. und Groſch ebendaſ.

*** von dieſem Mann finden ſich viele Nachrichten in Eraſmi Briefen, die Salig Th. II. S. 198. u. f. geſamlet. Thue hinzu Baylens Wörterbuch Th. I. S. 550.

abgehauen, die Naſe abgeſchnitten: er ſelbſt mit glüenden Zangen an den Armen und der Bruſt zerriſſen und auf dieſe Art erbämlich umgebracht: *

Johann Caturce, ein öffentlicher Lehrer der Rechte auf der hohen Schule zu Toulouſe, las die heilige Schrift und ermahnete ſeine Freunde, an ſtatt der weltüblichen Luſtbarkeiten und Scherzreden, ſich ſelbſt aus dem Wort des HErrn zu erbauen. Deswegen kam er in die Haft: wurde zum Feuer verurtheilet und verbrannt, nachdem er vorhero auf dem Scheiterhaufen an die daſelbſt ſtudierende Jugend eine bewegliche Erweckungsrede gehalten: **

Johann Diaz, ein Spanier und ſehr merkwürger Martyrer. Er hatte in der Sorbonne lange Zeit der ſcholaſtiſchen Theologie obgelegen; aber erſt aus Schriften des ſeligen Luthers erlernet, daß die Bibel von JEſu zeuge und man das ewige Leben darinnen habe. Er wande ſich nach Deutſchland, wo ihn ſo wol **Malvenda** auf der regensburgiſchen Religionsunterredung als ſein leiblicher Bruder, Alphonſus Diaz, von dem rechten Weg abzubringen ſuchte. Da der leztere nichts ausrichten konte, beſtellte er einen Meuchelmörder, der ihn zu Neuburg in der Pfalz ermordete. Die proteſtantiſchen Reichsſtände baten gar ernſtlich, wiewol vergebens, um Beſtra-

* ſ. Groſch S. 429. und Salig Th. II. S. 192.
** ſ. Groſch S. 430. und Salig Th. II. S. 233.

ſtrafung einer ſo ſchändlichen That, die K. Carl und K. Ferdinand billigte: *

Thomas Bilney, ein Mitglied der hohen Schule zu Cambridge: laſe die lutheriſchen Schriften und predigte die daraus erlernete Wahrheit öffentlich. Er lies ſich bey einer harten Verfolgung unter dem Kardinal Wolſei verleiten, ſeine vermeinte Irtühmer zu wiederrufen; da er aber den gethanen Fehltritt bereuete, ruheten Thom. Morus und ſeine Gehülfen nicht eher, bis ſie ihn im Jahr 1531. zum Feuer brachten: **

Wilhelm Tyndall und Johann Fryth, zwey Engelländer, erkannten ebenfals aus Luthers Schriften die reine Lehre und ſuchten ſie durch die Ueberſetzung des neuen Teſtaments in ihre Mutterſprache auszubreiten. Jener wurde zu Vilvoerden in den Niederlanden; dieſer aber zu Londen verbrannt, wiewol der leztere in der Lehre vom Abendmal nicht orthodox war: ***

Patricius Hamilton, ein naher Vetter des Königs von Schottland. Er reiſte nach Deutſchland

* ſ. Rabum Th. II. S. 274. Groſch S. 452. und Salig Th. II. S. 21.

** ſ. Böhm von der Reform. in Engell. S. 114. Salig Th. II. S. 321.

*** ſ. Burnet hiſtor. ref. eccl. Angl. *tom.* I. p. 51. und Salig Th. II. S. 319. u. f. Anton Wood giebt von Fryth in den ath. Oxonienſ. *tom.* I. p. 33. und von Tyndal ebendaſ. p. 42. die beſte Nachricht.

land und da er ſich in den theologiſchen Wiſſenſchaften ſehr wol umgeſehen hatte, verwaltete er einige Zeit ein öffentliches Lehramt zu Marpurg. Doch kehrte er wieder in sein Vaterland zurück; erregte ſich aber durch ſeine evangeliſche Lehre den algemeinen Haß der Geiſtlichkeit, die nicht eher ruheten, bis ſie ihn zum Feuer gebracht hatten: *

Thomas Cranmer, Erzb. von Cantelberg, der ſich um die Reformation der engliſchen Kirche unſterblich verdienet machte. Da er ſelbſt die gefährliche Irtühmer der päbſtlichen Religion wol einſahe, ſuchte er auch andere durch Gemeinmachung der heiligen Schrift zur Erkänntnis der Wahrheit zu bringen. Er wurde dahero ſchon unter dem K. Heinrich als ein Ketzerpatron angeklaget; wegen ſeiner Verdienſte aber in der weltberühmten Eheſcheidungsſache von K. Heinrich geſchützet. Unter Eduarden war er ein ſehr nüzlicher Mann, die Reformation zu befördern. Allein deſtomehr muſte er unter der Königin Maria leiden. Ein zweyiähriges Gefängnis und die feierliche Bekanntmachung des Todesurtheils verleitete den ſchwachen Alten, durch einen Wiederruf die Gemeinde zu ärgern. Aber dieſer konte bey der Königin nichts ausrichten, die ſich nur durch Blutvergieſſen und Grauſamkeiten um ihre Religion verdienet machen wolte. Er ſolte und muſte verbrannt werden. Dieſes war ein kräftiges Mit-

* ſ. Rabum Th. IV. S. 279. Böhm am a. O. S. 163. und Salig Th. II. S. 403. u. f.

Mittel der züchtigenden Gnade. Cranmer bereuete ſeinen Fall: er erklärte ſich mit groſer Freymühtigkeit auf dem Richtplatz als einen evangeliſchen Chriſten und überlies ſeinen Leib den Flammen; ſeinen Geiſt aber den treuen Händen deſſen, der ihn, wie Petrum, mit ſeiner Gnade ſo liebreich angeblicket: *

Robert Barnes, ein völliger Lutheraner, der in Deutſchland ſelbſt, als königlicher Geſander, mit Luthern umgegangen, wurde aber auf K. Heinrichs Befehl verbrannt: **

Joh Heuchlin von Lindau, bekannte die evangeliſche Lehre zu Coſtnitz und wurde deswegen im Jahr 1525. daſelbſt verbrannt. Da er ſein Todesurtheil empfieng, ſagte er mit chriſtlicher Gelaſſenheit: GOtt verzeihe es euch. Denn ihr wiſſet nicht, was ihr tuht. Unter dem Hinführen ſang er mit froher Stimme: HErr GOtt, dich loben wir, ꝛc. ***

Adolph

* ſ. Burnet *tom.* II. p. 490. ſqq. Böhme S. 315. Salig Th. II. S. 501. u. f. an welchen Orten noch mehrere engliſche Martyrer vorkommen, von denen aber gar viele nicht ächtlutheriſche; aber doch Blutzeugen wider das Pabſttuhm waren.

** von dieſem Martyrertod des Robert Barnes, der ſich ſonſt in Schriften hervorgethan, ſtehet eine hiſtoriſche Nachricht in Luthers ſämtl. S. Th. XXI. S. 136. * u. f. Thue hinzu Burnet *tom.* I. p. 408. Bayle im Wörterb. Th. I. S. 464. Salig Th. II. S. 383. u. f.

*** ſ. Rabum Th. II. S. 142. und Arnold Th. II. S. 540.

Adolph Klarebach und Peter Flieſtäd, zwey iunge Leute im Cöllniſchen. Sie wurden ganz unverſehens zum Gericht und Scheiterhaufen geſchlept: *

Georg Winkler, ein Prediger zu Halle, der daſelbſt das Abendmahl unter beyderley Geſtalt ausgetheilet hatte und deswegen von dem Churf. Albrecht von Mainz, als Erzb. von Magdeburg, zur Verantwortung nach Aſchaffenburg berufen; auf dem Weg aber durch Meuchelmörder iämmerlich ſo ermordet worden, daß man gar leicht die Urheber entdecken konte: **

Faninus von Faventia hatte aus der heiligen Schrift eine gute Erkänntnis der Wahrheit erlanget. Er wurde deswegen eingeſezt und durch das Weinen ſeiner Kinder bewogen, zu wiederrufen. Sein Fehltritt machte ihn nur deſto brünſtiger und da er bald darauf zu Ferrara erſt ſtranguliret; hernach aber verbrannt wurde, ſtande er ſeinen Tod mit ſolcher Freudigkeit aus, daß ſelbſt der Scharfrichter ſich der Thränen nicht enthalten konte: ***

Dominicus von Baſano wurde auf einer Reiſe nach Deutſchland, wohin er K. Carln begleitete, von der Gnade ergriffen. Nach ſeiner

Zurük-

* ſ. Arnold ebendaſ.

** ſ. Luthers Troſtſchrift an die Chriſten zu Halle, im X. Th. der ſ. S. S. 2260. u. f. und von Sekendorf hiſtor. Luth. *libr.* II. p. 83.

*** ſ. Rabum Th. III. S. 181. und Salig Th. II. S. 79.

Zurükkunft predigte er das Evangelium zu Neapel und Placenz mit ſo groſem Eifer, daß er deswegen am Galgen ſterben muſte: *

Joh. Mollius, ein ſehr gelehrter Profeſſor zu Meyland und zu Pavia. Er las zu Bononien über die Epiſtel an die Römer mit ſolchem Beyfall, daß er wegen Mangel des Raums die Kirche zu ſeinem Hörſaal machen muſte. Man nahm ihn gefangen; lies ihn aber wegen eines darüber entſtandenen Tumults los. Er gieng nach Rom und erwies die Göttlichkeit ſeiner Lehrſätze von der Erbſünde, dem freyen Willen, dem Fegfeuer, der Rechtfertigung, daß die ihn hörende Cardinäle von ihrer Wahrheit überzeuget wurden; ihm aber doch die Lehre gaben, daß weil der Nutzen des römiſchen Hofs den öffentlichen Vortrag ſolcher Grundwahrheiten nicht verſtatte; ſo ſolte er ſich ins künftige vor Paulli Briefe hüten und zu Bononien lieber die ariſtoteliſche Weisheit lehren: **

Caſpar Tauber, ein redlicher Bekenner der evangeliſchen Wahrheit, war einer der erſten öſterreichiſchen Martyrer: ***

Juſt Jußberg, ein Kirſchner zu Löwen. Weil man bey ihm ein lutheriſches Teſtament und etliche Predigten gefunden hatte, wurde er eingezogen und zum Feuer verdammet. Er wurde ein gewal-

* ſ. ebendieſelbige, ebendaſ.
** ſ. Salig Th. II. S. 60. u. f.
*** ſ. Raupachs evangel. Oeſterr. S. 16.

gewaltiger Lehrer der Wahrheit im Gefängnis, zur Stärkung des ſchwachen Glaubens derer, die mit ihm gleiche Schmach litten. *

Joh. Beck, ein Niederländer, rief bey ſeiner Hinrichtung mit lauter Stimme: Tod, wo iſt dein Stachel: Hölle, wo iſt dein Sieg? der Tod iſt verſchlungen in dem Sieg des HErrn JEſu Chriſti. ** Wir wollen hiemit das Verzeichnis beſchlieſſen, welches ohnehin keinen andern Endzweck hat; als nur einige Exempel anzuführen, zum Beweis meines Satzes, daß die Papiſten das unſchuldige Blut vieler Lutheraner auf ſich geladen. Es ſind mit gutem Vorbedacht lauter alte angeführet worden. Daß es dieſen geſchwornen Feinden nicht am Willen gefehlet, dergleichen Trauerſpiele auch in den neuern Zeiten anzuſtellen, wird aus denen von uns kurz berührten; von glaubwürdigen Schriftſtellern aber umſtändlicher erzehlten Verfolgungsgeſchichten klar. Wolten wir noch die Waldenſer und andere Proteſtanten dazu nehmen, ſo würde dadurch noch mehr bekräftiget werden, daß ſich das Pabſtuhm zu allen Zeiten und an allen Orten ähnlich ſey. Doch wir müſſen noch eine Art der Beyſpiele hinzuſetzen, die eben ſo denkwürdig ſind.

§. XX.

In der alten chriſtlichen Kirche pflegte man den Martyrern die Bekenner der wahren Religion

* ſ. Arnold Th. II. S. 539.

** ſ. ebendaſ.

gion an die Seite zu ſetzen. Dieſer ſonſt unbeſtimmte Nahme wurde durch dieſen Gebrauch denienigen eigen gemacht, welche zwar nicht mit ihrem Tod; aber doch mit allerley Leiden an ihrem Leibe; oder an ihrer Ehre, welches ſie um Chriſti willen erdulten muſten, GOtt geprieſen hatten. Es waren wahrhaftig Bekenner, weil ſie nicht allein in den Verſammlungen ihrer Brüder; ſondern auch vor ihren Feinden und unter den Händen des Henkers bekannten, daß Chriſtus ſey der HErr, zur Ehre GOttes des Vaters. Sie ſind **Martyrer ohne Blut**, wie ſie ein geſchikter Schriftſteller unſerer Zeiten genennet. Wir finden auch in der Geſchichte der evangeliſchlutheriſchen Religion ſolche theure Bekenner der Wahrheit, die zur Verherrlichung des Nahmens JEſu und ſeines Evangelii, Trübſal, Schmach, Verſpottung, Veriagung, Ketten und Banden ausgeſtanden und aus dem bittern Kreutzeskelch zwiefach getrunken haben. Wenn wir hier alle dieienige nennen wollten, welche um der lutheriſchen Religion willen aus ihrem Vaterland vertrieben worden; ſo würden wir, wenn es anders möglich wäre, eine Zahl ausdrücken, die der Zahl eines groſen Kriegsheeres nicht ungleich ſeyn dürfte. Wir wollen aber auch hier in Schranken bleiben und nur wenige anführen. Sie ſind dieſe:

Martin Luther, der zwar nicht in Ketten und Banden geweſen; noch vielweniger aber als ein Martyrer im eigentlichen Verſtande geſtorben; iedoch in Anſehung der heimlichen Nach-

ſtellun-

ſtellungen, dadurch ihn die Feinde oftermals geſucht aus dem Weg zu räumen, * und der heftigſten Läſterungen und Verfolgungen, beſonders der gegen ihn erklärten Acht, gar wol einen Platz hier verdienet: **

Paul von Spretern; oder Speratus lernete die Lehre des D. Luthers aus ſeinen Schriften, nachdem er vorhero zu Paris und in Italien die Theologie ſtudieret hatte. Er wurde in Augsburg, Würzburg und Salzburg ein Evangeliſt. Er kam zu Wien, zu Olmüz und zu Ofen ins Gefängnis und wurde ſehr harte gehalten. Endlich half ihm GOtt. Luther empfol ihn dem erſten Herzog in Preuſſen, Albrecht, und dieſer machte ihn zum pomeſaniſchen Biſchof: ***

Stephanus Kaſtenbauer, genannt Agricola, wurde in Baiern geboren, und gar frühzeitig

---

* ſ. oben S. 204.

** es haben einige verdienſtvolle Männer kein Bedenken getragen, Luthern als einen Martyrer und Bekenner anzuſehen. ſ. Dannhauers memoriam thaumaſiandri Luth. *cap.* XIV. p. 1094. diſp. theol. Joh. Gottl. Mollers zwey Diſputationen, davon er die eine de Luthero confeſſore, martyri contradiſtincto unter Habichorſts: die andere de Luthero martyre, confeſſori contradiſtincto unter Fechts Vorſitz zu Roſtock 1693. gehalten: Joh. Albr. Fabricii centifol. Luth. p. 389. und meines Vaters Nachricht von D. M. L. S. 219.

*** ſ. Melch. Adami vit. theol. p. 92. Hartknochs preußiſche Kirchenhiſtorie S. 280. Raupachs

zeitig von der evangeliſchen Wahrheit, die er ſchon im Jahr 1519. am ſalzburgiſchen Hof vortrug. Allein bey dem darauf entſtandenen lateiniſchen Krieg wurde er als ein Lutheraner in gefängliche Haft genommen, darinnen er faſt drey Jahr verbleiben muſte und endlich vertrieben wurde: *

Wolfg. Ruß, ein Münch, hat mit dem Sperato zugleich an einem Ort gefangen gelegen und im Salzburgiſchen groſe Verfolgung ausſtehen müſſen. GOtt zeigte ihm aber Mittel, durch die Flucht ſich zu retten: **

Arſacius Seehofer, ebenfals ein ſalzburgiſcher Bekenner. Schon im achtzehenden Jahre ſeines Alters fienge er an, die Lehren des D. Luthers und des Melanchthons auf der hohen Schule zu Ingolſtatt zu vertheidigen. Er wurde zum Feuer verdammt; die Herzoge von Baiern aber befolen, ſeiner Jugend zu ſchonen. Daher ihn die Geiſtlichen ſo lange marterten, bis er eidlich dem Evangelio entſagte. So bald er aber frey

pachs evangeliſches Oeſterreich S. 11. u. f. das erläuterte Preuſſen B. I. S. 250. u. f. und Salig Th. III. S. 147.

* ſ. Herrn Schelhorn de religionis euangelicæ in prouincia Salisb. ortu, p. 18. ſqq. von Ludewig am a. O. S. 545. u. f. Salig Th. III. S. 149. u. f. und Cyprian in tabular. eccleſ. Rom. p. 549.

** wer von dieſem Ruß Nachricht gegeben, erzehlt mein Vater in der Vorrede zum XXIII. Th. der f. S. D. W. L. S. 5.

frey war, hielte er billig ſich nicht vor verpflichtet, einen ſo ungöttlichen Eid zu halten und gieng nach Wittenberg zu D. Luthern: *

Conſtantin von Fuente, der gemeiniglich Pontius genennet wird, ein ſehr gelehrter Mann, Chorherr zu Sevilien und K. Carls des V. Hofprediger. Er begleitete ſeinen Herren nach Deutſchland und hatte Gelegenheit, im ſchmalkaldiſchen Krieg zu Biberach von dem evangeliſchen Senior Schoppero die reine Lehre mit ſolcher Kraft zu erlernen, daß er ſie annahm und ſie herzhaft vortrug, beſonders da er zu Sevilien das Predigtamt begleitete. Allein es währete nicht lange; ſo kam er in die Inquiſition und weil dieſer zugleich einige ſchriftliche Aufſätze von dieſem Mann in die Hände fielen, welche volkommen lutheriſch waren; ſo fieng man an, ihm den Proceß zu machen. Er muſte zwey Jahr in den Gefängniſſen des Ketzergerichts verharren; GOtt nahm ihn aber durch einen vom Durchfall entſtandnen Tod zu ſich, und

muſten

* von dieſem Seehofer ſind nachzuleſen: D. M. Luthers Schrift wider das blinde und tolle Verdamniß der ſiebzehen Artikel, von der elenden ſchändlichen Univerſität Ingolſtadt ausgangen, in dem XXI. Th. der ſ. S. S. 128. * u. f. der Baroneßin Argula von Grumbach Sendbrief an die Univerſität Ingolſtatt, Wittenb. 1523. Qu. Herr von Seckendorf hiſtor. Lutheran. *libr.* I. p. 284. Salig Th. III. S. 145. und meines Vaters Vorrede zum XXI. Th. der ſ. S. des ſ. D. M. L. §. XVII. num. 8.

muſten ſich die Feinde begnügen laſſen, ihren Muhtwillen am toden Körper auszuüben. *

Franz Dryander; oder Enzenas, ebenfals ein Spanier, der in Deutſchland zur Erkänntnis gekommen und das neue Teſtament zuerſt in die ſpaniſche Sprache überſezte. Er hatte die Handſchrift dieſer Arbeit ſchon dem Drucker übergeben, da man ihn, wegen des, auf dem Titel gebrauchten Worts Bund der lutheriſchen Ketzerey beſchuldigte. Es wurden ihm noch mehrere Hinderniſſe in Weg geleget und da das Werk endlich zum Vorſchein kam, muſte er gar ins Gefängnis, in welchem er unter vielen Plagen, iedoch auch nicht ohne göttliche Tröſtungen, die ihm ſonderlich die Pſalmen Davids verſchaften, lange Zeit beharren muſte. Einſtens fande er alle Thüren offen und entkam glüklich: **

Martin Lodinger, noch ein ſalzburgiſcher Bekenner, der bey allen äuſſern Verfolgungen ein heimlicher Jünger JEſu geweſen: endlich aber den Stab ergreifen und davon gehen müſſen. Da

* dieſes Pontii Leben hat Joach. Urſinus in Hiſpan. inquiſit. et carnificinæ ſecretior. Amb. 1611. Oct. am beſten beſchrieben. Thue hinzu: Nic. Antonii biblioth. Hiſpan. nou. *tom.* I. p. 196. Peter Baylens Wörterbuch Th. III. S. 298. und Salig in der Hiſtor. der Augsb. Conf. Th. II. S. 10. u. f. Die Papiſten ſuchen dieſen Mann vergebens zum Selbſtmörder zu machen.

** ſ. Rabum Th. II. S. 636. und Salig Th. II. S. 26. wo der eigene Bericht des Dryanders zu finden.

er dadurch mehrere Freyheit erlangte und ſolche auch zur Ausfertigung geiſtreicher Schriften vor die bedrukten Salzburger treulich anwendete; ſo offenbarte ſich dadurch die Abſicht GOttes deutlich, warum er ins Elend gegangen: *

Peter Paul Vergerius iſt ein vielzuberühmter Bekenner der Wahrheit; als daß wir deſſen hier nicht erwähnen ſolten. Daß er gar frühzeitig am päbſtlichen Hof in Staatsſachen gebrauchet und ſo gar nach Deutſchland geſchikt worden, die lutheriſche Bewegungen beyzulegen, iſt bekannt. Da er nicht allein zu Wittenberg; ſondern auch zu Worms auf dem Reichstage mit den vornehmſten evangeliſchen Ständen und Lehrern nähern Umgang zu haben, das Glück hatte; ſo mochte dieſes wol die erſte Gelegenheit geweſen ſeyn, daß Vergerius von der Göttlichkeit der lutheriſchen Lehre überzeuget wurde. Man entdekte die groſe Gemühtsveränderung, die bey dieſem vornehmen Prälaten vorgegangen war, gar bald und zwar eher; als Vergerius ſelbſt wuſte. Er gieng ſo weit, daß da er hörte, man halte ihn vor einen Ketzer, ein eignes Werk wider die Deutſchen, welche die Gemeinſchaft der römiſchen Kirche verlaſſen, aufſetzen wolte und deswegen mit mehrern Fleis ihre Schriften durchlas. Hier fande er, was er nicht ſuchte. Er fande die Wahrheit und brachte auch ſeinen Bruder zu ihrer Erkänntnis. Beyde blieben

* ſ. Schelhorn de religion. euangel. in prouinc. Salisb. p. 35. ſqq. und Salig Th. III. S. 188. u. f.

ben aber doch in ihren Bißtühmern; lieſſen aber ihr Licht leuchten, daß iederman ſehen konte, was GOtt an ihnen gethan. Die Mönche ruheten nicht eher, bis das Ketzergerichte einige ihrer Glieder nach Capo d'Iſtria, denn da war unſer Vergerius Biſchof, ſchikte und durch gewaltſame Einbrechung in die Häuſer: Bedrohungen mit Feuer und Schwerd und andern gewöhnlichen Künſten, den Aberglauben befeſtigte. Der redliche Vergerius muſte fort: er gieng nach Mantua, wo ihn ſein guter Freund, der Kardinal Hercules Gonzaga, auf ausdrüklichen Befehl nicht hegen durfte: er gieng nach Trient, wo damals die Kirchenverſammlung gehalten wurde, und fande keinen Schutz: er kam nach Venedig und da war er nicht ſicher: er flohe nach Padua und ſahe das erſchrekliche Ende des Franz Spirå und zwar zu ſeinem Beſten. Denn nunmehr lernte er, daß die Religion ſich nicht zum Kinderſpiel machen laſſe und daß dieienige einen traurigen Lohn zu erwarten haben, die in dem Beruf zur Gnade nicht treu ſind. Er ſuchte dahero Luft: gieng nach Veltelin und endlich nach Deutſchland, wo er in dem H. Würtenberg mit Mund und Feder die reine Lehre ausbreitete und vertheidigte. So ſtarb er, nach vielen Verfolgungen, als ein lutheriſcher Chriſt. Seinen Bruder hatten die Papiſten ſchon vorhero mit Gift hingerichtet. *

* von dieſem höchſtmerkwürdigen Mann findet man auſſer

Johann Devay einer der verdienteſten Reformatoren in Ungarn, der daher die Ehre hatte, der ungariſche Luther genennet zu werden. Er kam zu Ofen wegen des Evangelii ins Gefängnis; wurde aber auch bald losgelaſſen. Doch gerieth er nach kurzer Zeit wieder in die Hände ſeiner Feinde, die ihn nach Wien ſchlepten und abermals ins Gefängnis legten. Hier muſte er ſich mit dem eifrigen Biſchof zu Wien, Johann Faber, in eine Unterredung einlaſſen, der freylich mit einem Gefangnen gut ſtreiten konte. Indeſſen bekannte Devay die Wahrheit mit ſolchem Nachdruck, daß ihm endlich der Gegentheil wieder die Freyheit ſchenkte, da er denn nach Wittenberg ſich begab: *

Georg Zeämann, ein ſehr berühmter Lehrer der evangeliſchen Kirche und Prediger zu Kemten. Er hatte in ſeinen Predigten ſehr eifrig wider die papiſtiſche Religion gelehret und ſich dadurch das Unglück zugezogen, daß ihn die Kaiſerlichen, da ſie im dreyßigiährigen Krieg in Schwaben die Oberhand

---

auſſer den bekannten Schriften des Fra Paolo, Pallavicini, Sleidani, Sekendorfs und anderer gute Nachrichten in Ferdin. Ughelli Ital. ſacra *tom.* V. p. 341. Chriſt. Aug. Saligs Hiſtorie der augsb. Confeſſ. Th. II. S. 1148. u. f. Joh. Pet. Nicerons memoires pour ſervir à l'hiſtoire des hommes illuſtres *tom.* XXXVIII. p. 63. ſqq. Peter Baylens Wörterbuch Th. V. S. 440. u. f. und Ludwig Anton Muratori in ſcriptor. rerum Italic. *tom.* XVI. p. 111.

* ſ. Salig Th. II. S. 817. u. f.

hand hatten, holen lieſſen und nach der Feſtung Ehrenburg in Tyrol brachten. Er muſte bis ins Jahr 1630. ſitzen und da er los kam, noch einen Revers unterſchreiben, daß er in ſeinen Predigten und Schriften zu weit gegangen: *

Theodor Thummius, ein öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit zu Tübingen, hatte faſt ein ähnliches Schikſaal. Er ſolte in ſeinen Predigten etwas unvorſichtig gegen das Pabſttuhm geeifert und beſonders von der Ehe des Erzh. Leopolds mit ſeines Bruders Tochter nachtheilig geſprochen haben, daß ihn daher die Kaiſerlichen in Haft nehmen lieſſen. Er ſtarb aber bald darauf im Gefängnis. ** Wolten wir noch die Menge der evangeliſchen Chriſten hinzufügen, welche um der lutheriſchen Religion willen aus ihrem Vaterland vertrieben worden; ſo würden wir den beſtimmten Raum dieſer Schrift überſteigen.

§. XXI.

Was wir bishero von den harten Verfolgungen der Lutheraner im Pabſttuhm erzehlet haben, alles das kan uns gar herrliche Beweiſe von der Wahrheit unſerer allerheiligſten Religion an Händen geben. Dieſe Beweiſe führen alle auf die Hoheit des Erhalters dieſes Glaubens zurück; ſie erhalten aber ihre Kraft erſt durch ihre gehörige Beſtimmung und Anwendung. Ich

* ſ. Wittens memor. theol. *dec.* IV. p. 448.

** ſ. ebendaſ. *dec.* VII. p. 968.

wil mich bemühen, dieſe Materie, die ſonſt eben nicht von aller Verwirrung frey iſt, in einigen Anmerkungen aufzuklären. Die erſte iſt dieſe. Ich verwerfe billig dieſe unbeſtimmte Schlüſſe: die evangeliſchlutheriſche Religion iſt verfolget worden; alſo iſt ſie die wahre; oder: es ſind wegen der evangeliſchlutheriſchen Religion willen viele gehenket, geköpfet, gerädert, verbrannt worden; alſo iſt ſie die wahre; oder, weil die Papiſten die Lutheraner verfolget haben; ſolche aber noch heut zu Tage einen groſen Theil der Chriſtenheit ausmachen; alſo iſt ihr Glaube der wahre Glaube. Ich ſage mit Fleis, ich verwerfe dieſe Schlüſſe, denn daß ſie an ſich aus Hinterſätzen beſtehen, die aus falſchen Vorderſätzen gefolgert worden, lieget am Tage. Es iſt keine Religionsparthey in der Welt, die nicht über Verfolgungen klagen und mit groſen Martyrerverzeichniſſen pralen könte. Die Thorheit der Menſchen, ihrem Nächſten wegen der Verſchiedenheit der Religionsbegriffe den Hals zu brechen, iſt algemein: ſie iſt ſo alt; als die Welt ſtehet und wir finden unter Heyden, Juden, Türken und Chriſten dergleichen Menſchenfeinde. Wie nachtheilig würden wir nicht hier fehlen, wenn wir auf eine ſolche Art die gute Sache der wahren Religion vertheidigen wolten. Es wird hieraus ein ieder meine Gedanken einſehen und, wie ich hoffe, ihnen den Beyfall nicht verſagen, daß die Verfolgungen einer Religions-

parthey

parthey und die Vielheit der Martyrer, wenn wir ſie auch nach Millionen berechnen könnten, an ſich betrachtet die Wahrheit ihrer Religion ſelbſt nicht beweiſen. Es mus dieſer Beweisgrund in den Eigenſchaften der Verfolgungen liegen: dieſe finden wir in den Urſachen und Abſichten derer, die verfolget haben: in dem Verhalten derer, welche verfolget worden und in den Würkungen dieſer Verfolgungen. Nach dieſer Grundregel kan ich nun die zweyte Anmerkung hinzuſetzen. Sie begreift dieſen Schlus: weil die Papiſten die Lutheraner aus keiner andern Urſach verfolget haben und annoch verfolgen; als weil dieſe das göttliche Wort zum alleinigen Erkänntnisgrund der geoffenbarten Religion machen; ſo mus dieſe Religion die wahre ſeyn, und da dieſe keines Beweiſes bedarf, indem wir oben ſchon Beyſpiele gegeben, daß das Forſchen in der Schrift das Verbrechen geweſen, welches manchen Lutheraner um ſeinen Hals gebracht; ſo verbinde ich damit gleich die dritte Anmerkung: weil die Papiſten die Lutheraner ſo grauſam verfolget; ia die Verfolgungen als recht und löblich vertheidigen; ſo iſt nohtwendig, daß ihre Religion nicht die wahre ſey, hingegen, weil die Lutheraner nicht Böſes mit Böſen vergolten und keinen einzigen Papiſten wegen ſeiner Religion umgebracht; ſo können wir das als ein Kennzeichen anſehen, daß der Glaube der Lutheraner mit der Sittenlehre

Chriſti übereinſtimme und alſo der wahre ſey. Ich habe dieſe richtige Schlüſſe, die aus der Natur der wahren und falſchen Religion flieſſen, dem ſeligen D. Luther zu danken, der dieſe beyden Stücke zur Entſcheidung der wichtigen Frage, ob bey den Papiſten; oder den Lutheranern die wahre Kirche anzutreffen ſey, ſehr gründlich angewendet. * Was den erſten Theil dieſer Anmerkung betrift, ſo iſt es eine Wahrheit, welche Heiden, Juden, Türken und Chriſten durch ihre Ausſprüche zu bekräftigen und dem Geſchlecht der Menſchen deſto nachdrüklicher anzupreiſen geſucht, daß der Verfolgungsgeiſt bey der wahren Religion nicht beſtehen könne. ** Die vierte Anmerkung: Da die evangeliſche Chriſten nicht allein für die Religion geſtorben; ſondern auch ſo geſtorben, daß ſich die Kraft des Höchſten, der ſie würdig gemacht hatte, durch ihren Tod ſeine Ehre zu verherrlichen, dabey offenbarte; ſo kan ihre Religion keine falſche Religion ſeyn. Das Bezeigen der Martyrer bey ihrem Tod iſt das gröſte, das wichtigſte, das ſicherſte Kennzeichen, ob ſie dieſen preiswürdigen Nahmen verdienen; oder nicht. Die Stärke des Glaubens, die Gedult, die Gelaſſenheit, die Beſtändigkeit,

* ſ. Luthers Schrift wider den Hans Wurſt §. 29. 30. im XVII. Th. der ſ. S. S. 1661. u. f.

** die hieher gehörige Zeugniſſe hat Joh. Albr. Fabricius in luc. ſalutar. *cap.* XXVI. p. 497. ſqq. geſamlet.

digkeit, die Liebe, die ſich durch Vorbitten vor die Feinde äuſſert, die Freude über das Ende ihrer Hofnung, das Lob GOttes in den lezten Augenblicken ihres Lebens, dieſes alles ſind keine Würkungen der Natur, die das Leben lieb hat: den Tod ſcheuet, die Feinde haſſet; ſondern der Gnade. Wir haben oben Gelegenheit gehabt, einige merkwürdige Beyſpiele ſolcher auſſerordentlichen Chriſten anzuführen. Einer von den beyden Jünglingen, die zu Brüſſel verbrannt worden, war ſo voll des H. Geiſtes und des Glaubens, daß er bey Anzündung des Feuers ſagte, ihm deuchte, daß man ihm Roſen unterſtreue: das ſey der längſt verlangte Tag, da ſie aufgelöſet und mit Chriſto vereiniget würden. Eine ehrbare Frau im Haag antwortete den Richtern, die ſie durch Drohungen und Vorſtellungen des Todes ſchrecken wolten: es iſt wahr, daß ich den Tod nicht geſchmecket; ich werde ihn auch in Ewigkeit nicht ſchmecken, dieweil ihn Chriſtus geſchmecket und geſaget: wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht ſchmecken. Man nöhtigte ſie ferner, durch einen Wiederruf ihr Leben zu erhalten; ſie gab ſtandhaft zur Antwort: ich bleibe bey meinem HErrn; weder Tod; noch Leben ſol mich von ihm ſcheiden. Von einem baieriſchen Martyrer, Georg Carpentario wird berichtet, daß ihn ſeine Freunde gebeten, im Feuer ein Zeichen ſeines Glaubens zu geben. Er ſagte ihnen: dies ſoll euch das Zeichen ſeyn, ſo lang ich den Mund auftuhn kan, wil ich den Nahmen JEſu bekennen. Im Ausgehen war er ſehr

freudig

freudig und ſprach: heute dieſen Tag wil ich meinen GOtt vor aller Welt bekennen und im Feuer rief er bis an den lezten Athem: JEſu! JEſu! * Es würde entweder eine unverantwortliche Unwiſſenheit der wichtigſten Religionsſtücke; oder eine ſchandbare und ungründliche Bosheit ſeyn, wenn man bey Erwegung dergleichen erbaulichen Todes die Kraft GOttes entweder verkennen; oder verleugnen wolte, die ſich hier offenbaret, beſonders wenn man anmerkt, daß in den damaligen Zeiten die guten Leute den Unterricht in der geoffenbarten Religionswahrheit nicht gehabt; noch haben können, den wir von der erſten Kindheit an genieſſen, und dennoch eine ſo ſtarke Beleſenheit in der Schrift und eine recht bewundernswürdige Fertigkeit, ſie ſich ſelbſt zuzueignen, gezeiget haben. Ich verehre hier die erleuchtende und die heiligende Gnade, die dieſe Leute zu ſo angenehmen Opfern dem HErrn zubereitet, und glaube dahero, daß diejenige Religion wahr ſeyn müſſe, von deren Göttlichkeit die Martyrer erſt durch die Kraft des heiligen Geiſtes zeugen können. Am allerdeutlichſten aber wurde die Wahrheit der evangeliſchen Religion aus denen Würkungen der Verfolgungen offenbar. Es gehöret dahin die fünfte Anmerkung. Da die Papiſten keine andere Abſicht gehabt, die Proteſtan-

* dieſe Exempel finden ſich im Rabo und Arnold Th. II. S. 537. 538. 539. wo noch mehrere anzutreffen.

teſtanten und beſonders die Lutheraner zu verfolgen; als dadurch den Lauf des Evangelii zu hemmen; dieſe Verfolgungen aber doch die Ausbreitung derſelben befördert und die Anzahl der evangeliſchen Chriſten eher vermehret; als vermindert haben; ſo iſt das ein Beweis, daß die evangeliſchlutheriſche Religion die wahre ſey. Daß der Grundſatz, darauf dieſer Schlus gebauet iſt ſeine Richtigkeit habe, wird iedermann zugeben, der ſich die Mühe nimmt, dabey zu erwegen, einmal, daß wenn man das Verhältnis derer, welche die evangeliſchlutheriſche Religion verfolget, gegen dieienige, ſo verfolget worden, zumal zu den Zeiten der Reformation beſtimmt, ſich in dem nur möglichen Wiederſtand der Lutheraner kein hinreichender Grund der wiedrigen Würkung der Verfolgung ſelbſt findet: hernach, daß dahero die wiedrige Würkung ſelbſt kein Werk der Menſchen, weder auf Seiten der Verfolger; noch der Verfolgten ſeyn kan: ferner, daß die Verfolgungen der Lutheraner kein Grund ſeyn kan, warum nicht einer; ſondern viele Menſchen dieſen Glauben angenommen, bey dem ſie keine zeitliche Vortheile; ſondern Galgen, Rad, Schwerd, Scheiterhaufen zu erwarten, aus der täglichen Erfahrung gelehret waren: endlich daß dahero das Bekänntnis der Wahrheit bey dieſen Leuten weder in den natürlichen Neigungen des Menſchen; noch in den Würkungen des Teufels ihren Grund gehabt, und alſo nohtwendiger

weiſe

weiſe dieſes alles GOtt ſelbſt gewürket haben müſſe. Wir ſehen uns alſo genöhtiget, zu bekennen, daß die Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion ein Werk der almächtigen Vorſicht ſey, ſo daß ſich dabey die göttliche Weisheit und Güte offenbaret. Wenn aber bey der Erhaltung einer Religion die göttliche Weisheit, Güte und Allmacht ſo ſichtbar iſt; ſo folget, daß ihre Erhaltung ein Werk GOttes, mithin dieſe Religion die wahre ſey. Es wird nun alles auf dem Beweis ankommen, daß in der That die Verfolgungen der Lutheraner im Pabſtuhm eine ſolche wiedrige Würkung gehabt. Ich wil hier, um deſto unpartheiiſcher zu ſchreiben, mich nicht auf die Zeugniſſe des ſeligen **Luthers** * berufen; ſondern zwey Stellen, die in den Schriften zweyer vornehmen Glieder der römiſchcatholiſchen Kirche ſich befinden, ſollen hier die Wahrheit ausſagen. Jac. Sadoletus, ein ſehr vornehmer Mann am römiſchen Hof, beklaget ſich gar ſehr, daß man daſelbſt die gehörigen Mittel nicht anwende, die Wunde, welche die römiſche Kirche durch die römiſche Kirche empfangen, wieder zu heilen. Denn da man nur Feuer und Schwerd brauche, ſo würde dadurch nur Uebel ärger gemacht und die tägliche Erfahrung lehre, daß die Würkungen dieſer Heilungsmittel den

Abſich-

* ſ. hievon Sekendorfs hiſtor. Lutheran. *libr*. II. p. 50.

Abſichten ganz zuwiederlaufen. * Doch iſt das Zeugnis des hochberühmten Eraſmi von Roterdam noch dentlicher. Er redet von den obengedachten zwey Martyrern zu Brüſſel mit dieſen Worten: zu Brüſſel ſind zwey Auguſtiner öffentlich am Leben geſtraft worden. Fragſt du nach der Folge? Dieſe Stadt, die vorher die reineſte geweſen, hat angefangen Schüler des D. Luthers und zwar nicht wenige zu haben. Man hat auch in Holland gewütet. Was ſoll ich ſagen, wo der päbſtliche Nuntius Rauch gemacht hat, das iſt, wo Aleander Luthers Bücher ins Feuer geworfen, wo der Carmelit Grauſamkeit ausgeübet, da mögte man ſagen, es ſey eine Saat der Ketzereien ausgeſtreuet worden, ** und an einem andern Ort: zu Brüſſel ſind zuerſt zwey verbrannt worden und denn hat dieſe Stadt angefangen, erſt Luthern beyzufallen. *** Und was brauchen wir weiter Zeugnis? Man betrachte doch nur die Salzburger, welche GOtt mit einer ſtarken Hand in unſern Tagen ausgeführet. Hätte in einer Provinz das Evangelium bald können ausgerottet werden; ſo wäre es gewis in dieſem Erzſtift leicht geweſen. Haben denn die grauſamen Verfolgungen

* *libr.* XI. epiſt. p. 425. und 437. Groſchens Vertheidig. S. 439.

** epiſt. MCLXII. *tom.* III. *oper.* p. 1362. nach Leclercs Ausgabe.

*** epiſt. DCCXVIII. *tom.* III. *oper.* p. 839.

gen dem heiligen Geiſt wehren können, ſich durch ſeine erleuchtende Gnade eine Gemeinde der Rechtglaubigen, ohne öffentliche Lehrer, allein durch die Kraft der Schrift, in welcher ſie mit der gröſten Lebensgefahr das ewige Leben ſuchten, auf dritthalbhundert Jahr zu erhalten? Dieſer Umſtand giebt mir Gelegenheit, die ſechſte Anmerkung hinzuzuſetzen, welche zur Vermeidung einiges Misverſtändniſſes höchſtnothwendig iſt. **Die verlornen Gemeinden der evangeliſchlutheriſchen Kirche ſind kein Beweis, daß die Verfolgungen rechtmäßig ſind und die evangeliſchlutheriſche Religion nicht die wahre ſey.** Es wird von den Lutheranern niemals geleugnet, daß es der Weisheit GOttes gefallen, nach ihren verborgnen Wegen es zuzulaſſen, daß die evangeliſchlutheriſche Religion aus ganzen Königreichen und Provinzien, aus Städten und Dörfern verdrungen worden. Wir wiſſen, daß es dem HErrn gefallen, den Leuchter umzuſtoſſen, der in Spanien, in Frankreich, in Italien, in den öſterreichiſchen Niederlanden, in Baiern ſo helle geleuchtet hatte. Es wird auch nicht geleugnet, daß wie ſich durch die Erhaltung der Religion die Güte, alſo durch die Aufhebung derſelben der Ernſt und die Gerechtigkeit GOttes offenbare. Allein, daß dahero noch nicht folge, daß die evangeliſchlutheriſche Religion falſch ſey, weil ſie nicht mehr in Spanien und Italien, in Böhmen und Bayern gefunden werde. Wie? iſt denn der Glaube der Chriſten deswegen eine Ketzerey; oder

ein

ein Unglaube, weil die Tempel dieſer Heiligen, in denen ſie in den erſten Jahrhunderten des Chriſtuhms den öffentlichen Gottesdienſt ausgeübet, heut zu Tage in Mosqueen verkehret ſind? Wo ſind die Chriſten zu Coloſſen, welche die göttlichen Schriftſteller geprieſen haben? wo findet man Leute zu Epheſus, welche ihren Vorfahren, die Paullus mit einem von GOtt eingegebenen Brief beehrt, am Glauben und zwar nur am äuſſerlichen Bekänntnis ähnlich wären? So kan es denn allerdings bey der wahren Religion, ihrer Göttlichkeit unbeſchadet, gar wol beſtehen, daß GOtt ganzen Landen ſeine Gnade entziehet, die ſie entweder hartnäckig ausgeſchlagen; oder ſo ſie ſelbige angenommen; doch nicht treulich bewahret und pflichtmäßig angewendet haben. In der Kirchenhiſtorie verdienen die göttlichen Gnadenwanderungen, wie ſich ein gottſeliger Lehrer ausgedrukt, aller Aufmerkſamkeit und die Lutheraner preiſen ſich glüklich, daß ihre Kirche auch in dieſem Stück mit der alten Kirche der Chriſten übereinkomme, ob ſie gleich das Elend, in welchem dieſe verdorbene Plätze des göttlichen Weinbergs ſich befinden, mit herzlichen Mitleiden beklagen und ſich nach der Hülfe des HErrn ſehnen und auf die glükſelige Zeiten hoffen, da der groſe Erzhirte auch dieſe verlorne Schaafe wieder zu ſeiner Heerde bringen und ein Hirt und eine Heerde werden wird. * Die ſiebende Anmerkung gehöret

* ſ. was von dieſer nüzlichen Materie Raupach in der

höret auch noch zu den widrigen Würkungen der Verfolgungen. Die Gerechtigkeit GOttes hat ſich durch wolverdiente Beſtrafung der boshaftigen Verfolger geoffenbaret und dardurch bewieſen, daß ſie die wahre Kirche verfolgen. Es kan wol nicht geleugnet werden, daß niemand unter den Verfolgern der Lutheraner die Abſicht gehabt habe, ſich dadurch die göttliche Strafgerichte zuzuziehen. Eben ſo gewis iſt es auch, daß die Verfolgungen ſelbſt doch in der That ſolche zuziehen müſſen. Und dahero ſind dergleichen Begebenheiten, die man keine bloſe Zufälle nennen kan, deſto denkwürdiger, weil ſie recht deutliche Zeugen ſind, daß unſere Verfolger Chriſtum in ſeinen Gliedern verfolgen und ſolche gerechte Ausbrüche des göttlichen Zorns empfinden müſſen. Wir wollen von ſolchen erſchreklichen Exempeln einige zur Probe anführen. * Zur Zeit des augsburgiſchen Reichstags geſchahe eine traurige Begebenheit, die ich mit eines ältern Schriftſtellers Worten vortragen wil: "Gr. "Felix von Werdenberg, ein ſo groſer Wiederſacher D. M. Luthers, daß er ſich ſoll haben "vernehmen laſſen: wo es zum Krieg wider "die

der Einleit. zum evangeliſchen Oeſterreich §. IX. X. erinnert.

* es kan hier überhaupt des Herrn Gottl. Friedr. Gudens diſſertat. de mortibus perſequutorum reformationis a Luthero ſuſceptæ, die nebſt andern gelehrten Abhandlungen ſeinem pagano chriſtianorum laudatori et fautori, p. 193. ſqq. angehänget iſt.

"die Lutheriſchen käme, daß er ſich umſonſt dazu
"wolle gebrauchen laſſen, hat mit dem Abt zu
"Weingarten panketiret und iſt in trunkener
"Weiſe dahin gegangen und im Bette tod gefun-
"den und Dienſtags nach Kiliani begraben wor-
"den. GOtt vergebe ihm ſeine Sünde. So ge-
"het immer einer nach dem andern dahin. Noch
"ſtellen wir uns, als wolten wir Chriſtum aus
"dem Himmel ſtoſſen." * Da Churf. Joh. Frie-
drich von Sachſen die Schlacht bey Mühlberg ver-
loren hatte und in ſeines Feindes Händen war,
bezeigte ein niederſächſiſcher Bürger ſeine gottloſe
Freude mit dieſen Worten: ey! wo iſt nun
euer Evangelium? wo ſind eure Sacra-
menten? Iſt nicht aus dem Sieg des Kai-
ſers zu ſehen, welche und wo die wahre
Kirche ſey? Er hatte das kaum ausgeſaget; ſo
ſtarb er. ** Ein Pfaffe, unweit Freyberg, er-
mahnete ſeine Zuhörer, wider die lutheriſche Ketze-
rei zu beten, weil ſie wider die Kirche in der Lehre
vom Abendmal ſtritte, und verfluchte ſich, wenn
er nicht wahr redete. Indem fält er auf die Knie
und bläſet ſeine gotteslåſterliche Seele aus. ***
Grosmann, ein Stadtſchreiber zu Halle,
bewegte Himmel und Erde, die Reformation die-

 ſer

* ſ. Spalatins annal. p. 144. und Luthers ſämtl. Schriften Th. XVII. S. 1047.

** ſ. Caſp. Sagittarii hiſtor. Io. Frid. p. 47.

*** ſ. die monimenta pietatis et litt. *part.* II. p. 41.

ſer Stadt zu hintertreiben. Da er nichts ausrichtete und vielmehr Juſtus Jonas als Prediger dahin kam, und er faſt einen völligen Aufruhr in der Stadt angezettelt hatte, verlor er gleich darauf ſeinen Verſtand, daß er mit Ketten gebunden werden muſte und in wenig Tagen ſeinen Geiſt aufgab. * Erzb. Wolf Dieterich von Salzburg raſete gegen die heimliche Lutheraner erſchreklich. Er verlor darüber ſein eigen Erzſtift. ** Zu Weiſſenburg in Siebenbürgen war ein Biſchof, Statilius, der nach ſeinen rohen und grauſamen Geſinnungen die armen Lutheraner mehr als heidniſch marterte. Da er die oben erzehlte Grauſamkeit an einem evangeliſchen Prediger ausgeübet hatte, fiel er in Verzweifelung: wurde unſinnig und ſtarb. *** Unter die Hauptverfolger in Ungarn und Siebenbürgen verdienet der berufne Münch Georg einen ſehr vornehmen Platz. Er hatte ſein Glück durch allerley Künſte ſo hoch gebracht, daß er nach K. Johannis Tod gar Obervormund des unmündigen Königes wurde. Hier brauchte er denn alle Gewalt zur Unterdrückung der vermeinten Ketzer, welche doch, als die getreueſten Unterthanen, dem iungen Prinz am nöhtigſten waren. Allein er konte dem Strafgericht GOttes nicht entgehen, hingegen, da er dahin

* ſ. Sekendorf *libr.* III. S. 373.

** ſ. Ludwigs evangeliſche Hiſtorie in Salzb. S. 625.

*** Salig Th. II. S. 816.

dahin verfiel, daß er gegen die K. Iſabella untreu wurde, und gegen ſie die Waffen ergrief, ſo wurde er endlich Freunden und Feinden verhaßt. K. Ferdinand gab dem General Caſtaldo den Befehl, ihn aus dem Weg zu räumen. Er wurde ermordet und ſein Körper muſte ſiebenzig Tage unbegraben liegen. * Von dem ieztgedachten K. Ferdinand I. hat ſchon ehemals ein alter Lehrer ** geſchrieben: **Ferdinand iſt ein bitterer Feind des Evangelii geweſen; ſo hat ſich auch GOtt weidlich an ihm gerochen.** Ein anderer erzehlet, K. Ferdinand habe ſich einſtens mit Betrübnis gegen ſeine Rähte vernehmen laſſen, wie er ſich nicht darin finden könne, woher es komme, daß er allezeit in dem Krieg wider die Türken ſo unglüklich, da ihm denn ein redlicher Mann ohne Heucheley herausgeſaget, GOtt brauche die Türken zur Strafe, weil er Chriſtum verfolge. *** Thomas Morus, der viele Lutheraner verdammen helfen, ſtarb auch endlich in **Henkers Händen.** * Endlich verdient noch zum **achten angemerkt zu werden, daß ſich die göttliche Vorſicht oft in den härteſten Verfolgungen durch eine unerwartete und auſſerordent-**

* ſ. Gottfr. Heinr. Burghards Noten zu Mellens ſerie regum Hungar. S. 144. u. f.

** ſ. Myconii hiſtor. reform. S. 24.

*** ſ. Raupachs evangeliſches Oeſterreich S. 28.

* Thom. More in the Life of Sir Thomas More, Londen 1726. in Oct.

dentliche Hůlfe offenbaret und dadurch klar worden, daß die Erhaltung der evangeliſch-lutheriſchen Religion allerdings ein Werk GOttes ſey. Enzenas ſizt, wie oben geſaget worden, auf Leib und Leben: er findet die Thůre ſeines Gefångniſſes offen und kommt wol behalten in Sicherheit. Catharina Parr, K. Heinrichs des VIII. Gemahlin und redliche Freundin der Warheit, iſt zum Tod verdammet und ein einziges Wort kehret den Kônig um, ſo daß er dieienige, ſo ſie in den Tour abholen wollen, fůr Schelmen und Narren ſchilt. * Dergleichen herrliche Proben der Vorſicht noch mehr angefůhret werden kônten; es ſol aber gnug ſeyn, meine Leſer an die ſechs und zwanzig proteſtantiſche und zwar meiſtentheils lutheriſche ungariſche Pfarrer zu erinnern, welche nach vieler Marter endlich nach Neapel gebracht und daſelbſt auf die Galeeren geſchmiedet worden, GOtt fůgte es, daß der groſe Seeheld, Michael Ruyter, den Spaniern in Sicilien groſe Dienſte tuhn und der damalige Vicere von Neapel dieſe arme Gefangne frey geben und dem treflichen Hollånder zum Geſchenk geben mus. **

So kommt GOtt, ehe wir es uns verſehen.

* * *

Das

* ſ. Salig Th. II. S. 399.

** ſ. die von Lampen herausgegebene hiſtor. eccleſ. Hungar. p. 899.

Das zweyte Hauptſtück
von den
Nicht gewaltſamen Angriffen der evangeliſchlutheriſchen Religion, als einem Beweis, daß ſie die wahre ſey.

Inhalt.

Zu den nicht gewaltſamen Angriffen der evangeliſchlutheriſchen Religion §. I.

Gehören erſtlich die Lügen und Läſterungen wider die Reformation §. II.

Zum andern die Bemühungen der Papiſten, den Untergang der evangeliſchen Religion unter dem Schein des Rechts zu befördern §. III.

Drittens die Kirchenverſammlung zu Trient §. IV.

Viertens die Abfälle vornehmer und gelehrter Leute zum Pabſtuhm §. V.

Fünftens die liſtigen Erfindungen, dieſe Abfälle zu betreiben §. VI.

Wohin theils das Interim und andere Vereinigungsvorſchläge §. VII.

Theils die Bemühungen der papiſtiſchen Schriftſteller gerechnet werden §. VIII.

Endlich wird aus dem, daß damit nichts ausgerichtet worden, die Wahrheit dieſer Religion bewieſen. §. IX.

§. I.

Wir müſſen ietzo die Feinde der evangeliſchlutheriſchen Kirche auf einer andern Seite anſehen. Da ſie es ſich iederzeit einen ſehr groſen Ernſt ſeyn laſſen, die Wahrheit auszurotten und ihre Bekenner zu vertilgen, ſo

kan es nicht anders ſeyn, als daß ſie alle Mittel ausgedacht und verſuchet, ihren unſeligen Endzweck zu erreichen. Sie lernen aus der Erfahrung, daß die Gewalt nicht allemal dasienige ausrichte, was man damit auszurichten hoffet. Daher ergreiffen ſie andere Waffen und erdenken andere Mittel, der Stadt GOttes tödliche Streiche zu verſetzen. Aber auch dieſe ſind einander ungleich. Wir wollen ietzo einen Verſuch tuhn, die vornehmſten Angriffe der evangeliſchlutheriſchen Religion zu erzehlen und die Güte des HErrn preiſen, der auch zu dieſen Anſchlägen geſaget: es werde nichts daraus. Sie ſind ſämtlich von denen, in dem vorigen Hauptſtück angeführten feindſeligen Unternehmungen unterſchieden, daß ſie nicht von dem Henker begleitet und durch Feuer und Schwerd durchzudringen, geſuchet worden.

§. II.

Zu dergleichen Angriffen, rechne ich erſtlich die Lügen und Läſterungen, womit die Papiſten die evangeliſche Kirche zu verunglimpfen geſuchet. Es iſt eine ſchon ſattſam bekannte Sache, daß von dem erſten Anfang der Reformation an, bis auf unſere Zeiten ſich Leute gefunden, welche durch Erfindung und Bekanntmachung offenbarer Unwahrheiten einen herrlichen Sieg über die evangeliſche Kirche davon zu tragen verhoffet, indem dadurch andere eingenommen und von dem Bekänntnis einer Religion, von welcher ſie ſo viel Böſes zu ſagen, wiſſen, abgehalten würden. Es iſt

iſt meine Abſicht nicht, ſolche Lügen hier zu wiederholen; auch nicht dieienigen Verleumder alle zu nennen, die mit ſolchen Dingen ihre Schriften anfüllen und die Welt betriegen; zumal ſelbige nicht unbekannt ſind. * Ich wil vielmehr hier nur einige algemeine Anmerkungen machen. Einmal glaube ich, daß es eine beſondere Würkung der göttlichen Vorſicht ſey, daß da ſie der Bosheit zugelaſſen, dergleichen Verleumdungen in der Welt auszuſtreuen, ſie dennoch in Anſehung des Gegenſtands ſo beſchaffen, daß ſie weder der evangeliſchlutheriſchen Kirche an ſich Schaden tuhn; noch die Wahrheit, daß ſie die wahre ſey, umſtoſſen können. Sie betreffen alle entweder die Perſon des D. Luthers; oder das Reformationswerk ſelbſt; oder gewiſſe Lehrſätze. Dieienigen, die des Luthers Perſon betreffen, es ſey nun ſein Herkomen und Geburt, daß er, zum Beyſpiel, den Teufel zum Vater gehabt und ein Wechſelbalg geweſen; oder ſeine Geſinnungen und Lebensart, daß er ein Säufer, ein Hurer, ein Ehebrecher; oder ſeinen Tod, daß ihm der Teufel den Hals umgedrehet; oder ſeinen Eheſtand, daß er ihn durch einen zu frůzeitigen Beyſchlaf angefangen, beruhen alle auf einem einzigen ganz unerwieſenen Schluß: wenn D. Luther das alles gethan, was von ihm gelogen wird; ſo iſt die Religion falſch, die er doch nicht geſtiftet; ſondern

Qq 5 nur

* wer ſolche kennen wil, findet alles in meines Vaters Nachricht von D. M. Luthern Cap. VI. S. 798. u. f.

nur als eine werkzeugliche Urſache wieder hergeſtellet. Ehe nun die Richtigkeit dieſes Vorderſatzes erwieſen worden, kan der ganze Schluß nicht gelten. * Wenn die Reformation ſelbſt angegriffen wird; ſo geſchiehet das auf keine andere Weiſe, als daß der Zuſammenhang der Begebenheiten, die zur Reformation gehören, in einen romanmäßigen Vortrag eingehüllet und durch artige Nebenbegebenheiten ausgeſchmücket wird, dergleichen Exempel wir an Varillas und Boßvet haben. Aber auch dieſes, wenn es wahr wäre, daß Churf. Friedrich der Weiſe Luthern aufgehezt: daß Luther aus Has gegen die Dominicaner den Tezel angegriffen, daß K. Carl ſich ein Vergnügen gemacht, durch die Religionsſpaltung ſich den Weg zur Univerſalmonarchie zu erleichtern: dieſes alles und noch mehrere dergleichen Erzehlungen müßiger Geiſter, wenn ſie auch wahr wären, ſage ich, können die Falſchheit der evan=

* ich bleibe, um kurz zu ſeyn, nur allein bey den Lügen von D. Luthern. Denn ſie ſind die häufigſten und die gewöhnlichſten, die der römiſchcatholiſchen Jugend in verſchiednen Schulen mit dem A b c gelehret werden. Es fehlet aber auch den anderen treflichen Lehrern nicht an dieſer Ehre, daß die Feinde Böſes von ihnen lügen, davon Weislingers Schriften allein hinreichend ſind Beyſpiele zu geben. Die Bemühung aber, einzeler Leute Verſehen, die noch dazu nicht wahr ſind, der ganzen Kirche zur Laſt zu legen, iſt wol eine der lächerlichſten Thorheiten der Menſchen.

evangeliſchlutheriſchen Religion nicht beweiſen. Die Wahrheit einer Religion wird aus den weſentlichen Theilen derſelben erkannt und, wenn der Lehrbegrif mit den Grundſätzen der Vernunft und Offenbarung übereinſtimmet und der Gottesdienſt den göttlichen Eigenſchaften gemäs; ſo kan ia dieſe innere Güte, dieſe innere Vortreflichkeit, dieſe innere Wahrheit einer Religion durch nicht zubilligende Handlungen nicht aufgehoben werden, die etwa ihre wiederholte Bekanntmachung begleitet haben. Mein Leſer misbrauche hier mein eigen Exempel nicht. Vielleicht dürfte er glauben, es ſey einerley, die Falſchheit einer Religion aus der Geſchichte zu beweiſen und aus dieſer reichen Quelle vor die Wahrheit Beweisthümer zu nehmen. Daß ich ietzo den groſen Unterſchied zwiſchen dem, was hiſtoriſch wahr und hiſtoriſch falſch iſt, bey Seite ſetze; ſo iſt ia der Unterſchied zwiſchen dem, was GOtt befördert, und dem, was GOtt zuläſt und der Unterſchied zwiſchen dem Einflus dieſer beyden unterſchiednen Verhältniſſe der göttlichen Vorſicht ſo gros, daß daraus gar leicht der Unterſchied der beyden Beweiſungsarten, von denen hier die Rede iſt, gar leicht begriffen werden kan. Ich wil hier ein ſehr deutlich Beyſpiel aus der heiligen Schrift zur Erläuterung meiner Meinung geben. Setzet, daß die Geſchichte der Geburt Chriſti in Anſehung unſerer Erkänntnis eine bloſe Begebenheit ſey, das iſt, ſetzet, daß wir nicht aus der Schrift wüſten, daß es ein auſſerordentliches

Werk

Werk GOttes ſey. Laſſet uns dieſen Satz aus der Geſchichte beweiſen, der wir vor dieſesmal nur eine hiſtoriſche Gewisheit beylegen. Piſtophilus ſol aus der Hiſtorie beweiſen, daß ſie ein göttlich Werk ſey. Er berufet ſich auf die Erſcheinung des Engels, auf den Traum Joſephs, auf die Ankunft der Weiſen und behauptet, daß hiebey die göttliche Vorſicht beförderungsweiſe gehandelt. Kan man behaupten, daß er Unrecht habe, da er ſaget, daß weil GOtt dabey beförderungsweiſe gehandelt, das Werk ſelbſt göttlich ſey? Nun ſetzet einen Freygeiſt, der behauptet, daß die Geburt Chriſti deswegen kein göttlich Werk ſey, weil GOtt zugelaſſen, daß deswegen ſo viel unſchuldige Kinder ihr Leben verloren. Wie elend ſchlieſet der Beweis nicht? Ich glaube dahero eher Recht zu haben, wenn ich von den Beförderungen einer Sache durch die göttliche Vorſicht auf die Göttlichkeit derſelben ſchlieſſe; als wenn ich von den Zulaſſungen des Böſen bey einer Begebenheit ſchlieſſe, daß ſie nicht göttlich ſey. Sehet! wie vielen Schwierigkeiten der erſte Grundſatz unſerer Feinde unterworfen ſey! Die Lügen in Anſehung des von den Lutheranern angenomenen Lehrbegrifs, ſind von eben der Beſchaffenheit. Denn da man ihnen entweder offenbar falſche Lehrſätze andichtet, da ſie bald die Pflicht der Chriſten, ihren Glauben durch gute Werke zu erweiſen, aufheben; bald die Unterthanen zu Aufruhr gegen ihre Obrigkeit verleiten; bald die Göttlichkeit einiger unſtreitigcanoniſcher Bücher leugnen ſollen;

len; * oder offenbare wahre Lehrſätze der chriſtlichen Religion, in ſofern ſelbige von den Lutheranern vertheidiget; von den römiſchcatholiſchen Lehrern aber verworfen werden, zu Irthümern und gefährlichen Ketzereien zu machen, ſich nicht entblödet, ſo ſiehet man gar leicht ein, wie gering der Schade ſeyn müſſe, der aus dergleichen Beſchuldigungen entſtehen kan. Bey der erſten Claſſe iſt der Oberſatz wahr und der Unterſatz falſch; bey der lezten iſt dieſer wahr und iener falſch, wozu taugen denn beyde? Haben wir nicht Recht, wenn wir uns untereinander mit den

---

* es würde zu weitläuftig ſeyn, alle die offenbahrfalſche Anklagen der Papiſten gegen die Lutheraner in Anſehung der Lehrſätze anzuführen, dergleichen auch oft von ſehr gründlichgelehrten und ſonſt nicht unbillig geſinnten Schriftſtellern der römiſchen Kirche geſchehen, wenn, um ein einziges Beyſpiel anzuführen, der berühmte Huet in ſeiner demonſtrat. euangelic. p. 317. behaupten wil, die Lutheraner hielten die Hiſtorie der Königin Eſther vor eine Fabel. Zur algemeinen Claſſe gehören vornemlich dieienige, welche die Uebereinſtimmung der evangeliſchlutheriſchen Lehre mit alten Ketzereien zu erweiſen und dadurch ſo gar mit dem Nahmen die Wahrheit verhaſt zu machen geſucht haben, ſ. Mart. Chladenii diſſ. de hæreſibus antiquis falſo nobis imputatis, Wittenb. 1711. Franz Albr. Aepins religion. Luther. ab imputato cum hæreticis quatuor ſeculorum conſenſu vindicat Roſtock 1711. Heinr Scharbau de paralleliſm. cum hæ et. inſtitut. ebendaſ. 1714. Joh. Albr. Fabricii centifol. Luth. p. 467. und 855. ſq.

den Worten des göttlichen Erlöſers aufrichten und tröſten: ſelig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen um meinet willen ſchmähen und verfolgen und reden allerley Uebels wider euch, ſo ſie daran lügen. * Es ſind aber dieſe Läſterungen nicht allein nicht fähig, die Falſchheit der evangeliſchlutheriſchen Religion zu erweiſen; ſondern können auch vielmehr als Beweiſe angeſehen werden, daß ſie die wahre ſey, welches die zweyte algemeine Anmerkung ſeyn ſol. Es wird ſich davon ein ieder überzeugen, der in Betrachtung ziehet, daß theils ungegründete Beſchuldigungen einer Religionsparthei allemal einen gegründeten Verdacht erwecken müſſe, daß die Urheber derſelben keine beſſere Waffen wider ſelbige gebrauchen können: theils in Religionsangelegenheiten die langwierige und durch alle Jahrhunderte mit unzehligen Exempeln der Kirchenhiſtorie beſtärigte Erfahrung beweiſet, daß es eine Eigenſchaft der guten Sache und ein Unterſcheidungskennzeichen der ächten Jünger JEſu ſey, daß von ihnen Unwahrheiten geſaget und geläſtert werden; theils alle dieſe Läſterungen bishero keine Würkung gehabt. Ich wil zwar nicht leugnen, daß ſich unter dem Haufen der unſeligen Glaubensverleugner boshafte Leute gefunden, welche die papiſtiſche Lügen und läppiſche Weibermährgen von D. Luthern, der Reformation und dergleichen vor die wahre Urſachen ihres kläglichen Abfalls öffentlich

und

* Matth. V, 11.

und wol in Schriften ausgegeben; es iſt aber noch nicht erwieſen, daß ſie es auch würklich geweſen, zumal da die wahren Bewegungsgründe ſolcher Unglükſeligen gar bald entdekt worden. * Endlich müſſen wir über die Güte der über die evangeliſche Kirche wachenden Vorſicht dankbegierigſt verehren, daß ſie von Zeit zu Zeit herzhafte und gelehrte Männer erwecket, welche denen, dem Zeug des lebendigen GOttes Hohn ſprechenden, Feinden ins Angeſicht wiederſtanden und zur Beſchämung der Lügen, zur Befeſtigung der Wahrheit, zur Stärkung der Schwachen die Läſterungen gründlich wiederleget. **

§. III.

Zum andern müſſen wir hier einiger beſonderer Bemühungen römiſchcatholiſcher Schriftſteller gedenken, die den Umſturz der evangeliſchlutheriſchen Kirche unter dem Schein des Rechtens zu befördern, fruchtlos geſuchet haben. Denn da ſie gar wol ſahen, daß die Sicherheit dieſer Religionspartheі in Deutſchland auf der unverrukten Erhaltung des ſo theuererworbenen Religionsfriedens gegründet ſey; ſo wendeten ſie alle

* dieſen Beweis hat mein Vater in der diſſert. de veritate euangelicæ religionis pontific. calumniis confirmata, in den primit. ſacr. Ienenſ. p. 113. ſqq. weitläuftiger ausgeführet.

** ſ. meines Vaters Nachricht von D. M. Luthern, S. 868. u. f.

alle Mühe an, ſelbige um dieſen koſtbaren Schatz zu bringen. Sie konten zur Erreichung dieſer Abſicht keinen andern Weg ergreifen; als daß ſie zu zeigen ſuchten, der Friede habe entweder überhaupt; oder in Anſehung der Perſonen, die ihn zu genieſſen hatten, ſeine Gültigkeit und Kraft verloren. Und aus dieſer Quelle floſſen die ſchädlichſten Grundſätze her, welche beſonders bey dem glüklichen Fortgang der kaiſerlichen Waffen im dreyßigiährigen Krieg mit ſo groſen Eifer von Joh. Piſtorio, Caſp. Sciopppio, den dillingiſchen Juriſten und ihren Helfershelfern vorgetragen worden. * Bald hies es, es können die Proteſtanten des Religionsfriedens deswegen nicht mehr genieſſen, weil er an ſich ungültig iſt, indem der Kaiſer in Religionsſachen ohne Einwilligung des Pabſts nichts ſchlieſſen könne; bald, weil der Friede dem römiſchcatholiſchen Theil abgedrungen worden; ein Vertrag aber, bey dem nicht beyde Theil gleiche Freiheit gehabt, ungültig ſey; bald, weil er durch die Schlüſſe der tridentiniſchen Kirchenverſamlung aufgehoben worden, indem er nur bis auf den Ausſpruch einer algemeinen Kirchenverſamlung ſeiner Abſicht nach dauern

* man findet von dieſen Schriften die ausführlichſte Nachricht und brauchbarſten Auszüge in Saligs Hiſtorie der augsb. Conf. B. IV. C. 3. beyſammen, womit Struvens Religionsbeſchw. Th. I. S. 261. u. f. meines Vaters introduct. in libros eccleſ. Luth. ſymbol. p. 215. ſqq. und andere zu verbinden.

dauern ſolte; bald, weil er ſeiner Natur nach nicht kräftig und gültig ſey, indem einer römiſch-catholiſchen Obrigkeit nicht erlaubet ſey, mit einem Ketzer Friede zu machen; oder den Frieden, der ſchon geſchloſſen ſey, zu halten; bald, weil die evangeliſchen Reichsſtände nicht mehr vor augsburgiſche Confeßionsverwanden zu halten, denen doch eigentlich der Religionsfriede allein zu ſtatten komme, in Betracht, daß ſie einmal überhaupt ſich in unzehlige Sekten getrennet und daher die altlutheriſche Kirche nicht mehr darſtellten: hernach insbeſondre theils Lehrſätze angenommen und vertheidiget, welche in dem augsburgiſchen Glaubensbekänntnis nicht enthalten waren; theils von den in der augsburgiſchen Confeßion enthaltenen Lehren ganz und gar abgewichen; bald, weil ſie ſelbſt zuerſt den Religionsfrieden gebrochen. Man ſiehet gar leicht ein, daß dergleichen Vorgeben ungegründet ſey, wie in den damaligen Zeiten von den vortreflichſten Gottesgelehrten und Rechtslehrern der Evangeliſchen in den gründlichſten Schriften bündig erwieſen worden. Und ob man zwar dergleichen unnütze und offenbar falſche Grundſätze von dem Gegentheil zur Beſchönigung ſeiner gewaltthätigen Religionsfriedensbrüche und beſonders des weltbekannten Reſtitutionsedicts öffentlich gebilliget und zu ihrer Vollſtreckung der Anfang gemacht worden; ſo mus es doch allerdings dem evangeliſchen Theil zu nicht geringen Troſt gereichen, daß die göttliche Macht dieſen böſen Rath-

gebern ſo gnädiglich wiederſtanden und ihre verderbliche Anſchläge vereitelt. Durch den weſtphäliſchen Frieden wurden dergleichen Beſchuldigungen aufs kräftigſte wiederleget; es hat aber auch nicht an Leuten gefehlet, die gegen dieſen Schuzbrief der deutſchen Freiheit und der Gewiſſensfreiheit ihre Bosheit auszulaſſen verſuchet haben. * Es ſey aber der HErr gepreiſet, der ſolchen ſchädlichen Unternehmungen bishero ihren Endzweck nicht erreichen laſſen.

§. IV.

Drittens können wir die Kirchenverſammlung zu Trident nicht mit Stillſchweigen übergehen. Es mus hiebey vornemlich in Erwegung gezogen werden, wie die Proteſtanten und beſonders Luther ſich gar häufig erkläret, daß ſie die Entſcheidung der zwiſchen ihnen und dem Pabſt entſtandenen Religionsirrungen dem Ausſpruch eines freien, chriſtlichen, rechtmäßig berufenen, und beſonders in Anſehung der klagenden und beklagten Partheien ſo wol; als des Richters und des Erkänntnisgrundes in Beurtheilung der Religionsſtreitigkeiten rechtmäßig gehaltenen Concilii gar gerne annehmen würden: wie hierauf von allen Seiten der Pabſt aufs beweglichſte erſuchet worden, die Sache zu befördern: wie dieſer dem

* ſ. Hn. Juſt Carl Wieſenhavers Grundſätze des Kirchenſtaatsrecht der Proteſtirenden in Deutſchland Th. II. C. 1. §. 11. u. f. S. 79. u. f.

dem ohngeachtet aber ſie eher zu hintertreiben; als zu bewerkſtelligen; zum wenigſten aber zu verzögern geſuchet: wie der Kaiſer dennoch nicht eher geruhet, bis endlich das Ausſchreiben der Kirchenverſamlung nach Mantua erfolget: wie die proteſtantiſchen Stände ſelbſt ſolches Ausſchreiben anfangs angenommen und durch die Abfaſſung der ſchmalkaldiſchen Artikel die Verſammlung ſelbſt zu beſuchen, Anſtalt gemacht. * Bis hieher konten die Proteſtanten die Conciliensache aufs wenigſte als eine gleichgültige Sache anſehen; oder wol gar hoffen, daß auf ſelbigen die Wahrheit den Sieg davon tragen würde. Allein es ereignete ſich gar bald, daß dem Pabſt am allerwenigſten an Herzen gelegen, ein Concilium zu halten. Der ſelige Luther ſahe das Geheimnis gar bald ein und ſchrieb dahero in einer öffentlichen Schrift: **wenn mein Raht etwas gelten möchte, wolte ich ſchier rathen, daß man die heiligen Leute**, er meinet die römiſche Cleriſey, **mit dem Concilio zufrieden lieſſe: ſie können doch keines leiden und werden auch keines machen, es ſey denn, daß ſie darinnen tuhn mögen, was ſie wollen.** **

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XVI. S. 2255. u. f.

** in der Vorrede zu dem Vorſchlag etlicher Cardinäle von einer Reformation, ebendaſ. S. 2394. womit beſonders ſeine Schrift, warum und wie ein chriſtlich Concilium frey ſeyn ſolle, ebendaſ. S. 2566. u. f. zu verbinden.

Und in der That hatte er Recht. Denn nur die Zuſammenberufung eines ſolchen Concilii, wie die Proteſtanten verlangten, das iſt, wie es der Natur und der Abſicht einer Kirchenverſammlung gemäs war, wäre ſchon ein Bekänntnis der ungegerechten Sache auf der Papiſten Seite geweſen und wie nohtwendig war es nicht, daß auf einem ſolchem rechtmäßiggehaltenen Concilio das Pabſttuhm ſeinen lezten Reſt empfangen muſte. Es ſahen dahero nicht allein die ſchmalkaldiſchen Bundsverwanden;* ſondern auch andere Mächte ** mehr; als zu wohl ein, daß es entweder dem Pabſt kein Ernſt ſey, eine ſolche Verſamlung der chriſtlichen Lehrer zu gottgefälliger Unterſuchung der Wahrheit iemals zu Stand kommen zu laſſen; oder, wenn ia eine Zuſammenkunft gehalten werden würde, ſehr wenig gutes davon zu erwarten ſtünde. Und dieſe gegründete Gedanken beſtätigte das Bezeigen des römiſchen Hofs, der einmal über das andere, bald den Ort; bald die Zeit der ausgeſchriebenen Verſammlung veränderte. Es kam alſo die Sache in die Umſtände, daß die Proteſtanten billig von keinem Con-

* ſ. die Urſachen, ſo die Chur- und Fürſten, auch Stände und Städte der Bekänntnis evangeliſcher Lehre zu erkennen gegeben, warum ſie des Pabſtes ausgeſchriebenes Concilium billig verdächtig, auch zur chriſtlichen Einigkeit nicht dienlich halten, ebendaſ. S. 2463. u. f.

** ſ. K. Heinrichs Bedenken und Schreiben an J. Kaiſ. Maieſt. ebendaſ. S. 2588. - 2614.

Concilio weiter was wiſſen wolten. Unter der Regierung P. Paulli III. wurde denn würklich der Anfang gemacht und den 13. des Chriſtmonats 1545. die erſte Seßion gehalten. Allein die ganze Verfaſſung deſſelben war ſo beſchaffen, daß die Proteſtanten in Deutſchland auf der einen Seite höchſtwichtige Urſache hatten, das Concilium nicht zu beſuchen; noch auf irgend eine Art darein zu willigen;* auf der andern aber die Papiſten der erſtern Gegenwart ſelbſt nicht verlangten. Ob nun gleich nicht einmal alle römiſchgeſinnte Biſchöffe gegenwärtig waren, vielweniger die Proteſtanten, nicht einmal als Beklagte, geſchweige, als ein Theil der chriſtlichen Lehrer dazu gelaſſen wurden,** ſo kam es doch endlich zu Ende, nachdem in die zwanzig Jahre die unverantwortlichſten Kunſtgriffe und boshaftige Streiche geſpielet worden, daß die Verfaſſung der römiſchen Kirche, welche doch in Lehre und Leben gebeſſert werden ſolte, in ihrem alten, das iſt, in höchſtverderbten Zuſtande verbleiben und

* ſ. die Urſachen, warum die Stände, ſo der augsburgiſchen Confeßion anhängen, chriſtliche Lehre erſtlich angenommen, u. ſ. f. ebendaſ. Th. XVII. S. 1112. und die ſo betitelte Recuſationsſchrift, ebendaſ. S. 1152. u. f.

** man ſiehet das aus dem Bericht des Brentii, den der Herr Canzler Pfaff in act. et ſcript. eccleſ. Wurtemb. *faſc.* I. herausgegeben.

erhalten werden mögte. * Was nun die Abſicht dieſes ſo langwierigen Concilii in Anſehung der Lutheraner betrift; ſo kan man leicht abſehen, daß die in demſelbigen ſo oftmals wiederholte Verdammung der Religionswahrheiten, welche die evangeliſche Kirche bekennet, die Unterdruckung und, wenn es möglich geweſen wäre, die gänzliche Ausrottung der Proteſtirenden zu bewirken, geſucht. ** In Abſicht auf die Glieder der römiſchen Kirche ſelbſt hatte dieſe Kirchenverſamm-

* es iſt die Anzahl derer, welche die Geſchichte der tridentiniſchen Kirchenverſammlung entweder im zuſammenhangenden Vortrag erzehlet; oder durch Entdeckung wichtiger Urkunden einzelne Theile deſſelben aufgekläret, ſo gros, daß man von ihnen eine eigne Bibliothek ſammlen könte. Wer von ihnen eine Nachricht verlanget, leſe Joh. Albr. Fabricii biblioth. *vol.* XI. p. 694. Chriſt. Matth. Pfaffens introduct. in hiſtor. theol. litter. *part.* II. p. 64. ſqq. Joh. Andr. Schmids introduct. Sagittar. in hiſtor. eccleſ. *tom.* II. p. 1444. unſers Herrn D. Köchers biblioth. ſymbolic. p. 325. Chriſtian Aug. Saligs hiſtoriam litterar. des tridentiniſchen Conciliums und meines Vaters Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten auſſer unſerer Kirche Th. I. S. 152. u. f. und Th. II. S. 323. u. f.

** da ich dieſes ſchreibe, finde ich, daß der berühmte Herr D. Heumann in der Erklärung des neuen Teſt. Th. IV. S. 272. eine ſchöne Beſchreibung dieſes Concilii in der Schriftſtelle Jer. XVIII, 18. gefunden. Wer Chemnitii examen concil. Trident. unpartheiiſch lieſet, wird finden, daß es nicht ohne Grund geſchehe.

ſammlung keinen andern Endzweck gehabt; als das Anſehen des römiſchen Pabſtes in allen Theilen des Religionsweſens unter ihnen noch mehr zu befeſtigen: ſie durch ein gemeinſchaftliches Bekänntnis der eigentühmlichen Lehrſätze der römiſchen Kirche aufs neue unter ſich zu verbinden und da deſſen Schlüſſe ein ſymboliſches Anſehen erlangen müſſen und die nachfolgende Päbſte ihre Erklärung allein den römiſchen Biſchöffen vorbehalten, zum wenigſten den Abtritt ganzer Gemeinden von der römiſchen Kirche zu hintertreiben. Nun iſt nicht zu leugnen, daß das tridentiniſche Concilium bey vielen Unglükſeligen zu ihrer Befeſtigung im Irtuhm nicht wenig beygetragen und die Erhaltung des Pabſttuhms befördert; dem ungeachtet aber finden ſich dabey gar herrliche Spuren der guten Hand GOttes über ſeine wahre äuſſerliche Kirche. Es iſt einmal eine unleugbare Wirkung der Weisheit GOttes, daß die proteſtirende Stände des römiſchen Reichs noch vor der Eröfnung der tridentiniſchen Kirchenverſammlung ſolche ſchlechthin verworfen und davon die treflichſten Bewegungsgründe öffentlich bekannt gemacht. Denn da ſie auf dieſe Art weder vor; noch bey; noch nach der Kirchenverſammlung in ſelbige gewilliget;* ſo kan man

 ihnen

* hieher gehöret vornemlich die ſo betitelte ſtattliche Ausführung, von deren Geſchichte und verſchiedenen Ausgaben die vom Herrn D. Köcher in der biblioth. p. 418. ſqq. angeführte Schriftſteller nachzuleſen.

ihnen deſtoweniger zumuthen, ſolches anzunehmen und das Concilium ſelbſt verlieret dadurch ſeine vornehmſte Abſicht, die Wiedervereinigung der Proteſtanten mit der römiſchen Kirche. Hernach lieget in der Geſchichte des tridentiniſchen Concilii ſelbſt ein ſehr herrlicher Beweis, daß die Religion der Lutheraner, welche ſie verdammet, nicht könne die falſche ſeyn. Denn wozu dienete dies unanſtändige Bezeigen der verſamleten Väter: die gewaltthätige Einſchränkung der an einem ſolchen Ort ſo nohtwendigen Freiheit, die Wahrheit zu ſagen: die groſe Uebereilung, in Verdammung der vermeinten Ketzerei: die argliſtigſten Kunſtgriffe, die gegenwärtigen Lehrer zum Gefallen des Pabſtes zu ſtimmen und die übrigen recht ſchändlichen Streiche, die man dadabey geſpielet? Es verlieret allemal eine Sache den Schein des Guten, wenn ſie erſt durch Argliſtmus erhalten werden. Ich halte es dahero billig vor eine neue Probe der göttlichen Weisheit, daß wir die wahre Hiſtorie dieſes Meiſterſtüks der Bosheit nicht allein wiſſen; ſondern auch gewis wiſſen und dieſe Gewisheit durch unleugbar ächte Urkunden erhärten können. * Ferner können wir

* es ſind die Schriften des Fra Paolo Sarpi und ſeines treflichen Auslegers, des P. Courayers, der Gebrüdere Dupui, des Vargas und Malvendä, des Viſconti, des Dudithii, und anderer in iedermanns Händen, womit die vom Cyprian und dem Herrn

wir ſo gar die Väter der tridentiniſchen Kirchenverſammlung als Zeugen von der Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion anſehen, theils, weil die ganze Zuſammenkunft an ſich ein vortrefliches Bekänntnis von der Nohtwendigkeit der Kirchenreformation an ſich iſt, * theils, weil in den Schlüſſen ſelbſt nicht wenig Spuren anzutreffen, daß ſie die Wahrheit der evangeliſchen Lehrſätze eingeſehen: einiges, das von D. Luthern beſtrafet worden, ſo wol in Anſehung des Lehrbegrifs; als einiger gottesdienſtlichen Handlungen abgeändert und dadurch natürlicher weiſe Luthers Reformation gebilliget. ** Endlich iſt auch hier dasienige nicht zu vergeſſen, was

Rr 5 ſchon

Herrn Schelhorn bekanntgemachte Urkunden und der Anhang zum dritten Theil der ſaligiſchen Hiſtorie des tridentiniſchen Conciliums zu verbinden.

* man findet hievon einen treflichen Beweis in dem Rathſchlag etlicher Cardinäle von einer Reformation, den Luther mit einer Vorrede und Gloſſen zu Wittenb. 1538. Qu. herausgegeben. Er ſtehet im XVI. Th. der ſ. S. S. 2394. u. f.

** ſ. Joh. Wolfg. Jägers diſſ. de veritate Auguſtanæ confeſſionis, in ipſo concilio Tridentino agnita: die recenſionem ſuccinctam eorum, quæ patres concilii Tridentini pro veritate euangelica dixerunt, ſecundum hiſtoriam Sfortiæ Pallauicini, welche Schrift Chriſtfried Wächtler zu Leipzig 1730. Qu. ohne Meldung ſeines Nahmens herausgegeben: und Georg Ludw. Kolofs, unter dem Vorſitz des berühmten Herrn D. Baumgartens vertheidigte obſeruationes de concilio

ſchon von ſo vielen Gelehrten angemerkt worden, daß da die Schlüſſe dieſer Kirchenverſammlung ſelbſt in der römiſchen Kirche keinen algemeinen Beyfall erhalten; ſondern ſo wol in Frankreich; als einigen andern Orten entweder gar nicht; oder doch ſpat und zwar mit einer, deſſen Anſehen ſehr nachtheiligen, Einſchränkung angenommen worden. * Denn hieraus ſiehet man klärlich, daß das Reich unter ſich ſelbſt uneins ſey und die Schwäche des römiſchcatholiſchen Glaubens wird dadurch zum Vortheil der, ihm entgegenſtehenden, evangeliſchen Wahrheit offenbar. So ſind die Abſichten des Pabſtes, durch die tridentiniſche Kirchenverſammlung der evangeliſchen Kirche zu ſchaden, hintertrieben worden.

§. V.

Alle dieſe Begegniſſe ſind mit nicht ſo vieler Gefahr vor die evangeliſche Kirche verbunden gewe-

cilio Tridentino, quantum per illud melior deteriorque facta fuerit eccleſia Romana quantumque ex eo noſtra eccleſia ceperit emolumenti, Halle 1737.

* ſ. Joh. Albr. Fabricii bibl. Græc. *vol.* XI. p. 695. ſqq. meines Vaters introduct. in libros eccleſ. Luth. ſymbol. p. 40. und mehrere, von dem Herrn D. Röcher am *a.* O. p. 444. ſqq. mit groſem Fleis angeführte Schriftſteller. Es wollen zwar hiebey die franzöſiſche Schriftſteller behaupten, daß dieſer Widerſpruch dem Anſehen der tridentiniſchen Kirchenverſammlung keinen Eintrag thue; es geſchiehet aber ohne Grund. ſ. **Cyprians** tabular. eccleſ. Roman. p. 518.

geweſen; als die unabläßige Bemühungen der Papiſten, Lutheraner zum Uebertritt zu ihrer Kirche und zum Abfall von der wahren Religion zu bewegen, von denen wir zum vierten iezt reden wollen. Wenn man die Mittel erweget, deren ſie ſich dabey bedienen, ſo wird kein vernünftiger Mann daraus etwas zum Nachtheil unſeres Glaubens ſchlieſſen. Es ſind noch heut zu Tage gnug Renegaten in den Dienſten der Ungläubigen, warum ſolten nicht dergleichen leichtſinnige Leute gefunden werden, die den evangeliſchen Glauben mit der papiſtiſchen Religion vertauſchen? Dahero ſind dergleichen Glaubensverleugnungen zwar thränenswürdig in Abſicht der Unglükſeligen, die ſich dazu verleiten laſſen; allein ſo lange ſolche keinen weitern Einflus in das geſamte Religionsweſen hat; als daß die evangeliſche Kirche ein unnützes Glied verloren; ſo lange iſt der Verluſt noch zu ertragen. Es iſt auch meine Abſicht nicht, von dergleichen Glaubensverleugnungen überhaupt zu reden, denn nur dieienige, welche glauben, daß ein Accidens ohne Subſtanz beſtehen könne, ſind fähig, die Richtigkeit dieſes Schluſſes einzuſehen: dieienige Religion iſt falſch, welche viele Groſen dieſer Welt, um Kronen zu tragen und zum Genus der reichen Pfründen zu gelangen, und viele gelehrte Männer, daß ſie deſto leichter ihr Glück machen, verlaſſen haben. Es verlonet ſich faſt nicht der Mühe, einem Mann, der, wie Seedorf, ſo elend ſchlieſſet, zu ſagen, daß er nicht denken könne.

Ich

Ich bin auch nicht willens, ein Verzeichniß ſolcher Perſonen mitzutheilen, welche die evangeliſche Religion verlaſſen und die römiſchcatholiſche angenommen, hier mitzutheilen. * Ich rede hier nur von ſolchen Religionsveränderungen, die mit einer Gefahr vor die evangeliſche Kirche überhaupt; oder ganze gröſere Gemeinden verbunden ſind. Es iſt eine ſehr bekannte Sache, wie eifrig ſich die Jeſuiten und andere dergleichen Bekehrer bemühen, bey groſen Herren einen Zutritt zu erlangen und ſolche entweder durch groſe Verſprechungen, welche aber bey ſo groſen Häuptern ſelten wol angebracht werden; oder durch Scheingründe zu einem Abfall anzureitzen. ** Ihre Abſicht gehet aber weiter; als es ſcheinet. Sie ſuchen den Fürſten ſo zu gewinnen, daß er auch ſein

* wer dergleichen Nachrichten verlanget, leſe Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie Th. II. S. 548. und 912. und meines Vaters Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten auſſer unſerer Kirche Th. II. S. 728. u. f.

** es hat der berühmte Herr Arkenholz in den Denkwürdigkeiten der Königin Chriſtina Th. I. S. 482. recht wol erinnert, daß der erſte Kunſtgrif, den die Jeſuiten bey einer ſo ſchädlichen Arbeit anbringen, dahin gehe, eine Gleichgültigkeit gegen die Religion überhaupt beyzubringen. Das heiſt, ein Atheiſt und Indifferentiſt iſt leichter zum Pabſtthum zu bringen; als ein Lutheraner. Von dem Ungrund des papiſtiſchen Vorgebens, daß die Religion falſch ſeyn müſſe, weil ſie ſo viele Groſen ſeit der Reformation

ſein Volk nach ſich ziehe; oder doch zum wenigſten den Gliedern der römiſchen Kirche den Weg eröfnet, der ihn vorhero verſperret worden. Man kan nicht leugnen, daß ſie gar oft ihren Endzweck erhalten. Die pfälziſche Hiſtorie allein kan hievon einen hinreichenden Beweis geben und wenn man den gröſten Theil der im heiligen römiſchen Reich entſtandenen Religionsbeſchwerden unterſuchet; ſo wird man finden, daß dergleichen Religionsänderungen die Quellen ſind, aus denen ſie gefloſſen ſind. Allein die Siege, welche die Feinde in dieſem Stück erhalten, ſind gewis ſehr gering gegen die Siege der Vorſicht, welche die Erhaltung der evangeliſchen Religion zu ihrem Augapfel gemacht. Ich wil mich hier auf die ſchwediſche Hiſtorie berufen, die gewis in dieſer Abſicht bewundernswürdige Denkmale der göttliche Güte und Weisheit verewiget. Nachdem K. Guſtav unendliche Schwierigkeiten glüklich überſtanden hatte und die evangeliſch-lutheriſche Religion allein in dieſem Königreich und den dazu gehörigen Landen eingeführet war; ſo fanden die Papiſten, denen der Verluſt eines ſo wichtigen Theils von Europa ſehr ſchmerzlich fallen muſte, Gelegenheit, den an ſeines Bruders, K. Erichs, Statt auf den Thron geſezten,

tion verlaſſen, ſ. des ſeligen Georg Nitſchens vortrefliches Sendſchreiben an einen wankenden Lutheraner S. 41. u. f. und unſers ſeligen Herrn D. Weiſſenborns diſſert. de iactant. eccleſ. Rom. Jena 1717.

ſezten, K. Johannem zu gewinnen. Es hatte dieſer den groſen Staatsfehler begangen, daß er ſich mit K. Sigismunds I. von Polen Tochter, Catharina vermählte und nicht allein ſeiner Gemalin die freye Religionsübung verſtattete; ſondern auch ſelbſt einige Neigung zur römiſchcatholiſchen Religion einſog. Da er König geworden, wendete er tauſend Künſte an, ſelbige unvermerkt wieder in ſeinem Reich einzuführen. Es war ein gros Glück vor Schweden, daß die redlichen Lutheraner an dem H. Carl von Südermannland einen eifrigen und beherzten Vertheidiger und Beſchirmer der reinen Lehre hatten. Dieſes nöhtige K. Johannem zum wenigſten Anfangs in Ausführung ſeiner Anſchläge behutſam zu gehen. Man begnügte ſich damit, in der neuen und vom Erzb. Lorenz Petri Nericio abgefaßten Kirchenordnung einige alte, der römiſchen Kirche eigentühmliche, Gebräuche von neuem anzunehmen und zu beſtätigen. Hernach wurden einige Jeſuiten ins Land gerufen: der ſogenannte Kloſterlaſſe; oder Laurenz Nicolai von Tausberg, ein eifriger Catholik, zum öffentlichen Lehrer der Gottesgelahrheit zu Stokholm ernennet: der Canon Miſſä mit ſehr weniger Veränderung beym Abendmahl wieder eingeführet: der königliche Secretarius, Peter Fectenius brachte nebſt den ſchon eingenommenen Biſchöffen eine neue und nach den Lehrſätzen der römiſchen Kirche eingerichtete Kirchenordnung zu Stand: Kloſterlaſſe hielte öffentliche Predigten, in denen er eine Uebereinſtim-

ſtimmung des D. Luthers mit dem Lehrbegrif der römiſchen Kirche zu zeigen ſich bemühete: man ſuchte die Geiſtlichkeit durch Verſprechung gülde̳ner Berge zu gewinnen und in kurzer Zeit war die Meſſe, die Abſingung der Chorallieder und andere dergleichen papiſtiſche Kirchenbräuche wieder in Schweden gebräuchlich. Es kam ſo weit, daß man von Strafen redete, wenn iemand dergleichen Religionsneuerung nicht gut heiſen wolte, und würklich damit an dem Schulrector M. Abraham und einigen andern redlichgeſinnten Männern den Anfang machte. Mitten unter dieſen gefährlichen Anſtalten, Schweden wieder dem Joch der päbſtlichen Tyrannei zu unterwerfen, wuſte es die göttliche Weisheit in die Wege zu richten, daß der päbſtliche Hof ſelbſt die gröſte Hinderniß verurſachen muſte. Denn einmal weigerte ſich der Pabſt ſchlechthin, eine Kirchenordnung gut zu heiſen, welche, wenn ſie auch mit den Grundſätzen der römiſchen Religion vollkommen übereingeſtimmet hätte; dennoch allemal den Fehler würde behalten haben, daß ſie von einem weltlichen Herren herrühre, der ſich in Religionsſachen zu miſchen, nach dem geiſtlichen Staatsrecht des römiſchen Hofes keinesweges befuget iſt. K. Johannes hätte nur aus dieſem Bezeigen die groſe Gefahr abnehmen können, in die er ſich durch die Religionsänderung ſtürzen muſte und es ſchien auch, daß er ſeine Geſinnungen verändern wolte, da er ſich nunmehro mit der griechiſchen Kirche vereinigen wolte. Indeſ-

ſen

ſen blieb er doch ſo ferne bey ſeinen Gedanken, daß er die Einführung der Liturgie durchtriebe, dabey denn die gewiſſenhafteſten Lehrer nicht ohne harte Verfolgung blieben und der eifrige M. Abraham auf die Inſel Aland verwieſen wurde. Nun war es hohe Zeit, daß ſich die Geiſtlicheu der Sachen ernſtlich annahmen, welches ſie auch thaten, zumal da ſie ſich auf den Beyſtand des H. Carls und einiger anderer Groſen verlaſſen konten. Der Pabſt ſchikte den Jeſuiten, Anton Poſſevin, und daran fehlte es noch, die Gefahr zu vergröſern. Dieſer berühmte Mann beſtärkte nun den König in ſeinem Vorhaben, die römiſch-catholiſche Religion in ſeinem Reich wieder einzuführen, öffentlich und gerade heraus zugehen: papiſtiſche Prediger zu verordnen und dem Luthertuhm in Schweden den gänzlichen Untergang zu bedrohen. Allein hier zeigte ſich die göttliche Hülfe. Der Erzbiſchof, welcher durch ſeine Heuchelei der guten Sache nicht wenig geſchadet hatte, kam zur Erkänntnis: er ſchrieb ſelbſt wider die Liturgie und entdekte die Kunſtgriffe der Feinde, den Schweden ihren koſtbarſten Schatz, die wahre Religion, zu entziehen. Der Hof lies ſich dadurch nicht irre machen: die beſten iungen Leute wurden in auswärtige Jeſuiterſchulen geſchikt: in Stokholm ein öffentlicher catholiſcher Gottesdienſt angeleget: und man trieb die Sache ſo weit, daß es bey nahe zu einem innerlichen Krieg zwiſchen den König und H. Carl gekommen wäre, wenn er nicht bey Zeiten wäre erſtikt worden.

Die

Die Reichsſtände gaben ſich zwar auf dem Reichstag zu Wadſtena alle Mühe, den Untergang der wahren Religion zu verhindern; allein es half bey dem König nichts, der noch darzu den lezten Schritt that und ſich ſelbſt heimlich zu der römiſch-catholiſchen Kirche bekannte. Poſſevin reiſte nach Rom und zwar in der Abſicht, bey dem Pabſt die Verſtattung des Kelchs und der Prieſterehe auszuwürken und der Sache dadurch den lezten Stoß zu geben. Dieſes aber war eben das rechte Mittel, den römiſchen Hof wider ſich aufzubringen und den Endzweck, den man zu erlangen gehoffet, ſelbſt zu hintertreiben. Es wurde zwar in Schweden die neue Liturgie beſtätiget, und die Anzahl der ieſuitiſchen Mißionarien wurde täglich gröſſer, da GOtt einen neuen Strich in die Rechnung machte. Die Königin ſtarb: bey ihrem Todbette legte der Jeſuit Werſevicius das Zeugnis der Wahrheit ab, daß das Fegfeuer ein groſes Nichts ſey, und nach ihrem Tod fiel der Fortgang des Pabſtuhms merklich. Bey dem Kronprinz Sigismund war zwar ſehr wenig auszurichten, der von Jugend auf in der römiſchen Religion unterrichtet worden; den König aber wuſte ſeine andere Gemalin, Gennila Bielke, doch dahin zu bringen, daß er zum wenigſten aus Staatsurſachen und aus Furcht vor ſeinen Bruder, ſelbſt dem papiſtiſchen Uebermuht ſteuerte: die Jeſuiten aus ſeinem Reich bannte und noch darzu den papiſtiſchen Gottesdienſt in Stokholm aufhob. P. Sixtus der V. war mehr auf die

Erhaltung deſſen, was er hatte, und auf die Vergröſerung ſeiner Macht; denn auf eine ungewiſſe und mit nicht geringer Gefahr ſeines Anſehens verknüpfte Ausbreitung ſeiner Religion bedacht und weigerte ſich dahero deſto mehr, den Schweden zu gefallen etwas nachzugeben. Die ſchwediſchen Stände bedienten ſich ihrer Rechte, dem Uebel, ſo aus der Wahl des Kronpr. Sigismunds zum König in Polen vor die wahre Religion entſtehen konte, vorzubeugen. Und auf dieſe Art konte man hoffen, daß unter göttlichen Segensbeyſtand dem Pabſtthum das fernere Wachsthum abgeſchnitten ſey. Nach dem Tod des K. Johannis wurde in dieſer heilſamen Sache deſto eifriger fortgefahren, weil der Gouverneur, H. Carl ſelbſt ſogleich die Abſchaffung der Liturgie betrieb und mit Hülfe der Reichsſtände K. Sigismund völlig auſſer Stand ſezte, zum Nachtheil der Religion in Schweden etwas zu verhängen. Und da dieſer im Anfang faſt Gewaltthätigkeiten wegen ſeiner Religion verübte, wurden die Schweden noch erbitterter und der auf dem Reichstag zu Südercöping abgefaſte Schluß, daß gar keine andere Religion; als die augsburgiſche Confeßion ſolle im Reich gelitten werden, machte allen dieſen Begünſtigungen, zum Preis der göttlichen Vorſicht, ein Ende. * Seit dieſer Zeit

* die weitläuftigſte Nachricht von dieſen ſchwediſchen Religionshändeln findet ſich in Joh. Baazens inuen-

Zeit iſt Schweden von dergleichen Angriffen des Pabſttuhms befreiet geblieben und obgleich die Königin Chriſtina ſich zur römiſchen Kirche gewendet; ſo geſchahe es doch, nachdem ſie ſchon die ſchwediſche Krone niedergeleget. Es ſchmeichelten ſich zwar die Papiſten, durch dieſen Abfall einen groſen Gewinn zu erhalten, * und fehlte es nicht an Anſchlägen, durch dieſe Königin die römiſche Religion in Schweden wieder einzuführen, beſonders bey dem zweymal gethanen Verſuch, mit Beybehaltung der neuangenommenen Religion wieder nach Schweden zurükzukehren; allein alle dieſe Unternehmungen ſind glüklich abgewendet worden. ** Ich glaube, hier ein vollkommen hinreichendes Beyſpiel gegeben zu haben, daß dergleichen Religionsveränderungen groſer Herren vor die ganze evangeliſche Kirche höchſtgefährlich ſeyn können und daß allerdings die Abwendung ſolcher Gefahr, als eine gnädige Würkung der für die Erhaltung der evangeliſchen Kirche ſo ſorgſamen Vorſehung des HErrn zu verehren ſey.

Ss 2 §. VI.

inuentar. eccleſ. Suec. *libr.* III. *cap.* 6. ſqq und *libr.* IV. p. 311. - 588. womit Benzels breuiar. hiſtor. eccleſ. p. 259. Pufendorfs Geſchichte des Königreichs Schweden S. 406. u. f. und Groſchens Vertheid. S. 369. u. f. zu verbinden.

* ſ. Herrn Arkenholz Denkwürdigkeiten Th. I. S. 538.

** ſ. ebendaſ. Th. II. S. 33. - 69. und S. 102. - 134.

§. VI.

Da ich von den Religionsveränderungen der Proteſtanten zu reden angefangen und bemerket, daß auch dieſe durch die Gnade GOttes bishero dem ganzen Körper der evangeliſchen Kirche ſehr wenig Schaden gebracht; ſo kan ich nicht umhin, noch insbeſondere zum fünften die Entkräftung derienigen Mittel, welche die Papiſten bey ihren ſogenannten Ketzerbekehrungen gebrauchet, unter die Beweiſe zu zehlen, daß die Erhaltung unſerer Kirche ein göttliches Werk ſey. Ich rede hier nicht von den groſen Verheiſungen und von dem anſcheinenden Glück, welches dergleichen Apoſtaten zuweilen gemacht haben. Denn hiezu brauchet es ſehr wenig Kunſt, ſie zu entkräften. Haben ſich die Leute einmal ſo weit hinreiſen laſſen, daß ſie, wie K. Heinrich, glauben können, Paris ſey wol einer Meſſe wehrt; ſo können ſie ſich auch gar leicht bereden, der Turban ſey nicht auszuſchlagen, wenn man dadurch ein Baſſa werden kan. Allein die Papiſten haben andere Mittel ausgeſonnen, die zum wenigſten auf Seiten der Ungeübten leicht Schaden tuhn können und zuweilen durch GOttes Zulaſſung auch gethan haben. Hieher rechne ich erſtlich, alle Verſuche, die bishero geſchehen ſind die evangeliſchlutheriſche Kirche wieder mit der römiſchen zu vereinigen. Es iſt das geſchehen theils durch Veranſtaltung der Obrigkeit, dahin viele im ſechzehenden und ſiebenzehenden Jahrhun-

dert

dert gehaltene Religionsgeſpräche gehören. Da dieſe Zuſammenkünfte nicht alle einerlei Art ſind; ſo reden wir nur hier von denen, welche in der Abſicht gehalten worden, daß dadurch der Friede zwiſchen der römiſchen und evangeliſchen Kirche wiederhergeſtellet und die obwaltende Spaltung gänzlich aufhören ſolte. Weil es zu weitläuftig fallen würde, alle dergleichen angeſtellte Zuſammenkünfte und Unterredungen der Gottesgelehrten verſchiedner Religionspartheien zu erzelen, ſolche auch aus andern Schriften * ſchon bekannt ſind; ſo wollen wir nur zur Probe deſſen, was wir von dergleichen Religionsgeſprächen iezt geſagt haben, eines; oder das andere nur anführen. Hätte iemals durch dieſes Mittel etwas erſprieslich es können ausgerichtet werden; ſo wäre es gewis durch das Religionsgeſpräch zu Regensburg im Jahr 1541. geſchehen. Denn auf der einen Seite war es dem K. Carln ein rechter Ernſt, die Religionsirrung beyzulegen: ſelbſt die papiſtiſchen Gelehrten, welche ſich mit den proteſtirenden Theologen unterredeten, waren ſo geſinnet, daß ſie der eifrige und nach dem Sinn des Pabſtthums völlig orthodoxe Lehrer, Johann Eck, verdächtig machte und zu einer ſehr weitläuftigen Vertheidigung nöhtigte: dem auf der Verſamm-

* auſſer den gröſern und kleinern Lehrbüchern der Kirchenhiſtorie, ſ. meines Grosvaters diſſ. de colloquiis charitatiuis, und Joh. Andr. Schmids introduct. Sagittar. in hiſtor. eccleſ. *tom.* II. p. 1495. ſqq.

lung gegenwärtigen päbſtlichen Legat, Kardinal Contareno, mangelte es nicht an Einſicht, daß die Lehrſätze der evangeliſchen Religion, zum wenigſten von der Rechtfertigung wahr wären; auf der andern Seite gaben ſich die evangeliſche Churfürſten, Fürſten und Stände alle Mühe, das an ſich heilſame Werk beſtens zu befördern, da ſie in den ſogenannten gleichgültigen Dingen nachzugeben, nicht abgeneiget waren. * Dennoch war es recht ſehr gut und eine ſtarke Probe der göttlichen Weisheit, daß auch dieſe Anſchläge der frühzeitigen Friedensſtifter zu Grunde giengen und aus der geſuchten Vereinigung nichts wurde. Es iſt nicht ſchwer, ſich von dieſer Sache zu überzeugen, wenn man einmal das ſogenannte regensburgiſche Interim, als diejenige Schrift wolbedächtig erweget, welche den Grund dieſer Religionsvereinigung enthalten ſolte; in der That aber nur eine Verkleiſterung der papiſtiſchen Religion begrief; ** hernach bedenket, daß bey allen den guten Worten dennoch die Papiſten die wahre Abſicht gehabt, die Proteſtanten hinterliſtig zu fangen und dadurch zu verſchlingen. In dem vorigen Jahrhundert hofte man durch die Unter-

* ſ. die vollſtändigen Acten des regensburgiſchen Colloquii in Luthers Schriften Th. XVII. S. 695. = 1004.

** ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 352. Saligs Hiſtorie der augsb. Confeſſ. Th. I. S. 511. und Bieck's dreyfaches Interim S. 3. u. f.

Unterredung der Theologen von der lutheriſchen, reformirten und papiſtiſchen Kirche zu Thoren zu dem ſo lange vergebens gewünſchten Endzweck zu gelangen. Es kan wol ſeyn, daß K. Uladislaus des IV. in Polen redliche Abſichten dabey gehabt; allein, die Einrichtung war ſo beſchaffen, daß die Jeſuiten den gröſten Vortheil davon getragen hätten, wenn es nicht bey Zeiten wäre geendiget worden. * Andere dergleichen Religionsgeſpräche konten eben ſo wenig Nutzen ſchaffen; allein ihre Gefahr war auch nicht ſo erheblich, indem ſie mehrentheils von ſolchen Prinzen veranlaſſet wurden, welche ſchon vorhero zu einer unſeligen Religionsänderung geneigt waren und dergleichen Unterredungen nur zum Mittel brauchen wolten, die Welt zu bereden, daß ſie aus Ueberzeugung abgefallen. Es konte dahero nicht anders ſeyn; denn daß derienige Theil recht behalten muſte, welcher nach dem Willen des Fürſten Recht haben ſolte, ohne daß die Wahrheit deswegen überhaupt gelitten hätte und iſt es der göttlichen Güte zuzuſchreiben, daß vielmehr ſelbige durch dergleichen elende Angriffe noch beſtätiget worden, davon aber hier zu reden, zu weitläuftig fallen würde.

* ſ. die von Schmid am a. O. p. 1592. ſqq. und Pfaff in hiſtor. theol. litter. *tom.* II. p. 1278. angeführte Schriftſteller.

§. VII.

In dieſe Claſſe gehöret noch das **Interim**, welches unſtreitig einer der allergefährlichſten Kunſtgriffe der Feinde geweſen, die evangeliſch-lutheriſche Religion zu unterdrucken. Es iſt aber hier die Rede von dem augsburgiſchen Interim, welches K. Carl der fünfte zu der Zeit veranlaßte, da er wegen der, in dem ſchmalkaldiſchen Krieg erhaltenen, Vortheile guten Fortgang ſeiner Anſchläge hoffen konte. Weil er damals an glüklicher Endigung des tridentiniſchen Concilii ſelbſt zweifelte und doch gerne einen völligen Religionsfrieden und Einigkeit der Lehre im römiſchen Reich ſtiften wolte; iedoch ſo, daß weder das augsburgiſche Glaubensbekänntnis ſein bishero erlangtes Anſehen behalten; noch der papiſtiſche Lehrbegrif zu viel leiden mögte; ſo lies er auf dem, zu Augsburg im Jahr 1548. gehaltenen Reichstage bey den Ständen dahin antragen, daß eine Vergleichungsformel abgefaſſet werde und ſolche als eine Richtſchnur in der Lehre bis zu völliger Entſcheidung der Streitigkeiten durch ein Concilium gelten mögte. Zu einem ſo wichtigen Werk wurden die drey Männer, **Julius Pflug, Michael Heldung**, Titularbiſchof von Sidonien, und **Joh. Agricola** auserſehen, die denn auch das Interim würklich abfaſten. Wie nachtheilig nun dieſe Schrift der reinen Lehre und der, ſelbige bekennenden, lutheriſchen Kirche ſchon an ſich geweſen, kan aus ihrem

rem Inhalt erkannt werden. Es wurden darinnen die eigentühmliche Lehrſätze der römiſchen Kirche von der eigenen Gerechtigkeit: von der Nohtwendigkeit der guten Werke: von der Gewalt der Kirche: von den Sacramenten und dergleichen entweder mit deutlichen Worten; oder durch künſtlich gedrehete Ausdrücke vorgetragen: die gottesdienſtlichen Gebräuche eben dieſer Religionsparthey, welche die evangeliſchlutheriſche Kirche als ungöttlich und aberglaubiſch verworfen, wieder gebilliget und überhaupt dem Pabſtuhm in diejenige Lande, welche bishero von ſolchen befreiet geweſen, da ſie ſolches Interim annehmen müſſen, Thür und Thor geöfnet. Doch wäre dies noch an ſich ein ſehr geringer Schade vor die Lutheraner geweſen, wenn es eine wilkührliche Sache geblieben wäre, das Buch anzunehmen; oder zu verwerfen; allein; dadurch wurde eben die Gefahr verdoppelt, daß einmal einige von den vornehmſten evangeliſchen Ständen, zum Beyſpiel Churfürſt Joachim II. von Brandenburg und vielleicht auch ſelbſt Churf. Moriz von Sachſen entweder aus Mangel der Einſicht; oder aus Furcht; oder aus unzeitiger Höflichkeit gegen den Kaiſer dieſes Werk zu befördern, nicht abgeneigt waren: hernach daß unter den römiſchcatholiſchen Reichsſtänden, ſonderlich Churmainz gleiche Geſinnungen hatte und da man hofte, daß die Schrift auf dem Reichstag zur Dictatur komen würde, ſolche ſchlechthin angenommen: bey der kaiſerlichen Maieſt. vor die geſchehene Be-

kanntmachung gedanket und dadurch veranlaſſet, daß der Kaiſer ſolches als eine von dem ganzen Reich gutgeheiſene, Schrift dem Druck übergab, ehe noch die wenigſten Reichsſtände beyder Theile von deſſen Inhalt richtig und hinreichend unterrichtet waren: ferner, daß K. Carl die Einführung dieſes Glaubensbuches, denn dafür wolte er es gehalten wiſſen, mit Gewalt zu betreiben ſuchte und an den Reichsſtädten anfieng, mit der Acht gegen dieienige zu verfahren, ſo GOtt mehr gehorchten; denn dem Kaiſer: endlich, daß die Menſchenfurcht bey verſchiednen evangeliſchen Ständen ſo gros war, daß ſie das Interim würklich annahmen und durch dieſe Heucheley die Gemeinde der Heiligen nicht wenig geärgert, wiewol die meiſten ſagen konten, daß es wider ihren Willen geſchehen. Nimmt man dieſe Umſtände zuſammen; ſo findet man die ſtärkſten Bewegungsgründe zu glauben, daß damals die evangeliſchlutheriſche Religion im Friede hätte können verſchlungen und die papiſtiſche unvermerkt wieder eingeführet werden, wenn ſich nicht dabey die Güte GOttes gar herrlich geoffenbaret, daß das ganze Gebäude, ſo mit vieler Kunſt und Argliſt aufgerichtet worden, von ſich ſelbſt einſtürzte. Wir finden dabey dieſe Wege, welche die göttliche Weisheit zur Errettung der armen Kirche gegangen: einmal, daß die Verfaſſer des Interims das Buch ſo abgefaſſet, daß man leicht vorher ſehen konte, wie beyde Theile damit nicht zufrieden ſeyn würden: hernach, daß Churfürſt Moritz,

den

den ſonſt gar leicht die natürlichen Triebe der Dankbarkeit gegen den Kaiſer zu einer ganz ungelegenen Erkänntlichkeit hätten verleiten können; dennoch ſo vorſichtig war, daß er ſich erſt von ſeinen Gottesgelehrten belehren lies und ohne ihre Einwilligung in ſolchen Hauptſtücken des Religionsweſens nichts vornahm: ferner, daß ſo wol Churfürſt Moritz, da er von der Schädlichkeit des neuen Lehrgebäudes unterrichtet war; als ſo gar der gefangene Churfürſt Joh. Friedrich, aller, ihnen beyden vom Kaiſer ſelbſt gethanen Vorſtellungen und wichtigen Verheiſungen ungeachtet, das Interim völlig verworfen und dadurch ihren evangeliſchen Mitchriſten ein gar ruhmwürdig Exempel der damals höchſtnohtwendigen Standhaftigkeit gegeben: noch weiter, daß auf Seiten der Papiſten ein zweifacher Wiederſpruch erfolgte, da theils die geiſtliche Churfürſten und einige andere Biſchöffe die Verbindlichkeit dieſes neuen Lehrbegrifs auf die Evangeliſche einſchränken und alſo ihre Geiſtlichkeit und Unterthanen von dem, daſelbſt erlaubten, Gebrauch der Prieſterehe und des Kelchs im Abendmahl ausſchlieſſen wolten; theils der römiſche Hof die Verfertigung und Bekanntmachung einer, zu einer ſo wichtigen Abſicht beſtimmten, Schrift, als einen offenbaren Eingrif in die ihm zuſtehende Rechte anſahe, welcher gleich den allererſten Grundſätzen des römiſchen Lehrbegrifs von der Gewalt und dem Anſehen des Pabſts wiederſpreche: ingleichen, daß GOtt bey dieſer Gelegenheit den allermeiſten

Ge-

Gedult, Herzhaftigkeit und Standhaftigkeit verliehe, dem kaiſerlichen Befehl, welcher der Ehre GOttes und dem Gewiſſen nachtheilig war, ſich zu wiederſetzen und auch durch viele und mancherley, aus der Reichshiſtorie ſattſam bekannte Leiden GOtt zu preiſen: endlich, daß er Zeit und Stunde kommen lies, da auch dieſem Unweſen geſteuret und das Interim völlig abgeſchaft worden. * Andere Vereinigungsvorſchläge ſind nur von Privatperſonen geſchehen und da ſie an ſich von ſehr ſchlechtem Fortgang geweſen, ſo verdienen ſelbige nicht, daß wir uns dabey aufhalten. Die Sache iſt nunmehro durch die wichtigſten Gründe erwieſen und durch ſo viele Exempel beſtätiget worden, daß die Vereinigung der römi-

* dieſe kurze Vorſtellung der weiſen Wege GOttes in Anſehung des Interims gründet ſich auf die hiſtoriſchen Erzehlungen von dieſem Buch, die in Joh. Sleidani commentar. de ſtatu rel. et reip. *libr.* XX. p. 579. Adam Rechenbergs diſſert. hiſtorico-politic. *part.* II. p. 181. ſqq. Gottfr. Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie Th. II. S. 350. u. f. Joh. Erdm. Biecks dreyfachen Interim, Cap. II. S. 13. u. f. Burc. Gotth. Struvs Religionsbeſchwerden. Th. I. S. 163. u. f. Chriſt. Aug. Saligs Hiſtor. der augsb. Confeſſ. Th. I. S. 561. u. f. und meines Vaters Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten unſerer Kirche Th. I. S. 121. u. f. anzutreffen. Vergleiche Pfaffs hiſtor. theol. litter. *tom.* II. p. 163. et 407. und die vom Herrn D. Köcher den monatlichen Nachrichten von gelehrten Leuten und Schriften Th. II. und Th. XII. einverleibte Erzehlung.

römiſchen und proteſtantiſchen Kirchen nicht eher könne möglich gemacht werden; als wenn ein Theil des andern Religion ſelbſt annimmt. Wie aber dieſes keine Vereinigung kan genennet werden; ſo iſt GOtt herzlich zu bitten, daß er doch ſein Zion von Babel nicht verſchlingen laſſen; wohl aber auch Babel zu ſeiner Heerde bringen wolle. *

§. VIII.

Wir wollen dahero gleich zur andern Claſſe derienigen Mittel fortgehen, welche die Papiſten zur vermeinten Bekehrung der Ketzer erfunden. Ich begreiſe darunter alle die Bemühungen ihrer Gelehrten, durch Schriften zu dieſem Endzweck zu gelangen. Es iſt dieſes auf verſchiedne Art geſchehen, ſo daß immer eine gefährlicher geweſen; als die andere; ſie theilen ſich aber von ſich ſelbſt in zwey Claſſen, indem einige nur überhaupt zu zeigen bemühet, daß der proteſtantiſche Lehrbegrif falſch und die papiſtiſche Religion die wahre ſeyn müſſe; andere aber die Vorwürfe

* von dieſen unzeitigen Friedensſtiftern und ihren gethanen unbrauchbaren Vorſchlägen handelt: Thom. Crenius in animadu. hiſtoric. et philolog. *part.* V. p. 70. ſqq. Buddeus in der iſagoge ad theol. vniuerſ. p. 1081. ſqq. Pfaff in introd. in hiſtor. theol. litter. *part.* II. p. 156. ſqq. und mein Vater in der Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten auſſer unſerer Kirche Th. II. S. 715. u. f.

würfe und wichtige Gründe, welche die Proteſtanten den Lehrſätzen der römiſchen Kirche entgegen ſetzen, entkräften und dadurch den Abfall der Proteſtanten von ihrer Religion befördern wollen. Beyde haben ſich dabey ſolcher Künſte bedienet, welche ihre falſche Waare angenehm zu machen und unvorſichtige und in den Glaubenswahrheiten nicht hinreichend unterrichtete Leſer zu betriegen, fähig machten. Zur erſten Claſſe gehören die algemeine Grundſätze, mit deren Ausdruckung und Ausſchmückung ſich ſchon ſehr viele Papiſten beſchäftiget haben. Da ſie nun zwar alle an ſich ſo beſchaffen, daß **entweder** ihre Richtigkeit unerwieſen iſt und nicht erwieſen werden kan; **oder** doch in ihrer Anwendung häufige Fehler begangen und Unwarheiten angenommen werden müſſen; ſo haben ſie doch einigen Schein der Wahrheit vor ſich und können gar leicht einfältige Leute verführen. Dahin gehöret, daß wir die Sache mit einigen Beyſpielen aufklären, der Lehrſatz, den **Renatus Benoiſt** zum Grund geleget: **daß** dieienige **Religion** falſch ſey, **welche von der Schrift abgehe.** So ſchön dieſe Warheit, wie ſie hier ausgedrukt iſt, einem ieden vorkommen mus; ſo bald wird er ſie verdammen, wenn er höret, daß auch das rechtmäſſige Folgerungenziehen aus den göttlichen Ausſprüchen der heiligen Schrift mit unter dieienige Dinge gehöre, welche von der heiligen Schrift abgehen. Andere legen zum Grund, daß nur

die

die Religion der wahren Kirche die wahre ſeyn könne. Und bis hieher haben ſie recht, allein ſetzen ſie im Hinterſatz, daß die römiſchcatholiſche Kirche die wahre ſey, ſo verrathen ſie ihre Schwäche, die ihnen keinen gründlichen Beweis verſtattet. Der allergröſte Haufe ſolcher Schriftſteller greifet die heilige Schrift ſelbſt an und ihr ſtärkſter Beweis, den ſie zur Vertheidigung ihrer Religion führen, lieget in der vermeinten Sicherheit des Glaubens. Sie ſagen, ihre Religion wäre deswegen gewis, weil man ſich darinnen von dem wahren Verſtand der geoffenbarten Religionswahrheiten durch das Anſehen der Kirche und ihres Oberhaupts überzeugen könne, da hingegen eine ſolche Ueberzeugung bey dem, von den Proteſtanten angenommnen, Prüfungsweg nicht zu erwarten ſtünde. Es haben die Papiſten ſich ſonderlich in den neuern Zeiten die gröſte Mühe gegeben, dieſem Irtuhm die äuſſerliche Geſtalt der Wahrheit zugeben und ob er gleich ſo beſchaffen, daß iedweder vernünftiger ihn für einen Irtuhm erkennen mus, indem in ſelbigen einer der feinſten Wiederſprüche von der Welt verborgen lieget; ſo hat er doch, wenn er noch darzu mit einem einnehmenden Vortrag geſchmücket wird, nicht wenig verführeriſches bey ſich. * Von allen

* man findet hievon eine Probe an der kleinen Schrift, welche unter dem Titel: la verité de la religion catholique, demontrée contre les proteſtans et miſe

allen dieſen Bemühungen hat die evangeliſche Kirche bishero keinen Schaden gehabt, da GOtt redliche Männer erwekt und ihre Schriften geſegnet, in denen dieſe Angriffe des reinen Lehrbegrifs glüklich und gründlich wiederleget worden. * Die andere Claſſe ſolcher Schriftſteller iſt gewiſſer maſſen noch gefährlicher. Sie ſind überzeuget, daß die Proteſtanten nicht Unrecht haben, wenn ſie glauben, daß der Lehrbegrif der römiſchen Kirche der Vernunft und der Offenbarung widerſpreche: ſie erkennen, daß einige von den Hauptlehrſätzen ihrer Religionspartheí, wie ſie gewöhnlich vorgetragen werden, unmöglich von einem Menſchen, der die Wahrheit liebet und ſolche zu erkennen fähig iſt, angenommen werden können: ſie wiſſen, daß eben dieſe Irtühmer, daß wir die Sache mit ihrem rechten Nahmen nennen, die vornehmſte Urſache ſind, daß ſo wenig Proteſtanten ſich nach ihrem Wunſch zur römiſchen Kirche bekennen. Sie haben dahero geglaubet,

miſe à la portée de tout le monde, avec une refutation de la reponſe de Mr. Pfaff à la ſeconde lettre du R P. Scheffmacher à un gentilhomme Proteſtant, et des remarques ſur un ſermon de Mr. Ibbos, docteur Anglois, zu Straſburg 1746. in Oct. herausgekommen iſt.

* von den Methoden, die Ketzer zu bekehren, denn ſo nennen die Papiſten dieſe Streitarten, ſiehe meines Vaters Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten auſſer unſerer Kirche Th. II. S. 192. u. f. und die S. 238. anführte Schriftſteller.

bet, die Erreichung dieſer Abſicht zu erleichtern, wenn ſie die anſtößige Lehrſätze verkleiſterten und auf eine ſolche Art vortrügen, daß ſie einem Proteſtanten erträglich vorkommen müſten; überhaupt aber den Hauptunterſchied der proteſtantiſchen und römiſchen Kirche in Anſehung der Lehre leugneten. Daß einiger maſſen Georg Wicelius * und Georg Caſſander ** die Haupturheber dieſes liſtigen Kunſtgrifs geweſen, iſt eben ſo bekannt; als daß in den neuern Zeiten der berühmte Biſchof zu Meaux, Jac. Benign. Boſſuet hierinnen das gröſte Meiſterſtück abgeleget. Denn das iſt wol richtig, daß wenn ein Lehrer dieſer Religionsparthei ihre Irtühmer auf einer guten Seiten vorgeſtellet hat, es gewis dieſer gelehrte Franzos gethan; aber auch dabey wol den meiſten Schaden gethan, welchen iedoch die reformirte Kirche mehr empfunden; als die lutheriſche. *** In Deutſchland verſuchte dieſes

* ſ. von Wicelii via regia Joh. Fabricii hiſtor. biblioth. Fabric. *part*. IV. p. 190. ſqq.

** von Caſſanders conſultatione de articulis religionis, ſ. meines Grosvaters iſagog. in vniu. theol. p. 1104. und meines Vaters Einleit. in die Religionsſtreitigkeiten auſſer unſerer Kirche Th. II. S. 223.

*** des Boſſuets Erklärung des catholiſchen Glaubens iſt ein zu bekanntes Buch; als daß ich nöhtig hätte, meinen Leſer von deſſen Inhalt und Schikſaalen zu unterrichten. ſ. auſſer den von meinem

ſes einigermaſſen der ſehr bekannte und wegen ſeiner Beſcheidenheit allerdings zu lobende Apoſtat, Georg Chriſtoph Ferd. von Räſewitz, deſſen Schriften ſo beſchaffen ſind, daß ſie einen gelehrten Mann erfordern, ſie nach ihrer wahren Beſchaffenheit einzuſehen, und zu beurtheilen. * In den neuern Zeiten hat der Kardinal Quirini ſich faſt zu dieſer Parthei geſchlagen. Denn da er mit ſo vieler Kunſt die Leute überreden wil, daß die römiſche Kirche in der Lehre von der Rechtfertigung eben dieienigen Grundſätze annehme, welche der Contarenus ehemals vorgetragen; ſo thut er dadurch nichts anders; als daß er die ſchädlichen Irtühmer der römiſchen Kirche in dieſem Grundartikel des Chriſtentuhms verdrehet und verkleiſtert. ** Ob nicht der bekannte Hirtenbrief des Herrn Fürſt Erzbiſchofs Trautſons von Wien eine ähnliche Abſicht habe, iſt noch eine Frage,

---

Vater ebendaſ. S. 221. angeführten Schriftſtellern, des Herrn D. Köchers bibliothec. theol. ſymbol. p. 402. ſqq.

* ſ. Fabricium ebendaſ. p. 119. und meinen Vater ebendaſ. S. 738. u. f.

** in *part.* III. epiſt. Poli *diatr. cap.* V. p. 41. ſqq. ſ. des berühmten Herrn D. Joh. Rudolph. Kieslings epiſtol. ad Quirinum de Contareno purioris doctrinæ de iuſtificatione in conuentu Ratisbonenſi teſte ac confeſſore, Jena 1749. Qu. und ebendeſſ. epiſt. ad Quirinum de religione Lutherana Romanenſibus ad eandem acceſſuris ſua præſtantia amabili Leipzig 1753. Qu.

Frage, deren nähere Beſtimmung und Beantwortung erſt mit der Zeit zu erwarten ſeyn wird. Was dieſe gelehrte Männer in Anſehung der Lehre durch ihre Schriften zu erlangen geſucht, eben dieſes haben andere in Anſehung der Kirchengebräuche und Diſciplin zu bewürken gehoft. Wir wiſſen, wie viele von den Fürſten der römiſchen Kirche, beſonders ſolche, welche erſt von der wahren Religion abgefallen ſind, ſich am päbſtlichen Hof bemühet haben, die Erlaubnis der Prieſterehe und des Genuſſes des Kelches im heiligen Abendmal vor ihre Unterthanen zu erhalten, weil ſie geglaubet, durch dieſe kleine Nachſicht deſto mehrere und gröſere Vortheile ihrer Religion zu verſchaffen. * Wir finden aber, daß der Pabſt allemal ſich deſſen geweigert und dadurch vielleicht ſelbſt das unſelige Werk verhindert. Betrachten wir nun alle dieſe Vorſchläge, Unterhandlungen, Schriften und alle übrige Bemühungen, welche die römiſchcatholiſche Kirche angewendet, die Proteſtanten, die Babel verlaſſen, in ſelbiges wieder zurükzuführen; ſo glauben wir, nicht ohne Urſach hier die göttliche Weisheit zu be-

* was deswegen unter den öſterreichiſchen Kaiſern und in Schweden unter K. Johanne vorgefallen, iſt oben ſchon berühret worden. Hier erinnere ich nur, daß der Punct wegen des Kelches auch von dem H. Ant. Ulrich von Braunſchweigwolfenbüttel, da er ſich zur römiſchen Kirche bekennen wolte, am päbſtlichen Hof zwar geſuchet; aber auch abgeſchlagen worden. ſ. des Pabſts Clemens XI. opera p. 1752.

wundern, welche dergleichen gefährliche Unternehmungen ohne glüklichen Fortgang ſeyn laſſen. Wir preiſen die Güte GOttes, welche ſeiner Kirche bishero wachſame Hirten ſeines Volks im geiſtlichen und weltlichen Stande geſchenket, welche die Gefahr entdekt und durch gründlichen Unterricht und ſtandhafte Vertheidigung der reinen Lehre geſegnet abgewendet.

§. IX.

Ich zweifle nicht, daß noch mehrere Mittel von den Papiſten gebraucht worden, die evangeliſchlutheriſche Religion gänzlich zu unterdrücken; ich finde aber vor nöhtig, dieſe Materie hier abzubrechen. Was zur Erreichung meiner Abſicht erfordert wird, habe ich hinreichend geſaget. Denn der ganze Inhalt dieſes Hauptſtücks hat den Endzweck, meinen Satz zu beweiſen, daß die römiſche Kirche allen Fleis angewendet, allen Witz aufgebracht und keine Kunſt unverſucht gelaſſen, die evangeliſchlutheriſche Kirche zu vertilgen. Allein haben dieſe Bemühungen etwas ausgerichtet? ſind ſie nicht alle eitel und vergebens geweſen? wo ſind die Si geszeichen, wo ſind die Triumphbogen der geleh ten Streiter? die evangeliſchlutheriſche Kirche hat dieſe Angriffe ausgeſtanden: ſie iſt erhalten worden: ſie ſtehet noch: die Weiſſagungen neuer Propheten * ſind nicht in ihre Erfüllung gekom-

* ſ. Fabricium centifol. Luth. p. 223.

gekommen, die ihr den Untergang vorhergekündiget. Dieſe Erhaltung, die wir preiſen, müſſen wir noch darzu als ein göttlich Werk anſehen. Denn wie iſt es möglich, daß ſich eine gottesdienſtliche Geſellſchaft, wenn ſie blos auf das Anſehen der Menſchen gebauet iſt, ſo lange ſolte erhalten haben? Man mus hier alles zuſammennehmen, wenn man einſehen wil, daß ich hier richtig denke. Auf der einen Seite Gewalt; auf der andern Liſt: auf der einen Seite der Glanz der Ehre; auf der andern ein ganzer Haufen zeitlicher Vortheile: alles wird angewendet, die Lutheraner zu berücken und dennoch ſchadet es ihnen nicht. Die Welt iſt überſchwemmet mit Schriften, welche die Wahrheit der römiſchcatholiſchen Religion und die vermeinte Falſchheit unſers Glaubens beweiſen ſollen. Woher entſtehet der Mangel der gehoften Würkung. An Willen hat es den Schriftſtellern nicht gefehlet, alle Kräfte ihres Witzes und alle Schätze ihrer Gelehrſamkeit (denn an **Weislingern** und dergleichen Leute gedenke ich nicht) zu verſchwenden, ihre Sache recht gut zu machen. Wir ſind auch ſo billig, daß ſie durch Scheingründe, durch reitzenden Vortrag, durch eine lebhafte Schreibart ihrer böſen Sache eine blendende Farbe gegeben. Und dennoch hilft dieſe Arbeit nichts. Die wahre Urſach lieget in der Unmöglichkeit, die Wahrheit zur Falſchheit und die Lügen zur Wahrheit zu machen. Wenn aber eine Religion ſo beſchaffen iſt, daß ſie nicht kan wiederleget werden, ſo mus

ſie die wahre ſeyn. Ein GOtt, ein Glaube, eine Taufe und alſo auch nur eine Religion gehöret vor die Chriſten. Ich beſinne mich, daß einige von den unſeligen Menſchen, welche zur papiſtiſchen Kirche abgefallen, ihre Bekehrung, wie ſie reden, bald dem Boſſvet, bald dem Scheffmacher; oder dem Seedorf zuſchreiben; ich weis aber auch, daß ein groſer Unterſcheid zwiſchen dem Reden und Thun, dem Seyn und dem Heiſen, der Sache und ihrem Nahmen ſey. Es ſind gerechte Gerichte der Verſtockung, wenn GOtt Leute in ihren verkehrten Sinn, den ſie durch den Geiſt des HErrn nicht ausbeſſern laſſen wollen, dahin giebt, daß ſie ſich einbilden, ſie ſind überzeuget, ob ſie es gleich nicht ſind. Die tägliche Erfahrung beweiſet, daß der Menſch geneigt ſey, dasienige vor wahr zu halten, was er wünſcht, daß es wahr ſey. Ein Atheiſt bildet ſich ein, er glaube keinen GOtt, weil er vielleicht Millionen dahin gäbe, wenn keiner da wäre, den er fürchten mus und nicht lieben wil. So gehet es auch bey einem ſolchen Religionsverleugner. Die Sache fänget allemal von Willen an. Die Vortheile, die er als ein Glied der römiſchen Kirche zu erlangen hoft, erwecken in ihm erſt einen Wunſch, daß er doch auch in der catholiſchen Religion ſelig werden könne. Die Krone von Frankreich, heiſt es, iſt wol eine Meſſe wehrt. * Dieſer Wunſch

* daß dieſes K. Heinrich der IV. der Königin von Engel-

Wunſch macht ihn begierig eine Unterſuchung anzuſtellen, die bey ſeinen Geſinnungen nicht mehr unpartheiiſch ſeyn kan. Er wil nicht mehr wiſſen, ob die römiſchcatholiſche Religion auch in der That die wahre ſey? ſondern nur Mittel finden, ſein unruhiges Gewiſſen zu übertäuben und, wie eine Kinderwärterin ihren Säugling in der Wiege durch ein nichts bedeutendes Lied; oder leeren Schall, durch allerhand Scheingründe einzuſchläfern. Alsdenn greifet man zu Duperron, zu Boſſuets und anderer Beweiſe und man ſucht ſich zu überreden, daß ſie gründlich und überzeugend wären, bis ein Schritt gewaget iſt, den man ohne Verletzung ſeiner Ehre, welche der natürliche Menſch nicht verleugnen kan, nicht zurück gehen darf. Sehet, ſo betrachte ich diejenigen Beyſpiele, die man anführet, um die Wirkungen gegenſeitiger Schriften zu zeigen. Eine gnauere Unterſuchung einzelner Begebenheiten wird meine Anmerkung rechtfertigen, die ich nebſt dem ganzen Hauptſtück hier ſchlieſſe.

Engelland, da ſie ihn wegen ſeines Abfalls von der reformirten Religion Vorſtellung gethan, zur Antwort ertheilet, bezeuget **Khevenhüller** in annal. Ferdinand. Th. III. S. 1150.

Das dritte Hauptſtück

von der

Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion durch Krieg und Frieden, als einem Beweis, daß ſie die wahre ſey.

Inhalt.

Nachdem erwieſen worden, daß allerdings die wahre Religion durch Krieg und Frieden erhalten werden könne §. I.
So wird erſtlich von dem ſchmalkaldiſchen Krieg §. II. III. IV.
Den darauf erfolgten traurigen Begebenheiten §. V.
Und dem paſſauiſchen Vertrag und augsburgiſchen Religionsfrieden §. VI. VII. VIII.
Hernach von dem dreyſigjährigen Krieg §. IX. X.
Und dem erfolgten weſtphäliſchen Frieden §. XI. XII. XIII.
Endlich von einigen andern, hieher gehörigen Friedensſchlüſſen geredet, §. XIV.

§. I.

Es ſcheinet, daß dieſe Aufſchrift einen Wiederſpruch in ſich halte. Es iſt nicht zu leugnen, daß das Reich Chriſti nicht von dieſer Welt iſt: daß die Wahrheit einer Religion von nichts weniger abhange; als von dem Glück der Waffen. Sonſt würde zur Zeit des alten Bundes der Glaube Abrahams gar viel von ſeinen Wehrt verloren haben, da die Heiden einen

Greuel

Greuel der Verwüſtung nach dem andern auf der heiligen Stätte anrichteten und im neuen Teſtament würde Mahumed am gewiſſeſten die Wahrheit ſeines Unglaubens erhärtet haben. Allein dieſer Zweifel wird durch eine richtige Beſtimmung der Frage, von der wir hier reden, gar leicht gehoben. Eine Religion kan unmöglich die wahre ſeyn, welche durch Waffen geſtiftet und mit Feuer und Schwerd ausgebreitet und fortgepflanzet wird. Die Erkänntnis der Religionswahrheiten: der Beyfall, den ſie erfordern: die Ausübung der Pflichten, die ſie befehlen, ſind lauter Sachen, welche einen freyen Willen voraus ſetzen. Die Herrſchaft des Fürſten erſtrekt ſich niemals auf die Würkungen des Verſtandes und des Willens, welche hier nohtwendig ſind. Natur und Offenbarung verabſcheuen den Gewiſſenszwang. Die unfehlbare Gewisheit der Sätze, auf welche das Gebäude der wahren Religion beruhen mus, macht ihr Weſen aus, und die göttliche Ueberzeugung, mit welcher ihre Predigt begleitet wird, kan allein den Haufen derer vergröſſern, welche ſie zu bekennen, ſich verpflichtet achten. Aber die Erhaltung der Religion, die wir bekennen, ſtehet in einem ganz andern Verhältnis. So bald wir überzeuget ſind, daß unſere Religion die wahre ſey; ſo bald wiſſen wir, daß ſie die einzige Quelle unſerer gröſten Glükſeligkeit ſey. Die Natur befielet uns, dieſen Schatz, der von einem unausſprechlichen Wehrt iſt, getreulich zu bewahren. Sie befielet uns, alle Mittel

anzuwenden, einen ſo rühmlichen und ungemein nüzlichen Endzweck zu erlangen. Iſt dahero der Krieg ein rechtmäßiges Mittel, unſere Glükſeligkeit zu bewahren; ſo iſt er auch ein rechtmäſſiges Mittel, die wahre Religion, welche uns allein wahrhaftig glüklich macht, zu beſchützen und zu vertheidigen. Ich lege hier eine Folgerung zum Grund, die aus einem ſolchen Grundſatz gezogen wird, welcher alle Beſtimmungen eines rechtmäßigen Religionskrieges enthält. Der Krieg iſt alsdenn nur ein rechtmäßiges Mittel, ſeine Glükſeligkeit zu befördern, wenn er einmal, von ſolchen Perſonen geführet wird, die ein Recht haben, Krieg zu führen: hernach, wenn eine rechtmäßige Urſach vorhanden iſt, warum die Waffen ergriffen werden, die allein im Vertheidigungsfall rechtmäßig iſt: endlich, wenn die Art und Weiſe, wie der Krieg geführet wird, ſelbſt ſo beſchaffen iſt, daß dadurch das Natur- und Völkerrecht nicht verletzet wird. Findet ſich nun bey einem Religionskrieg, daß ihn ſolche Perſonen führen, denen kein ander Mittel, ihre Glükſeligkeit zu befördern, übrig gelaſſen; als der Krieg, es mögen nun ſolches einzelne Menſchen; oder ſogenannte moraliſche Perſonen ſeyn: daß ſie von ihren Feinden angefallen und zur Beſchützung genöhtiget worden, mithin dieſer Krieg auf Seiten ihrer ein Vertheidigungskrieg iſt: und endlich daß ſie den Krieg ſelbſt auf eine rechtmäßige Art geführet; ſo kan man gar leicht die Rechtmäßigkeit eines ſolchen Religionskriegs be-

behaupten. Wenn aber ein Religionskrieg recht⸗mäſſig ſeyn ſoll; ſo iſt es kein Widerſpruch, daß ſich durch ihn die Güte, die Weisheit und die Al⸗macht GOttes offenbare. Die Hiſtorie iſt voll von ſolchen merkwürdigen Exempeln, da GOtt auch den Krieg als ein Werkzeug ſeiner Güte gebrau⸗chet. Und wie unglükſelig würde nicht die Welt ſeyn, wenn ſich nicht die gerechte Sache auch im Kriege auf den Beyſtand des Höchſten verlaſſen könte. Wird aber durch einen ſolchen rechtmäſ⸗ſigen Krieg, bey dem ſich die Güte, die Weisheit und die Almacht des HErrn, die offenbare Er⸗haltung der Religion befördert und befeſtiget; ſo wird ganz natürlich daraus gefolgert, daß die Erhaltung der wahren Religion ein Werk GOttes ſey. Durch den Krieg an ſich wird ſel⸗ten was gutes geſtiftet werden; allein deſto ſe⸗gensreicher iſt die Friede, die fruchtbare Wür⸗kung des Krieges. Alle Begebenheiten, aus de⸗nen ein rechtmäſſiger Krieg zuſammengeſezt iſt, zielen auf die Wiederherſtellung der Ruhe und des ſichern Genuſſes der bishero beſeſſenen Güter ab. Was man im Krieg erworben, wird durch den Frieden befeſtiget, und GOtt ſegnet deswe⸗gen die ihm gefällige Kriege, daß er ſein Volk mit Frieden begnadige. Wir werden von dieſen Wahrheiten wichtige Beweiſe geben. Die Ge⸗ſchichte unſerer evangeliſchlutheriſchen Religion verewiget das Andenken zweyer Kriege, in denen GOtt vor ſein Volk in Deutſchland ſo gefochten, daß ſie durch dieſelbe und die darauf erfolgte Frie⸗

dens⸗

densſchlüſſe ungemein viel gewonnen und ihr äuſſerlicher Wohlſtand geſegnet worden. In der Hiſtorie anderer europäiſchen Völker können ſolche Religionskriege nicht geſucht werden.

§. II.

Der erſte Religionskrieg, durch den GOtt ſein Zion wunderbarer Weiſe erhalten, heiſt in der Geſchichte der ſchmalkaldiſche Krieg. Wir wollen den Anfang mit einer wahrhaften und auf Urkunden gegründete Vorſtellung des ganzen Verlaufs machen. Es war wol natürlich, daß ſo bald die reine Lehre durch D. Luthern wiederhergeſtellet worden und ſich einige von den Reichsſtänden dazu bekennet, mithin ſolche auch zu vertheidigen, ſich verpflichtet; andere aber aus Blindheit, Aberglauben und groſen Theils Eigennutz ſolche als eine Ketzerei angeſehen und dahero die gegen die Lutheraner vom Pabſt und dem Kaiſer ergangene gar harte Verordnungen zu vollſtrecken, bemühet geweſen, daß, ſage ich, zwiſchen dieſen zwey gegenſeitigen Haufen Mistrauen entſtanden, welches wir billig als die wahre Quelle vieler daher entſtandenen Irrungen und Streitigkeiten anſehen. Der evangeliſche Theil war unſtreitig in ſolchen Umſtänden, daß er wol einen feindlichen Angrif von denen römiſchcatholiſchen Ständen erwarten; aber nicht thun konte. Wenn er dahero gleich alle Vorſicht brauchte, ſich nicht ohne Noht der Gefahr blos zu ſtellen; ſo waren doch damals die Anſtalten nicht einmal im Vertheidigungs-

digungsfall hinreichend; hingegen verriethen die römiſchcatholiſche Stände ihre wahre Abſicht zu ſehr, da ſie ohne Urſach und ohne die geringſte Gefahr unter ſich zur Vertheidigund ihrer Religion: zur Vollſtreckung des Wormſeredicts und Ausrottung der Ketzerey dasienige Bündnis zu Nürnberg ſchloſſen, welches Erzh. Ferdinand, Salzburg, Baiern, Bamberg, Speyer, Strasburg, Augsburg, Coſtnitz, Baſel, Freyſingen und Brixen unterzeichneten. * Dem ohngeachtet erfolgte auf Seiten der proteſtantiſchen Stände nichts eher; bis die packiſchen Händel dazu kamen. Es mag das Vorgeben des Herrn von Packs, daß die römiſchcatholiſchen Fürſten blutdürſtige Anſchläge wider die Evangeliſchen gefaſt, gegründet geweſen ſeyn; oder nicht; ſo war doch das richtig, daß die Proteſtanten ſeinen Bericht vor wahr zu halten, Urſach gehabt und ſich deswegen in guten Vertheidigungsſtand zu ſetzen und ſich unter ſich ſelbſt wider alle zu befahrende Begünſtigungen des Gegentheils durch genauere Verbindung zu verwahren, allerdings berechtiget geweſen, als welches auch der römiſchcatholiſche Theil erkannt und durch die, dem Landgr. Philipp erſtattete, Vergütung der Unkoſten, bezeiget. ** Und ob gleich noch vorhero ſo wol zwiſchen Churſachſen und Heſſen;

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XV. S. 2699.

** ſ. die geſamleten Urkunden des packiſchen Handels ebendaſ. Th. XVI. S. 429. ⸗ 519. und die im Inhalt dieſes Theils S. 40. Num. 842. angezeigte Schriftſteller.

Heſſen; als zwiſchen dieſen beyden und den damaligen evangeliſchen Ständen Braunſchweig, Anhalt, Meklenburg und Mannsfeld eine Verbindung geſchloſſen wurde; ſo lehret doch der klare Buchſtabe der annoch vorhandnen Bundsformel, daß alles nur auf den Vertheidigungsfall geſezt worden, welches durch die damaligen Umſtände nöhtig war. * Dieſe Vorſicht wurde in den folgenden deſto nohtwendiger, weil die Proteſtanten einmal aus der Erfahrung von ſo vielen Reichsverſammlungen die Geſinnungen des Gegentheils wol eingeſehen: hernach von ihrer an die kaiſerl. Maieſt. wegen des ſpeieriſchen Reichsabſchieds abgeſchikten Geſandſchaft nichts gutes erwarten konten: endlich, weil der Pabſt Clemens der VII. mit dem Kaiſer Carln dem V. zu Barcellona ein Bündniß geſchloſſen, darinnen ſich der Kaiſer und ſein Bruder anheiſchig gemacht, die Proteſtanten mit Gewalt zur römiſchen Kirche zu zwingen. ** Durch dieſe und dergleichen Aufführung wurden die Proteſtanten veranlaſſet, ſich gnauer unter einander zu vereinigen; iedoch ohne alle Abſicht, den Gegentheil anzugreifen, welches ohnehin ſie vor der ganzen Welt würde lächerlich

* ſ. ebendaſ. S. 528. u. f.

** ſ. Struvs Religionsbeſchwerden Th. I. S. 79. u. f. wo noch von einem andern zwiſchen dem Kaiſer, dem Pabſt, Frankreich, Engelland, und andern italiäniſchen Staaten geſchloſſenen Bund Nachricht zu finden.

cherlich gemacht haben. * Unterdeſſen erfolgte der Reichstag zu Augsburg, von dem ſich die Proteſtanten ſehr wenig Gutes verſprachen; allein GOtt half und die Evangeliſche erhielten durch die Uebergabe ihres Glaubensbekänniſſes einen herrlichen Sieg über ihre Feinde. Allein der Ausgang des Reichstags war, wie oben gemeldet worden, der Erwartung der Proteſtanten nicht gemäs: der Abſchied ihnen ungemein nachtheilig, und der Vortrag, den Churf. Joachim von Brandenburg an ſie that, ** entdekte ihnen deutlich, daß K. Carl und ihre catholiſche Mitſtände alle ihre Lande und Vermögen an die Unterdruckung der evangeliſchen Religion wagen wolten. Es war alſo Gefahr da und die evangeliſchen Stände waren verpflichtet, auf die Erhaltung ihrer Sicherheit und der wahren Religion mit Ernſt bedacht zu ſeyn und den ſchmalkaldiſchen Bund zu ſchlieſſen, der denn nicht allein nach ſeiner Natur; ſondern auch nach Ausſage des klaren Buchſtabens ein Vertheidigungsbündnis war. ** Der römiſchcatholiſche Gegentheil war von der Nohtwendigkeit und Abſicht deſſelben treflich wol unterrichtet und da eine völlige Zerrüttung und Spaltung der Reichsſtände zu beſorgen ſtund, unterzogen ſich Churmainz und Churpfalz mit kaiſerlicher Genehmhaltung: veranlaßten zu Schwein-

furt

* ſ. Luthers Schr. Th. XVI. S. 628. 690. 733.
** ſ. ebendaſ. S. 1865.
*** ſ. ebendaſ. S. 2170.

furt eine Zuſammenkunft, daß zwiſchen den Proteſtirenden und Catholiſchen Ständen ein Friede mögte geſtiftet und aufgerichtet werden und kein Stand vor dem andern ſich einer thätlichen Gewalt zu befahren haben mögte. * Der ſelige Luther war einer von denen, die ſich am eifrigſten bemühten, den Churfürſt zur Annehmung der gethanen Vorſchläge zu bewegen, damit der proteſtirende Theil keine Gelegenheit zum Krieg geben möge. ** Und dadurch kam der erſte Religionsfriede zu ſtande und in demſelben wurde dieſer wichtige Artikel abgeredet und beſchloſſen; *** daß zwiſchen demſelben Concilio; oder daß die Stände, wie iezt gemeldet, wieder zuſammen kommen und anders berahtſchlaget wird, keiner den andern des Glaubens; noch ſonſt einer andern Urſach halben, beleidigen, bekriegen, nicht dräuen; noch einige Schlöſſer, Städte, Märkte, Beveſtigungen, Dörfer, Höfe; oder Weyler abſteigen; oder ohne des andern Willen mit gewaltiger That frevantlich einnehmen; oder gefährlich mit Brand; oder anderer Wege dermaſſen beſchädigen; noch niemand ſolchen Thätern Raht, Hülfe und in andere Weiſe keinen Beyſtand; oder Vorſchub thun, auch ſie wiſſentlich und

* ſ. ebendaſ. S. 2185.

** ſ. Luthers Schreiben, ebendaſ. S. 2194. 2196. 2199. 2207.

*** ſ. ebendaſ. S. 2210. u. f.

und gefährlich nicht beherbergen, behauſen, ätzen, tränken, enthalten; oder gedulten, ſondern ein ieder der andern mit rechter Freundſchaft und chriſtlicher Liebe meynen ſolle. Da dieſer heilſame Schlus nicht allein vom Kaiſer bekräftiget; ſondern auch durch den cadaniſchen Vergleich aufs herrlichſte beſtätiget worden; ſo hatte man allerdings zu hoffen, daß die Proteſtanten in hinlängliche Sicherheit geſtellet worden, denn von ihrer Seite war ohnehin noch kein Angriff zu beſorgen. In den folgenden Jahren war es zwar ſtille: der ſchmalkaldiſche Bund, der durch nichts anders aufgehoben worden, gieng fort und wurde täglich ſtärker; die Bundsverwanden änderten aber deswegen ihre friedliebende Geſinnungen nicht; ſondern gaben davon ein gar herrliches Zeugnis, da ſie weder K. Franz von Frankreich; noch K. Heinrich von Engelland aufnehmen wollen, auſſer mit der ausdrüklichen Bedingung, daß nichts gegen den Kaiſer vorgenommen würde. * Sie waren aber deswegen nicht einfältig; oder ſorglos; ſondern da ſie gar wol das Feuer ſahen, ſo unter der Aſche glimmte und nur Luft zum Ausbruch ſuchte, glaubten ſie, verbunden zu ſeyn, die deswegen nöhtigen Maasregeln zu ergreifen. Das war die Urſach, warum ſie den ſchmalkaldiſchen Bund

* ſ. Luthers ſämtliche Schriften Th. XVII. S. 262. ‐ 387.

Bund erneuerten. * Damit iedermann die Gerechtigkeit ihrer Abſichten einſehe, wil ich dieienige Wort der Bundsformel mittheilen, darinnen ſie ſelbige auf das deutlichſte bekannt gemacht. "Nachdem, ſagen ſie, ſich die Läufte dieſer Zeit hin "und wieder, gleich ſorglich, geſchwinde und vorab "dergeſtalt erzeigen, zutragen und anſchicken, als "ob man begehrte dieienigen, ſo das helle, klare, "reine und unvermackelte Wort GOttes in ihren "Fürſtentühmern, Städten, Landen und Gebie- "ten, durch Gnade und Verleihung des Allmäch- "tigen predigen und verkündigen laſſen, dadurch "allerley Misbräuche abgeſtellet und verändert, "mit Gewalt und in der That von ſolchem ihren "chriſtlichen Vorhaben zu dringen. Und aber ie "einer ieden chriſtlichen Obrigkeit ſchuldig Amt "iſt, nicht allein ihren Unterthanen das heilige "Wort GOttes verkündigen zu laſſen; ſondern "auch mit allem Fleiß, Ernſt und Vermögen da- "für zu ſeyn, daß ſie von dem Wort GOttes "nicht gezwungen und abfällig gemacht werden; "ſo wil unſere höchſte Nohtdurft und ſchuldig "Amt der Obrigkeit erfordern, ob ſich ietzo; oder "künftiglich zutragen; oder begeben würde, daß "iemand uns; oder unſere Unterthanen mit Ge- "walt; oder der That von dem Wort GOttes "und erkannter Wahrheit zu dringen, welches "dann der gnädige, barmherzige GOtt gnädiglich "ver-

* ſ. ebendaſ. S. 222. Das angezogene Stück ſtehet §. 2. und 3.

"verhüten, und wir uns auch zu niemand verſe-"hen wollen, und alſo wiederum zu den abgethanen "und veränderten Misbräuchen zu nöhtigen, un-"terſtünde, ſolches alles möglichen Fleiſſes zu ver-"hüten. Damit dann ſolche Gewalt abgewandt "und das Verderben beyder, Leib und Sele, un-"ſerer und der Unterthanen verhütet werden mö-"ge; ſo haben wir GOtt dem Allmächtigen zu "Lob, zu mehrern Gedeyhung und Aufwachſen "göttlicher freyer Lehre, zu Erweckung und För-"derung eines chriſtlichen, einhelligen Weſens und "Friedens, dem heiligen römiſchen Reich, deut-"ſcher Nation und aller Erbarkeit, dazu gemei-"nen unſern Fürſtentühmern, Städten und Land-"ſchaften zu Gutem, Wolfarth, Ehre, Nutzen "und Frommen, allein zur Gegenwehr und "rettungsweiſe, die einem ieden nicht allein "von menſchlichen und natürlichen; ſondern auch "von geſchriebenen Rechten zugelaſſen und ver-"gönnet iſt, mit und gegen einander eines chriſt-"lichen und freundlichen Verſtands vereiniget: "entſchloſſen: denſelben auch auf und angenom-"men, u.ſ.w." * Eben dahin zielte die zwi-ſchen den ſchmalkaldiſchen Bundsgenoſſen eines, und dem K. Chriſtian III. von Dännemark an-dern Theils getroffene Vereinigung ab. ** So

* dieſes alles wird durch die ſo betitelte Bunds-ordnung und Verfaſſung ebendaſ. S. 228. u. f. be-kräftiget und erläutert.

** ſ. ebendaſ. S. 256.

unſchuldig nun dieſes alles war; ſo glaubten die römiſchcatholiſchen Stände zu einer ähnlichen Verbindung ſchreiten zu können, ob es gleich mit ihnen eine ganz andere Bewandniß hatte; als mit den Evangeliſchen. Auf ihrer Seite war eine aufrichtige Enthaltung von allen Gewaltthätigkeiten das ſicherſte und unfehlbarſte Mittel, allen Gebrauch und Nutzen des ſchmalkaldiſchen Bundes zu verhindern und geſezt, es wäre möglich geweſen, daß die Proteſtanten der angreifende Theil hätte werden können; ſo war doch das öſterreichiſche Haus allein wol zehnmal hinreichend einen ſolchen Anfall auszuhalten und die römiſchcatholiſchen Stände konten ſich ſamt und ſonders auf den Schutz dieſes grosmächtigen Erzhauſes ſicher gnug verlaſſen. Demungeachtet aber wurde doch der nürnbergiſche Bund, der auch der heilige genennet wurde, zuſammengeſchmiedet und ob man gleich ebenfals die Sprache führte, daß es nur auf den Vertheidigungsfall abziele: ia ſich ſelbſt verpflichtete, die Proteſtanten in keine Wege an dem ruhigen Genus des nürnbergiſchen Religionsfriedens zu hindern; * ſo entdekte doch ein ieder das Geheimnis, welches darunter verborgen war. Es mus auch damals nicht an redlichen Patrioten unter den römiſchcatholiſchen Reichsſtänden gefehlet haben, die die aus dieſen Anſtalten entſtehende gefährliche Folgen vorher geſehen, weil ſo viele von ihrem Haufen ſelbigem Bund beyzu-

* ſ. ebendaſ. S. 4. u. f.

zutreten, Bedenken gefunden. * Kurz, man ſahe gar wol ein, daß H. Georg von Sachſen und H. Heinrich von Braunſchweig die Hauptperſonen waren, welche die von ihnen gewünſchte Zeit, die Lutheraner mit Feuer und Schwerd zu vertilgen, nicht erwarten konten. Dem Kaiſer war bey ſeinen Umſtänden ſelbſt nicht gelegen, daß es in Deutſchland zu einem ſolchen innerlichen Krieg kommen ſolte, und verſchafte durch den frankfurtiſchen Vergleich einen Friedensanſtand, wie er genennet wurde. ** Nun wäre dieſer gar heilſam geweſen, wenn ihn nur der Kaiſer hätte beſtätigen wollen; da er ſich aber deſſen weigerte, bekamen die Proteſtanten von neuen Urſach in Sorgen zu gerathen. Indeſſen veränderten ſich die Umſtände und wenn gleich auf der einen Seiten allerhand vergebene Verſuche geſchahen, die Religionszwiſtigkeiten gar zu heben; ſo war man doch auf der andern froh, daß es noch kein Theil zum Bruch kommen laſſen. Die darauf ausgebrochene Händel zwiſchen dem Churf. von Sachſen und dem Landgraf von Heſſen und dem iüngern Herzog Heinrich von Braunſchweigwolfenbüttel ſind unſtreitig ſo beſchaffen, daß ſelbſt der Kaiſer, der römiſche König und die kaiſerliche Miniſtres erkannt und nicht undeutlich bezeiget haben, daß die Schuld nicht den Proteſtanten; ſondern dem unruhigen Herz. Heinrich allein beyzumeſſen und

* ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 171.

** ſ. Luthers Schriften Th. XVII. S. 396.

ſie keinen Antheil daran nehmen würden.* Wenn man dahero nicht aus andern Gründen erweiſen konte, daß die Proteſtanten wegen dieſes braunſchweigiſchen Kriegs eines Friedensbruches nicht zu beſchuldigen, zumal da es auch den Anfängern in der Reichsgeſchichte nicht unbekannt ſeyn kan, daß ſelbiger nicht durch die Religion, ſondern durch andere Irrungen veranlaſſet worden; ſo iſt dieſes Beweiſes gnug von der Unbilligkeit derer Schriftſteller, welche vorgeben, daß durch dieſen Feldzug der nachhero erfolgte ſchmalkaldiſche Krieg von den Proteſtanten angefangen worden. ** Hingegen fanden dieſe immer ie mehr und mehr Urſach ſich vor den Kaiſer zu fürchten, da nicht allein algemeine Gerüchte; ſondern auch wichtigere Urkunden ſie verſicherten, daß K. Carl doch endlich mit Gewalt die evangeliſche Religion auszurotten ſuchen werde. *** Und in der That brauchte es nicht lange eines Beweiſes, da K. Carl ſo groſe Kriegsrüſtungen machte, daß ſelbſt einige römiſchcatholiſche Reichsſtände darüber verlegen wurden. Wir haben noch die Bundsformel, da im Jahr 1546. zwiſchen dem P. Paul III. und K. Carl unter andern Artikeln auch dieſe beſchloſſen worden, daß ſeine kaiſerl. Maieſt. in dem Nahmen GOttes und mit Hülfe und Beyſtand päbſt-

* ſ. Sekendorf *libr.* III. p. 416. 426. ſqq.

** ſ. die in der biblioth. Brunſuico - Luneburg p. 224. angeführte Geſchichtſchreiber dieſes Kriegs.

*** ſ. Sekendorf §. CXXIV. und CXXXI.

päbſtlicher Heiligkeit ſolle anfahen, auf nächſtkünftigen Brachmonat ſich zu rüſten und ſich mit Kriegsleuten zu verſehen, wider die, ſo wider das Concilium proteſtiret haben und wider den ſchmalkaldiſchen Bund und wider alle die, ſo in dieſem Mißglauben und Jrtuhm ſeyn in Deutſchland und das mit aller ſeiner Gewalt und Macht, damit er ſie wieder bringe zu den alten wahrhaften ungezweifelten Glauben und Gehorſam des heiligen Stuhls. * Aus welchem allen ſattſam zu erkennen, ob die Proteſtanten vor die Urheber des ſchmalkaldiſchen Krieges zu halten; oder vielmehr der Gegentheil ihnen mit aller Gewalt die Gegenwehr abgedrungen.

§. III.

Denn bey dem würklichen Anfang iſt nicht zu leugnen, daß die Proteſtanten den Kaiſer zuerſt angegriffen, in ſo fern ſelbige ihre Truppen zuerſt ins Feld geſtellet und damit an die Donau gerukt; allein da dieſes von ihnen, als beleidigten Theil, nur aus der Abſicht geſchahe, damit die reichskündige Gefahr, welche ſie und ihre Lande bedrohete, davon abgewendet werden mögte; ſo wurde durch dieſen Angriff der Vertheidigungsfall nicht geändert; noch aufgehoben. Es war dabey beſonders merkwürdig, daß obgleich damals der ſchmalkaldiſche Bund noch beſtand; dennoch

* ſ. Luthers ſ. S. Th. XVII. S. 1824.

weder der Kaiſer im Anfang gegen einen evangeliſchen Reichsſtand, auſſer Churſachſen und Heſſen verfuhr; noch iemand auſſer dieſen beyden ſich ihm entgegen ſezten. Indeſſen kan doch dieſer Krieg nicht anders als ein Religionskrieg angeſehen werden, indem der eine Theil die Ausrottung; der andere die Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion zum Zweck und Abſicht gehabt, ſintemalen Churſachſen und Heſſen ſich dabey nur als Oberhauptleute des chriſtlichen Verſtändniſſes betrachtet.* Ich finde auch, daß Kaiſer beyde hochverdiente Prinzen als Feinde geachtet, ehe er noch von dem würklichen Aufbruch ihrer Truppen unterrichtet geweſen, ** woraus zum wenigſten klar gnug erhellet, daß dieſe beyde Urſach gnug gehabt, ſich durch eine rechtmäßige Verthei-

dignng

* ſ. ebendaſ. S. 1840.

** der Churf. Johann Friedrich zu Sachſen und L. Philipp von Heſſen machten ihren wahrhaftigen Bericht und ſummariſche Ausführung beym Hortleder von den Urſachen des deutſchen Kriegs Th. II. B. 3. den 15 Jul. bekannt und den 16. lies der Landgraf ſein Kriegsheer ins Feld ſtellen. Hingegen war K. Carls Declaration der Acht ebendaſ. S. 312. beym Dumont in corps diplomatique *tom.* IV. *part.* II. p. 312. und in Luthers Schr. Th. XVII. S. 1844. u. f. ſchon den 20. Jul. unterzeichnet, in welcher denn von den würklichen Kriegsunternehmungen kein Wort zu finden. In wie fern dieſe kaiſerliche Achtserklärung, die der Kaiſer gegen dieſe vornehme Reichsſtände ohne Vorwiſſen des Reichs vorgenommen, rechts-

digung zu verwahren. Und in der That würden ſie menſchlichen Anſehen nach gar bald ihren Endzweck erreichet haben, wenn ſich nicht dabey die göttliche Weisheit offenbaret hätte, welche die von ihr ſelbſt bekanntgemachte Wahrheit, daß man ſich nicht auf Fürſten verlaſſen ſolle und daß zum Kriegsglück nicht hilft ſtark ſeyn, hier durch ein herrliches Beyſpiel zu beſtätigen ſuchte. Denn es fielen nicht allein auf Seiten der Proteſtanten ungemein wichtige Staatsfehler vor; ſondern der Kaiſer muſte auch gleich dadurch viel gewinnen, daß er den H. Moriz von Sachſen auf ſeine Seite brachte. Dieſer Fürſt war ſelbſt ein evangeliſcher Prinz und zwar, wie es der Ausgang erwieſen, gut evangeliſch; demungeachtet aber lies er ſich verleiten, dem Kaiſer wider ſeinen Vetter, den Churf. von Sachſen, zu einer ſolchen Zeit beyzuſtehen, da man ohnehin beſorgen muſte, daß die ganze evangeliſche Kirche von Kaiſer Carln verſchlungen werde. So wenig wir uns getrauen, hier den damaligen Herzog Moriz völlig freyzuſprechen, da ſeine Aufführung gegen den um ihn ſo hochverdienten Churfürſten gewis nicht zu entſchuldigen iſt; ſo glaube ich doch, daß das Bezeigen des Herzogs in ſeinem ganzen Zuſammenhang ein gar herrliches Merkmaal der göttlichen

rechtsmäßig ſey, und mit der deutſchen Staatsverfaſſung beſtehen könne, gehöret in das Staatsrecht. Zum wenigſten würde heut zu Tage dergleichen Verfahren im römiſchen Reich ſehr wenig Beyfall finden.

Weisheit zu finden. Die unglüklichen Umſtände des evangeliſchen Theils vermehrten ſich: K. Ferdinand und Herzog Moriz nahmen dem Churf. Johann Friedrich nicht allein faſt ſein ganzes Land weg: dieſer muſte dahero dahin zurück gehen und die evangeliſchen Reichsſtände in Schwaben und Franken dem Zorn des Kaiſers und Muhtwillen ſeiner Soldaten preis geben: ob es ihm gleich nachhero glükte, ſein väterliches Erbe wieder zu bekommen und den M. Albrecht von Brandenburg als einen Kriegsgefangnen zu bekommen; ſo ruhten doch nicht die Verräther, bis der Churfürſt aufs neue allerhand Staatsfehler begieng und die Schlacht bey Mühlberg und mit dieſer auch ſeine Freiheit verlor. Wir leugnen gar nicht, daß auch dieſes Unglück von dem HErrn hergekommen; wir leugnen aber, theils, daß der Sieg K. Carls ein auſſerordentlich Werk GOttes und ein eigentlich Wunder geweſen; * theils daß daraus ein Beweis wieder die gerechte Sache genommen werden könne. So war denn das Haupt der Proteſtanten ein Gefangner des Kaiſers,

* die römiſchen Schriftſteller finden in dieſer Schlacht ein Wunder, als Surius annal. p. 429. Sandoval histor. vit. Carol. V. *tom.* II. p. 611. und andere. Allein ſie bedenken nicht, daß das vor kein Wunder zu halten ſey, wenn fünf und dreyßigtauſend dreyzehentauſend unerwartet überfallen und ſchlagen. Auſſer denen, bald anzuführenden Schriftſtellern ſ. des Herrn D. Chriſt. Friedr. Borners progr. de proelio apud Mulbergam, Leipz. 1747.

ſers, welchem ſchon der Kopf abgeſprochen war; endlich aber ein ſehr harter Vergleich zugeſtanden wurde, der ihn zwar um Land und Ehre; nicht aber um die wahre Religion bringen durfte. Hierauf gieng es an den Landgraf Philip, welcher ebenfals in die Gefangenſchaft muſte. Wenn wir dieſe lezte Begebenheit recht einſehen; ſo finden wir, daß ſie den Proteſtanten ſehr nüzlich gewesen und GOtt die Klugheit derer, welche gehoffet, durch die Haft der zwey vornehmſten Reichsſtände dieſer Religionspartheі auf einmal die lutheriſche Religion entweder gar auszurotten; oder ihre Bekenner doch völlig zu entkräften, zur Narrheit gemacht. Denn einmal war es eine Sache, welche auch andere und in dieſe Händel gar nicht eingeflochtene Stände nohtwendigerweiſe ſtutzig und vom Kaiſer abgeneigt machen muſte, daß der Kaiſer und ſeine Diener und Rähte ſo offenbar wieder Treu und Glauben gehandelt, es ſey nun auf dieſe; oder andere Weiſe:* hernach hatte dieſe Begünſtigung die gute Würkung, daß Churfürſt Joachim von Brandenburg und der neue Churfürſt Moriz von Sachſen zuerſt einſahen, wie gefährlich vor die Freyheit Deutſchlands und die evangeliſche Reli-

* ſ. des iungen L. Wilhelms Schreiben an den Kaiſer im Hortleder Th. II. S. 1305. Ueber die Frage, ob K. Carl mit dem Wort einig und ewig betriegeriſch geſpielet, iſt in den neuern Zeiten ein gelehrter Streit entſtanden; von dem an einem andern Ort gedacht worden.

Religion die Sache ablaufen könne. Und hiedurch endigte ſich der ſchmalkaldiſche Krieg, der dem ganzen evangeliſchen Kirchenweſen weiter keinen Schaden gebracht; als daß der tapfere Churfürſt Johann Friedrich einen ſo ſchlechten Lohn ſeiner vielen Verdienſte erhalten. *

§. IV.

Ehe wir auf den paſſauiſchen Vertrag kommen,

* wir haben hier nur eine kurze Erzehlung des ſchmalkaldiſchen Krieges mitgetheilet. Auſſer der groſen und ſchon oftgedachten hortlederiſchen Sammlung ſind hier nachzuleſen: Matth. Ratzenbergers Bericht, was ſich nach D. Mart. Lutheri ſeligen Tode mit Churf. Johann Friedrichen zu Sachſen und in der Religion begeben und zugetragen, welchen Georg Groſch in der Vertheidigung der evangel. Kirche S. 52. u. f. einverleibet: die deſcriptio pugnæ, qua Ioannes, Fridericus ad Mulbergam victus et captus eſt, in Schardens ſcript. rer. Germ. *tom.* II. p. 506. ſqq. Ludw. von Avila comment. de bello Germanico, welche aus dem italiäniſchen ins lateiniſche, deutſche und franzöſiſche überſezt worden: die dem Avilä entgegen geſezte hiſtoria belli Smalcaldici, die den berühmten Schertlin zum Verfaſſer haben ſoll, in Menkens S. R. G. *tom.* III p. 1361. Joachim Camerarii belli Smalcaldici origo, progreſſus et exitus, welche griechiſch geſchrieben und mit der lateiniſchen Ueberſetzung des Simon Steins, in Frehers ſcript. *tom.* III. p. 387. Lamb. Hortenſii *libr.* VII. de bello Germanico, in Schardens angeführter Sammlung *tom.* II. p. 441. und noch mehrere, die in Herrn M. Kreyſigs hiſtor. Biblioth. von Oberſachſen S. 61. u. f. angeführet worden.

men, wodurch doch eigentlich dieſer Krieg geendiget worden, können wir nicht umhin, noch einige Anmerkungen zu machen, welche zur richtigen Beurtheilung dieſer wichtigen Begebenheit in Anſehung ihres Verhältniſſes gegen die evangeliſche Religion nohtwendig ſind. Dahin rechne ich einmal, daß es eine reichskündige Sache iſt, daß weder Luther; noch andere von den vornehmſten Lehrern unſerer Kirche durch ihre Lehrſätze dazu etwas beygetragen. Da wir den ſchmalkaldiſchen Krieg als ein Feuer anſehen, das lange vor ſeinem Ausbruch gleichſam unter der Aſche geglimmet; ſo halte ich es unſtreitig vor eine beſondere Führung GOttes, daß nicht allein zu Luthers Lebzeiten dergleichen ſchädliche Ausbrüche unterblieben; ſondern auch ſo wol er; als ſeine Amtsgehülfen zu wiederholtenmalen auch die Gegenwehr wiederrathen. Es kan nicht geleugnet werden, daß Luther in dieſer Materie nicht immer einerley Meinung gehabt. Im Anfang war er ſchlechtweg wider die Vertheidigung der Religion gegen den Kaiſer, welches denn aus einem zweyfachen Grund geſchahe, einmal, weil er die Lehre von der rechtmäßigen Verbindung der natürlichen Pflichten mit den Pflichten des Chriſtentuhms noch nicht recht eingeſehen und dahero gar leicht irren konte, daß er behauptete, die Nohtwehr könne mit dem wahren Chriſtentuhm nicht beſtehen; hernach war die wahre Staatsverfaſſung unſers Reichs dem ſeligen Mann ganz unbekannt und weil er den, damals

auch groſen Rechtslehrern nicht ungewöhnlichen Irtuhm hegte, daß ſelbiges eine Monarchie ſey und der Kaiſer uneingeſchränkt herrſche; konte er deſto leichter in der Beſtimmung des Verhaltens der proteſtirenden Reichsſtände gegen den Kaiſer vom rechten Weg abgehen. Allein nach der Zeit begrief D. Luther wol, daß es nicht allein ein natürlich Geſetz ſey, ſich gegen die Gewalt zu vertheidigen, ſondern auch daß Churſachſen und andere, im Fall ſie der Religion wegen von Kaiſer angegriffen würden, gegen den Kaiſer die Nohtwehr zu gebrauchen, verpflichtet wären. * Er trug aber doch dabey alles mit groſer Beſcheidenheit vor: erinnerte beſtändig, daß die Entſcheidung dieſer Frage nicht ihm, als einem Theologen; ſondern den Rechtsgelehrten gebühre und warum nichts mehr beſorget; als daß ia der evangeliſche Theil auch nicht die geringſte Urſach zum Bruch geben mögte. Hernach iſt aus der Hiſtorie klar gnug, daß die ſchmalkaldiſchen Bundsverwanden hier im Vertheidigungsfall geweſen und daß ſie berechtiget geweſen, auch wider den Kaiſer die Waffen zu ergreifen, wird niemand leugnen, welcher weis, daß die Reichsſtände aller-

* wer die mancherlei Gedanken des ſeligen Luthers von der Gegenwehr in Religionsſachen wiſſen wil, leſe, die von dieſer wichtigen Materie zu verſchiednen Zeiten abgefaſte Bedenken, in Luthers Schriften Th. X. S. 622. ≠ 691. die Tiſchreden, Th. XXVI. S. 2134. u. f. und was davon in Groſchens Vertheid. S. 33. angemerkt.

lerdings das Recht haben, Krieg zu führen; des Kaiſers Macht aber ſich nicht ſo weit erſtrecke, daß er dem Pabſt zu gefallen einem Reichsſtand wegen der Religion ins Land fallen und einen Gewiſſenszwang einführen könne. Nehmen wir zu dieſen Betrachtungen, daß K. Carl ja den nürnbergiſchen Religionsfrieden angenommen und ihn alſo auf recht zu erhalten, verpflichtet geweſen: daß die Proteſtanten nichts verſchuldet, wodurch dieſer etwa ungültig worden: daß die Proteſtanten die gehörigen Stufen beobachtet, und daß ſie, nachdem ſie lang gnug mit unbeſtimmten Antworten aufgezogen, endlich die wahre Abſicht des Kaiſers erfahren; ſo wird man ſich deſto eher von der Aufrichtigkeit der ſchmalkaldiſchen Bundsverwanden überzeugen können. Wir getrauen uns dahero auch zu behaupten, daß ſelbige einen rechtmäßigen Krieg geführet, weil ſie ungezweifelt das Recht, gegen ihre Feinde die Waffen zu gebrauchen, gehabt und beſeſſen: weil ſie ſich in dem Vertheidigungsfall befunden und ſie zu Ergreifung der Waffen von dem Gegentheil genöhtiget worden und weil ſie endlich bey dem Krieg ſelbſt ſich keines Verbrechens ſchuldig gemacht, welches der Gerechtigkeit ihrer Unternehmungen nachtheilig ſeyn könte. Doch hoffe ich, was am lezten zu erinnern habe, durch den Ausgang des Krieges den Beweis am beſten zu unterſtüzen, daß die Vorſehung GOttes bey dieſer Sache geſchäftig geweſen. Denn da auf der einen Seite K. Carl den Endzweck gehabt, durch den Angrif der Proteſtan-

teſtanten ihre Religion, die Ketzerey, wie er redete, auszurotten und von dem deutſchen Boden auf ewig zu verbannen; er aber dieſen Endzweck nicht erreichet; ſo mus ia eine Urſach vorhanden ſeyn, warum ſolches nicht geſchehen.* Wäre dieſer Grund blos natürlich geweſen; ſo müſte er entweder in der überwiegenden Macht der Feinde; oder in beſondern von natürlichen Urſachen unterſchiednen Unglüksfällen liegen. Allein das erſte nur zu denken, wäre ſchon lächerlich und das lezte war auch nicht. Hatte nicht K. Carl ſeinen Feind in ſeiner Gewalt? Hatte er nicht die churfürſtlichen Lande einem andern übergeben? Bekam er nicht auch Landgr. Philip als ſeinen Gefangnen? Was fehlte denn dem guten Kaiſer, daß er nicht den geringſten Schritt zum Beſten der römiſchcatholiſchen Religion in Sachſen gethan? Fürchtete er ſich vor Churf. Moriz? War der unüberwindlicher; denn Churfürſt Johann Friedrich? Kurz, alles, Macht, Liſt, Glück und was einen Feldzug ſiegreich machen kan, war wider die Lutheraner und dennoch haben die Feinde keinen Nutzen und ſie keinen Schaden. Wollen wir hiebey unempfind-

lich

* es iſt bekannt, daß der gefangne Churfürſt nicht einmal die von Kaiſer vorgeſchriebene Bedingung wegen der tridentiniſchen Kirchenverſammlung angenommen und daher ſelbige vom Kaiſer ſelbſt ausgeſtrichen worden. Hier ſtärkte GOtt den Churfürſt und lenkte zugleich den Kaiſer, daß beyde der evangeliſchen Kirche dadurch einen wichtigen Dienſt erwieſen. S. Sleidanum de ſtatu relig. *libr.* XIX. p. 576.

lich ſeyn und nicht die göttliche Allmacht erkennen? Nein, der HErr hats gethan, daß Zion auch bey dieſem Krieg erhalten worden. Wir könten hiebey noch einige andere unerwartete Würkungen des ſchmalkaldiſchen Kriegs anführen, welche der evangeliſchlutheriſchen Religion vortheilhaft geweſen, wenn wir uns länger dabey aufhalten dürften. Alsdenn würde ich unſere liebe Univerſität nicht vergeſſen, als einen Zeugen von den zwar verborgenen; aber auch herrlichen Wegen GOttes aufzuſtellen. *

§. V.

Die auf dieſen Feldzug erfolgte Begebenheiten hangen mit demſelben ſehr genau zuſammen. Sie ſind eine Reihe von Gliedern einer Kette, welche die traurigſte und die erfreulichſte Begebenheit verbindet und uns aufmuntert, ehrfurchtsvoll die Wege der Vorſicht zu bewundern. Das erſte Stück, das uns dabey in die Augen fällt, war der Reichstag zu Augsburg, die fürchterlichſte Zuſammenkunft der Reichsſtände, der aber noch fürchterlicher werden können, wenn nicht GOtt die Freyheit Deutſchlands zum Beſten ſeiner Kirche ſo nachdrüklich beſchützet hätte. Die Stadt

* es wird hiebey nicht geleugnet, daß GOtt auch den ſchmalkaldiſchen Krieg ſelbſt zur Zuchtruthe gebrauchet; daß aber deswegen GOtt nicht dabey ſeine Gütigkeit und Vorſorge vor Zion offenbaren könne, iſt eine andere Frage.

Stadt war rings herum mit kaiſerlichen und noch dazu fremden Truppen aus Spanien und Italien beſezt: der Anfang wurde damit gemacht, daß die Domkirche zu Augsburg den Römiſch-catholiſchen eingeräumet wurde und bald darauf wurde der neue Churfürſt von Sachſen mit der Chur feierlich beliehen: zwey Handlungen, welche den Proteſtanten und ſelbſt der deutſchen Freiheit wenig gutes verſprachen, bey denen doch das gute war, daß K. Carl die Chur keinem catholiſchen Prinzen ertheilte. * Hierauf erfolgte die Anmuthung des Kaiſers an die Reichsſtände, ſein neues Religionsbuch, das augsburgiſche Interim, anzunehmen. Wie gefährlich dieſe Sache der evangeliſchen Wahrheit geweſen und wie treulich GOtt dieſe augenſcheinliche Gefahr abgewendet, iſt ſchon oben bemerkt worden. ** Doch hätte warlich damals kein Menſch muhtmaſſen können, daß dieſe Unternehmung ihrem Urheber ſo gefährlich hätte ſeyn müſſen, wie der Ausgang erwieſen. Es waren zwar ſehr viele Stände

von

* Pufendorf und andere haben nicht unrecht, daß ſie die Ertheilung der Chur Sachſen an einen proteſtantiſchen Fürſten unter die Staatsfehler K. Carls zurechnen, ſ. Herrn Prof. Kölers Reichshiſtorie S. 447.

** die Geſchichte des im Jahr 1547. und 1548. zu Augsburg gehaltenen Reichstags gehöret in die Reichshiſtorie. S. unter andern Struvs corp. hiſt. Germ. p. 1053. ſqq. wo die Quellen ſelbſt ſorgfältig angezeiget worden.

von beyden Theilen, welche das Interim annahmen: das Concilium zu Trient hatte ſeinen Fortgang: der Kaiſer zeigte durch die gegen die Reichsſtädte Coſtnitz und Magdeburg ergangene Achtserklärung den Ernſt gar empfindlich, mit dem er ſeine Abſichten durchzutreiben ſuchte. Es war hiebey ein klarer Beweis der göttlichen Güte, daß der Kaiſer dem Churf. Moriz, der doch ſelbſt das Interim verworfen hatte, die Vollſtreckung der Acht auftragen muſte. Denn dadurch bekam Churf. Moriz die allerbeſte Gelegenheit, ſein Kriegsvolk beyſammen zu behalten und ſich zu der groſen That zuzurüſten, dazu ihn GOtt beſtimmet hatte.* Da bekanntermaſſen dieſer Churfürſt, der doch dem Kaiſer ſein beſonderes Glück ſchuldig war, zu der Bekriegung deſſelben durch nichts mehr bewogen wurde; als durch das Bezeigen gegen den L. Philipp ſeinen Schwiegervater; ſo ſcheinet auch ſelbſt dieſer von K. Carln begangene Staatsfehler unter dieienige Dinge einen Platz zu verdienen, dabey GOtt ſeine Hand im Spiel gehabt.** Churfürſt

* von dem magdeburgiſchen Krieg ſ. Hortleder Th. II. B. 4. Georg Arnolds vitam Mauritii in Menkens ſcript. rer. Saxon. *tom.* II. p. 1151. ſqq. und Struv am a. O. p. 1063.

** es iſt wol über keine Materie ſo viel diſputiret worden? als über die Frage, ob Churfürſt Moriz recht gehandelt habe; oder nicht, daß er K. Carln angegriffen. Da es denn freilich der Gegentheil nicht ermangeln laſſen, den Churfürſt deswegen mit den heß-

fürſt Moriz fande vor nöhtig, alle Vorſicht gebrauchen, damit nicht ſein Feldzug eben ſo u. glüklich ablaufen mögte; als ſeines Vetters, und dazu war kein beſſer Mittel; als ſich mit andern mächtigen Fürſten und der Krone Frankreich zu verbinden. Da dieſes Geſchäfte in der gröſten Stille und mit vieler Klugheit vollbracht worden, machte er denn die Urſachen bekannt, welche ihn zu dieſer Unternehmung bewogen, da er denn nicht vergaß, K. Carln ſolcher Abſichten zu beſchuldigen, welche zum wenigſten von ſeinen Staatsbedienten zum Nachtheil der deutſchen Frei-

heßlichſten Farben abzuſchildern und ihn beſonders den chambordiſchen Tractat zur Laſt zu legen, als wenn er dadurch zum Verräther der wichtigſten Reichsſtädte, Gränzveſtungen und Schlüſſel zum Reich an die Krone Frankreich geworden; allein die guten Leute verrathen dadurch ihre Unwiſſenheit in der Hiſtorie und in dem Staatsrecht. Der Ausgang hat es klar gnug bewieſen, daß Churfürſt Moriz es dabey redlich gemeinet, ſ. hier die epiſtolas arcanas in Menkens oftangeführter Sammlung *tom.* II. p. 1391. Joh. Schilter de libert. eccleſ. Germ. p. 1034. Corn. Crulls vindic. Mauritian. Leipz. 1631. Qu. Joh. Friedr. von Brand vindic. Mauritianas, oppoſit. erroribus Bodini, Jena 1617. Qu. und Altorf 1730. in. Qu. Joh. Chriſt. Bartenſteins, unter des iüngern Böclers Vorſitz gehaltene diſſ. de bello imp. Carolo V. a Mauritio illato, Straſb. 1709. Qu. Phil. Ferdin. von Kühleweins diſſert. de iuſtitia belli et pacis Maurit. Wittenb. 1712. Qu.

Freiheit ſchon lange geheget worden.* Mit was vor einer groſen Geſchwindigkeit Churf. Moriz, der ſich mit dem M. Albrecht von Brandenburg-culmbach vereiniget, gerade auf den Kaiſer los-gegangen, Augsburg erobert, den Kaiſer bey der Ehrenberger Klauſe von Inſpruck veriaget, ſind dieienige groſe Thaten, welche ſchon längſt ver-ewiget ſind.** Es wird dabey Churf. Moriz vor einen Staatsfehler ausgeleget, daß er der erlangten Gelegenheit, ſich des Kaiſers höchſter Perſon zu ver-ſichern, ſich nicht bedienet; ich glaube aber, daß dieſe Mäßigung nicht allein dem Churf. höchſtrühmlich ſey: ſondern auch ſelbſt ſeine Redlichkeit und Lauter-keit bey dieſer Gelegenheit einzuſehen, viel beytrage. Denn man erkennet hieraus unwiederſprechlich, daß Churf. Moriz nicht ſo wol ſeine eigne Ehre, die er durch einen ſo vornehmen Gefangnen gar ſehr würde vermehret haben; noch ſeinen eignen Nutzen, welchen er bey der Auslöſung ia eben ſo

* ſ. das Ausſchreiben etlicher Churfürſten, Für-ſten und Stände des H. R. R. darinnen angezeigt ſeyn die Urſachen, derwegen ſie und andere chriſt-liche Könige zu gegenwärtigen Feldzug und Kriegs-rüſtungen gedrungen worden, ſo wieder in Hort-leder Th. II. S. 1013. u. f. abgedrukt worden.

** ſ. Sleidanum de ſtatu rel. et reip. *libr.* XXIII. und XXIV. Hortleder Th. II. B. 5. und unter den neuern auſſer den obenangeführten Bartenſtein und denen, vom Kreyſig am a. O. S. 103. u. f. angeführ-ten Lebensbeſchreibungen des Churf. Moriz Struvs corp. hiſtor. Germ. p. 1065. ſqq. und Delabatre Ge-ſchichte von Deutſchl. Th. VI. S. 720. u. f.

gut würde haben befördern können; als K. Carl, da er K. Franzen zu Madrit hatte; ſondern vielmehr die Sicherheit Deutſchlands, die Freyheit der Religion und die Erlöſung ſeines Vetters und Schwiegervaters zum Zweck gehabt, und daß er aus keiner andern Urſach damals ſein eigen Glück aufhielte; als weil er das, was er ſuchte, erhalten zu haben, glaubte.

§. VI.

Und in der That war die Hofnung des Churf. Moriz nicht ungegründet. Es hatte ſchon K. Ferdinand ihm bey Linz lauter ſchöne Worte gegeben und die Sache war ſo beſchaffen, daß dem Kaiſer kein ander Mittel, mit Ehren aus der Sache zu kommen, übrig gelaſſen war; als ein Vergleich. Es war auch der kaiſerliche Hof davon ſo überzeuget, daß er auf der paſſauiſchen Zuſammenkunft ſelbſt die Hände bot. Es war freilich ein groſer Unterſcheid zwiſchen dem Reichstag zu Augsburg im Jahr 1548. und dieſer Zuſammenkunſt. Dort hatten wenig Reichsſtände die Herzhaftigkeit, dem Kaiſer ſein Begehren wegen des Interims abzuſchlagen; hier aber überhäufen ſie ihn mit Beſchwerden: ſie ſagen ihm unter die Augen, daß er wider ſeine Wahlcapitulation gehandelt: daß er die Churfürſten von ihren Rechten zu verdringen: daß er eine Erbfolge des Kaiſertuhms zum Vortheil ſeines Hauſes zu Stande zu bringen, geſucht: daß er durch Einführung fremder Truppen deutſchen Freiheit gefährlich geweſen und

und dergleichen.* Dort muſten die Proteſtanten froh ſeyn, daß K. Carl ihnen nicht von einem ſpaniſchen Ketzergericht vorſchwazte; oder ſeine Hände mit dem Blut des gerechten Churfürſten; oder des theuren Landgrafen beſudelte; hier konten ſie ihn nöhtigen, den Frieden durch ihre Religions-freiheit zu erkaufen. Wie leicht iſt es doch dem Allmächtigen, die Sachen zu ändern, und wie herrlich unterſcheidet ſich nicht der evangeliſche Churfürſt von dem Kaiſer Carl. Doch laſſet uns bey der Hauptſache bleiben. Der paſſauiſche Vertrag ** wurde glüklich geſchloſſen. Und die Proteſtanten hatten einen groſen Vortheil, daß darinnen folgender Artikel enthalten war: "was "dann folgendes die andere Artikel, ſo bey dieſer "Friedenshandlung von dem Churfürſten zu Sach-"ſen und ſeinen Mitvervanden angeregt, als erſt-"lich Religion, Friede und Recht betrift; ſo ſol "die kaiſerliche Maieſt. dem gnädigen Erbieten, "ſo iüngſt zu Linz von ihrer Maieſt wegen, nach "Inhalt der dazumal gegebenen Antwort, beſche-"hen, getreulich nachſetzen, auch innerhalb eines "halben Jahrs einen gemeinen Reichstag halten, "darauf nachmals, auf was Wege, als nemlich "eines General; oder Nationalconcilii; oder Col-

 "loquii;

* ſ. Struvs Religionsbeſch. Th. I. S. 195.

** der paſſauiſche Vertrag ſtehet in allen Sammlungen der Friedensverträge und Reichsgeſetze. Ich habe iezt des Herrn Hofr. Kahlens Auflage in corp. iur. publ. S. 398. u. f. §. VI. - IX. S. 401. u. f.

"loquii; oder gemeiner Reichsverſammlung dem "Zwieſpalt der Religion abzuhelfen und dieſelben "zu chriſtlicher Vergleichung zu bringen, gehan⸗ "delt und alſo ſolche Einigkeit der Religion durch "alle Stände des H. Reichs, ſamt Jhro Maieſt. "ordentlichen zuthun, ſol befördert werden. Es ſoll "auch zu Vorbereitung ſolcher Vergleichung, bald "Anfangs ſolches Reichstags ein Ausſchuß von "etlichen unterſchiedlichen verſtändigen Perſonen "und beyderſeits Religionen in gleicher Anzahl "geordnet werden, mit Befehl, zu berathſchlagen, "welcher maſſen ſolche Vergleichung am füglich⸗ "ſten möchte vorgenommen werden; doch den "Churfürſten ſonſt an ihrer Hoheit unvorgreiflich. "Und mittlerzeit weder die kaiſerliche Maieſt. wir, "auch Churfürſten, Fürſten und Stände des hei⸗ "ligen Reichs keinen Stand, der augsburgiſchen "Confeßion verwand, der Religion halben mit der "That gewaltiger Weiß; oder in andere Weg "wider ſeine Conſcienz und Willen tringen; "oder derhalben überziehen; beſchädigen, durch "Mandat; oder einiger anderer Geſtalt beſchwe⸗ "ren; oder verachten; ſondern bey ſolcher ſeiner "Religion und Glauben ruhiglich und friedlich "bleiben laſſen. Es ſollen auch die iezigen Kriegs⸗ "übungen auch alle andere Stände der augsbur⸗ "giſchen Confeßion verwandte, die andern des "heiligen Reichs Stände, ſo der alten Religion "anhängig, geiſtlich; oder weltlich, gleicher Ge⸗ "ſtalt ihrer Religion, Kirchengebräuche, Ordnung

"und

"und Cärimonien, auch ihrer Haab, Gütern, liegend "und fahrend, Landen, Leuten, Renthen, Zinſen, "Gülten, Ober- und Gerechtigkeiten halben un- "beſchwert, und ſie derſelben friedlich und ruhi- "glich gebrauchen und genieſſen laſſen, auch mit "der That und ſonſt in Ungutem gegen denſelben "nichts fürnehmen; ſondern in alle Weg nach "Laut- und Ausweiſung unſer und des heiligen "Reichs Rechten, Ordnungen, Abſchied und auf- "gerichten Landfrieden, ieder ſich gegen den an- "dern in gebührenden ordentlichen Rechten, alles "bey Vermeidung der Pön, in iüngſterneuerten "Landfrieden, begnügen laſſen." Zu dieſen al- gemeinen Puncten, in denen die der augsburgi- ſchen Confeßionsverwande zu allererſt mit den römiſchcatholiſchen gleiche Rechte, Freiheit und Sicherheit erhielten und dadurch die dem römi- ſchen Reich höchſtſpriesliche Religionsfreiheit be- ſtätiget wurde, kamen noch einige andere Artikel, welche dem proteſtantiſchen Kirchenweſen und der Sicherheit der Lutheraner eben ſo vortheilhaft waren. Dahin gehöret, daß inskünftige doch auch verdiente Männer dieſer Religionsparthei von dem Reichskammergericht nicht ausgeſchloſſen würden: * daß dieienige Stände und Glieder des Reichs, welche ſich bey dieſem Krieg des Kaiſers Ungnade und wol die Acht zugezogen, namentlich die Grafen von Mannsfeld, der Rheingraf, Gr. Chriſtoph von Altenberg, Hans Herr von Heidek,

* §. XII.

Friedrich von Reifenberg, Georg von Reichennoth, Sebaſtian Scherdle, H. Otto Heinrich, Pfalzgraf, Fürſt Wolf von Anhalt, desgleichen die braunſchweigiſchen Herren und Junkern und gemeiniglich alle und iede andere, hohen und niedern Stands, Beamte und Unbeamte wieder zu Gnaden und Hulden aufgenommen werden, auch in kraft dieſes Vertrags verſöhnet ſeyn ſollen: * daß Gr. Heinrich von Solms, auf gebührliche Verſicherung, desgleichen auch alle andere, ſo von allen Theilen gefangen; oder verſtrikt, ihrer Gefängnis, Verſtrickung und Verhaftung ohne Entgeltnis erlediget und bemüßiget werden: * u. ſ. w.

§. VII.

So hatte denn Churf. Moriz einen recht geſegneten Fortgang ſeiner Waffen erlebet und der evangeliſchen Kirche durch dieſen Vertrag einen ungemeinen Dienſt erwieſen, in Betracht, daß dadurch die Erhaltung derſelben auf einen ſichern und dauerhaften Fuß geſezt worden. Es hat nicht an feindſeligen Gemühtern gefehlet, welche durch ungegründetes Vorgeben die evangeliſchen Stände um dieſen koſtbaren und wahrhaftig unſchäzbaren Schatz zu bringen geſucht. Es konte ihnen kein Mittel übrig bleiben, ihren niederträchtigen Endzweck zu erreichen, übrig bleiben; als

* §. XVIII.

** §. XXIV.

als daß ſie vorgaben, dieſer Vertrag ſey mit Gewalt vom Kaiſer erzwungen worden und habe durch dieſen Zwang ſeine Gültigkeit verloren. Es kan aber dieſe übelgebrauchte Anwendung eines ſonſt nicht völlig falſchen Grundſatzes des Völkerrechts nicht beſſer entkräftet werden; als durch den richtigen Beweis, daß K. Carl zu einer Zeit ja nicht habe können gezwungen worden ſeyn, da er noch ein ſo groſes Heer beyſammen gehabt, wie er gegen die Franzoſen vor Metz gleich darauf gebrauchet, und noch dazu nicht einmal einen Mann, geſchweige eine Schlacht verloren, daß er in einer ſolchen äuſſerſten Noht, wie doch hier vorausgeſezt wird, ſich befunden hätte. * Kurz, der paſſauiſche Vertrag iſt ſelbſt vom Kaiſer und ſeinen Nachfolgern am Reich vor gültig erkannt und durch ſo viel folgende Reichsabſchiede und Capitulationen bekräftiget worden, daß an der Hauptſache zu zweifeln, iezo ein Verbrechen ſeyn würde. Es fehlte nach deſſen Schlieſſung an weiter nichts; als daß er durch einen gemeinen Reichsfrieden algemein wurde. Der Kaiſer und römiſche König hatten ſich deswegen forderſamſt einen Reichstag zu berufen, anheiſchig gemacht, welcher aber durch verſchiedene Hinderniſſe und beſonders durch die Händel des unruhigen M. Albrechts von Brandenburg aufgehalten und endlich im Jahr 1555. zu Augsburg gehalten wurde. Unterdeſſen war das Wol der evangeliſchen Kirche durch

* ſ. Struv ebendaſ. S. 203.

durch das zu Naumburg wieder hergeſtelte gute Vernehmen der beyden ſächſiſchen Häuſer und die daſelbſt erneuerte und beſtätigte Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen nicht wenig befördert worden. * Auf dem Reichstag ſelbſt veranlaßte die Religionsſache nicht wenig Unruhe. Denn obgleich niemand, den einzigen B. Otto von Augsburg ausgenommen, zuwieder war und alle in die Errichtung eines Religionsfriedens willigten; ſo beſorgten ſich doch die proteſtirende Stände, daß er wegen der gröſern Anzahl der römiſchcatholiſchen Stände, zu ihrem Nachtheil gar ſehr eingeſchränket werden möge. Sie wurden auch in ihrer Beſorgnis nicht betrogen, welches der geiſtliche Vorbehalt auswies, den K. Ferdinand iedoch mit Proteſtation des evangeliſchen Theils einrücken lies. ** Indeſſen kam doch der ſo längſt gewünſchte und theure Religionsfriede zu Stande, von deſſen Inhalt wir die nohtwendigſten Stücke hier mittheilen, auf daß das Gute, welches GOtt der evangeliſchen Kirche durch ſelbigen angedeyhen laſſen, deſto deutlicher erkannt werde.

* ſ. Müllers annal. Saxon. S. 122. u. f. Sagittarii hiſtor. Ioann. Frid. §. 28. Struvs corp. hiſt. Germanic. p. 1076. und den naumburgiſchen Vergleich ſelbſt in Lünigs Reichsarchiv part. ſpec. *ſect.* 4. p. 69. ſqq.

** ſ. Chriſt. Lehmanns acta pacis religioſæ, Joh. Schilters hiſtor. pacis religioſæ und Struvs Religionsbeſchwerden Th. I. S. 205. u. f.

werde. * Nachdem von den auf dem Reichstag vorgefallenen Streitigkeiten eingangsweiſe geredet iſt, ſo folget denn der Hauptartikel alſo: ** „wir ſetzen demnach, ordnen, wollen und gebie„ten, daß hinführo niemand, wes Würden, Stan„des; oder Weſens der ſey, um einerley Urſa„chen willen, wie die Nahmen haben mögten, „auch in was geſuchten Schein das geſchehe, den „andern befehden, bekriegen, berauben, fahen, „überziehen, belägern, auch dazu für ſich ſelbſt; „oder iemand anders von ſeinetwegen nicht Die„ner; noch einig Schloß, Stadt, Markt, Be„feſtigung, Dörfer, Höfe; oder Weiler, abſtei„gen; oder ohne des andern Willen, mit gewal„tiger That, freventlich einnehmen; oder gefähr„lich mit Brand; oder in andere Wege beſchä„digen; noch iemands ſolchen Thätern Raht, „Hülf und in keine andere Weiſe Beyſtand; oder „Fürſchub thun, auch ſie wiſſentlich und gefähr„lich nicht beherbergen, behauſen, ätzen, tränken, „enthalten; oder gedulten; ſondern ein ieder den „andern mit rechter Freundſchaft und chriſtlicher

Liebe

* dieſer Religionsfriede iſt dem Reichsabſchied von Jahr 1555. einverleibet. Er findet ſich in allen Sammlungen der Reichsabſchiede, bey dem Lehmann, dem Schilter, dem Lünig, u. a. Ich bediene mich hier wiederum der Kobliſchen Ausgabe in corp. iur. publ. S. 417. u. f. Mehrere Schriften von dieſem Reichsgrundgeſetz ſ. in Herrn Hofr. Buders biblioth. iur. p. 660.

** §. XIV. u. f.

„Liebe meynen, auch kein Stand; noch Glied des „H. Reichs dem andern, ſo an gebührenden Ort „Recht leiden mag, den freyen Zugang der Pro- „viantnahrung, Gewerb, Rent, Gült und Ein- „kommen abſtricken; noch aufhalten; ſondern in „alle Wege die kaiſerliche Maieſtät und Wir * „alle Stände und hinwiederum die kaiſerliche Ma- „ieſtät und Uns, auch ein Stand den andern „bey dieſer nachfolgenden Religions auch gemeiner „Conſtitution des aufgerichteten Landfriedens, al- „les Inhalts bleiben laſſen ſollen. Und damit „ſolcher Friede auch der ſpaltigen Religion hal- „ben, wie aus hievor vermeldeten und angezogen „Urſachen die hohe Nohtdurft des H. R. R. deut- „ſcher Nation erfordert, deſto beſtändiger zwiſchen „der römiſchkaiſerl. Maieſt. Uns, auch Churfür- „ſten, Fürſten und Stände des H. Reichs deutſcher „Nation angeſtellet, aufgerichtet und erhalten „werden möchte; ſo ſollen die kaiſerliche Maieſt. „Wir, auch Churfürſten, Fürſten und Stände „des heiligen Reichs keinen Stand des Reichs „von wegen der augsburgiſchen Confeßion und „derſelben Lehre, Religion und Glaubens halber, „mit der That gewaltiger Weiß überziehen, be- „ſchädigen, vergewaltigen; oder in andere Wege „wider ſein Conſcienz, Gewiſſen und Willen, von „dieſer augsburgiſchen Confeßions-Religion, „Glauben, Kirchengebräuchen, Ordnungen und „Cärimonien, ſo ſie aufgericht; oder nochmals

„auf-

* hier redet der römiſche König Ferdinand.

„aufrichten möchten, in ihren Fürſtentuhmen, Lan„den und Herrſchaften tringen; oder durch Man„dat; oder in einiger anderer Geſtalt beſchwe„ren; oder verachten; ſondern bey ſolcher Reli„gion, Glauben, Kirchengebräuchen, Ordnungen „und Cärimonien, auch ihrem Haab, Gütern, „liegend; oder fahrend, Land, Leut, Herrſchaften, „Obrigkeiten, Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten „ruhiglich und friedlich bleiben laſſen und ſol die „ſtreitige Religion nicht anders, denn durch „chriſtliche, freundliche, friedliche Mittel und „Wege zu einhelligem chriſtlichen Verſtand und „Vergleichung gebracht werden, alles bey kaiſerl. „und königl. Würden, fürſtlicher Ehren, wahren „Worten und Pön des Landfriedens.„ Nachdem in dem gleich darauf folgenden den römiſchcatholiſchen Reichsſtänden eben dieſe Sicherheit bedungen: dieienige, ſo obbemeldeter zwey Religionen nicht anhängig, von dieſem Frieden ausgeſchloſſen und der mehrgedachte geiſtliche Vorbehalt eingerükt worden; ſo werden noch einige andere, der Ruhe der evangeliſchen Religion gleichnüzliche, Schlüſſe hinzugefüget, als daß die Proteſtanten in dem Beſitz der eingezogenen geiſtlichen Güter nicht geſtöret; am allerwenigſten aber von dem Reichskammergericht darüber erkannt werden: * daß die geiſtliche Jurisdiction der römiſchcatholiſchen Geiſtlichkeit über die Proteſtanten bis zu endlicher chriſtlicher Vergleichung der

* §. XIX.

der Religion ruhen, eingeſtellt ſeyn und bleiben: * daß kein Stand den andern; oder deſſelben Unterthanen zu ſeiner Religion dringen, abpracticiren; oder wider ihre Obrigkeit in Schutz und Schirm nehmen; noch vertheidigen in keinem Weg: ** daß, wo die damals verſuchte Mittel, die Religionstrennung gar aufzuheben, ihren Fortgang nicht haben und mithin die Vergleichung durch die Wege des Generalconcilii, Nationalverſammlungen, Colloquien; oder Reichshandlungen nicht erfolgen ſolte, nichts deſtoweniger dieſer Friedſtand in allen Puncten und Artikeln, bey Kräften beſtehen und bleiben ſoll: *** daß namentlich die freye Reichsritterſchaft in dieſem Friede begriffen ſey, * u. ſ. w. Endlich damit dieſer Friede deſto feſter und unverbrüchlicher gehalten werden mögte, wurde noch eine beſondere Exſequutionsordnung aufgeſetzet, wie gegen die Friedensbrecher zu verfahren und ſo erhielte die evangeliſche Religion ihre Sicherheit.

§. VIII.

Es würde eine ſehr unempfindliche Sele dazu erfordert werden, wenn man nicht dieſen Religionsfrieden unter die gröſten Wohlthaten GOttes zehlen wolte, die er den Lutheranern, zumal in Deutſchland iemals wiederfahren laſſen. Und dieſe

Be-

* §. XX.
** §. XXIII.
*** §. XXV.
* §. XXVI.

Betrachtung könte uns ſchon einen überzeugenden Beweis geben, daß dieſer Religionsfriede ein göttliches Werk, ja ein Werk desjenigen HErrn ſey, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe ihren wahren Urſprung hat. Allein nach meiner Abſicht mus ich noch etwas mehrers hinzufügen, dabey denn iedesmal derienige Satz zum Grund lieget, den niemand, auch ſelbſt unter den Gegnern zu leugnen, ſich unterſtehen wird: daß die Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion dem Religionsfrieden ungemein viel zu danken habe. Wir ſehen alſo die Erhaltung unſeres Glaubens als die Würkung an, welche durch den Religionsfrieden hervorgebracht worden. Finden wir nun, daß dieſer Friede auf eine ſolche Art zu Stande kommen, daß wir ihn vor ein göttliches Werk halten müſſen; ſo finden wir auch, daß die Abſicht deſſelben, nemlich die Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion in Deutſchland eine göttliche Abſicht und alſo dieſe Religion die wahre ſey. In der That müſte man wenig Einſicht haben, wenn man leugnen wolte, daß ſich die göttliche Weisheit, Güte und Almacht, beſonders bey dieſem wichtigen Geſchäfte geoffenbaret, in Betracht, daß einmal Churfürſt Moriz das Werkzeug geweſen, deſſen ſich GOtt dabey bedienet. Die Feinde glaubten, der evangeliſchen Kirche dadurch einen unüberwindlichen Stoß verſezt zu haben, daß ſie Churf. Johann Friedrich ſeiner Freiheit, ſeiner Lande und ſeiner Chur beraubet hatten: ſie glaubten, daß die Lutheraner

die Gröſe des kaiſerlichen Zorns und ſeiner Macht, davor Europa zitterte, gnug empfunden hätten und daß wol niemand unter den proteſtirenden Ständen die Thorheit begehen würde, die Waffen gegen K. Carl zu ergreifen und wie wahrſcheinlich war nicht ihre Hofnung, das Ende des Luthertuhms in Deutſchland mit liebloſer Freude zu ſehen. Sie wuſten nicht, daß es des HErrn Wille ſey, daß ſie ſich eine Ruthe auf ihren Rücken binden würden. Weder K. Carl; noch Churf. Moriz hätten zu Augsburg, da die Belehnung des leztern mit der Chur Sachſen, öffentlich, feierlich und prächtig vor ſich gieng, die Veränderung ſich vorſtellen können, die nachhero erfolgte? Solte Churf. Moriz, der ſeine Erhebung der Macht des Kaiſers zu danken hatte, der Mann ſeyn, der ſie einſchränken würde? Solte ihn nicht das Beyſpiel ſeines Vetters davon abſchrecken? Konte K. Carl kein ander Mittel finden, Magdeburg zu züchtigen; als ſolches durch Churf. Morizen, einen proteſtantiſchen Fürſten, zu verrichten? Gewis, man mag dieſe ganze Reihe von Begebenheiten betrachten, auf welcher Seite man wil; ſo findet man eine Reihe von politiſchen Fehlern und Wiederſprüchen, die wir ietzo erſt einſehen, nachdem ſie nicht verbeſſert werden können. Meinen wir denn, daß dieſes von ohngefehr geſchehen? daß die immerwirkſame, die allwiſſende, die allmächtige Vorſicht bey dieſen Vorfällen unbemühet geweſen? oder daß dieſes nicht unter die Werke des HErrn gehöre, welche

ſeinen

ſeinen verborgenen Raht offenbaren. Doch laſſet uns noch auf andere Umſtände ſehen. Daß K. Carl; oder vielmehr K. Ferdinand den paſſauiſchen Vertrag eingegangen, dürfte denienigen als eine blosnatürliche Begebenheit vorkommen, welche ſich K. Carln in ſolchen elenden Umſtänden vorſtellen, daß ihn die Noht gedrungen, einen ehrlichen Frieden dem ungewiſſen Kriegsglück vorzuziehen. Laſſet uns einmal dieſe Gedanken als gegründet annehmen. Wäre es denn wol dem ſo ſtaatsklugen Carl zu verzeihen, daß er ſich von ſeinen Truppen in Deutſchland zu einer ſolchen Zeit, da er gewis von den Proteſtanten ſehr wenig gutes erwarten konte, ſo entblöſet, daß er ſich genöhtiget ſiehet, als ein Flüchtiger Sicherheit zu ſuchen. Ueberdas ſo hurtig und geſchwind auch Churf. Moriz in ſeinen Unternehmungen geweſen und ſo geheim er auch ſeine Abſichten gehalten; ſo würden es doch wahrhaftig verſtändige Leute heut zu Tag einem Staatsmann verdenken, wenn er ſich ſo ſehr ſolte überraſchen laſſen, wie K. Carl geweſen. Man bedenke doch, daß der chambordiſche Bund ſchon in der Mitte des Jenners 1552. geſchloſſen worden: daß Churfürſt Moriz ſeine Truppen bey Magdeburg zuſammengezogen: durch Thüringen, Franken und Schwaben gegangen; ſich mit heßiſchen Truppen vereiniget: ſich in verſchiednen Städten dazu aufgehalten: K. Heinrich II. von Frankreich ſchon zu Anfang des Hornungs ſein Kriegsmanifeſt ergehen laſſen: Churf. Moriz erſt den 4. April Augs-

burg einbekommen: K. Ferdinand darauf ſich zu Linz mit ihm unterredet und einen Tag zum Stillſtand anberaumet und denn erſt den 19. Mai die Ehrenbergerklauſe erobert worden, und denn erwege man, ob in einem ſolchen Zeitraum K. Carl nicht ſo viel Truppen habe können zuſammenziehen, als zur Abwehrung des Einbruchs in Tirol, da ohnehin der Paß enge gnug iſt, nöhtig geweſen? Kurz, ich ſehe dieſe ganze Sache ſo an, daß ich glaube, die weiſe Hand GOttes habe hier auf eine beſondere Art die Handlungen des Kaiſers und des Churfürſten beförderungs- und zulaſſungsweiſe ſo eingerichtet, daß dadurch die Erhaltung der wahren Kirche, als die göttliche Abſicht, erreichet worden. Und wenn wir auch hier nicht von der evangeliſchen Religion, als der wahren Religion reden wollen; ſo mus doch iedermann bekennen, daß Churf. Moriz bey ſeiner ganzen Aufführung nichts unbilliges, nichts ungerechtes, nichts übertriebenes verlanget und daher auch deswegen des göttlichen Beyſtands würdig geweſen. * Endlich verherrlichet ſich dieſe Vorſorge des Höchſten vor die Erhaltung der wahren Religion am ſchönſten

* zur Erläuterung dieſes Umſtands gehöret unſtreitig, daß K. Carl ſelbſt die Proteſtanten zur Ergreifung der Waffen genöhtiget. Ich finde dahero kein Bedenken, denienigen Schriftſtellern beyzufallen, welche anmerken, daß K. Carl den gröſten Staatsfehler begangen, indem er zur Unzeit den hitzigen Anſchlägen des H. von Alba und anderer ſpaniſchen Rähte von der

ſten durch den augsburgiſchen Religionsfrieden. Es iſt wahr, K. Carl hatte ſeit dem paſſauiſchen Vertrag zumal in ſeinen Kriegen wider die Krone Frankreich ſehr wenig Glück gehabt und man könte in dieſen Umſtänden vielleicht einen Grund finden, warum die Proteſtanten einen ſo erwünſchten und vortheilhaften Frieden, wenn ich den geiſtlichen Vorbehalt ausnehme, davon getragen. So dürfte auch dieſe Muhtmaſſung durch die gemeine Meinung der Geſchichtskundigen bekräftiget werden, daß K. Carl, da er ſeinen groſen Anſchlag von Niederlegung der Cronen, die er trug, ausführen wolte, ſeinen Nachfolgern erſt einen algemeinen Frieden und Ruheſtand verſchaffen wollen; allein wenn es wahr iſt, was einige berichten, daß K. Carl bey der Unterzeichnung dieſes Friedens die Feder zerſtoſſen,* ſo dürften die friedliebende Geſinnungen K. Carls, der ohnehin abweſend war, am wenigſten an dieſem Frieden Theil haben. Solte das wol von ungefehr ſich zugetragen haben, daß unter der damaligen groſen Menge der römiſchcatholiſchen Reichsſtände nicht mehr; denn ein einziger ſich dem Religionsfrieden wiederſetzet, und daß auf dieſe Art die Erhaltung der evangeliſchen Parthei durch ein-

der Unterdruckung der deutſchen Freiheit unzeitige Folge geleiſtet. ſ. Joh. Schilters Schrift de libert. eccleſ. Germ. p. 1029. und Delabarre Geſchichte von Deutſchl. Th. VI. S. 749. u. f.

* ſ. Müllers annal. Saxon. S. 126.

müthige Einwilligung des Gegentheils befördert worden. So können auch unſere Feinde zu Werkzeugen unſers Glüks gemacht werden und ſo erkennen wir, daß es ein Geſchäfte der Vorſicht geweſen, die Gemühter der Reichsſtände zum Beſten ſeiner Kirche zu vereinigen.

§. IX.

Nach geſchloſſenen Religionsfrieden hörten zwar nicht alle Religionsbeſchwerden auf; man war aber doch froh, daß die äuſſerliche Ruhe inſofern erhalten wurde; als kein Theil von dem andern eines gewaltſamen Angrifs und Ueberfalls ſich zu befürchten hatte, dazu denn die friedliebende Geſinnungen K. Ferdinands I. und Maximilian II. viel beytrugen. Allein da bekanntermaſſen K. Rudolph II. bey ſeiner Regierung ziemlich ſchläfrich und ſorglos war und die Proteſtanten bey bey ihm wenig Hülfe wegen der, ſich täglich häufenden, Religionsbeſchwerden erlangen konten und ſich hingegen die römiſchcatholiſchen Stände dieſer Gelegenheit bedienten, ihre Bedrückungen fortzuſetzen, ſo wurde dadurch der wahre Grund zu dem dreyßigiährigen Krieg geleget, von dem wir ietzo als einer Sache reden, durch welche die Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion befördert worden. Es würde hier zu weitläuftig ſeyn, alle die Beeinträchtigungen zu erzehlen, über welche ſich der evangeliſche Theil wider den catholiſchen zu beſchweren, Urſach hatte. Wir haben hier gnug, zu bemerken, daß die Proteſtanten,

ten, bey gänzlicher Ermangelung der oberrichterlichen und reichsgeſezmäßigen Hülfe und der durch das Exempel der Reichsſtadt Achen beſtätigten Erfahrung, daß der Gegentheil auch fremde Truppen zur Unterdruckung der evangeliſchen ins Reich zu ziehen, fähig ſey, ſich allerdings genöhtiget geſehen, ihres Orts allen Fleis und Treue anzuwenden, den ihnen von GOtt anvertrauten Schatz der koſtbaren Gewiſſensfreiheit ſich, ihren Unterthanen und Nachkommen zu bewahren. Zur Erreichung dieſer Abſicht war denn freilich kein bequemeres, gerechteres und billigeres Mittel erfindlich, denn eine gnauere Vereinigung der Proteſtanten unter ſich, daß in Zukunft ein Glied mehrern Theil nehme an dem Leiden ſeines Mitglieds denn zuvor. * Die donauwehrtiſche Händel machten dergleichen Vorſicht um deſto nohtwendiger, weil ſelbige die Proteſtanten empfindlich gnug überzeugten, daß der Gegentheil zu deſto beſſerer Unter-

* der Card. Caraffa de Germ. ſacr. reſtaur. p. 39. drukt die wahre Abſicht der Proteſtanten treflich aus: decreuerunt proteſtantes, contra papatum magis ac magis excreſcentem, ad conſeruationem pacis publicæ et religionis, ſibi inuicem adhærere, vnum veluti virum agere et vnius cauſſam omnes ſuſcipere, und in den folgenden ſezt er hinzu, man habe auch vor nöhtig gefunden, ſich um franzöſiſche; oder holländiſche Hülfe umzuſehen, im Fall man die unſtatthafte, gegen die Proteſtanten an den Reichsgerichten verhängte, Proceſſe mit Gewalt zur Vollſtreckung bringen wolte.

terdruckung des andern Theils auch die Reichsge-ſetze zu übertreten und die Reichsverfaſſung ſelbſt zu untergraben, kein Bedenken nähmen. * Es kam dahero zu der ſo genannten Union, durch welche ſich die evangeliſchen Stände aufs gnaueſte mit einander vereinigten: Churf. Friedrich von der Pfalz zum Haupt und F. Chriſtian von Anhalt zu ihrem General annahmen: ſich wegen des Beytrags der gemeinen Koſten verglichen und einen algemeinen Unionsraht verordneten. ** Es geſchahe zu Halle in Schwaben, und hatte deſtoweniger etwas unbilliges zum Grund, da es vielmehr die Erhaltung des Ruheſtands und beſonders des Religionsfriedens zum Zweck hatte. Hiebey war noch das bedenklichſte, daß einige der wichtigſten Glieder der evangeliſchen Kirche, als Churſachſen, Braunſchweig, Darmſtadt *** ſelbigem Bund nicht beytraten, da er hingegen von Frankreich und den Holländern unterſtützet wurde. Ob nun gleich die Römiſchcatholiſchen ſich von dieſer Union, wenn ſie nur die geſuchte Gerechtigkeit hätten wollen laſſen vorwalten, nichts

* was von Verletzung der Reichsgeſetze behauptet wird, gründet ſich auf die dem Herzog von Baiern wiederrechtlich aufgetragene Vollſtreckung der Reichsacht gegen eine zum ſchwäbiſchen Krais gehörige Reichsſtadt. ſ. Struvens Religionsbeſchw. Th. I. S. 425. u. f.

** ſ. Meyern Londorp. ſupplet. Th. I. S. 554. und Struv ebendaſ. S. 454.

*** ſ. Londorps act. publ. Th. I. B. I. C. 19. S. 95.

nichts zu befahren gehabt hätten; ſo hielten ſie es doch vor nohtwendig, einen Gegenbund zu ſchlieſſen und zu Würzburg die Liga einzugehen, welche noch darzu vom Pabſt und Kaiſer gutgeheiſen wurde. * Nun ſchien es, daß dadurch ein offenbarer Bruch entſtehen würde, zumal da der Erzh. Leopold von Oeſterreich, B. zu Paſſau ein gros Kriegsvolk anwarb; allein GOtt half dieſesmal und beyde Theile machten mit einander einen Vertrag, durch welchen die Ruhe wieder erhalten wurde. ** Allein dadurch hörten nicht die Bündniſſe ſelbſt; noch vielweniger aber die Religionsbeſchwerden auf; ſondern vielmehr wurden leztere deſto gröſer; da man von Seiten des kaiſerlichen Hofs zu keiner Hülfe gelangen konte. Die Gefahr vergröſerte ſich, da K. Matthias ſeinen Vetter Erzh. Ferdinanden zu ſeinem Nachfolger in den Erblanden ernennet hatte, welcher im ganzen Reich als ein ſehr heftiger Feind und Verfolger der Proteſtanten bekannt war. Es kam dazu, daß man den Proteſtanten anſonne ihre Union aufzuheben, welches ſie denn unter billigen Bedingungen zu thun verſprachen, die vom Gegentheil ausgeſchlagen wurde. Mitten unter dieſer Unruhe brach endlich der dreyßigjährige Krieg aus, als eine Flamme, die ſchon viele Jahre unter der Aſchen verborgen geweſen,

* ſ. Khevenhüllers annal. Ferdinand. Th. VII. S. 285.

** ſ. Struv. ebendaſ. S. 472.

§. X.

Es iſt dieſer ſo genannte dreyßigiährige Krieg allerdings ein Religionskrieg, obgleich deſſen Anfang ſo beſchaffen war, daß er eine Particularſache der Krone Böhmen zu ſeyn* ſchien und zwar die Religion mit betroffen; aber auch die Staatsverfaſſung dieſes Königsreichs zum vornehmſten Gegenſtand gehabt. Allein der Erfolg lehrte es gar bald, daß damit die Wolfart des ganzen proteſtantiſchen Kirchenweſens verbunden war und die äuſſerſte Gefahr derſelben deſſen Glieder zur Erhaltung der wahren Religion die nohtwendige Mittel zu ergreifen nöhtigte. Es bewies ſich bey dem ganzen Zuſammenhang der Sachen in einem Zeitraum von dreyßig Jahren die göttliche Barmherzigkeit ſo ſorgfältig vor die evangeliſche Wahrheit, daß wir unleugbare Proben der göttlichen Vorſicht darinnen zu bewundern finden. Da ich mich ohnehin in eine gnaue Erzehlung aller einzelnen Stücke dieſer merkwürdigen Geſchichte nicht einlaſſen kan, ſo halte es vor rahtſam, nur dieienige zu bemerken, welche zur Erreichung meines Endzweks den meiſten Einfluß haben: I.) es iſt notoriſch, daß die proteſtirende Stände in Deutſchland an der groſen Empörung und alſo den wahren Anfang des dreyßig-

iähri-

* die wichtigen Geſchichtſchreiber vom dreyßigiährigen Krieg kan man aus Herrn Hofr. Buders biblioth. hiſtoric. p. 955. ſqq. und Chriſt. Gryphii apparat. p. 97. ſqq. kennen lernen.

jährigen Krieges keinen Antheil genommen. Denn obgleich nicht geleugnet wird, daß Churfürſt Friedrich V. von der Pfalz, als das Oberhaupt der Union, die ihm von den böhmiſchen Ständen angetragene Krone angenommen; ſo iſt doch gewis, daß die andern evangeliſche Reichsſtände und beſonders Churſachſen und Churbrandenburg treulich wiederrathen und er dabey gar nicht als das Haupt der Union zu betrachten iſt. * Vielmehr haben die unirten Fürſten auf der nürnbergiſchen Zuſammenkunft, Bedenken gefunden, die böhmiſche Angelegenheit und die Religionsbeſchwerden in Deutſchland zur gemeinen Sache zu machen; auch nicht zuerſt ſich auf einen feindlichen Angriff gerüſtet; wol aber ſo wol gegen den kaiſerlichen Geſanden; ** als den H. Maximilian von Baiern *** ſich dahin erkläret, daß ſie gar gerne ſich aller gewaltſamen Mittel enthalten würden, wenn ſie nicht erfahren müſten, daß der Gegentheil mit Kriegesrüſtungen und Einführung fremder Truppen fortführe und ſie dahero zu der, ſich ſelbſt ſchuldigen Gegenwehr und Abwendung der bedrohenden Gefahr nöhtigte. Sie ſazten ſich zwar dahero in gute Verfaſſung; allein die Papiſten trieben ihrer Seits die Sache immer höher und höher: ſuchten in öffentlichen

Schrif-

* ſ. Herrn Prof. Kölers gründliche diſp. de Friderico V. Bohemiæ regnum adfectante, u. a.

** ſ. Londorp Th. I. B. 4. S. 868. u. f.

*** ſ. ebendaſ.

Schriften die Verbitterungen der Gemühter gegen die Proteſtanten recht zu vergröſern und zu erweitern: ſezten ihre Werbungen mit Gewalt fort: verbanden ſich mit Spanien und dem Pabſt. Es kam ſo weit, daß, da Churſachſen und Heſſen ſich der böhmiſchen Sache völlig entſchlugen und man die kleine Armee der Uniirten durch den ulmiſchen Vertrag auſſer Stand ſezte, ſich derſelben anzunehmen, gar das Heer der Ligiſten ſich mit den Kaiſerlichen verbanden * und den groſen Sieg auf dem weiſen Berg erfechten half. Ob nun aus dieſem nicht klar gnug zu erſehen, wer der wahre Urheber dieſer Unruhen geweſen, kan ein ieder ſelbſt erkennen: II.) der Anfang des Krieges war vor die Proteſtanten höchſtgefährlich. Der neue König von Böhmen verlor die Schlacht: wurde noch darzu mit ſeinen Anhängern geächtet: ** die evangeliſchen Chriſten in Böhmen litten ſehr viel: der Churfürſt von Sachſen, dem doch K. Ferdinand gewis nicht wenig zu danken

* ob dieſe Vereinigung der ligiſtiſchen Armee mit der kaiſerlichen dem ulmiſchen Vergleich in Khevenhüllers annal. Th. IX. S. 887. gemäs geweſen, kan man leicht urtheilen.

** dieſer Achtserklärung, ob ſie gleich dem Churf. Friedrich ſehr viele Leiden zuzog, diente doch zu vielen Guten und gehöret nebſt der ganzen Aufführung des ſtolzen Siegers zu geheimen Führungen GOttes. Denn in der That war dabey ſehr vieles wider die Reichsgeſetze untergelaufen und der Kaiſer zog ſich dadurch mehr Schaden zu; als er gewann.

danken hatte, wurde dadurch ſehr beleidiget: die Union aufgehoben und nichts deſtoweniger muſte Spinola mit fremden Truppen in der Unterpfalz eine ſehr ſtrenge Exſequution vornehmen. Das Glück, welches damals die römiſchcatholiſchen begleitete, muſte die übrigen evangeliſchen Reichsſtände aufmerkſam machen. Sie erfuhren, daß ihre Feinde die gefährlichſten Anſchläge durchtreiben wolten, mit denen ſie ſchon lange Zeit ſchwanger gegangen. Selbſt die auswärtige Mächte ſahen ein, daß ihnen aufs höchſte die Ehre übrig gelaſſen werden würde, die lezten zu ſeyn, welche die Feinde verſchlingen würde. Der König in Dännemark war der erſte, welcher deswegen am kaiſerlichen Hof Vorſtellung thun lies; er muſte ſich aber, wie die übrigen alle, mit leeren Worten laſſen abſpeiſen. Vielmehr wurden die Umſtände der Proteſtanten täglich ſchlimmer. Ein Rechtsſpruch des kaiſerlichen Reichshofrahts entzog dieſem Theil die M. Badenbadem: die Chur wurde, welche bishero einem evangeliſchen Prinzen zugeſtanden, auf das römiſchcatholiſche Haus Baiern gebracht: * in der, durch den Religionsfrieden

* dieſer war unſtreitig einer der empfindlichſten Streiche, der dem evangeliſchen Theil verſetzet worden. Es ſuchten zwar Churſachſen, Churbrandenburg und Heſſendarmſtadt die Sache zu hintertreiben, welche ſich gewis ſehr wenig vertheidigen läſt; allein da geſchehene Dinge nicht mehr nicht geſchehen können, ſo muſten ſich Churſachſen im Jahr 1624. und Churbran-

frieden ſchon lange beygelegeten; nunmehro aber von den Römiſchcatholiſchen wieder erneuerten Irrung wegen der geiſtlichen Güter wurden vom Reichshofraht geſchärfte Mandaten erlaſſen und darzu die niederſächſiſche Armee unter dem K. Chriſtian dem IV. von Dännemark vom General Tilly bey Lutter am Barenberg geſchlagen: die römiſchcatholiſche Religion an ſehr vielen Orten, beſonders in den pfälziſchen Landen wieder eingeführet. * III.) Die Sache wurde in den folgenden Jahren noch weiter getrieben: der Kaiſer hatte durch den berühmten Feldherrn von Wallenſtein, der ſich ietzo als Herzog von Friedland zeigte, nicht allein

brandenburg im Jahr 1626. nur bequemen, den neuen Churfürſt in ſeiner Würde zu erkennen. ſ. Londorp Th. II. S. 657. u. f. Khevenhüller Th. X. S. 62. Pufendorf *libr.* I. rer. Suecic. §. 40. und Dümonts corps diplom. *tom.* V. *part.* 2. p. 418.

* ſ. Caraffa Germ. ſacr. p. 234. 318. 327. Dieſer Mann iſt bey allem ſeinem Eifer dennoch ſo billig, daß er die wahren Mittel dieſer vermeinten Bekehrungen deutlich gnug anzeiget: imperium procul ab iſtis turbis aliquantulum pacatiori tempore non parum in religione catholica profecit, præeuntes et minoribus regulis animum faciente ſereniſſimo Bauariæ electore in palatinatu Heidelbergenſi, poſt duorum annorum tolerantiam, caſtigata iam ſatis ciuium fortuna, catholicæ religionis profeſſionem, primo diligenti inſtructione ſeductorum, deinde minis, propoſitione immunitatis, præpoſitis præmiis, denique obſtinatorum eiectione poſtliminio reuocauit. So kan auch Mahomed ſeine Religion ausbreiten.

allein ſeine Waffen bis an die Oſtſee gebracht: man fieng an, noch ehe das Reſtitutionsedict zum Vorſchein kam, ſolches zu vollſtrecken, ſo daß man ſonderlich denen freyen Reichsſtädten mit Gewalt catholiſche Prieſter aufdrunge und ihnen die bishero eingezogene geiſtliche Güter auszuliefern, befahl: an einigen Orten der Magiſtrat verändert: den Evangeliſchen ihre Kirche gar geſchloſſen: ** und was noch am allerbedenklichſten war, lies der Kaiſer ſeinen Prinz Leopold Wilhelm nicht allein zum Biſchof von Strasburg erheben; ſondern bearbeitete ſich auch ernſtlich, ihm die evangeliſchen Erz- und Stifter zu verſchaffen, welches denn zur Befeſtigung der geſuchten und faſt ſchon erreichten Monarchie und gänzlichen Unterdruckung des evangeliſchen Nahmens treflich geſchikt war. Endlich kam das Reſtitutionsedict, ** an dem ſchon lange Zeit mit vielen Eifer am päbſtlichen und den römiſchcatholiſchen Höfen in Deutſchland gearbeitet worden, ans Licht und dies war wol der lezte Schritt, den der Gegentheil zum Nachtheil der evangeliſchen Kirche thun konte. Allein das war auch eben eine Sache, welche ihrem Urheber am gefährlichſten ſeyn muſte. Je höher die Seiten geſpannet werden; deſto leichter ſpringen ſie. Ich bin überzeuget, daß ſelbſt vernünftige

* ſ. ebendenſelben.

** es ſtehet in Londorps act. publ. *tom.* III. p. 1048. vergleiche die vom Herrn Schmaus in dem hiſtor. iur. publ. S. 270. angeführte Schriften.

tige Glieder der römiſchen Kirche dieſe Anſchläge misbilligen und ich glaube, daß ſich eben dadurch die Gerechtigkeit GOttes offenbaret, wenn er ſeine Feinde in ihren verkehrten Sinn dahin giebt. Das Reſtitutionsedict verurſachte in dem ganzen römiſchen Reich einen ſo erſchreklichen Jammer, daß es nicht beſchrieben werden kan. Seinem Inhalt nach gieng es dahin, daß die Proteſtanten alle, nach dem paſſauiſchen Vertrag eingezogene, ſo wol unmittelbare; als mittelbare geiſtliche Güter den Römiſchcatholiſchen wieder einräumen; niemand aber des Religionsfriedens fähig ſeyn ſolte, welcher nicht dem augsburgiſchen Glaubensbekänntnis beypflichtete. Man wird ſich von dem damit verknüpften Schaden gar leicht eine deutliche Vorſtellung machen, wenn man erweget, daß dadurch auſſer einer unglaublichen Menge von Klöſtern nur allein vierzehn Erz- und Stifter, als Magdeburg, Bremen, Minden, Halberſtadt, Verden, Lübeck, Ratzeburg, Meiſſen, Merſeburg, Naumburg, Brandenburg, Havelberg, Lebus und Camin verloren gehen ſolten. Hiezu kam denn, daß man am kaiſerlichen Hof keine Zeit verſäumte, dieſen Befehl, obgleich deſſen Unrechtmäßigkeit und Abweichung von den Reichsgrundgeſetzen aufs beweglichſte vorgeſtellet wurde; dennoch mit der gröſten Strenge zu ſeiner Wirklichkeit zu bringen: nach den Kraiſen gewiſſe Exſequutoren zu verordnen, mit dem Bedeuten, ſich bey inſtehenden Weigerungsfall, gewafneter Hand zu bedienen: unter dem Schein des Reſtitutions-

edicts

edicts ſelbſt die freye Religionsübung hin und wieder anzutaſten, einzuſchränken und durch allerhand wider das Gewiſſen laufende Zumuhtungen ihre Bekenner zu kränken und ins Unglück zu ſtürzen ſuchte. Sehet, ſo kläglich ſahe es in Deutſchland um die wahre Religion aus, da GOtt IV.) ihr einen unerwarteten Erretter ſendete. Es war dieſes K. Guſtav Adolph in Schweden. Dieſer Herr hatte ſeit dem Anfang ſeiner Regierung einen ſehr blutigen Krieg mit Polen, in welchem Sieg und Glück auf ſeiner Seite war. Weil man am kaiſerlichen Hof wol wuſte, daß K. Guſtav an der Noht der Proteſtanten einen groſen Antheil nehmen müſſe; ſo lies man ſich ſehr ſorgfältig angelegen ſeyn, ihn in Polen ſo lange aufzuhalten, bis er nichts wichtiges in Deutſchland würde ausrichten können. Ob man nun gleich überzeuget gnug war, daß K. Sigismund in Polen nicht ſo leicht etwas gewinnen würde, ſo unterlies man doch nicht, ihn durch ſchmeichelhafte Vorſtellungen und gute Verheiſungen zur Fortſetzung des Kriegs zu ermahnen und anzureitzen. Ja, da es ſchiene, daß er es nicht länger aushalten würde, ſo lies K. Ferdinand ſelbſt Truppen nach Polen rücken. Hier offenbarte ſich gar bald, daß der HErr keine Menſchengedanken habe. Die kaiſerlichen Völker wurden eben ſo gut; wie die polniſchen von dem Sieger geſchlagen und nach und nach den Polen ſelbſt ſo überläſtig, daß ſie ſich gefallen lieſſen, den ſechsiährigen Stillſtand mit K. Guſtav zu der Zeit zu ſchlieſſen, da die Seufzer und Thrä-

nen der hartbedrukten Freunde der Wahrheit gen Himmel drangen und die göttliche Hülfe erfleheten. Da nun K. Guſtav in Polen ſeine Hände frey bekommen; ſo faſte er endlich den Entſchluß, den Kaiſer ſelbſt anzugreifen. * Ich mag dieſes betrachten, wie ich wil; ſo finde ich den Helden, deſſen Stärke der Arm des HErrn iſt. Es ſchiene faſt eine lächerliche Sache zu ſeyn, daß der König von Schweden mit ſeinem, in Vergleichung des kaiſerlichen, gewis ſehr kleinen Heere K. Ferdinand angreifen wolte, der Deutſchland ſchon Feſſeln anlegen konte und zu ſiegen gewohnt war.

* es gereichet zur Rettung der Ehre K. Guſtavs, daß ich hier erinnere, daß er gegen den Kaiſer als ein Beleidigter zu kriegen angefangen. Wir ſehen das aus den bekanntgemachten Urſachen beym Londorp Th. IV. S. 73. und in Dumonts corps diplomatique *tom.* V. *part.* 2. p. 594. welche alle in der wahrhaften Hiſtorie ihren Grund haben. Sie gehen dahin, daß K. Ferdinand den Frieden mit Polen gehindert: dem K. Sigismund, ſeinem Feind, Hülfsvölker zugeſendet: dem K. Guſtav Adolph den königlichen Titel verſaget und ihn nur einen Herzog von Sudermanland genennet: ſeine Verwande und Bundsgenoſſen, die Herzoge von Meklenburg aus ihrem Erbe geiaget: die königlichen Geſanden bey der Zuſammenkunft zu Lübeck ſchriftlich abgewieſen. Daß die Religionsumſtände in Deutſchland und die daraus entſtehende äuſſerſte Gefahr, daß Oeſterreich nunmehro ſeine Univerſalmonarchie errichten werde, die wahren Bewegungsgründe dieſer Unternehmungen geweſen, zeiget im Auszug Pufendorf in der Geſchichte des Königreichs Schweden S. 565.

war.* V.) Die erſte Würkung von dieſem Einbruch der Schweden in Deutſchland war unſtreitig der Leipziger Convent, bey welchem ich viele beſondere Führungen GOttes bemerke. **Einmal** erhielten dadurch die proteſtirende Stände gleichſam neuen Muht, ſich der guten Sache ernſtlich anzunehmen, weil ſie durch ihre Vereinigung und zuſammengeſezte Kräfte ſchon etwas auszurichten, fähig waren: **hernach** war es eine groſe Weisheit, daß ſie ſich nicht gleich gerade zu mit dem König von Schweden verbanden. Denn dadurch benahmen ſie ihren Feinden auch nur die Gelegenheit, ſie etwa eines Verſtändniſſes mit den Feinden des Kaiſers zu beſchuldigen und dasjenige, was ſie wegen der Religion thun wolten, mit dem Mantel der Beſchützung gegen die Rebellen zu bedecken; **endlich** wurde dadurch die Hand GOttes deſto ſichtbarer, welche durch die Schweden ihre verborgene und wunderbare Rahtſchläge herrlich hinausführen wolte.** So behutſam nun bey dieſem allen die Proteſtanten verfuhren; ſo wenig konten ſie doch bey dem Kaiſer ausrichten. Es iſt gewis das vor keinen ge-

* es war ſehr gut, daß K. Ferdinand ſelbſt ſo dachte, ſ. Ludolphs Schaubühne Th. I. S. 564. Der Feind iſt allemal am glüklichſten, der verachtet wird.

** von dem leipziger Convent ſ. Londorp ebendaſ. S. 130. Khevenhüller annal. Ferdinand. Th. XI. S. 1518. u. f. Pufendorf de rebus Suecic. *libr.* III. §. 12. 13. 14. und Struv in den Religionsbeſchw. Th. I. S. 712. u. f.

ringen Staatsfehler zu halten, daß der Kaiſer ſich nicht dieſer guten Gelegenheit bediente, durch gehöriges und höchſtbilliges Nachgeben dieſe Reichsſtände zu gewinnen und den weitern Folgen des ſchwediſchen Einfalls vorzubauen; ſondern ſie vielmehr durch das beſtändige Beharren bey dem Reſtitutionsedict und durch die Beſtreitung des, den Ständen unwiederſprechlich zukommenden, Rechts des Krieges noch mehr aufzubringen.* Es wurde durch dieſe und andere Vorfälle klar gnug, daß die Proteſtanten an dem längern Verzug der Wiederherſtellung des Friedens keinen Theil hatten. Doch war dieſes alles nur ein kleines Vorſpiel. Die kaiſerlichen Feldherren verfuhren mit ihrer gewöhnlichen; aber damals wahrhaftig unzeitigen Strenge, von denen die gute Stadt Magdeburg ein klägliches Zeugnis ablegte,** ſo lange, bis endlich Churbrandenburg,

* ſ. Struv ebendaſ. S. 724. Dieſes geſchah durch den kaiſerlichen an Churſachſen abgeſchikten Geſanden. Es blieb aber nicht allein bey Worten; ſondern die That zeigte auch, daß der Kaiſer lediglich den leipziger Bund zu trennen gemeinet. Das Uebel wurde ärger, da der frankfurtiſche Compoſitionstag ſich zerſchlug und die von den Proteſtanten gethane Vorſchläge wegen des Reſtitutionsedicts verworfen wurden.

** die magdeburgiſche Sache konte billig als eine Probe deſſen, was die übrigen Proteſtanten von dem römiſchcatholiſchen Theil zu erwarten hatte, angeſehen werden. Ich wil hier eine kurze Beſchreibung mitthei-

burg, Churſachſen und andere evangeliſche Stände ſich vor Schweden erklärten. Da durch dieſe Vereinigung erſt recht der Weg gebahnet worden, die Unternehmungen des K. von Schweden glüklich hinauszuführen; ſo kan man daraus die göttliche Regierung erkennen, welche die Sache ſo geleitet, daß auch wider den Willen der Pro-

---

theilen, die ich aus den Denkwürdigkeiten der brandenburgiſchen Geſchichte Th. I. S. 58. nehme. Nachdem erzehlet worden, wie Papenheim und Tilly die Stadt mit Liſt eingenommen, ſo heiſt es ferner: „die-
„ſe Stadt, die eine der blühenſten Städte in Deutſch-
„land war, wurde geplündert. Die Plünderung
„währte drey Tage. Alles, was eine ungezähmte
„Freyheit nur erdenken kan, wenn die Menſchen ſich
„der Wuht überlaſſen: alles, was die Laſter und Un-
„thaten nur abſcheuliches gebähren können, wurde
„von dieſen Soldaten ausgeübet, welche man ihrer
„barbariſchen Grauſamkeit preis gab. Bey dieſem
„gebilligten Raube, muſten alle Einwohner über die
„Klinge ſpringen. Vierzehenhundert, die ſich in den
„Dom eingeſchloſſen hatten und denen Tilly Gnade
„wiederfahren laſſen, trugen ihr Leben als eine Beute
„davon. Auf das Rauben und Morden folgte der
„Brand. Die Flammen ſchlugen an allen Ecken aus
„und in wenig Stunden machten die Bürgerhäuſer
„und öffentliche Gebäude nur einen einzigen Aſchen-
„haufen aus, ſo daß die Trümmern den troianiſchen
„vollkommen ähnlich ſahen. Kaum hundert und vier-
„zig Häuſer wurden gerettet. Man erzählet, daß ſich
„zwölfhundert Jungfrauen in die Elbe geſtürzet um
„den Mißhandlungen zu entgehen, welche die Gewalt-
„thätigkeiten der Sieger ihnen droheten.„

teſtanten ihr Glück und Wolfahrt wiederhergeſtellet wurde. Es war damals, da GOtt keine Wunder thun wil, nohtwendig, gleich im Anfang ſich gegen den Feind in die gehörige Verfaſſung zu ſetzen. GOtt ſegnete die gerechte Waffen der Proteſtanten und der herrliche Sieg bey Leipzig veränderte auf einmal alles. Nunmehro fiengen die Römiſchcatholiſchen, wiewol zu ſpät an, ihren übertriebenen Eifer zu bereuen. Es war die Reihe an ſie, zu erfahren, wie den Evangeliſchen bey ihren Gewaltthätigkeiten zu muhte ſey. K. Guſtav brach, einem reiſſenden Strom gleich, durch und eroberte in einer kurzen Zeit ganze Fürſtentühmer und ſtelte die evangeliſche Religion wieder an den Orten her, wo ſie verdrungen worden. Auf der andern Seite that der ſchwediſche Feldherr Bannier in Niederſachſen groſe Thaten, daß denen Catholiſchen die Gedanken von dem Reſtitutionsedict vergehen muſten. V.) In Sachſen wolten die Waffen der Proteſtanten keinen ſolchen Fortgang gewinnen. K. Guſtav eilete ihnen zu Hülfe und ſiegete im Tod. Dieſe Begebenheit, die in der Geſchichte nicht ihres gleichen hatte, iſt ein gar zu deutlicher Zeuge von der Weisheit GOttes, die ſolche wunderbar verrichtet. Der Tod des Helden zeigte den Menſchen, daß er ohne

* Khevenhüller Th. IX. S. 1866. geſtehet es ſelbſt, daß Churſachſen genöhtiget worden, ſich mit Schweden zu verbinden und K. Ferdinand die unbedachtſame Aufführung des Tilly ſehr gemisbilliget.

ohne ihre Hülfe ihnen helfen könne und daß von ihm der Sieg komme. * Er erſchütterte das ganze Gebäude, das noch nicht feſte gnug war. Und dennoch waren die Folgen dieſer Begebenheiten von den Gedanken der Menſchen unterſchieden. Die Kaiſerlichen glaubten nunmehro, auch nach der Schlacht, die Proteſtanten zu verſchlingen, und dieſe waren, wie eine vom Donner erſchrekte Heerde, furchtſam und zaghaft. Wallenſtein gab bey dieſen Umſtänden ſeinem Herrn einen eben ſo weiſen und vernünftigen Raht, wie Ahitophel dem Abſalon. Hätte ihm K. Ferdinand

* ich kan mich nicht überwinden, hier eine königliche Rede des groſen Guſtavs mit Stillſchweigen zu übergehen, die ſeinen vortreflichen Charakter allein bilden kan. Bey ſeiner Zurükkunft nach Sachſen ſagte er von der groſen Freude des Volks gegen ſeinen Hofprediger Fabricius: unſere Sachen ſtehen auf gutem Fus; allein ich fürchte, daß mich GOtt wegen der Thorheit des Volks ſtrafen werde. Hat es nicht das Anſehen, daß mich dieſe Leute recht zu ihrem Abgott machen? Wie leicht konte der GOtt, der ſich der Eiferſüchtige nennet, ſie ſo wol; als mich ſelbſt empfinden laſſen, daß ich nichts; als ein ſchwacher, ſterblicher Menſch ſey? Groſſer GOtt, du biſt mein Zeuge, wie ſehr mir dieſes alles misfällt. Ich überlaſſe mich deiner Fürſehung. Ich hoffe, du werdeſt es nimmer zugeben, daß das angefangene gute Werk der Befreyung deiner wahren Knechte unvollendet bleibe. ſ. Pufendorf de reb. Suecic. *libr*. IV. §. 65. und die Merkwürdigkeiten, die Königin Chriſtina betreffend, Th. I. S. 13.

gefolget und eine Generalamneſtie bekannt machen laſſen; ſo iſt kein Zweifel, daß ſich die Evangeliſchen hätten bewegen laſſen, die Schweden zu verlaſſen und der Kaiſer hätte dadurch unfehlbar zuerſt die Schweden aus dem Reich vertrieben und darnach deſto glüklicher gegen die eingeſchläferte Proteſtanten handeln müſſen. * Allein zu ſeinem Schaden geſchahe das nicht und Oxenſtirn hatte das Vergnügen, zu Heilbrunn den groſen Bund der evangeliſchen Stände der Kraiſe zu Stand zu bringen. Dieſe Vereinigung diente, theils den Schweden deſto mehrere Sicherheit zu verſchaffen, davon damals das Wohl der Proteſtanten abhienge; theils dem Schaden vorzubeugen, der aus den damaligen Neigungen des churſächſiſchen Hofs entſtehen konte. VI.) Bis hieher war alles vor die Proteſtanten ſehr glüklich abgelaufen; allein nunmehro gefiel es der göttlichen Weisheit, durch trübſelige Zeiten ihre Verehrer zu prüfen und dadurch die nachhero erwieſene Hülfe deſto herrlicher zu machen. Die Nördlinger Schlacht hatte eine erſchrekliche Wirkung. Die Heere waren zerſtreuet und die heilbronniſche Bundsgenoſſen entkräftet. ** Das ſchlimmſte war, daß ſich der Churfürſt von Sachſen von ſeinen Rähten verleiten lies, mit dem Kaiſer zu Prag einen beſondern Frieden zu ſchlieſſen,

* ſ. Pufendorf am a. O. *libr.* V. §. 1. ſqq.

** ſ. ebendaſ. *libr.* VI. §. 72. ſqq.

ſen,* von dem niemand mehr Schaden und Nachtheil gehabt; denn Churſachſen. Wenn gleich die Proteſtanten Urſach hatten, damit ſchlecht zufrieden zu ſeyn, in ſoferne ſie von Churſachſen verlaſſen wurden; ſo war doch der Inhalt deſſelben merkwürdig, weil er gar deutlich zeugte, wie ſich die Sachen ändern können und die kaiſerlichen doch ſo bald ihre Sprache vergeſſen, die ſie etwa vier; oder fünf Jahr vorhero mit Churſachſen geführet. Die Worte waren gut; allein überhaupt war es ein Friede, der denen Proteſtanten ſehr wenig Sicherheit verſchafte und noch darzu dem Kaiſer Luſt und Gelegenheit machte, nach verfloſſenen vierzig Jahren mit deſto gröſern Nachdruck in die Proteſtanten zu ſtürmen. Bey dieſer Gefahr muſten die Feinde ſelbſt dem evangeliſchen Theil einen wichtigen Dienſt leiſten. Die Schweden waren nicht abgeneiget, gegen eine Summe von vier Millionen, die klein gnug war, ſelbſt dem Frieden beyzutreten,** was hätte denn hernach den Kaiſer abhalten können? Allein der Sieg hatte ſie diesmals aufgeblaſen und ſie waren ſelbſt Schuld, daß die Schweden ihr Bündnis mit der Crone Frankreich erneuerten *** und der

* vom Prager Frieden ſ. Londorp act. publ. Th. IV. S. 456. Khevenhüller Th. XII. S. 1672. u. f. Pufendorf *libr.* VII. §. 24. u. f. Struv Religionsbeſchw. Th. I. S. 736. u. f.

** ſ. Pufendorf ebendaſ. §. 63. ſqq.

*** ſ. Dümonts corps diplomatique *tom.* VI. *part.* I. p. 123.

Sache ein anders Anſehen gaben, da ſie durch den bey Wittſtock über die Sachſen erhaltenen Sieg von neuen furchtbar wurden. Selbſt die darauf erfolgte römiſche Königswahl trug nicht wenig bey, daß in Zukunft die Stände mehrere Sicherheit ſich verſprechen konten, da unter andern, der neuen Wahlcapitulation hinzugefügten, Einſchränkungen auch dieſe war, daß der Kaiſer inskünftige niemanden ohne der Churfürſten Vorwiſſen, Raht und Bewilligung ächten ſolte. VII.) Und ſo gieng es auch in den folgenden Jahren, daß wenn gleich die kaiſerlichen Heere zuweilen einige Vortheile über die Schweden erhielten; dennoch dieſe überall die Oberhand behielten, und da auch auf der andern Seite die Franzoſen nicht unglüklich waren; ſo ſahen die kaiſerlichen und übrigen römiſchcatholiſchen Stände die Nohtwendigkeit ein, ie eher, ie lieber einen Frieden zu ſchlieſſen.

§. XI.

Der algemeine Jammer und die Noht, welche in ganz Deutſchland ſo wol über unſchuldige; als ſchuldige durch dieſe langwierige Kriegsunruhen verurſachet worden, läſt ſich viel eher in Gedanken vorſtellen; denn mit Worten ausdrucken. Der Friede wurde nunmehro theuer geachtet und waren wol wenig Menſchen übrig, die nicht GOtt um die Wiederherſtellung der Ruhe gebeten hätten. Es war freilich eine göttliche Woltha, daß GOtt die Waffen der Krone Schweden geſegnet und die evangeliſchen Reichsſtände von der Un-

terdruckung, die ihnen bedrohet wurde, befreiet. Allein hätte dieſe Ruhe, hätten dieſe Vortheile können ohne einen beſtändigen Frieden beſtändig ſeyn? War mit dem Krieg nicht immer die Gefahr verbunden, welche aus der Veränderlichkeit des Kriegsglüks ihren Urſprung hat? Wir hoffen alſo, Recht zu haben, daß wir mit dem dreyßigjährigen Krieg den weſtphäliſchen Frieden verbinden, weil der leztere dem erſteren das von GOtt erbetene Ende gemacht. Ich wil bey dieſem wichtigen Theil der Reichshiſtorie wiederum nur diejenigen Stücke dieſer Hiſtorie berühren, die in meinen Beweis vorzüglich einen Einfluß haben.* I.) Iſt es höchſtmerkwürdig, daß, da unter allen Mitteln, den Frieden wieder herzuſtellen, der weſtphäliſche das bequemſte und der göttlichen Abſicht gemäſſeſte geweſen, die von dem Kaiſer und einigen andern Ständen vorhero und auf eine andere Art gethane Verſuche fruchtlos abgelaufen. Der pragiſche Friede half ſehr wenig und verſchiedne Reichsfürſten, Heſſencaſſel und Braunſchweiglüneburg ſchloſſen von neuen Bündniſſe mit Schweden und Frankreich.** Dadurch verhinderten ſie, daß Schweden nicht von ihnen und

den

* daß des Herrn von Meiern acta pacis Weſtphalicæ, dieſes Meiſterſtück einer ſchön geſchriebenen Particularhiſtorie, dieſe Geſchichte am beſten vortragen, iſt kein Zweifel. Die kleinern Bücher des Adami, Tob. Pfanners und des P. Bougeant können damit verbunden werden.

** ſ. Pufendorf de rebus Suecic. *libr.* XII. §. 7. ſqq.

den andern evangeliſchen Ständen getrennet wurde. Auf dem Reichstag zu Regensburg kam es zu keinem gewierigen Schluß, wiewol ſchon das vor eine beſondere Regierung GOttes zu halten, daß ſelbſt durch den Reichsabſchied allen und ieden Ständen der Weg zu den Friedensunterhandlungen geöfnet wurde. * Da in dem folgenden der Kaiſer mit Schweden insgeheim zu ſchlieſſen, trachtete und daher die hamburgiſchen Präliminarien gehörig zu vollziehen, verzog; ſo gereichet es der leztgenannten Krone zum ewigen Ruhm, daß ſie ſich billig geweigert, ihre Bundsgenoſſen zu verlaſſen. ** II.) Bey den Friedenshandlungen ſelbſt fehlte es gar nicht an Künſten, die der Kaiſer und andere römiſchcatholiſche Stände anwendeten, dem evangeliſchen Theil zu ſchaden. Es ſind längſt bewieſene Wahrheiten, die ein neuerer Schriftſteller ganz kurz zuſammen gezogen: "ſo lange als der Krieg dem Hof zu "Wien einige Hofnung eines guten Erfolgs lieſe, "ſchienen die, zur Befeſtigung der öffentlichen "Ruhe, nöhtige Bedingungen unanbringlich zu "ſeyn. Es war auch der Friede gar bald der "Hauptgegenſtand der Geſanden nicht mehr. Die "Miniſter des Kaiſers dachten weiter an nichts; "als Frankreich, Schweden und das Reich zu "tren-

* ſ. Londorp act. public. Th. IV. S. 418. 862. u. f.

** ſ. Struv Religionsbeſchwerden Th. I. S. 778. und Herrn Prof. Kapp in der Vorrede zu Savedra gelehrt. Rep. S. 55.

"trennen. Spanien richtete nach ihrem Beyſpiele "alle ſeine Handlungen dahin, die vereinigten Pro⸗ "vinzen von dem Bündniſſe der Franzoſen abzu⸗ "ziehen. Es wurde nichts von allem vergeſſen, "was die allerverſchlagenſte und feinſte Staats⸗ "kunſt nur anwenden konte, Argwohn und Furcht "zu erwecken." * Es würde hier viel zu weit⸗ läuftig ſeyn, alle die bey den langwierigen Con⸗ ferenzen wegen der Religion und der den Prote⸗ ſtanten zuzuſtehenden Rechten häufig entſtandne Irrungen zu erzehlen. Ich wil hier nur einige Proben geben, daß meine Leſer die Schwierigkeit dieſes Friedenswerkes einſehen. Selbſt zwiſchen Frankreich und Schweden, deren Einigkeit doch allen Unterhandlungen den beſten Nachdruck ge⸗ ben muſte, waren über dieſer Sache Mishellig⸗ keiten entſtanden. ** Francreich war nun ein⸗ mal

* ſ. Mably Staatsrecht von Europa Th. I. S. 11.

** in dem Pro Memoria des K. von Frankreich an ſeine Bevollmächtigte zu Münſter vom 22. des Brachm. 1646. heiſt es: die Forderungen der Schwe⸗ den ſind ausſchweifend und kränken die Königinn ſehr, weil ſie wol einſiehet, daß dieſelben haupt⸗ ſächlich dahin abzielen, durch Unterdruckung der Catholiſchen die Proteſtanten in Deutſchland em⸗ por zu heben: ferner: ſo müſſen wir uns auch anietzo nicht einſchläfern laſſen, da wir gewahr werden, daß die Emſigkeit und der Eifer, den die Proteſtanten anwenden, um ſich fürchterlich zu machen bedenklich ſind ⸗ ⸗ ſondern auch nunmehro die Religion in Gefahr ſtehet und von uns for⸗ dert,

mal in die Nohtwendigkeit verſetzet, entweder ſeine Ehre beym römiſchen und andern catholiſchen Höfen; oder den Nutzen zu verlieren, welchen er aus der Feſthaltung bey der ſchwediſchen Krone ziehen konte und im Ausgang würklich gezogen. Die römiſchcatholiſchen Theile ſuchten gar frühzeitig die Vortheile, welche die evangeliſche Religion von dem angegangenen Friedenscongreß zu erwarten hatte, ihnen dadurch abzuſchneiden, daß ſie behaupteten, dergleichen innerliche Reichsangelegenheiten, wie die Religionsbeſchwerden wären, könten auf einer ſolchen Zuſammenkunft, da der Friede mit auswärtigen Kronen geſchloſſen werde, nicht abgethan werden; ſondern müſten auf beſondere Reichsdeputationstäge verſparet werden. * Dieſer Vorſchlag hätte dieſe natürliche Folge gehabt, daß man das Band des Nutzens zwiſchen der Krone Schweden und den evangeliſchen Reichsſtänden aufgelöſet und die leztern gar nichts erhalten hätten. Es fanden ſich

---

dert, daß man ſie wider die Anſchläge der Proteſtanten beſchütze und handhabe, in den memoir. et negoc. ſecr. *tom.* I. p. 63. ſqq. vergleiche die Merkwürdigkeiten der K. Chriſtina Th. I. S. 112. u. f. Hier haben dieienige Herren einen Zweifel zu heben, welche die Verdienſte der Krone Frankreich bey dem weſtphäliſchen Frieden übertrieben zu erheben, ſich angewohnet.

* ſ. Adami relat. hiſt. de pacif. Weſtphal. *cap.* VIII. p. 134. und von Meiern act. pac. Weſtphal. Th. II. B. 10. §. 13.

ſich dergleichen ungültige Bemühungen faſt bey einem ieden Stück, darüber man ſich vergleichen ſolte; ich hoffe aber, daß es hinreichend ſeyn wird, noch ein einziges dergleichen Beyſpiel anzuführen. Da im Jahr 1648. das Friedensinſtrument ſchon völlig abgefaſt war und man daher hoffete, daß doch endlich die ſo langwierige Unterhandlungen einmal zu Ende kommen würden; ſo fienge der catholiſche Theil von neuen an, allerhand Aenderungen und Verbeſſerungen zu machen. Die Evangeliſchen fanden bey ihrer Unterſuchung dieſer neuen Erinnerungen, daß einige, weil ſie Sachen betrafen, die der Gr. von Trautmannsdorf laut des Protocolls ſchon eingegangen und der andere kaiſerliche Bevollmächtigte Volmar unterſchrieben, gar nicht ſtatt fanden; ſondern es muſte bey den einmal gemachten Schlüſſen ſein unveränderlich Verbleiben haben. * Ich würde noch einen Punct hinzutuhn, wenn ich nicht zugleich erinnern müſte, daß es in der That nur eine Schwierigkeit geweſen, die ins Ganze der gemeinen Sache ungemein nüzlich geweſen. Ich rede von der Ungleichheit der Geſinnungen, die damals unter den ſchwediſchen Miniſtern herrſchte. ** Oxenſtirns Ernſt und Eifer machte die Friedfertigkeit des Salvius erſt nuzbar. Des leztern Verdienſte, die ihren wahren Urſprung aus den

* ſ. Struvs Religionsbeſchw. Th. I. S. 809.

** ſ. des Herrn Arkenholz oftgelobtes Werk Th. I. S. 97. u. f.

den Meinungen der Königin Chriſtinen ſelbſt hatten, ſind gros, weil ſie Deutſchland den Frieden geſchenkt; und des erſtern noch gröſer, weil dieſer Friede der ganzen evangeliſchen Kirche vortheilhaft war. III.) Je gröſer nun auf der einen Seiten die Schwierigkeiten waren, welche dem heilſamen Friedenswerk in Weg geleget waren; deſto gröſer war die göttliche Hülfe und deſto herrlicher offenbarte ſich die Kraft des Almächtigen, der durch ſelbiges ſein bedruktes Zion begnadigen und ſegnen wollen. Sehen wir auf die Mittelurſachen, deren ſich dabey die göttliche Weisheit bedienet, ſo finde ich ſolche einmal, in der gnädigen Regierung, welche die Herzen der Groſen lenkte, einen endlichen Frieden zu begehren;* hernach in dem Sieg, welchen GOtt den ſchwediſchen Waffen ſchenkte, in dem man längſt bemerkt, daß wenn der lezte Einfall in Böhmen und Baiern nicht geſchehen, es von Seiten des kaiſerlichen Hofs noch nicht ſo bald zum Ende gekommen

* ich wil hievon eine beſondere Probe geben. Wir finden in der Hiſtorie des weſtphäliſchen Friedens hin und wieder ſchöne Exempel, deſſen, was die Liebe zum Frieden ausgerichtet. Bey dem Streit, der über die Zulaſſung einiger Stände zum Congreß entſtand, vereinigten ſich ſo gar einige geiſtliche Fürſten mit den Proteſtanten, ſ. Adami p. 122. da unter allen Geſanden die Oeſterreicher den Frieden am meiſten aufhielten; ſo muſten ſie davor leiden, daß die römiſchcatholiſchen Stände ihnen zuwieder handelten, ſ. ebendaſ. p. 204. u. ſ. f.

men ſeyn würde. Es könten hievon noch mehrere Umſtände angeführet werden, die wir der Kürze wegen übergehen. So wurde endlich der Friede unterzeichnet, deſſen Inhalt die Erhaltung der evangeliſchen Religion ungemein befeſtiget.

§. XII.

Wir können keinen gewiſſern Beweis führen, daß der weſtphäliſche Friede eine von den denkwürdigſten Begebenheiten geweſen, welche GOtt zur Erhaltung ſeiner wahren Kirche gebraucht; als wenn ich hier einen kleinen Entwurf der wichtigſten Stücke dieſes Friedensſchluſſes darlege. Ich halte es vor deſto nöhtiger, da vielleicht nicht allen Leſern ihr Beruf die Nohtwendigkeit aufleget, ſich um dieſes Reichsgrundgeſetz, welches alle Patrioten als die Grundſäule der Freiheit verehren, und deſſen wahren Inhalt zu bekümmern. Dieſe Abſicht hoffe ich am füglichſten zu erreichen, wenn ich ihnen einmal dieienige Puncte des Friedens vorſtelle, die dem römiſchen Biſchof zu misfallen, das Glück gehabt. Denn was kan dieſem bey dieſer Gelegenheit mehr verdrieſſen können; als die Vortheile, welche die Proteſtanten erhalten. Es war P. Innocentius X. der allein ſo wenig Menſchenliebe hatte, daß er durch ſeinen Nuntium, Fabian Chigi, öffentlich ſein Misfallen über einen Friedensſchlus bezeigte, der die Staaten glüklich machte und als ein Geſchenke des Allmächtigen ganz Europa er-

freuete.* So weit kan der Eigennutz auch denjenigen verleiten, der ſich vor den Stadthalter Chriſti ausgiebt. Er beſchwerete ſich,** daß in dem oſnabrückiſchen Frieden der römiſchcatholiſchen Religion, dem öffentlichen Gottesdienſt, dem römiſchen Stuhl, den untern Kirchen, dem geiſtlichen Stand und deſſen Gerichtsbarkeit, Rechten und Freiheiten groſer Nachtheil geſchehen: daß die von den Ketzern ehemals an ſich geriſſene Kirchengüter ihnen und ihren Nachfolgern auf ewig überlaſſen: daß denen Ketzern, die dem augsburgiſchen Glaubensbekänntnis beypflichteten, eine freye Ausübung ihrer Ketzerey verſtattet: ihnen noch eine Anweiſung der Oerter zu ihren Tempeln verſprochen: ſie ſelbſt mit den Catholiſchen zu öffentlichen Aemtern und Bedienungen: gar zu Erzſtiftern, Stiftern, andern geiſtlichen Würden und Pfründen, auch zum Genus des Rechts der erſten Bitte zugelaſſen: daß die Annaten und dergleichen Einkünfte des Pabſtes in denen Klöſtern der A. C. Verwanden aufgehoben: die Beſtäti-

* die von dem päbſtlichen Geſanden unter dem $\frac{16}{26}$. Oct. 1648. eingegebene Proteſtation findet ſich bey Londorp act. publ. Th. VI. S. 423. und die vom Pabſt unter dem 26. Nov. erfolgte Declaration ebendaſ. S. 424. womit von Meiern act. pac. Weſtphalicæ Th. VI. B. 45. und Struv in den Religionsbeſchw. Th. I. S. 315. u. f. zu vergleichen.

** ich folge der Declaration und rede hier die Sprache des Pabſtes.

ſtätigungen der Wahl; oder Poſtulirung der Erzbiſchöffe, Biſchöffe, und Prälaten dieſer Religionspartheі der weltlichen Obrigkeit zugeeignet: verſchiedne Erzſtifter, Stifter, Klöſter, Probſteyen, Balleyen und dergleichen Pfründen und Kirchengüter ketzeriſchen Prinzen und ihren Erben mit Aufhebung der geiſtlichen Nahmen, als beſtändige Lehn unter dem Titel einer weltlichen Benennung gegeben: denen canoniſchen Rechten, Ordensregeln, Eidſchwüren, Concordaten, und andern Geſetzen die Kraft, etwas wider dieſen Frieden auszurichten, benommen worden.* Alles dieſes wird durch die nähere Anzeige der Friedensartikel aufgekläret, welche ich zum andern in der Abſicht hier thue, in ſo fern ſelbige die evan-

* man wird hieraus ſich einen Begrif machen, wie jämmerlich römiſchcatholiſche Prinzen von dem Joch der päbſtlichen Tyrannei gedrukt werden. Man ſiehet, daß hier der Eigennutz rede und daß die papiſtiſche Religion viel eher ein Werk des Eigennützes genennet zu werden, verdiene; als die evangeliſchlutheſche. Jedoch GOtt ſey Dank, daß die Schaafe des Hirten Stimme kennen und ſie von der Stimme der Miethlinge zu unterſcheiden wiſſen. Es gründen ſich alle dieſe Beſchwerden auf den offenbarſten Misbräuchen und ungerechteſten Anforderungen, unter denen die Klage wegen der errichteten achten Churwürde, am allerunerträglichſten iſt. Es ſind dahero die gelehrten Schriftſteller, die den Ungrund dieſes päbſtlichen Unfugs gezeiget, nicht zu vergeſſen, die unſer hochberühmter Herr Hofr. **Buder** in biblioth. iurid. *cap.* XIV. §. 29. anführet.

geliſche Religion befeſtiget und befördert. Sie theilen ſich von ſich ſelbſt in zwey Claſſen. Einige betreffen gerade zu das evangeliſche Kirchenweſen; die denn theils algemein ſind und zum wenigſten alle Gemeinden der Kirche in Deutſchland angehen. Dahin gehöret 1) die feierliche Beſtätigung des paſſauiſchen Vertrags und augsburgiſchen Religionsfriedens, damit denn verbunden war theils eine gnauere Beſtimmung der ſtreitigen Fälle deſſelben; theils eine völlige Aufhebung der bishero wider dieſen Religionsfrieden erhobenen Wiederſprüchen; theils eine nochmalige Bekräftigung der Religionsgleichheit; * theils ein ernſtliches Verbot gegen die, welche wider den paſſauiſchen Vertrag, Religions- und oſnabrückiſchen Frieden ſchriftlich; oder mündlich etwas unternehmen würden: ** 2) die Wiederherſtellung der Religion und was davon abhänget, in eben denienigen Zuſtand, darinn ſie ſich den erſten Jenner des Jahrs 1624. befunden: *** die Verordnung, daß der Genus der unmittelbaren Stifter und Pfründen ebenfals nach dem kurz vorher erwehnten Termin ſich richten: * daß der geiſtliche Vorbehalt ſich auch auf die Proteſtanten erſtrecken, mithin ein proteſtantiſcher Biſchof, Abt; oder Dohmherr eben ſo gut; als ein römiſch-catho-

* ſ. inſtrum. pac. Weſtphal. *art.* V. §. 1.
** ſ. ebendaſ. §. 50.
*** ſ. §. 3.
* §. 14.

catholiſcher durch die Religionsveränderung ſein Stift; oder Pfründe verlieren: * daß die geiſtliche Gerichtsbarkeit römiſchcatholiſcher Erzbiſchöffe und Biſchöffe über Churfürſten, Fürſten und Stände A. C. und ihre Unterthanen gänzlich aufhören ** ſolle. Wie nun durch dieſe Artikel der evangeliſchlutheriſchen Religion freie Ausübung und die ihren Bekennern zuſtehende Rechte ihre völlige Sicherheit erhalten; ſo geſchiehet das auch in denienigen Puncten, in denen andern theils nur die Erhaltung dieſes Glaubens in einzelner Reichsſtände Lande geſucht und befördert worden. Vor die armen Lutheraner in den pfälziſchen Landen, welche zum Theil unter dem Druck der Spanier ſich damals gar weniger Gewiſſensfreiheit zu getröſten hatten, wurde gar treulich geſorget, daß ſolche bey dem Genus ihrer wolhergebrachten Rechte verbleiben mögten: *** vor die Reichsſtädte war es höchſtheilſam, daß nicht allein ihrer überhaupt gedacht und ihnen gleiche Rechte mit den übrigen Reichsſtänden in Abſicht der Wiederherſtellung des Religionsweſen in dem Zuſtand des beſtimmten Jahres ausbedungen; * ſondern auch namentlich die Städte Augsburg, Dünkelſpiel, Biberach und Ravensburg ſo wol in Anſehung der Religionsübung; als der Kir-

 chen-

* §. 15.
** §. 48. 49.
*** Art. IV. §. 19.
* ſ. Art. V. §. 29.

chengüter auf dieſen Fuß geſezt worden. * Eben ſo wurde auch die freie Reichsritterſchaft zu ähnlicher Beobachtung dieſer Geſetze angewieden. ** Desgleichen erhielten die evangeliſche Vaſallen und Unterthanen römiſchcatholiſcher Stände eine dreyfache Wohlthat, einmal daß dieienige, welche im Jahr 1624. in dem Beſitz der freyen Religionsausübung geweſen, auch darinnen verbleiben und ohne Wiederſpruch darein geſezt und geſchüzt werden: *** hernach, daß dieienige, welche des vorhergedachten Genuſſes beraubet geweſen, dennoch in römiſchcatholiſchen Staaten geduldet und keinem weder die Beſuchung des öffentlichen Gottesdienſtes in benachbarten evangeliſchen Orten; noch die Auferziehung ſeiner Kinder in ſeiner Religion verwehret werden: * endlich, daß dieienige, welche entweder vor ſich; oder auf Befehl des Landsherren aus dem Lande gehen wollen, die Freiheit mit ihren Gütern nach eignen Gefallen Einrichtung zu treffen, behalten ſollen. ** Endlich wurde auch denen ſchleſiſchen Fürſtentühmern, Brieg, Liegnitz, Münſterberg, Oels und der Stadt Breslau der fernere Genus der, ihnen vom Kaiſer ertheilten Religionsfreiheit bedungen und verheiſſen.

* ſ. §. 3.
** §. 28.
*** §. 31.
* §. 34.
** §. 30. 36.

ſen. * Andere Theile dieſes Friedensſchluſſes gehören zwar nicht in Anſehung ihres Hauptgegenſtands zum Kirchenweſen; ſondern betreffen entweder die Verbeſſerung und Verichtigung der Staatsverfaſſung des heiligen römiſchen Reichs; oder die Rechte einzelner Stände und Glieder deſſelben. Wer hiebey erweget, wie vielen Einflus der Staat in die kirchliche Geſellſchaft und deren äuſſern Zuſtand habe, der wird ſich nicht verwundern, daß ich noch dieſer Sätze hier Erwehnung thue und ſolche als der evangeliſchen Religion nüzlich anſehe. Ich rechne dahin die algemeine Amneſtie ** und die damit verbundne völlige Wiederherſtellung aller, welche auf irgend eine Art aus dem Beſitz ihrer Güter und Rechte verdrungen worden, ſo wol der Stände; als der unmittelbar und mittelbaren Glieder des heiligen römiſchen Reichs, *** durch welche denn freilich gar vieles, ſo die Römiſchcatholiſchen dem evangeliſchen Theil bishero gewaltſam entzogen, an ſeinen rechten Herrn kommen muſte. Beſonders war die Wiedereinſetzung der Herren Pfalzgrafen und die Errichtung der achten Churwürde den proteſtantiſchen Ständen deſto angenehmer, weil dadurch ihre Zahl auch in dem Churfürſtencollegio vermehret wurde. * Eben ſo bekamen die fürſt-

* ſ. Art. V. §. 38.
** ſ. Art. VI.
*** ſ. Art. III. §. 1.
* ſ. Art. IV. §. 6. §. 20. = 22.

lichen Häuſer Würtenberg,* Badendurlach ** und die übrigen *** nahmentlich in dem Friedensinſtrument ausgedrukte Reichsſtände die groſen Theils annoch in den Händen der Catholiken ſeyende und ihnen zuſtändige Güter wieder, wodurch beſonders die Gefahr der daſigen Einwohner, an ihrer Religion auf irgend eine Art Schaden zu leiden, abgewendet wurde. Nicht weniger war die getroffene Vorſehung ſehr heilſam, daß die evangeliſche Stifter und Pfründen iederzeit mit evangeliſchen Perſonen wieder beſezt werden: * daß auf den Reichstagen in Sachen, welche die Religion betreffen; oder ſonſten von der Natur ſind, daß dabey die geſammten Stände nicht einen Staatskörper darſtellen können, die Mehrheit der Stimme nicht gelten; ſondern ieder Theil ſich denn von dem andern abzuſondern, berechtiget ſeyn und die entſtandne Irrungen durch freundliches Zuſammentreten beyzulegen, verſucht: ** daß bey Reichsdeputationen die Stände von beyden Religionenin gleicher Anzahl genommen: *** daß zu dem Reichskammergericht vier und zwanzig Proteſtanten als Beyſitzer präſentiret * und ſo wol an dieſem Reichsgericht; als bey dem Reichshofraht die Rich-

* ſ. ebendaſ. §. 24.
** §. 26.
*** §. 27. = 47.
* Art. V. §. 20. u. f.
** §. 52.
*** §. 51.
* §. 53.

Richter eines Rechtshandels einander in Anſehung der Religion gleich ſeyn ſollen.* Endlich kan man auch die Schadloshaltung der Krone Schweden und einiger evangeliſchen Stände nicht anders; als eine Sache anſehen, welche dieſen ſehr erſprieslich geweſen. Denn da durch die Abtretung von Pommern, Bremen und Verden ** die Krone Schweden gar gnau mit dem deutſchen Reich verbunden wurde und die Reichsſtandſchaft erhielte; ſo wurde auch dadurch der Nutzen des ſchwediſchen Reichs mit dem Nutzen der proteſtantiſchen Stände in Deutſchland immer feſter verbunden und dieſer Sicherheit nicht wenig befeſtiget. Eben ſo konten ſie ſich von dem Anwachs der Macht des churbrandenburgiſchen Hauſes durch Magdeburg, Halberſtadt, Camin und Minden *** viel gutes verſprechen und die Erfahrung lehret, daß römiſchcatholiſcher Seits die Früchte davon gar wol eingeſehen und empfunden worden. Und da überdies die hochfürſtlichen Häuſer Meklenburg, die Stifter Schwerin und Ratzeburg:* Braunſchweiglüneburg die Alternation im Stift Oſnabrük:** Heſſencaſſel die Abtey Hirſchfeld *** erhalten; ſo iſt wol richtig, daß durch dieſe Veränderungen die Macht der evan-

* §. 55.
** ſ. Art. X. §. 2. 7.
*** ſ. Art. XI.
* ſ. Art. XII. §. 1.
** ſ. Art. XIII.
*** ſ. Art. XV.

geliſchen Stände gröſer und zum wenigſten das Gleichgewicht wiederhergeſtellet worden: wie höchſt-erſprieslich; ia nohtwendig dieſes zur Erhaltung der gemeinen Ruhe und Sicherheit in Deutſchland ſey, wird hoffentlich keines Beweiſes bedürfen. Auf dieſe Art wurde in Deutſchland die evangeliſchlutheriſche Religion durch den weſtphäliſchen Frieden erhalten. Da aber es wol wenig würde geholfen haben, wenn die Sache bey dem mündlichen Uebereinkommen und ſchriftlichen Aufſätzen ihr Bewenden gehabt hätte; ſo iſt noch der Krone Schweden und der evangeliſchen Stände ruhmvoller Eifer zu rühmen, dieſen Frieden zur Vollſtreckung zu bringen, davon die beyden nürnbergiſche Exſequutionsreceſſe Zeugen ſind, wie denn auch die göttliche Güte billig zu preiſen, welche K. Ferdinand III. dahin gelenket, dieſen heilſamen Endzweck zu beförderen. *

§. XIII.

So herrlich hat ſich die göttliche Vorſicht durch den weſtphäliſchen Frieden offenbaret. Man kan ſich davon gar leicht überzeugen, wenn man erweget, daß ſo viel hieran auch das Glück der ſchwediſchen Waffen Theil gehabt; dennoch weder dieſes an ſich; noch in Abſicht auf deſſen Würkung die göttliche Regierung ausſchlieſſen könne. K. Ferdinand hat bey dem Anfang des dreyßigjährigen Krieges wol nichts weniger im Sinn gehabt,

* ſ. Kahlens corp. iur. public. S. 829. u. f.

habt, als ihn durch einen Frieden, wie der weſtphäliſche war, zu endigen. Seine Kräfte waren ſo beſchaffen, daß er ſie allemals als hinreichend zu ſeinem Endzweck hoffen können. Der Ausgang hat es gezeiget, daß ſeine Kriegsheere, die von den Spaniern unterſtüzt wurden, Deutſchland verſchlingen können. Die Proteſtanten waren zu ſchwach, ſich ihm zu wiederſetzen. K. Guſtav Adolph hatte bey weiten kein ſolches Heer; als ordentlich erfordert worden wäre, dem kaiſerlichen die Spitze zu bieten. Und auch das iſt nicht genug. Guſtav Adolph findet bey denen Wiederſpruch, die er beſchützen wil: da er die Früchte ſeines Glüks genieſſen will, ſo ſtirbt er auf dem Bette der Ehren: bey allen Schwierigkeiten entſchlieſſen ſich die Groſen des Königreichs mit einer ruhmvollen Standhaftigkeit die groſen Abſichten des verſtorbenen Heldens durchzutreiben, zu einer Zeit, da ſie in einem Frieden nichts mehr verlieren können; denn daß ſie nichts gewonnen hatten: zu einer Zeit, da der Friede und die Ruhe ihrer unmündigen Königin und dem Reich am nöhtigſten und vom K. Ferdinanden deſto leichter zu erlangen war; ie gewiſſer es iſt, daß es in der damaligen Zeit vor den Kaiſer rahtſam ſeyn ſeyn muſte, ſich die Anzahl der Feinde zu verringern. Noch mehr! die Schweden verlieren das Feld und ſie ſehen kein ander Mittel übrig, ihre Ehre zu erhalten; als Deutſchland zu räumen. Dieſem Unglück ungeachtet ſtellen ſie ihre Sache wieder her: ſie ſchaffen Deutſchland einen Frieden, den weder Guſtav

Adolph

Adolph geſucht; noch andere vermuthen können. Selbſt römiſchcatholiſche Staaten müſſen ſich vor das Wohl der evangeliſchen geſchäftig erweiſen: der Kaiſer ſchlieſſet einen Frieden, ohne daß eben die höchſte Noht ihn dazu zwinget. Nehmet dieſe Umſtände zuſammen und urtheilet, ob ihr den weſtphäliſchen Frieden vor ein Werk des menſchlichen Witzes und der menſchlichen Macht; oder vor eine Würkung der allweiſen und allmächtigen Vorſicht halten wollet. Daß aber die Erhaltung und Befeſtigung der evangeliſchen Religion unter die geſegneten Früchte des weſtphäliſchen Friedensſchluſſes den oberſten Platz verdiene, iſt kein Zweifel. Wer wird alſo leugnen, daß die Erhaltung unſers heiligen Glaubens ein Werk GOttes ſey.

§. XIV.

Die Geſchichtbücher der folgenden Zeiten wiſſen von keinen Kriegen, welche auf der einen Seite die Ausrottung; auf der andern aber die Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion zum Zweck gehabt hätte. Allein davon finden wir merkwürdige Exempel, daß die göttliche Regierung oftmals Kriegsunternehmungen ohne der wahren Abſicht der Partheien, zum Beſten der evangeliſchen Kirche gedeyhen laſſen und ſie durch den darauf erfolgten Frieden göttlich geſegnet hat. Ich wil hievon eine zweyfache Probe geben. Als K. Carl XII. von Schweden den K. Auguſt II. von Polen in ſeinen Erblanden aufſuchte, muſte dieſer

Feld=

Feldzug auch dazu dienen, daß denen evangeliſchen Schleſiern die, ihnen in dem weſtphäliſchen Frieden verſprochene Religionsrechte wiederhergeſtellet wurden, wie kurz vorhero ſchon angemerkt worden. Es wird wol iedermann leicht einſehen, daß weder K. Carl; noch K. Leopold; oder der römiſche König Joſeph bey dem Anfang des nordiſchen Krieges ſich einfallen laſſen, daß ſolcher den bedrängten Proteſtanten Hülfe ſchaffen würde. Das andere Exempel nehme ich aus dem leztern öſterreichiſchen Erbfolgekrieg, welcher nicht allein den unaufhörlichen Klagen der Schleſier ein Ende gemacht; ſondern auch zu dem Dreßdner Frieden Gelegenheit gegeben, in welchem die Aufrechthaltung des evangeliſchen Kirchenweſens in Churſachſen, woran den Proteſtanten in Deutſchland unſtreitig viel gelegen, auf eine feierliche Art in Sicherheit geſtellet worden. Es iſt ein recht güldner Artikel, welchen der Allmächtige ewig beſchützen und erhalten wolle, mit dieſen Worten * ausgedrukt: die proteſtantiſche Religion ſoll in allen Staaten und Provinzen des Churfürſtentuhms Sachſen, die Ober- und Niederlauſitz mit darunter begriffen, eben ſo wol als in allen Staaten und Provinzen Sr. Maieſtät des Königs von Preuſſen nach Inhalt des weſtphäliſchen Friedens beſchüzt und erhalten werden, ohne daß man die geringſte Neuerung darinnen

nen

* ſ. Art. VIII.

nen vornehmen könne. Selbſt in dem achenſen Frieden heiſt es: * Die Tractaten, der weſtphäliſche vom Jahr 1648. - - dienen bey dem Generalfrieden und dem gegenwärtigen Tractat zur Baſi und Grund und ſie ſind zu ſolchem Ende in der beſten Form und als wenn ſie hier von Wort zu Wort eingerükt wären, erneuert und beſtätiget, alſo, daß ſie in Zukunft nach ihrem völligen Inhalte gnau beobachtet und allerſeits erfüllet werden ſollen.

Das vierte Hauptſtück

von der Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion durch Geſetze und obrigkeitliche Verordnungen, als einem Beweis, daß ſie die wahre ſey.

Inhalt.

Die evangeliſchlutheriſche Religion iſt durch ſolche Geſetze ſo wol in Deutſchland §. I.

Theils durch algemeine Reichsgeſetze, welche entweder den Religionsfrieden §. II.

Und den oſnabrückiſchen Frieden beſtätigten, §. III.

Oder neue Verordnungen zum Beſten der evangeliſchen Religion enthalten §. IV.

Theils

* Art. III.

Theils durch beſondere Geſetze einzelner Stände §. V.

Als in Dännemark und Schweden erhalten: §. VI.

Endlich durch das Gleichgewicht von Europa befeſtiget worden §. VII.

§. I.

Ich fange hier ein Hauptſtück an, welches ich vor nichts anders; denn nur einen Entwurf einer nähern und umſtändlichern Ausführung ausgeben kan. Wenn wir hier alle dieienige Geſetze, Verordnungen, Reverſe, Mandate, Reichsſchlüſſe, und andere dergleichen ein geſezmäßiges Anſehen habende Aufſätze erzehlen wolten, welche zum Beſten der evangeliſchen Religion ſeit dritthalbhundert Jahren zum Vorſchein kommen; ſo würde ich die Gränzen meiner Arbeit gar weit überſteigen müſſen. Ich bin nicht in Abrede, daß es eine Bemühung seyn wird, die zur Aufklärung und Bekräftigung meines Beweiſes einen ungemeinwichtigen Nutzen ſchaffen würde: ia ich habe längſt gewünſchet, daß ſich ein geſchikter Staatsmann, dem Gelehrſamkeit, Anſehen und Verdienſte zu den Höfen groſer Herren und den daſelbſt aufbehaltenen Heiligtühmern der vergangenen Zeiten einen ungehinderten Zutritt verſchaffen, ſich bemühen mögte, eine Sammlung aller das öffentliche Kirchenweſen der Lutheraner ſo wol in; als auſſer Deutſchland betreffenden Geſetze, Verordnungen und dergleichen zu veranſtalten. Ich werde mich

daher

daher nur mit einem Verſuch begnügen laſſen, zu deſſen richtigen Gebrauch vor allen Dingen zu erinnern, wie ich hier dergleichen Geſetze deswegen als ein Mittel anſehe, das GOtt zur Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion gebrauchet, weil die Geſetze in Anſehung des innern Theils eines Staats eben das ausrichten müſſen, was die Friedensſchlüſſe in Abſicht ſeines äuſſerlichen Verhaltens gegen andere Staaten ausrichten. Daß ſolche Geſetze als rechtmäßige Mittel der Erhaltung der wahren Religion angeſehen werden müſſen, hat ſeinen Grund theils in der Pflicht der Obrigkeit, das wahre Wol der Unterthanen beſtmöglich zu befördern; theils in ihrer Gewalt und Macht, auch in Kirchenſachen Geſetze zu geben. Da aber bekannt gnug iſt, daß dieſe der Obrigkeit zukommende Rechte gar vielem Mißbrauch unterworfen ſind und daher ſo viel Vortheile der wahren Religion aus deren rechten Gebrauch entſtehen können; eben ſo viele Nachtheile aus eben derſelben Misbrauch zuwachſen, ſo offenbaret ſich des HErrn Güte und Weisheit deſto herrlicher, wenn dieſe verhindert und iene befördert werden. Wir haben hievon an den Religionsgeſetzen in Deutſchland ein ſehr klares Exempel, von denen die allermeiſte ſo beſchaffen ſind, daß durch die Veränderungen der Religionsgeſinnungen der Groſen keine Veränderung der Vortheile entſtehen, welche die Unterterthanen an freyer Ausübung der wahren Religion genieſſen. Da wir von dieſen deutſchen

Ge-

Geſetzen den Anfang machen wollen; ſo erinneren wir nur zum voraus, daß ſolche in zwey Claſſen getheilet werden müſſen. Einige ſind algemein, welche das ganze Reich angehen; andere ſind beſondere, die nur auf einzelne Reichsſtände eingeſchränkt ſind.

§. II.

Unter den algemeinen Grundgeſetzen des heiligen römiſchen Reichs deutſcher Nation, durch welche die Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion in Deutſchland erhalten worden, ſind wol unſtreitig die beyden nürnbergiſche Religionsfrieden: der paſſauiſche Vertrag: der augsburgiſche Religionsfriede und endlich der oſnabrückiſche Friedensſchluß nicht allein die wichtigſten; ſondern auch der Grund aller derer, die darauf erfolget. Da aber von dieſen fünf höchſtverbindlichſten Geſetzen ſchon hinlänglich geredet worden, und es wider unſere Abſicht laufen würde, den ſchon lange von den gelehrteſten Staatsrechtslehrern geführten Beweis von ihrem Anſehen und verpflichtenden Kraft zu wiederholen; ſo wollen wir bey denienigen Reichsgrundgeſetzen bleiben, durch welche dieſe Friedensſchlüſſe noch mehr beſtätiget worden. Was dahero den Religionsfrieden anlanget; ſo iſt dieſer theils durch neuere Reichstagsabſchiede; theils durch die kaiſerliche Wahlcapitulationen gar feierlich erneuert und deſſen gnaue Beobachtung aufs ſchärfſte befolen worden. Zur erſten Claſſe gehöret

höret auſſer dem regensburgiſchen Abſchied vom Jahr 1557. ſonderlich der augsburgiſche Reichsabſchied vom Jahr 1558. darinnen ſich folgender Artickel befindet: * dieweil aber daſſelbig, auch etliche vorige, nemlich Religionsunterredungen und Colloquien, wenig fürträglich geweſen und ſolcher Weg der Colloquien, den Spaltungen in der chriſtlichen Religion dadurch abzuhelfen, dißmal weiter nicht vorgenommen werden mag; ſo haben wir auf ſtattliche, derwegen gepflogene Berahtſchlagung und Fürkommen der Churfürſten, Fürſten, Stände, der abweſenden Råhte, Geſanden und Botſchaften Bedenken für rahtſam angeſehen, die Tractation der Religion auf andere und beſſere Gelegenheit einzuſtellen, und daß nichts deſtoweniger der paſſauiſche Vertrag, auch der darauf erfolgte und allhie im fünf und funfzigſten Jahre beſchloſſene Religion und Landfriede, ſamt Handhabung und Exſequution derſelbigen für und für kräftig und beſtåndig bleiben, derohalben wir uns dann zu allen und ieden Stånden, ſamt und ſonderlich verſehen, ſetzen, ordnen und wollen, daß iezt berührter paſſauiſcher Vertrag und darauf erfolgte und allhie im fünf und funfzigſten Jahre beſchloſſene Religion und Landfriede ſamt Handhabung und Exſequution

* ſ. R. A. 1559. §. 6.

quution derſelbigen ſtet, feſt und unverbrüchlich gehalten werden ſollen. Nicht weniger geſchahe dieſes in dem augsburgiſchen Reichsabſchied vom Jahr 1566.* regensburgiſchen Reichsabſchied vom Jahr 1594.** desgleichen im regensburgiſchen Reichsabſchied vom Jahr 1613. ferner in dem Pragerfrieden,*** ebenfals im regensburgiſchen Reichsabſchied vom Jahr 1641.* ferner, wie ſchon oben gemeldet worden, in dem oſnabrückiſchen Frieden ſelbſt. Was die zweyte Claſſe der kaiſerlichen Wahlcapitulationen betrift; ſo kan in dieſem Fall die neueſte hinreichend ſeyn. In ſelbiger haben ihro glorreichregierende kaiſerliche Mai. dieſes verſprochen:** "wir wollen die guldne Bull, mit der "auf die braunſchweiglüneburgiſche Chur geſche"henen Extenſion, den Frieden in Religion und "Profanſachen, den Landfrieden ſamt der Hand"habung deſſelben, wie er auf dem zu Augsburg "im Jahr 1555. gehaltenen Reichstag aufgerich"tet, verabſchiedet, verbeſſert, auch in denen dar"auf erfolgten Reichsabſchieden wiederholet wor"den; ſonderlich aber obgedachte Münſter und "Oſnabrückiſche Friedensſchlüſſe, bevorab was Art.

* Art. VI.

** Art. IX.

*** §. 13.

* §. 15. Was von dem paſſauiſchen Frieden geſagt worden, gilt auch die Exſequutionsordnung. ſ. Wieſenhavers Grundſ. des Kirchenſtaatsrechts S. 72.

** Art. II. §. 3.

"VI. §. 2. und Art. VIII. de iuribus ſtatuum, wie
"auch Artic. VII. vnanimi quoque etc. als
"nach deſſen Inhalt all dasienige, was denen
"catholiſchen und augsburgiſchen Confeßionsver-
"wanden Ständen, die dieſer Religion zugethane
"freye Reichsritterſchaft mit eingeſchloſſen, auch
"denen allerſeitigen Unterthanen zu guten, in ge-
"genwärtiger Capitulation verglichen und verord-
"net worden, ebenfals denienigen, welche unter
"dieſen Reformirte genennet werden, zuſtehen
"und zu ſtatten kommen ſollen, ſodann den nürn-
"bergiſchen Exſequutionsreceß, wie auch inſonder-
"heit alles dasienige, was bey vorigen Reichs-
"tagen verabſchiedet und geſchloſſen und durch die
"nachfolgende Reichsconſtitutionen und Geſetze
"nicht wieder aufgehoben worden; oder bey
"Reichstägen ferner für gut befunden und beſchloſ-
"ſen werden mögte, gleich wäre es dieſer Capitu-
"lation von Worten zu Worten einverleibet, ſtet,
"veſt und unverbrüchlich halten und unter keiner-
"ley Vorwand, er ſey, wer er wolle, ohne Chur-
"fürſten, Fürſten und Stände auf einem Reichs-
"oder ordinari Deputationstag vorgehende Be-
"willigung darausſchreiten; ſondern daſſelbe gebüh-
"rend handhaben, und dawieder niemand beſchwe-
"ren; noch durch andere beſchwehren laſſen, auch
"nicht geſtatten, daß in Religionsſachen iemand
"dem Inſtrumento Pacis, dem nürnbergiſchen
"Exſequutionsreceß und denen mit andern haben-
"den Pactis entgegen, vergewaltiget, graviret
"und turbiret werde, wie auch, daß an einigen
"Orten,

"Orten, von welchen das Inſtrumentum Pacis "diſponiret, in eccleſiaſticis et politicis, ſub quo-"cumque prætextu, oder ungleicher Auslegung "deſſelben dargegen; oder wider die im Reichs-"abſchied de Anno 1555. einverleibte Exſequu-"tionsordnung directe; vel indirecte gehandelt "werde."

§. III.

Eben ſo ſehr iſt auch vor den weſtphäliſchen Frieden geſorget worden und iſt deſſen Aufrecht-haltung theils in den neuern zwiſchen den da-mals paciſcirenden Theilen erfolgten Friedens-ſchlüſſen;* theils in dem neueſten Reichsab-ſchied; in den Wahlcapitulationen und andern

* denn das iſt kein Zweifel, daß von dem weſtphä-liſchen Frieden bis auf unſere Zeiten wol ſchwerlich ein wichtiger Tractat zwiſchen den vornehmſten euro-päiſchen Mächten geſchloſſen worden, darinnen nicht dieſes Heiligtuhm von neuem in Sicherheit geſtellet worden. Ich wil hier nur kleine Proben geben; meinen Leſer aber der Kürze wegen nur auf des Abts Mably Staatsrecht von Europa verweiſen. Es geſchahe alſo die Beſtätigung des weſtphäliſchen im oliviſchen Art. XXII. Th. I. S. 104. in dem Vertrag zwiſchen Frank-reich und Schweden zu Verſailles, im Jahr 1672. Th. I. S. 175. in dem nimwegiſchen und den darauf ſich beziehenden Verträgen zu Zelle, zu St. Germain en Laie, zu Fontainebleau und zu Lunden, Th. I. S. 218. faſt in allen, auf den nordiſchen Kriegen erfolgten Friedensſchlüſſen Th. II. S. 432. in dem, nach geen-digten polniſchen Thronfolgekrieg errichteten, wiene-

riſchen

Reichsgeſetzen und Verordnungen aufs heiligſte bedungen, verheiſen und bekräftiget worden. Da wir hier von dem weſtphäliſchen Frieden, als einem Reichsgrundgeſetz reden; ſo wollen wir denn in der erſten Claſſe nur uns mit denienigen Schlüſſen und Verträgen begnügen, gegen welche eine algemeine Verbindlichkeit des H. R. R. ſtatt hat. Und da machen wir billig mit dem nimwegiſchen Frieden den Anfang. Denn wie in dem, zwiſchen dem Kaiſer und der Krone Frankreich errichteten, Tractat der münſteriſche; * alſo wurde in dem Frieden zwiſchen dem Kaiſer und der Krone Schweden ** der oſnabrückiſche Friede zum Grund

riſchen Frieden, Th. II. S. 473. in dem altranſtädtiſchen Tractat, Th. II. S. 490. dazu dasienige kommt, was am Ende des vorhergehenden Hauptſtüks von dem achner Frieden gedacht worden. Und in der That kan es nicht anders ſeyn; als daß auch in Zukunft der weſtphäliſche Friede neue Beſtätigungen und Gewährleiſtungen erhalten uns, da auf ſelbigen ſich die Gerechtſame ſo vieler Staaten gründen.

* Art. II.

** Art. III. Deſſen Worte dieſe ſind: iuxta hoc vniuerſalis ac illimitatæ amneſtiæ fundamentum, et vt præſentis pacis ac amicitiæ certior regula inter partes paciſcentes conſtituatur, mutuo conſenſu conuentum eſt, vt pax Weſtphalica, Oſnabrugis d. XXIV. Octobr. anno MDCLVIII. ſancita, ſit firma baſis ac omnimoda norma huius pacificationis, ita vt priſtino ſuo vigori reſtituta, in poſterum ſarta tecta ſit, maneat, æque ac ante hos præſentis belli motus, pragmatica ſanctio et lex fundamentalis, qua iterum

Grund geleget und derſelbe bekräftiget und als eine pragmatiſche Sanction und Reichsgrundgeſetz nach ſeiner Verbindlichkeit auf beyden Theilen erneuert. Auf dieſen Frieden folgte der ryſwickiſche, welcher zwar, wie an einem andern Ort ſchon erinnert worden, dem weſtphäliſchen Frieden in Abſicht derer, von der Krone Frankreich in dem vorhergegangenen Krieg eingenommenen Orte keinen geringen Eintrag that; auf der andern doch aber ihn feierlich erneuerte und beſonders deſſen gnaue Beobachtung in dem Religionsweſen einſchärfte. * Nach dem ryſwickiſchen wurde der badenſche Friede zwiſchen der Krone Frankreich und dem Reich geſchloſſen und darinnen faſt mit eben den Worten der weſtphä-

 liſche

iterum partes paciſcentes mutuo obligatæ et obſtrictæ ſint inuicem, non obſtantibus; ſed annullatis quibuscumque actis, decretis, mandatis; vel mutationibus, per hos belli motus in contrarium factis. Die nimwegiſchen Friedensſchlüſſe ſtehen in Dumonts corps diplomatique *tom.* VII. *part.* I. p. 376. ſqq. und in Kahlens corp. iur. publ. Th. I. S. 1. und 17.

* Es geſchahe in dem Art. III. wo es heiſt: pacis huius baſis et fundamentum ſit pax Weſtphalica et Neomagienſis æque ſtatim a commutatis ratificationum formulis in ſacris et profanis plene exſequutioni mandentur et poſthac ſartæ tectæ conſeruentur; niſi quatenus nunc aliter expreſſe conuentum fuerit. ſ. Dumont ebendaſ. *part.* 2. p. 421. und Kahlen ebendaſ. S. 27.

liſche Friede bekräftiget. * Bey der zweyten Claſſe gedenken wir auſſer K. Ferdinands gleich im Jahr 1648. bekanntgemachten Exſequutionsedicts ** eben deſſelben an die kraisausſchreibende Fürſten abgelaſſenen Schreibens, *** und der beyden Friedensexſequutionshauptreceſſe vom Jahr 1649. * und 1650. ** vornemlich des allerneueſten regensburgiſchen Reichstagsabſchieds vom Jahr 1654. Denn wie dieſer Reichstag ſelbſt durch den weſtphäliſchen Frieden veranlaſſet und in der Abſicht, deſſen Aufrechthaltung aufs beſte zu verſichern, gehalten worden; alſo wurde deſſen Abſchied die völlige Inſtrumente des oſnabrückiſchen und münſteriſchen Friedens, der Friedensexſequutionshauptreceſſe, der ſogenannte arctior modus exſequendi und das kurz vorhergedachte kaiſerliche Exſequutionsedict von Wort zu Wort einverleibet, und endlich dieſer Schluß angehänget: *** „ſetzen demnach, ord„nen,

* Art. III. pacis huius baſis et fundamentum ſit pax Weſtphalica, Neomagenſis et Ryswicenſis hæque ſtatim a commentatis ratificationum formulis in ſacris et profanis plenæ exſequutioni mandentur et inuiolabiliter inpoſterum ſeruentur; niſi quatenus nunc aliter conuentum fuerit. ſ. Dumont *tom.* VIII. *part.* I. p. 436.

** ſ. das theatr. Europ. Th. VI. S. 597.

*** ſ. Kahlens corp. iur. public. Th. I. S. 834.

* ſ. ebendaſ. S. 836.

** ſ. ebendaſ. S. 845.

*** ſ. R. A. 1654. §. 6. bey Kahlen ebendaſ. S. 921. u. f.

„nen, wollen und gebiethen, allen und ieden, hohen „und niedrigen, geiſtlichen und weltlichen, un- „und mittelbaren, ſie ſeyen Stände des Reichs; „oder nicht, und dahero ſo wol unſern; als der „Stände Räthen, Beamten und Officirern; „als allen unſern und des heiligen römiſchen Reichs, „auch der Ständen, hohen und niedern Gerich- „ten, Richtern und Beyſitzern, von beyden Re- „ligionen, ohne Ausnahme einiges Menſchens, „hiemit ernſtlich und bey Vermeidung deren, in „ermelden Friedensſchluß beygefügten Strafe „und Pönen, daß auch alles dasienige, was da- „rinnen und in allen deren Puncten und Arti- „keln enthalten, auch nach demſelben und bey ge- „genwärtiger und künftiger algemeinen Reichs- „verſamlung, zu deſſen allen mehrerer Handhab, „Exſequution und Befeſtigung, ferner vor gut „befunden und beſchloſſen worden; oder noch be- „ſchloſſen werden mögte, vor ein gegebenes Fun- „damentalgeſetz des heiligen Reichs und immer- „währende Richtſchnur, und ewige Norma iudi- „candi, ſtet, veſt und unverbrüchlich gehalten: „demſelben allerdings richtiglich nachgelebet: von „niemand, wes Würdens, Standes; oder We- „ſens der auch ſey, mit Raht; oder That; öf- „fentlich; oder heimlich, deme entgegen gehan- „delt; noch iemand einen andern darüber de facto „eigenes Gewalts zu beeinträchtigen, zu turbi- „ren, ſeines Rechten; oder deſſen Gewahr zu „entſetzen, zu befehden, zu überziehen; oder zu „bekriegen; noch ſonſten Macht und Fug haben ſoll

„ſein Recht mit Gewalt und vermittelſt der Waf=
„fen zu ſuchen, der, aus ermeldten Friedensſchluß
„geziemender Reſtitution ſich zu wiederſetzen;
„oder einen, ſo das Seinige, nach Inhalt deſſel=
„ben ordentlicher und rechtlicher weiſe und ohne
„Exceß wieder erlanget, auſſerhalb rechtlicher Er=
„känntnis aufs neue zu beſchweren, alles bey ob=
„angeregten Strafen und Pönen dem Friedens=
„ſchluß ſelbſt einverleibet.„ Auſſer dieſer alge=
meinen Einſchärfung der gnauen Beobachtung
des weſtphäliſchen Friedens geſchahe auch das in
der von K. Ferdinanden III. in eben dieſem Jahr
publicirten Reichshofrahtsordnung, darinnen
nicht allein überhaupt dieſes hochpreisliche Reichs=
gerichte erinnert wurde, zuförderſt die römi=
ſche kaiſerliche Wahlcapitulation, Reichs=
abſchiede, Religion und Profan=Frieden
und den iüngſten münſter= und oſnabrücki=
ſchen Friedensſchluß in acht zu nehmen; *
ſondern auch insbeſondere dieſer wichtige Punct
in die Eidesformel der Reichshofräthe ** ein=
verleibet. Endlich gehören hieher die kaiſerliche
Wahlcapitulationes, von denen wir nur die
neueſte, welche ihro iezt regierende kaiſerliche
Maieſt. beſchworen, berühren und auf den desfals
hieher gehörigen und ſchon mitgetheilten Artikel
berufen.

§. IV.

* R. H. O. Tit. I. §. 15.
** ebendaſ. Tit. VII. §. 21.

§. IV.

Auſſer dieſen feierlichen Beſtätigungen des Religionsfriedens und des weſtphäliſchen Friedens ſind zwar keine beſondere, das Kirchenweſen der Proteſtanten betreffende, Reichsgeſetze vorhanden; wir haben aber in andern dergleichen Geſetzen doch verſchiedne wichtige und auf das Wohl der evangeliſchen Kirchen abzielende Verordnungen, welche wir hier nicht können mit Stillſchweigen übergehen. So wurde in der Reichshofrahtsordnung, * dem weſtphäliſchen Friedensſchluß gemäs, verordnet, daß von den achtzehen Reichshofräthen ſechs vom Herren, Ritter und Gelehrten Stand, der augsburgiſchon Confeßion Verwande ſeyn und in Sachen, welche römiſchcatholiſche und evangeliſche Stände gegen einander haben, die Gleichheit der Anzahl der Beyſitzer in Anſehung der Religion beobachtet werden ſolte. In dem neueſten Reichsabſchied wurde die, in dem Friedensinſtrument beſtimte Zahl der Reichskammergerichtsbeyſitzer aufs neue beſtätiget ** und dabey die Verfügung getroffen, daß bey Beſetzung der erledigten Stellen iedesmal eine Perſon von derſelben Religion aufgenommen werde, deren der Präſentandus hätte ſeyn ſollen; *** ferner, daß kein Stand gegen den andern; oder deſſen Land und Leute; oder auch gegen ſeine eigne Unter-

ter-

* ebendaſ. Tit. I. §. 2.
** R. A. 1654. §. 29.
*** §. 23.

terthanen und Bürger in Religionsſachen wider den Friedensſchluß mit Gewalt und eigenmächtiger Beginnung das geringſte nicht attentiren; oder vornehmen; ſondern ein ieder dasienige, was er vermeinet, daß ihm gebühre, mit behörigem Weg Rechtens ſuchen und denen, ſo dawieder beſchweret würden, auf Begehren Mandata inhibitoria gehöriger Orten ertheilet und vollzogen werden: * daß zu den Ordinarireichsdeputationen, damit ſelbige dem Friedensinſtrument gemäs auf gleiche Anzahl der beyderley Religionen eingerichtet und beſtellet würden, zu den aus dem fürſtl. und ſtädtiſchen Collegio verordneten, alten Ordinarideputirten, Oeſterreich, Burgund, Würzburg, Conſtanz, Münſter, Baiern, Braunſchweig, Pommern, Heſſen, Weingarten, Fürſtenberg, Cölln und Nürnberg, hinführo Sachſenaltenburg, Brandenburgculmbach, Meklenburg, Würtenberg, und einer von den wetterauiſchen Grafen ſamt denen, auch diesmal von neuen bewilligten vier Städten, Achen und Ueberlingen, Straßburg und Regensburg zu den vorigen gezogen werden ** ſollen. Die Wahlcapitulationen enthalten auch viel gutes, das zum Beſten der proteſtirenden Stände gereichet. Weil der Kaiſer darinnen verſprechen mus, den römiſchen Stuhl zu beſchützen; dieſes aber gar leicht ohne Einſchränkung dem evangeliſchen Theil Schaden bringen

* §. 193.

** §. 194.

gen kan; ſo iſt ſehr weislich dieſes hinzugeſezt: * ſo viel aber dieſen Artikel den Stuhl zu Rom und päbſtliche Heiligkeit betrift, wollen die der augsburgiſchen Confeßion zugethane Churfürſten vor ſich und ihre Religionsverwande Fürſten und Stände, inſchlüßig der, ſelbiger Religion zugethanen, freien Reichsritterſchaft, uns damit nicht verbunden haben, geſtalten denn auch gedachte Advocatia dem Religion- und Profan- auch dem münſter- und oſnabrückiſchen Friedensſchluß zu Nachtheil nicht angezogen; noch gebrauchet; ſondern denen obgedachten Churfürſten und ſämtlichen ihren Religionsverwanden im Reich gleicher Schutz geleiſtet werde. Gleich darauf folget dieſer wichtige Satz: ** wo auch ſelbige ſich gegen das Inſtrumentum Pacis, nürnbergiſchen Erſequutionsreceß, *arctiorem modum exſequendi* und andere Reichsconſtitutionen beſchweret zu ſeyn, erachten; ſollen und wollen wir uns auf ihre, deren augsburgiſchen Confeßionsverwanden Churfürſten, Fürſten und Ständen, die Reichsritterſchaft mit einbegriffen, ſamt und ſonders, an uns thuende Vorſtellungen, ohne allen Anſtand, obgedachten Reichsgrundgeſetzen gemäs, entſchlieſſen, ſo fort ſothane unſere Entſchlieſ-

* ſ. Wahlcapit. des K. Franz Art. I. §. 10.

** ſ. ebendaſ. §. 11.

ſchlieſſung denſelben zu wiſſen thun, ſolche auch ungeſäumt zum würklichen Vollzug bringen; keineswegs aber *in cauſſis religionis* Proceſſe verſtatten; ſondern darunter lediglich oberwehnten Reichsgrundgeſezen nachgehen; nicht weniger daran ſeyn, damit die bishero angebrachte, zur Zeit noch unerledigte, Religionsbeſchwerde des forderſamſten reichsgeſezmäßig abgethan werden; wie wir ihnen, Churfürſten und ſämtlichen ihren Religionsverwanden; ein gleiches aber auch ienen der catholiſchen Religion, Kraft dieſes, verſprechen und uns hiemit, zu einem, wie anderm verbinden. In dem folgenden wird gar heilſam verordnet, der Kaiſer ſol dieienige, ſo ſich wieder iezt ermeldten Friedensſchluß und darinnen beſtätigten Religionsfrieden, als ein immerwährendes Band zwiſchen Haupt und Gliedern und dieſen unter ſich ſelbſt, zu ſchreiben; oder etwas in öffentlichen Druck zu geben, als dadurch nur Aufruhr, Zwietracht, Misvertrauen und Zank im Reich angerichtet wird, unternehmen würden; oder ſolten, gebührend abſtraffen: die Schriften und Abdruck caßiren, und gegen Authores ſo wol; als Complices, wie erſt gemeldet, mit Ernſt verfahren, auch alle wider den Friedensſchluß eingewendete Proteſtationen und Contradictionen, ſie haben Nahmen, wie ſie wollen, und rühren, woher ſie wollen,

ver-

verwerfen und vernichten, wie ſie denn auch längſt verworfen und vernichtet: * auch weder unſerm Reichshofrath; noch dem Büchercommiſſario zu Frankfurt am Main verſtatten, daß iener auf des Fiſcals; oder eines andern Angeben, in Erkennung, Fortſez- und Aburtheilung deren Proceſſe, ſodann gebührlicher Exſequution, und dieſer in Cenſir- und Confiſcirung der Bücher einem Theil mehr; als dem andern favoriſire: ** am wenigſten aber ſich anmaſſe, denen heilſamen Reichsſatzungen zuwider, über neue Editiones deren augsburgiſchen Confeßionsverwanden *librorum ſymbolicorum*, ſo ſie vor; oder nach dem Religionsfrieden dafür angenommen; oder noch annehmen möchten, den Fiſcal zu hören; oder Proceſſe ausgehen zu laſſen; gleichen Rechtens ſollen auch die Catholiſchen ihres Orts zu genieſſen haben; iedoch daß von beyden Theilen in denen künftig neu zu fertigenden Schriften; oder Büchern alle anzügliche und ſchmähliche Ausdruckungen gegen beyderley Religionen im Reich, den heilſamen Satzungen gemäs, vermieden bleiben und ſich denen enthalten werde. *** Da ferner wegen der päbſtlichen Gerichtsbarkeit deren häufigen Misbräuche die nöhtige Verordnungen geſchehen; ſo iſt

aus-

* ſ. Art. II. §. 6.

** ſ. ebendaſ. §. 7.

*** §. 8.

ausdrüklich zugleich verſehen, daß dieſer Artikel, denen der augsburgiſchen Confeßions zugethanen Churfürſten, auch ihren Religionsverwanden, Fürſten und Ständen, die unmittelbare Reichsritterſchaft mit begriffen, und deren allerſeits Unterthanen, wie auch denen, welche unter catholiſcher geiſt- oder weltlicher Obrigkeit wohnen; oder Landſaſſen ſeyn, unter denen augsburgiſchen Confeßionsverwanden, die Reformirte allenthalben mit eingeſchloſſen, den Religion- und Profanfrieden, auch dem zu Münſter und Osnabrück aufgerichteten Friedensſchluß und was dem anhängig, wie obgemeldt, unabbrüchig, und ohne Conſequenz, Nachtheil und Schaden ſeyn ſolle. * Ingleichen ſol der Kaiſer an die beyde Reichsgerichte kein Reſcript, Mandat; oder Commißion wider die Reichsgeſetze und beſonders wider den weſtphäliſchen Frieden ergehen laſſen; ** noch vielweniger von jemand wider dieſe Geſetze und Frieden erlangen; oder gebrauchen. *** Es iſt alſo kein Zweifel, daß die evangeliſche Religion, wenn der Allerhöchſte, wie wir alle herzlich zu wünſchen, hohe Urſach haben, dazu ſeinen Segen verleihet und bey beiden Theilen die Liebe zum Frieden und unpartheiſchen Gerechtigkeit erwecken und erhalten wird, durch dieſe Reichsgrundgeſetze noch ferner in Deutſch-

* ſ. Art. XIV. §. 6.
** Art. XVI. §. 19.
*** ebendaſ. §. 10.

Deutſchland der bishero geſchenkten Ruhe genieſſen und ihre Aufrechthaltung durch die allen und jeden Reichsſtänden, unmitttelbaren und mittelbaren Gliedern obliegende pflichtmäßige Beobachtung der mehr erwehnten Reichsſatzungen befördert und befeſtiget werden könne.

§. V.

Dieſen algemeinen Reichsgeſetzen ſind diejenige beſondere Verordnungen beyzufügen, durch welche in denen Provinzien und Landen einzelner Reichsſtände die evangeliſchlutheriſche Religion auf das verbindlichſte beſtätiget worden. Da es ietzo zu weitläuftig und noch darzu wegen Mangel öffentlicher Bekanntmachung ſolcher Landesgeſetze aller der augsburgiſchen Confeßion beygethanen deutſchen Staaten nicht möglich ſeyn dürfte, alle hiehergehörige Verordnungen und Statuten anzuführen; ſo hoffe, meinen Endzweck durch einige denkwürdige Beyſpiele zu erreichen. Es iſt auch wol kein Zweifel, daß diejenigen Fürſtentühmer und Lande vor andern hierinnen einen Vorzug haben, in welchen die Unterthanen eine von der Religion ihres Fürſtens unterſchiedne Religion haben und dahero deſto gröſerer Gefahr ausgeſezt ſind, in Entſtehung ſolcher beſondern Verpflichtungen in ihrer Gewiſſensfreiheit und zuſtehenden Religionsrechten gekränket zu werden, davon denn leider! die Erfahrung zeuget; und daher ich hier dergleichen Beyſpiele zu erwehlen, Urſach habe. Den Anfang mache ich

billig mit dem Churfürſtentuhm Sachſen, als einem ſolchen evangeliſchen Staat, an deſſen Erhaltung den Evangeliſchen unſtreitig viel gelegen ſeyn mus. Da der leztverſtorbene Churfürſt, Friedrich Auguſt, um ſeine polniſche Königswahl dadurch zu befördern, ſich zur römiſchen Kirche wendete; ſo muſte dieſer betrübte Vorfall Dero getreueſten Landsſtänden und Unterthanen höchſtſchmerzlich fallen und wegen der Zukunft beſorgliche Gedanken erwecken. Es war dahero eine beſondere Probe der göttlichen Vorſicht, daß Ihro königliche Maieſt. in einem, Lobskowa den 27. Jul. 1697. unterzeichneten Patent die gnädigſte Verſicherung zu geben bewogen worden, daß ob er wol vor ſeine Perſon die römiſchcatholiſche Religion angenommen habe; doch die Landſtände und ſämtliche Unterthanen bey der augsburgiſchen Confeßion, wolhergebrachten Gewiſſensfreiheit, Kirchen, Gottesdienſt, Cärimonien, Univerſitäten, Schulen, und allen andern Prärogativen, wie ſie ſolche anietzo beſitzen, kräftigſt handhaben und keine Veränderung desfals vornehmen; noch geſtatten, auch niemand zu ſeiner angenommenen Religion zwingen wolle.* Wie nun dieſe theure Zuſage von Zeiten zu Zeiten wiederholet, und beſonders in dem zwiſchen K. Carln XII. von Schweden und K. Auguſto getroffenen altranſtädiſchen Frieden mit bedungen worden, niemals weder in der Lauſitz; noch in den andern ſächſiſchen Ländern, eine

* ſ. Müllers annal. Saxon. S. 651.

eine Aenderung in dem Religionsexercitio wider den weſtphäliſchen Frieden zu verhängen; ſo geſchahe dieſes beſonders, da ſich durch die im Jahr 1717. bekanntgewordene Religionsänderung des damaligen Churprinzens und ietzigen königlichen polniſchen Maieſt. die alte Gefahr und Furcht erneuern muſte, welcher durch die zu verſchiednen malen münd- und ſchriftlich den Landſtänden und geheimen Miniſterio gnädigſt ertheilte Verſicherungen gehoben wurden. * Da nach Abſterben des K. Auguſti II. der ietzige König im Churfürſtentuhm und den einverleibten Landen die Regierung angetreten, wurde auch von höchſtgedachter Maieſt. eine beſondere Religionsaſſecuration bekannt gemacht, aus welcher dieſe Worte vornemlich ** hieher gehören: erklären demnach und verſprechen für uns und unſere Succeſſoren an der Chur, bey unſern königl. Chur und Landesfürſtl. hohen Worten, Treue und Glauben, daß wir beſagten Statum der augsburgiſchen Confeßion ſamt allen dahin gehörigen Kirchen, Gottesdienſt, Cärimonien, Gebräuchen, Beneficien, Einkünften und Nutzungen, piis Caußis, Gerechtigkeiten, Freiheiten, als ſolche alle ſeither wolhergebracht, inne gehabt und genoſſen worden, auch vor iezo beſeſſen und gebraucht wer-

* ſ. Fabers Staatscanzl. Th. XXX. S. 353. u. f. und Cyprians hilar. euang. *tom.* I. p. 99.

** ſ. acta historico-eccleſ. B. I. S. 134.

den, in ſeinem ganzen Begriff ruhig laſſen, auch dieſem weder ſelbſt einigen Abbruch zumuhten; noch zugeben werden, daß ſolches von iemand andern geſchehe. Geſtalt denn auch alles dasienige, was zum Behuff der evangeliſchen Religion augsburgiſcher Confeßion, in hieſigen Landen durch den weſtphäliſchen Friedensſchluß und in ſpecie deſſen V. Artikel, den Statum Religionis betreffend, geordnet, ſanciret und geſchloſſen ſich befindet, in vollkommener Kraft und Würkung verbleiben, auch von uns und unſeren Succeſſoren an der Chur veſt und unverbrüchlich gehalten werden ſoll. In dem Churfürſtenthum von der Pfalz kam der, ohnehin bishero nicht ohne Beſchwerden geweſene evangeliſche Theil in deſto gröſere Gefahr, da die zeithero regierende und der reformirten Religion beypflichtende Churlinie ausſterben, und die Nachfolge in die ſämtliche Churlande an die römiſchcatholiſche Linie von Pfalzneuburg fallen ſolte. Nun war zwar vorhin, wie auch ſchon gemeldet, vor das geſamte proteſtantiſche Kirchenweſen in der ganzen Pfalz durch den weſtphäliſchen Frieden geſorget worden; allein das fürſtliche pfalzneuburgiſche hatte ſchon lange ſolche Zeugniſſe des Eifers, womit ſelbige die Verbreitung dero eignen Religion zu betreiben, ſuchten, öffentlich abgeleget, daß die ruhmwürdige Vorſorge des Churf. Carls von der Pfalz allerdings höchſtnöhtig und preiswürdig, da er bey Herannahung ſeines Endes

endlich

endlich den halliſchen Receß zu Stande brachte. Dieſer Abſchied iſt billig als ein Grundgeſetz der pfälziſchen Proteſtanten anzuſehen und da ich deſſen in dieſer Abſicht hier Erwehnung thue; ſo erachte es für nöhtig, dieienige Stelle hier mitzutheilen, welche das Hauptweſen deſſelben ausmachet: „demnach in dem weſtphäliſchen Frie„densſchluß ausdrüklich verſehen, wie es insge„mein zwiſchen denen evangeliſchreformirten, auch „evangeliſchlutheriſchen und den catholiſchen in „dem Punct der Religion, abſonderlich aber in der „churfürſtlichen Pfalz zu halten; als verſprechen „wir, Pfalzgr. Philip Wilhelm, vor uns, unſere „Erben und Nachkommen, daß auf ermelden Fall „wir die evangeliſchreformirte und evangeliſchluthe„riſche Religion in dem Stand, wie obengedachter „weſtphäliſcher Friedensſchluß durchgehends, ab„ſonderlich Art. IV. ſpec. mit ſich bringet und ver„ordnet, in der Churpfalz und dazu gehörigen „Fürſtentühmern, Landen und Botmäßigkeiten „gänzlich laſſen: die Bedienten, Unterthanen, An„gehörige bey ſolcher Religion und ihrer Gewiſ„ſensfreiheit ſchützen: alle evangeliſchreformirte „und evangeliſchlutheriſche Pfarrer und Schul„diener in Städten und auf dem Lande die Zeit „ihres Lebens bey ihren Bedienungen ruhig laſſen „und der abgehenden Stellen mit tüchtigen Sub„iectis von gedachter Religion iedesmalen er„ſetzen wollen, u. ſ. w.„ * In wie weit dieſem theu-

* dieſer halliſche Receß ſtehet in Lünigs Reichsarchiv

theuren Verſprechen von dem Churf. Philip Wilhelm und deſſen Nachfolger, an der Chur nachgelebet worden, iſt eine Frage, deren Natur uns hier keine Beantwortung verſtattet; wol aber dieſes halten wir uns verbunden, hinzuzuſetzen, daß da hier dieſer Receß als ein verpflichtendes Landesgeſetz angeſehen wird, deſſen Gültigkeit und Verbindlichkeit von einigen, dem churfürſtlichen Hof ergebenen, Schriftſtellern ohne Urſach in Zweifel gezögen worden. Denn ob zwar nicht geleugnet werden wil, daß der Receß auf der einen Seite von dem evangeliſchen Churf. Carl wegen groſer Schwachheit nicht unterzeichnet; ſo iſt doch auf der andern Seite ebenfals unleugbar, I.) daß ihn gedachter Churf. Carl doch auf ſeinem Todbette vollkommen gut geheiſſen: II.) der römiſchcatholiſche neue Churf. Philip Wilhelm gleich bey dem Antritt ſeiner Regierung an den Groshofmeiſter und die geheimen Räthe geſchrieben, daß er allem demienigen, was in obangezogenem Vergleich verbindlich abgepflogen, unverbrüchlich nachkommen und nicht das geringſte dawieder vornehmen; noch daß es von iemand anders geſchehe, verhängen werde, * III.) daß eben dieſer Churfürſt gedachten Receß bey der angenommenen Erbhuldigung durch ein öffentlich Mandat aufs neue und feyerlichſte beſtätiget: ** IV.) und ſelbigen heilig zu halten,

archiv part. ſpec. p. 734. und unſers ſeligen Struvs pfälziſcher Kirchenhiſtorie Cap. XI. §. 9. S. 687.

* ſ. Struv am a. O. S. 701.

** ſ. ebendaſ. S. 703.

halten, bey anderweitigen Gelegenheiten, ſich erkläret: * V.) daß nicht weniger Churf. Johann Wilhelm ſolchen als ein, in den churpfälziſchen Landen dem weſtphäliſchen Frieden gleichzuachtentendes Geſetz erkannt: ** VI.) ia ſelbſt von Churf. Carl Philipp darauf beruſen *** und endlich ſo wol von dem hochpreislichen Corpore evangelico zu Regensburg und andern auswärtigen Mächten für eine Norm in Religionsſachen erkannt worden, mithin auch mehr; denn als zugewis, daß mehrgedachter halliſcher Receß ſeine völlige Kraft, Gültigkeit und Verbindlichkeit habe. Dieſen beyden Churfürſtentühmern ſetze ich noch das Herzogtuhm **Würtenberg** an die Seite. Selbiges kam bey dem Antritt der Regierung des leztverſtorbenen H. Carl Alexanders in die ähnliche Umſtände. Da dieſer ebenfals die evangeliſche mit der papiſtiſchen Religion verwechſelt hatte und ſeinem Vetter, H. Eberhard Ludwig in der Regierung folgte; ſo ſtelten gedachter H. Carl Alexander löblicher Landſchaft einen merkwürdigen Revers * aus und verſprachen, daß in dem ganzen Herzogtuhm und Landen von nun an und zu ewigen Zeiten auf alle Dero fürſtliche Erben und Nachkommen der bisherige evangeliſche Gottesdienſt nach der unveränderten augsburgiſchen Confeßion allein

* ſ. ebendaſ. S. 707. 794.
** ſ. ebendaſ. S. 726. u. f.
*** ſ. ebendaſ. S. 1384.
* ſ. acta hiſtorico-eccleſ. B. I. S. 137. u. f.

beybehalten, ſo mithin auch denienigen, ſo *alterius religionis* ſind, weder die vorhandene Kirchen eingeräumet; noch auch neue zu erbauen] und darinnen öffentlichen Gottesdienſt zu halten erlaubt; vielweniger aber Klöſter angelegt; oder Orden und Communitäten an und eingenommen; oder dazu Privathäuſer aptiret und verſtiftet werden ſollen: * zu keiner Zeit und aus keinerley Urſach einiges *ſimultaneum* einzuführen; noch auch ſonſt etwas unternehmen zu laſſen, welches den *ſtatum religionis euangelicæ directe*; oder *indirecte alteriren* könne: ** daß alle wider den *ſtatum religionis* in dieſem Herzogtuhm *directe* und *indirecte* lauffende Eingriffe und *attentata* vermieden werden ſollen; *** hienechſt aber zugleich auf alle päbſtliche Indulten, Diſpenſationen, Interpretationen, renuntiirten und alles deſſen, was etwa unter dem Schein des Rechtens dieſem Revers auf irgend eine Art nachtheilig ſeyn konnte, ſich feierlich begaben. Es wurde denn dieſer Revers auch durch den würtenbergiſchen Reichstagsgeſanden, von Wallbronn dem Directorio des Corporis evangelici übergeben und in vim perpetui pacti angenommen. * Gleiche Verſicherung iſt auch von des ieztregierenden Herrn Herzogs Carls von Würtenberg hoch-

* ſ. ebendaſ. §. 2.
** §. 3.
*** ſ. §. 12.
* ſ. ebendaſ. S. 142.

hochfürſtlichen Durchl. wiederholet und beſonders bey Gelegenheit der durch eine zu Ludwigsburg gehaltene Proceßion veranlaßte unterthänigſten Vorſtellung der Landſtände feierlich beſtätiget worden,* da Hochdieſelben gedachter Landſchaft bey den wahren fürſtlichen Worten theureſt und verbindlichſt zu verſichern, geruhet, daß auch dieſer Anſtand künftig gänzlich gehoben ſey, und weder zu Ludwigsburg; noch ſonſt irgendwo in dero Herzogthum eine ſolche ſolenne Proceßion iemalen mehr gehalten werden; ſondern, was überhaupt den *ſtatum religionis* anbetrift, bey dem Religions- und weſtphäliſchen Friedensſchluß, ſo fort ſich denen darauf gründenden fürſtlichen Reverſalien und Landescompactaten es je und alleweg unabänderlich, feſt und ſtet verbleiben ſoll.

§. VI.

Von denen auswärtigen Reichen, in denen die Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion durch Reichsgeſetzen befördert worden, gehören die Königreiche Dännemark und Schweden vornehmlich hieher, als in welchen die Religion durch dieſe allein herrſchend iſt und durch GOttes Segen herrſchend bleiben wird. In Dännemark iſt die weltberühmte Erbfolgeordnung **

 als

* ſ. act. hiſtor. eccleſ. B. XIV. S. 388.

** die rooſtgaardiſche Ausgabe dieſes Königsgeſetzes

als das einzige Staatsgeſetz dieſes Königreichs und der ihm einverleibten Reiche, Provinzien, und Lande; als ein vollkommenes, unbewegliches und unwiederſprechliches Geſetz anzuſehen, welche zu ewigen Zeiten dafür geachtet werden ſoll. In dieſem Königsgeſetz iſt denn gleich der erſte Artikel des Inhalts, daß den gedachten Reichen bloß die evangeliſche Religion nach der unveränderten augsburgiſchen Confeßion herrſchen; auch kein König einer andern zugethan ſeyn ſoll. * Dieſer lezte Punct iſt deswegen zu merken, weil daraus die ganz natürliche Folge entſtehen mus, daß alle dieienige Prinzen und Prinzeßinnen, welche durch dieſe

ſetzes iſt bekannt gnug. Es ſtehet auch in den eleſt. iur. publici *tom* IV. S. 343. u. f. und als ein Anhang in Sibbern biblioth. hiſtor. Danic.

* hier iſt dieſer erſte Artikel: optimum rerum omnium initium a deo ſumitur. Primum igitur, quod præ omnibus in hac lege regia ſerio mandatum volumus, eſt, vt ſucceſſores noſtri, liberi ac nepotes, in gradum vsque milleſimum, maſculæ et femineæ ſtirpis, monarchæ hereditarii Daniæ et Norvegiæ, vnum ſolum et verum deum venerentur et colant, ea ratione ac modo, quo ſe ipſe in ſancto ſuo ac vero verbo reuelauit, et religionis chriſtianæ confeſſio noſtra liquido hoc declarat, ſecundum formam illam, qua pure ac incorrupte illa propoſita eſt in confesſione Auguſtana, anno M D X X X. exhibita; vsque hac ipſa pura et incorrupta religione chriſtiana incolas regni obſtringant eamue in his terris regnisque potenter tueantur et aduerſus hæreticos omnes, ſectarios et blasphemos defendant.

dieſe Erbfolgeordnung ein Recht, zu der däniſchen Krone in der gehörigen und aufs vortreflichſte und richtigſte beſtimmten Ordnung zu gelangen, überkommen haben, ſolches durch einige Religionsveränderung allerdings verlieren. Wir ſind nicht die Erfinder dieſes Schluſſes; ſondern haben gar deutliche Beweiſe, daß die Könige von Dännemark als glorreiche Beſchützer des wahren Glaubens ihn längſt angenommen und öffentlich vorgetragen haben. Damit es auch hier nicht an einem Beyſpiel fehle; ſo berufe ich mich auf das mit den zärtlichſten Ausdrückungen abgefaſte Schreiben des höchſtſeligen K. Friedrichs IV. an K. Auguſt von Polen wegen des, von dem damaligen Churprinz geſchehenen Abtritts zur römiſch-catholiſchen Kirche, als in welchem mit klaren Worten enthalten, daß das Churhaus Sachſen, ſo lange es bey der neuergriffenen Religion beharren würde, von dem, ihme ſonſten wegen der Abkunft von K. Friedrichs III. Prinzeßin Anna Sophia, die an Churf. Joh. Georg III. von Sachſen vermählet geweſen, zuſtehenden eventuellen Nachfolgerecht ausgeſchloſſen ſey. * In dem Königreich Schweden ſind in dieſer Sache mehrere Verordnungen zu bemerken. Nachdem K. Guſtav die Reformation ſchon ſehr weit gebracht; ſo wurde zuerſt in dem Reichsabſchied von Arboa im Jahr 1527. beſchloſſen, die evangeliſche Lehre im ganzen Königreich predigen zu laſſen und die ein-

---

* ſ. Cyprians hilar. euangel. Th. I. S. 100.

eingeriſſene päbſtliche Misbräuche abzuſchaffen. * Hierauf wurde die reine Lehre durch einen andern Reichsabſchied von Orebrö im Jahr 1529. beſtätiget. ** Und da die ſchwediſchen Reichsſtände die Krone dem K. Guſtav und ſeinen Nachkommen erblich gemacht hatten; ſo befahl er in ſeinem Teſtament, *** daß ſeine ſämtliche Erben vor das Wort GOttes fleißig Sorge tragen: die Kirche Chriſti befördern: ſich aller Ketzerei und falſcher Lehre enthalten: ihre Erben in der wahren Erkänntnis GOttes und der hergeſtelten evangeliſchen Religion getreulich erziehen: wenn ſich falſche Lehrer finden ſolten; oder in der gereinigten Religion, welches GOtt verhüte, etwas verändert wiſſen wolten, ſeine Erben und vornemlich der König, der die höchſte Gewalt hat, ſich hüten ſollen, damit in dem ganzen Königreich keine Ketzerei einreiſſe. O wie glüklich wären doch die Söhne dieſes preiswürdigen Königs geweſen, wenn ſie der treuen Vermahnung ihres ſterbenden Vaters nachgekommen wären. Unter dem K. Erich wurde an keine Aenderung gedacht und im Anfang der Regierung K. Johannis war die ſchwediſche Geiſtlichkeit noch eifrig, wie aus dem, im Jahr 1572. zu Upſal gehaltenen Nationalconcilio * gar deutlich erhellet. Allein da die Trüb-

* ſ. Baazens inuentar. eccleſ. Sueo-Goth. p. 221.
** ſ. ebendaſ. p. 239.
*** ſ. ebendaſ. p. 282.
* ſ. ebendaſ. p. 315. ſq.

Trübſal hereinbrach, offenbarte ſich gar bald der groſe Unterſchied zwiſchen den rechten Hirten und den Miethlingen, davon aber nicht geredet werden kan. Doch wurde dieſem Uebel nach ſeinem Tod bald geſteuert. Gleich nach dem Tod des K. Johannis wurde auf dem im Jahr 1593. zu Upſal berufenen Concilio im Nahmen des H. Carls, der Reichsräthe und der geſamten Geiſtlichkeit der Schluß bekannt gemacht, in welchem nicht allein die Lehre des göttlichen Wortes und der augsburgiſchen Confeßion beſtätiget und einige, bey der Reformation nicht abgethane und nachhero wieder eingeriſſene Misbräuche, in Anſehung der Kirchengebräuche abgeſchaffet; ſondern auch ausdrüklich keine falſche Lehre, weder die papiſtiſche; noch die calviniſche zu dulten, befolen wurde. * Ob nun wol die Feinde und beſonders K. Sigismund alle Mühe anwendeten, dieſe heilſame Schlüſſe zu hintertreiben und zu zernichten; ſo gab doch GOtt den Reichsrähten Muht und Herzhaftigkeit, darauf zu beſtehen, da denn endlich K. Sigismund ſelbſt vor rahtſam fand durch eine feierliche Acte, die er bey der Krönung den Ständen übergab, die evangeliſche Religion in Schweden

* ſ. ebendaſ. *libr.* IV. *cap.* 11. wo die Worte p. 528. ſo heiſen: neque aliam hæreticam doctrinam, ſiue a papiſtis propter ſeculare commodum exhibitam; ſiue a ſacramentariis, Zwinglianis, Caluiniſtis aliisue cuiuscumque nominis ſectariis excogitatam vmquam in patria tolerabimus.

den zu befeſtigen. * Dieſe Urkunden waren nun als Geſetze anzuſehen, die auch dahero den ſchwediſchen Reichsſtänden die Macht ertheilten, K. Sigismunden, da er ſeinem theuren Verſprechen ſo wenig nachkam, der Krone verluſtig zu erklären. Der neue König Carl gab bey ſeiner Krönung ebenfals die königliche Verſicherung, die evangeliſchlutheriſche Religion allein im Reich zu handhaben. Ob nun gleich K. Carl in dem Anfang ſeiner durch ſeine offenbare Neigungen zu der calviniſchen Religionsparthei hievon abzuweichen ſchiene, ſo half doch GOtt, daß die darüber entſtandne Irrungen gar bald beygeleget worden. Von dieſer Zeit an, iſt wol niemals ein Zweifel geweſen, daß die evangeliſchlutheriſche Religion allein in Schweden herrſche. Dem ohngeachtet hat man vor nöhtig angeſehen, da zumal deutliche Beweiſe gnug vorhanden, daß nur der Feind den Schlaf der Leute erwartete um Unkraut zu ſäen, desfals alle Vorſicht anzuwenden und von Zeit zu Zeit dieſe Grundſäule der wahren Glükſeligkeit des ſchwediſchen Reichs zu unterſtützen. Auf dem Reichstag zu Orebrö im Jahr 1617. wurde ein ſcharfes Geſetz bekannt

* ſ. ebendaſ. *libr.* IV. *cap.* 23. p. 556. da folgende Stelle zu merken: inprimis offerimus illis libertatem euangelicæ religionis, quæ patriotis erat integra et in toto regno Suec. vſurpanda iuxta inuariatam Auguſtanam confeſſionem, cæſari Carolo V. ann. M D X X X. oblatam. In dem folgenden werden alle fremde Religionsverwanden von den öffentlichen Ehrenämtern in Schweden ausgeſchloſſen.

bekannt gemacht, darinnen diejenigen, welche ihre Kinder in auswärtige Jeſuitenſchulen ſchicken würden, vor Verräther des Vaterlands und die jungen Leute ſelbſt ihres Erbtheils verluſtig erkläret; alle redlichen Patrioten zum ſtandhaften Bekänntnis der evangeliſchen Wahrheit verpflichtet wurden. * Unter der Regierung des K. Guſtav Adolphs wurde deswegen aller Fleis angewendet und nach deſſen Tod verbanden ſich die nach Stokholm berufene Reichsſtände aufs neue zur Beſchützung der wahren Religion. ** Die Abdankung und gleich darauf erfolgte betrübte Religionsänderung der Königin Chriſtina, die ſich ſonſt um die evangeliſche Religion in und auſſer Schweden unſterblich verdienet gemacht, veranlaſte von neuen, daß die Schweden gar ſtrenge Befehle wider

* ſ. ebendaſ. p. 681.

** ſ. ebendaſ. p. 797. Der vierte Artikel des damals abgefaſten Abſchieds war dieſer: hic repetimus et confirmatum volumus, quidquid de religione cultuque diuino, in prioribus comitiis et ſolemnibus patriæ conuentibus ſolemniter eſt concluſum et adprobatum. Itaque promittimus firmaque obligatione atteſtamur, nos perpetuo conſeruaturos veritatem reuelati verbi diuini et conſtanter defenſuros fidei ſaluificæ articulos, iuxta tenorem ſymboli apoſtolici, Nicæni et Athanaſii, prout cauſſam religionis deſcribit inuariata Auguſtana confeſſio, quæ, in patrium ſermonem translata, communi noſtro nomine eſt approbata et ſubſcriptionibus maiorum noſtrorum confirmata in celeberrimo patriæ concilio, Vpſaliæ an. LXXXXIII. frequentato.

wider das Pabſttuhm ergehen lieſſen. * Dieſe wurden erneuert, da Chriſtina durch ihre zweyte Reiſe, die ſie von Rom aus im Jahr 1667. nach Schweden that, natürlicher weiſe ihren ehemaligen Unterthanen beſorgliche Gedanken erwekte. ** Ja da ſie bey ihrer erſten Reiſe im Jahr 1660. nach dem Tod des K. Carl Guſtavs noch weit ausſehendere Abſichten hegte, wurden ihr die Reichsgrundgeſetze ziemlich deutlich vorgeſaget, daß diejenigen, welche die wahre Religion verlaſſen, ihrer Erbſchaften, Rechte und Vortheile im ganzen Königreich verluſtig wären. *** Durch die darauf erfolgte Regierungsveränderung wurde in dem Religionsweſen deſtoweniger die geringſte Veränderung vorgenommen, da der K. Carl XI. und ſein Sohn, Carl XII. jederzeit einen ſehr ruhmwürdigen Eifer vor die Erhaltung der wahren Religion bezeigten und der erſtere im Jahr 1687. ein Geſetz bekannt gemacht, kraft deſſen allen fremden Kaufleuten unterſaget wurde, ſich in einer ſchwediſchen Stadt länger; denn zwey Monat aufzuhalten; es ſey denn, daß er Bürger würde und ſich zur evangeliſchen Religion bekennte. * Nach dem Tod des K. Carls XII. erkläreten die Schweden, wie weltbekannt, ihr Königreich vor ein Wahlreich und errichteten im Jahr 1719. die berühm-

* ſ. Denkwürdigkeiten der K. Chriſtina Th. I. S. 513.

** ſ. ebendaſ. Th. II. S. 123.

*** ſ. ebendaſ. S. 50.

* ſ. Pufendorfs ſchwediſche Hiſtorie S. 849.

berühmte Regierungsformel, darinnen der erſte Artikel dahin gieng, daß die erwehlte Königin Ulrica Eleonora bey der lutheriſchen Religion verbleiben und ſolche nach der Verordnung vom Jahr 1686. in ihrem ietzigen blühenden Zuſtand zu erhalten, ſchuldig ſeyn ſolte. * Als ſie hierauf die Regierung an ihren Gemahl, den hochſeligen K. Friedrich I. abzutreten ſich entſchloß, legten die Reichsſtände ihm eine Wahlcapitulation vor, und bedungen darinnen gleich im Anfang, daß der König nicht nur zur lutheriſchen Religion ſich bekennen; ſondern auch niemand in Dienſten nehmen; noch keinen andern Religionsverwanden öffentliche Verſamlungen verſtatten ſolte; als denen, ſo von eben dieſem Glauben ſind. ** Da des iezt regierenden K. Adolphs Friedrichs Maieſt. von den ſchwediſchen Reichsſtänden zum Thronfolger erwehlt wurden, thaten ſie ähnliche Verſicherungen und da ſie hernach die Regierung würklich antraten; wurde dieſes auf eine feierliche Art und durch eine beſonders deswegen ausgeſtelte Acte wiederholet und bekräftiget. In dieſer drucken ſich Jhro Maieſt. mit dieſen vortreflichen Worten, welche GOtt ſelbſt mit einer ununterbrochenen Erfüllung ſegnen wolle! aus: wie wir in der reinen evangeliſchen lutheriſchen Lehre nicht nur geboren und erzogen; ſondern auch von

* ſ. ebendaſ. S. 1003.

** ſ. ebendaſ. S. 1021.

von der göttlichen Wahrheit derſelben überzeuget ſind; ſo geloben und verſichern wir, durch Gottes Gnade bis zu unſerer Todesſtunde bey derſelben ſtandhaftig zu verbleiben, auch unſere Leibeserben, die GOtt uns mit Ihro Maieſtät, unſerer höchſtgeliebten Gemahlin verliehen; oder verleihen wird, in der lutheriſchen Religion erziehen zu laſſen, dergeſtalt daß wir, laut der im Jahr 1720. den 2. Maii errichteten und feſtgeſtellten Regimentsform, die reine und unverfälſchte Religion, die in den prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften gegründet, in der unveränderten augsburgiſchen Bekänntniß kürzlich verfaſſet, *in libro concordiæ* erkläret und nachhero im Jahr 1593. auf dem Synodo zu Upſala von allen Reichsſtänden angenommen und beliebet iſt und zu welcher, nach der Erbvereinigung K. Guſtavs I. mit dem Reiche, alle deſſelben Succeſſores und Könige von Schweden, als zu einem Fundamentalgeſetz verbunden ſind, beybehalten. Wir geloben auch desgleichen, daß wir alle ſchwediſche Reichsſtände, geiſtliche und weltliche, höhere und niedrigere, bey obbenannter lutheriſcher Religion, dem reinen und klaren Wort GOttes und dem rechten und wahrhaftigen Gebrauch der hochwürdigen Sacramenten, wie es, zu K. Guſtavs lezter und K. Johannis erſter Regimentszeit, in dieſem Reich gebräuchlich geweſen; nachhero aber auf dem

Syno-

Synodo zu Upſala im Jahr 1593. und im Jahr 1693. vermittelſt algemeiner und einhelliger Schlüſſe, genehmiget und bekräftiget worden, gänzlich handhaben und beſchützen wollen: mithin daß wir ſothanige evangeliſche Lehre in einer unveränderten Reinigkeit erhalten, gegen alle Ketzerey und offenbare Gewalt redlich vertheidigen und beſchützen und deswegen, wenn es nöhtig wäre, Leib und Gut ungeſpart haben werden. *

§. VII.

Wir ſchlieſſen hier dieſe Abhandlung mit einer Anmerkung, welcher wir keinen beſſern Ort anzuweiſen wiſſen; als dieſen, da von der Erhaltung der wahren Religion durch die Staatsgeſetze die Rede iſt. Es iſt billig ein ſehr groſes Glück vor die evangeliſche Kirche, daß ihre Erhaltung eine der vornehmſten Grundſäulen iſt, auf denen das Gleichgewicht von Europa; das iſt, die Ruhe dieſes Welttheils gebauet iſt. Ich ſetze hier zum voraus, daß wir bey dieſen Materien nur von der proteſtantiſchen Religion reden müſſen und die Trennung, die zwiſchen uns, den Lutheranern und den Anhängern das Calvins obwaltet, in der politiſchen Welt zum wenigſten in Anſehung des Verhältniſſes gegen das Gleichgewicht, in keine Betrachtung komme. So lange wir die Chriſtenheit in Proteſtanten und Papiſten theilen;

* ſ. die acta hiſtor. eccleſ. Th. XCIV. S. 596.

und die erſtern an den leztern gemeinſchaftliche Feinde haben; ſo lange ſind Lutheraner und Calviniſten, wenn ſie gleich ſonſt nicht einig ſind, dennoch Freunde. Das Gleichgewicht von Europa theilet die Staaten dieſes Welttheils in zwey Haufen, von denen der eine durch das Erzhaus Oeſterreich; der andere durch das Haus Bourbon angeführet wird und es iſt wol kein Hof eines freyen Staats in Europa, der nicht einer von dieſen Partheien ergeben ſey. Der eine Theil folget dieſem Grundſatz: die Uebermacht des Erzhauſes Oeſterreich ſtöret die Ruhe von Europa und ſtürzet ſie in Gefahr, ſelbſt ihre Freiheit zu verlieren, wenn ſie ſich nicht im Stande finden ſolten, die Waage zu halten. Er glaubet dahero, es ſey eine Pflicht, die er ſeiner eignen Gröſſe ſchuldig ſey, alle Mittel zu gebrauchen, die er finden kan, die Gröſe des Erzhauſes in ſeinen Schranken zu halten. Er glaubet ferner, daß zu dieſen Mitteln die Erhaltung der proteſtantiſchen Religion in dem H. R. Reich gehöre. Er findet in der Geſchichte Beyſpiele gnug, daß ſich Oeſterreich durch die Unterdruckung dieſer Religionspartheі vergröſert. Er verlanget nicht, daß die Religion, die er für die wahre halten wil, zum Vortheil einer Macht ausgebreitet werde, die er fürchtet. Die Hiſtorie von Frankreich giebt uns gar ſchöne Exempel dieſe Staatskunſt zu erweitern. K. Franz, der in ſeinem Reich die Proteſtanten mit Feuer und Schwerd verfolget, nennet ſich öffentlich einen Beſchützer des

ſchmal-

ſchmalkaldiſchen Bunds, darum, weil er K. Carln an ſeinen fürchterlichen Anſchlägen hinderlich iſt. Richelieu iſt eben ſo beſorget, die Proteſtanten in Deutſchland von der Unterdruckung des öſterreichiſchen Kaiſers durch Geldſummen und Kriegsheere zu befreien; als ſeinen König durch eine Religion, die er mit Feuer und Schwerd ausbreitete, in ganz Europa fürchterlich zu machen. Ludwig XIV. hat eben dieſe Grundſätze und da er ſich ſelbſt mit unerhörten Blutſchulden beflecket, rühmet ſich, ein Verfechter des weſtphäliſchen Friedens mit dem Degen in der Fauſt zu ſeyn. Durch ihn bleibet Schweden in Deutſchland, auf daß eine auswärtige Krone, vor der ſich Oeſterreich fürchtet, ein Glied des römiſchen Reichs bleibe. Und GOtt bewahre die evangeliſche Kirche in unſerm Vaterland vor ähnliche Schikſaale, Frankreich wird iederzeit ein Freund der proteſtirenden Reichsſtände bleiben, ſo lange Oeſterreich über ihrer Gröſe eiferſuchtig iſt. Der andere Theil fürchtet die Macht von Frankreich. Seine Sicherheit gründet ſich auf die Vorſicht, das mächtige Frankreich in Schranken zu halten. Sixtus V. hielte es ehemals für ein ſehr geringes Uebel, daß die groſen Abſichten ſeiner Vorfahren, die ſie unter der Regierung der Königin Maria durchtreiben wolten, durch die unſterbliche Eliſabeth, die Beſchützerin des proteſtantiſchen Glaubens, vereitelt worden. Er würde Holland dreymal und Engelland noch einmal ver-

loren haben, wenn er Spanien, das fürchterliche Spanien, hätte demühtigen und ihm Neapel entreiſſen können. Und in unſern Tagen iſt niemand eifriger, die proteſtantiſche Erbfolge in Grosbritannien zu verewigen; als Oeſterreich, welches für eine Ehre hält, keinen proteſtantiſchen Unterthanen in ſeinen Erblanden zu haben. Der Prätendent iſt in Wien ſo verabſcheuungswürdig; als in London. * Sehet, ſo arbeiten die Feinde, das Wohl der proteſtantiſchen Religion zu unterſtützen. Solte das der HErr nicht tuhn, der die Welt ſo weislich regieret. Solte das nicht die wahre Religion ſeyn, welche die Groſen dieſer Welt, auch wider ihren Willen, beſchützen müſſen.

Das

* ſ. hievon ſchöne Betrachtungen in den Merkwürdigkeiten der Königin Chriſtina, Th. II. S. 317. u. f.

Das fünfte Hauptſtück

von der

Erhaltung der reinen Lehre, als einem Beweis, daß die evangeliſchlutheriſche Religion die wahre ſey.

Inhalt.

Es wird erſtlich die Gefahr angezeiget, deren die reine Lehre ausgeſezt worden §. I.

Hernach gezeiget, daß ſelbige erhalten worden theils durch die ſymboliſche Bücher, §. II.

Beſonders die Concordienformel §. III.

Theils durch die Erwekung treuer Lehrer §. IV.

Theils durch die Errichtung hoher und niedriger Schulen §. V.

Endlich das ganze Werk beſchloſſen, §. VI.

§. I.

Diejenigen Mittel der Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion, von denen wir bishero geredet, betreffen nur das äuſſerliche Bekänntnis und den äuſſerlichen Kirchenſtaat. Es iſt aber wol kein Zweifel, daß der wahren Religion dadurch ein ſehr geringer Nutzen zugewachſen wäre, wenn nicht die göttliche Vorſorge auch dahin gegangen wäre, daß nicht allein der Nahme; ſondern auch das Weſen der Religion ſelbſt erhalten und auf die Nachkommen geſegnet fortgepflanzet worden. Ich finde keinen ſtärkern und bündigern Beweis von

dieſer Sache; als die groſe Gefahr ſelbſt, darinnen ſich die evangeliſchlutheriſche Kirche von Zeiten zu Zeiten gefunden, ihren koſtbarſten Schatz, die wahre, reine und unverfälſchte Lehre des Evangelii in ihrem ganzen Umfang, zu verlieren. Es würde eine hier unnöhtige Ausſchweifung ſeyn, wenn ich hier die Religionsſtreitigkeiten erzehlen wolte, die ſeit dem Tod des ſeligen Luthers die Kirche zerrüttet. Daß ich nicht die innerlichen Jrrungen hier anführe, welche zum Beyſpiel Flacius durch ſeine Lehre von der Erbſünde, Agricola durch ſeine Geſezſtürmerei: andere durch die ſynergiſtiſche, ſyncretiſtiſche, interimiſtiſche und dergleichen Bewegungen erreget; ſind wol unter andern die Bemühungen der Reformirten, ſie mögen nun heimlich; oder öffentlich den Untergang der wahren Religion zu betreiben geſucht haben: der Socinianer, der Wiedertäufer und anderer Fanatiker: der Indifferentiſten, der Naturaliſten, der Deiſten, der Atheiſten, der Herrnhuhter ſo bekannt, daß man von der Gefährlichkeit ihrer Lehrſätze vor die evangeliſche Lehre keines weitläuftigern Beweiſes nöhtig hat. Und da durch die Gnade GOttes aller dieſer ſchädlichen Jrtühmer ungeachtet, die reine Lehre noch bis auf den heutigen Tag beſtehet; ſo wird iedermann leicht begreifen, daß es die uneingeſchränkte Weisheit und die Almacht GOttes ſey, durch welche die Pforten der Hölle ſeine Gemeine nicht überwältigen können. Es iſt auch dieſes Stück der Geſchich-

ſchichte unſerer evangeliſchen Religion ſo reich an den treflichſten Materien des Lobes GOttes, daß wir unſere Gränzen zu ſehr erweitern müſten, wenn wir alle hieher gehörige beſondere Begebenheiten erzehlen wolten. Ich berufe mich nur ſtatt eines Exempels auf den ſo genannten Cryptocalviniſimum in Sachſen und deſſen wunderbare Unterdrückung. Wir wollen dahero es nur bey einer kurzen Anzeige derienigen Mittel bewenden laſſen, welche die göttliche Weisheit zur Erreichung ihrer Abſicht, die reine Lehre zu erhalten, erwehlet hat.

§. II.

Zu dieſen Mitteln rechne ich **erſtlich** die ſymboliſchen Bücher unſerer Kirche. Dieſe Schriften ſind allerdings fähig, die Reinigkeit der Lehre zu erhalten. Denn da die ſymboliſchen Glaubensbekänntniſſe ganzer gottesdienſtlicher Geſellſchaften nicht allein den Endzweck haben, daß andere die wahre Beſchaffenheit des eigentühmlichen Lehrbegrifs einer ſolchen Gemeine theils in Anſehung deſſen, was ſie lehren; theils deſſen, was ſie verwerfen, richtig einſehen; ſondern daß ſie auch, ſelbſt den Gliedern und insbeſondere den Lehrern eine Regel und Norm deſſen vorſchreiben, was und wie ſie lehren und glauben ſollen; ſo ſiehet man zugleich, daß, da in den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche die Lehrſätze der wahren geoffenbarten Religion aus der Schrift vorgetragen worden, ſo lange und an

 dem-

demienigen Ort die Reinigkeit der Lehre unſerer Kirche erhalten worden, ſo lange und wo ſelbige ihr Anſehen und Verbindlichkeit behaupten. * Es entſtehet daraus die Nohtwendigkeit dieſer Schriften, welche zugleich die Einigkeit und Uebereinſtimmung verſchiedner, einer Religion beypflichtender Gemeine zum Grund hat. Wir finden aber in der Hiſtorie folgende gar herrliche Proben der göttlichen Weisheit in Anſehung dieſer ſo nohtwendigen und nüzlichen Schriften. Ihre **Veranlaſſung** und Ausfertigung lehret, daß die Gelegenheit und Urſach, warum ſie ſchriftlich abgefaſt worden, iederzeit die Nohtwendigkeit geweſen, ein öffentlich Bekänntnis der Wahrheit abzulegen. Denn es iſt vor ſich klar, daß die wahre Kirche nicht eher die ſymboliſche Bücher der evangeliſchlutheriſchen Kirche nöhtig gehabt; als bis ſie ſich von den Irtühmern und Misbräuchen der römiſchen Kirche abgeſondert und hierdurch erſt nohtwendig wurde, daß der Unterſcheid zwiſchen dem verderbten papiſtiſchen und dem gereinigten Lehrbegrif deutlich und hinreichend dargeſtelt und dieienige, welche ſich zu der evangeliſchen Kirche bekennen, einen hinlänglichen Unterricht darinnen bekommen muſten. Weil es aber auf dieſe Art Bekänntniſſe des gemein-

* ſ. Buddei iſagoge ad theol. vniuerſ. *libr.* II. *cap.* 2. §. 15. und meines Vaters introduct. in libros eccleſ. Luth. ſymbol. p. 908.

meinſchaftlichen Glaubens der ganzen Kirche ſeyn ſolten; ſo war es dahero nohtwendig, einmal, daß ſie mit der gröſten Sorgfalt und Fleis gemacht, damit auch würklich darinnen die Religionswahrheiten, welche die Kirche vor Wahrheiten annimmt, vorgetragen würden; hernach daß es im Nahmen und mit Einwilligung der ganzen Kirche geſchähe. Beydes iſt allerdings geſchehen und wir dürfen hievon keinen weitern Beweis geben; als daß wir unſere Leſer nur auf die weitläuftige Werke verweiſen, darinnen die Hiſtorie des augsburgiſchen Glaubensbekänntniſſes enthalten. Eben ſolche Vorſicht iſt bey der Apologie der augsburgiſchen Confeßion und den ſchmalkaldiſchen Artikeln geſchehen; und was dagegen etwa wegen der beyden Catechiſmorum des ſeligen Luthers eingewendet werden könte, das wird durch die ganze Sammlung der ſymboliſchen Bücher; oder das Concordienbuch wiederleget. * Ferner iſt ihre öffentliche Annehmung und Beſtätigung ein gar wichtiges Stück der göttlichen Vorſorge, dadurch die Nuzbarkeit der ſymboliſchen Bücher erſt erhalten worden. Zu dieſer öffentlichen Annehmung gehören theils die feierlichen Unterſchriften und da dieſe von allen einzelnen Gliedern der evangeliſchen Kirchen nicht geſche-

* wir verweiſen unſere Leſer nur überhaupt auf die Schriften, darinnen die Geſchichte der ſymboliſchen Bücher vorgetragen worden, von denen meines Vaters gedachte introd. p. 68. nachzuſehen.

geſchehen können; ſo ſind dahero die Unterſchriften der Obrigkeiten kraft der ihnen in Kirchenſachen zuſtehenden Rechten und der Lehrer hinreichend und gültig; theils die in einzelnen Landen geſchehene Einführung, welche denn durch die auf Befehl der Obrigkeiten in verſchiednen Provinzien bekannt gemachte ſogenannte corpora doctrinæ ungemein befördert worden; * theils der in den allermeiſten evangeliſchen Reichen, Fürſtentühmern und Landen eingeführte Religionseyd, als durch welchen wenigſtens die äuſſerliche Verbindlichkeit aller, die in ſolchen Landen öffentliche Aemter verwalten, zum beſtändigen Bekänntnis der Wahrheit entſtehen mus. ** Endlich gedenken wir noch der Vertheidigung der ſymboliſchen Bücher. Denn da es nicht an Feinden der Wahrheit gemangelt, welche entweder die Lehren; oder das Anſehen dieſer gründlichen Bücher verwerfen; oder ſolche zur Beſchönigung ihrer Irtühmer misbrauchen; ſo war es deſto nohtwendiger, daß GOtt treue Lehrer erwekte, welche die Richtigkeit und Wahrheit dieſer Schriften ſorgfältig wieſen: das dunkle und zweifelhafte gründlich erklärten und beſtimmten: dem Misbrauch vorbauten

* ſ. Herrn D. Baumgartens Erläuterung der ſymboliſchen Schriften S. 248. u. f. und meines Vaters Vorbericht zum Concordienbuch §. XIX.

** ſ. meines Vaters introduct. in libr. eccleſ. ſymbolic. p. 940.

bauten und alſo die ſymboliſche Bücher recht brauchbar machten.

§. III.

Sehen wir auf einzelne ſymboliſche Bücher; ſo haben wir ſchon oben Gelegenheit gehabt, von der augsburgiſchen Confeßion, ihrer Apologie, den ſchmalkaldiſchen Artikeln und den beyden Catechiſmis und dem Einfluß ihrer Hiſtorie in den Beweis der Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion zu reden. Es iſt dahero nur noch die Concordienformel übrig. Ich merke hiebey zum erſten an, daß dieſe ſymboliſche Schrift zu der Zeit, da ſie verfaſſet, höchſtnöhtig geweſen. Dieſe Nohtwendigkeit hatte ihren Grund in den bejammernswürdigen Umſtänden, in denen ſich die evangeliſchlutheriſche Kirche befand. Denn da es dem Satan einmal geglükt, theils durch die heimlichen Calviniſten, die damals in Sachſen unter dem Nahmen der ächten Schüler des Melanchthons groſen Beyfall fanden; theils durch andere, welche von der Richtſchnur der reinen Lehre abgewichen und vielerlei falſche Lehrſätze vor Wahrheiten ausgegeben, den Saamen der Uneinigkeit auszuſtreuen, ſo war zur Verhütung einer gänzlichen Zerrüttung nichts nöhtiger und zugleich kein Mittel bequemer; als durch eine neue ſymboliſche Schrift die Uebereinſtimmung der evangeliſchlutheriſchen Lehrer wieder herzuſtellen und den Unterſcheid

zwi-

zwiſchen der Wahrheit und den, ſelbiger entgegenſtehenden Irtühmern gnau zu beſtimmen. * Allein ſo nöhtig und heilſam auch dieſes Werk war; ſo war es doch zum andern unendlichen Schwierigkeiten unterworfen. Wenn man erweget, daß der verdiente Lehrer unſerer Kirche, den wir aber im Anfang nur als eine Privatperſon anſehen müſſen, durch ſeine Reiſe dazu die erſte Gelegenheit gegeben: daß darauf die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg und Herzog Julius von Braunſchweig dieſe Sache durch die Zuſammenkunft zu Zerbſt ~~die Sache~~ vergebens durchzutreiben geſucht: daß darauf die Theologen und am meiſten die churſächſiſchen, welche gar ſehr auf die Seite der Reformirten hiengen, durch das torgiſche Buch den gröſten Stein des Anſtoſſes in Weg geleget: daß die evangeliſchen Reichsſtände, beſonders Sachſen, Brandenburg, Braunſchweig, Würtenberg, Henneberg auf die Zuſammenkünfte der Gottesgelehrten unſägliche Koſten angewendet, welche ſich allein von churſächſiſcher Seite auf achtzigtauſend und auf Seiten Herzogs Julii auf vierzigtauſend Thaler belaufen: daß man dabey allen nur möglichen Fleis angewendet, den Beyfall der ſämtlichen evangeliſchlutheriſchen Gemeinden zu erhal-

* ſ. meines Vaters Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten der evangeliſchlutheriſchen Kirche Th. I. S. 43. u. f.

erhalten: daß nach geſchehener würklicher Abfaſſung des bergiſchen Buchs von neuen Wiederſprüche geſchehen und neue Zuſammenkünfte gehalten worden: daß allen dieſen unendlichen Schwierigkeiten dennoch ein Ende gemacht und das Werk vollbracht worden,* ſo wird man gar leicht erkennen müſſen, daß dieſes heilſame Werk nicht ohne beſondern Würkungen der göttlichen Weisheit zu Stande gekommen. **Drittens** iſt die Annehmung und Unterſchrift der Concordienformel noch ein beſonderer Umſtand, der unſerer Aufmerkſamkeit wehrt iſt. Denn obgleich ſie nicht bey allen evangeliſchen Gemeinden ein gleiches ſymboliſches Anſehen erlanget; ſo iſt es doch eine unleugbare Wahrheit, daß diejenigen Lutheraner, welche es vor ein ſymboliſches Buch zu erkennen, Bedenken tragen, deswegen die darinnen vorgetragene Lehren nicht verwerfen; ſondern nur andere Urſachen gehabt, ſolches nicht zu unterſchreiben. Indeſſen iſt doch durch ſelbiges die Erhaltung der wahren Religion befördert worden und die darinnen vorgetragene Wahrheiten werden von iedermann vor die Lehrſätze der evangeliſchen Kirche gehalten. Es iſt auch kein Zweifel, daß dieſe Kirche in der gröſten

* die hier mit Vorbedacht nur kurzberührte Umſtände werden von denen, in meines Vaters Einleitung in die Concordienformel §. XX. angeführten Schriftſtellern umſtändlicher erzehlet.

gröſten Gefahr, die Reinigkeit der Lehre zu verlieren geblieben wäre, wo nicht durch dieſe vortrefliche Concordienformel die Einigkeit der wahrhaftig evangeliſchen Lehrer, die ſich in einer verwundernswürdigen Anzahl unterzeichnet, wieder hergeſtellet worden. Endlich gehöret ſelbſt die Erhaltung dieſer Concordienformel bey ihrem Anſehen in der evangeliſchen Kirche zu den Mitteln der Erhaltung der reinen Lehre. Denn daß ſie faſt zu allen Zeiten, beſonders aber gleich nach ihrer Ausfertigung nicht allein von den Reformirten und Papiſten; ſondern auch ſelbſt von einigen Gottesgelehrten, die ſich ſonſt zur evangeliſchen Religion bekennet, angefochten worden, iſt bekannter; als daß ſolches hier weitläuftig wiederholet werden dürfte. * Da aber durch die Barmherzigkeit des HErrn auch dieſe Angriffe weder der Concordienformel; noch der darinnen enthaltenen reinen Lehre einigen Schaden; oder Nachtheil gebracht; ſo können wir leicht einſehen, daß auch dieſe Erhaltung der Concordienformel bey ihrem ſymboliſchen Anſehen unter die Wohlthaten des, vor das Wol ſeiner wahren Kirche ſtets wachenden, groſen Erzhirtens der Schaafe zu rechnen, die wir mit dem demühtigen Dank zu erkennen und deren fernere ununterbrochene Fortdauer zu wün-

ſchen

* ſ. meines Vaters introduct. in libros eccleſ. Luth. ſymbol. *libr.* I. *cap.* 7. §. 10. p. 734. ſqq.

ſchen und zuverſichtsvoll zu erbitten hohe Urſachen haben.

§. IV.

Das zweyte Mittel, dadurch die Erhaltung der evangeliſchen Lehre erreichet worden, iſt die Erweckung und Ausrüſtung treuer Lehrer in Kirchen und Schulen. Und da unter dieſen wol dieienige Gottesgelehrten den oberſten Platz verdienen, deren Bemühungen nicht einzelnen Gemeinden allein; ſondern auch der ganzen Kirche nüzlich ſind; ſo hat ſich gewis die göttliche Weisheit gar herrlich dadurch offenbaret, daß von dem erſten Anfang der Reformation bis auf unſere Zeiten in dem Luthertuhm Männer gefunden werden, welche ſo wol ſchriftlich; als mündlich die reine Lehre gründlich vorgetragen, bündig vertheidiget und treulich auf die Nachkommen fortgepflanzet. Es müſte ein unwiſſender; oder ein boshaftiger Mann ſeyn, der dieſen Ruhm unſerer Kirche abzuſprechen, ſich unterfangen wolte, daß ſie die gründlichſten Theologen unter ihren vornehmſten Lehrern verehret. Ich wil hier nicht dieienigen groſen Männer nennen, denen ſchon oben unter den Beförderern der Reformation ihr Ort angewieſen worden. Gedenket an Martin Chemnitium, Nicol. Selneckern, Aeg. und Nicol. Hunnium,

Polycarp Lyſern, Johann Arnd, Paul und Johann Tarnoven, Friedrich Balduin, Johann Gerhard, Balthaſ. Meisnern, Johann Hülſemannen, Johann Conrad Dannhauern, Abraham Caloven, Martin Geiern, Sebaſtian Schmiden, Johann Adam Scherzern, Chriſt. Scrivern, Philip Jacob Spenern, und ihre ruhmwürdige Nachfolger, welche GOtt mit ſeinem Geiſt reichlich ausgerüſtet, die Lehre des HErrn zu bewahren und durch ihre gründliche Schriften auch im Tod an dem Bau Zions zu arbeiten. Insbeſondere aber müſſen wir hier die Verdienſte dieſer und anderer Gottesgelehrten preiſen, die ſie durch die polemiſche Theologie und ihre Ausbeſſerung ſich erworben. Es iſt kein Zweifel, daß durch die Religionsſtreitigkeiten, wenn ſie der Wahrheit wegen geführet werden, die Wahrheit ſelbſt ie mehr und mehr befeſtiget; alle Irtühmer aber, welche ihren hellen Glanz verdunkeln können, entdekt und entkräftet werden. Die Kirche auf Erden hat mit Recht den Nahmen der ſtreitenden Kirche. Die Natur des Gnadenreichs, in dem wir leben, iſt ſo beſchaffen, daß deſſen Glieder nicht allein mit innerlichen; ſondern auch mit äuſſerlichen Feinden zu kämpfen haben. Wir müſſen ſtreiten und kämpfen. Wir ſind den Kriegsleuten gleich, die unter der Anführung eines der allererfahrenſten Helden einen feſten Platz verthei-

theidigen. Der Unterricht, die Ermunterung, die Verheiſung, die Belohnung und das Beyſpiel des Feldherren ſind die wahre Quellen der Vortheile und Siege, welche über die Feinde erhalten werden. So ſehe ich die Triumphe an, mit denen Zion frolockend pranget. Ich preiſe den Allmächtigen, der in ſeinen Kriegen ſeinen Knechten beyſtehet, und erkenne daraus, daß meine Religion die wahre ſeyn mus, weil ſie nur zu überwinden gewohnet iſt.

§. V.

Doch ich gehe weiter und gedenke noch des dritten Mittels der Erhaltung der wahren Religion. Dieſes ſind denn die hohen und niedrigen Schulen, welche in den evangeliſchen Staaten in groſer Anzahl errichtet worden. Der Unverſtand wird unerträglich ſeyn, wenn iemand den Einflus dieſer Werkſtätte der Wahrheit in die Religion in Zweifel ziehen wolte. Es ſind unleugbare Wahrheiten, daß die Zubereitung der zukünftigen Lehrer des Volks durch den mündlichen Unterricht nöhtig und daß die Beſchaffenheit des academiſchen Lehramts denen, die ſolches verwalten, einen beſondern Beruf ertheilet und vorzügliche Gelegenheit verſchaffet, an der Verbeſſerung der theologiſchen Wiſſenſchaften ſo zu arbeiten, daß die Glaubenslehren richtiger vorgetragen und aufgeklä-

ret: gründlicher bewieſen: bündiger vertheidiget und in ihrer unverfälſchten Reinigkeit, als das koſtbarſte Erbtheil der Kirche, den Nachkommen treulich überliefert werden. Ich hoffe, es werde mir die gerechte Liebe gegen meine Vaterſtadt nicht verarget werden, wenn ich der Univerſität gedenke, durch welche iene geſegnet wird. Die Geſchichte ihrer Stiftung und ihrer Erhaltung ſind unverwerfliche Zeugen, daß wir uns nicht ohne Urſach der göttlichen Vorſicht rühmen, durch welche beydes geſchehen. Jena hat die Ehre, die erſte hohe Schule zu ſeyn, welche von einem lutheriſchen Fürſten in Deutſchland geſtiftet worden: Jena rühmet ſich der Bande ihres Stifters und preiſet die mächtige Hand deſſen, der auch die Herzen der Feinde der wahren Religion zur Beförderung ihres Flors erwecket hat: es denket dankvoll an die Unruhen, welche die Kirchen zerrüttet und welche durch ihre Lehrer gedämpfet worden. Es war eine groſe Weisheit, daß Jena zu der Zeit geſtiftet und mit ſolchen Gottesgelehrten verſehen wurden, die den ſchändlichen Abſichten der heimlichen Feinde der Wahrheit ſich ſiegend wiederſetzen konten. Und wie viel tauſend geſchikte Männer ſind nicht aus unſern Mauern gegangen, das Wort, das ſie empfangen hatten, ihren Brüdern zu verkündigen. Doch die göttliche Weisheit gieng noch weiter. Es ſind

seit

ſeit der Reformation noch andere hohe Schulen geſtiftet worden, die ebenfals das ihrige beygetragen haben, Königsberg, Straßburg, Helmſtädt, Altorf, Gieſſen, Rinteln, Kiel, Halle Göttingen, Erlangen, zu denen auch in Anſehung einiger Zeit Marburg gehöret. Doch nicht allein die hohe; ſondern auch die niedrigen Schulen gehören zu den Werkzeugen der göttlichen Vorſicht, die reine Lehre zu erhalten: ich ſage, die reine Lehre, welche, wenn ſie ihre Abſicht erreichen ſol, nicht blos in Büchern aufgezeichnet; oder nur von einer kleinen Anzahl derer, welche GOtt im Lehramt dienen wollen; erlernet; ſondern von allen, die ſelig werden wollen, erkannt werden mus. Wir dürfen nur den Zuſtand des Schulweſens vor der Reformation mit deſſen ietziger Beſchaffenheit vergleichen; ſo wird man gar bald einſehen, wie vielen Einflus der öffentliche Unterricht auch in den niedern Schulen in die Erhaltung und Fortpflanzung der reinen Lehre habe.

§. VI.

Nehmen wir alle dieſe Umſtände zuſammen; ſo werden wir uns gar leicht überzeugen, daß die Erhaltung der reinen Lehre mit unter die göttlichen Werke gehöre. Die Anfälle der Feinde von innen und auſſen: die Waffen, deren ſich die Rechtgläubigen bedienet, und der Sieg, den ſie davon getragen, zeuget von ihrem gött-

lichen Urſprung. Wenn aber GOtt eine Lehre ſo ſorgfältig beſchützet, ſo kan ſie nicht falſch ſeyn und dieienige Religion, welche auf die von GOtt bewahrte Wahrheit gegründet iſt, mus die wahre ſeyn. Ja, die Religion der Lutheraner iſt die wahre Religion: ihre Kirche die Stadt GOttes, bey der der HErr iſt: ihre Stiftung: ihre Ausbreitung und Erhaltung ſind Werke des Höchſten. Dieſer unendliche weiſe und almächtige GOtt fahre ferner fort, ſeine Gröſe durch die Ausbreitung und Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion zu offenbaren und dadurch die Zahl derer täglich zu vermehren, welche als verherrlichte Heiligen frolockend die Gnade und Treue preiſen werden, die ihnen auf Erden ſo wol gethan.

Regiſter.

Ablaßkram giebet zur Reformation Gelegenheit, 99
Academien tragen zur Reformation viel bey, 87. und zur Erhaltung der reinen Lehre, 803
Adrian, ſ. Hadrian.
Agricola, ſ. Kaſtenbauer.
Albrecht, 1ter Herz. von Preuſſen, wird vertheidiget, 462
Apoſtaten, ſ. Religionsveränderungen.
Artikel, ſ. Schmalkalden.
Augsburg, Religionsunterredung daſelbſt, 211. u. f.
= = = Confeßion, ſ. Confeßion.
= = = Reichstag, ſ. Reichstag.
Auguſtinerorden, ob er wegen des Ablaßkrams neidiſch geweſen, 111
Ausbreitung der E. L. Religion iſt nicht gewaltſam geſchehen, 369. u. f.
= = des Evangelii, 329. u. f. in Altenburg, 339. in America, 362. im F. Anhalt, 335. in S. Annaberg, 330. im F. Anſpach, 344. in Antwerpen, 361. in Augsburg, 341. in Avignon, 354. in M. Baden, 356. in Bopfingen, 343. 352. in Chur Brandenburg, 351. in Braunſchweig St. 343. in Bremen, 338. in Cöln, 355. in Conſtantinopel, 362. in Coſtnitz. 344. in Croſſen, 352. in Dännemark, 331. 342. in Eiſenach, 342. in Engelland, 334. in Erfurt, 334. in Frankreich, 354. 360. in Frankfurt, 338. in Goldberg, 241. in Görlitz, 344. in Goslar, 334. in Gotha, 343. in Göttingen 349. in Halberſtadt, 333. in Halle in Sachſen, 354. in Halle in Schwaben, 339. in Hamburg 333. 341. in Hannover, 353. in der Gr. Henneberg, 356. in Hermanſtadt, 346. in Heſſen, ebend. in Hildesheim, 354. im F. Holſtein, 337. in der Gr. Hoya, 343. in Jevern, 343. in Italien, 360. in Jo-

Joachimsthal, 334. unter den Juden, 362. in Leutkirchen, 356. in Liefland, 339. im F. Liegnitz, 336. in Lübeck, 349. in Lüneburg, 348. in Magdeburg, 339. im M. Meiſſen, 351. 352. im F. Meklenburg, 342. in Metz, 355. Minden an der Weſer, 348. in Nürnberg, 338. in Nördlingen, 33?. in Oeſterreich, 336. in Oſnabrück, 333. in Oſtfriesland, 331. in Oſtindien, 362. in Paris, 361. in der Pfalz, 356. in Polen, 340. in Portugal, 360. in Preuſſen, 345. in Quedlinburg, 353. in Regensburg, 341. dem gr. Reußiſchen, 350. Rußland, 358. im St. Salzburg, 337. in Schleſien, 335. im K. Schweden, 347. in Schweinfurt, 349. in Siberien, 359. in Spanien, 359. in Speier, 354 in Strasburg, 343. in der Gr. Teklenburg, 346. in Ulm, 338. in Ungarn, 340. im Vogtland, 337. in F. Wolfenbüttel, 357. im Herz. Würtenberg, 350. im F. Zelle, 345. im F. Zweybrücken, 341. in Zwickau, 330

B.

Barnes, Rob. ein Martyrer, 587

Barre Joſ. de la, wird wiederleget, 435. 439. 464

Bauernaufſtand iſt nicht durch die Reformation veranlaſſet worden, 374

Baſano, Dominic. von, ein Martyrer, 588

Beck, Joh. ein Martyrer, 590

Beförderer der Reformation, 219. u. f.

Bekenner der evangeliſchen Religion, 591

Berquin, Ludw. ein Märtyrer, 583

Beweis der Wahrheit der evangeliſchen Religion, wird geführet entweder vor die Freunde, 25. u. f. oder vor die Feinde dieſer Religion, 27. Wider die Feinde kan er verneinend, 29. u. f. oder beiahend geführet werden, durch dogmatiſche Gründe und zwar algemeine, die aus dem Weſen, 37. u. f. und weſentlichen Eigenſchaften der wahren Religion genommen ſind, 32. u. f. und beſondere 37. und hiſtoriſche 39. wie er aus der Hiſtorie der evangeliſchlutheriſchen Religion zu führen, 65. wie er zu gebrauchen, 47. u. f.

Bibel,

Bibel, iſt ein Mittel der Reformation, 181. und der Ausbreitung der E. L. R. 377. wird von Luthern überſetzet, 192. von den Feinden verboten, 193. 385. Ueberſetzung derſelben in andere Sprachen, 385
Bilney, Thom. ein Märtyrer, 585
Brentius, Johann, iſt ein Beförderer der Reformation, 249
Buchdruckerkunſt befördert die Reformation, 89
Bugenhagen, Johann, befördert die Reformation, 248

C.

Canus, Alex. ein Martyrer, 583
Carl V ſein Verhalten gegen die Reformation, 297. u. f. begehet einen groſen Staatsfehler, 311. wird gegen eine falſche Beſchuldigung vertheidiget, 312. ſeine Aufführung bey dem ſchmalkaldiſchen Krieg, 668. u. f.
Carlſtadt, Andr. Bodenſtein von, was er zur Reformation beygetragen, 235
Caſtellanus, Joh. ein Martyrer, 582
Catechiſmus gehöret zur Reformation, 195
Caturce, Joh. ein Martyrer, 584
Clemens VII. ein Feind der Reformation, 295
Clerc, Joh. ein Martyrer, 583
Colloquien, ſ. Religionsunterredung.
Concordienformel erhält die reine Lehre, 797. u. f.
Confeßion, augsburgiſche, 270. ob ſie Churf. Joh. Friedrich unterſchrieben, 275
Cranmer, Thom. ein Martyrer, 586

D.

Däniſche Könige werden vertheidiget, 465.
Deray, Joh. ein Bekenner, 598
Diatz, Joh. Martyrer, 584
Dogmatiſche Beweiſe der Wahrheit der L. R. ſ. Beweiſe.
Dreßdner Friede enthält einen wichtigen Artikel vor die Religion, 749
Dryander, Franz ein Bekenner, 595

E.

Erhaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion, 479. u. f. ſ. Verfolgung, Krieg, Frieden, Geſetze.
Eſch, Joh. ein Martyrer, 580

F.

Faventia, Fanin. von, ein Martyrer, 588
Feinde der evangeliſchlutheriſchen Religion. 289. befördern die Reformation, 319
Flieſtädt, Peter, ein Martyrer, 588
Friede, Religions, ſ. Religionsfriede.
= = weſtphäliſcher, ſ. Weſtphäliſcher.
= = Dreßdner, ſ. Dreßden.
Friedrich der Weiſe, Churf. von Sachſen, in wiefern er Luthern geſchützet, 200. u. f. 253. u. f. hat ſich nicht mit Kirchengütern bereichert, 451
Fryth, Joh. ein Martyrer, 585
Fuente, Conſtant. von, ein Bekenner, 594
Fürſten tragen viel bey zur Ausbreitung der wahren Religion, 391. haben redliche Abſichten bey dieſem Werk gehabt, 429. u. f.

G.

Gebet iſt ein Mittel der Reformation, 183.
Gemeinden, verlorne, der evangeliſchen Kirche, wie ſie anzuſehen, 608
Gerdes, Dan. wird wiederleget, 238
Gerichte Gottes über das Pabſtth. durch den Ablaß, 104
Geſchichte der E. Rel. was ſie ſey, 44. u. f. was ſie vor Theile der politiſchen, 45. u. f. und der Kirchenhiſtorie begreife, 51. ihre Gewisheit wird bewieſen, 53. u. f.
Geſetze wider die evangeliſchlutheriſche Religion, 395. dergleichen werden gegeben in Braunſchweigwolfenbüttel, 401. in Engelland, 404. in Frankreich 403. in den Niederlanden 403. in Polen, 404. im römiſchen Reich, 396. u. f. von Herz Georg zu Sachſen, 401. in Spanien, 403. in Ungarn, 404.
= = vor die E. L. R. in Deutſchland, 753. in Dännemark,

nemark, 777. in der Pfalz, 772. in Sachſen, 770. in Schweden, 779. in Würtenberg 775
Gleichgewicht von Europa iſt der E. R. nützlich, 787
Güter, geiſtliche, ob die proteſtantiſche Obrigkeiten aus einer unerlaubten Begierde nach denſelbigen die Reformation ihrer Lande angefangen, 431. u. f.
Guſtav, K. von Schweden, wird vertheidiget, 468
; ; Adolph, K. in Schweden rettet Deutſchland, 721

H.

Hadrian VI. iſt ein Feind der Reformation, 295
Hamilton, Patric. ein Martyrer, 585
Heidegger, tadelt Luthern ohne Urſach, 135
Heinrich, H. zu Sachſen, wird wegen der Kirchengüter vertheidiget, 455
; ; von Zütphen, ſ. Zütphen.
Heuchlin, Joh. ein Martyrer, 587
Hinderniſſe der Reformation, 197. u. f.
Hutten, Ulr. 280

J.

Jeſuiten ſind der Ausbreitung der evangeliſchlutheriſchen Religion ſehr hinderlich, 415. u. f.
Indices, ſ. Verzeichniſſe.
Inquiſition hindert den Lauf des Evangelii, 409
Interim iſt höchſtgefährlich geweſen, 648. u. f.
Johannes, Churf. zu Sachſen, ſeine Verdienſte um die Reformation, 265. iſt keiner Raubbegierde zu beſchuldigen, 451
Johann Friedrich, Churf. zu Sachſen, befördert die Reformation, 272. wird wegen der Kirchengüter vertheidiget, 452. wird gefangen, 682
Jonas, Juſt. iſt ein Beförderer der Reformation, 246
Jußberg, Juſt. ein Martyrer, 589

K.

Kaiſer, Leonh. ein Martyrer, 581
Kammergericht, ſ. Reichsgerichte.
Kaſtenbauer, Steph. ein Bekenner, 592
Kirchenviſitationen ſind ein Mittel der Ausbreitung

der wahren Religion geweſen, 391. u. f. in Churſachſen, 268. 393. an andern Orten, 394. in Schweden, ebend.
Klarebach, Adolph, ein Martyrer, 588
Krieg kan die Religion erhalten, 664. u. f.
= = ſchmalkaldiſcher, deſſen Hiſtorie beweiſet die Wahrheit der E. L. R. 668. 705
= = dreyßigiähriger, deſſen Geſchichte, 710

L.

Läſterungen und Lügen der Papiſten wider die Lutheraner, 616. u. f.
Lehre, reine, wie ſie erhalten worden, 792
Lehrer, die vornehmſten zur Zeit der Reformation, 379. u. f. ſind Werkzeuge der Erhaltung der reinen Lehre, 801. u. f.
Leipziger Diſputation, 189. 314
Leo X. iſt ein Feind der Reformation, 292
Lieder tragen zur Reformation viel bey, 196
Link, Wenc. iſt ein Beförderer der Reformation, 249
Loddinger, Mich. ein Bekenner, 595
Luther, Mart. ob er ein Kardinal werden wollen, 109. hat alle Eigenſchaften eines Reformators und zwar die Furcht Gottes, 125. die nöthigen Gaben, 131 u. f. ſowol die Naturgaben in Anſehung des Verſtands, 136. und des Willens, 138. als durch Kunſt erlangte, 144. und zwar eine gründliche theologiſche Gelahrheit, 145. u. f. die Philoſophie, 154 175. ſchöne Wiſſenſchaften, ebendaſ. Beredſamkeit, 155. und Gnadengaben, 158. ob er Wunder gethan und geweiſaget, 162. u. f. hat einen rechtmäßigen Beruf gehabt, 170. gehet ins Kloſter, 173. reiſet nach Rom, 174. ſeine Geſinnung bey dem Anfang der Reformation, 177. 209. reformiret durch das Gebet, 183. durch die Predigt des göttlichen Worts, 186. durch ſeine Vorleſungen, 188. durch ſeine Unterredungen, 189. durch ſeine Schriften, 192. u. f. iſt von menſchlicher Hülfe verlaſſen, 199. u. f. ſeine Schriften breiten die wahre Religion aus, 387. tadelt die Misbräuche

wegen der Kirchengüter, 444. iſt ein Bekenner, 591. hat an dem ſchmalkaldiſchen Krieg keine Schuld, 685. u. f.

M.

Martyrer der evangeliſchen Kirche, 577. u. f.
Maximilian I. ſein Verhalten gegen die Reformat. 297
Melanchthon, P. ſeine Verdienſte um die Reform. 239
Mollius, Joh. ein Martyrer, 589
Moriz, Churfürſt von Sachſen, 691. u. f.
Münzer, Thom. 320. 376

P.

Pabſtthum, deſſen Verderben vor der Reformation, 91. iſt ſchuld an der Trennung der Kirche, 208. u. f. hat von der Reformation Nutzen, 317
Paſſauer Vertrag, 695
Philip, Landgr. von Heſſen, wird wegen der Kirchengüter vertheidiget, 458
Pontius, ſ. Fuente.
Propheten, neue, 320. u. f.

Q.

Quirini, Kard. redet von Luthern verächtlich, 136. leugnet, daß er die Grundſprachen verſtanden, 147. iſt ein Zeuge der Wahrheit, 148. u. f.

R.

Reformation, ſ. Stiftung, Ausbreitung.
Reformator, ſeine Eigenſchaften, 121
Reichsgerichte, hindern die Reformation, 405
Reichsritter befördern die Reformation, 279
Reichstag, zu Worms, 216. 315. zu Augsburg, 270. 315. ſ. Confeßion.
Religion, was ſie ſey, 5
= = = chriſtliche, was ſie ſey, 8
= = = = = = des neuen Teſtaments, ihre Beſchaffenheit, 9. u. f.
= = papiſtiſche, wie ſie entſtanden, 11. u. f ſ. Pabſtth.
= = evangeliſchlutheriſche, wie ſie entſtanden, 12. u. f. ihre Eigenſchaften, 22. richtige Beſchreibung, 23.

ihre

ihre Wahrheit, was ſie ſey, 24. wie ſie zu beweiſen, ſ. Beweis, ihre Geſchichte, ſ. Geſchichte.
Religionsbeſchwerden vor der Reformation, 96
Religionsfriede wird von den Papiſten angegriffen, 623. u. f. ſeine Geſchichte, 698. beweiſet die Wahrheit der E. L. R. 709
Religionsveränderungen einzelner Perſonen, 476. u. f. wird von den Papiſten eifrig geſucht u. befördert, 635
Religionsunterredung zu Augsburg, 211. u. f. zu Regensburg, 645. zu Thoren, 647
Reſtitutionsedict iſt gefährlich, 720
Ruß, Wolf. ein Bekenner, 593.
Ryswickiſche Friedensclauſel, 519

S.

Scheich, Sim. ein Martyrer, 582
Scherer, Georg, ein Martyrer, 581
Schmalkaldiſche Artikel, 278.
: : : Krieg, ſ. Krieg.
Schriftſteller der Papiſten ſind gefährlich, 653
Schuch, Wolfg. ein Martyrer, 582
Schweden wird von einer groſen Gefahr befreiet, 637
Seehofer, Arſac. ein Bekenner, 593
Sekendorfs Hiſtorie des Lutherthums iſt glaubwürdig, 55. 56. iſt noch nicht wiederleget worden, 58
Sicherheit einer Religion wird fälſchlich zu einem Beweis der Wahrheit der E. R. gemacht, 35. wie dieſes angehe, 36
Simon, Rich. tadelt Luthern, 147
Spalatin, Georg, befördert die Reformation, 245
Speratus, Paul, ein Bekenner, 592
Sprachen, ſ. Wiederherſtellung.
Staatsfehler ſind keine Urſachen der Reformation, 305
Staupiz, Joh. iſt ein Beförderer der Reformation, 225
Stiftung der evangeliſchlutheriſchen Religion, ihre entfernetere Urſachen, 83. u. f. nähere Gelegenheit, 199. Mittel, 183. u. f. Hinderniſſe, 197
Symboliſche Bücher, erhalten die reine Lehre, 793

T. Tau:

T.

Tauber, Caſp. ein Martyrer, 589
Thummius, Theod. ein Bekenner, 599
Tillemann, Aeg. ein Martyrer, 580
Tod der Verfolger der Lutheraner, 610
Trennung kan der lutheriſchen Kirche nicht Schuld gegeben werden, 205. u. f.
Tridentiniſches Concilium iſt gefährlich, 626. u. f. beſtätiget die Wahrheit, 633
Tyndall, Wilh. ein Martyrer, 585

V.

Verderben des Pabſttuhms wird in der Reformation erkannt, 91
Vereinigungsvorſchläge der lutheriſchen mit der papiſtiſchen Kirche, ſind gefährlich, 644
Verfolger der Lutheraner, nehmen ein erſchreklich Ende, 610
Verfolgungen der Lutheraner, in Aken, 527. in Augsburg, 511. in Baiern, 510. in Böhmen, 493. in Brandenburg, 536. in Braunſchweig, 537. in Cöln, 525. in Coſtniz, 515. in Cronenberg, 525. in Donawerth, 515. in Duderſtad, 525. im K. Engelland, 556. in Erfurt, 525. in Franken, 531. in Frankreich, 541. in Halberſtad, 538. in Hildesheim, 538. in der Gr Hohenlohe, 533. in Italien, 540. in Jülich, 529. in Leipzig, 535. in Liefland, 562. in Lothringen, 548. in Magdeburg, 536. im St. Münſter, 531. in den Niederlanden, 553. in Oeſterreich, 485. in Paderborn, 530. in der Pfalz, 520. in Polen, 563. u. f. in Pommern, 537. in den Rheinlanden, 517. u. f. in Sachſen, 535. in Salzburg, 504. in Schleſien, 499. in Schottland, 559. in Schwaben, 511. in Siebenbürgen, 568. u. f. in Spanien, 550. in Speyer, 524. in Straßburg, 517. in Thoren, 567. in Ungarn, 568 in Wehrheim, 526. in Wertheim, 533. in Weſtphalen, 527. in Worms, 524. in Würtenberg, 515. in Würzburg, 531. wie ſie die Wahrheit der Religion beweiſen, 601

Ver=

Vergerius, Pet. Paul. ein Bekenner, 596
Verordnungen, ſ. Geſetze.
Verzeichniſſe verbotener Bücher, 4
Viſitation, ſ. Kirchenviſitation.
Voes, Heinr. ein Martyrer, 580
Voltaire, fehlet, 375. 470
Vorbehalt, geiſtlicher, 440

W.

Wahrheit der evangeliſchen Religion, ſ. Religion und Beweis.
Weiſſagungen können die Wahrheit der E. R. nicht beweiſen, 34. ſind einem Reformator nicht nohtwendig, 165
Werke GOttes, was darunter zu verſtehen, 65
Weſtphäliſcher Friede, ſeine Hiſtorie, 731. u. f. ſein Inhalt in Anſehung der Religion, 737. iſt ein Zeuge von der Wahrheit der E. L. R 746
Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften, iſt eine Urſach der Reformation 83. der griechiſchen und hebräiſchen Sprache, 85
Wincler, Georg, ein Martyrer, 588
Wiſſenſchaften, ſ. Wiederherſtellung.
Wittenberg, die Univerſität daſelbſt befördert die Reformation, 232
Wormſer Reichstag, ſ. Reichstag.
= = = Edict, 216
Wort GOttes, ſ. Bibel.
Wunder, wenn ſie zu einer Reformation nöhtig ſind, 162. u. f.

Z.

Zeämann, Georg, ein Bekenner, 598
von Zütphen, Heinrich, ein Martyrer. 579

41.

G

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Walch, Christian Wilhelm Franz,

Christian Wilh. Franz Walchs Geschichte der evangelischlutherischen Religion als ein Beweis daß sie die wahre sey

Jena 1753

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.H.e.o.12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11709875-6
VD18 14128462-ddd